This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Digitized by Google

ep Link
8/—
100 A98

[redacted]

Indian Institute, Oxford.

THE MALAN LIBRARY

PRESENTED

BY THE REV. S. C. MALAN, D.D.,

VICAR OF BROADWINDSOR,

January, 1885.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die heilige Sage

und das gesammte

Religionssystem

der alten

Baktrer, Meder und Perser

oder des

Zendvolks.

Von

J. G. Rhode,

Professor an der Königl. Kriegsschule zu Breslau, d. z. Mitgliede der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission im Consistorio für Schlesien und Posen; der Königl. Militär-Examinations-Commission zu Breslau und des Directoriums der Schlesisch-Patriotischen Gesellschaft für vaterländische Cultur.

Frankfurt am Main

Verlag der Hermannschen Buchhandlung

1820.

Digitized by Google

— Jede Forschung ist löblich an sich; den Unterschied macht nur die Art und das Verfahren.

Schelling.

Digitized by Google

Vorrede.

Veranlassung, Plan und Zweck dieses Werks hab' ich bereits in einer frühern Ankündigungs-Schrift den Freunden der Alterthumswissenschaft vorgelegt [1]), auch meine Ansicht des Studiums der Alterthumswissenschaft überhaupt, wie des mythologischen Alterthums insbesondre ausführlich entwickelt [2]), worauf ich mich hier beziehe.

1) Ueber Alter und Werth einiger morgenländischen Urkunden — — von J. G. Rhode. Breslau bei Holäufer 1817.

2) Beiträge zur Alterthumskunde, mit besonderer Rücksicht auf das Morgenland. Von J. G. Rhode. Berlin bei Dunker und Humblot. 1819. Erstes Heft. p. 1 bis 34.

Digitized by Google

Durch die Darstellung der heiligen Sagen der Völker des Alterthums und ihrer Religionssysteme, so viel möglich aus Originalquellen geschöpft, hoff' ich nicht allein die Kenntniß und Geschichte der Religionen dieser einzelnen Völker, sondern die Kenntniß und Geschichte der Religion der alten Welt überhaupt in ein helleres Licht zu setzen, und dadurch diesem viel zu viel vernachlässigten, und doch so höchst wichtigen Zweige unsres Wissens, die Achtung zu verschaffen, die er verdient. Nicht als Geschichte der Religion, und in dieser die Geschichte der Entwicklung des menschlichen Geistes überhaupt, in Bezug auf seine moralische Würde, darzustellen, behandelte man sonst die heiligen Sagen der alten Völker, sondern als Mythologie, als Fabellehre, Fabelgeschichte, deren Hauptzweck man in das richtige Verstehen und Erklären der Schriften und Kunstwerke der Griechen und Römer setzte; da-

Digitized by Google

her man auch über eine Mythologie der Griechen und Römer nicht hinausging. Herrn Creuzer in Heidelberg wird immer das große Verdienst bleiben, daß er nicht allein den mythologischen Gesichtskreis erweitert, sondern die Wissenschaft selbst zu der Bedeutsamkeit erhoben hat, daß sie als Geschichte religiöser Ideen und Begriffe, die historische und philosophische Forschung weckte. Warum ich der Methode dieses Gelehrten in der Behandlung der Wissenschaft nicht folgen kann, hab' ich in der zuletzt angeführten Schrift umständlich gezeigt. Um indeß jedem Mißverständniß vorzubeugen, will ich hier kurz die Grundsätze und Regeln wiederholen, welche ich bei vorliegender Schrift genau befolgt habe.

Die heilige Sage der alten Baktrer, Meder und Perser (die ich ihrer ältesten, gemeinschaftlichen Sprache, des Zend wegen, das Zendvolk genannt habe) ist bloß und allein aus den

Digitized by Google

von Anquetil du Perron übersetzten Zendschriften dargestellt worden. Die Schriften der Griechen und selbst der so nah' verwandten Hindu, wie der neuern Perser und Araber, sind nur benutzt worden, um Begriffe und Ideen, welche in den Zendschriften, vielleicht weil wir nur Bruchstücke derselben besitzen, nicht vollständig oder deutlich ausgesprochen sind, näher zu bestimmen; oder umgekehrt: Ideen griechischer oder andrer Schriftsteller durch die Zendschriften zu berichtigen. Nie ist aber eine Idee aus diesen fremden Quellen in die Zendsage hinübergetragen, oder derselben beigemischt worden. Ich wollte die alte Zendsage durchaus rein darstellen, wie sie zu der Zeit wirklich war, da die Verfasser der Zendschriften lebten; und wie aus diesen Schriften, als göttlichen Quellen ihre Nachkommen sie schöpften; nicht aber wie einzelne Secten in

Digitized by Google

jüngern Zeiten durch Zumischung andrer Ideen, oder durch speculative Philosophie sie umgestalteten; oder wie einzelne, abgerissene Ideen derselben unter andern Völkern sich umbildeten u. s. w. Daher ist z. B. die Untersuchung über die wichtigen Mithrasgeheimnisse hier ausgeschlossen; sie gehört in die Geschichte der Religion der Völker, welche sie aufnahmen und daraus das machten, was sie geworden sind. Hier konnte nur der Stoff bestimmt werden, den die alte Sage dazu hergab, ohne die Veränderungen anzudeuten, welche in der Folge und unter andern Völkern dieser Stoff erfuhr.

Diese strenge Sonderung der Völker, nach der Eigenthümlichkeit ihrer Sagen und gesammten Denkart, wie sich diese in verschiedenen Zeiten, und nach der geographischen Lage ihrer Wohnsitze, den Erscheinungen des Himmels und der climatischen Verhältnisse überhaupt entwickelten, scheint mir

Digitized by Google

durchaus nothwendig, wenn unsere Kenntniß des Alterthums die Bestimmtheit erhalten soll, welche schlechthin erforderlich ist, das Ganze der Religionen der alten Welt in einer allgemeinen philosophischen Ansicht aufzufassen und darzustellen. Nichts ist irreleitender, als sich hier blos an die allgemeinen Ideen zu halten, welche sich aus den Symbolen und Allegorien ableiten lassen, und diese zu betrachten, als ob sie bei allen alten Völkern, welche diese Symbole und Allegorien besaßen, zum Grunde gelegen hätten, oder wirklich davon abgeleitet worden wären. Man leiht durch dies Verfahren Allen Alles; schiebt einzelnen Völkern unter, was sie nicht kannten, und verwischt bei allen die Eigenthümlichkeit ihrer religiösen Denkart, wie ihres geistigen Lebens überhaupt.

Da ich nun diesen mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpften Weg, noch ziemlich unge-

Digitized by Google

bahnt, betrete, hoff' ich auf die Nachsicht Anspruch machen zu dürfen, welche die Billigkeit zu fordern berechtigt ist. Jeden gegründeten Tadel werd' ich ehren; jede gegründete Verbesserung mit Dank erkennen — denn nur die Wissenschaft zu fördern, ist mein Zweck.

Noch muß ich bemerken, daß die Handschrift zu diesem Werk schon mehre Jahre zum Druck vollendet daliegt, und ich also manche neuern Werke bei der Ausarbeitung desselben nicht benuzzen konnte [3]). Insbesondre gilt dies von der zweiten Auflage von Creuzer's Mythologie und Symbolik der alten Völker. Gegen Manches in der ersten Ausgabe, die Religion der alten Perser betreffend, mußt' ich mich erklären, was

3) Anmerkung: Dies ist selbst mit dem von Dalberg übersetzten Dabistan der Fall; doch ist dadurch nichts verloren, da dies, der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts u. Z. angehörende Buch nur die Sagen der neupersischen Schriftsteller zu kennen, und sie mit den Sagen der Hindu zusammenzuschmelzen scheint.

Digitized by Google

der Verfasser in der zweiten Auflage selbst zurückgenommen hat; ohne daß es mir möglich war, das nach dem fernen Druckort schon abgesandte Manuscript darnach abzuändern.

Breslau im September 1819.

J. G. Rhode.

Digitized by Google

Inhalt.

Einleitung. . . . . Von Seite 1 bis 59.

Erste Abtheilung.

Vorbereitende Untersuchungen, geographisch-historischen Inhalts.

Erste Abtheilung. Erster Abschnitt.

Geographische Bestimmung der Ursitze des Zendvolks und seiner nachmaligen Wohnplätze; Blicke auf die älteste Geschichte desselben. . . . . Von Seite 60 bis 111.

Erste Abtheilung. Zweiter Abschnitt.

Blicke auf die Geschichte der heiligen Sage und der Religion des Zendvolks überhaupt, nach Anleitung der Zendschriften, und allgemeine Vergleichung der Hauptlehren des Zendsystems mit dem System der Hindu. . . . . Von Seite 112 bis 168.

Zweite Abtheilung.

Die heilige Sage und das religiöse System des Zendvolks.

Zweite Abtheilung. Erster Abschnitt.

Die heilige Sage des Zendvolks selbst. . . Von Seite 169 bis 181.

Zweite Abtheilung. Zweiter Abschnitt.

Entwickelung und nähere Bestimmung der einzelnen, in der heiligen Sage enthaltenen Lehren und Sätze, mit Hindeutung auf ihren systematischen Zusammenhang.

Digitized by Google

I.

Zervane Akerene als Urgrund aller Dinge; Ormuzd und Ahriman, Licht und Finsterniß, seine ersten Geschöpfe. . . . . Von Seite 182 bis 193.

II.

Von der Geisterwelt, oder der Welt der Feruers, und ihren Verhältnissen zu der Körperwelt. . . . . Von Seite 194 bis 201.

III.

Von der Körperwelt; auf wessen Rathschluß sie geschaffen worden; Zweck und Dauer derselben. . . . . Von Seite 201 bis 209.

IV.

Von der Lichtschöpfung Ormuzds; der Nachtschöpfung Ahrimans; vom Ursprunge der Begriffe rein und unrein in der Körperwelt, und der religiösen Ansicht der Thierwelt überhaupt . . . . . Von Seite 209 bis 228.

V.

Noch einige Bemerkungen über die Schöpfung der Körperwelt; des Albordj, als der Residenz der Planeten; von dem Wege, der neben ihm zum Duzahk führt, und der Theilung der Erde in sieben Theile. . . . . Von Seite 229 bis 236.

VI.

Von den drei Sphären des Himmels, dem Thierkreise und den zwölf Zeichen desselben. . . . . Von Seite 237 bis 250.

VII.

Von der Verehrung der Planeten, Fixsterne und andrer Naturkörper, oder dem ältern Naturdienst überhaupt. Von Seite 250 bis 312.

VIII.

Von der Regierung der Welt durch Mittelwesen nach dem Begriff der

Digitized by Google

heiligen Sage; von Schutzgeistern und Oberhäuptern derselben, den sieben Amschaspands, Engeln und Erzengeln. Aufzählung und Vergleichung derselben mit den verehrten Naturwesen. . . . . Von Seite 312 bis 362.

IX.

Von den Naturfeinden, Ahriman und seinen Geschöpfen. Versuch, die ursprüngliche Bedeutung derselben als Naturkörper oder Naturerscheinungen auszumitteln. . . . Von Seite 363 bis 376.

X.

Ueber den Kampf zwischen Ormuzd und Ahriman als Sage; die Zeitordnung, welche dabei angenommen wird und dem Versuche Ormuzd, dem Kampfe durch gütliche Unterhandlung vorzubeugen. . . . . Von Seite 376 bis 383.

XI.

Vom Urstier, als Quell alles organischen Lebens auf der Erde. . . . . Von Seite 383 bis 387.

XII.

Von Kajomorts dem Urmenschen, und dem Menschengeschlecht überhaupt; von Meschia und Meschiane, dem Sündenfall und den Folgen desselben; von dem Standpunkt des Menschen auf der Erde und seiner endlichen Bestimmung. Von Seite 388 bis 412.

XIII.

Von der Offenbarung Ormuzd; der Sittenlehre, den bürgerlichen und gottesdienstlichen Gesetzen. Vergleichung der Gesetze Ormuzd mit den Gesetzen Jehova's. . . . Von Seite 413 bis 461.

XIV.

Von Sosiosch, dem künftigen Erlöser der Menschen; von Auferstehung der Todten und dem Weltgericht; von dem Kometen Gurzscher, dem Ende der Erde im Feuer, der Bekehrung Ahrimans; der neuen Erde und ewiger allgemeiner Glückseligkeit. . . . . Von Seite 461 bis 470.

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Erörterungen einzelner Gegenstände der heiligen Sage, der wissenschaftlichen Bildung, der Sitten und Gebräuche des Zendvolks.

I.

Von Tempeln, Götterbildern und religiösen Symbolen bei den alten Persern. . . . . Von Seite 471 bis 489.

II.

Von Begrabung der Todten und den Grabmälern der Könige von Persien. . . . . Von Seite 489 bis 501.

III.

Von Behandlung der Aussätzigen. . . . Von Seite 501 bis 504.

IV.

Von Opfern. . . . . Von Seite 505 bis 515.

V.

Einige Bemerkungen über den Zustand der Künste und Wissenschaften unter dem Zendvolk. . . . . Von Seite 515 bis 535.

VI.

Von der bürgerlichen Verfassung des Zendvolks. Von Seite 536 bis 545.

Digitized by Google

Einleitung.

Alle Weisheit und Philosophie neuerer Jahrhunderte reifte an Ueberlieferungen der ältern empor und diese Ueberlieferungen sind in den ältesten Zeiten sämmtlich religiösen Inhalts. So ist, streng genommen, Religion die erste Triebfeder aller menschlichen Bildung.

Wie wünschenswerth muß es für uns seyn, diese alten Ueberlieferungen in ihrer Urgestalt kennen zu lernen, oder, wenn dies nicht möglich ist, die aus ihnen entsprungenen heiligen Sagen der Völker zu entwickeln, welche die Geschichte uns als die ältesten, folglich jener Urquelle der Ueberlieferungen am nächsten stehend, darstellt. Vielleicht daß in dem Gemeinsamen aller alten Sagensysteme der Indier, Perser, Sinesen, Hebräer, Aegypter, Griechen, Römer u. s. w. wie der Völker in den germanischen und nordischen Wäldern, uns ein deutlicher Abglanz jenes ersten Urquells aller heiligen Sagen erscheint.

Ohnmöglich kann man diese alten Sagen so verschiedener Völker vergleichen, über die Götter, die Entstehung der Welt, den Ursprung und die Bestimmung des Menschen, ohne dies Gemeinsame in ihnen; ohne eine innere Verwandtschaft zu erkennen, welche zu der Vermuthung berechtigt: daß sie ursprünglich aus einem Quell geflossen seyn müssen. Und dieser Quell — wo entsprang er? Wo schöpfte zuerst aus ihm der kindliche Mensch der alten

Digitized by Google

Welt seinen gewaltigen Glauben und alles, was noth thut, das Räthsel der Schöpfung und seiner eigenen Bestimmung zu lösen? Wer führte ihn auf den Weg dahin, oder: wer brachte zu ihm her jene Sagen voll göttlicher Tiefe, welche in weiter Aussicht das All umfassend, jede Frage des zweifelnden Verstandes beantworten konnten? Genaue Kenntniß und Vergleichung dieser Sagen untereinander, kann hier zu Aufschlüssen führen; aber freilich ist dabei die sorgsamste Prüfung nothwendig, um sich vor zwei Abwegen zu hüten, welche von neuern Schriftstellern häufig betreten werden.

Welche heilige Sage ging wohl je von einem Volk zum andern über, ohne daß das Volk, welches sie aufnahm, dieselbe nicht in ein heimathliches Gewand gekleidet, mit schon bekannten Sagen in Verbindung gesetzt, und das Unbekannte, vorzüglich in Namen und Orten — mit Bekanntem verwechselt hätte? Und welche Göttersage konnte es geben, die nicht in Bezug auf gewisse, allgemeine, aus der Natur des menschlichen Geistes überhaupt herfließende Ansichten, mit andern Sagen andrer Völker übereinstimmte; auch wenn diese Völker gar nichts von einander wußten? Wie leicht ist es daher, wenn man sich zu sehr an manche örtliche Beziehungen hält, eine Sage einheimisch bei einem Volk zu halten, die einen ganz andern Ursprung hat; oder auch einen gleichen Ursprung an sich verschiedener Sagen zu vermuthen, wenn man zu viel Rücksicht auf jene allgemeinen Ansichten nimmt? Doch dies zufällig Verschiedene, wie das nothwendig Aehnliche, kann die Kritik nicht täuschen. Wenn z. B. alle Völker des Alterthums, in deren Wohnsitzen der schöne, mit einem neuen Leben in der ganzen Natur aufblühende Frühling auf den reizlosen Winter folgte, eine eigne Gottheit des Frühlings und diese als milde und freudespendend verehrten; so ist dies bei gleicher Stufe der Bildung so natürlich, daß jedes Volk für sich und von selbst darauf fallen konnte. Wenn aber alle alten Völker diese freund-

Digitized by Google

liche Gottheit des Frühlings, des Aufblühens der Natur und aller Befruchtung überhaupt, in dem Stern der Venus verehrten; so ist darin, weil diese Uebereinstimmung durchaus nicht aus einer allgemeinen Beziehung des Sterns auf den Frühling hergeleitet werden kann, wohl eine innere Verwandtschaft der Sagen sichtbar, worauf diese Verehrung sich gründet. Ferner könnte die, allen Völkern des Alterthums bekannte Eintheilung des Laufs der Sonne, oder des tropischen Jahrs in zwölf Theile und die Bezeichnung dieser Theile durch besondere Bilder, von jedem Volk für sich erfunden worden seyn; weil sie auch der erst anfangenden Beobachtung des Himmels in der zwölfmaligen Verwandlung des Mondes während eines Jahrs zu nahe liegt, um übersehen zu werden. Wenn aber alle Völker diese Theile mit gleichen Namen benennen, mit denselben Bildern bezeichnen, und alle dieselbe Aufeinanderfolge dieser Bilder beobachten, wenn sie auch gar nicht mit den Jahrszeiten ihrer Länder in Verbindung zu bringen oder aus ihren heiligen Sagen zu erklären sind; so ist man wohl berechtigt, auf einen gemeinschaftlichen Ursprung zu schließen.

Was nun die Vermuthung eines gemeinschaftlichen Ursprungs aller ältesten heiligen Sagen sehr unterstützt, ist die immer mehr sichtbar werdende Verwandtschaft fast aller asiatischen und europäischen Sprachen und die hohe Wahrscheinlichkeit ihrer gemeinschaftlichen Abstammung von einer Muttersprache. Wir werden in der Folge unsrer Untersuchung Gelegenheit finden, über einige Theile dieser Sprachforschung die Resultate genauer Forschungen, und die Gründe, worauf sie beruhn, vorzulegen; hier nur einige allgemeine Bemerkungen.

Die Samskrda der Brahmanen verhält sich zum Zend, der Sprache Zoroasters, wie ein stark abweichender Dialect; beide sind Töchter einer ältern Mutter, von der auch die griechische und römische Sprache her-

Digitized by Google

stammen *). Nach der augenscheinlichen Verwandtschaft des Koptischen, der Sprache des alten Aegyptens mit dem deutschen Sprachstamm, war auch diese eine Tochter jener Ursprache, da die innere Verwandtschaft des Deutschen, mit dem Zend und der Samskrda erwiesen ist. Die neuern persischen Dialecte, die Sprachen vieler tatarischen Stämme, der Georgier u. s. w. bildeten sich aus dem Zend, und selbst der ausgebreitete Stamm der slavischen Sprachen macht nur ein Glied dieser großen Familie aus 1).

*) Wir wissen wohl, daß viele und gelehrte Sprachforscher die Samskrda, oder Sanscritta schlechthin als Mutter aller andern, auch des Zend annehmen. Um darüber entscheiden zu können, müßten wir das Zend erst genauer kennen als bis jetzt der Fall ist. Sollte doch das Zend von der Samskrda ausgegangen seyn, so ist klar, daß dies hätte geschehen müssen, ehe die letztere ihre völlige Ausbildung erhalten hätte, und dann könnte man dies zugeben, weil erst hernach beide Sprachen wie beide Völker ihre eigenthümliche Ausbildung erhalten hätten. Die Samskrda war dann noch nicht ganz Samskrda, wie das Zend noch nicht Zend; und es ist im Grunde wenig Unterschied, ob man hier von Mutter und Tochter oder von zwei Schwestern spricht. Wir haben das letztere gewählt, weil die Religion wie die Geschichte beider Völker darauf hindeuten.

1) Ueber die Verwandtschaft der genannten Sprachen verdienen folgende Schriften vorzüglich nachgelesen zu werden:

Paulinus a St. Barth: de antiquitate et affinitate linguae Zendicae, Samscrdamicae et Germanicae, dissertatio. 1798. 4.

Ejusd. de latini sermonis origine et cum orientalibus linguis connexione. Dissert. Romae 1802. 4.

Carl Alter über die Samskrdamische Sprache. Wien, 1799.

Joh. Chr. Adelung Mithridates. Th. I. S. 149 — 176.

Fr. Schlegel über Sprache und Weisheit der Indier. Heidelberg bei Mohr und Zimmer. 1808.

Anquetil du Perron. Im Zend — Avesta von Kleuker. B. II. S. 19. —

Mehrere Aufsätze von W. Jones, *Colebrooke* und andern, in den Asiatick Resaerches u. s. w.

Digitized by Google

Freilich finden sich hier Probleme, welche schwer zu lösen sind. Die sinesischen Religionssagen verrathen zu deutlich einerlei Quell mit den indischen, als daß man einerlei Ursprung verkennen könnte; gleich wohl macht das Sinesische

Die Vergleichung des Samskrdamischen mit dem Zend, dem Deutschen u. s. w. übergehn wir hier, weil sie in den angeführten Schriften enthalten ist, nur bemerken wir, daß die Zahl der gleichen und ähnlichen Wörter in diesen Sprachen sich sehr vermehrt, wenn man sich den Laut des P und F fast gleich denkt. Selbst in nahverwandten Dialecten einer Sprache wechseln diese Laute bei denselben Wörtern, z. B. pipen, Perd im Niederdeutschen, lautet: pfeifen, Pferd im Hochdeutschen. Eben dies Verhältniß findet zwischen dem Zend und dem Deutschen überhaupt Statt. So geht z. B. pero, pethoo im Zend in vorne und fett über. Manche Zendworte, welche auf den ersten Blick keine Verwandtschaft mit dem Deutschen zu verrathen scheinen, sind doch ihrer Bedeutung und ihren Bestandtheilen nach, ganz deutsch, z. B. Mahonghao, der Neumond. Mah, Mahn, ist in allen plattdeutschen Dialecten noch jetzt der Mond; ongha — angahn — angehn; also Mahonghao — angehender Mond u. s. w.

Da die Vergleichung des Koptischen in den angeführten Schriften eigentlich noch nicht enthalten ist, müssen wir einige Augenblicke dabei verweilen. Die Verwandtschaft des Koptischen mit dem Deutschen ist, mancher großen Abweichungen ungeachtet, nicht zu verkennen und oft überraschend.

Ohne uns hier an eine historische Entwicklung dieser Erscheinung zu wagen, erinnern wir bloß an die Nachricht Herodots, daß auch in Kolchis, folglich am schwarzen Meere, und gegen den Kaukasus hin, Aegyptisch geredet wurde.

Die Hauptwörter sind im Koptischen unveränderlich, und die Casus werden bei der Declination allein durch den Artikel, oder vielmehr, jeder Casus durch ein eignes Vorwort bezeichnet. Dies scheint auf den ersten Blick mit der deutschen Biegung der Hauptwörter wenig gemein zu haben, da der Casus hier größtentheils durch Veränderung des Hauptworts zugleich bezeichnet wird; allein diese Bezeichnung geschieht doch auch im Deutschen vorzüglich mit durch den Artikel und bei den Wörtern der achten Declination im Singular, und der siebten im Singular und Plural allein durch den Artikel.

Digitized by Google

einen ganz eigenen, abgesonderten Sprachstamm aus. Ein ähnlicher, obwohl nicht ganz so schwieriger Fall, tritt bei den Völkern der semitischen Sprachen ein. Ein Versuch, diese Probleme ausführlich lösen zu wollen, würde uns zu

Der männliche Artikel im Koptischen ist: p, pi oder ⲡⲓ; der weibliche th, the oder tha (wobei das th nach englischer Mundart als ds ausgesprochen wird) und der sächliche u. Diese werden den Substantiven so vorgesetzt, daß sie ein Wort mit ihnen ausmachen, und bleiben durch alle Casus unverändert. Die Zeichen des Casus werden nun diesem Artikel vorgesetzt. Der Plural ist überall gen: communis, und wird mit n und han bezeichnet; der Dual, wodurch die Sprache ihre Verwandtschaft mit der Samskrda und dem Zend andeutet, wird aus dem Nominativ des Plurals, durch Anhängung des b gemacht. Z. B. pi — romi der Mann wird so declinirt:

Singular.

N.	— piromi,	der Mann,
Gen.	en the — piromi,	des Mannes,
Dat.	em — piromi,	dem Manne,
Acc.	en — piromi,	den Mann,
Voc.	o — piromi,	o Mann!

Plural.

N.	— niromi,	die Männer,
Gen.	en the — niromi,	der Männer,
Dat.	em — niromi,	den Männern,
Acc.	en — niromi,	die Männer,
Voc.	o — niromi,	o Männer!

Dual.

niromib (mif) zwei Männer.

Es fällt hier sogleich ins Auge, daß die Koptischen Wörter, womit die Casus bezeichnet werden, die Declination des deutschen Artikels bilden, oder vielmehr im Dat. und Acc. der deutsche Artikel selbst sind, wenn man das d vorsetzt. Eben so sehr erinnert das n, wodurch der Plural bezeichnet wird, an die deutsche Biegung, wo, und vorzüglich in der siebten Declination, das n eben so gebraucht wird, z. B. Feder — Federn; obwohl wir das n anhangen, statt vorzusetzen,

Digitized by Google

weit vom Hauptzweck abführen, jedoch mögen einige allgemeine Bemerkungen hier Platz finden.

Von allen Hypotheſen über den Anfang der Kultur unter den Menſchen, beurkundet ſich die als die wahrſchein-

welches jedoch einigen Erklärungen Jablonskys zu Folge, auch im Koptiſchen möglich geweſen ſeyn muß.

Die Biegung der Zeitwörter im Koptiſchen iſt bei dieſer Vergleichung ungemein wichtig, und ſo abweichend ſie auch von der deutſchen Biegung iſt, ſo zeigt ſie doch eine verwandte Seite. Der Kopte läßt bei der Conjugation das Zeitwort ſelbſt unverändert, und drückt die Beſtimmungen der Zeit u. ſ. w. bloß durch eine Biegung des vorgeſetzten Pronoms aus, welches in der zweiten und dritten Perſon eine männliche und weibliche Form hat. Wir wollen den Indicativ eines Zeitworts herſetzen, jedoch mit Weglaſſung der weiblichen Form, welche bloß darin beſteht, daß das k der zweiten Perſon in ein r, und das f der dritten in ein s verwandelt wird. Z. B.

Sagi, ſagen.

Praes.

Sing.

ei — sagi, ich ſage.
ek — sagi, du ſagſt.
ef — sagi, er ſagt.

Plur.

en — sagi, wir ſagen.
ethethen — oder erethen — sagi, ihr ſaget.
ey — sagi, ſie ſagen.

Imp.

Sing.

ai — sagi —. ak — sagi —. af — sagi —.

Plur.

an — sagi — aerethen — sagi. — au — sagi.

Perf.

Sing.

nai — sagi —. nak — sagi —. naf — sagi.

Plur.

nan — sagi —. narethen — sagi. — nau — sagi.

Digitized by Google

lichste, welche das ganze Geschlecht von einem rohen Naturstande ausgehen, und sich nach und nach zur Menschlichkeit emporbilden läßt. Wir wissen wohl, was gegen diese Meinung gesagt worden ist; allein sie ruhet auf noch nicht widerlegten Gründen. Der einzelne Mensch ist in Bezug

Futur.

Sing.

eie — sagi. eke — sagi. efe — sagi.

Plur.

nen — sagi. erethen — sagi. eye — sagi.

Die Veränderung des Pronoms, wodurch die Zeitbestimmung ausgedrückt wird, geschieht durch den Umlaut, und die Hinzufügung des n. Das e der Gegenwart geht bei der Vergangenheit in a über und nimmt im Perfect noch den Ton des n an; gerade wie bei der irregulären deutschen Form; nur daß man, was hier dem Pronom wiederfährt, mit dem Zeitwort selbst vornimmt; z. B. geb — gab, — geb'n — (gegeben) wo wieder das n, wie bei der Declination im Deutschen angehangen, statt vorgesetzt wird. Daß der deutsche Umlaut zuweilen aus dem e, in i, o und u übergeht, ändert die Sache wenig; auch wissen wir nicht einmal, wie der Kopte das ai der Vergangenheit von dem ei der Gegenwart in der Aussprache unterschieden haben mag, und das u wird selbst im Plural schon hörbar.

Diese Form der Biegung der Zeitwörter macht uns vorzüglich auf das persönliche Pronom aufmerksam. Die Kopten haben zwei, wovon das eine bloß beim Zeitwort gebraucht wird. Wir wollen sie beide hersetzen, weil auf eine ganz augenscheinliche Art, das deutsche Pronom: ich, du, er — aus den beiden koptischen zusammengesetzt ist. Das beim Zeitwort gebrauchte hat, wie schon gesagt ist, in der zweiten und dritten Person eine männliche und weibliche Form und heißt:

Sing.

— ei, ich. Niederdeutsch — ei — eck.

Masc. ek, Foem. er } du.

M. — ef, F. — es } er — hei — öth.

Plur.

— en (in) wir — wie.

Digitized by Google

auf seine Geschichte der Repräsentant seines Geschlechts. Ehe er geboren wird — als Mensch erscheint — muß er die Hauptstufen der thierischen Organisation durchlaufen. Von einem polipenartigen Zustande geht er erst zu dem rein thierischen über; dann entwickelt sich erst das Geschlecht, und er erhält eine Bildung, welche der Menschlichkeit fähig ist, doch ähndelt sein Gehirn fast noch mehr dem Gehirn des

— erethen — ihr — jy.
— ey — sie — sei.

Das zweite hat in allen drei Personen zwei Formen, nämlich:

Sing.

M. — anok } ich — eck.
F. — ano }
M. — enthok } du.
F. — entho }
M. — enthof er — hei.
F. — enthos sie — sei.

Plur.

anon wir — wie.
enthoten ihr — jy.
enthooi sie — sei.

Die Abstammung des deutschen Pronoms ich ist hier zu klar, als daß es nöthig wäre, mehr darüber zu sagen. Nur das Ich im Hochdeutschen, scheint weder aus dem ei, noch eck des Niederdeutschen entstanden zu seyn. *Ich* ist im Koptischen ein Substantiv und bedeutet Geist, Leben, und drückt völlig den Begriff aus, den unsere neuern Philosophen mit dem Ich verbinden.

Die Aehnlichkeit der Zahlwörter verdient gleichfalls beachtet zu werden. Sie heißen: mona — eins, dio — zwei, thria — drei, theissara — vier, phente — fünf, ex — sechs, ophthai — sieben, okthe — acht, enia — neun, deka — zehn.

Die Aehnlichkeit dieser Wörter mit den griechischen Zahlwörtern verleitet Kircher (im prodomo copto. Romae 1636. p. 329) zu behaupten: Die Kopten hätten sie von den Griechen entlehnt. Bei der geschichtlichen Stellung beider Völker gegen einander, möchte indeß der entgegengesetzte Fall eher möglich seyn; wahrscheinlich aber nahmen beide sie aus einer Quelle.

Digitized by Google

Thieres, als dem Gehirn des vollendeten Menschen. Nach seiner Geburt unterscheidet er sich bloß durch seine Gestalt vom Thier, und zeigt nichts als thierischen Instinkt. Nach und nach werden Vorstellungen aufgefaßt, das Gedächtniß zeigt sich, Neigungen erwachen — und kein Philosoph kann sagen wie; denn völlig unerreichbar aller Beobachtung, entwickelt das Kind sich aus sich selbst. Endlich zeigen sich Spuren vom Verstande, und nun erwacht das Menschliche im Kinde, und — wer mag wieder enträthseln, woher der erste Funke kommt, der, hat er nun einmal gezündet, nicht eher wieder erlischt, als mit dem Leben selbst. Doch nur langsam schreitet der junge Mensch in seiner Entwicklung vorwärts; spät keimen die menschlichen Gefühle der Schaam und des Mitleids auf; noch später fängt der Verstand an zu herrschen und die Vernunft sich Einfluß zu verschaffen; am spätesten von allen aber regt sich die Krone aller menschlichen Entwicklung — das Gewissen! Lag aber dies alles nicht schon unentwickelt in dem polipenartigen Embrio? Im Schooß der Mutter, an ihrem Busen hangend; dann sich selbst überlassen, aber immer in der Hand der Natur, bildet diese große Mutter den Einzelnen, ohne daß er selbst den Gang dieser Bildung enträthseln könnte, wie sie einst sein ganzes Geschlecht gebildet hat. Finden wir, vorzüglich in den abgerissenen Ländern des Süden, nicht Völker, die noch jetzt auf den untersten Stufen, des kaum aufgegangenen Menschlichen stehen? Völker, unter denen der Verstand nur schwach die thierischen Affecte durchschimmert; denen die Gefühle der Schaam und des Mitleids kaum dämmern, die den Begriff des Rechts entbehren, und wo Vernunft und Gewissen noch in der Hülle des thierischen Triebes schlummern? Es sind die Kinder des Geschlechts.

So wie das Kind nun anfängt, in einzelnen Tönen zu sprechen, bildete sich auch die Sprache überhaupt, und

Digitized by Google

mußte folglich anfangs, wie Herder in seiner Abhandlung über den Ursprung der Sprache sehr gut zeigt, nur aus einfachen Tönen bestehn, d. i. einsilbig seyn. In, und bei dieser einsilbigen Sprache konnten die Menschen schon eine nicht unbedeutende Stufe der Bildung erreichen, schon ihre religiösen und historischen Sagen besitzen und doch, bei einer Trennung ihre Sprache auf die verschiedenste Art ausbilden. Sie konnte wissenschaftlich ausgebildet werden:

1) einsilbig, wie dies der ganze sinesische Sprachstamm beweist;

2) ein- und mehrsilbig zugleich, wovon die Sprache der Tibetaner ein merkwürdiges Beispiel giebt, weil beide Formen in ihr verschmolzen sind [2]), und

3) mehrsilbig, wo sich dann wieder unterscheiden lassen

a) mehrsilbige Sprachen im weitern Sinne des Worts, wie der ganze samskrdamische Sprachstamm, und

b) Sprachen mit zweisilbigen Wurzeln wie der semitische Sprachstamm.

Die Verschiedenheit dieser Sprachstämme nöthigt uns also nicht mit einem neuern Naturforscher anzunehmen: daß der Mensch sich schon als Thier über die ganze Erde ausgebreitet habe, und seine Bildung an verschiedenen Orten, unter verschiedenen Stämmen und zu verschiedenen Zeiten ihren Anfang genommen habe; und daß namentlich die drei verschiedenen Sprachstämme: der samskrdamische, semitische und sinesische, auch drei verschiedene Anfangspunkte der Kultur voraussetzen [3]). Wäre dies wirklich, so wäre in der That die augenscheinliche Verwandtschaft der heiligen Sagen

2) Geschichte der Litteratur von J. G. Eichhorn. B. 5. S. 115.

3) Correspondenzblatt der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur. Jahrgang 1813. No. 19—22. „Ueber die älteste Geschichte der Erde" vom Professor Link.

Digitized by Google

jener drei Völker das größte Räthsel; was sich aber von selbst löst, wenn wir alle Sprachen auf eine erste, einfache Sprache zurückführen, wozu in den Sprachen selbst so viele Winke einladen *).

Wir müssen diesen Gegenstand hier abbrechen, weil er uns zu weit von unserm Hauptzweck abführen würde, der darin besteht, die heiligen Sagen der ältesten uns bekannten Völker zwar in Bezug auf einander, doch jede für sich, so rein als möglich aus den Urquellen darzustellen; um dadurch im Stande zu seyn, das Gemeinsame aller desto klarer aufzufaßen, um die neuern Sagensysteme aus den ältern desto richtiger ableiten zu können.

Die Versuche von W. Jones, die schätzbaren Arbeiten von Creuzer und Hug, die Wurzeln der griechischen und römischen Mythologie in den alten heiligen Sagen und religiösen Meinungen des Morgenlandes und Aegyptens aufzusuchen, gaben, da sie von den Resultaten unsrer Forschungen so sehr abweichen, die Veranlassung, diese Arbeit zu übernehmen, so abschreckend auch die Schwierigkeiten sind, welche dabei überwunden werden müssen. — Die genannten Gelehrten gehen bei ihren Untersuchungen von Griechen und Römern aus und steigen dann mit den hier gebildeten allgemeinen Ideen so hoch als möglich in die Ueberlieferungen des Orients hinauf, um durch Vergleichung Aehnlichkeiten, und durch diese ihre Heimath auszumitteln. Allein bei aller Achtung für jene Gelehrten, sey es gesagt, dieser Weg scheint uns verkehrt zu seyn. Gleich den alten Griechen tragen sie griechische Ideen in die Sagen des Morgenlands hinüber und freuen sich dann hinterher, sie dort wieder zu finden. Wir werden in der Folge Gelegenheit genug haben, diese Behauptung zu beweisen. Nach unserer Meinung muß der

*) Siehe hier vorzüglich: Joh. Arnold Kanne's System der indischen Mythe, dessen Pantheon u. s. w.

Digitized by Google

Weg, den man bei dieser Untersuchung wählt, gerade umgekehrt seyn. Wir müssen zuerst, und zwar so viel möglich aus Originalquellen, unabhängig von allen griechischen Ideen und Meinungen, die Sagensysteme der ältesten, vorgriechischen Völker, einzeln und in ihrer Volksthümlichkeit darzustellen suchen und von hieraus den Gang der Ueberlieferung bis zu den Griechen verfolgen. Hoffen wir nicht zu viel, so wird es sich in der Folge unserer Untersuchung von selbst ergeben, wie so manches auf diesem Wege sich anders und bestimmter gestaltet und oft sich ganz unvermuthet Licht über die dunkelsten Gegenden dieser Untersuchung verbreitet.

Unter den Völkern, welche sich zuerst in der Geschichte darstellen, stehen die Hindu, Baktrier, Sinesen und Aegypter oben an. Jedes dieser Völker behauptete das älteste zu seyn und die Behauptung eines jeden hatte unter den Griechen Anhänger. Die Magier in Baktrien und Persien, wurden von Aristoteles und Klearch allen andern vorgesetzt [4]). Es möchte schwer seyn, zu entscheiden, welches dieser Völker älter oder jünger sey; sie stehen alle als eigentliche Stammvölker unseres Geschlechts da. Auf sie folgen dann Assyrer, Chaldäer, Phönizier, Hebräer, Griechen, Römer, Germanen und Tataren, welche alle in der Geschichte der Ueberlieferungen nicht unbedeutende Rollen spielen. Selbst manche Sagen americanischer Völkerschaften sind hier von Bedeutung und Carli scheint nicht unrecht zu haben, wenn er sie mit den alten asiatischen Völkern aus einer Quelle schöpfen läßt, wenn man auch diese Quelle nicht mit ihm in der verlornen Atlantis findet.

Wir machen den Anfang mit der Darstellung und Prüfung der heiligen Sagen des Volks Zoroasters, der alten Baktrier, Meder und Perser und dürfen die Gründe nicht unberührt lassen, welche für diese Wahl entschieden.

4) Diogenes Laertius de Vit. Philos. Proocm. VI.

Digitized by Google

Die alten Baktrier, Meder und Perser erscheinen noch vereint als ein Volk, das die Zend-Sprache redete, als Zendvolk, gleichzeitig mit den ältesten Indiern, Sinesen und Aegyptern. In der ersten Dämmerung der Geschichte erblicken wir an dem Abhange der Höhe Asiens, schon drei Völker. Gegen Ost und Südost die Sinesen; gegen Süd und Südwest die Hindu; gegen West und Nordwest das Zendvolk, oder die alten Arier; und es wäre also in Hinsicht des Alters gleich, mit welchem von ihnen wir den Anfang machten. Allein von dem Zendvolk besitzen wir durch die Bemühungen Anquetil du Perrons, in den Ueberresten von Zoroasters Schriften, oder im Zend-Aveſta eine Quelle, woraus wir die ältesten heiligen Sagen dieses Volks reiner und zuverlässiger schöpfen können, als dies bis jetzt in Hinsicht der andern Völker möglich ist. Die Vedas der Indier sind uns fast nur dem Namen nach, höchstens durch einige Fragmente bekannt, deren Aechtheit selbst noch bezweifelt wird [5]). Es wird unserm Zeitalter immer zum Vorwurf gereichen, daß diese Bücher so lange in der Urschrift, in den Bibliotheken Frankreichs und Englands unbenutzt liegen konnten. Die nach und nach in Europa erwachende Liebe zu der alten Sprache dieser heiligen Bücher der Samskrda, und die Ueberzeugung der Nothwendigkeit ihres Studiums für den Philologen überhaupt, berechtigt wohl zu der Hoffnung, diese ältesten Schätze der indischen Litteratur bald in der Ursprache gedruckt und von Historikern und Philologen geprüft zu sehen. Die heiligen Schriften der Sinesen sind selbst in der Ursprache nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt vorhanden, und so hat der Zend-Aveſta,

5) Als dies geschrieben wurde, war in Deutschland der achte Band der Asiatic Researches und der darin p. 377 — — befindliche Aufsatz von Colebrooke „On the Vedas, or Sacred Writings of the Hindus — der über den Inhalt und die Form der Vedas ein so vortreffliches Licht verbreitet, noch nicht bekannt.

Digitized by Google

obgleich selbst nur größtentheils aus Bruchstücken bestehend, einen großen Werth. Denn wenn es uns gelingt, aus demselben das alte Sagensystem eines Volks vollständig zu entwickeln, das mit den alten Hindu gleichzeitig war, und dessen Sagen so ganz unläugbar mit den Sagen der Hindu die genaueste innere Verwandtschaft zeigen, so haben wir einen festen Punkt gewonnen, von wo aus wir wagen dürfen, unsern Weg sicher zwischen den getrennten, zerstreuten Bruchstücken der indischen und sinesischen Litteratur fortzusetzen. Wir wollen dabei noch gar nicht bestimmen, ob die Zendschriften oder die Vedas älter sind? Ob die Arier von den Hindu, oder diese von jenen ausgingen, oder ob beide einen ältern gemeinschaftlichen Stamm haben, wie wir oben als wahrscheinlich andeuteten; dies wird sich nach einer sorgfältigen Darstellung und Prüfung der Systeme beider Völker von selbst ergeben.

Wir fürchten eben nicht, hier noch dem Einwurf zu begegnen, ob auch die von Anquetil du Perron übersetzten Schriften wirklich ächt, oder untergeschoben seyen? — Wir können wohl mit Heeren annehmen: daß sie bereits die Feuerprobe der Kritik überstanden und sich bewährt haben [6].

Bei der Vieldeutigkeit des Wortes Aechtheit, wollen wir den Begriff genau bestimmen, den wir hier, in Bezug auf unsern Zweck, damit verbinden. Nach dem Zeugniß unzähliger, sowohl der ältesten als neueren, orientalischen und abendländischen Schriftsteller, hatten die alten Perser eine Sammlung heiliger Schriften, deren Abfassung sie ihrem Propheten Zoroaster zuschrieben und die sie als die einzige Quelle ihrer Religion und ihrer ganzen Weisheit betrachteten. Die Frage über die Aechtheit des, von An-

6) Heerens Ideen über die Politik und den Handel der alten Welt. B. I. p. 492.

Digitized by Google

quetil du Perron übersetzten Zend-Avesta, ist nun keineswegs: ob Zoroaster wirklich der Verfasser dieser Schriften ist, sondern: ob es dieselben Schriften oder Theile der Schriften sind, welche die alten Perser schon besaßen, und Zoroaster zuschrieben? Beide Fragen sind wesentlich verschieden. Ob Zoroaster wirklich Verfasser einiger dieser Schriften sey, oder seyn könne, darauf werden wir bei der Prüfung der einzelnen Theile derselben zurückkommen; für unsern Zweck hat diese Frage überhaupt nur einen sehr untergeordneten Werth. Indem wir die heiligen Sagen dieses alten Volks darstellen wollen, genügt es, dieselben Schriften vor uns zu haben, welche dies Volk selbst als die Quelle seiner heiligen Sagen anerkannte; und es ist dabei völlig gleich, wer eigentlich der Verfasser dieser Schriften war; ob sie einige Jahrhunderte früher oder später verfaßt, wenn sie nur von dem Volke selbst, während der Blüthe seiner Religion und seiner Bildung, d. i. vor der Eroberung Alexanders, als die ächte, zuverläßige Quelle derselben anerkannt wurden. Ist dies erwiesen, so stehen diese Schriften ganz gleich mit den heiligen Schriften der Juden, die man doch als Quellen der ältesten Geschichte und Religion dieses Volks betrachten kann und muß, wenn auch keine derselben von dem Verfasser herrühren sollte, dessen Namen sie trägt.

Daß die alten Perser wirklich heilige Bücher besaßen, deren Abfassung sie ihrem Propheten Zoroaster zuschrieben, ist außer Zweifel und kann als eine erwiesene historische Thatsache betrachtet werden. Die einmüthige Aussage aller Schriftsteller des Volkes selbst; die Aussage anderer morgenländischen Schriften stimmen darin mit den unverdächtigsten Zeugnissen der Griechen überein. Es ist überflüssig, hier die schon von Anquetil du Perron und Kleuker gesammelten Zeugnisse zu wiederholen [7]).

7) Kleukers Anhang zu seiner Uebersetzung des Zend-Avesta enthält alles hieher gehörige.

Digitized by Google

Daß die jetzt noch vorhandenen Zendschriften von den Persern zu der Zeit, wo sie von den Arabern unterjocht und größtentheils gezwungen wurden, ihrer Religion zu entsagen, als jene alten heiligen Schriften Zoroasters angesehn und verehrt wurden, kann gleichfalls nicht bezweifelt werden. Einige Reste dieses alten Volks, welche sich nicht entschließen konnten, dem Glauben ihrer Väter zu entsagen, flüchteten theils in die Gebirge von Kirman, theils nach Indien, sie nahmen diese Bücher als ihr größtes Kleinod mit sich, und bewahren sie noch mit heiliger Ehrfurcht. Eine Verfälschung oder Unterschiebung nach diesem Zeitpunkt ist ungedenkbar, und es wäre leicht eine Behauptung der Art, wenn jemand im Ernst sie aufstellen wollte, mit unumstößlichen Gründen zu widerlegen [8]).

Es kommt überhaupt darauf an, die Zeitpunkte historisch zu bestimmen, in welchen die alten heiligen Bücher bei den Persern hätten verloren gehen können, und wo also die Priester gezwungen gewesen wären, die jetzigen Bücher unterzuschieben und für die Alten auszugeben. Daß dies nur hätte bei einer großen, das ganze Volk treffenden Umwälzung der Fall seyn können, ist einleuchtend. Völker, welche heilige, ihnen, wie sie glauben, von der Gottheit durch Offenbarung mitgetheilte Schriften und Gesetzbücher besitzen, wachen über die Erhaltung derselben mit Sorgfalt und Anstrengung. Ein Verlorengehn solcher Bücher aus Nachlässigkeit und Vergessen, ist mit dem Geist der alten Völker unvereinbar [9]).

8) Das Wesentliche über diesen Punkt ist schon von Anquetil du Perron und Kleuker gesagt worden.

9) Ein Recensent meiner kleinen Schrift: über Alter und Werth einiger morgenländischen Urkunden (in den lit. Beilagen zu den Schles. Provinzialblättern 1817) setzt mir hier das Beispiel der Israeliten nach 2. König. c. 22 — entgegen, die, der Sage nach, ihr Gesetz vergessen hatten. Die Gründe, warum uns

Digitized by Google

Wir müssen dabei auf einen wesentlichen Unterschied der heiligen Schriften bei verschiedenen Völkern aufmerksam machen. Es war in den ersten Jahren des Christenthums leicht, heilige Schriften zu erdichten, Namen heiliger Personen als Verfasser davor zu setzen, und das Volk zu täuschen. Diese Schriften konnten eben so leicht wieder vergessen, verfälscht und mit andern vertauscht werden, denn sie enthielten nur Gegenstände der Geschichte, der Forschung, des Glaubens, ohne im Geringsten in das häusliche und öffentliche Leben der Menschen oder auch nur in den sich nach andern Regeln bildenden öffentlichen Gottesdienst einzugreifen. Wie anders verhält es sich mit den heiligen Schriften der Perser und Hindu! Diese sind zugleich die Grundgesetze des Staats, sind bürgerliche und kirchliche Gesetzbücher, welche das gesammte häusliche und öffentliche Leben ihrer Verehrer umfassen und deren Inhalt von jedem Einzelnen im Volk genau gekannt seyn muß, um den strengen Züchtigungen und Strafen zu entgehn, welche diese Bücher auf jede Uebertretung ihrer Vorschriften setzen. Diese Bücher stehn daher in einem ganz anderen Verhältniß zu den Völkern, welche sie besitzen, als die Menge der untergeschobenen Schriften zu den ersten Bekennern des Christenthums standen; und den Persern einen neuen, falschen Vendidad statt des alten unterzuschieben, wäre eben so unmöglich, als den Bewohnern des Preußischen Staats heimlich ein anderes Landrecht unterzuschieben.

Sollte dies dennoch bei den Persern der Fall gewesen seyn, so hätte es nur nach einer großen, das ganze Volk treffenden Umwälzung geschehen können, wo die alten Schriften gewaltsam vernichtet worden wären, und man aus dem Gedächtniß, nach den Sitten und Gebräuchen des Volks, auch wohl nach veränderten Ansichten und Umständen,

diese Erzählung hier ohne Gewicht scheint, müssen wir der Untersuchung der hebräischen Sagen überhaupt, vorbehalten.

Digitized by Google

neue Bücher verfertigen, und sie, um ihnen Ansehen zu verschaffen, für die alten ausgeben mußte. Dies hätte nur bei der Zerstörung des Persischen Reichs durch die Araber, welche die Religion Ormuzd zu vernichten suchten, leicht der Fall seyn können; allein die nach verschiedenen Gegenden Flüchtenden, retteten ihre heiligen Schriften und nahmen sie mit sich. Daß bei dieser Gelegenheit keine heilige Schriften verloren gingen, beweist der Umstand: daß sowohl die Parsen in Kirman als in Indien, dieselben Schriften besitzen, und keine von beiden Partheien mehr hat, als die andere *). Dies ist auch leicht begreiflich. Man flüchtete aus dem Vaterlande, um der Religion der Väter treu zu bleiben; man konnte also diese Schriften, als die einzigen Quellen derselben, unmöglich vergessen. Auch mußte man im Besitz vieler Abschriften derselben seyn, da es eine heilige Pflicht des Ormuzddieners ist, sie täglich zu lesen und zu studiren, und wenigstens jeder Priester, der in den Feuertempeln den öffentlichen Gottesdienst verrichtete, eine Abschrift derselben besitzen mußte.

Gehen wir nun weiter in der Geschichte der Perser zurück, so bietet die zerstörende Eroberung Alexanders einen zweiten Zeitpunkt dar, und wirklich behaupten die jetzigen Parsen: daß in dieser Zeit der Unterdrückung der größte Theil ihrer heiligen Schriften verloren gegangen sey. Von ein und zwanzig Theilen des göttlichen Worts, fanden sich nach diesem unglücklichen Zeitraum, nur noch einer ganz, und von einigen andern Bruchstücke. Um über die Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit dieser Behauptung zu urtheilen, müssen wir theils die Lage der Perser während der Unterdrückung durch die Griechen, theils das

*) Daß den nach Indien flüchtenden Parsen ihre Abschriften des Vendidad unterwegs verloren gingen, und sie sich eine andere Abschrift aus Sejestan kommen ließen, ändert an der Sache hier nichts.

Digitized by Google

Verhältniß, in welchem ihre heiligen Schriften zu dem öffentlichen Gottesdienst und zu der Verfassung des Staats standen, genauer untersuchen.

Alexander und seine Griechen hatten keineswegs die Absicht, den Gottesdienst der Perser zu stören, oder zu unterdrücken. Die Griechen waren alle überzeugt, daß die Perser, nur unter andern Namen, die Götter der Griechen verehrten und Alexander insbesondere ahmte nicht allein die Sitten der Perser, sondern auch, sobald er in dem eigentlichen Persien war, die Religionsgebräuche und Opfer derselben nach. So brachte er, sobald er über den Euphrat gegangen war, der Sonne, dem Monde und der Erde Opfer [10]) und in Hyrkanien brachte er den Göttern Opfer nach Landessitte [11]). Ueber die eroberten Provinzen setzte er gewöhnlich geborne Perser, die als Ormuzddiener die Religion beschützten; und wenn er Griechen zu Satrapen erhob, so geschah es mit Rücksicht auf ihre Nachgiebigkeit gegen die Perser, wie bei dem Peukastes, von dem Arrian ausdrücklich bemerkt: daß er ganz nach Persischer Sitte lebte [12]). Wenn seine Unterbefehlshaber sich Räubereien und Bedrükkungen des Volks, vorzüglich in Bezug auf Tempel und religiöse Gebräuche, zu Schulden kommen ließen, bestrafte er sie mit unerbittlicher Härte. Da bei seiner Rückkunft aus Indien, die Feldherrn Kleander und Sitalkes, welche er in Medien zurückgelassen hatte, angeklagt wurden: daß sie Tempel beraubt, Gräber durchwühlt, und Ungerechtigkeiten gegen das Volk verübt hätten, wurden sie mit dem Tode bestraft [13]). Eigentlichen Tempelraub konnten sie nicht einmal begangen haben, da die Perser keine Tem-

10) Arrian. III. 7.
11) Arrian. III. 25.
12) Arrian. VI. 30.
13) Arrian. VI. 27.

Digitized by Google

pel hatten, und es kann hier nur die Rede seyn von den goldenen und silbernen Havans oder Opferschaalen, und anderm Geräthe zum Feuerdienst.

Es ist daher kaum glaublich, daß die heiligen, von den Persern so hoch verehrten Schriften, bei dieser Eroberung hätten verloren gehen können. Alles, was man anzunehmen berechtigt ist, besteht darin: daß einzelne Abschriften der heiligen Bücher zufällig vernichtet werden konnten und mußten. Dies war der Fall bei der, von den Einwohnern nicht vermutheten Plünderung von Pasargadä und der muthwilligen Verbrennung der alten Königsburg [14]; dies konnte bei den Plünderungen der Generale in Medien, und noch mehr in Baktrien und Sogdiana geschehen, wo Alexander selbst, um einen Aufstand des Volks zu bestrafen, viele, theils große, Städte zerstörte, die Männer niederhauen und Weiber und Kinder als Sklaven verkaufen ließ [15]; und wie manche Greuel der Art mögen nicht vorgefallen seyn, wovon die Schriftsteller nichts erwähnen? Immer betrafen die Zerstörungen aber nur einzelne Orte und Gegenden des Reichs und manche Hauptorte, wie Susa und Ekbatana blieben verschont.

Sollen wir das Verlorengehn der heiligen Bücher in Persien durch den Zug Alexanders also glaublich finden, so müssen die Gründe aus der Art und Weise, wie dieselben verehrt, verwahrt und gebraucht wurden, selbst hervorgehen. Mit der eigentlichen Gründung der Perserherrschaft durch Kyros, wurde auch das Parsi, oder die in Pars oder Persis übliche Sprache die Hauptsprache des Reichs, und das bis dahin unter den medischen Königen herrschende Pehlwi wurde verdrängt. Die Pehlwisprache war auf eben die Art auf das ältere Zend, die Mutter des Pehlwi

14) Arrian. III. 18.
15) Arrian. IV. 2—3.

Digitized by Google

und Parsi, gefolgt und in dieser Ursprache waren die sämmtlichen heiligen Bücher geschrieben. Wenn man auch zugiebt, was gewiß der Fall war, daß zu Alexanders Zeiten in verschiedenen Gegenden des Reichs sowohl Pehlwi als Zend gesprochen wurde, so redete die Hauptmasse des Volks, und vorzüglich der Hof und der vornehmere Theil, gewiß Parsi [16]). Die Priester waren schon damals, wie jetzt, gezwungen, das Zend als die heilige Sprache zu erlernen, da die Perser von jeher, bis auf den heutigen Tag, ihre heiligen Bücher in dieser Ursprache studiren und die feierlichen Gebete bei ihrem Gottesdienst, in dieser Sprache halten. Der Umstand, daß die heiligen Bücher und die feierlichen Gebete der Perser noch jetzt in der Zendsprache vorhanden sind, beweist unwiderleglich: daß es unter diesem Volke nie einen Zeitraum gab, wo man von diesem Gebrauch abwich. Hätte man sich je begnügt, diese Bücher in den wirklich vorhandenen Pehlwi- und Parsiübersetzungen zu lesen und beim öffentlichen Gottesdienst zu gebrauchen, so könnten diese Schriften schwerlich noch in der Ursprache vorhanden und verständlich seyn. Wir wollen damit noch keineswegs behaupten: daß die jetzt vorhandenen Zendbücher wirklich die alten, schon unter den Persermonarchen vorhandenen Zendbücher sind; denn angenommen, sie wären es nicht und nachher von den Priestern untergeschoben worden, um die verlornen zu ersezzen; so bewiese doch der Umstand: daß sie in der Zendsprache untergeschoben worden, eben, was hier bewiesen werden soll.

Nun waren die heiligen Schriften der alten Perser aber ziemlich stark. Die Parsen zählen ein und zwanzig Theile, deren Inhalt umständlich angegeben wird [17]). Pli-

16) Anquetil hat dies (Zend-Avesta von Kleuker, B. 2. p. 82) aus den Persischen Wörtern, welche in griechischen Schriftstellern vorkommen, sehr gut erwiesen; so wie überhaupt das, was hier von dem Wechsel der Sprachen in Persien gesagt ist.

17) Zend-Avesta von Kleuker. Th. 2. p. 25.

Digitized by Google

nius sagt vom Hermippus: dieser fleißige Schriftsteller habe zwei Millionen Verse Zoroasters erklärt [18]). Weder diese große Zahl, noch diese Art, die Größe eines Werks zu bestimmen, darf uns befremden. Auch wird im Morgenlande die Größe eines Buchs nach Beits, das ist, Versen, oder Zeilen von vierzig Buchstaben geschätzt, und der Preis nach der Zahl dieser Beits bestimmt. Für tausend Beits muß man in Indien etwa eine bis zwei Rupien bezahlen [19]). Reducirt man die zwei Millionen Verse des Hermippus nach diesem Maaßstabe, und rechnet etwa siebzig bis achtzig Zeilen auf eine Folioseite — nach unserer Bücherform — so ließe sich das Ganze schon in ein und zwanzig Folianten bringen, und käme dabei noch nicht einmal an Stärke den heiligen Schriften der Hindu gleich.

Der Inhalt der alten Perserschriften umfaßte, gleich den heiligen Büchern der Hindu, wie die noch vorhandene Inhaltsanzeige beweist, das gesammte Wissen des Volks, und man kann wohl annehmen, daß, vorzüglich nachdem die Sprache derselben als gelehrte Sprache erlernt werden mußte, nur wenige Abschriften der ganzen Sammlung vorhanden seyn mochten. Was dagegen in diesen Schriften unmittelbar auf die Staatsverfassung oder den öffentlichen Gottesdienst Bezug hatte, mußte in den Händen aller, den Gottesdienst verrichtenden Priester, Richter und Vorsteher des Volks seyn. Nun läßt sichs gar wohl denken, daß bei dem Brande von Persepolis und der gewaltsamen Plünderung von Pasargadä, bei den Räubereien in Medien oder den Verheerungen in Baktrien und Sogdiana die wenigen vollständigen Abschriften der heiligen Bücher vernichtet wurden. Dies war um so leichter möglich, da die Perser keine Tempel, folglich auch keine Tempelarchive hatten,

18) Hist. Nat. XXX. 1.

19) Anhang zum Avesta von Kleuker. T. I. p. 101—103.

Digitized by Google

die man gewiß geschont haben würde. Die Bücher mußten in den Archiven des Reichs verwahrt werden, welche theils in Persepolis verbrannten, überall aber den Siegern in die Hände fielen, oder in Privathäusern einiger Priester, wache weder der Plünderer, noch das Feuer verschonten. Unmöglich war es dagegen, daß die zum Gebrauch des Gottesdienstes oder in den Gerichten bestimmten Bücher verloren gehen konnten, weil sich dieselben in den Händen von Tausenden befinden mußten.

Wenden wir diese, aus der Natur der Sache herfließenden Sätze, auf die wirklich noch vorhandenen Zendschriften an, so finden wir sie auf eine überraschende Weise bestätigt. Als die Unruhen dieses verheerenden Krieges beendigt waren, sagen die Parsen, suchte man nach den heiligen Schriften; aber sie waren größtentheils verloren. Von den ein und zwanzig Theilen des Aveſta oder göttlichen Worts, fand sich nur noch einer ganz. Dies war der Vendidad, d. i. das allgemeine Gesetzbuch des Staats und der Kirche, das in den Händen aller Vorsteher des Volks, der Priester und Richter seyn mußte, folglich nicht verloren gehn konnte. Von den übrigen Theilen fanden sich nur Bruchstücke, nemlich, wie wir gleich zeigen werden, feierliche Hymnen und Gebete, und damit verbundene Bruchstücke größerer Schriften, die, ganz wie die Sonntags-Evangelien und Episteln unsrer Kirche, zum Vorlesen beim öffentlichen Gottesdienst bestimmt waren. Daß Schriften der Art in dem griechischen Kriege nicht verloren gehen konnten, ist durch ihre Bestimmung erweislich: und die Behauptung der Parsen: bei jener großen Umwälzung ihres Staats durch Alexander diese Schriften gerettet zu haben, hat in der That die höchste innre Wahrscheinlichkeit.

Wir werden uns daher nicht lange bei einer Sage verweilen, welche unter den Reisenden zuerst Chinon

Digitized by Google

erzählt, und welche Tavernier ihm nachschreibt [20]). Chinon will von einem Parsen gehört haben: einige Priester, welche bei der Unterjochung durch Alexander dem Blutbade entronnen und in die Gebirge geflüchtet wären, hätten nach dem Tode des Eroberers, da sich von den heiligen Schriften durchaus nichts mehr vorfand, die jetzigen heiligen Bücher aus dem Gedächtniß wieder hergestellt. Diese Sage findet sich auch, obwohl in veränderter Gestalt, in den alten Raváts, in einem Briefe, welchen ein persischer Destur an den Destur Barzu in Indien schreibt. Die Erzählung ist hier darauf gegründet: Alexander habe alle heiligen Zendschriften ins Griechische übersetzen, und dann die Urschriften verbrennen lassen. Die Priester hätten also die jetzigen Schriften aus dem Gedächtniß wiederhergestellt [21]). Dieser Sage stehn folgende entscheidende Gründe entgegen: 1) Alexander war, wie wir oben gezeigt haben, nicht allein weit davon entfernt, unter den persischen Priestern ein Blutbad anzurichten und durch Verbrennung der heiligen Schriften das Volk zu erbittern, sondern er suchte sich die Gunst desselben durch Beschützung der Religion und Nachahmung seiner religiösen Gebräuche und Sitten zu erwerben. 2) Wäre es Alexander unmöglich gewesen, alle Abschriften der Bücher, welche sich auf den Gottesdienst und die Verfassung bezogen, zu verbrennen, da sie, ihrer Bestimmung nach, in zu vielen Händen seyn mußten. 3) Wenn Alexander von den heiligen Schriften welche in das Griechische übersetzen ließ, wie man wohl als gewiß annehmen kann, so war es gerade der Vendidad, oder das Gesetzbuch, weil die Griechen, welche er hie und da als Satrapen ansetzte, doch die Gesetze kennen mußten, nach welchen sie das Volk regieren sollten. Von diesem konnte er

20) Anhang zum Zend-Aveſta 1 B. 1 Th. p. 38.
21) Anhang zum Zend-Aveſta 1 B. p. 53—55.

Digitized by Google

nicht alle Exemplare der Urschrift verbrennen; aber angenommen, es sey doch geschehen, so hätte man das Buch ja wieder aus dem Griechischen übersetzen können. 4) Die Parsen selbst verwerfen diese Sage. Hätte man sich zu irgend einer Zeit entschlossen, verlorne Schriften aus dem Gedächtniß wiederherzustellen und unterzuschieben, so würde man schwerlich bei den vorhandenen stehn geblieben seyn, oder überhaupt nicht so viel unzusammenhangende Bruchstücke, sondern lieber ganze Bücher, und über Gegenstände der Astrologie, des Geisterreichs u. s. w., deren Verlust die Parsen so sehr bedauren, gewählt haben. Daß aber die noch vorhandenen Schriften gerade nur das enthalten, was sich unter allen Umständen erhalten konnte und mußte, ist ein nicht geringer Beweis ihrer Aechtheit.

Wenn nun der Aechtheit der Zendschriften, d. i. der Behauptung: daß sie wirklich Theile derselben Schriften sind, welche vor der Eroberung Alexanders von den Persern als heilig verehrt und dem Zoroaster zugeschrieben wurden, durchaus kein äußerer Grund entgegen steht, so haben wir nur noch die innern, aus Form und Inhalt dieser Schriften selbst herfließenden Gründe zu prüfen; und hier ist es gerade, wo diese Schriften in ihrem schönsten Lichte erscheinen, und wie unsere Untersuchung darthun wird, gegen alle Angriffe siegend vertheidigt werden können. Es versteht sich, daß hier zuförderst das wirklich Alte von dem Neuern unterschieden, und das Ganze dieser Schriften einer strengen kritischen Prüfung unterworfen werden muß. So viel hier auch von Anquetil du Perron und Kleuker geschehen ist, so sehen wir uns doch genöthigt, diese Prüfung mit besonderer Bezugnahme auf unsern Zweck, vorzunehmen, da wir von den Meinungen jener Männer oft in wesentlichen Punkten abgehen müssen.

Digitized by Google

Vendidad.

Unter den Theilen des Zend-Aveſta, d. i. des lebendigen Worts, iſt Vendidad oder das (von Gott) gegebene Geſetz das vollſtändigſte und noch ziemlich ein ganzes, für ſich beſtehendes Werk und rührt höchſt wahrſcheinlich, wenn man nicht gewiß ſagen will, vom Zoroaſter, dem Geſetzgeber und Propheten des Zendvolks ſelbſt her. In allen übrigen Zendſchriften, deren Verfaſſer theils gleichzeitig mit Zoroaſter, theils offenbar lange nachher lebten, wird ihm der Vendidad ſchlechthin zugeſchrieben; gewöhnlich mit den unzähligemal wiederholten Worten: „Vendidad, Zoroaſter (von Ormuzd) gegeben“ [22]). Sollten dieſe alten Zeugniſſe, übereinſtimmend mit allen Zeugniſſen jüngerer Orientalen, nicht hinreichen, etwas zu beweiſen, dem man an ſich keinen Grund von irgend einiger Bedeutung entgegenſetzen kann? Wenn Zendſchriften überall ſich erhalten konnten, warum nicht Schriften von Zoroaſter, der im Zend ſchrieb? Wenn irgend ein Werk Zoroaſters ſich unter dem Volke, deſſen Lehrer er war, bis auf unſere Zeit erhalten konnte, ſo muſte es dieſes Buch ſeyn; weil es die ganze kirchliche und bürgerliche Verfaſſung dieſes Volks und den mit göttlicher Auctorität beſtimmten Coder ſeines kirchlichen und bürgerlichen Rechts enthält. Dies Buch muß ſich erhalten, ſo lange es noch Ueberbleibſel des Volks giebt, das in demſelben die einzige Richtſchnur und untrügliche Vorſchrift findet, zu zeitlicher und ewiger Glückſeligkeit zu gelangen. Auch hat dies Buch ſo ſehr alle innern und äußern Merkmale des höchſten Alterthums, daß — wir ſcheuen uns nicht es auszuſprechen — nur Vorurtheil oder Unwiſſenheit ſein hohes Alter bezweifeln können.

22) Zend-Aveſta. B. 1. p. 96. 97. 106. u. ſ. w.

Digitized by Google

Im Vendidad ist vom Zoroaster immer in der dritten Person die Rede, gerade wie vom Moses in den Schriften desselben. Auch die Form der Offenbarung des Gesetzes im Vendidad, gleicht ganz der mosaischen. Moses frug, Jehova antwortete; Zoroaster frägt, Ormuzd antwortet; oder die Orakel werden auch bloß mit der Formel eingeführt: Jehova sprach zu Moses — Ormuzd sprach zu Zoroaster — u. s. w. und die Verfasser erscheinen dabei nur als Erzähler dessen, was gesprochen, und Verkünder dessen, was befohlen worden.

Wir müssen auf einen Unterschied in der Form der Mittheilung der Offenbarung aufmerksam machen, welcher bei den verschiedenen heiligen Büchern der alten Völker statt findet. Die Vedas der Hindu, hat Birmah — Gott selbst — verfaßt und Brahma, der erste Gesetzgeber, hat sie nur aus der Sprache der Devla, oder Götter, in die Samskrda oder Sprache der Menschen übersetzt; oder die einzelnen Gebete und Hymnen wurden diesem oder jenem Rischi (heiligen Seher) gezeigt und dieser lehrte sie weiter. Daß Mohamed dem Koran einen ähnlichen göttlichen Ursprung zuschrieb, ist bekannt. Zoroaster und Moses treten bloß als Erzähler auf. Im Moses findet sich zwar schon eine Annäherung an jene Idee, denn Jehova ist wenigstens Verfasser der zwei Gesetzestafeln; beim Zoroaster kommt nichts Aehnliches vor, wenn man nicht den Setul-Jeschl hierher rechnen will, der „ein Werkzeug der Schöpfung im „Urbeginn" [23]) genannt wird. Allein indem man den Setul-Jeschl, wie alles personificirt, nimmt man auch einen Ferner desselben an, und so erhalten diese Ausdrücke einen ganz andern Sinn.

Folgenden Unterschied zwischen Zoroaster und Moses müssen wir noch berühren. Moses bewies — wenig-

23) Izeschne Ha 52. Zend-Avesta B. 1. p. 199.

Digitized by Google

stens nach der Form, wie wir jetzt seine Schriften besitzen — die Göttlichkeit seiner Sendung, und die Wahrheit seiner Offenbarung durch eine Menge Wunderthaten; Zoroaster kennt keine Wunder; die innere Kraft der Wahrheit ist alles, worauf er sich beruft. Alle Wunder, welche die spätern Parsen von Zoroaster erzählen, bildeten sich nach und nach in mündlichen Sagen aus, oder wurden erfunden, als man die Wunderthäter anderer Völker kennen gelernt hatte.

Wer den Vendidad genauer betrachtet, muß gar keinen Sinn für das hohe Alterthümliche haben, wenn ihm dieses Buch nicht das größte Interesse einflößt. Den Anfang machen einige Bruchstücke älterer Sagen und historischer Lieder, deren Werth wir in der Folge besonders entwickeln werden. Das erste Bruchstück enthält eine kurze Beschreibung von sechzehn Wohnörtern, Gegenden oder Provinzen, welche von dem Zendvolk bewohnt wurden. Aber der Verfasser beschreibt diese Provinzen nicht etwa in irgend einer statistischen Hinsicht; sondern wie Ormuzd eine nach der andern für sein Volk schuf, d. i. wie eine nach der andern von dem Volk angebaut und bewohnt wurde. Dies geschah nun, wie in dem zweiten Bruchstück erzählt wird, unter König Djemschid, unter dessen Anführung das Volk seine Ursitze verließ, und in die jetzt von ihm bewohnten Gegenden einwanderte.

Die Zweckmäßigkeit dieser Einleitung fällt gleich in die Augen; denn schon Djemschid sollte, das war Ormuzd Wille, bei der Einwanderung des Volks das vollkommene Lichtgesetz einführen; aber Djemschid fühlte sich zu schwach dazu, und so wurde schon damals Zoroaster von Ormuzd zu diesem großen Zwecke bestimmt. Ohne weitere Einleitung frägt nun Zoroaster, Ormuzd antwortet; und so wird das ganze religiös-bürgerliche Gesetz vorgetragen. Den Anfang macht eine in zehn Geboten

Digitized by Google

verfaßte Handtafel, deren Zweck ist: das noch rohe Nomadenvolk soll sich festsetzen, Ackerbau und die dazu nöthige Viehzucht treiben — das ist Ormuzd Wille. Diese Haustafel, der noch eine Erklärung angehangen ist, ist höchst wahrscheinlich älter, als Zoroaster, der sie als ein schon anerkanntes Gesetz, seinen übrigen Einrichtungen vorsetzte. Dann folgen die geselligen und bürgerlichen Einrichtungen des sich nun civilisirenden Volks; dann alle äußere Pflichten der Religion und des öffentlichen Gottesdienstes, der Reinigungen u. s. w. und zuletzt der Befehl Ormuzd an Zoroaster: dies Gesetz in Eri—moa, dem Lande des Zendvolks bekannt zu machen.

Aus diesem Begriffe des Werks geht nun von selbst hervor, daß wir über heilige Sagen von den Göttern, vom Ursprunge der Welt und der Menschen, wenig vollständiges darin finden werden, da alle diese Gegenstände nur beiläufig darin angeführt seyn können. Allein in einem Gesetzbuch, das gewissermaaßen der Gottheit selbst in den Mund gelegt wird und das überhaupt auf der Idee des allgemeinen Kampfs in der Welt, zwischen Licht und Finsterniß, Gut und Böse beruht und worin der letzte Zweck aller Gesetzgebung allein darin gesetzt wird, dem Guten über das Böse, dem Licht über die Finsterniß, den Sieg zu verschaffen; muß es oft Gelegenheit geben, theologische Lehren zu berühren, und so finden wir in der That mehr darin, als sich erwarten läßt.

Was das Aeußere des Buchs betrifft, so hat es offenbar einige Veränderungen erlitten und die Eintheilung in zwei und zwanzig Fargards oder Capitel rührt nicht von dem Verfasser her. Sie ist zum Behuf öffentlicher Vorlesungen bei gottesdienstlichen Zusammenkünften eingeführt und die Fargards sind daher oft mehr der Länge nach, als nach den abgehandelten Materien bestimmt. Jeder Fargard schließt mit dem, in den Liturgien so oft wiederholten Spruch: „Ueberfluß und Behesch sind für den Gerechten, der rein

Digitized by Google

„ist.“ Der Heilige, der himmlische und reine Werke thut, „ist rein“, wobei es scheint, daß der letzte Theil des Spruchs von einem andern als dem vorlesenden Priester, gesprochen oder gesungen worden ist. Mancher Fargard fängt auch mit einem Gebet an, oder ist in der Mitte durch Gebete unterbrochen, welche oft in gar keinem Zusammenhange mit dem Text stehn und sich auch außerdem noch in den liturgischen Sammlungen befinden. Alles dies sind Einschiebsel, welche durch den gottesdienstlichen Gebrauch des Buchs leicht zu erklären sind.

Der Vendidad scheint indeß durch diesen Gebrauch noch bedeutendere Aenderungen erlitten zu haben, und manche Stelle aus ihrem ursprünglichen Zusammenhange gerissen und anderswo eingeschaltet zu seyn. Dies ist ganz unleugbar der Fall im dritten Fargard, wo der Sinn mit den Worten: „— ihr Theil wird seyn in der Tiefe“ schließt; das Nachfolgende aber, von den Worten an „wer einen todten Hund“ u. s. w. bis zum Ende, steht hier ohne allen Zusammenhang, und gehört seinem Inhalt nach in den achten Fargard. Noch auffallender ist dies in Farg. IV., wo der Schluß von den Worten an: „wer verspricht Wasser des Glanzes u. s. w.“ außer allem Zusammenhange steht; auch fehlt er in den berichtigten Vendidad Darabs, und muß bei den Aufzählungen der Mithra-Sünden nothwendig eingeschaltet werden. Manche Stelle kommt buchstäblich zweimal vor; und die Vermuthung, daß manches aus dem Vendidad, durch diese Zerstückelung beim Gebrauch ganz verloren seyn könne, ist nicht unwahrscheinlich. Eine genaue, kritische Bearbeitung des Textes — wozu aber erst eine Ausgabe in der Ursprache abgewartet werden muß — wäre ein sehr verdienstliches Unternehmen!

Digitized by Google

Izeschne.

Es ist in der That nicht wohl zu begreifen, wie die bisherigen Ausleger den Charakter dieses Buchs so sehr verkennen konnten, daß sie es für ein ganzes, von einem Verfasser geschriebenes Werk hielten, welches dann die Vertheidiger des Zend-Avesta Zoroaster, die Gegner desselben aber einem Betrüger zuschrieben. Man gab nur zu: daß die zwischen den Has oder Capiteln befindlichen Vorschriften für die vorlesenden Priester u. s. w. fremde Einschiebsel wären.

Schon der Titel des Buchs: Izeschne, d. i. feierliche Gebete, giebt den richtigen Gesichtspunkt an. Das Buch enthält eine Sammlung von Gebeten — von verschiedenen Verfassern, zum öffentlichen Gottesdienst bestimmt; und mehrere Bruchstücke aus größern, meistens verlornen Schriften, die gleich unsern Perikopen zum Vorlesen beim Gottesdienst bestimmt, und mit passenden Gebeten begleitet sind. Zuweilen wurden auch kurze Sprüche aus Zoroasters Schriften mit einer Paraphrase vorgetragen, wie in Ha XX. Unter den größern Bruchstücken finden sich zerstreut die zwölf ersten Fargards des Vendidad, die, da wir das Buch, woraus sie genommen sind, noch besitzen, einen Aufschluß über die Zusammensetzung des Ganzen geben; so wie im Vendidad die Eintheilung in Fargards und die eingemischten Gebete dadurch erklärt sind.

Bei einigen Gebeten ist Zoroaster namentlich als Verfasser angegeben; andere können ihm ihres Inhalts wegen zugeschrieben werden; andere sind aber zuverlässig nicht von ihm und der Zeit nach viel jünger. Wenn Kleuker sagt: „die redende Person im Izeschne ist durchgängig „Zoroaster“ [24]), so hat er alle die Stellen übersehen,

24) Anhang zum Zend-Avesta; Band 2, S. 119.

Digitized by Google

wo der Betende sich selbst „einen Schüler Zoroasters" nennt oder von sich sagt: „ich verbreite das Gesetz Zoro„asters" u. s. w. Daß manche dieser Gebete wirklich von Zoroaster herrühren, kann nicht wohl geläugnet werden, weil sie sich durch alle innern Gründe, als von Zoroaster herrührend, beurkunden. Sie zeichnen sich von den übrigen durch Naivität, Tiefe und Gedankenfülle aus. In einigen spricht er in der ersten Person [25]), berührt seine häuslichen und öffentlichen Verhältnisse [26]), seine Familienangelegenheiten, z. B. die Verheirathung seiner Tochter, und daß sein Schwiegervater und Ke-Gustasp den Weg des reinen Gesetzes wandeln u. s. w. [27]). Nach welchen Zwecken könnten in untergeschobenen Gebeten Züge der Art, die nur ein persönliches Interesse haben, eingemischt seyn?

Ueber eine Schrift, die aus so verschiedenen Materialien zusammengesetzt ist, müssen wir über manchen Abschnitt einige besondere Bemerkungen hersetzen.

Ha 1 — 8 sind Gebete und Lobpreisungen; manche derselben können von Zoroaster herrühren; doch macht die so oft wiederkehrende Formel: „ich rufe an den Vendidad, „der heilig und rein ist, dem großen Zoroaster gege„ben" oder: „der heilige Feruer Zoroasters sey mir „hold — ich weihe ihm Izeschne und Neaesch!" sie alle eines jüngern Ursprungs verdächtig. Ha 8 wird indeß Zoroaster namentlich zugeschrieben.

Ha 9 ist ein sehr merkwürdiges Bruchstück, aus einer verlornen Schrift, ein Gespräch zwischen Hom und Zoroaster enthaltend, welches die Geschichte der Offenbarung Ormuzd durch Hom bis auf Zoroaster betrifft; angehangen ist ein Gebet Zoroasters an Hom. Darf man von

25) Izeschne Ha 45.
26) Daselbst.
27) Izeschne Ha 50.

Digitized by Google

dem Inhalt auf die verlorne Schrift, woraus dies Bruchstück genommen ist, schließen, so gehört es zu dem Nosk Veheschtmansre, der „die heiligen Gesinnungen Zoroasters, des reinen Volks und der reinen Handlungen, „die vor diesem Gesetzgeber hergegangen sind," erklärte [28]).

Ha 11. Bruchstück aus einer verlornen Schrift über das Verhalten gegen reine Thiere und Speise. Dem Inhalt nach scheint es aus dem Nosk Davasrudjet genommen zu seyn. Angehangen ist ein Gebet, das Zoroasters Namen führt; dann folgen Gebete anderer Verfasser. Gleich anfangs heißt es: „Ich bin Mazdejesnan, Zoroasters „Schüler, ich übe sein Gesetz und thue es kund mit Treue." Eben diese Formel kommt auch in dem Gebet Ha 13 vor.

Ha 14 ist wieder ein Bruchstück. Es enthält Vorschriften zu bürgerlichen Einrichtungen; höchst wahrscheinlich aus dem verlornen Nosk Reteschte; oder auch Beresch, weil der Inhalt mit beiden übereinstimmt. Die angehangenen Gebete sind wohl aus einer jüngern Zeit, wie die Worte: „Lobpreis dem Sapetman Zoroaster und seinem heili„gen und reinen Feruer!" beweisen. Eben so zeichnen sich die Gebete in den Has 15, 16, 17 und 18 aus.

Ha 19 ist ein schönes Bruchstück, wahrscheinlich aus dem verlornen Nosk Duasdahhamast, das über mehrere theologische Lehren Aufschluß giebt.

Ha 20 enthält eine kurze erklärende Paraphrase über die so oft in den Liturgien vorkommende Worte: Ueberfluß und Beheschi sind für den Gerechten u. s. w.

Ha 21 enthält Betrachtungen über einen andern Spruch. Die Has 22 bis 27 enthalten Gebete verschiedener Verfasser und Wiederholungen schon da gewesener Anrufungen.

28) Zend-Aveſta von Kleuker. II. Th. S. 25. (zweite Ausgabe) wo alle verlornen, Zoroaſter zugeſchriebenen Bücher aufgezählt werden.

Digitized by Google

Jetzt folgen die vier ersten Fargards des Vendidad, durch Gebete unterbrochen. Da das Buch in zwei Abtheilungen gebracht ist, so fängt mit dem

Ha 28 der zweite Theil an. Das Gebet, welches darin enthalten ist, kann seinem Inhalt nach wohl von Zoroaster seyn. Die Has 29 und 30 bestehen aus einem, für den Lehrbegriff wichtigen Bruchstück; welches mehrmals durch Gebete unterbrochen wird. Es handelt von Goscherun, der Seele des Urstiers und gehört wohl zu den schon angeführten Nosk Hamast. Angehangen sind der 5te und 6te Fargard des Vendidad und mehrere Gebete.

Die Has 31 bis 34 enthalten einige vortreffliche Gebete, den 7ten und 8ten Fargard des Vendidad und Wiederholungen da gewesener Anrufungen.

Die Has 35 bis 41 enthalten Gebete mit vielen Wiederholungen; dann folgen der 9te und 10te Fargard des Vendidad.

Die Has 42 — 45 enthalten ein merkwürdiges Bruchstück aus einer verlornen Schrift. Ha 42 ist zusammengesetzt, das Bruchstück fängt erst mit den Worten an: „O Allwirker Ormuzd!“ Auf ein kurzes Gebet folgt dann eine Antwort des Gottes bis ans Ende, wo noch einige bekannte Gebete wiederholt werden. Ha 43 besteht aus lauter kurzen Fragen an Ormuzd und Ha 44 enthält lauter Antworten Ormuzd. Ha 45 hat anfänglich Fragen an Ormuzd, geht aber bald in Gebet über; angehangen sind noch der 11te und 12te Fargard des Vendidad, und schon da gewesene Gebete.

Dem Inhalt nach kann jenes Bruchstück aus dem Nosk Khescht genommen seyn; auch ist es möglich, daß Ha 45 zu einem andern Werk gehört, weil sein Inhalt nicht ganz mit dem vorigen zusammenpaßt. Auf jeden Fall gehören diese Has zu den merkwürdigsten Stücken dieser Sammlung.

Digitized by Google

Ha 46 — 52 sind Gebete, ihrem Inhalt nach vielleicht von Zoroaster selbst, doch mit vielen Wiederholungen durchwebt. Es folgen dann bis Ha 68 Gebete von verschiednen Verfassern und eine Menge Wiederholungen; dann folgt ein Bruchstück mit der Ueberschrift: „Anfang des Neaesch Arduisur“ welches Ha 69 ausmacht und aus dem Nosk Hamast genommen zu seyn scheint. Ha 72, womit Izeschne schließt, ist ein Bruchstück, vielleicht aus dem Nosk Bagh genommen: angehangen sind noch mehrere bekannte Gebete.

So wenig ein so zusammengesetztes Buch als ein Ganzes betrachtet werden kann, so wenig lassen sich auch die Verfasser der einzelnen Stücke, oder das Alter derselben ausmitteln. Nur so viel im Allgemeinen in Hinsicht des Zwecks, den wir davon machen wollen.

1) Alle Stücke, woraus Izeschne besteht, sind im Zend geschrieben und gehören folglich in ein Zeitalter, wo diese Sprache noch herrschend war, folglich in die frühesten Zeiten des Volks und enthalten also die ältesten Sagen und religiösen Meinungen desselben.

2) Wir sind daher berechtigt, alle Stücke im Izeschne als Quellen zu benutzen, das alte Sagensystem dieses Volks daraus zu entwickeln und zu erläutern. Mögen die Verfasser gewesen seyn, welche man will, und mögen zwischen der Abfassung mancher Stücke bedeutende Zeiträume verflossen seyn; in der Sache, in dem Religions- und Sagensystem, das sie aufstellen oder woraus sie fließen, sind sie einig; keins enthält einen Widerspruch gegen das andre und dies genügt zu unserem Zwecke.

Vispered.

Anquetil du Perron hielt dies Buch für eins der ältesten und unbezweifeltsten Werke Zoroasters. Kleu-

Digitized by Google

ker giebt zwar die Möglichkeit zu, daß es von Zoroaster geschrieben seyn könne; hält es aber wahrscheinlicher, daß es von einem andern Verfasser bald nach Zoroaster geschrieben sey. Sonderbar genug halten beide dies Buch für ein ganzes, von einem Verfasser geschriebenes Werk, da es doch eine eben so zusammengetragene Sammlung ist, wie Izeschne: nur mit etwas strengerer Rücksicht auf den liturgischen Gebrauch. Selbst der Titel: Vispered, d. i. Häupter, oder Lobpreisungen aller Häupter der Verehrung, paßt nur auf die drei ersten Karden oder Capitel; und gerade diese scheinen wegen der vielen Anrufungen und Lobpreisungen Zoroasters offenbar jünger, als dieser Prophet zu seyn.

Die 4te Karde ist wieder ein Bruchstück aus einer verlornen Schrift und enthält eine Anweisung zu manchen gottesdienstlichen Handlungen. Dann folgen bis ans Ende Gebete und Lobpreisungen, von denen einige wohl von Zoroaster herrühren können, die mehrsten aber gewiß jünger sind.

Was den Werth dieses Buchs in Bezug auf unsern Zweck betrifft, so berufen wir uns auf das, was beim Izeschne gesagt worden ist und auch hier seine volle Anwendung findet, da Vispered ganz im Zend geschrieben ist und folglich gleichfalls in die früheste Periode des Volks gehört.

Siruze.

Dies Buch enthält nichts, wie die Aufzählung der Monatstage und bei jedem ein kurzes Gebet oder eine Lobpreisung des den Tag beschützenden Genius; es ist also ein, wie Kleuker es richtig nennt, liturgischer Kalender.

Auffallend ist, wenn Kleuker hinzusetzt „nach den „dreißig Monatstagen abgetheilt," welches auch Anquetil du Perron behauptet, da Siruze dreißig Tage

Digitized by Google

bedeutet. Das Buch enthält in der That aber nicht dreißig, sondern nur neun und zwanzig Tage; und wenn es wahr ist, was Kleuker sagt, daß es unter dem Zendvolk eine Zeit gegeben haben müsse, wo dieser Kalender galt, so muß man auch annehmen, daß man zu dieser Zeit nach Mondenmonaten von neun und zwanzig Tagen rechnete. Wir werden in der Folge unsrer Untersuchung auf diesen höchst merkwürdigen Umstand zurückkommen.

Das Buch wird eigentlich Zoroaster nicht zugeschrieben, doch ist es sehr alt, und vielleicht älter als jener Prophet. Aus einigen Gebeten geht indeß klar hervor: daß es unter der Dynastie der Keanier verfaßt ist, unter denen auch Zoroaster lebte und lehrte.

Obwohl der Natur der Sache nach in diesem Buch wenig von theologischen Lehren und heiligen Sagen vorkommen kann, so enthält es doch in manchen Anrufungen interessante Züge, weswegen wir es zu unserm Zweck benutzen können; auch ist es seines unbestreitbaren Alters wegen, unter die gültigsten Quellen zu zählen.

Jeschts Sade's.

Jescht heißt ein Gebet, eine Lobpreisung himmlischer Wesen, und diese Sammlung enthält eine ziemliche Anzahl derselben; aber auch Gebete andern Inhalts, welche der Parse zu allen Zeiten des Tags, und bei allen Geschäften an alle Wesen der Verehrung richten sollte, sind hier unter den Namen Neaeschs, Patets, Afrins, Afergans u. s. w. gesammlet.

Diese, ihrem Werth und Inhalt nach sehr verschiedene Sammlung, muß in zwei Abtheilungen gebracht werden. Die erste enthält alte, im Zend geschriebene Stücke, welche in Gebeten, Lobpreisungen und vortrefflichen Bruchstücken verlorner Schriften Zoroasters bestehen; die zweite ent-

Digitized by Google

hält jüngere, im Pehlwi und Parsi geschriebene Stücke, von verschiedenem Inhalt.

Unter den Zendstücken stehen die achtzehen Jeschts oben an, ob sie gleich in der Sammlung den letzten Platz einnehmen. Sie gehören zu den vorzüglichsten Quellen, aus denen wir zu unserm Zweck schöpfen können. Diesen Werth erhalten sie durch die Art, wie sie entstanden sind und durch ihren Inhalt. Sie sind bei dem Parsen noch jetzt, was beim christlichen Cultus die Perikopen sind; Bruchstücke aus den heiligen Schriften Zoroasters, zum Vorlesen beim öffentlichen Gottesdienst bestimmt, und mit Gebeten begleitet, wie wir schon viele Stücke im Izeschne haben kennen gelernt.

Nach Anquetil du Perron behaupten die Parsen: daß sie ehedem viel mehrere Jeschts besessen haben, und die Wahrheit dieser Behauptung geht aus dem Ganzen von selbst hervor. Das Wesentliche eines Jescht besteht darin: Nach einem kurzen Einleitungs-Gebet, das oft bei mehreren Stücken wiederholt wird, folgt ein Bruchstück aus einer Schrift Zoroasters, in welchem er sich, gerade wie im Vendidad, mit Ormuzd unterredet, ihn über mancherlei Gegenstände frägt und Antworten erhält. Gewöhnlich ist darin der Befehl Ormuzd enthalten, das Wesen, an welches der Jescht gerichtet ist, zu verehren; oder Beschreibungen der Macht, Güte und Größe desselben, oder des Verhältnisses, in welchem es zu der Regierung der Welt überhaupt stehet. Dann folgen wieder Gebete und Lobpreisungen, welche oft nur Wiederholungen sind. Diese einfache Form zeigt sich im Jescht-Ardibehescht Nr. 82, im Jescht-Amerdad Nr. 83 und vielen andern. Oft sind sie aber aus mehreren Stücken zusammengesetzt und in Karden oder Capitel getheilt; wo dann Gebete und Lobpreisungen auf einander folgen, oder auch mit Bruchstücken abgewechselt wird, wie im Jescht-Mithra und andern. Die Gebete und Lobpreisungen sind oft namentlich Zoroaster zugeschrie-

Digitized by Google

den und in den Mund gelegt, oft nicht, gerade wie bei Bruchstücken der Art, die im Izeschne vorkommen. Ueberhaupt überzeugt man sich bald, daß mehrere im Izeschne vorkommende Stücke wahre Jeschts sind; so wie eine Menge Stücke in den Jeschts besser im Izeschne ihren Platz finden. Es wäre ein Verdienst, das sich ein künftiger Herausgeber um die Zendschriften erwerben könnte, wenn er mit sorgsamer Auswahl den bunt durch einander geworfenen Stücken ihre rechte Stelle anwiese.

Obwohl die Entstehung der Jeschts und der ähnlichen Stücke im Izeschne, als Bruchstücke aus größern Schriften, bestimmt zu Vorlesungen beim öffentlichen Gottesdienst, sich in den mehrsten Stücken so klar ausspricht, daß man sie nicht bezweifeln kann, so müssen wir doch in Allgemeinen die Gründe angeben, die uns zu dieser Meinung gebracht haben, da alle frühern Ausleger eine andre Ansicht dieser Bücher haben, und sie jedes für sich als ein Ganzes zum Zweck öffentlicher Vorlesungen geschriebenes Werk halten. Unsere Gründe sind folgende:

1) Die einzelnen Stücke haben unter sich durchaus keinen Zusammenhang, weder in materieller, noch logischer Hinsicht; sie sind durch nichts verbunden, als die gleiche Bestimmung.

2) Die einzelnen Stücke machen selten ein Ganzes aus, und sind offenbar aus dem Zusammenhange gerissen; oft lassen sich in den zusammengesetzten Stücken zwei und mehrere Bruchstücke unterscheiden, die nur durch Lobpreisungen und Gebete mit einander verbunden, nach Inhalt und Ton aber sehr verschieden sind. Man sehe in dieser Hinsicht den Jescht-Taschler genauer an. In Karde 1. ist nach dem gewöhnlichen Eingangsgebete ein kurzes Bruchstück aufgenommen, das den Befehl Ormuzd enthält, den Taschler zu verehren; nun folgen von Karde 2 — 5 Lobpreisungen mit kurzen Hinweisungen auf Taschlers Wohlthaten,

Digitized by Google

die sich auf diesen Befehl Ormuzd beziehen. Nun folgt mit Karde 6 nach dem gewöhnlichen Eingang ein ganz anderes Bruchstück welches die ausführliche Mythe von dem Kampf Taschlers mit Epeosche, dem Wasserfeind enthält und die nur hier eingeführt ist, um Taschlers Wirksamkeit zum Wohl der Geschöpfe zu zeigen. Dann folgen wieder bloße Lobpreisungen bis Karde 16, die ein eignes Bruchstück enthält.

3) Die mit den Bruchstücken verbundenen Gebete, Anrufungs- und Lobpreisungsformeln sind oft dieselben und werden nur mit Veränderungen der Namen wiederholt. Könnte dies wohl der Fall seyn, wenn jedes Stück besonders, als Jescht geschrieben wäre? Deuten diese, so oft wiederholten Gebete, nicht gleichsam auf einen Rahm hin, in welchen man die Bruchstücke hineinpaßte.

4) Die im Izeschne vorkommenden zwölf Bruchstücke aus dem Vendidad, wo sie zwölf Fargards oder Capitel ausmachen, erklären die Zusammensetzung dieser Bücher zu deutlich. So wie der Vendidad in Fargards getheilt ist, so werden es auch die übrigen verlornen Theile des Zend-Avesta, oder die sämmtlichen heiligen Schriften gewesen seyn; und so wie die zwölf Fargards des Vendidad, mit vorgesetztem und angehangenem Gebet wahre Jeschts ausmachen; so werden auch die übrigen Jeschts Fargards die übrigen Theile des Zend-Avesta seyn; und wir besitzen also in ihnen wahre Bruchstücke von Schriften, welche man ganz verloren glaubte.

Noch wollen wir einige Bemerkungen über einzelne Bruchstücke hersetzen.

Nr. 80. Jescht-Ormuzd. Außer dem Einleitungsgebet zwei vortreffliche Bruchstücke über das Wesen und die Verehrung Ormuzd, höchst wahrscheinlich aus dem Nosk-Bagh. Das erste fängt mit den Worten an: „Zoroaster fragte Ormuzd und sprach —" und schließt: „ich

Digitized by Google

„will dich schützen, wie tausend Einen —" dann folgen Lobpreisungen und Gebete, die schon im Izeschne Ha 43, da gewesen sind. Das zweite Stück fängt mit den Worten an: „beschützen will ich meinen großen Freund" und schließt: „Der Reine soll Darudjs vernichten." Dies letzte Bruchstück wird von den Parsen eigentlich nicht zum Jescht-Ormuzd gerechnet, sondern sie halten es für eine Karde aus Bahmans-Jescht.

Nr. 81. Jescht der sieben Amschaspands; Nr. 82 Jescht-Ardibehescht; Nr. 83 Jescht-Amerdad enthalten alle ein Schriftstück und größtentheils im Izeschne schon vorkommende Gebete. Nr. 84 Jescht-Avan (des Wassers). Dieser Jescht unterscheidet sich durch seine sonderbare Composition und seinen Inhalt von allen übrigen. In der ersten Karde wird der Jescht Nro. 10 wiederholt. Die Karden 2 — 5 enthalten Lobpreisungen des Quells Arduisur, im gewöhnlichen Tone. Dann folgt ein Abschnitt, der sich durch Inhalt und Form unterscheidet. Er füllt die Karden 6 — 19; dann wird er in Karde 20 — 21 durch ein anderes Bruchstück unterbrochen; aber wieder in den Karden 22 — 27 fortgesetzt. Karde 28 enthält wieder ein anderes kleines Bruchstück und Karde 29 — 30 sind Lobpreisungen im gewöhnlichen Tone.

Im ganzen Jescht wird das Wasser als Quell und Geber aller Güter der Erde angesehen; eine Idee, die ganz im Geist des Systems der Zendschriften aufgefaßt ist. Die als auffallend bezeichneten Karden, fangen jedesmal mit einer Lobpreisung des Wassers an und fügen dann einen Namen aus der frühern Geschichte der Könige des Volks hinzu, dem das Wasser „hundert edle Rosse, tausend Rinder u. s. w." schenkte. Diese Namen sind zuweilen mit Hindeutungen auf allegorische, fabelhafte Sagen beigefügt, welche vielleicht auf ein späteres Zeitalter deuten. So ist Karde 10 von dem Held Guerschasp die Rede, „der die

Digitized by Google

„fressende Schlange erwürgte, und ihr den Giftquell stopfte, „der gleich dem Strom Voorokesche strömte.“ Es ist möglich, daß diese Zusätze spätere Einschiebsel sind; es ist aber auch möglich, daß jene allegorischen Sagen, wenn auch nicht in ihrer neuern, grotesken Gestalt, doch ihren Grundzügen nach, älter als Zoroaster sind. Dies scheint wenigstens der Fall mit der Mythe des Zohak mit drei Münden zu seyn, welche die neuern Parsen zu einem blos abentheuerlichen Märchen umgeschaffen haben; die wir aber in der Folge auf eine, dem Alterthum angemeßnere Art erklären werden.

Nr. 85 und 86. Jeschts der Sonne und des Mondes, sind bloße Gebete und wohl nur Bruchstücke der verlornen Jeschts.

Nr. 87. Jescht-Taschler. Von diesem Jescht ist oben die Rede gewesen.

Nr. 88. Jescht-Josch. Lobpreisungen des Goscherun oder Druasp, der Seele des Urstiers; sie scheinen sich auf das Schriftstück zu beziehn, welches im Izeschne Ha 19 von Goscherun befindlich ist, und hier fehlt.

Die Jeschts 89 — 97 haben nichts auszeichnendes, sind aber zum Theil für unsern Zweck höchst wichtig, wie Nr. 89, Jescht-Mithra; andere, wie Nr. 96 — 97 sind bloße Lobpreisungen.

Unter den kleinern Zendstücken enthalten die Nummern 7 — 12, 22 und 30 Gebete; Nr. 20 aber ein Bruchstück, welches Vorschriften bei Opfern enthält. Alle übrigen Nummern, nämlich 1 — 6, ferner 13 — 19, dann 21, 23 — 29, 31 — 79 sind jüngere, im Pehlwi und Parsi geschriebene Stücke, oder wenigstens nur in diesen Sprachen noch vorhanden. Viele sind wahrscheinlich nur Uebersetzungen aus dem Zend, wovon die Originale verloren sind; bei andern sind die Verfasser und dadurch ziemlich auch ihr Zeitalter angegeben.

Digitized by Google

Alle diese Stücke, so merkwürdig auch einige derselben sind, können nur mit großer Behutsamkeit und höchstens zur Erläuterung von Gegenständen benutzt werden, welche aus den Zendschriften genommen sind.

Noch müssen wir hier von einem Fragmente reden, das zu den guten Quellen gerechnet werden muß, weil es im Zend geschrieben ist; obgleich Anquetil du Perron das Werk nicht namhaft machen kann, woraus es genommen ist. Es befindet sich in der Vorrede zum ersten Bande des Zend-Avesta von Kleuker [29]). Form und Inhalt dieses Bruchstücks charakterisiren es als alt; es enthält nichts, was mit andern alten Zendschriften irgend im Widerspruch stände; wohl aber giebt es mancher dunkeln Stelle mehr Licht, welches vorzüglich von mehrern Andeutungen über den Zustand der Seele nach dem Tode der Fall ist.

Bei den vielen Schriften, welche man Zoroaster zuschrieb und als heilig aufbewahrte und bei dem mannigfaltigen religiösen Gebrauch, den man von einzelnen Theilen derselben machte, ist es zu verwundern, daß sich nicht noch mehr Bruchstücke der Art vorfinden. Wenn unsere heiligen Schriften verloren gingen, würden uns Evangelien und Epistelsammlungen, Psalmbücher u. s. w. gerade seyn, was den Parsen jetzt ihre Izeschnes und Jeschts sind.

Bun-Dehesch.

Diese merkwürdige Compilation der verschiedenartigsten Bruchstücke ist gleichfalls von Anquetil du Perron, Kleuker und andern für ein Ganzes, ja für ein „specu-

29) Siehe S. XXX. —

Digitized by Google

latives, systematisches Werk eines Verfassers gehalten worden [30]).

Eine kritische Uebersicht wird uns vollkommen überzeugen, daß in diesem Buch mehrere Auszüge alter heiliger Bücher, „aus dem Gesetze" und Auszüge aus jüngern mit dem ersten in Widerspruch stehenden Schriften; Erklärungen einzelner theologischer Lehren, Auszüge aus wissenschaftlichen Werken und Aufsätze mancherlei Inhalts zusammengetragen sind. Wir wollen diese Bruchstücke einzeln durchgehn und prüfen, um dies Urtheil zu bestätigen.

Alle Aufsätze dieses Buchs sind im Pehlwi geschrieben, und in 34 Abschnitte getheilt, auf welche Zahlen wir uns berufen werden, obwohl diese Abtheilung später und erst gemacht ist, da man die Sammlung als ein Ganzes behandelte; daher sind oft Stücke getrennt, die offenbar zusammen gehören und andre sind zusammengebracht, die an sich sehr verschieden sind.

Abschnitt I — II, von den Worten: „Zend lehrt uns" bis: „bisher war Frage über Weltbeginn" ist ein höchst schätzbarer Auszug aus einer heiligen (Zoroaster zugeschriebenen) Zendschrift, über den Ursprung Ormuzd und Ahrimans und die Weltschöpfung überhaupt. Die Sprache darin gleicht sehr der Sprache der Zendbücher, und nirgends scheint der Verfasser eigene Gedanken und Erklärungen eingemischt zu haben; seine Arbeit trägt den Stempel der Treue.

Wir tragen kein Bedenken, diesen Aufsatz unter die brauchbaren Quellen zu zählen, aus denen wir zu unserm Zweck schöpfen können. Er enthält durchaus nichts, was mit irgend einer Aeußerung in den Zendschriften im Widerspruch stände; vielmehr erhalten viele Hindeutungen und ab-

30) Anhang zum Zend-Avesta von Kleuker. 2. Th. S. 137.

Digitized by Google

gebrochene Stellen derselben, durch diesen Auszug eines zusammenhangenden Ganzen, Licht und Verständlichkeit.

Abschnitt III, von den Worten: „das Gesetz redet" an, bis zu den Worten: „droben und drunten" ist ein eben so schätzbarer Auszug aus einer heiligen Zendschrift — „dem Gesetz" und von gleichem Werth. Der Abschnitt IV bis zu den Worten: „Geschöpfe sorgen" schließt sich in jeder Hinsicht an die vorigen. Die beiden letzten Auszüge handeln von dem Kampfe zwischen Ormuzd und Ahriman, und es scheint, daß der Titel des Buchs: Bun-Dehesch, d. i. das von Urbeginn Geschaffne, zuerst wohl nur diesen vier ersten Abschnitten angehört hat, die, wie die vier Berufungen auf die Urschrift anzudeuten scheinen, wohl aus vier verschiedenen Zendschriften gezogen sind; aber doch unter sich und zusammen, ihrem Inhalt nach, ein Ganzes bilden.

Der Abschnitt V macht ein eignes, für sich bestehendes, mit dem vorhergehenden und nachfolgenden gar nicht zusammenhangendes Bruchstück aus, das auch seinen eignen Titel führt, nämlich:

Neue Frage über die Schöpfungen der Welt.

Diese Ueberschrift, wodurch das nachfolgende von dem vorigen als ein besonderer Aufsatz unterschieden wird, steht im Buche jetzt zwar als ein Theil des fortlaufenden Textes da, charakterisirt sich aber selbst.

Der Verfasser redet zuerst von der Einrichtung des Himmels, dann von dem Lauf der Sonne, und sucht daraus zu erklären, wie das Jahr, die Verschiedenheit der Tageslänge und der Jahreszeiten hervorgebracht werden. Das Ganze hat nicht die Form eines Auszugs; sondern eines, aus dem Zusammenhange gerissenen Bruchstücks, worin der Verfasser seine eigene Meinung vorträgt und sich nur auf das Gesetz beruft, um zu beweisen oder zu erläutern, was er sagt. Das Ganze bezeichnet sich dadurch als jünger,

Digitized by Google

und erfordert die größte Behutsamkeit beim Gebrauch zu unserm Zweck. Es kommen Namen darin vor, wie Anahid, welche dem alten Zendvolk völlig fremd sind, und überhaupt herrscht in dem ersten Theil des Fragments eine Verwirrung, welche nicht ganz aufzulösen ist. Wir werden in der Untersuchung selbst auf dies Bruchstück zurückkommen und seinen Inhalt genau prüfen.

Die Abschnitte VI bis X machen einen Aufsatz ganz eigner Art aus. Der Verfasser gehört einer jüngern speculativen Secte unter den Parsen an, der in seinen religiösen Meinungen von dem System der Zendbücher, auf die er sich zum Schein beruft, wesentlich abweicht. Die Lehre von der Schöpfung, einer für sich bestehenden reinen Schöpfung Ormuzd und einer für sich bestehenden unreinen Schöpfung Ahrimans, so klar die Zendbücher sie überall aussprechen, auch die ersten Abschnitte des Bun-Dehesch sie ganz unwiderleglich enthalten; nimmt er nicht an. Nach ihm schufen Ormuzd und Ahriman die Welt gemeinschaftlich; sie waren zugleich Schöpfer des Wassers, Schöpfer der Erde, Schöpfer des Baums und Schöpfer des Urstiers; kurz alles, was auf Erden ist. Den Himmel scheint der Verfasser indeß auszunehmen und ihn Ormuzd allein zuzuschreiben.

Der Aufsatz bildet ein systematisches, absichtlich geordnetes Ganze. Als Einleitung erzählt der Verf. die Abschn. II umständlich vorgetragene Auflehnung Ahrimans gegen Ormuzd, und seine Niederlage; dann fährt er fort: Zweitens: beide — Ormuzd und Ahriman — bewirkten die Schöpfung des Wassers. Die Art, wie er nun diesen Satz aus dem Gesetz zu erweisen sucht, ist höchst auffallend, da alles, was er anführt, gerade das Gegentheil sagt, und man gar nicht begreifen kann, wie der Verf. seine Meinung darauf stützt. Mit den drittens, viertens und fünftens vorgetragenen Sätzen: beide waren Schöpfer der Erde — des Baums und des Urstiers — geht es nicht besser.

Digitized by Google

Dieser Aufsatz, dessen Verfasser sich durch seine theologischen Sätze von den vorhergehenden und nachfolgenden so sehr unterscheidet — und überall mit den Zendbüchern im Widerspruch steht, kann zu unserm Zweck durchaus nicht angewendet werden.

Mit Abschnitt XI hebt ein neuer Abschnitt an, der sich erst mit Abschnitt XXIV schließt. Dieser höchst interessante Aufsatz gehört zu den merkwürdigsten Stücken dieser Sammlung, und unterscheidet sich in der Art der Behandlung der Gegenstände von allen übrigen. Er liefert erstlich reine Auszüge aus „dem Gesetz", dies ist in den Abschnitten XI, XII und XIII der Fall, welche einen merkwürdigen Abriß der Geographie nach den Zendschriften enthalten. Dann folgt im Abschn. XIV die Naturgeschichte der Thiere, und im Abschn. XV und XVI die Geschichte des Menschen, seine Schöpfung, der Sündenfall und die Ausbreitung der Menschen auf der Erde. Bis dahin scheint der Verfasser bei seinem Auszuge einen ordentlichen Plan verfolgt zu haben, allein dies hört mit Abschn. XVII auf, und er giebt, was er hier und da in den Zendschriften Wichtiges findet. Als wahre Auszüge zeichnen sich noch von selbst aus: Abschn. XVII, die Naturgeschichte und Eintheilung des Feuers; XIX, die Natur und Eigenschaft mancher Thiere betreffend, XX, die Aufzählung und Beschreibung vieler Flüsse. Der Gegenstand ist schon im Abschn. XIII abgehandelt; hier sind ohne Ordnung Bemerkungen über dies und jenes zusammengeschrieben; XXII, Bemerkungen über Seen; XXIV, einzelne Bemerkungen über manche Thiere. Man sieht, daß diese Gegenstände, welche in den ersten Abschnitten ordentlich abgehandelt sind, hier nur als Bemerkungen erscheinen, wie sie dem Verfasser in den verschiednen Zendschriften auffielen, daher unter ihnen kein Zusammenhang gefordert werden kann.

Der Verfasser liefert zweitens Abschnitte, welche man nicht mehr als Auszüge aus dem Gesetz betrachten kann; wo

Digitized by Google

er offenbar andere Ueberlieferungen nur durch das Gesetz zu unterstützen sucht. Dies ist in Abschn. XVIII der Fall, wo von dem Baume Gogard oder dem wahren Baume des Lebens, dem rechten Hombaum die Rede ist. So viel der Verfasser sich auch auf das Gesetz beruft: so sieht man doch, daß die Erzählung sich nur auf einzelne, abgerissene Stellen bezieht, und in einem andern Sinne dargestellt ist, wie die Zendstellen zu verrathen scheinen. Noch auffallender ist dies in Abschn. XXIII.

Dieser Abschnitt hat, wie der vorige, einen eignen Titel: Ursprung der Waldmenschen. Es könnte dies allerdings auf den Zweifel leiten: ob diese Abschnitte auch von demselben Verfasser herrühren, oder ob sie fremde Einschiebsel sind? Der Verfasser deutet selbst im Anfange auf eine Verschiedenheit seiner Erzählung von dem Gesetz hin; dennoch wird auf eine sonderbare Weise der Ursprung der Afen (Waldmenschen), Neger und Araber von Djemschid und einer weiblichen Dew, und von einem Dev und der Schwester Djemschids hergeleitet. Der Verfasser gesteht zwar: im Gesetz stände: Djemschid habe die Djemé zum Weibe gehabt, aber dennoch führt er sein Mährchen an, und beruft sich dabei auf eine andre Schriftstelle, die etwas ähnliches sagt, aber den Fall Djemschids voraussetzt, wovon die neuern Parsen so viel erzählen; den die alten Zendschriften aber, die wir noch besitzen, durchaus nicht kennen, sondern das Gegentheil enthalten. Dies kleine Bruchstück beweist, wie sich nach und nach die in mündlichen Ueberlieferungen ausgebildeten Mährchen, an die alte schriftliche Zendsage anschlossen.

Abschn. XXIV ist ein eben so abgerissenes Bruchstück. Es zählt die Häupter, d. i. die Vorzüglichsten aller Dinge auf. Z. B. Kajomores und Zoroaster sind die Häupter der Menschen; das Kameel mit weißen Ohren ist Haupt der Kameele — der Kasti (Gürtel) Haupt der Kleider u. s. w.

Digitized by Google

Die Abschnitte XXV und XXVI machen wieder einen eignen ganz für sich bestehenden Aufsatz aus. Es ist eine Erklärung des Kalenders, der jährlichen Feste, der Jahreszeiten und der Zeitrechnung überhaupt, wobei schon der vierjährige Schalttag erklärt wird. Derselbe Gegenstand wurde schon einmal in Abschn. V abgehandelt, aber nicht mit der Deutlichkeit, wie hier. Angehangen ist eine kurze Erklärung der üblichen Maaße.

Der XXVIIste Abschnitt macht einen besondern Aufsatz aus; und enthält einen Auszug aus dem Gesetz: über die Lehre von Bäumen und Kräutern. Der Verfasser steht mit Abschn. IX im vollkommnen Widerspruch, doch mit den Zendschriften in völliger Uebereinstimmung. Die Vergleichung dieser beiden Abschnitte muß jeden überzeugen, daß Bun-Dehesch nicht von einem Verfasser geschrieben seyn kann.

Von Abschnitt XXVIII sind nur ein Paar Zeilen da, nämlich der Schluß; das übrige fand sich nicht in Anquetils Handschrift; es war hier eine Lücke von anderthalb Seiten in 4. Der Schluß zeigt offenbar, wie schon Anquetil richtig bemerkte: daß der Abschnitt die Geschichte der Schöpfung des Menschen enthielt, welche der Abschreiber überschlug, da sie in einem frühern Aufsatz schon vollständig enthalten ist.

Abschnitt XXIX hat die eigene Ueberschrift: Von den Darudis. Die vornehmsten Devs werden hier aufgezählt, und ihre Thaten und Beschäftigungen angedeutet.

Abschn. XXX steht abermals weder mit dem Vorhergehenden noch Nachfolgenden im geringsten Zusammenhange. Es werden darin — nach dem Gesetz — die von Ormuzd gesetzten — Oberhäupter der sieben Keschvars der Erde, genannt. — Es sind Helden der frühern Geschichte, wobei manche historische, auch fabelhafte Notizen gegeben werden.

Digitized by Google

Der XXXIste Abschnitt ist ein für sich bestehender Aufsatz, der einen Auszug aus dem Gesetz über die Auferstehung der Todten, das Ende der Welt, die Bekehrung Ahrimans und die neue Erde enthält. Der Aufsatz ist höchst wichtig und giebt über vieles in dem ältern Sagensystem vollständige Aufschlüsse. Bei allem, was der Verfasser vorträgt, beruft er sich unmittelbar auf die Schriften Zoroasters — das Gesetz — und nirgends nimmt man die Einmischung eigner Meinungen wahr; nirgends kommt etwas vor, das mit andern Stellen der Zendbücher im Widerspruch stände.

Es mußte unter den Parsen eine Zeit geben, wo Aufsätze, wie dieser, und andre in der Sammlung Bun-Deheschi befindliche eben so häufig als nothwendig waren. Dies war die Zeit, wo das Zend aufhörte, Landessprache zu seyn, und das Pehlwi an die Stelle trat. Vorher konnte jeder das Gesetz lesen und studiren — welches eine heilige Pflicht für den Mobedstan war; so wie aber die Zendsprache aufhörte, Sprache des Volks zu seyn, mußte die Zahl der Parsen, welche die heiligen Bücher lesen konnten, immer geringer werden und so entstand die Nothwendigkeit: diese Bücher in die übliche Landessprache zu übersetzen. Allein diese Schriften waren stark und zahlreich; vieles war darin enthalten, was man für das Volk nicht nothwendig achtete, und so entstanden kurze Auszüge des Wichtigsten, oder abgebrochene Erklärungen einzelner Materien; oder später, da sich Secten bildeten, Ausführungen theologischer Sätze mit Berufungen auf das Gesetz; kurz Aufsätze, wie wir sie im Bun-Deheschi, ohne einen Hauptzweck, gesammelt finden.

Dieser klare Ursprung der verschiedenartigen Aufsätze, zeigt auf einer Seite ihren Werth und ihre Brauchbarkeit zu unserm Zweck. Die Verfasser dieser Auszüge heiliger Schriften, lebten zu einer Zeit, wo die Originale noch überall bekannt waren, und durften daher wohl nicht wagen, von ihnen abzugehen. Allein Bun-Deheschi enthält, wie wir gesehn

Digitized by Google

haben, auch Aufsätze, welche nicht zu dieser Klasse gehören, die theils von Sectirern herrühren, theils an die alte Sage schon die neuern Fabeln zu knüpfen suchen; es ist daher bei ihrem Gebrauch eine strenge Prüfung mit beständiger Rücksicht auf die Zendschriften nothwendig.

Die Abschnitte XXXII und XXXIII sind zwei Genealogien, ohne Zusammenhang mit den übrigen. Die Namen sind hie und da mit Notizen begleitet, in welchen schon die Fabeln späterer Zeiten zum Vorschein kommen. Die erste betrifft die Dynastie der Keans, die zweite das Geschlecht Zoroasters.

Der letzte Abschnitt des Werks — XXXIV — steht mit dem Inhalt des Buchs in gar keinem Zusammenhange und ist offenbar erst nach der Eroberung Persiens durch die Araber geschrieben. Er hat die eigene Ueberschrift: Jahrrechnung; und enthält den sonderbaren Versuch, die 12000 Jahre der Weltdauer mit den zwölf Zeichen des Thierkreises zu vergleichen, und so diese Zeichen historisch zu erklären. Wir werden in der Folge auf diesen Versuch zurückkommen und seinen Inhalt näher beleuchten.

Der Begriff der Zendschriften, wie er sowohl aus der geschichtlichen Untersuchung, als aus der nähern Beleuchtung ihres Inhalts und ihrer Form hervorgeht, überhebt uns der ausführlichen Widerlegung der Behauptung einiger Gelehrten, als wären dieselben nur Urkunden einer einzelnen Secte, nicht aber der Perserreligion überhaupt. Sie sind offenbar der älteste und allgemein anerkannte Quell dieser Religion, und die verschiedenen, nicht zu läugnenden Secten nur Abweichungen von den Lehren derselben, entstanden durch Einmischung fremder Ideen und schiefe, erzwungene Erklärungen. Wir werden uns daher allein an diese Schriften halten, ohne, unserm jetzigen Zweck gemäß, auf die jüngern Systeme Rücksicht zu nehmen.

Digitized by Google

Herbelot hat unter dem Artikel: Ajardeh (B. I. p. 219. Uebersetzung von Reiske.) folgende Notiz: „Ajardeh „und Khurdeh sind zwei Bücher der Mager oder Ghebern. — „Das erstere ist ein allgemeiner Commentar über alle Bü„cher dieses Gesetzgebers (Zoroasters), das zweite ist eine „Erklärung von jedem Tractate insbesondere. Ein Persi„scher Dichter, Namens Dokiki, läßt in einem von seinen „Gedichten folgende Worte einen Anhänger dieser Secte „sagen: „Ich bin bis auf den Gipfel aller meiner Wünsche „„in diesem Leben gelangt, da ich das Vergnügen gehabt „„habe, bald im Ajardeh, bald im Khurdeh zu lesen.“

Sollten diese beiden Bücher wirklich unter den Ghebern in Persien und Kirman vorhanden seyn? Dann ist es sehr auffallend, daß die Parsen in Indien sie nicht kannten; sie würden sonst unfehlbar auch Anquetil du Perron bekannt geworden seyn. Oder sind vielleicht die alten und neuen Ravaets unter jenen beiden Büchern zu verstehen? Dies wäre nicht unmöglich. Auf jeden Fall ist die nähere Untersuchung dieser Angabe für jemanden, der künftig jene Gegenden durchreist, ein interessanter Gegenstand. Wenn jene Bücher, im Fall sie wirklich vorhanden sind, auch nicht zu den heiligen Schriften gezählt werden können, da sie nur Erklärungen derselben enthalten, so würden sie doch über manche Sage, wie über die Denkungsart der neuern Parsen viel Licht verbreiten.

Wir haben nun die Ueberbleibsel der Literatur eines, jetzt fast vernichteten, Volks kennen gelernt, das in den frühesten Perioden der Geschichte groß und mächtig, und wegen der Weisheit seiner Priester allgemein berühmt war. Die meisten der übrig gebliebenen Stücke sind religiösen Inhalts und die wenigen Reste dieses Volks schöpfen daraus, als aus heiligen Quellen, ihr ganzes Religionssystem. Wir

Digitized by Google

wollen gleichfalls versuchen, dies Religionssystem so darzustellen, wie es wirklich in diesen Bruchstücken enthalten ist. Die ganzen Werke — den Vendidad ausgenommen — woraus diese Bruchstücke genommen sind, hat der Strom der Zeit, unter den zerstörenden Schicksalen des Volks, das sie besaß, verschlungen; doch hat sich das Andenken an diese Werke, mit Angabe ihres Inhalts, bis jetzt erhalten. Auf der Bibliothek zu Paris finden sich die Manuscripte von sechs Catalogen dieser Schriften, wie die Parsen sie aufbewahren und wovon wir hier nach Anquetil du Perron einige Notizen geben wollen. Die den Titeln beigefügten Bemerkungen über Inhalt u. s. w. rühren von dem parsischen Verfasser selbst her.

1) Nosk Setud-Jescht; hat 33 Capitel und handelt von der Natur Gottes und der Geister, ist allen Menschen zu lesen und im Gedächtniß zu haben, befohlen u. s. w. [31]).

2) Nosk Setud-Gurer, 22 Capitel; befiehlt Gebet, Reinigkeit der Werke, Allmosen u. s. w. [32]).

3) Nosk Veheschtmansre; 22 Capitel, handelt vom Glauben und reinen Gehorsam gegen das Gesetz; erklärt die heiligen Gesinnungen Zoroasters, des reinen Volks und der reinen Handlungen, die vor diesem Gesetzgeber hergegangen sind. Der Gegenstand dieses Buchs geht bis zur Auferstehung [33]).

4) Nosk Bagh; 21 Capitel, über den Inhalt des Gesetzes und den wahren Sinn des höchsten Gottes u. s. w. [34]).

31) Zend-Avesta von Kleuker. 2 Th. S. 25. u. s. w.

32) Wahrscheinlich sind die Gebete im Jzeschne und den Jeschts, größtentheils aus diesen beiden Nosken genommen.

33) Wahrscheinlich finden wir Jzeschne, Ha 9 und im XXXI. Abschnitt des Bun-Dehesch, Bruchstücke und Auszüge aus diesem Werk.

34) Im Jescht-Ormuzd scheint ein Bruchstück aus diesem Nosk enthalten zu seyn.

Digitized by Google

5) Nosk Duasdah-Hamast, d. i. die zwölf Hamast; 32 Capitel. Der Nosk redet vom bösen Volk, von der Ober- und Unterwelt, der Natur aller Wesen, aller Geschöpfe, des höchsten Wesens im Himmel und auf Erden; als Wasser, Bäume, Thiere u. s. w. Von der Auferstehung, von breiten Wege; was bei der Auferstehung der Guten und Bösen geschehen wird u. s. w. *)

6) Nosk Nader, 35 Capitel; ein Werk der Astronomi und Medicin; redet vom Anblick und Leben des Himmels, der Natur wohl- und übelthätiger Sterne, der Regeln dieser Wissenschaft u. s. w.

7) Nosk Pardjem, 22 Capitel. Von vierfüßigen, eßbarenund verbotenen Thieren, was man tödten könne und müsse fr das Gahambarfest; von der Feier dieses Festes u. s. w.

8) Nosk Reteschtan. 50 Capitel; als nach Alexander ies Buch gesucht wurde, fand man nur 13 Capitel; über ie Befehle der Könige, den Gehorsam der Unterthanen; ws Richter befehlen und was sie selbst thun müssen — — ou den großen Geschöpfen Ormuzd und den unreinen (Geschöpfen) Ahrimans u. s. w.

9) Nsk Baresch; 60 Capitel. Nach Alexander fanden sich nr 12 Capitel. Er untersucht die Handlungen und den Will der Könige und Richter; wie der Hirt sich gegen seine Hrde, der König gegen sein Reich, der Richter gegen den rt seiner Gerichtsbarkeit bezeigen müsse [35].

10) Nok-Kesrob. 60 Capitel. Nach Alexander fanden sich nur 5 Capitel. Vom Geist; von der Wissenschaft, dem Verstnde, den man bei der Geburt und den man durch Unterweisung erhält; von der Wissenschaft des

*) Aus diesem Nosk finden sich unstreitig Auszüge im Bun-Dehesch.

35) Ein Bruchstück dieses Buchs findet sich unstreitig im Jeschne Ha XIV.

Digitized by Google

Guten, der Wahrheit in Worten; und wodurch der Sünder, so unrein er war, gerecht werde u. s. w.

11) Nosk-Beschtasp. 60 Capitel. Nach Alexander fanden sich nur 10 Capitel. Von der Unterwerfung des Königs Beschtasp (Gustasp) unter das Gesetz, daß er zuerst unter den Königen das Gesetz Zoroasters lesen, gewußt und blühen lassen u. s. w. [36]).

12) Nosk Kescht. 22 Capitel. Es handelt 1. von der Erkenntniß des großen Gottes, vom Glauben an das Gesetz. 2. Von der Vergeltung der Reinhandelnden, der Strafe der Sünder und ihrer endlichen Erlösung. 3. Vom Gehorsam gegen Könige und das Gesetz. 4. Von der Welteinrichtung, der Pflicht, Bäume zu pflanzen u. s. w.; woher Krankheiten und Ernährung der Menschen und Thiere komme [37]).

13) Nosk Sephand. 60 Capitel. Ueber den Menschen und alles, was ihn angeht.

14) Nosk-Djeresch. Dieses Werk betrifft den Menschen; zeigt das Kind unter der Mutterbrust, und was zu thun sey, wenn es auf dieser Welt erschienen.

15) Nosk-Baghartasp. 17 Capitel. Lobpreisungen an das Volk des höchsten Wesens, der Engel, derer, die vor Gott treten und danken für die Wohlthaten [38]).

16) Nosk Niarem. 54 Cap. Von Gütern und ihrer guten Anwendung, wie ein Reisender und Bedienter der Menschen sich betragen müsse, u. s. w.

17) Nosk Asporom. 64 Cap. Von übernatürlichen Werken, von Strafen des Gerechten in dieser Welt, damit er am Ende davon frei sey, vom Gesetz der Erbschaften u. s. w.

36) Vielleicht findet man Izeschne Ha XL. ein Bruchstück dieses Nosks. Auch die Has XLVIII. — L. sind ähnlichen Inhalts.

37) Izeschne Ha XIX. scheint ein Bruchstück dieses Werks zu seyn.

38) Viele Bruchstücke in den Jeschts, im Bispered u. s. w. sind wohl unstreitig aus diesem Nosk genommen.

Digitized by Google

18) Nosk Davasrudjeb. 65 Cap. Von den Uebeln der Menschen und Thiere; ihnen das Versprochene zu geben, sie von Furcht und Uebel zu erlösen, — die Wege und Straßen zu sichern — die Gefangenen weder zu bekümmern noch zu quälen u. s. w.

19) Nosk-Askarem. 52 Cap. Von Richtern und Gerichten; Anwendung der Gesetze, Kenntniß der Pflichten u. s. w.

20) Nosk-Vendidad. 22 Cap. Wie der Mensch sich vor Ahrimans Werken, den Devs und Idolen bewahren müsse. Als man nach der Verheerung Alexanders dies Buch suchte, fand man unter allen Nosks den Vendidad allein ganz.

21) Nosk-Hadokht. 30 Capitel. Von der Art, viele Wunder, reine und erstaunliche Werke zu thun u. s. w. [39].

Beim Ueberblick dieses Verzeichnisses drängen sich mancherlei Bemerkungen auf. Woher haben die Parsen die Kenntniß dieser verlornen Bücher? Nach den eingeschalteten Bemerkungen, müßte das Verzeichniß nicht lange nach Alexander gemacht seyn, wo die Kenntniß von dem, was man besaß, sich noch wohl erhalten haben konnte. Für das wirkliche Alter des Verzeichnisses, scheinen uns folgende Gründe zu sprechen: das Verzeichniß ist seit lange allen Parsen bekannt. Auf der Bibliothek zu Paris liegen sechs verschiedene Abschriften; alle weichen zwar in der Ordnung, wie die Nosken auf einander folgen und in einigen Nebenbestimmun-

39) Nach einer Anzeige in den Jeschts, ist der Jescht-Serasch aus diesem Nosk genommen.

Digitized by Google

gen ab; sind in der Hauptsache aber vollkommen übereinstimmend. Ein noch stärkerer Grund ist der: daß die jetzt von den Parsen, auch ihrer Form nach, Zoroaster zugeschriebnen Bücher: Izeschne und Jeschts-Sadus, in diesem Verzeichniß nicht befindlich sind. Wenn die Parsen es wagten, an diesem überlieferten Verzeichniß etwas zu ändern; würden sie diese, so heilig gehaltenen Bücher nicht darin anführen? Daß sie, wenn das Verzeichniß ächt ist, nicht darin stehen können, ist klar, da wir sie nach liturgischen Zwecken aus Bruchstücken all der verlornen Bücher zusammengesetzt, haben kennen gelernt; vielleicht enthalten sie vorzüglich die Capitel, welche als noch vorhanden von manchen Büchern in dem Verzeichniß angegeben werden.

Eine andere Frage ist, ob alle diese Schriften von Zoroaster herrühren können? Wie sollte ein Mann, und noch dazu in so entfernten Zeiten fähig seyn, über alle diese Gegenstände und noch dazu so starke Werke zu schreiben? Man muß dies um so mehr bezweifeln, wenn man das Verzeichniß genauer prüft und findet: daß ein und derselbe Gegenstand in mehreren Noskeu oder Büchern abgehandelt wird. So sind über das Verhältniß der Könige und Richter gegen die Unterthanen drei verschiedene Bücher angeführt, — deutet dies nicht offenbar auf mehrere Verfasser? Unstreitig, so wie es einen Nebengrund für die Aechtheit des Verzeichnisses abgiebt.

Die 21 Noskeu, oder Theile des Aveſta, welche die gesammten heiligen Bücher des Zendvolks ausmachten, trugen wahrscheinlich alle Zoroasters Namen, weil sie alle seine Lehre predigten, oder er in allen, wie es scheint, im Gespräch mit Ormuzd oder selbstredend eingeführt war. Nehmen wir also den Vendidad, der sich als ein unmittelbares Werk Zoroasters ankündigt, und mehrere Stücke im Izeschne und den Jeschts, in welchen Zoroaster in seinen persönlichen Verhältnissen gegen seine Fa-

Digitized by Google

milie, gegen den König und dessen Minister erscheint, aus, so mögen wohl die übrigen Bruchstücke von andern Verfassern herrühren. Schadet diese Behauptung aber dem Werth dieser Werke in Bezug auf unsern Zweck? Gar nicht; ja wir könnten zugeben, daß Zoroaster keine Zeile dieser Bücher geschrieben habe; und sie bleiben zu unserm Zweck gleich brauchbar; wie wir schon oben gezeigt haben. Daß aber für die Aechtheit des Vendidad, auch in Bezug des Verfassers, wie für manche andere Stücke, sowohl innere als äußere Merkmale sprechen, wird sich in der Folge der Untersuchung noch deutlicher zeigen.

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Vorbereitende Untersuchungen, geographisch-historischen Inhalts.

Erste Abtheilung. Erster Abschnitt.

Geographische Bestimmung der Ursitze und nachmaligen Wohnplätze des Zendvolks, und Blicke auf die älteste Geschichte desselben.

Wenn wir die heiligen Sagen, und das ganze darauf gegründete Religionssystem eines alten, in der Geschichte erloschenen Volks, von dem uns nur einige schriftliche, fragmentarische Urkunden übrig sind, erläutern und darstellen wollen, so muß das erste seyn: die geographische Lage seiner Wohnsitze, seine Wanderungen und was darauf Bezug hat, genau auszumitteln. Denn auf die Bildung eines Volks hat die äußere Natur, welche dasselbe umgiebt, der Boden, auf welchem es lebt und von dem es sich nährt, die Beschaffenheit des Klimas und die stäten oder zufälligen Bedingungen des Himmelsstrichs, unter welchem es der Erde seinen Unterhalt abgewinnt, einen großen, nie zu verkennenden Einfluß. Das ganze häusliche und öffentliche Leben wird dadurch bestimmt, folglich auch Denkart und Charakter des Menschen; daher tragen seine Götter und seine Religion gewöhnlich die Farbe seines Landes. Man muß sich also vor allen Dingen ein vollständiges treues Bild des Bodens

Digitized by Google

entwerfen, wo ein Volk seine Bildung erhielt, muß das Land vollständig nach seinen Grenzen, seinen natürlichen Beschaffenheiten; nach den klimatischen Veränderungen und den Einflüssen der verschiednen Naturkräfte kennen.

Es liegt in dem allgemeinen Gange der Bildung des Menschen, daß er seinen Blick, sobald seine Erkenntniß wächst und sein Verstand erwacht, von der Erde zum Himmel lenkt, die Erscheinungen desselben betrachtet und mit den Erscheinungen auf der Erde in genaue Verbindung zu bringen sucht. Wir müssen daher in einem Lande, in welchem wir den Gang der Bildung eines Volks und seine religiösen Begriffe untersuchen wollen, die Erscheinungen des Himmels, und wie dieselben mit den klimatischen Erscheinungen und den verschiedenen Einwirkungen der Naturkräfte übereinstimmen, genau zu kennen suchen, und es kann nicht fehlen, daß wir auf diesem Wege überall zu wichtigen Aufschlüssen gelangen.

So wie überdieß die älteste Geschichte die Menschen uns kennen lehrt, steht kein Volk mehr ganz einsam. Wir finden die verschiednen Völker entweder als stammverwandt, wo sie mit der Sprache von einem gemeinschaftlichen Urvolk ähnliche Begriffe und Kenntnisse mitbrachten, oder wir finden sie in politischen und merkantilischen Verbindungen, und so im Austausch mancher Ideen und Kenntnisse begriffen. Es giebt zuverlässig kein heiliges Sagensystem irgend eines alten Volks, das nicht durch die Vergleichung mit andern, gleichzeitigen oder ältern Sagensystemen mehr aufgeklärt oder deutlicher gemacht werden könnte. Wir werden bald sehen, welch einen großen Einfluß diese Untersuchung auf die heilige Sage hat, welche wir eben im Begriff sind, darzustellen.

Auf den ersten Blick könnte es überflüssig scheinen, über die geographische Lage der Wohnsitze der alten Baktrier, Meder und Perser, Untersuchungen anzustellen. Ist die Lage der Länder, welche theils noch jetzt von jenen Völkern

Digitized by Google

den Namen führen, nicht bekannt genug? Seit den Zeiten der Griechen, so ziemlich. Aber welch einen Zeitraum und welche Länderstrecken, konnte der Urstamm dieser Völker durchwandern, ehe er in diesen Ländern sich niederließ, in welchen durch die Lage derselben, der alte Stamm in drei Zweige sich theilte? Und bis zu diesem Punkt hinauf müßen wir, wo möglich, zu steigen suchen, wenn wir die ältesten heiligen Sagen dieser Völker deutlich darstellen wollen. Denn wie entfernt von jenen Ländern konnte die Gegend seyn, wo dies Urvolk unter ganz andern Erscheinungen des Himmels und in der Nachbarschaft ganz andrer Völker, seine erste Bildung erhielt?

Die Nachrichten der Griechen, selbst die sie uns aus alten morgenländischen Urkunden und mündlichen Ueberlieferungen mittheilen, verlassen uns hier fast ganz, und nur zwei Wege scheinen noch übrig;

erstlich: Nachforschungen in den noch vorhandenen Zendschriften, als Ueberbleibseln der Nationallitteratur jener Völker, und

zweitens: Vergleichung der Sprache jener Völker des Zend, mit den ältern und neuern Sprachen Asiens.

Wir wollen sehen, wohin diese Wege uns führen; doch sey uns vorläufig noch eine Bemerkung erlaubt. Die Griechen unterscheiden gewöhnlich, und alle neuern Geschichtschreiber mit ihnen, die Baktrier, Meder und Perser, als drei verschiedne Völker von einander. In den Zendschriften findet dieser Unterschied nicht statt. Alle diese Länder werden hier unter dem Namen Ari, oder Eri begriffen, und die Bewohner heißen Arier, oder das Volk Ormuzd schlechthin. Da der Name Arier geschichtlich eine andere Bedeutung erhalten hat, haben wir dies noch vereinigte Volk, von seiner gemeinschaftlichen Sprache Zend, das Zendvolk genannt.

Digitized by Google

Diese Behauptung, jene Völker betreffend, weicht indeß ganz von den Meinungen anderer Geschichtschreiber ab, und muß hier erwiesen werden. Selbst Heeren scheint die Meder und Perser als zwei von jeher verschiedne Völker anzunehmen. Die ersten, als die eigentlichen Arier, oder Iranier der Zendbücher, scheint er mit Anquetil du Perron, Kleuker und Herder ursprünglich nach dem heutigen Georgien zu versetzen [1]). Die Perser läßt er sich, den Winken griechischer Schriftsteller zu Folge, aus den rohen Horden bilden, welche ursprünglich die persischen Gebirge bewohnten [2]). Wir werden bald sehen, daß diese letztere Behauptung in gewisser Hinsicht wahr ist; doch wir wollen hier auf die Meinungen andrer nicht weiter Rücksicht nehmen und die Gründe anführen, worauf die unsrige sich stützt.

Erstlich: Die Baktrier, Meder und Perser redeten ursprünglich nur eine Sprache, das Zend. Dies geht aus Anquetil du Perrons Untersuchung über jene Sprache unwiderleglich hervor [3]). Von den Sprachen, welche nach und nach in diesen Ländern herrschend wurden, bildete sich das Parsi an den Grenzen nach Indien hin; und das Pehlwi an den Grenzen von Assyrien und Babylonien; durch Einmischung einer Menge fremder Wörter und allmählige Umänderung, wobei jedoch das Zend als Ursprache unverkenntlich zum Grunde liegt. Es muß also nothwendig eine Zeit gegeben haben, wo die Stämme, welche das Parsi und Pehlwi redeten, das reine Zend als Muttersprache hatten, und also mit den übrigen Bewohnern dieser Länder nur ein Volk ausmachten. Dies bezeugen die Zendschriften auch deutlich. Dies war der Fall unter Osjem-

1) Heerens Ideen über Handel und Politik der alten Welt. B. I. S. 177.

2) Heerens Ideen u. s. w. B. I. S. 248.

3) Zend-Avesta von Kleuker. B. II. S. 19.

Digitized by Google

schid, zur Zeit der ersten Einwanderung, dies war der Fall noch unter Ke-Gustasp und Zoroaster, wie wir bald noch deutlicher zeigen werden.

Es ist möglich, daß das Volk schon früher in Stämme getheilt war, welche sich durch verschiedne Dialecte unterschieden, obwohl in den Zendschriften keine Spur davon vorkommt; politisch machten alle diese Stämme gewiß nur ein Volk aus. Heeren nimmt dies nicht an, weil in dem Verzeichniß der Städte und Provinzen des Zendreichs, welches im Vendidad mitgetheilt wird, und welches er mit Recht eine, für den Historiker „unschätzbare Urkunde" nennt, die Namen der Hauptstädte der alten Perser: Persepolis, Susa, Babylon, Ekbatana u. s. w. und die Namen der Provinzen: Persis, Susiana u. s. w. gar nicht vorkommen [4]). Wir antworten darauf: Nach Heerens eigener Meinung sind unter den Namen jenes Verzeichnisses mehrere, welche dunkel und nicht wohl zu erklären sind. Von den vermißten persischen Städten und Provinzen sind uns die alten Zendnamen gar nicht bekannt; wir kennen sie nur durch griechische Uebersetzungen, wie Persepolis, oder durch ihre jüngern Parsi- und Pehlwinamen. Kann unter diesen Umständen, angenommen diese Städte und diese Namen der Provinzen waren damals schon vorhanden, die Vermissung derselben in jenem Verzeichniß etwas beweisen? daß übrigens von Persepolis und Persis wirklich darin die Rede ist, werden wir nachher beweisen.

Selbst die ältesten Nachrichten der Griechen sprechen für die ursprüngliche Einheit aller dieser Völker, und erhalten hier durch die Zendbücher manche Aufklärung. Wenn man sich bemüht, die älteste Geschichte aus griechischen Quellen darzustellen, so findet man aufwärts schlechthin keine Grenze. Es ist, als wandelte man an den Ufern eines un-

4) Heerens Ideen u. s. w. B. I. S. 498.

Digitized by Google

begrenzten Meers, wo der Fuß keinen Weg mehr findet, das Auge aber hinausschaut in eine unabsehbare Weite, wo ihm bald hier, bald dort, durch den Nebel ein Eiland, ein Gebirg, eine Stadt herüberzublicken scheint, ohne daß man Entfernung, Größe oder Zusammenhang beurtheilen kann; ja, wo man nicht einmal gewiß ist, ob wirkliche Gegenstände vor uns liegen, oder ob eine Fata Morgana uns täuscht. Fände sich nun in einer andern nicht griechischen Quelle, die Beschreibung eines Landes, von dem man bisdahin nur einzelne Höhen und vorragende Ufer erblickte, so müßte vieles deutlicher werden; die einzelnen Bergspitzen würden den Gang der Züge andeuten, zu denen sie gehören; durch einzelne Thürme entdeckte man die Lage der Städte, und die vorhin abgerissenen Andeutungen erhielten Zusammenhang. Dieser Fall tritt nun wirklich ein mit den Zendschriften, deren Verfasser, wie wir in der Folge noch näher beweisen werden, in jenem frühern Baktrischen Reiche lebten und Beiträge zur Geschichte eines Volks lieferten, von dem den Griechen fast nichts, als sein Daseyn bekannt war, oder was aus frühern Sagen, obwohl ohne Zusammenhang darauf hindeutet.

Der allgemeine Name dieser Länder war, wie wir schon gesagt haben, Ari oder Eeri. Dieser Name kommt indeß fast nie, oder gar nicht einfach vor, sondern ist mit einem angehangenen Beiwort verbunden, wodurch er eine nähere Bestimmung erhält. Es heißt: Eeri-ene, d. i. nach andern Worten, womit das Beiwort ene verbunden wird, zu schließen: das eigentliche Eeri, oder: Eeri-emeno, Eeri-ema; oder Ari-ema, das große (von emahé groß) Ari oder Eeri, oder das ganze nachher von dem Volk bewohnte Land, was in der neuern Sprache den Namen Iran oder Irman erhielt. Die Bewohner dieses großen Landes — nemlich das obere Tibets und eines Theils von Kaferistan und Kabul; Sogdiana, Baktrien, Medien und

Digitized by Google

Persien, — hießen nun Arier. Nun sagt Herodot ausdrücklich, daß die Meder früher den Namen Arier (Αριοι oder Αρειοι) geführt haben [5]). Er setzt ferner in die Nachbarschaft von Sogdiana ein Volk, das er Αρειοι nennt [6]) und trotz der Verschiedenheit des angewiesenen Wohnorts, bezeichnet er hier dasselbe Volk; der alte Name hatte sich hier so erhalten, daß diese Gegend den Namen Aria behielt. Diodor nennt dies Volk: Αρειανοι, und bezeichnet es durch die Nachricht, daß Zathraustes, (Zeretoschtrè, Zoroaster) der Gesetzgeber desselben gewesen, als die Arier der Zendbücher.

Aus der Vergleichung dieser verschiedenen Nachrichten sieht man deutlich, wie der allgemeine Name Arier, nach und nach durch die Provinzialnamen, Baktrier, Meder, Perser u. s. w. verdrängt wurde und sich zu demselben gerade verhielt, wie der Name Deutsche zu den Namen der Bayern, Sachsen u. s. w.

Nach einer andern Lesart in der oben angeführten Stelle des Diodor steht statt: Αρειανοι, Αριμασποι. Diese Arimaspen setzt Herodot an die Grenze der Wüste Kobi, wo sie auf ihren schnellen Pferden den Greifen das Gold entführen [8]). Obgleich alle Ausleger des Herodot die Arimaspen zu einem besondern Volk machen, und von ihren Namen oft die abentheuerlichsten Erklärungen geben; so finden wir dennoch hier abermals die Arier der Zendbücher wieder. Arimasp ist ein reines Zendwort, und heißt buchstäblich: ein Pferdearier oder Arier zu Pferde. Aspo, Asp heißt ein Pferd, und da das Pferd bei dem anfänglich noma-

5) Lib. VII — Εκαλεοντο δε παλαι προσ παντων αριοι. —

6) Daselbst.

7) Bibl. I. p. 84. ed. 1604.

8) Wir werden in der Folge diese Erzählung Herodots aus der heiligen Sage des Zendvolks vollständig erklären.

Digitized by Google

disirenden, kriegerischen Volke in großem Ansehen stand, so sind viele Namen davon hergenommen, z. B. Veschtasp — der König unter welchem Zoroaster lebte — heißt: Pferdekenner (von vesch, wissen, kennen), Lohrasp, der Vater desselben: Herr der Pferde; eben so sind die Namen: Poroschasp, Guerschasp, Diamasp u. s. w. zusammengesetzt. Diese Benennung der tibetanischen Arier ist um so erklärlicher, da noch jetzt Turner die schnellen Pferde der Tibetaner rühmt, welche Thiere allein dort, des felsigen Bodens wegen, als Lastthiere gebraucht werden können, da in den Ebenen Mediens und Persiens das Kameel schon seine Stelle einnimmt.

Sehen wir wieder auf die Zendschriften, woher käme es:

zweitens: daß Zoroaster, der, wie Heeren sehr richtig bemerkt, mit Nachrichten über sich selbst, sein Volk und das Reich, in welchem er auftritt, gar nicht karg ist, die Namen Meder, Perser, Medien, Persis, niemals nennt, nie eine Anspielung auf diese Namen, oder eine Anspielung auf die stets nahen Verhältnisse beider Völker vorkommt? Man sollte glauben, Zoroaster oder die Verfasser der Zendbücher, hätten der Natur der Sache nach oft Gelegenheit haben müssen, davon zu reden. Wir werden bei der Bestimmung des Zeitalters Zoroasters auf diesen Punkt zurückkommen.

Drittens: Die Zendbücher reden oft von den Nachbarn des Reichs, und überhaupt kommen darin eine Menge Anspielungen und Notizen über diesen Gegenstand vor. Den Turamiern über den Oxus hin, wird geflucht [9]; und es wird dieser Nachbarn sehr oft gedacht; gegen die Indier, über den Indus hin, wird gebetet [10], der Tazians, oder Bewohner der Wüste, vorzüglich in Arabien

9) Zend-Avesta von Kleuker B. i. S. 135.
10) Daselbst S. 145.

Digitized by Google

und über den Tigris hin, wird oft erwähnt; sie waren einmal in Ari eingedrungen und wurden wieder daraus vertrieben [11]); aber nie wird dabei Ninive, Babylon oder eines Perserreichs erwähnt, welches doch fast nothwendig hätte geschehn müssen, wenn damals dies Reich oder diese Städte schon wären vorhanden gewesen.

Viertens: Zoroaster war nach den Zeugnissen der Alten ein Meder oder Baktrier; gleichwohl nahmen ihn die alten Perser als einen Propheten ihres Volks; eben so wurde Djemschid von den Persern für den ersten König ihres Volks gehalten; Kyros und seine Nachfolger leiteten ihr Geschlecht von ihm her; gleichwohl geht aus den Zendschriften unwiderleglich hervor, daß Djemschid der erste König des Volks war, das Gustasp in Balkh beherrschte. Lassen sich diese anscheinenden Widersprüche besser vereinigen, als durch unsre obige Annahme? Freilich wird dadurch das Zeitalter Zoroasters ungleich höher hinauf geschoben, als man gewöhnlich geneigt ist, es anzunehmen; wir werden diesen Gegenstand noch in einem eigenen Abschnitt untersuchen und kehren jetzt zum Zendvolk zurück.

Im Vendidad ist eine höchst merkwürdige uralte historische Ueberlieferung aufbewahrt, welche über das eigentliche Urland des Zendvolks, die erste gesellige Bildung desselben, seine Auswanderung aus dem Urlande und seine Niederlassung in Baktrien, Medien und Persis ein unerwartetes Licht verbreitet. Sie macht den Anfang des Vendidad aus und besteht aus vier einzelnen Bruchstücken, die wahrscheinlich alte historische Lieder und von den Priestern aufbewahrte Ueberlieferungen, und hier zu einem Ganzen vereinigt sind, doch so, daß man Anfang und Ende eines jeden Stücks bestimmt unterscheiden kann.

11) Bun-Dehesch XV (alte Sage) verglichen mit XXIII und vielen Anspielungen der Zendschriften.

Digitized by Google

Das erste Stück macht den ersten Fargard des Vendidad aus und enthält ein Verzeichniß der Provinzen des Zendreichs in der Ordnung, wie Ormuzd sie für das Volk erschuf oder wie das Volk eine nach der andern in Besitz nahm, anbante und bevölkerte. Dies geht deutlich aus der Stellung des Ganzen hervor, weil jedesmal der, von Ahriman herrührende Grund angegeben wird, warum das Volk an dem Ort unzufrieden war, und warum Ormuzd einen andern Ort zur Wohnung schuf. Wir wollen die Beschreibung der fünf ersten Provinzen hersetzen. Nach einer kurzen Einleitung, worin Ormuzd als Weltschöpfer auftritt: fährt er fort:

Bruchstück I.

„Die erste Wohnstadt des Segens und des Ueberflusses, die ich, der ich Ormuzd bin [12]), ohne alle Unreinigkeit schuf, war Eeri-ene-Vêedjo (d. i. das eigentliche, reine Eeri, oder nach der neuern Aussprache: Iran), darauf kam der todschwangere Ahriman und bereitete im Fluß, der Eeri-ene-Vêedjo tränkte, die große Schlange des Winters, der vom Dev kommt. Hier waren nun zehn Monate des Winters und zwei des Sommers. (Vorhin dauerte die Wärme sieben Monate und der Winter fünfe.) Der Winter gießt Kälte aus über Wasser, Erde und Bäume; sehr hart ist er mitten in Eeri-ene-

12) Ormuzd, als Name des Weltschöpfers ist zusammengezogen aus den Zendworten: Ehoré mezdao. — Horé, im Deutschen Herr, Here, kommt in allen alten Sprachen in gleicher Bedeutung vor. Im Sanskrdam hat Heri, als Name des Vischnu denselben Sinn; eben so Heri, Herr, Krieger, in der Edda. Ehoré ist: Erzherr mezdao der Große, so oft also die Redensart: „der ich Ormuzd bin," vorkommt, sollte übersetzt werden: „der ich der große Herr (des Weltalls) bin."

Digitized by Google

„Vèedjo, aber diese Peitsche wird den Menschen Segen,
„denn kaum hat sich der Winter sehen lassen, so wachsen
„alle Güter im Ueberfluß.

„Der zweite Segensort, den ich, der ich Ormuzd
„bin, geschaffen, war Soghdo, reich an Menschen und
„Heerden. Hierauf machte der todschwangere Ahriman
„Fliegen, welche den Heerden Tod brachten [13]).

„Die dritte Gegend des Ueberflusses, die ich, der ich
„Ormuzd bin, schuf zur Wohnung, war das mächtige und
„heilige Moore. Darauf kam Peetiaré Ahriman und
„schuf daselbst böse Reden.

„Die vierte Gegend zum Segen, die ich, der ich
„Ormuzd bin, schuf zur Wohnung, war das reine Bakhdi,
„der großen Fahnen, darauf kam der todschwangere Ahri-
„man und machte ein Heer Ameisen.

„Die fünfte Wohnstadt des Ueberflusses, die ich, der
„ich Ormuzd bin, schuf, war Nesae, zwischen Moore
„und Bakhdi; darauf kam der todschwangere Peetiaré
„Ahriman und gebar daselbst verdammliche Zweifel.

„Die sechste Gegend des Segens, die ich, der ich
„Ormuzd bin, schuf, war Haroiu, wegen der Zahl sei-
„ner Einwohner berühmt. Darauf bewirkte der todschwan-
„gere Ahriman daselbst höchste Armuth.

„Der siebte — Vèekeréante — — der achte —
„Oruan — der neunte — Kheânté — der zehnte — das
„reine Herekheeti — der eilfte — Heetomeanté — der
„zwölfte — Raghan — der dreizehnte — Tschekré ——
„der vierzehnte Ort, der Glückseligkeit, den ich, der ich
„Ormuzd bin, schuf, ist Ver-ene, mit vier Winkeln,
„(im Viereck) wo Feridun, Zohaks Ueberwinder, gebo-

13) Es wäre ein Gegenstand der Untersuchung für neuere Reisende, ob es in der Gegend des alten Sogdiana Insecten giebt, welche den Heerden nachtheilig sind.

Digitized by Google

„ren ist. Aber der todschwangere Ahriman, dieser Men„schenfeind, schuf daselbst und in allen dazu gehörigen Flek„ken, die Zeiten der Weiber.

„Der funfzehnte war — Hapte Heando — der „sechzehnte — das große Rengheiao — u. s. w."

Man sieht deutlich, daß die Schöpfung, oder der Anbau — einer neuen Gegend, immer durch das Uebel motivirt wird, welches Ahriman in der vorhergehenden hervorbringt; oder wodurch das Volk veranlaßt wird, noch weiter zu wandern; auch zeigt die Folge in der geographischen Lage der genannten Orte und die Vergleichung mit dem Zuge Djemschids, die wir gleich anstellen werden, daß diese Ansicht des Verzeichnisses die richtige ist.

Im zweiten Fargard leitet Zoroaster nun seine eigne Sendung ein, indem er Ormuzd fragt: wer zuerst Ormuzd so gefragt habe, wie er es thue? d. i. wer zuerst in Ormuzd Namen dem Volk Gesetze gegeben habe? Ormuzd nennt Djemschid, der sich aber noch zu schwach fühlte, das vollständige Gesetz, wie Zoroaster es im Begriff war, aufzustellen, einzuführen. Nun ist von Djemschid die Rede, und ein altes historisches Lied von Djemschid wird eingeschaltet. Es besteht aus drei Strophen und drei Gegenstrophen, die durch ihren Inhalt und ihre Form, die fortlaufenden Wiederholungen, den Geist der ältesten Dichtkunst athmen. Das Ganze ist, wie das vorige Länderverzeichniß, Ormuzd in den Mund gelegt.

Bruchstück II.

„Djemschid regierte! Was seine erhabene Zunge „befahl, geschahe eiligst. Ihm und seinem Volk gab ich „Speise und Verstand und langes Leben, ich, der ich Or-

Digitized by Google

„muzd bin! Seine Hand nahm von mir einen Dolch, „dessen Schärfe Gold und dessen Griffel Gold war. Dar„auf bezog König Djemschid dreihundert Theile der Erde; „diese wurden mit zahmen und wilden Vieh, mit Menschen, „Hunden und Geflügel, und rothglänzenden Feuern erfüllt. „Vor ihm sahe man in diesen Lustgegenden weder zahme, „noch wilde Thiere, noch Menschen, noch rothflammende „Feuer. Der reine Djemschid, Sohn Vivenghams „ließ alles daselbst werden!“

„Djemschid nahte sich dem Lichtlande, über „welches Rapitan die Aufsicht führt, und fand es „schön. Er spaltete das Erdreich mit seinem Gold„blech, mit seinem Dolch und sprach: Sapando„mad freue sich! Er ging noch weiter und sprach „das heilige Wort mit Gebet ans zahme Vieh, ans „Wild und an die Menschen. So ward Djem„schids Durchzug durch diese Länder Glück und Se„gen für dieses Drittheil. Zusammenliefen in „großen Haufen Haus- und Feldthiere und Menschen. „Djemschid vollendete, was sein Herz wünschte!“

„König Djemschid besuchte nun andre dreihundert „Theile des Erdreichs; und durch ihn sahe sich alles mit „Thieren des Hauses und des Feldes, mit Menschen, Hun„den und Geflügel und rothbrennenden Feuern angefüllt „und gesegnet. Vorher sahe man in diesen schönen Gegenden „weder Thiere des Hauses noch des Feldes, noch Menschen, „noch Hunde, noch Geflügel, noch rothglänzende Feuer. „Der reine Djemschid, Sohn Vivenghams ließ alles „daselbst hervorgehn!“

Digitized by Google

„Osjemschid zog in die Länder des Lichts, die Ra„pitan schützt und segnet, und fand sie schön. Sein „Goldblech, sein Dolch spaltete das Erdreich, und „er sprach: Sapandomad freue sich! Er ging „noch weiter und sprach das heilige Wort mit Ge„bet an Thiere des Hauses, des Feldes und an Men„schen. So durchzog Osjemschid das zweite Drit„theil des Erdreichs, und machte es glücklicher, wie „vorhin. Da kamen herzu in Menge Thiere des „Hauses, des Feldes und Menschen. Osjemschid „that, was sein Herz wünschte!“

„Osjemschid durchzog hierauf das letzte Drittheil „der Länder [14]). Alle Länder, die er sahe, wurden erfüllt „mit Thieren des Hauses, des Feldes, mit Menschen, „mit Hunden, mit Geflügel und rothbrennenden Feuern. „Vor ihm sahe man in diesen vortrefflichen Gegenden weder „Thiere des Hauses, noch des Feldes, noch Menschen. „Der reine Osjemschid ließ sie daselbst werden, und er„füllte dieses Land mit Thieren des Hauses und des Feldes, „mit Menschen, Hunden, Geflügel, rothen und brennenden „Feuern!“

---

14) Daß unter dem ganzen Erdreich, oder allen Ländern hier nur der Umfang des Reichs Osjemschids zu verstehen sey, leuchtet ein. Allein die Eintheilung dieser Länder in drei Haupttheile, und jedes Drittheils wieder in dreihundert Theile, ist merkwürdig. Da ihrer, außer in diesen Bruchstücken, in den Zendbüchern gar nicht gedacht wird, möchte schwerlich etwas näheres darüber zu sagen seyn. Auffallend ist allerdings, daß hier der sonst allgemein angenommenen Theilung der Erde in sieben Keschwars oder Theile gar nicht gedacht wird.

Digitized by Google

„Djsemschid nahete sich den Ländern des Lichts, „die Rapitan schützt und fand sie gesegnet. Er „brachte Ochsen in die Flecken zahlreicher Heerden. Er „sprach das reine Wort und spaltete die Erde mit „seinem Goldblech, mit seinem Dolch und sprach: „Sapandomad freue sich! Er ging noch weiter „und sprach das heilige Wort mit Gebet an die „Thiere des Hauses und des Feldes und die Men„schen. So durchzog Djsemschid den letzten Drit„theil des Landes und machte ihn glücklicher, als „er vorhin war. Da liefen herzu in Menge Thiere „des Hauses, des Feldes und Menschen. Er that, „was sein Herz wünschte [15])!"

Das dritte Stück ist kürzer und hätte in Bezug auf die Zeit und die Begebenheiten, welche darin erwähnt werden, eigentlich vor dem vorhergehenden seine Stelle einnehmen müssen.

Bruchstück III.

„Durch Izeds des Himmels habe ich, gerechter Rich„ter Ormuzd, im berühmten und reingeschaffnen Eeri-ene„Vêedjo lebendige Wesen versammlet.

„Durch himmlische Menschen des berühmten und rein„geschaffenen Eeri-ene-Vêedjo hat König Djsemschid, „Haupt der Völker und der Heerden, lebendige Wesen ver„sammlet.

15) Man sieht bald, daß in dem Original die Worte der Wiederholungen immer dieselben waren, daß der Uebersetzer aber, der diese alte Liederform nicht ahndete, sich Mühe gab, dasselbe nur immer mit andern Worten auszudrücken.

Digitized by Google

„Mit Izeds des Himmels, bin ich der gerechte Rich-
„ter Ormuzd im berühmten und reinen Eeri-ene-Vêedjo
„gewesen, unter begleitender Versammlung lebendiger Wesen.
„Mit himmlischen Menschen des berühmten, reinen
„Eeri-ene-Vêedjo ist König Djemschid daselbst in Be-
„gleitung versammleter Wesen gewesen."

Dies, die Liederform deutlich zeigende Stück unterscheidet sich durch Inhalt und Ton eben so sehr von den vorhergehenden, als nachfolgenden, das wieder ein Ganzes für sich ausmacht; mit einer Nachricht anfängt, die schon im ersten Stück umständlicher mitgetheilt wird, die Zunahme des Winters, und schließt mit dem Bau des Ver Djemschids und der Angabe der Mittel, die dieser König anwandte, das Volk durch den Anbau des Landes zu bilden.

Bruchstück IV.

„Der ungünstige Winter war in die Welt gedrungen;
„gewaltsam und verwüstend war der Winter. Der unfreund-
„liche Winter schlug die Erde und bedeckte sie mit Schnee
„in Ueberfluß. Diese Peitsche zog sich über die höchsterhabe-
„nen Gebirge, und durch alle drei Erdabtheilungen, welche
„Djemschid mit Lebendigen erfüllt hatte. Schrecklich wur-
„den davon diese Oerter; aber auf Höhen der Berge, wie
„in tiefen Thälern, an alle Oerter und in alle Dörfer,
„brachte der Winter Gras und Kraut in Menge, nachdem
„das Wasser in Strömen floß, und der Schnee von Hitze zer-
„ging. Dies alles begab sich in den Tagen Djemschids [16].

16) Wir haben hier die Worte: „man sahe daselbst auch kleine
„und große vierfüßige Thiere" weggelassen, weil sie gar nicht wohl

Digitized by Google

„Osjemschid baute nun den Ver, deß weiter Um-
„fang von vier Seiten begrenzt wird. Er brachte hieher
„den Keim der Thiere des Hauses und Feldes, der Men-
„schen, Hunde, Vögel, rother Glanzfeuer. Er machte
„den Ver, dessen weitfassendes und vierseitig eingeschloßnes
„Erdreich durch Menschen und Rinder und andere Thiere
„belebt wurde. Wasser ergoß sich in Strömen und umgab
„die große Burg von Ver. Geflügel war da aller Art;
„die immer fruchtreichen Goldfelder trugen alles, was gut
„zu essen ist. So war dieser Ort. Die schaamvolle Jugend
„war bescheiden, ehrerbietig, stark und wohlgenährt.

„Osjemschid brachte in den Ver den Keim der
„Männer und Weiber. Dieses Land war lieblich und vor-
„trefflich, sehr rein, wie Beheschi!

„Osjemschid brachte dahin den Keim aller Thier-
„gattungen. Dieses Land war köstlich, Beheschi gleich,
„sehr rein!

„Osjemschid brachte dahin den Keim aller Bäume.
„Dieses Landes Höhen dufteten süße Gerüche!

„Osjemschid brachte dahin den Keim aller Nahrung.
„Dieses Land war kräftig; die anmuthigsten Gerüche gingen
„von ihm aus; Bäume weiblichen Geschlechts wuchsen aus
„ihm empor und trugen reife Früchte!

„Unter allen Menschen in Ver-efschue (d. i. im
„segenreichen Ver) war kein Herrscher, der — [17]) — von
„Weitem oder in der Nähe, oder mit Härte befahl; kein Bett-
„ler und kein Betrüger, der zum Dienst der Devs verführte;

in den Zusammenhang passen, und vielleicht eine alte, an den Rand geschriebene Bemerkung ist, die sich auf den Umstand bezieht, daß Osjemschid zuerst diese drei Theile bevölkerte und mit Thieren anfüllte.

17) Die hier im Text befindlichen Worte: „vorne oder hinten" sind offenbar verdorben, und geben keinen Sinn.

Digitized by Google

„weder Feind im Finstern, noch grausamer Plager der Men„schen schlug, noch zerreißender Zahn. Man sonderte nicht „Menschen von Menschen! Die Weiber unterlagen nicht „ihren Zeiten, wodurch Ahriman das Menschengeschlecht „geschlagen hat.

„In den großen Oertern bauete Osjemschid neue „Straßen (Brücken oder Wege); sechse in denen von Mittel„größe und drei in den kleinen. (Diese Straßen hingen „durch eben so viel Umfassungen zusammen.) Er brachte „auf die Straßen der großen Oerter den Keim zu tausend „Männern und tausend Weibern; den von sechshundert auf „die Straßen von Mittelgröße und von dreihundert auf die „Straßen der kleinen Städte. So breitete (erweiterte) er „Ver-esschue mit seinem Goldblech.

„Dieser Fürst bauete in Ver einen Pallast der Au„höhe, umzog ihn mit Mauern, und sein Inneres war in „Theile gesondert und hell erleuchtet.

„Osjemschid strebte mit Fleiß, Ver vollkommen „zu machen, nach dem Befehl, den ich, der ich Ormuzd „bin, ihm gab.“

Dies sind nun die Bruchstücke, welche die ältesten historischen Ueberlieferungen des Zendvolks enthalten, und für die älteste Geschichte überhaupt von großem Werth sind. Entkleiden wir die darin enthaltenen Nachrichten von dem orientalischen Gewande, so enthalten sie Folgendes als Thatsachen.

Eeri-ene-Vóedjo war der Ursitz des Zendvolks, d. i. des großen Volks, das nachher vorzüglich Sogdiana, Baktrien, Medien und Persis bewohnte. Hier versammelte Ormuzd zuerst lebendige Wesen (Bruchstück 3), d. i. die Menschen sammelten sich mit ihren Heerden in Stämme, Gesellschaften. Nun versammelte hier König Osjemschid

Digitized by Google

durch Hülfe himmlischer Menschen, d. i. der Stammväter und Anführer — lebendige Wesen; er vereinigte die einzelnen Stämme zu einem Volk, und wurde nun: Haupt der Völker und der Heerden (Bruchstück 3). Nun empfing Osjemschid von Ormuzd sein Goldblech, das Symbol des Ackerbaues, und den Befehl: das Volk zum Ackerbau zu gewöhnen (Bruchstück 2 und 4 am Ende). Allein in Eeriene-Véedjo war rauher Winter eingebrochen; ehedem war es in diesen Gegenden sieben Monate Sommer, und nur fünf Monate Winter; in den Tagen Osjemschids stieg der Winter auf zehn Monate und dem Sommer blieben nur zweie — wie es in Tibet, und auf der Höhe Asiens noch jetzt der Fall ist — (Bruchstück 1 und 4). Da führte Osjemschid auf Ormuzd Befehl das Volk aus Eeriene-Véedjo gegen Süden in ein wärmeres Land (Bruchstück 2). Der Zug ging von dem Ursitz zuerst nach Soghdo, von Soghdo nach Môoré, von hier nach Bakhdi, dann nach Nesae, u. s. w. (Bruchst. 1). Endlich kam Osjemschid in ein südliches, warmes Land, und fand es schön. Hier bevölkerte er eine von vier Seiten beschränkte Provinz Ver, und bauete sie an. Er bauete darin Städte von tausend, sechshundert und dreihundert Einwohnern, legte Strassen und Wege an, führte überall den Ackerbau ein und bauete sich endlich in der Provinz Ver einen Pallast auf einer Anhöhe (Bruchst. 4).

Auf diesem ganzen Zuge fand Osjemschid und sein Volk alle Länder, wohin sie kamen, noch unbevölkert und unangebaut; Osjemschid brachte zuerst dahin Menschen, Thiere u. s. w. (Bruchst. 2). In diesen neuen fruchtbaren Wohnsitzen fand das Volk in Vergleichung mit seinem rauhen Urlande, sich in einer so glücklichen Lage, daß diese Zeit in der Sage zu einem goldenen Zeitalter ausgebildet wurde (Bruchst. 4).

Digitized by Google

Wir können uns hier über das höchstmerkwürdige dieser Ueberlieferung nicht verbreiten, da es uns von unserm Zweck ableiten würde.

Bei der Modesucht, in der ältesten Geschichte der Völker nichts als Mythen, Symbole und Hieroglyphen zu finden, wird vielleicht auch diese Nachricht mythisirt und aus dem Felde der Geschichte verbannt werden sollen. Ohne uns hier auf das eigentliche Wesen des Mythos, im Gegensatz der historischen Ueberlieferung einzulassen, bemerken wir nur, daß die gesunde Kritik die letztere sehr wohl vom Mythos unterscheiden kann, wenn sie auch durch mündliche Fortpflanzung etwas entstellt, oder mit dem Anstrich des Wunderbaren versehn seyn sollte. Die mündliche Ueberlieferung eines Volks, spielt bald die einfachsten Thatsachen, wie selbst Beispiele unsrer Zeit beweisen, ins Wunderbare hinüber; aber so viel Wunderbares sich nun auch immer einmischt; nie kann dadurch die wirkliche historische Ueberlieferung zum Mythos werden; und so wollen wir jene Nachrichten, ohne uns durch das orientalische, an Poesie streifende Kleid zu stoßen, als wirkliche historische Ueberlieferung betrachten und zu unserm Zweck benutzen.

Herder hielt bekanntlich mit den neuern Persern, den Ver Dsiemschids für die erste Grundlage von Persepolis [18]), eine Vermuthung, die eine große historische Wahrscheinlichkeit hat und für die selbst Heerens vortreffliche Abhandlung über Persepolis, ob sie gleich eine andre Meinung begründen soll, bedeutende Beweise liefert [19]).

Wir müssen hier erst untersuchen, was eigentlich in unsern Bruchstücken unter dem Namen Ver verstanden wird.

1) Im vierten Bruchstück ist Ver, eine große Provinz, die von vier Seiten eingeschlossen, oder be-

18) Herders Persepolis, eine Vermuthung.

19) Heerens Ideen. B. I. S. 243. — —

Digitized by Google

grenzt ist. Djemschid bevölkerte diese Provinz, legte große und kleine Städte darin an, und erbauete sich darin einen Pallast auf einer Anhöhe. Dieser Pallast hat keinen besondern Namen; er heißt die Burg von Ver [20]), um welche her Wasser strömen. Die Provinz Ver, heißt auch wegen ihrer Fruchtbarkeit: Vereschue — das segenreiche Ver.

2) Im ersten Bruchstück kommt die Provinz Ver, als die vierzehnte, unter dem Namen Verene vor. Obgleich Anquetil du Perron und die neuern Perser dies Verene als ein Wort, und den Namen einer besondern Stadt nehmen, so zeigt der Zusatz im Vendidad: „mit vier „Winkeln (im Viereck)" ganz unleugbar, daß hier von demselben Ver die Rede ist, das im vierten Bruchstück „von „vier Seiten begrenzt ist," und daß das angehangene ene, eben so von dem Hauptwort zu trennen ist, als das eschue in dem vierten Bruchstück.

Wo lag nun aber

3) die Provinz Ver? Ver, im Pehlwi Var, ist im Grunde, bei der beständigen Verwechselung des V. F. und P, so viel als Per oder Par, und hier scheint uns das bekannte Pars, Persis sicher zu leiten. Ver Djemschids ist sicher nichts als die Provinz Persis. Wie die

20) Von selbst drängt sich hier eine Vergleichung auf. In grauer Vorzeit ließ ein germanisches Volk am Rhein sich nieder, und nannte den Hauptort seiner neuen Sitze: Ver-ona, woraus in einem spätern Dialect durch Verwechselung des V. mit B (P) und durch Zusammenziehung Bon entstand; ein andrer Stamm ließ in der Schweitz sich nieder, und nannte auch dort seinen Hauptsitz Ver-ona, woraus Bern entstand; germanische Gallier ließen jenseits der Alpen sich nieder, und nannten ihre Stadt: Ver-ona; zwar nannte sie ein späterer Dialect auch Bern, aber der ältere Name: Verona blieb. Wahrscheinlich haben auch die Namen Fer-ara und Bon-onia gleichen Ursprung.

Digitized by Google

Grenzen dieser Provinz in den frühesten Zeiten bestimmt waren, ist deutlich. Ver soll viereckig, von vier Seiten eingeschlossen seyn; dadurch wird offenbar das gesammte Hochland von Persien bezeichnet, das wirklich eine viereckige, von vier Seiten umschlossene Gestalt hat, auch deswegen von Strabo schon quadrilatera genannt wird. Der Name war also in den ältesten Zeiten viel ausgebreiteter, als in den jüngern, wo das eigentliche Persis nur einen Theil jenes großen Landes bezeichnete, aber gewiß den Theil, wo der Name an den Haupt- und Herrschersitz des Volks, an die Burg von Ver geknüpft war. Wie sehr diese Lage des eigentlichen Ver mit den übrigen geographischen Nachrichten zusammenpaßt, wird sich bald zeigen.

Denn in diesem Ver bauete Djemschid einen Pallast auf einer Anhöhe; er hatte keinen Namen, es war die „große Burg" die Stadt von Ver, buchstäblich übersetzt: Persepolis. Diese Burg wurde „von Wasser umströmt" und noch liegen die Ruinen von Persepolis, in dem Delta, welches der reißende Araxes und der Medus bei ihrer Vereinigung bilden. Sollte demnach diese Burg Djemschids nicht der Grund von Persepolis seyn?

Das außerordentlich heilige Verhältniß von Persepolis gegen das ganze Perserreich, welches Heeren so vortrefflich entwickelt, scheint ein sehr hohes Alter dieser Stadt vorauszusetzen; ein Verhältniß der Art kann sich nur in einer langen Reihe von Jahrhunderten bilden. Wenn auch, wie Heeren glaubt, schon vor Kyros die Oberhäupter der Perserstämme ihr Hoflager daselbst gehalten haben, sie waren selbst nur Vasallen, Unterthanen der Beherrscher Mediens, und konnten unmöglich ein Verhältniß begründen, das schon statt fand, als Kyros das Perserreich gründete. Denn wenn schon in jenen Zeiten, nach Xenophon die Reise nach Persepolis und das Opfern auf den Gipfeln seiner Berge als eine heilige Wallfahrt betrachtet, und Ky-

Digitized by Google

ros deshalb gelobt wurde, daß er sie sieben mal machte *), so konnte das nähere Interesse der Perser an dieser Stadt unmöglich, wie Heeren glaubt, durch den Sieg des Kyros über den Astyages, der in dieser Gegend erfochten seyn soll, begründet werden; wenn man auch übersieht, daß selbst diese Schlacht zweifelhaft ist. Die Wurzeln von der Verehrung von Persepolis liegen gewiß viel höher hinauf, in den Urzeiten des ganzen Volks. Es war die erste Stadt, welche Djemschid auf Ormuzd Befehl erbaute, an welche folglich die ganze Civilisation des Volks sich knüpfte, weil seine Wohnsitze mit dem Wohnsitz seines Beherrschers bleibend wurden, und das Nomadenleben in das eigentlich bürgerliche Leben überging; es war die Stadt, in welcher die ganze Größe der Nation aufblühte. Welche Ideen mußten sich in dem ganzen Volke, selbst in seinem getrennten Zustande, an diesen Umstand knüpfen!

Diese Meinung gewinnt noch mehr durch Wahls höchst wahrscheinliche, von Herder und Heeren bestätigte Hypothese: daß unter den Namen der Achämeniden, von welchen Kyros sein Geschlecht herleitete, nichts als der Stamm Djemschids zu verstehen sey. Ein Abkömmling Djemschids, des „Weltherrschers" d. i. des Beherrschers des gesammten Zendvolks, hatte auch ein Recht, dies gesammte Volk, Perser, Meder, Baktrier u. s. w. zu beherrschen und Persepolis war in gewisser Hinsicht, als Residenz Djemschids, immer die Hauptstadt aller dieser Völker.

Wahls, schon etymologisch höchst wahrscheinliche Meinung, erhält einen nicht geringen Beweis ihrer Richtigkeit, durch Grotefends Uebersetzungen der persepolitani-

*) Heerens Ideen. B. 1 S. 291. Xenoph. Cyropaed. L. VIII. Die Zahl sieben bei den Wallfahrten, bezieht sich offenbar auf die sieben Amschaspands, (die sieben Planeten) welche in dem Religionssystem der Perser so oft vorkommen.

Digitized by Google

schen Inschriften, nach welchen sich selbst noch Darius Hystaspis und Xerxes „Abkömmlinge des Weltherrschers Djemschids" nennen [21]). Der politische Grund dieser angeblichen Herkunft ist aus der oben gegebenen Ansicht eben so klar, als daß wirklich der alte Herrscherstamm dieses Volks, die Achämeniden der Griechen, die Nachkommen Djemschids sind.

Untersuchen wir nun die alten Ueberlieferungen des Vendidad genauer, so gehen ganz unbestreitbar folgende Sätze daraus hervor:

1) Weil Djemschid mit dem Volk bei der ersten Auswanderung gegen Süden zieht, so muß Eeri-ene-Véedjo, der Ursitz dieses Volks, von den neuen Hauptsitzen desselben, Persis, gegen Norden liegen. Es ist dabei gleichgültig, ob man den Pallast Djemschids in Persepolis findet oder nicht; ja selbst, ob man in dem alten Ver oder Per, das neue Persis sieht; denn immer ist man doch durch alle geographischen Angaben der Alten gezwungen, den Hauptsitz dieses Volks im Süden des Caspischen Meeres anzunehmen.

2) Das Urland des Volks war sehr kalt. Der Winter überzog die hohen Berge mit Schnee; es war also ein Gebirgsland; der Winter drang durch den Fluß, der Eeri-ene tränkte, ins Land — es war also ein Gebirgsfluß im Lande, der durch das, aus der Höhe herabkommende Treibeis den Winter ankündigte. Der Winter dauerte zehn Monate, der Sommer zwei Monate.

Wo finden wir nun im Norden von Persis oder des südlichen Mediens dies kalte Gebirgsland, das durch die Strenge seines Klimas seine Urbewohner auszuwandern nöthigte? Zwei Wege stehn uns offen, es aufzusuchen. Wir

21) Heerens Ideen. B. 1. S. 334. 335. Auch Göttingische Gelehrte Anzeigen 1802. St. 117. u. 149.

Digitized by Google

können das Caspische Meer rechter Hand liegen lassen, so treffen wir auf den hohen Kaukasus und die daran liegenden Hoch-Länder Armenien und Georgien; oder wir lassen dies Meer linker Hand liegen, so treffen wir über Baktrien und Sogdiana auf die noch höhern Gebirge des innern Asiens, und ihre kalten Bergflächen, Kaferistan und Tibet.

Beide Richtungen sind mit jener Nachricht im Vendidad verträglich, denn beide führen im Allgemeinen von ihren Anfangspunkten zu den Hauptsitzen des Zendvolks gegen Süden.

Die frühern Ausleger, Anquetil du Perron, Kleuker, Herder und Heeren, setzen einstimmig Eriene-Véedjo, oder das Urland des Volks nach Georgien, zwischen die Flüsse Cyrus und Araxes. Ob sich indeß Heeren bei dieser geographischen Bestimmung, Eriene-Véedjo, als wirkliches Urland des Zendvolks, oder als Vaterland Zoroasters gedacht habe, ist ungewiß [22]). Wir behalten uns die genauere Prüfung aller Gründe für diese Meinung vor und sehen jetzt blos auf den Inhalt der Zendbücher.

Daß die Länderbeschreibung im ersten Bruchstück, sich auf den nach und nach erfolgten Anbau dieser Provinzen beziehe, haben wir schon erwähnt. Die Gründe für diese Meinung liegen in der Erzählung selbst. Als Ormuzd für das Volk Eri-ene-Véedjo zur Wohnung geschaffen hatte, war Sogdo und die übrigen Provinzen noch nicht da; das Volk hatte noch keine Kenntniß davon. Da der strenge Winter hier das Volk zu dem Entschluß brachte, auszuwandern — hatte Ormuzd Sogdo geschaffen; das Volk lernte diese mildere Gegend kennen und zog dahin. Allein hier plagten Fliegen, Ungeziefer aller Art die Heerden, und das noch ganz von Viehzucht lebende Volk beschloß

22) Heerens Ideen u. s. w. B. 1. S. 496.

Digitized by Google

noch weiter gegen Süden zu ziehn. Man suchte den Weg, und Ormuzd hatte noch ein südlicheres Land geschaffen, man zog dahin und baute Môoré. Auch hier war das Volk unzufrieden — Ahriman schuf böse Reden — man zog noch weiter; und Ormuzd hatte noch ein Land zur Wohnung bereitet, Bakhdi u. s. w. Daß dieser Zug unter Djemschid geschahe und gegen Süden fortging, bis nach Ver, d. i. bis das Meer eine Grenze setzte, haben wir im zweiten Bruchstück schon gefunden. Es kommt nun darauf an, ob man die geographische Lage von Sogdo, Môoré und Bakhdi ausmitteln kann; ist dies der Fall, so ist auch der Anfangspunkt der Wanderung und das Urland selbst gefunden.

Indem Anquetil du Perron diese Ausmittlung versucht, geräth er in eine nicht-geringe Verlegenheit. Ob er gleich meint: man könne nach der Pehlwiübersetzung unter diesem Sogdo, wohin das Volk zuerst kömmt, wohl einen an sich unbedeutendern Ort in Assyrien verstehn; so ist er doch gezwungen zu gestehn: daß dies Sogdo das wirkliche Sogdiana zwischen dem Orus und Jaxartes sey. Er fühlte wohl, wie wenig verträglich diese Bestimmung mit seiner geographischen Bestimmung von Eeri-ene-Vêedjo sey, weshalb er den Ort gern nach Assyrien versetzt hätte; allein die sich von selbst und ohne Zweifel darbietende Bestimmung von Môoré als Maru und von Bakhdi als Balkh, das berühmte Baktra der Alten, hielt ihn in dieser Gegend fest.

Man muß sich in der That wundern, daß Anquetil du Perron oder seine Nachfolger von diesen Bestimmungen des zweiten, dritten und vierten Wohnorts, nicht auf den ersten oder Eeri-ene-Vêedjo zurückschlossen. Denn läge dieses in Georgien, wie sie annehmen, durch welch einen ungeheuren Sprung käme von da das Volk nach Sogdiana, und wanderte von hier über Maru und Balkh nach Persis hin? Eeri-ene und Sogdiana müssen

Digitized by Google

unmittelbar an einander grenzen und das Volk muß unmittelbar aus dem erstern in das zweite wandern können. Eeri-ene-Véedjo ist daher nirgends zu suchen, als auf der allgemeinen Höhe von Asien, woher, so weit die Geschichte reicht, immer Völkerwanderungen geschahen; auf den hohen und kalten Bergflächen und an den mit ewigem Schnee bedeckten Gipfeln der Gebirge an den Quellen des Jaxartes und Orus. Von hier führte Osjemschid seine nomadischen Horden gegen Süden, in bessere fruchtbarere Länder — eine Begebenheit, die sich in Asien noch oft wiederholt hat.

Osjemschids Zug wird indeß noch nicht als ein Eroberungszug dargestellt; er fand die Länder, wohin er zog, noch völlig unbewohnt. Er war der erste, der Menschen, Thiere des Hauses, des Feldes, fruchttragende Bäume und rothglänzende Feuer in dieselben brachte. Man muß übrigens mit dem Geist, der in allen orientalischen Sagen und Geschichten herrscht, wenig bekannt seyn, wenn man die Ausdrücke: Osjemschid habe auch zuerst Thiere des Feldes, Bäume u. s. w. in diese Länder gebracht, buchstäblich nehmen oder sich daran stoßen wollte. So wie Ormuzd eine Provinz erst schafft, wenn das Volk sie kennen lernt; so bringt Osjemschid Thiere des Feldes und Fruchtbäume in dieselben, wenn das Volk sie unter seiner Leitung daselbst kennen lernt.

Osjemschid nöthigte seine Horden sich in Städten und Dörfern anzubauen, eröffnete in dem wüsten Lande Straßen, bauete Brücken über die Flüsse und gab überall mit seinem Goldblech das Zeichen zum Ackerbau. Nur in den rauhen Gebirgen Persiens, wo der Ackerbau nicht wohl gedieh, scheinen mehrere Stämme ihre nomadische Lebensart fortgesetzt, sich nach und nach von dem Ackerbautreibenden Theil des Volks getrennt, einen eignen Dialect der Spra-

Digitized by Google

chen gebildet zu haben und so die Stammväter der eigentlichen Perser geworden zu seyn.

Wir kommen jetzt auf die Gründe zurück, welche Anquetil du Perron und seine Nachfolger bewogen haben, Eeri-ene-Vêedjo nach Georgien zu setzen. Die beiden neupersischen, kaum zweihundert Jahr alten Gedichte Zerdust-Namah und Tschengrephatsch-Namah, welche das Leben Zoroasters, durchwebt mit den abentheuerlichsten Fabeln erzählen, finden mit manchem neupersischen Geschichtschreiber, den Albordj, von dem in den Zendbüchern alles ausgeht, im Kaukasus in Georgien; und folglich Eeri-ene-Vêedjo, das von diesem Berge nicht getrennt werden kann, zwischen den Flüssen Cyrus und Araxes. Hätte Anquetil du Perron sich statt des neuen Namens Iran, Irai-vedj, der alten Zendnamen Eeri-ene, Ari-mna u. s. w. bedient, so würde schon der Anklang in diesen Namen mit dem Aria der Alten ihn gewarnt haben, dieser Bestimmung zu folgen.

Wenn wir auch die vielen Schwierigkeiten übersehen, welche aus dieser Annahme für so manche andere geographische Bestimmung entspringen, kann man in diesem Landstrich zwischen dem Araxes und Cyrus, der gegen das Caspische Meer hin ein so heißes Klima hat, wohl das kalte Gebirgsland unsrer Sage erkennen? Wollte man sich bloß an die höhern wirklich kalten Stufenländer des Kaukasus halten, wo finden wir den großen, vom Albordj herabströmenden Fluß, der nur mit Schiffen überfahren werden kann; wo ein Môoré und Sopo, dessen Felder er wässert? *) Kann man überhaupt wohl diesen neuern Zeugnissen den geringsten Werth beilegen, wenn sie mit den deutlichsten Angaben der Zendbücher, welche jene neuern Perser weder kannten, noch verstanden, im Widerspruch stehen? Daß Zerdust-Namah

*) Zend-Aveſta. B 2 p. 222.

Digitized by Google

nach einem alten Buche im Pehlwi abgefaßt seyn soll, ändert die Sache nicht. Stand alles, was der Dichter erzählt, in der Pehlwischrift? Er selbst verstand, nach seinem eignen Geständniß die Sprache nicht einmal, sondern mußte sich das Buch von einem Mobed erklären lassen. Das ganze sieht einer Erdichtung ähnlich, um dem Werk ein Ansehn zu geben. Aber, wenn auch das Gedicht eine wirkliche Uebersetzung aus dem Pehlwi wäre, bewiese es nichts; denn nun früge sich erst: wie alt war das Pehlwioriginal? Anquetil du Perron selbst bezeugt: daß manche Destürs noch in den neuesten Zeiten Pehlwi schreiben, um sich ein gelehrtes Ansehn zu geben.

Was wir diesen neuern Zeugnissen entgegen zu setzen haben, ist folgendes: Es war den neuern persischen und arabischen Schriftstellern leicht, ja da sie die Zendschriften nicht kannten, fast unvermeidlich, in diesen Irthum zu fallen. Eeri oder Ari, nach der neuern Aussprache Iran oder Irman hat schon in den Zendschriften einen doppelten Sinn. Es bezeichnet a) als Eeri-en-Vèedjo, im engern Sinn, das erste ursprüngliche Vaterland der Arier oder des Zendvolks, oder b) als Eri-mno, Eeri-emeno und Ari-ema, alle die Länder, welche nachher von dem Volk bewohnt wurden.

In der ersten Bedeutung kommt é, genau von allen übrigen Provinzen unterschieden, in den eben angeführten Ueberlieferungen vor; in der zweiten sehr häufig. Nun ist aber sowohl aus historischen Zeugnissen bekannt, als aus der noch jetzt in Georgien üblichen Sprache, daß dies Land wirklich ehemals von Ariern bewohnt wurde, welche das Zend als Muttersprache redeten; also wirklich zu den Ländern gehörte, welche unter dem Namen Ari oder Iran verstanden wurden. Da nun unstreitig den neuern Persern und Arabern der Kaukasus, ihr Wundergebirge Kaf bekannter war, als die Gebirge des nördlichern Asiens, von welchen

Digitized by Google

sie durch andere fremde Völkerstämme gänzlich zurückgedrängt waren; scheint es da nicht natürlich, daß sie den Albordj mit seinen Wundern in ihrem Wundergebirge Kaf, und folglich auch Eeri-ene in Georgien fanden? Sieht man aber auf die Ortsbestimmungen der Zendbücher zurück, so offenbart sich der Irrthum auf mannigfaltige Weise. Jene neuern Schriftsteller gestehen selbst, daß Bordj, Bord ein Berg im allgemeinen heiße; Albordj aber ein sehr hoher Berg, der Berg der Berge [23]). Anquetil du Perron ist daher gezwungen, außer dem Albordj in Georgien, dem heutigen Elbrus, noch einen Albordj in Balkhan anzunehmen. Er geräth dabei in Verlegenheit, auf welchem Albordj nun eigentlich Zoroaster seine Offenbarung von Ormuzd empfangen habe [24])? Denn obgleich alle diese Schriftsteller Zoroaster in Georgien auftreten lassen, und ihn sogar zu den Chaldäern in die Schule schicken, so liegt doch der eigentliche Schauplatz seiner Handlungen zu klar in Baktrien, als daß sie ihn nicht müßten dahin reisen lassen. Da er nun den Zendbüchern zu Folge öfter mit Ormuzd geredet und Offenbarungen von ihm empfangen hat, so ist Anquetil gezwungen anzunehmen: er habe sowohl auf dem Albordj in Georgien, wo er eigentlich seine Bücher geschrieben zu haben scheine, als auf dem Albordj in Balkhan, oder — wie man denn auch annehmen könnte: auf jedem hohen Berge mit Ormuzd geredet. Der Name

23) Das vorgesetzte a oder e im Zend oder Samskrda, wie in vielen davon herstammenden Sprachen, zeigt blos eine Steigerung des Begriffs an, z. B. im Samskr. Sur, Teufel, Asur, Erzteufel; im Zend hore (im Samskr. heri, im Isländischen heri, im Altdeutschen here) Herr, Ehore der Erzherr u. s. w.

24) Daß Zoroaster seine Offenbarung von Ormuzd auf dem Albordj erhalten habe, ist gleichfalls nur neue Sage, die von Anquetil du Perron als alt genommen wird, ob sie gleich mit manchen Aeußerungen der Zendbücher streitet.

Digitized by Google

Albordj in den Zendschriften sey also als ein Appellativ, nicht aber als ein nomen proprium zu nehmen.

Wie paßt dies aber mit dem Inhalt der Zendbücher zusammen? Diese kennen schlechterdings nur einen Albordj, den Berg der Berge, aus dessen Wurzel alle übrigen Berge der Erde als Sprossen hervorgewachsen sind; der der Mittelpunkt und Nabel der Erde, durch alle drei Himmel hinauf, bis zum ersten Urlicht reicht; dessen Gipfel die Residenz Ormuzd, der Amschaspands und aller himmlischen Izeds ist, und von dem die Brücke Tschinevad zum Gorodman oder dem vesten Gewölbe des Himmels hinüber führt. Wer kann da an zwei oder mehrere Albordjs denken? Wenn auch wirklich das Wort Albordj nur einen sehr hohen Berg, den Erzberg — bedeutet; so ist doch, aus dem ganzen System der Zendbücher unwiderleglich klar: daß in ihnen nur von einem Berge, der mit diesem Namen bezeichnet wird, die Rede ist; und daß der Ormuzddiener denselben Begriff damit verband, den der Hindu mit seinem Berge Mera verbindet. — Aber wenn dieser eine Albordj nun wirklich in Georgien lag? Wenn Zoroaster, wie Anquetil du Perron behauptet, wirklich seine Bücher in Georgien schrieb, und damit nach Baktrien reiste, um sie dort dem Ke-Gustasp vorzulegen? Die Unmöglichkeit dieser Hypothese ist leicht darzuthun.

In Schriften, welche ein System aufstellen, das auf einer Seite so sichtbar von Naturwesen abhängt und von Naturerscheinungen ausgeht, müssen sich innere Merkmale finden, welche die Gegend bezeichnen, in welcher ihre Verfasser die Natur beobachteten und ihre Werke schrieben. In den Zendbüchern ist dies ganz der Fall; sie reden unaufhörlich vom Albordj, der Residenz Ormuzd, auf welchem Sonne, Mond und Planeten wohnen; von welchem sie täglich ihren Lauf rund um die Erde antreten, und wohin sie zurückkehren, sich auszuruhen.

Digitized by Google

Diese Vorstellung ruht auf einer wirklichen Beobachtung. Man sahe Sonne, Mond und Planeten immer über einem und demselben Gebirge, dem Albordj, aufgehen und bildete daraus die Sage: von der Wohnung dieser Weltkörper auf dem Gipfel des nie erstiegenen Gebirgs. Ganz nothwendig folgt aber daraus: daß sowohl der Verfasser des Buchs, welches diese Sage enthält, als das Volk, dem sie als Religionslehre vorgetragen wird, in einer Gegend lebten, wo man die Gestirne wirklich über den Gipfel des Gebirgs — Albordj — aufgehen sahe, wohin man ihre Wohnung setzte. Die Hindu, z. B., welche, wie wir in der Folge beweisen werden, mit dem Zendvolk von einem Urvolk ausgingen, hatten ursprünglich, wie alle ihre Mythen beweisen, dieselbe Lehre von der Wohnung aller Planeten auf dem Götterberge Meru; da sie aber bei ihrer Einwanderung in Indien diese Erscheinung ihres Aufgangs verloren, welche dem Zendvolk, bei der Richtung seiner Wanderung blieb, so verlor die Lehre bei ihnen alle Bedeutung und nahm eine ganz andere Gestalt an.

Nun liegt aber der Kaukasus, der Ebene zwischen dem Araxes und Cyrus, wohin man Eeri-eue-Vêedjo setzt, gegen Mitternacht, während man die Gestirne in südöstlicher Gegend aufgehen sieht. War es nun wohl möglich, daß sich hier jene Sage von der Wohnung der Gestirne auf dem Kaukasus bilden konnte? Läßt man nun gar Zoroaster von Georgien nach Baktrien reisen, wo man doch wohl wußte, daß Georgien von dort gegen Norden lag, während man Sonne, Mond und Planeten täglich in südöstlicher Richtung über den beschneiten Gipfeln der Mittelgebirge Asiens aufgehen sahe, wäre da die Behauptung der Wohnung der Planeten auf dem Kaukasus nicht lächerlich geworden? Die Zendbücher können nur in der Gegend, wo sie geschrieben wurden und wo ihr Inhalt in den Erscheinungen der Natur seine Glaubwürdigkeit fand, bekannt ge-

Digitized by Google

macht seyn. Daß diese Gegend nun wirklich Baktrien oder Sogdiana war, und der Albordj in den hohen Gebirgen um die Quellen des Oxus gesucht werden muß, geht aus einer klaren Stelle im Jescht-Mithra unwiderleglich hervor. Es heißt vom Mithra: „auf dem erhabenen Berge seiner „Wohnung (dem Albordj) sind Weiden — wohlthätiges „Gewässer vervielfältigt die Heerden, in der Mündung des „Var (Flusses) Oruage. Dieses Gewässer, das nur mit „Schiffen überfahren werden kann, bringt Saamen an diese „Orte, die ihn mit Sehnsucht wünschen, in Môoré und „Sogdo [25]." Augenscheinlich ist hier die Rede von einem sehr großen Flusse, der vom Albordj in die Gegend von Môoré und Sogdiana herabfließt. Man kann unter diesem großen Fluß Oruage, nur den Oxus verstehen; wodurch denn die Gegend, wohin man den Albordj setzt, — nämlich in die hohen Gipfel des Hindu-Kusch, — und zugleich die geographische Lage von Exi-ene-Vêedjo genau bestimmt wird. Selbst im Bun-Dehesch werden Albordj und Kaukasus genau von einander unterschieden; indem das Gebirge Kaf unter den Sprossen aufgeführt wird, welche nach und nach aus der Wurzel des Albordj emporwuchsen [26].

Was die geographische Verwirrung bei Anquetil du Perron und seinen Nachfolgern noch vergrößert, ist, daß sie den oft vorkommenden Ländernamen Sur immer von dem uns bekannten, am Tigris und Euphrat gelegenen Assyrien verstehen. Sur bedeutet in den alten Sprachen des Morgenlands wohl nichts als ein wüstes, sandiges, steiniges Land. Diese allgemeine Bedeutung ist in dem hebräischen sor, Fels, und dem griechischen συρτις sichtbar und scheint selbst in dem deutschen dürr noch nachzu-

25) Jescht-Mithra. Card. 4. Z. A. B. 2. p. 222.
26) Bun-Dehesch XII. Z. A. B. 3. p. 73.

Digitized by Google

klingen. Mehrere Namen in verschiedenen alten Sprachen scheinen damit zusammen zu hängen. Im alten Koptischen Syr, Syris, Osyris die Sonne. Syr, Syris hieß zugleich die lybische Wüste, und der Nil, welcher aus dieser Wüste herkommt [27]). Surien, Surio heißt im Samskrdam die Sonne [28]). In wie fern dies Wort überall mit der hebräischen Wurzel or, ur, Licht, Feuer zusammenhängt, — von der das griechische πυρ, wie das deutsche Fyr, Feuer, abzustammen scheinen, — überlassen wir den Sprachforschern zu untersuchen.

Einige andre orientalische Benennungen scheinen gleichfalls zu dieser Familie zu gehören. Fast alle Völker des Alterthums geben den Wüsten, wo der Mensch nicht wohnen kann, böse Geister und schadenstiftende Wesen zu Bewohnern. So geben die Brahmanen ihren bösen Geistern vorzüglich das obere Tibet und die Wüste Kobi zum Wohnort [29]). Diese bösen Geister heißen nun im Samskrdam Suren, ihr Oberhaupt Asur, d. i. der Erzsur [30]). Ist nun diese Benennung Sur, von dem Wohnort Sur, die Wüste, hergenommen, oder nannte man die Wüste so von ihren Bewohnern? Die Zendschriften setzen gleichfalls die Devs, Teufel, in die Wüste Kobi und auf das Hochland von Asien überhaupt dies ist der Norden, von wo aus sie die Welt durchstreichen, und diese Gegend ist es, welche man sich unter dem Namen Sur in den Zendbüchern denken muß.

27) Jablonski Pantheon. L. II. c. I. § 3 — 4.

28) Friedrich Schlegel über Sprache und Weisheit der Indier p. 223.

29) Ezur-Vedam L. 11. p. 70. Am nordöstlichen Abhange des Meru — der Gebirge zwischen Kaschmir und dem obern Tibet — liegt Kaitestan, die Residenz des Chib, welche schon von bösen Dämonen bewohnt wird.

30) Sonnerats Reise. Th. 1. S. 159. — Mayers allgemeines mythol. Wörterbuch. Th. 1. p. 485.

Digitized by Google

Daß dieſe Gegend wirklich im Alterthum den Namen Sur, Syrien führte, beweiſt auch das Land Ser, Serica der Alten [31]). Daß dieſes Ser oder dieſelbe Gegend bei den Alten auch Sur, Syrien, hieß, geht aus einer Stelle des Dioskorides hervor. Er theilt die Narden, unſtreitig nach alten Vorgängern, in die ſyriſche und indiſche Narde [32]). Den Namen ſyriſch erklärt er, weil er ſonſt einen Mißverſtand befürchtet. Sie heißt ſyriſch, ſagt er, nicht etwa weil ſie in Syrien (dem damals bekannten) wüchſe, ſondern ſie wächſt an der Seite eines Gebirgs, die im weiteſten Sinne des Worts nach Syrien hingewandt iſt, auf deſſen anderer Seite aber hart der Ganges hinfließt. Alſo an den Gebirgen zwiſchen dem obern Tibet und Indien. Daß die Erklärung des Dioskorides nicht ganz richtig iſt, ſondern die Benennung: ſyriſch, von dem Namen Sur oder Syrien, den die Gegend ſelbſt führte, hergeleitet werden muß, leuchtet von ſelbſt ein. Auch im Bun-Deheſch iſt Sura noch das obere Tibet, wenigſtens in der alten Sage, wo es heißt: die Abkömmlinge von Mazendran bevölkerten theils die Flecken von Tur (zwiſchen dem Oxus und Jaxartes), theils die Flecken von Avir am Fuße Albordjs, (wohl einerlei mit dem Ophir in der Völkertafel des Moſes und dem Sophir im Koptiſchen, welches Indien bedeutet [33]),) theils die Flecken von Sura [34]). Wer kann hier an Aſſyrien am Tigris denken, zumal gleich Tſchineſtan darauf genannt wird. Das Sur alſo in der Wüſte Kobi und im obern Tibet ſcheint das älteſte geweſen zu ſeyn. Ferner fand man in den Sandwüſten am Ausfluß des Indus ein Sur, wovon das heutige Surat noch

31) Voß, zu Virgils Landbau II. v. 121.

32) L. I. c. VI. Περὶ Νάρδου.

33) L'Egypte sous les Pharaons — pr. Champollion le jeune. T. I. p. 98.

34) Bun-Deheſch XV. 3. A. B. 3. p. 87.

Digitized by Google

zeugt; ferner in den Wüsten am Tigris, wo ebenfalls ein Surät sich fand. Diese Gegend scheint man bald vorzugsweise Assur, die Erzwüste, genannt zu haben, weil in derselben der alles tödtende Samum, dieser „Mordwind „der Wüste", wie er im Zend genannt wird [35]), vom Asur, dem Erzteufel selbst herzurühren schien.

Wir kommen jetzt zu dem zweiten Punkt unserer Untersuchung, zu der Vergleichung der Sprachen, worauf Anquetil du Perron einen so hohen Werth legt. Er vergleicht das Zend mit den in Georgien und Armenien noch lebenden Sprachen, und findet in der nahen Verwandtschaft dieser Sprachen mit dem Zend den unläugbaren Beweis: daß in diesen Ländern das Zend einmal Landessprache gewesen seyn müsse. Wir wollen diesen Schluß gelten lassen, soviel sich auch dagegen einwenden läßt; keineswegs aber die Folge, welche Anquetil daraus herleitet: daß Georgien und Armenien das Urland des Zendvolks sey. Es sind hier offenbar zwei Fälle möglich. Das Zendvolk gehört entweder ursprünglich in Georgien zu Hause, und wanderte von hier durch Medien nach Baktrien und Sogdiana u. s. w., wo gleichfalls ganz unläugbar das Zend Landessprache war; oder umgekehrt, es kam durch Sogdiana, Baktrien, Medien u. s. w. nach Georgien. In beiden Fällen wurde in Georgien Zend geredet, und mehr geht aus der von Anquetil du Perron aufgestellten Thatsache nicht hervor. Wir wollen sehen, welcher von beiden Fällen der wahrscheinlichere ist.

Wenn zwei Völker in ihrem Urlande als Nachbarn und im Verkehr mit einander sich bilden, so müssen ihre Sprachen viel Gemeinsames, viel Aehnliches mit einander haben; die Völker müssen sich gegenseitig verstehen, dies fließt aus der Natur der Sache. Es scheint in der That ganz

35) Zend-Aveſta. B. 2. S. 192.

Digitized by Google

unmöglich zu seyn, daß zwei Sprachen, unter gleichem Himmelsstrich, unter gleichen Eindrücken des Climas und aller Umgebungen, unter zwei mit einander verkehrenden Völkern sich bilden können, ohne diese Nachbarschaft in ihrem ganzen Wesen und Bau zu verrathen. Man erinnere sich an die Aehnlichkeit aller semitischen Sprachen. Eben so natürlich ist es, daß, wenn ein Urvolk auswandert, sich in der Ferne neue Wohnplätze sucht und neben andern Völkern sich niederläßt; diese benachbarten Sprachen nun gar nichts mit einander gemein haben, und wesentlich verschieden seyn können. Wir könnten diese Sätze mit treffenden Beispielen aus der Geschichte belegen, wenn sie nicht an sich schon klar wären.

Wenden wir diese Sätze nun auf das Zend und die übrigen Sprachen Asiens an; so erhellt aus den in der Einleitung angeführten Untersuchungen von Anquetil du Perron, Kleuker, Jones, Adelung, Paulinus und andern unwiderleglich:

Erstlich: daß das Zend mit der Ursprache der Brahmanen, dem Samskrdam einerlei Grundstoff und ähnliche Formen habe; daß beide Sprachen sich zu einander verhalten, wie zwei Schwestern, die von einer Mutter abstammen. Zweitens: daß das Zend von dem Chaldäischen, Arabischen und dem ganzen semitischen Sprachstamm überhaupt, im Grundstoff und Formen sehr verschieden ist. — Werden wir also durch die Sprachen nicht gleichfalls in eben die Gegend, in die Nachbarschaft von Indien hingewiesen? Können wir das Urland des Zendvolks irgend wo anders suchen, als auf den hohen Flächen oder Gebirgsabhängen des mittlern Asiens, von wo auch die Brahmanen, den alten indischen Sagen zu Folge, eben so an den Ufern des Ganges und Indus herabzogen, als das Zendvolk an den Ufern des Oxus?

Wir glauben jetzt die geographische Lage der Ursitze des Zendvolks, nach Anleitung jener alten Urkunden im

Digitized by Google

Vendidad völlig ausgemittelt zu haben. Ohnmöglich können wir aber diese Urkunden verlassen, ohne sie mit einer andern Ueberlieferung im Bun-Dehesch zu vergleichen, und sie noch aus einem andern höchst interessanten Gesichtspunkte zu betrachten. Sie scheinen uns wirklich unter den ältesten historischen Ueberlieferungen, die in irgend einer schriftlichen Urkunde auf uns gekommen sind, einen ganz vorzüglichen Platz zu behaupten.

Die Auswanderung des Zendvolks aus seinem gebirgigten Urlande, wird durch ein Ereigniß in der physischen Beschaffenheit der Erde, durch eine Veränderung des Climas motivirt; eine Veränderung, die in den ältesten Zeiten der Erde zuverlässig statt gefunden hat, und von der, eine dunkle mythische Sage, welche allen Völkern des Alterthums gemein ist, abgerechnet, alle übrigen historischen Ueberlieferungen schweigen. Es war anfänglich, heißt es, in Eriene-Véedjo, beständig Sommer; endlich brach der unfreundliche Winter in die Welt, wurde strenger, dauerte fünf, zuletzt gar zehn Monate — wie auf dem Hochlande Asiens noch jetzt —. Nun verließ das Zendvolk sein kaltes Bergland und zog in die wärmern Gegenden von Sogdiana, Baktrien und Persis. Wollte man die frühere wärmere Temperatur des Climas durch ganz Asien, selbst in dem höchsten Norden, wovon die Erde selbst in ihrem Schooße die untrüglichsten Beweise aufbewahrt, und den Uebergang zu der jetzigen Kälte jener Gegenden, mit der Geschichte irgend eines der Urvölker der Erde in Verbindung bringen, so könnte dies unmöglich auf eine natürlichere, einfachere Art geschehen, als es wirklich in unserer Ueberlieferung der Fall ist.

Anfänglich — so weit die Tradition des Volks reicht — war es immer Sommer. Daß es in Asien eine Zeit gab, wo ohne Wechsel eine beständige Sommerwärme herrschte, ist außer Zweifel. Zu einer Zeit, wo auf den, jetzt fast

Digitized by Google

ewig mit Schnee und Eis bedeckten Flächen der Nordküste, die zarte Palme und viele Früchte der heißen Zone blühten; wo der die Kälte scheuende Elephant dort seine Heimath fand, konnte kein Winter dort seyn. Pallas Hypothese, daß alle diese Spuren südlicher Organisation durch eine ungeheure Fluth, welche den Altai überstieg, dem Norden Asiens von Süden her zugeführt worden; ist theils durch die häufigen Entdeckungen dieser Spuren im ganzen nördlichen Europa, theils durch andre entscheidende Gründe längst widerlegt worden. Es liegt zu weit außer unserm Zweck, die Ursachen jener Umwandlung des Climas näher zu untersuchen, die Thatsache bleibt dieselbe, auch wenn wir gar keine Ursachen auffinden könnten, wodurch sie bewirkt worden.

Die Veränderung geschahe vielleicht nicht gar lange vor Dsiemschids Zeiten; und fing an, sehr fühlbar zu werden. Daß sie plötzlich erfolgte, und in den niedrigern Gegenden mit einer ungeheuern Fluth verbunden war, ist aus den Versteinerungen und fossilen Ueberresten vieler Thiere erweislich. In dem hohen Norden trat die Kälte so plötzlich ein, daß ein noch völlig unversehrtes Mammouth, in einem Eisberg eingefroren, sich bis auf unsre Zeit erhalten konnte [36]). Der Winter nahm an Strenge zu, schneller gegen den Pol hin, langsamer gegen die heiße Zone, dauerte fünf, dann zehn Monate. Nach den besten Nachrichten dauert auf der ganzen Hochfläche Asiens der eigentliche Sommer nur zwei Monate; auf den höhern Flächen des Himalaya und Hindu-Kusch noch kürzer, und die höchsten

36) Neuern Zeitungsnachrichten zu Folge soll der Cap. v. Kotzebue auf seiner Reise um die Welt, im Nordmeer eine Eisinsel gesehn haben, in der so viele Mammouths eingefroren waren, daß beim Aufthauen und Faulen der Körper die Luft umher verpestet war.

Digitized by Google

Kuppen, Thäler und Ebnen dieser Gebirge, sind mit ew'gem Schnee und Eis bedeckt *).

Djemschid und sein Volk fanden den Winter zwar auch in allen Ländern, wohin sie zogen, aber Ormuzd verwandelte hier diese Plage in Segen; denn so bald Eis und Schnee im Frühling zerschmolzen war, bedeckte die Erde sich mit dem üppigsten Grün. Dieser Zug der Sage ist nicht unwichtig. Nimmt man vielen beträchtlichen, sandigen Landstrichen, gegen den Aral und das Kaspische Meer hin, den Winter; so würden sie immer so dürr und unfruchtbar seyn, wie sie es im Herbst wirklich sind.

Auf einen andern höchst interessanten Zug der Ueberlieferung müssen wir noch aufmerksam machen. Das Zendvolk fand bei seiner Auswanderung die Länder vom Indus bis zum Tigris noch wüste und unbewohnt. Djemschid war der erste, der Menschen und Thiere des Hauses dahin brachte. In welche frühe Zeiten des Menschengeschlechts oder richtiger, wie kurze Zeit nach der letzten Hauptrevolution der Erde, setzt dieser Zug die Auswanderung dieses Volks! Bei allen übrigen Wanderungen der Völker, welche die Geschichte uns aufbehalten hat, ist von Urbewohnern die Rede, welche unterjocht und verdrängt wurden; dies Volk findet die schönsten Gegenden Asiens noch unbewohnt. Es verläßt sein Urland nicht durch ein anderes drängendes Volk, sondern durch eine Veränderung des Clima bewogen, und breitet sich in schönen Ländern, auf ungeheuern Strecken aus; aber nirgends stößt es auf beschränkende Nachbarn. Welch eine frühe Zeit spricht aus dem allen!

Die zweite Sage, der wir hier vorläufig gedenken wollen, hat einen ganz andern Charakter. Sie ist nicht die natürliche Erzählung, die treue Ueberlieferung geschehener

*) Siehe die meisterhafte Beschreibung dieser Höhe Asiens, in Ritters allgem. vergleichender Geographie Th. I.

Digitized by Google

Thatsachen, sondern mehr in ein mythisches Gewand gehüllt, steigt sie zwar in der Geschichte viel höher hinauf, verräth aber zugleich ein jüngeres Zeitalter. Sie steht im Bun-Deheſch als Auszug aus den Zendbüchern, und die unzähligen Anspielungen in den noch vorhandenen Zendschriften auf den Inhalt derselben, beurkunden ihr Alter.

Kdjomorts, der Urmensch, so berichtet die Sage, der noch Mann und Weib zugleich war, brachte das eigentlich erste Menschenpaar, Meſchiah und Meſchiahne hervor. Diese zeugten wieder sieben Menschenpaare, immer Schwester und Bruder zusammen. Unter diesen war Siahmak der Mann und Veſchak das Weib. Diese brachten ein zweites Paar zur Welt, Frevak Mann und Frevakein Weib. Dies Paar zeugte funfzehn andere Paare, „von „denen jedes eine besondere Art Menschen (ein besonderes „Volk) hervorbrachte. Ihnen gehören die Geschlechter an, „welche sich auf der Erde vervielfältigt haben.“ Von diesen funfzehn Paaren schwammen neun Paare auf dem Rükken des Stiers Sareſeok über den Zaré Ferakh-kant und sechs Paare blieben in Khunnerets. Von diesen war Hoſching Mann und Goadsjeh Weib, von welchen die Arier herstammen [37]).

So einfach diese Sage ist, sie erinnert unwillkührlich an die Sagen im Moſes, wo gleichfalls aus jedem Paare immer ein ganzes Volk abstammt; so ist sie doch augenscheinlich aus einer jüngern Zeit als die oben angeführte Ueberlieferung von der Auswanderung Djemſchids. Sie setzt schon die Kenntniß von wenigstens funfzehn verschiedenen Völkern von Frevaks Stamme voraus; die Stammeltern der Araber, der Turanier, die Einwohner von Sur, Avir und Tſchineſtan werden mit Namen genannt. Von allen diesen findet sich in jener frühern Ueberlieferung keine Spur.

37) Bun-Deheſch XV. Zend-Aveſta B. 3. p. 86.

Digitized by Google

Eri-ene-Vêedjo ist dort noch die ganze Erde, und so wie das Volk fortwandert, schafft Ormuzd eine neue Gegend. Man hatte vorher keine Kenntniß davon, daß noch mehr Länder da waren; und am Ende war ihnen noch das durchwanderte Land, die ganze Erde.

Einen Zug der zweiten Sage wollen wir indeß noch besonders ausheben, weil wir seiner Merkwürdigkeit wegen, die Sage überhaupt hier angeführt haben. Neun Paar, oder richtiger neun Stämme von dem Geschlecht des Frevak, schwammen auf dem Rücken des Stiers über den Zaré Ferakh-kant. Dieser Name bezeichnet in den Zendbüchern und Bun-Dehesch das Meer überhaupt, und das Meer vom persischen Meerbusen bis zum Indus hin, insbesondere [38]). Diese Stämme wanderten also aus über das Meer. Bei der Erklärung des Stierrückens, auf dem sie überschifften, wollen wir uns nicht lange verweilen: er erinnert an die einfachste und älteste Art nomadischer Völker, über Flüsse und Gewässer zu setzen, und wovon der Bosporus noch jetzt seinen Namen trägt, und welchen man noch in spätern Zeiten auf Flößen, die von Stieren gezogen wurden, übersetzte [39]). Beim Zendvolk insbesondere gehört der Stier Sareseok zu den mythischen Wunderthieren (sein Name bedeutet Haupt, Lichtstrahl —), welche zum Schutz der rei-

38) Bun-Dehesch VII. „Darauf faßte Ormuzd alle Wasser zusammen, und gab ihm die Erde zu Grenzen, so ward Zaré Ferakh-kant gebildet." und in Abschn. VIII. „Sur (hier alle Länder zwischen dem Aral, Caspischen Meer und dem Persischen Meerbusen) hat drei große Zarés (Meere): 1.) Putih, mit Ebbe und Fluth (der Persische Meerbusen); 2.) Kam oder Kamrud, das Caspische Meer und 3.) Djahbnu (der Aral). Ferakh-kant wird näher bestimmt, weil ein Fluß, der von Alborbj über den Berg Hosindum (der Indus oder Sind) hineinfällt (VIII), sich darin ergießt.

39) Schol. in Apollon. Rhod. L. II. 168.

Digitized by Google

nen Thierwelt gegen Ahriman hervorgebracht sind, und auf seinem Rücken schwimmen, kann im Allgemeinen auch nur heißen: von ihm geschützt, gleichsam getragen werden. Diese Bedeutung geht aus einer andern Stelle im Bun-Deheſch deutlich hervor. Denn da zünden die Menschen, welche auf dem Rücken des Stiers Sareſeok über Gewäſſer in andre Welttheile wandern, mitten auf dem Meere Feuer an, welches der Wind in Flammen bringt, und das nun durch Hülfe des Stiers in drei verſchiedne Gegenden gebracht wird [40]). Diese Art, ſich auszudrücken, wird um ſo verſtändlicher, wenn man bedenkt, daß der Wunderſtier Sareſeok im Meere und in großen Gewäſſern ſeine Wohnung hatte.

Arabien wurde nach eben dieſer Sage von dem Paare Taz und Tazé bevölkert; jene neun Stämme mußten alſo weiter, nach Afrika, gehn. Da hätten wir nun eine, alle Spuren eines hohen Alterthums an ſich tragende Ueberlieferung, von der Auswanderung von neun, mit dem Zendvolk und den Brahmanen nah verwandten Stämmen, über das Meer nach Afrika, Aethiopien und Aegypten hin, und die oben erwähnte Verwandtſchaft der älteſten Sprache der Aegypter und Aethiopier mit dem Zend fände auch eine hiſtoriſche Nachweiſung. Wir behalten uns vor, die Wichtigkeit dieſer hiſtoriſchen-Andeutung, bei der Aufſtellung des Syſtems und der älteſten Geſchichte der Aegypter, genauer zu entwickeln und kehren jetzt zu dem alten Djſemſchid zurück, von dem die erſte der beiden Ueberlieferungen handelte.

Es fehlt nicht an Verſuchen, das Zeitalter Djſemſchids berechnen zu wollen. Sie müſſen alle unglücklich ausfallen, da jene entfernten Jahrhunderte weit über den Grenzen unſerer Zeitrechnung hinaus liegen. Wir halten uns hier allein an die Verſuche des berühmten Bailly,

40) Bun-Deheſch XIII. 3. A. B. 3. p. 90.

Digitized by Google

welche wegen des Scharfsinns in ihrer Ausführung allerdings eine nähere Prüfung verdienen. Zuerst sagt er: „In „den Zendbüchern findet man vier merkwürdige Sterne, „welche die vier Gegenden des Himmels anzeigten; diese waren das Auge des Stiers, das Herz des „Scorpions, das Löwenherz und der südliche Fisch. Rechnet man nach, so findet sichs, daß die ersten beiden um „das Jahr 3000 vor Christi Geburt, gerade an den entgegengesetzten Punkten des Himmels, wo der Aequator die „Ekliptik schneidet, zu finden waren, d. h. sie bestimmten „die beiden Punkte der Nachtgleichen. Das Löwenherz hingegen und der helle Stern im südlichen Fisch, waren gerade die Punkte der Sonnenwenden. Hätte man nun dergleichen Bemerkungen erdichtet, so könnten sie unmöglich „mit den heutigen astronomischen Berechnungen so genau „zusammentreffen [41]).“

Der Schluß, welchen Bailly daraus zieht, ist: daß die Zendschriften, oder das, unter Djemschid seiner Meinung nach, gebildete System, welches sie darstellen, wenigstens 3000 Jahr vor unsrer Zeitrechnung entstanden seyn müsse. Wir bemerken dagegen kurz: daß Bailly die Behauptung, diese vier Sterne sollten die vier Himmelsgegenden anzeigen, dem Bun-Dehesch (in den Zendbüchern kommt nichts davon vor) ganz willkührlich untergeschoben hat. Es heißt dort blos: Ormuzd habe vier Sterne zu Wächtern der vier, in den vier Himmelsgegenden befindlichen Schaaren der Fixsterne bestellt [42]); keineswegs aber, daß diese vier Sternenwächter zugleich die vier Himmelsgegenden bezeichnen sollen. Wir werden in der Folge unwiderleglich

41) Baillys Geschichte der Sternkunde des Alterthums. Th. 1. Abschn. 1. §. 9. Herder nimmt diese Angaben ohne alle Prüfung als richtig an.

42) Bun-Dehesch II. Z. A. B. 3. p. 60.

Digitized by Google

beweisen: daß diese vier Wächter überhaupt keine Fixsterne, sondern vier Planeten sind, wodurch die ganze Berechnung ihre Anwendung verliert.

Vorzüglich stützt sich Bailly auf die persische Zeitrechnung, woraus er das Zeitalter Djemschids mit Gewißheit glaubt bestimmen zu können. „Die Zeit," sagt er, „in welcher Djemschid über Persien geherrscht hat, läßt „sich aus der Schaltperiode, zufolge welcher man allemal „nach verlaufenen 120 Jahren einen ganzen Monat hinzu„setzte, und die von Djemschid selbst eingeführt „ward, bestimmen. Denn um die Epoche der Zeitrechnung „des Yezdegerd, oder, welches gleich viel ist, um das „Jahr 632 nach Christi Geburt, fielen die Schalttage in „das Ende des achten Monats; daher fiel die Epoche des „Yezdegerd mit dem 960sten Jahr der 1440jährigen Pe„riode; und diese letztere muß also im Jahr 328 vor Christi „Geburt ihren Anfang genommen haben. Allein da Djem„schid, als Urheber der 1440jährigen Periode, weit „früher als 328 Jahre vor unserer Zeitrechnung gelebt ha„ben muß; so erhellet sattsam, daß man ihn wenigstens „noch um eine oder zwei dergleichen Perioden hinaufsetzen „muß, und dann wird die Regierung Djemschids in das „Jahr 3209 vor Christi Geburt fallen [43])."

Wir übergehen den gelehrten und scharfsinnigen Beweis des Verfassers, wobei er von der bestimmten Periode, der durch den Astronomen Omar Cheyam unter dem Sultan Melech-Schach vorgenommenen Regulirung des persischen Kalenders, ausgeht; — daß den 328 Jahren vor unserer Zeitrechnung noch zwei Perioden von 1440 Jahren hinzugesetzt werden müssen, um das Zeitalter Djemschids zu bestimmen. Wir haben gegen seine Berechnung wenig,

43) Baillys Geschichte der Sternkunde des Alterthums. B. II. Abschn. 4. §. 2.

Digitized by Google

gegen die Gründe aber, welche er dabei voraussetzt, desto mehr einzuwenden.

Alles beruht bei diesem Beweise, wie bei der ganzen Rechnung, auf der Voraussetzung: daß Djemschid selbst die Perioden von 120 und von 1440 Jahren bei der persischen Zeitrechnung eingeführt habe. Bailly nimmt dies gerade hin als eine Thatsache an, die nicht erst erwiesen zu werden brauche, und gleichwohl bezieht er sich nur auf Zeugnisse, welche Hyde und Herbelot anführen, und welche für jene entfernten Zeiten zwar eine unzuverlässige Sage, keineswegs aber einen Beweis begründen können. Wie die älteste Ueberlieferung Djemschid als den einfachen Anführer nomadischer Völker darstellt, die er erst zu einer bestimmten Lebensart und zum Ackerbau gewöhnt, haben wir oben gesehn. Und dieser Nomadenanführer, der noch glaubte, daß Sonne, Mond und Sterne auf dem Gipfel des Albordj wohnten, sollte eine astronomische Kenntniß besessen haben, welche nöthig war, jene künstlichen Perioden zu bestimmen? Aus dem ersten Abschnitt im Vendidad erfahren wir zwar, daß das Jahr zu seiner Zeit aus zwölf Monaten bestand: aber was für Monate hier gemeint sind, ob Sonnen- oder Monden-Monate, ist ungewiß. Im Siruzé, wo alle Namen der Monatstage aufgezählt sind, finden sich nur neun und zwanzig Namen; woher es fast scheint, das Zendvolk habe in den ältesten Zeiten nur Mondenmonate von neun und zwanzig Tagen, und folglich auch Mondenjahre gehabt; welches durch das Beispiel der Brahmanen noch wahrscheinlicher wird.

Daß indeß die Zeitrechnung nach Sonnenjahren frühzeitig eingeführt worden, leidet keinen Zweifel. Im Bun-Dehesch wird versichert; im Gesetz, d. i. in Zoroasters Schriften stehe: Ormuzd habe die Welt in 365 Tagen geschaffen [44]); oder was einerlei ist, das Jahr bestehe aus

44) Bun-Dehesch XXV. Z. A. B. 3. p. 102.

Digitized by Google

365 Tagen, weil man die Schöpfungsperiode in dem Lauf eines Jahres darzustellen pflegte, und dabei die religiösen Feste an die Wohlthaten Ormuzd, als die jährliche Schöpfung knüpfte [45]). Es scheint also zu Zoroasters Zeiten ein Jahr von 365 Tagen üblich gewesen zu seyn, wie dies auch bei den ältern Aegyptern der Fall war. Die Bemerkung des Verfassers im Bun-Dehesch, daß ein Jahr nicht mit den andern übereinstimme und daher alle vier Jahre einen Tag einschalte, giebt er nicht als aus dem Gesetz geschöpft an und diese Einrichtung gehört auch wohl in jüngere Zeiten. Aber wann diese Reform des Jahres und der vierjährige Schalttag eintrat; wie will man dies bei dem gänzlichen Mangel aller glaubwürdigen Nachrichten bestimmen? So viel scheint gewiß, daß die beiden Verfasser der Bruchstücke im Bun-Dehesch, welche von der Zeitrechnung handeln [46]), weder die Periode von 120, noch die von 1440 Jahren gekannt haben; sie würden sie sonst, bei ihrem Bestreben die Zeitrechnung deutlich darzustellen, unstreitig angeführt haben. Müßte dies aber nicht der Fall gewesen seyn, wenn diese Einrichtungen unter dem Volk uralt und von Dschemschid selbst eingeführt worden wären? Die Periode von 1440 Jahren setzt überhaupt eine so genaue Kenntniß des Laufs der Sonne voraus, daß man sie unmöglich sehr hoch hinaufsetzen kann. Nimmt man nämlich das wahre Sonnenjahr zu 365 Tagen, 5 Stunden und 50 Minuten, das gemeine Sonnenjahr aber zu 365 Tagen 6 Stunden an, so folgt: daß der Anfang des bürgerlichen Jahrs sich jährlich um 10 Minuten, oder alle 1440 Jahre um 10 Tage verspäten müsse. Diese 10 Tage müssen nun alle 1440 Jahre eingeschaltet werden.

Indem nun Bailly auf diese Periode seine Berechnung gründet, setzt er voraus, daß Dschemschid sie, wie

45) Jescht-Sadé 28. Afrin Gahambars. Z. A. B. 2. p. 149.
46) Bun-Dehesch V und XXV.

Digitized by Google

auch das Jahr von 365¼ Tag eingeführt habe, welches nach den angeführten Gründen nicht anzunehmen ist. Ueberhaupt ist es sehr merkwürdig, daß die Zendbücher einer Einführung des Sonnenjahrs, oder der Zeitrechnung überhaupt durch Djemschid gar nicht gedenken, auch überall nicht die geringste Anspielung darauf vorkommt. Die Eintheilung des Sonnenlaufs — oder des Mondenlaufs — in die zwölf Zeichen des Thierkreises, und die davon abhangende Eintheilung des Jahrs in zwölf Monate, wird im Bun-Dehesch, als Auszug aus den Schriften Zoroasters, viel älter als Djemschid gemacht, und Ormuzd selbst bei der Schöpfung der Welt zugeschrieben [47]). Lange vor Djemschid, da es in Eeri-ene-Vêedjo noch 5 Monate Winter und 7 Monate Sommer war, zählte man schon nach Jahren von 12 Monaten. Auch von allen übrigen Erfindungen, welche die neuern Schriften der Parsen Djemschid beilegen, und bekanntlich ist dies fast alles, was dies Volk wußte und konnte, sagen die Zendbücher gar nichts. Djemschid erscheint in ihnen, als ein einfacher, aber von Ormuzd hoch begnadigter Nomadenfürst, der das Volk aus einem unwirthlichen, rauhen Berglande in die schönen fruchtbaren Gegenden führte, in welchen es in der Folge seine Größe entwikkelte. Die Vergleichung des angenehmen und glücklichen Lebens in den neuen Wohnplätzen mit dem Mangel und der Härte des verlaßnen Landes, brachte früh einige Uebertreibung in die Beschreibungen der Glückseligkeit, welche das Volk unter Djemschids Regierung genoß. „Er war der „Vater der Völker, der glänzendste unter den Sterblichen, „deren Geburt die Sonne sahe. Unter seiner Regierung „starben die Thiere nicht, an Wasser und Fruchtbäumen „und Geschöpfen der Nahrung, war nicht Mangel. — Es „war nicht Frost, nicht Hitze, nicht Alter, nicht Tod, nicht

47) Bun-Dehesch II. 3. X. B. 3. p. 60.

Digitized by Google

„zügellose Leidenschaften — die Menschen schienen in ihrem „Glanz nur funfzehnjährig [48])."

Durch das morgenländische Gewand dieser Schilderung, schimmert der Sinn und die Wahrheit zu deutlich hervor, als daß wir nöthig fänden, uns lange dabei zu verweilen. Alles, was von dieser Glückseligkeit unter Djemschids Regierung diesem König selbst zugeschrieben wird, ist die Anführung des Volks bei der Wanderung in diese glücklichen Länder; die Einführung des Ackerbaus, die Anpflanzung von Fruchtbäumen, die Erbauung von Dörfern und Städten, die Anlegung von Straßen und Brücken. Welch ein Abstand zeigt sich hier zwischen dem Djemschid der Zendbücher und dem Djemschid der neuern Parsenschriften! Man überladet sein Leben und seine Regierung mit den abentheuerlichsten Fabeln und Wundern und gestaltet das Ganze zu einer Art von moralischen Mährchen, wozu den Zendbüchern nur einige allgemeine Züge entlehnt sind. Djemschid regiert nun tausend Jahre, wird durch sein Glück, gleich Nebukadnezar, übermüthig und von Ormuzd verlassen; im geraden Widerspruch mit der alten Ueberlieferung im Vendidad, wo Ormuzd wiederholt versichert: Djemschid war rein vor mir! Wie sehr bei dieser Vergleichung die Zendbücher an Glaubwürdigkeit gewinnen, brauchen wir nicht erst bemerklich zu machen.

Zum Beschluß müssen wir nun noch einige Bemerkungen über die physische Beschaffenheit des Landes hinzufügen, in welchem die heilige Sage des Zendvolks sich ausbildete.

Das hier in Betracht kommende Land hat eine sehr große Ausdehnung und nimmt fast den ganzen Raum, zwischen dem 25sten und 40sten Grade der nördlichen Breite und

48) Izeschne Ha IX. Z. A. B. 1. p. 114. In dieser Stelle wird die Regierung Djemschids mit den stärksten Farben geschildert, die in den Zendschriften über diesen Gegenstand vorkommen.

Digitized by Google

dem 65sten und 98sten Grade der östlichen Länge ein; d. i. Klein Tibet, die Bucharei und alle Länder zwischen dem Indus, Jaxartes, dem Kaspischen Meer, dem Tigris und dem persischen Meerbusen. Es findet daher in demselben eine große Verschiedenheit, in Bezug auf Clima, Wärme und Kälte, Fruchtbarkeit und Lebensart der Bewohner statt. Am persischen Meerbusen und dem indischen Meer bis zum Indus niedriges Küstenland, Sandwüsten und unerträgliche Hitze bei Mangel an Wasser; dann gebirgigte Gegenden und Hoch-Länder, kühlere Temperatur, große Fruchtbarkeit abwechselnd mit Wüsten und dürren Sandflächen; dann wieder gegen das kaspische Meer hin, wo das Hochland abfällt, niedrige Flachländer, und eben so gegen den Tigris hin warme und sandige Ebenen; dann durch Baktrien und Sogdiana hinauf bergigt, kühl bis zu der Höhe von Tibet hinauf kalt.

Allgemeine Charakterzüge dieses Land- und Himmelsstrichs sind: fast immer heiterer Himmel; glänzende Erscheinungen der Gestirne; Mangel an Regen und an Wasser überhaupt. Daher die Anstrengung der Bewohner, von den ältesten Zeiten her, das Wasser aus den Flüssen durch Kanäle überall hin zu leiten, und die Felder künstlich zu wässern; oder dasselbe in Brunnen und Cisternen aufzusammeln, und so die an sich dürren Felder fruchtbar zu machen; daher der hohe Werth, den man in diesen Gegenden auf das Wasser überhaupt und, wie die Zendschriften sich ausdrücken: auf vollfließende Bäche legt. Welch einen großen Einfluß diese Beschaffenheit des Landes auf die Ausbildung der heiligen Sagen hatte, werden wir bald näher entwickeln.

Der fruchtbare Theil dieser Länder ist fast an den meisten Orten durch Sandwüsten begrenzt. Gegen Nordost und Osten und Süden die Sandstriche gegen den Ausfluß des Indus, die ganze Küste gegen das indische Meer, das Gedrosien der Alten, am persischen Meerbusen hinauf

Digitized by Google

bis zum Euphrat und Tigris hin, und dann hier in Westen die große syrische Wüste. Diese Wüsten sind nicht allein größtentheils unbewohnbar, sondern selbst dem gefährlich, der sie nur durchreisen will. Sandstürme, und glühende Winde in den wärmern Strichen; Frost und Schnee auf den Hochflächen, überall Mangel an Wasser und Nahrung, drohen dem Wanderer; auch diese Naturerscheinungen wirkten auf die Sagen sichtbar ein.

Die Mitte dieser Länder zerfällt in Gebirge, Thalgegenden und hohe Flächen. In den erstern leben die Menschen mehr von der Viehzucht, in den letztern mehr vom Ackerbau. Daher bleiben neben dem Grundeigenthum auch Viehheerden ein großer Theil des Nationalreichthums.

In dem ganzen Strich von Sogdiana, Baktrien und Persis herrscht jährlich eine Regenzeit, von der für die Fruchtbarkeit sehr viel abhängt. Sie traf in den ältesten Zeiten in den vierten Monat des Jahrs, in das Zeichen des Krebses [49]), in welchen damals der Planet Jupiter gerad' aufsteigend wurde [50]). Wir werden sehen, welchen großen Einfluß diese Erscheinung auf das ganze Sagensystem dieses Volks hatte.

Alle Hauptflüsse dieser Länder; der Jaxartes mit seinen zahlreichen Nebenflüssen, der Oxus und der mächtige Indus und wenn man noch weitere Kunde hatte, der Jumna, Ganges u. s. w. alle kamen von einer Höhe herab, und so mußte unter allen Völkern dieser Gegenden, bei gänzlichem Mangel an Kenntniß der übrigen Welttheile, die Idee eines Weltbergs, auf dessen Gipfel der Hauptquell aller Wasser befindlich sey, sich von selbst ausbilden, und wir werden sehen, wie um diesen, durch die physische Beschaffenheit des Landes gegebnen Punkt, die ganze heilige Sage sich drehet.

49) Bun-Dehesch VII. Z. A. B. 3. p. 69.
50) Hyde de Relig. v. Pers. p. 123. nach Calcassendi.

Digitized by Google

Clima und Boden, begünstigen zwar in diesen Gegenden den Menschen; allein schädliches Ungeziefer, Heere von Scorpionen und andern schädlichen Thieren plagen noch jetzt in den niedrigern Gegenden vorzüglich, die Einwohner, und in den zusammenhängenden Gebirgen und ungeheuren Wäldern des Hochlandes findet der Wolf eine sichre Heimath; auch dieser Umstand wirkte auf die Lebensweise und die Sagen dieser Völker sehr ein.

Da wir es übrigens hier nur mit den Hauptzügen zu thun haben, welche den Charakter des Landes zeichnen, und sich in allen Ansichten der Bewohner spiegeln, so brauchen wir auf Einzelheiten uns hier nicht einzulassen, so wichtig auch manche für einzelne Züge der heiligen Sagen wurden; wie z. B. die Feuererscheinungen in den Gegenden vom Kaspischen Meer gegen den Kaukasus hin, und die immer brennenden Naphtahöhlen in der Gegend des heutigen Baku; wir werden darauf bei der Entwickelung einzelner Züge in den Sagen Rücksicht nehmen.

Digitized by Google

Erste Abtheilung. Zweiter Abschnitt.

Blicke auf die Geschichte der heiligen Sage und der Religion des Zendvolks überhaupt, nach Anleitung der Zendschriften; und allgemeine Vergleichung der Hauptlehren des Hindusystems mit dem Zendsystem.

Wir haben im vorigen Abschnitt die Wohnsitze des Zendvolks, wo, und die vornehmsten Naturbeschaffenheiten desselben, unter welchen das Sagensystem dieses Volks sich ausbildete, kennen gelernt. Noch eine vorbereitende Untersuchung ist nöthig, ehe wir uns an die Aufstellung und Beleuchtung der heiligen Sage selbst wagen dürfen.

Woher hat das Zendvolk seine heiligen Sagen und das ganze, darauf gebaute Religionssystem? Hat sich dies Alles unter dem Volke ursprünglich selbst entwickelt, oder ist es entlehnt? Wer war der erste Verkündiger der Ormuzdlehre? Wo und wann trat er auf? Was hat Zoroaster für Einfluß auf dies Religionssystem? Wo und wann begann er die Reformation desselben? Es leuchtet ein, wie wichtig die Beantwortung dieser Frage für den Zweck unserer Untersuchung ist.

In den Zendbüchern wird das alte Religionssystem der Ormuzddiener, das erste Gesetz, oft und bestimmt von dem jüngern, vollkommnern, durch Zoroaster gegebnen Gesetz, unterschieden. Die Bekenner des ältern Gesetzes heißen Peischdadians oder Poeriodekschans [1]) und werden als unschuldige, gottfürchtende Menschen beschrieben,

[1]) Zend-Aveſta von Kleuker. B. II. S. 381.

Digitized by Google

welche die Offenbarung Ormuzd durchs Ohr empfingen [2]), d. i. durch mündliche Ueberlieferung, weil erst Zoroaster das schriftliche Gesetz verfaßte.

Wenn die Zendbücher nun auch den Unterschied zwischen dem ältern und jüngern Gesetz nicht deutlich angeben, so vermag doch der aufmerksame Leser ihn wohl aufzufinden. Bei fortgesetztem Forschen entdeckt er, daß in jenen Schriften eigentlich selbst in Bezug auf den bloßen Naturdienst, zwei Systeme neben einander liegen; eines, welches die Spuren des höchsten Alterthums in sich trägt, welches fast blos sinnlich, auf das Anschauen des Himmels, die Beobachtung des Wechsels von Licht und Dunkelheit; des Laufs der Gestirne und der damit eintretenden Erscheinungen der Natur in jenen Länderstrichen u. s. w. gegründet ist; und ein zweites, offenbar jüngeres, allegorisch-symbolisches System, wodurch das ältere, erklärt, verfeinert und überall zu einer moralischen Tendenz hingeführt wird. Wir werden in der Folge bei der Entwicklung einzelner Sätze und Lehren für das hier Gesagte überzeugende Beweise beibringen.

Die Fragen: ob die heiligen Sagen und das darauf gegründete höhere Religionssystem, sich ursprünglich unter dem Zendvolk gebildet haben; ob sie von andern Völkern entlehnt, oder mit andern uns bekannten Sagensystemen verwandt sind? läßt sich erst mit Gewißheit entscheiden, wenn wir die gleichzeitigen heiligen Sagen, z. B. der Hindu und Chinesen auf eine ähnliche Weise erforscht und aufgestellt haben. Jetzt wollen wir uns allein an das Zendvolk halten und untersuchen: durch wen, wo und wann wurde diesem Volk sowohl das ältere als das jüngere, vollkommnere Gesetz bekannt gemacht? — Entblößt von allen übrigen Hilfsquellen, sind wir hier allein auf den Inhalt der noch übrigen

2) Zend-Aveſta v. Kl. B. I. S. 97. Izeſchne Ha I. 8.

Digitized by Google

Zendschriften beschränkt, die, ihre religiösen Zwecke verfolgend, nur nebenher historische Notizen enthalten; doch fehlt es gerade über diesen Gegenstand nicht an bestimmten Winken.

Der erste, welcher dem Zendvolk die Offenbarung Ormuzd, das Lichtgesetz bekannt machte, war der Prophet Heomo, oder Hom, welcher schon zu Zoroasters Zeiten eine große Verehrung genoß und höchst wahrscheinlich der Homanes ist, von dem die Griechen uns, als von einem bei den Persern verehrten Dämon, manches erzählen. „Du „bist erster, o Großer Heomo, sagt Zoroaster, dem „Ormuzd Evangoin und Sadere, Kleider des Heils vom „Himmel gekommen, mit dem reinen Gesetz, der Maz„deiesnans (Ormuzddiener) gegeben hat [3])." Heomo wird hier schlechthin als der erste Prophet, der erste Lehrer des Ormuzdgesetzes dargestellt.

Wer war nun dieser Heomo oder Hom, und wo trat er als erster Lehrer des Lichtgesetzes auf? Nach der geographischen Lage der Ursitze des Zendvolks und der sich darauf gründenden historischen Ansicht, welche wir im ersten Abschnitt gegeben haben, müssen wir uns dies Volk in den hohen Thälern des mittlern Asiens und auf den daran grenzenden Hochflächen, noch vielleicht mit den Brahmanen und wer weiß mit wie viel Urstämmen anderer Völker, als ein Volk denken, das ursprünglich eine Sprache redete und eine Religion hatte. Mit der Zeit trennte sich das Volk in Völker, die Sprache theilte sich in immer mehr abweichende Dialecte; die Religion zerfiel in Religionen; mehr oder minder von einander abweichend, je nachdem in den verschiedenen Länderstrichen, wohin die Völker ihre Wohnsitze verlegten, die Erscheinungen der Natur und die Einwirkungen der Naturkräfte einen verschiedenen Charakter annahmen. Hier war nun Heomo der erste, der unter dem Zendvolk

3) Izeschne Ha IX. 3. A. B. I. p. 118.

Digitized by Google

als Prophet des Ehoré mezdaó, d. i. des großen Herrn der Natur auftrat, und der Religion seines Volks ihren eigenthümlichen Charakter gab. Nach den Zendschriften war er ein Arier im engeren Sinn und in Eeriene-Vèedjo geboren. Manche Ausleger der Zendschriften sind anderer Meinung. Herders Hypothese, welcher Hom für eins mit dem angeblichen ältern Zoroaster hält, und in diesem überhaupt nur ein religiös-bürgerliches Symbol findet, werden wir bei der Untersuchung über Zoroaster widerlegen. Aber selbst Anquetil du Perron und Kleuker sind nicht einig mit sich selbst, ob sie den Hom für einen Menschen oder einen höhern Genius halten sollen. Bald nennt ihn Kleuker „einen patriarchalischen Weisen [4]," bald einen „Schutzized [5]." Nach den unzweideutigen Zeugnissen der Zendschriften aber, die hier allein entscheiden müssen, war Heomo ein bloßer Mensch. Er heißt zwar „der vom Himmel herabgekommene," der „Ormuzdgeborne [6]," allein diese Benennungen bezeichnen ihn noch keineswegs als ein höheres Wesen. Die Feruers aller Menschen sind Ormuzdgeborne, und alle steigen vom Himmel herab, um sich mit dem menschlichen Körper zu vereinigen, wie wir nachher zeigen werden.

Im Vendidad wird Heomo auf eine entscheidende Weise mit Zoroaster völlig gleich gestellt. „Hom, heißt „es, war anfänglich Mittel gegen physisches und „moralisches Uebel; in den letzten Zeiten ist es „Zoroaster durch seine Sendung [7]." Diese Stelle ist von großer Wichtigkeit; nicht allein, daß Hom darin als ein, Zoroaster völlig gleicher Lehrer und Prophet charakterisirt wird, sondern weil sein Prophetenamt und der

4) Anhang zum Zend-Avesta. B. 2. S. 121.
5) Anh. zum Z. A. Th. 3. S. 68.
6) Jescht-Mithra. S. 23. Z. A. B. 2. p. 231.
7) Vendidad Farg. XX. Z. A. B. 2. p. 381.

Digitized by Google

Zweck seiner Sendung deutlich ausgesprochen wird. Er sollte ein Mittel gegen physisches und moralisches Uebel seyn. Alles physische Uebel in der Welt, ist nach den Zendbüchern Folge des moralischen Uebels und rührt von Ahriman und seinen Devs her, selbst alle körperlichen Krankheiten des Menschen. Der Prophet Ormuzd, welcher die Devs bezwang, mußte auch die von ihnen herrührenden Krankheiten heilen können: wir werden diesen Gegenstand in der Folge weiter ausführen.

Offenbar läßt sich Kleuker durch den großen Wirkungskreis, welcher Hom beigelegt wird, verleiten, ihn für ein höheres Wesen zu halten. Er ist der Priester Ormuzd, der auf Albordj, d. i. in Ormuzd Residenz, Lobgesänge zu Ormuzd und Bahmans Ehre anstimmt [8]). Er ist der Schutzgeist und goldglänzende König Albordjs [9]). Der Schutzgeist der Wasser, die er vom Albordj ausfließen läßt, der Schutzgeist aller Wasser [10]). Alles dies wird uns begreiflich, wenn wir aus Bun-Dehesch lernen, daß man allen Provinzen von Ari, verstorbene Menschen, Helden und Propheten als Schutzgeister vorsetzte, und selbst Zoroaster nach seinem Tode als das Haupt und der Oberste aller dieser Schutzgeister verehrt wurde [11]). Eben so wurde Hom nach seinem Tode als Schutzgeist der Berghöhen, wo er seine Lehre predigte, selbst als Schutzgeist des Albordj verehrt, weil dieser der höchste Gipfel jener Höhen war. Man betrachtete ihn als den Schutzgeist aller Wasser; weil alle bedeutende Ströme des Landes von jenen Gebirgen herabflossen. Daß er als der erste Lehrer des Ormuzdgesetzes, als ein besonderer Priester dieses Gottes, der bei ihm vorzüglich in Gnaden stand, auch von dem Volk vorzüglich angerufen

8) Jescht-Mithra C. 23. Z. A. B. 2. p. 231.
9) Izeschne Ha LIV. — LXVI.
10) Ebendaselbst.
11) Bun-Dehesch XXIV. Z. A. B. 3. p. 99.

Digitized by Google

und verehrt wurde, fließt aus dem ganzen System von selbst.

Erklärt man im Geist der Zendbücher, was weiter von Hom gesagt wird, so verliert es das Wunderbare und Auffallende. „Du giebst, heißt es von ihm im Vispered, „Sieg und Größe dem Haupt (König), erhebst den Gott„gesinnten das Gewissen, hast groß gemacht alle die nicht „mehr sind und wirst groß machen alle, die noch kommen; „machst groß alle Izeds und Amschaspands, die reinen Kö„nige, die leben in Ewigkeit und wohlthun in Ewigkeit und „unter Bahmans Schutze ruhn [12]).“

Aus Ormuzd Wort, dem reinen Gesetz des Lichts, fließt alles Heil, alles Glück. Hom lehrte dies Gesetz zuerst, und so wird alles Gute, alles Heil durch ihn. So machte er groß alle, die gewesen sind und wird groß machen die noch kommen werden, durch seine Lehre; so machte er groß alle Amschaspands und Izeds, weil er zuerst unter den Menschen die Verehrung derselben verbreitete. Daß die Wirkungen, welche Hom hier zugeschrieben werden, keinen andern Sinn haben, geht aus dem ganzen Geist der Zendlehre, den wir bald näher kennen lernen werden, von selbst hervor. Der Ormuzddiener betet zu der Erde, weil sie ihn durch ihre Früchte nährt; er betet zu diesen Früchten, weil er Nahrung aus ihnen zieht; er betet zum Wasser, weil es die fruchttragenden Pflanzen nährt, und zu dem Schutzgeist des Wassers, weil er es vom Alhordj herabfließen läßt; aber in allem betet er nur Ormuzd an, der das Alles selbst, und der Träger des Alles zugleich ist [13]); gleichwohl sieht er in Ormuzd selbst nur ein Werkzeug, oder das sichtbare, erkennbare Werkzeug des Unendlichen!

12) Vispered C. X. Z. A. B. 1. p. 249.

13) Siehe den ganzen Jescht-Ormuzd.

Digitized by Google

Eben so erklärlich ist die sonderbare Verwechslung oder mystische Zusammenschmelzung des Propheten Hom mit der Pflanze Hom [14]). Der Prophet war vermöge seines Amts, wie wir oben gesehn haben, auch Mittel gegen physisches Uebel, d. i. Arzt. Außer dem Wort Ormuzd, das bei Krankheiten als ein wirksames Heilmittel betrachtet wurde, bediente man sich auch wirklicher Arzeneien. Diese scheint der Prophet Hom vorzüglich aus einer Pflanze bereitet zu haben, die nach seinem Tode seinen Namen erhielt, als heilig betrachtet und als Baum und Quell des Lebens verehrt wurde. Jeder Körper hat nach der Zendlehre seinen Schutzgeist, der ihn durchdringt, beseelt, und von dem seine Kraft und Erhaltung abhängt. So wurde Hom nach seinem Tode als der Schutzgeist der nach ihm genannten heiligen Pflanze verehrt, und es wird verständlich, wenn er zu Zoroaster redend eingeführt wird und sagt: „ich bin der „reine Hom, der dem Leben Dauer giebt [15]), wer zu mir „redet, wer mich isset, mit Feuerbrunst zu mir ruft, und „demüthiges Gebet mir opfert, der nimmt von mir die Gü„ter dieser Welt [16])." Die Forderung der Anrufung und des Gebets liegt in dem Geist des Systems, das zu der ganzen Natur zu beten befiehlt; wo jeder zu allen Feuern und den Seelen aller Verstorbenen betet [17]). Der Schutzgeist Hom giebt und ist selbst die Heilkraft der Pflanze Hom; das Versprechen der Güter dieser Welt bezieht sich vorzüglich auf das Wasser, dessen Schutzgeist Hom auf Albordj

14) Wahrscheinlich Αμωμον der Griechen.

15) Im Zend heißt es: duréoschô. Kleuker übersetzt: Todzerstörer, Todentferner — wörtlich: dem Leben, Seyn, Dauer gebend.

16) Izeschne Ha IX. Z. A. B. 1. p. 114.

17) Siehe den ganzen Jescht-Farfardin. Z. A. B. 2. p. 246.

Digitized by Google

ist, und dem man die Gewährung aller Güter und Reichthümer zuzuschreiben pflegte [18].

So unbezweifelt Hom in den Zendbüchern als ein Mensch, und erster Lehrer der Zendbücher erscheint, so ist es doch kein Wunder, daß die mit den Eigenthümlichkeiten der Zendlehre so wenig bekannten Griechen, etwas ganz anderes und einen Dämon daraus machen. Alles, was der Grieche anbetete und angebetet sahe, war ihm eine Gottheit oder Dämon; also auch der viel verehrte Hom. Daß aber Anquetil du Perron und Kleuker, schon bekannt mit den Zendschriften, jene Ideen griechischer Schriftsteller in die Zendbücher hineinzutragen suchten, und aus dem Propheten Hom ein, dem Geist der Zendlehre völlig fremdes Wesen machen, ist in der That kaum begreiflich. Die Griechen nennen den Heomo (im Zend) oder Hom, (im Parsi) Homanes; die Identität dieser Namen ist von allen Auslegern anerkannt. Strabo ist der erste Grieche, der des Homanes gedenkt. Er spricht von Gebräuchen, welche vorzüglich in den Tempeln der Anais und des Homanes beobachtet würden, und setzt hinzu: daß das Bildniß des Homanes in feierlichen Aufzügen getragen werde [19]. An einem andern Ort spricht er von einem Tempel der Saker in Kappadokien, der den persischen Dämonen: Anais, Homanes und Anandrates geheiligt war, die hier einen gemeinschaftlichen Altar hatten [20].

Strabo nimmt hier die ihm ganz fremden Gegenstände nach griechischen Begriffen und Vorstellungsarten. In Griechenland hatte jede Gottheit ihren Tempel und jeder Tempel seine Gottheit. Eben so glaubte der Grieche es

18) Siehe [illegible] Jescht-Aban (Avan, des Wassers). Z. A. B. 2. p. 195.

19) Strabo Geogr. L. XV. — ξοανον τȣ Ὁμανȣ πομπευει —.

20) Strabo Geogr. L. XI.

Digitized by Google

auch in Persien zu finden, ob es gleich mit dem Geist der Perserreligion in wahrem Widerspruch steht, daß irgend ein höheres Wesen, so sehr es auch verehrt wurde, einen besondern Tempel habe. In den Pyräen oder Feuertempeln wurde vor dem heiligen Feuer zu allen Wesen des Himmels und der Erde, zu der ganzen Natur gebetet, wie die im Zend-Aveſta vorhandenen vielen Liturgien unwiderleglich beweisen. Daß also drei höhere Wesen, oder Genien einen Altar hatten, nach der Ansicht der Griechen, kann nicht auffallen; sie hatten eigentlich gar keinen, denn der Altar gehörte dem heiligen Feuer, vor dem zu allen Mächten gebetet wurde. Es kann indeß wohl möglich seyn, daß an den Grenzen anderer Völker, wo mit der Zeit Sprache, Gebräuche und Begriffe in einander flossen, auch die Religionsgebräuche sich näherten und Perser ihre Pyräen außer dem heiligen Feuer auch besondern Gottheiten geweiht haben können. Strabos Nachricht vom Homanes, dessen Bild in einem Tempel aufbewahrt wurde, scheint dies zu bestätigen. Bildnisse der Götter, in griechischem Sinn, nämlich der Verehrung aufgestellt, hatten die Perser gewiß nicht, obwohl die Mauern zu Persepolis beweisen, daß sie Abbildungen höherer Wesen als sinnvolle Zierrathen liebten.

Es scheint nun zwar ganz natürlich, die Nachrichten des Strabo auf diese Weise aus dem Geist der alten Perserreligion zu erklären und zu berichtigen; allein Anquetil du Perron und Kleuker sind ganz anderer Meinung. Nicht die Zendbücher werden hier zu Rathe gezogen, sondern die frühern Ausleger der Griechen; große, gelehrte Männer, die aber die Zendschriften nicht kannten, und den ganzen Magismus nur durch die Augen der Griechen und der noch spätern Römer betrachteten. Da bringt denn endlich Kleuker mit Voßius heraus: Homanes sey ein Symbol der Sonne, eine Art von Apoll, oder die männ-

Digitized by Google

liche Urkraft des Feuers u. s. w. [21]). Meinungen, welche bei der richtigen, so klar aus den Zendschriften hervorgehenden Ansicht, von selbst ohne weitere Beleuchtung wegfallen. Die genannten Erklärer geben sich auch viele Mühe mit den beiden andern von Strabo angeführten Namen, Anais und Anandrates. — Anais bezeichnet den Planeten Venus, wie wir in der Folge sehen werden; Anandrates scheint uns vielleicht nur eine Verstümmelung oder Umänderung von dem so oft in den Zendbüchern vorkommenden Avan (des Wassers) zu seyn. Wenigstens findet sich die Zusammenstellung dieser drei Wesen, des Mithra (Anais) als Princip der Fruchtbarkeit, des Hom (Homanes) als Schutzgeist des Wassers, und des Avan (des Wassers) selbst, in den Zendbüchern sehr oft [22]).

Wir kehren zu unserm Gegenstande zurück. Auch die Zeit, wann Hom seine Lehre verkündigte, wird im Allgemeinen in den Zendbüchern angegeben. „Wer ist, o Hom, „fragt Zoroaster, der erste Sterbliche, der in der geschaffnen Welt durch Anrufung und Demüthigung vor dir, bekommen hat, wonach er sich sehnte? Hom antwortete: Vi„vengham, der Vater Djemschids war der erste Sterb„liche, der u. s. w. [23])." Also unter Vivengham, vor der Auswanderung des Volks unter Djemschid, wurde Homs Lehre angenommen. Dadurch ist zugleich der Ort, wo Hom lehrte, bestimmt. Doch dieser Ort wird noch genauer angegeben. „Nachdem du dich, heißt es, mit Evanguin

21) Anhang zum Zend-Aveſta B. 2. Th. 2. S. 69. Also im Grunde eins mit Mithra, der nach Julius Firmicus gleichfalls die männliche Kaft des Feuers seyn soll.

22) Jeſcht-Mithra, Jeſcht-Avan; auch Izeſchne Ha IX.

23) Izeſchne Ha IX. Kleuker hat diese Stellen übersehen, wenn er (Zend-Aveſta B. II. S. 10) behauptet: Hom sey der Zeitgenoß und Gesetzgeber Djemschids gewesen. In allen Zendschriften findet sich kein Beweis für diese Behauptung.

Digitized by Google

„umgürtet hatteſt, (d. i. dich als Prieſter Ormuzd ankün-
„digteſt) verkündigteſt du auf erhabenen Gebirgen das
Wort [24]).“ In dem hohen Gebirgslande alſo, ehe Oſſem-
ſchid und das Volk in die niedrigern Thäler und Flä-
chen auswanderten, wurde durch Hom das erſte Geſetz ver-
kündigt. Dadurch wird nun begreiflich, daß ſein Name ſich
auch in den indiſchen Sagen und Gebräuchen erhalten konnte
und als eine myſtiſche Gebetsformel ſowohl bei den Tibeta-
nern als Brahmanen und ſelbſt entfernten tatariſchen Stäm-
men bis auf den heutigen Tag in Gebrauch iſt [25]).

Hom ſcheint ganz vorzüglich die feierliche Anrufung
der Natur und der lebendigen Naturweſen insbeſondere un-
ter dem Zendvolk gelehrt zu haben. Dies ſcheint aus einer
Stelle im Izeſchne hervorzugehn, wo Zoroaſter ſagt:
„Das Wort, das Du (Hom) geſprochen, iſt hochberühmt:
„Ich bitte die Geſchöpfe des Lebens, damit die
„Geſchöpfe des Lebens mich wieder bitten; ich rede
„zu den Geſchöpfen des Lebens und rufe ihnen mit
„Größe. Ich nähre die Geſchöpfe des Lebens,
„und halte ſie in gutem Stand. Sie ſind es, die
„mir Nahrung geben und Lebenselemente [26]).“

Dies hochberühmte Wort Homs, das ſich vielleicht
als ein religiöſes Lied im liturgiſchen Gebrauch bis auf
Zoroaſter erhalten hatte, iſt ein ſchöner Ueberreſt des höch-
ſten Alterthums, der zugleich einen ſprechenden Charakterzug
der Lehre Homs giebt. Nichts leuchtet daraus hervor, als
Verehrung der Natur, wie ſie die Grundlage des Na-
turdienſtes der Zendbücher iſt, in ihrer erſten kindlichen Ein-
falt, doch nicht ohne ſymboliſche Deutung.

24) Izeſchne Ha IX. Z. A. B. I. p. 118.

25) Abhandlungen über die Geſchichte und Alterthümer Aſiens. Aus dem Engl. v. Kleuker. B. 3. S. 477.

26) Izeſchne Ha X. Z. A. B. I. p. 123.

Digitized by Google

Hom scheint auch dem äußern Gottesdienst, wie die heilige Sage ihn fordert und den mannigfachen religiösen Gebräuchen zuerst eine bestimmte Form gegeben zu haben. Daß er zuerst die priesterliche Kleidung trug, geht daraus hervor, daß es heißt: Ormuzd habe sie ihm vom Himmel gebracht. Auch die Feueraltäre, wenn sie nicht noch älter waren, scheinen ihm ihre Einrichtung zu verdanken; denn schon Djemschid führte bei seiner Einwanderung überall die rothglänzenden Feuer ein; daß auch die Liturgien von ihm eingerichtet wurden, scheint obiges Fragment anzuzeigen. Wie weit sein Einfluß sich auf die Ceremonien beim öffentlichen Gottesdienst, bei Reinigungen, Opfern u. s. w. erstreckte, ist nicht zu bestimmen, da vieles davon unstreitig schon älter ist, als Hom, wie die Uebereinstimmung mit den Gebräuchen der Hindu beweiset.

Hom scheint indeß über dies alles nichts schriftlich verfaßt zu haben, weil es ausdrücklich heißt: daß alle die unter diesem ersten Gesetz gelebt haben, die Offenbarung Ormuzd durchs Ohr empfingen [27]). Dies war auch wohl für die unschuldigen, Gottgesinnten Menschen, wie die Zendbücher sie nennen, die mit ihren Heerden auf den Höhen Asiens herumzogen, hinreichend; allein mit der Auswanderung Djemschids trat eine ganz andre Lage der Dinge ein. Das Volk ging von dem einfachen Hirtenleben durch Ackerbau und feste Wohnsitze zur Civilisation über, und so entwickelten sich in dem Zusammenleben in Dörfern und Städten, neue Bedürfnisse, neue Ansichten, neue Laster und daher mochte sich eine neue, erweiterte religiöse Gesetzgebung als höchst nöthig aufdringen. Daher läßt Zoroaster im Anfange des Vendidad, Ormuzd schon dem König Djemschid als dem Stifter der neuen Lebensform des Volks, den Auftrag geben: das vollkommnere Gesetz einzuführen;

27) Zend-Aveſta; B. 1. S. 97.

Digitized by Google

allein der große König fand sich zu diesem erhabenen Geschäft zu schwach, und so blieb es bei der ersten unvollkommnen Gesetzgebung des Hom, bis Zoroaster durch seine Sendung die Mängel derselben ergänzte und seine Lehre durch schriftliche Abfassung befestigte.

Wer war nun, unwillkührlich dringt sich diese Frage auf, Zoroaster? Wo und wann trat er als Prophet, als Erweiterer und Reformator der von Hom gelehrten Religion Ormuzd auf? Die Beantwortung dieser Fragen ist mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft. Bekanntlich läugnen einige Gelehrte, wie Herder, selbst das Daseyn eines Zoroasters, und finden in seinem Namen nur ein religiös-bürgerliches Symbol [28]). Andre nehmen nach den verschiedenen Angaben der Griechen, zwei, oder mehrere Zoroaster an, wie Anquetil du Perron, Fourcher, Kleuker [29]) und andere. Der Ort, wo er auftrat, wird eben so verschieden angegeben, als die Zeit, wann er auftrat.

Ehe wir uns mit den Beurtheilungen dieser verschiedenen Meinungen beschäftigen, wollen wir uns bemühen, zu bestimmen: wer und was war Zoroaster nach den ihm selbst zugeschriebenen Zendbüchern? Im Vendidad, einem unbezweifelt alten Zendbuche, wird Zoroaster immer in der dritten Person, redend und im Gespräch mit Ormuzd begriffen, dargestellt. Er fragt Ormuzd um alle religiösen und bürgerlichen Einrichtungen seines Volks, und erhält auf seine Fragen die ausführlichsten Antworten. Endlich giebt Ormuzd ihm den Befehl: diesen Vendidad, d. i. diese

28) Persepolitanische Briefe. An Zoroaster S. 291 und an Hom p. 306.

29) Die erste Veranlassung zu dieser Meinung giebt Plinius (Hist. nat. L. XXX. c. I.) durch eine bloße Vermuthung. — Sed unus hic (Zoroaster) fuerit, an postea et alius, non satis constat. —

Digitized by Google

ihm gegebene Offenbarung in dem gesetzdurstigen Ari-ema bekannt zu machen. — Nach allen innern und äußern Merkmalen dieses Buchs, ist eben der Zoroaster, der sich ganz der Sitte des Orients gemäß in der dritten Person nennt, selbst Verfasser desselben; auch wurde er von dem Volk, unter welchem dies Buch als Gesetzbuch galt, und von den Nachkommen desselben bis auf den heutigen Tag, als Verfasser desselben anerkannt.

Diesem zufolge war Zoroaster ein Arier, der seinen Landsleuten eine, von Ormuzd empfangene Offenbarung bekannt machte. Eben dies wird von ihm in den übrigen Zend- und Pehlwischriften, übereinstimmend und unzählige mal wiederholt, bestätigt und durch manche Umstände erweitert. Seine Eltern, seine Weiber und Kinder, der König, unter welchem er lebte, und mehrere seiner Zeitgenossen werden sehr häufig mit Namen genannt.

Wenn Herder unter den Zendschriften einen großen Unterschied macht, und nur den Vendidad als älter anerkennen will, alles übrige aber in und unter die Zeit der Sassaniden herabsetzt [30], so ist dies nur ein Beweis von dem flüchtigen, unaufmerksamen Blick, mit welchem er jene Schriften durchlief, ohne in ihren Geist einzudringen. Als Grund für diese Meinung behauptet er: Zoroaster erscheine im Vendidad noch ganz anders, als in den Liturgien; hier sey er noch ein einfacher Prophet, dort sey er schon canonisirt, und mit dem Schimmer der Heiligkeit umgeben. Diese Behauptung ist unrichtig, denn nirgend wird Zoroaster in den Liturgien so hoch gestellt, als im Vendidad selbst. „Der überstolze Ahriman, heißt es, wollte mir (Ormuzd) „ins Antlitz sprechen. Er hatte noch nicht gesehen den hei„ligen Zoroaster, mit Glorie um und um. Dieser

30) Persepolitanische Briefe. S. 293 — 294. Die Abfassung des Vendidad setzt er unter Darius Hystaspis.

Digitized by Google

„Höllendev, des argen Gesetzes Vater, sahe Zoroaster „nur mit einem Gedankenblick, und fuhr zusammen; daß „Zoroaster ihn unter die Füße treten, und als Sieger „reich einher gehen würde, das sah er [31]).“ Auf diese Darstellung Zoroasters, als des glorreichen Besiegers und Zertreters Ahrimans, durch seine Heiligkeit und die empfangene Offenbarung, gründen sich alle Erhebungen und alle Lobsprüche, welche ihm in den Liturgien beigelegt werden. Wir beziehn uns übrigens hier auf das, was über diese Schriften in der Einleitung gesagt worden ist.

Die durch Zoroaster gegebne Offenbarung oder Erweiterung einer schon seit Homs Zeiten vorhandenen Offenbarung, die gegen die ältere Religion Homs in einem ähnlichen Verhältniß, wie das Christenthum zum Judenthum steht, wurde von einem großen und mächtigen Volk angenommen, welches Zoroaster als einen göttlichen Lehrer verehrte; die von ihm gelehrte Religion dauerte als Zoroasters Lehre, durch Jahrtausende, und erhält sich unter den Ueberresten jenes Volks noch bis auf den heutigen Tag.

Alles, was die Zendbücher nun von Zoroaster in Bezug auf die Ormuzdreligion sagen, wird durch die unverdächtigsten Zeugnisse griechischer Schriftsteller bestätigt. Denn so sehr diese auch in einzelnen Umständen von einander abweichen, so stimmen sie doch im Allgemeinen und in der Hauptsache mit den Zendbüchern auf das vollkommenste überein, und erkennen im Zoroaster den großen Lehrer der alten Perserreligion. Kleuker hat in seinem Anhange zum Zend-Avesta fast alle Zeugnisse von Zoroaster gesammlet. Und liegt etwa in dem Allen was Unwahrscheinliches. Etwas, das mit dem Geist des Alterthums und des alten Morgenlandes, insbesondre stritte? Keineswegs, und hier sprechen gerade die innern Gründe für die

31) Vendidad. Farg. XIX. Z. L. B. 2. p. 375.

Digitized by Google

Wahrheit des Gesagten am lautesten; wie sich nach der Entwickelung des Systems selbst vollständig offenbaren wird.

Gleichwohl kann ein Schriftsteller wie Herder in den oben angeführten Briefen behaupten: „Ein Zoroaster, „wie die Zendbücher ihn darstellen, wie die Griechen von „ihm reden, hat nie gelebt. Ein Magier, Namens „Sapetman, mußte unter dem Darius Hystaspis das „Institut der Magier, und die alte Perserreligion reformiren, „und erhielt daher den Beinamen: Zoroaster, d. i. „Glanzstern. Dieser Name wurde zugleich auf ein viel „älteres Wesen, auf Hom, den Homanes der Griechen „übertragen. Dies war eigentlich der alte Zoroaster. „Allein so wie die Zendbücher von diesem Hom reden, hat „er nie gelebt. Er war vielleicht der erste Lehrer des „Magismus, wurde aber in ein religiös-bürgerliches Sym„bol verwandelt, u. s. w. [32])."

Fragen wir nach den Gründen dieser auffallenden Behauptungen, so fließen sie mehr aus den Ansichten unseres philosophirenden Zeitgeistes, als aus der Geschichte; ja noch mehr, sie stehen mit der wirklichen Geschichte in mancherlei Widersprüchen.

Es gehört zum Ton unserer neuesten Historiker, mit leichtsinniger Willkühr das Heiligthum der alten Geschichte zu entweihen. Nach vorher entworfenen Planen construirt man die Vorwelt, und alles, was sich nicht fügen will, was im höchsten Alterthum uns schwer wird zu verstehen, was nur mit Mühe und tiefer Kenntniß der Vorwelt sich in Gedanken und Sprache unserer Zeiten übertragen läßt, ist Hieroglyphe, Allegorie, Symbol. Leicht und mühelos ist diese Erklärungsart freilich. Wir haben dabei nur nöthig, nach unserer eignen Denk- und Beobachtungsart zu schließen,

32) Siehe Herders Persepolitanische Briefe an Hom und an Zoroaster.

Digitized by Google

ohne uns darum zu bekümmern, wie man in den entferntesten Jahrhunderten dachte und beobachtete. Denn man wird doch in der That leicht fertig, wenn man in der alten Perserreligion, in dem, vom ganzen Alterthum bewunderten, Magismus, nichts findet, als einen — Kalender; und in dem hochberühmten Weltherrscher Djemschid nichts, als eine Hieroglyphe des Sonnenjahrs [33]). Was berechtigt uns aber zu diesem willkührlichen Verfahren? Wenn in der alten Zendsage Djemschid über die ganze Erde herrscht, weil damals Ari für seine Bewohner noch die ganze Erde war; weil spätere Dichter das Leben dieses alten Königs mit fabelhaften Erzählungen und orientalischen Mährchen ausschmücken; hat er deßwegen gar nicht gelebt? Weil auswärtige Schriftsteller (Griechen) das Zeitalter Zoroasters so sehr verschieden und widersprechend angeben, weil gleichfalls neuere Dichter sein Leben in Gedichten besungen und mit Fabeln und Wundern überladen haben, hat er deßhalb gar nicht gelebt? ist nur ein Symbol?

Wir haben oben gesagt: was in Herders Gründen historisch sey, stehe mit der wirklichen Geschichte im Widerspruch, dies müssen wir noch beweisen. „Gustasp — der „König, unter dem Zoroaster lebte, heißt Pferdebe„horcher, und dies ist eine deutliche Anspielung auf „Darius Histaspis. Daß nur dieser unter dem Ke„Gustasp zu verstehen sey, gehe aus dem Ganzen hervor. „Nur dieser König konnte ein so großes Interesse daran „haben, das Institut der Magier und die alte Religion der „Perser zu reformiren. Deßhalb wird in den Zendschriften „die Sage des alten Djemschid so herausgehoben, und „vieles auf ihn zurückgeführt, weil Darius behauptete: „aus dem Stamme Djemschids (der Achämeniden) „zu seyn."

33) Herder in den eben angeführten Briefen.

Digitized by Google

Wir bemerken hier zuerst, daß der Name Gustasp ganz willkührlich als Pferdebehorcher übersetzt ist, um darin eine Anspielung auf Darius Hystaspis zu finden. Der Name Gustasp, eigentlich Veschtasp, ist aus den Wörtern: vesch, der da weiß, oder: verständig, und: asp, aspo, Pferd zusammengesetzt, und heißt also buchstäblich: ein Pferdeverständiger, Pferdekenner. Fast auf allen Seiten der Zendschriften stoßen wir auf Namen, die mit asp, Pferd, zusammen gesetzt sind; wir erinnern hier an Lohrasp, den Vater des Veschtasp, an Guerschasp, Diamasp und eine Menge anderer, welche alle nichts beweisen, als die allgemeine Gewohnheit, Namen von Pferden herzunehmen, welches auf den großen Werth hindeutet, welchen diese Thiere bei dem kriegerischen Nomadenvolk hatten. Wir wissen wohl, was Anquetil du Perron und andere für die Meinung gesagt haben: Zoroaster habe unter Darius Hystaspis gelebt und Ke-Gustasp sey also kein anderer, als eben Darius Hystaspis; allein alle ihre Gründe heben den Widerspruch nicht auf, in welchem diese Meinung mit den Zendbüchern steht. Darius war aus dem Geschlecht Dsjemschids, oder gab vor, daraus herzustammen; Ke-Gustasp wird wiederholt als „ein „Zweig der Keans, als ein Keanier" gepriesen [34] und gehörte also zu der zweiten Dynastie der Perser.

Die Zusammenschmelzung eines ältern Zoroaster mit Hom, gehört eigentlich Anquetil du Perron, der sie in seiner Abhandlung über das Zeitalter Zoroasters versucht [35]; und von ihm haben sie Kleuker und Herder entlehnt. Der einzige Grund, worauf diese Behauptung sich stützt, ist die große Verschiedenheit in den Angaben alter Schriftsteller über das Zeitalter Zoroasters, und die Un-

34) Izeschne Ha XLV. Z. A. B. 1. p. 185.

35) Anhang zum Zend-Aveſta B. 1. S. 338. u. B. 2. S. 19.

Digitized by Google

möglichkeit, manche Erzählung von diesem Weisen, mit irgend einem bestimmten Zeitraum am wenigsten mit der Regierung des Darius Hystaspis, unter dem nun Zoroaster durchaus gelebt haben soll, zu vereinigen. Da bot nun der Heomo der Zendbücher eine, lange vor Zoroaster bekannte, Person dar, auf die man glaubte einen Theil der Angaben beziehn zu können. Heomo oder Hom, führt im Zend zuweilen den Beinamen Zâeré, der Goldne oder Goldglänzende; und so glaubt Anquetil, daß wohl die Griechen dies Zâeré mit dem Zeretoschtro (Zoroaster) verwechselt haben könnten, doch giebt er das Ganze nur für „eine Vermuthung, die auch falsch seyn könne." Allein Herder und Kleuker nehmen diese Vermuthung, ohne irgend einen neuen Grund anzuführen, als Gewißheit; denn ein Grund ist es doch wohl nicht, wenn Kleuker sagt: „weil der Name Zoroaster den Griechen „das höchste Namzeichen des persischen Propheten, Gesetzge„bers und Bildners seines Volks war, so nannten sie den „Ersten wie den Letzten [36])."

Wir müssen hier noch einige Bemerkungen über den Namen: Zoroaster selbst folgen lassen, weil Herder aus einer unrichtigen Erklärung desselben Gründe für seine Behauptungen herzuleiten sucht. Der Zendname des Propheten ist: Zeretoschtro oder Zeretoschtré, woraus im Pehlwi Zeratescht oder Zertoscht, im Parsi Zerdust und von den Griechen Zoroastres, Zabrotas, Zoràsdes und Zaratas gemacht wurde. Anquetil erklärt den Namen aus den beiden Zendwörtern Zeré, Gold und taschtré oder teschtré, ein Stern, also Goldstern: Herder, für dessen symbolisirende Ideen diese Erklärung nicht unwichtig war, nahm sie ohne weitere Untersuchung als erwiesen an, gleichwohl ist sie durchaus unrichtig. Zeré heißt zwar Gold, aber keineswegs

35) Zend-Avesta B. II. S. 10.

Digitized by Google

taschtré, oder wie es eigentlich heißt: testréehéthaché, ein Stern. Das Wort kommt freilich als Eigenname von einem Stern oft vor, aber Anquetil selbst übersetzt es hier durch: Laufer [37]). Wie ist es nun möglich, dieses nomen proprium eines Sterns, für ein Appellativum, für Stern überhaupt zu nehmen? Wäre das toschtré in den Namen mit testréehetsché wirklich gleichbedeutend, so müßte doch übersetzt werden: Goldlaufer, woraus sich für den alten Seher eigentlich kein Sinn ergiebt, und es scheint, daß Anquetil beide Worte ohne Grund als gleichbedeutend genommen habe.

Nehmen wir nun keine Rücksicht auf die Abweichungen in den Angaben der Zeit Zoroasters, wovon in der Folge mehr gesagt werden wird, und worauf im Grunde sich alle Annahmen von mehrern Personen, die den Namen Zoroaster führen sollen, stützen, was bleiben für Gründe übrig? Die Zendbücher kennen schlechterdings nur einen Zoroaster, und die Griechen, welche seiner gedenken, so sehr sie auch in der Zeit, und einigen andern Dingen von einander abweichen, reden doch immer von ihm, als von einem Lehrer des Magismus so, wie die Zendbücher ihn schildern. Die Griechen, welche des Heomo, als Homanes erwähnen, unterscheiden ihn sorgfältig vom Zoroaster; dieser ist ihnen ein bloßer Mensch und Weltweiser, jener ein Dämon.

Alles zusammengenommen ließen sich also die Fragen: wer und was war Zoroaster, allerdings bestimmt und so beantworten: Er war ein Arier, der während der Regierung des Königs Veschtasp unter seinem Volk in Ari, als ein Prophet Ormuzd auftrat, und die früher von Hom gelehrte Religion erweiterte und reformirte. Nehmen wir die Familiennachrichten dazu, welche in den übrigen Zendbüchern ent-

37) Zend-Aveſta Th. 1. p. 95.

Digitized by Google

halten sind, so hieß sein Vater Poroschasp, dessen Geschlecht in einer, dem Bun-Dehesch angehangenen Genealogie auf zwölf Generationen hinaufgeführt, und Zoroaster als ein Zweig der Familie der alten Könige von Ari dargestellt wird, eine Nachricht, die in Bezug auf Justin nicht ganz unbedeutend ist, weil dieser Geschichtschreiber den Zoroaster einen König von Baktra nennt [38]). Seine Mutter hieß Dogdo: er hatte drei Frauen, und von den beiden ersten drei Söhne und drei Töchter, die alle mit Namen genannt werden [39]). Legen wir auf das eben genannte Geschlechtsregister im Bun-Dehesch einigen Werth; so lebte Zoroaster etwa vierhundert Jahre nach Hom.

Obwohl der Geburtsort Zoroasters ziemlich gleichgültig ist, so wollen wir doch einige Blicke auf diesen Gegenstand werfen, weil es doch auf seine ganze Bildung Einfluß haben könnte, in der Nachbarschaft welcher Völker er erzogen wurde. Alle Nachrichten kommen darin überein, daß er in Ari geboren sey. Im Jescht-Farfardin heißt es: „Zoroaster ist gebildet mitten in den Provinzen Irans" (Aris) [40]). Man wußte also nichts von einer Reise in auswärtige Länder, z. B. nach Babylon, wo Kleuker ihn zu den Chaldäern in die Schule schickt. Im Bun-Dehesch wird sein Vaterland genauer angegeben. „Poroschasp, heißt es, zeugte Zoroaster in Heedinesch [41])." Heden, oder Heedinesch ist der alte Name einer Provinz des Zendreichs, deren geographische Lage nicht genau bestimmt ist. Anquetil du Perron bringt dieselbe durch folgenden Schluß heraus: In einem andern Fragment des Bun-Dehesch wird gesagt: Zoroaster sey in Eeri-ene-Véedjo

38) Justin L. I. c. 1.
39) Bun-Dehesch XXXIII.
40) Zend-Aveſta B. II. S. 19.
41) Bun-Dehesch XXXIII. Z. A. B. 3. p. 118.

Digitized by Google

geboren. Nun lag dies seiner Meinung nach in Georgien, zwischen den Flüssen Araxes und Cyrus; da Zoroaster zugleich in Heden geboren seyn soll, so mußte diese Provinz zu Eeri-ene-Vèedjo gehören, und kann folglich nur in Aderbedjan gesucht werden [42]). Daß dies wirklich die wahre Lage ist, meint er, gehe daraus hervor, daß Urmi, die wirkliche Vaterstadt Zoroasters, in Aderbedjan liegt. Da nun aber, wie wir gezeigt haben, Eeri-ene-Vèedjo nicht in Georgien liegt, kann auch Heden, wenn es einen Theil desselben ausmachte, nicht in Aderbedjan liegen; und Urmi kann nicht die Vaterstadt Zoroasters seyn.

Für die Meinung, daß Urmi die Vaterstadt Zoroasters sey, stellt Anquetil du Perron mehrere Gründe auf, und Kleuker, Herder und Heeren nehmen diese Bestimmung als richtig an. Den Werth der neuern Zeugnisse, worauf er sich mit Hyde und Beausobre beruft, haben wir schon bei der Bestimmung von Eeri-ene-Vèedjo kennen gelernt. Noch weniger kann die von ihm, aus Zerdust-Namah angeführte Reise des Propheten nach Balkh hier beweisen. Die Lage dieser Stadt, glaubt er ferner, macht es erklärlich, warum die Alten Zoroaster bald einen Meder, bald einen Perser, oder Medo-Perser nennen. Es möchte doch schwer fallen, diese verschiedenen Benennungen aus der Lage von Urmi befriedigend zu erklären, da sie sich aus der von uns aufgestellten Ableitung und Verwandtschaft dieser Völker von selbst verstehn.

„Ariema, Urmia, oder Urmi und Arimat oder „Arima, sagt Anquetil ferner, sind dasselbe; der Un„terschied liegt nur in den Vokalen, die willkührlich umge„wechselt werden.“ Wir wollen gar nicht leugnen, daß der Name Urmi im Grunde einerlei ist mit Ari, oder Ariema; aber was folgt daraus? Billig hätte Anquetil

42) Zend-Avesta. B. 2. S. 53.

Digitized by Google

dabei bemerken sollen, daß dieser Name als Urmi eine Stadt in Aderbedjan, aber als Ari-ema ein großes Land bedeutet; wodurch fast alle Gründe von selbst wegfallen, welche vorzüglich Herder aus dieser Gleichheit der Namen herleitet. Wenn am Schluß des Vendidad, Zoroaster in das gesetzverlangende Ari-ema gesandt wird, so versteht darunter nun Herder die Stadt Urmi, weil in dieser Stadt ein berühmtes Institut der Magier existirte [43]). Allein das Ari-ema, wohin Zoroaster gesendet wird, ist keine Stadt, sondern ganz gleichbedeutend mit Ari (Iran oder Irman), das ganze von dem Zendvolk bewohnte Land, wie eine Stelle im Izeschne außer allen Zweifel setzt, wo es heißt: „Schütze Ari-ema, dieses Land, „dein Eigenthum [44])!"

Heedenesch oder Heden liegt also nicht in der Gegend der Stadt Urmi, und scheint im Bun-Dehesch wirklich für gleichbedeutend mit Eeri-ene-Vêedjo genommen zu werden; da wir nun die Lage desselben bestimmt haben, so ist es auch die von Heden. Kleuker macht bei diesem Heden auf die Aehnlichkeit mit dem Eden des Moses aufmerksam. Eden heißt Lust, Anmuth; Heden im Pehlwi und im Arabischen gleichfalls. Heedenesch ist also ein Ort der Ruhe, der Anmuth. In der That scheint dies Heden der Zendbücher mit dem Eden des Moses verwandt zu seyn, und erinnert von selbst durch den Namen an die Beschreibung von Eeri-ene-Vêedjo im ersten Fargard des Vendidad.

Wir gehen jetzt zu einer andern, wichtigern Frage über: wann lebte Zoroaster? Die Zeugnisse der Griechen, welche Anquetil du Perron, Kleuker und

43) Herders Werke zur Philos. und Geschichte. B. 1. S. 293.
44) Izeschne. Ha XLVII. 3. A. B 1. p. 189.

Digitized by Google

Bailly [45]) gesammlet haben, geben die Zeit so verschieden an, daß nichts daraus zu schließen ist, als die Ungewißheit, in welcher man schon in den frühesten Zeiten über diesen Gegenstand war. Nach Plinius setzte Eudorus den Zoroaster 6000 Jahr vor den Tod des Plato, also 6348 Jahr vor unserer Zeitrechnung; und Hermondor, der Platoniker und Hermipp 5000 Jahr vor den trojanischen Krieg, also 6209 Jahr vor unserer Zeitrechnung [46]). Diogenes Laertius läßt ihn 600 Jahr vor dem Feldzuge des Xerres, also 1080 Jahr vor unserer Zeitrechnung leben. Suidas setzt ihn 500 Jahr vor den trojanischen Krieg, also 1709 Jahr vor Christus [47]). Sagen alle diese verschiedenen Angaben etwas anderes, als daß Zoroaster in einer sehr frühen, unbestimmten Zeit gelebt habe? Nichts läßt sich aus diesen großen, abweichenden Zahlen mit Gewißheit schließen, als eben dies.

Wer Lust hat, mehreres, was über diesen Gegenstand bei den Alten vorkommt, verglichen mit den Erklärungen und Hypothesen der neuern Historiker zu lesen, findet in Anquetil du Perrons Abhandlung über das Zeitalter Zoroasters das Wichtigste gesammlet [48]). Es liegt indeß ganz außer unserm Zweck alle diese verschiedenen Meinungen zu prüfen; nur auf einige müssen wir Rücksicht nehmen, um unsre eigne Erklärung begründen zu können. Wir nehmen dabei mit Heeren und dem klaren Sinn der Zendbücher gemäß, nur einen Zoroaster an, nämlich den Reformator der ältesten Perserreligion, dem die Abfassung der Zendschriften zugeschrieben wird.

Bailly, nach seiner eignen willkührlichen Methode, die Jahre der alten Schriftsteller, bald als wirkliche Jahre,

45) Geschichte der alten Sternkunde. B. 2. S. 135.

46) Plinius. H. natur. L. XXX. 1.

47) Unter den Wörtern: Astronomia und Zoroaster.

48) Zend-Aveſta B. 2. S. 327.

Digitized by Google

bald als Vierteljahre, bald als Monate, Tage oder halbe Tage zu nehmen, bis die Zahl herauskommt, welche er wünscht, bringt für Zoroaster aus den großen Zahlen der Griechen auch glücklich das Jahr 2459 vor unsrer Zeitrechnung heraus, welches eben in seine Hypothese paßt[49]).

Hyde setzt Zoroaster unter die Regierung des Darius Hystaspis; Anquetil du Perron ist derselben Meinung und bringt mit einem Aufwande von Gelehrsamkeit aus orientalischen Quellen das Jahr 589 vor Christus als das Geburtsjahr Zoroasters heraus. Kleuker und Herder traten dieser Meinung bei; wie auch Johannes Müller in seiner Vorrede zu Herders Denkmalen der Vorwelt[50]). Mit mehr historischer Kritik versteht Faucher unter Ke-Gustasp, dem Zoroaster sein Gesetz überreicht, Cyarares den ersten und widerlegt die Meinung: daß Ke-Gustasp und Darius Hystaspis eine Person sey mit treffenden Gründen[51]). Dieser Meinung tritt Tychsen bei und im Ganzen auch Heeren. Nachdem dieser scharfsinnige Geschichtsforscher gezeigt hat, „daß „es alle historische Probabilität leugnen heiße," wenn man Zoroaster zum Zeitgenossen des Darius Hystaspis mache; findet er es wahrscheinlich, daß unter Ke-Gustasp, Cyarares I. zu verstehen sey, „wenn „man nicht das Zeitalter Zoroasters in eine Pe„riode hinaufrücken wolle, welche gänzlich außer „den Grenzen der bekannten Geschichte liege[52])."

Nach einer wiederholten Prüfung aller hier in Betracht kommenden Gründe, müssen wir, was Heeren hier nur als problematisch andeutet, als Resultat aufstellen und behaupten: daß Zoroaster nicht unter der Regierung

49) Baillys Geschichte der alten Sternkunde. B. 2. S. 138.
50) Herders Werke zur Philos. und Geschichte. B. 1. S. X.
51) Anhang zum Zend-Aveſta von Kleuker. B. 2. S. 65.
52) Heerens Ideen über u. s. w. B. 1. S. 502.

Digitized by Google

Cyaxares des ersten gelebt haben könne, sondern höher hinauf, in eine, unserer Geschichte bisher unbekannte Periode gesetzt werden müsse. Vorläufig nehmen wir noch mit Heeren an, daß Gustasp, unter welchem Zoroaster auftrat, in Baktra (Balkh) regierte und hier also eigentlich von einem baktrischen Reich die Rede ist. In der That sind hier alle Zeugnisse der ältern und neuern Orientalen, mit den Angaben der Zendbücher selbst so übereinstimmend, daß man diesen Punkt wohl als entschieden ansehen kann.

Es kommt nun vorzüglich darauf an, zu untersuchen, ob die in den Zendbüchern enthaltenen Nachrichten und Thatsachen, wie die ganze Ansicht des geselligen Lebens, welche in denselben herrscht, mit den Nachrichten, welche wir von Cyaxares I. haben, und seinem Zeitalter, so wie wir es durch die Griechen kennen, in Uebereinstimmung zu bringen sind? Wir machen hier noch einmal auf die schon angedeuteten Punkte aufmerksam:

1) auf den Umstand, daß in den Zendschriften die Namen Meder, Perser, oder Medien und Persis gar nicht vorkommen. Wenn auch hie und da Provinzen vorkommen, wie im ersten Fargard des Vendidad, so ist keine darunter, auf welche irgend das Verhältniß angewendet werden könnte, welches zwischen Medien und Persis statt fand. Wie wollte man dies Stillschweigen erklären, wenn Zoroaster unter Cyaxares I. auftrat, wo Meder und Perser in dem Verhältniß eines herrschenden Volks und eines beherrschten gegen einander standen? Das Volk, unter dem die Verfasser der Zendbücher lebten, war eins, es waren Arier, das Volk Ormuzd.

2) Die Zendschriften sind überall mit Zügen aus der frühern Geschichte des Volks, unter welchem die Verfasser lebten, angefüllt. Aber diese Züge und Anführungen wichtiger Begebenheiten werden nie ihrer selbst wegen

Digitized by Google

erzählt, sondern die Verfasser haben dabei ganz andre, und immer religiöse Zwecke. Die ältesten Bruchstücke im Vendidad sind Ormuzd selbst in den Mund gelegt als Beweise seiner Sorge für das Volk; überhaupt wird durch die Geschichte nur die Güte, Macht und Weisheit der Gottheit anschaulich gemacht; daher ist jeder Schriftsteller voll von der Geschichte seines Volks, weil sie ihn in seinem Glauben stärkt, und seine Hoffnung belebt, und in jeder Schrift sind daher Anspielungen auf alle Hauptbegebenheiten des Volks zu finden. So heißt es im Jescht-Avan: „Lobpreis dem „Wasser, Djemschids Wohlthäter — der eines großen „Volks Krone war, das ihn zum Gipfel des Glanzes „erhob" — „Lobpreis dem Wasser das Zohak — hundert „treffliche Rosse, tausend Rinder u. s. w." — — „Lob„preis dem Wasser, das alle Wünsche Feridun's des star„ken erfüllt hat u. s. w." Eben so wird an mehren Stellen aller frühern Könige und Helden des Volks gedacht [53]) und alle diese Namen, mit Anspielungen auf die Begebenheiten, in welche sie verwickelt waren, kommen wiederholt und in den verschiedensten Wendungen vor [54]). Von den Zeitgenossen der Verfasser wird noch häufiger und in den mannigfaltigsten Beziehungen geredet, jedoch fast immer im Gebet, um von Ormuzd Gnade und Segen für sie zu erflehen [55]).

Bei dieser augenscheinlichen Beschaffenheit der Zendschriften, ist das gänzliche Stillschweigen von der großen Nationalbegebenheit, die unter Cyaxares dem Ersten noch in so frischem Andenken seyn mußte, die Abschüttlung des Jochs der Assyrer, allerdings von Wichtigkeit. Dem Geist jener Schriften zu folge hätten die Verfasser derselben, als

53) Zend-Aveſta Th. 2. p. 177 u. ſ. w.
54) Zend-Aveſta Th. 2. p. 218. 150. 147. u. ſ. w.
55) Zend-Aveſta Th. 1. p. 185. 193. u. ſ. w.

Digitized by Google

einer Wohlthat Ormuzd erwähnen müssen, wenn ihnen dieselbe bekannt gewesen wäre. Endlich

3) Cyaxares I. residirte in dem, von seinem Großvater erbauten Ekbatana; Gustasp ist der fünfte in der Dynastie der Keanier; Cyaxares der dritte vom Geschlecht des Dejoces; welche Widersprüche! Ehe wir versuchen, sie aufzulösen, wollen wir noch einige Blicke auf die Ansicht des Lebens überhaupt, so wie sie aus den Zendschriften hervorgeht, werfen, und sie mit den uns bekannten Nachrichten von Cyaxares I. vergleichen.

Der Grad der geselligen Kultur eines Volks spricht sich vorzüglich in seinen Begriffen von Reichthum aus. Wenn ein Volk von dem umherschweifenden Nomadenleben zu vesten Wohnsitzen übergeht, und so Jagd und Viehzucht zum Theil mit dem Ackerbau vertauscht, wie dies bei dem Zendvolk offenbar der Fall war, so müssen seine Begriffe von Reichthum eine große Veränderung erleiden. Der Nomade kennt keinen andern Reichthum, als seine Heerden. Die Menge seiner Kameele, Pferde, Rinder, Schaafe u. s. w. und der Reichthum seiner Gefilde an Wild machen sein Vermögen aus. So wie er sich vestsetzt, nehmen nach und nach Häuser, Grundstücke, Gold und Silber die erste Stelle ein. Nicht mehr nach der Zahl seiner Heerden, sondern nach der Pracht und Größe seiner Palläste, nach seinen Gütern und Kapitalien wird sein Reichthum bestimmt. Diese Ansichten sind zu deutlich durch sich selbst, als daß sie einer weitern Ausführung bedürften.

Sehen wir nun in dieser Hinsicht die Zendschriften an, so lebten ihre Verfasser offenbar in einer Periode, wo das Volk noch fast keine andere Art des Reichthums kannte, als der in Viehheerden, schönen Teppichen und Kleidern bestand. Wie schön paßt dazu Strabos Nachricht von den alten Baktriern und Sogdianern, daß in alten Zeiten ihre Gewohnheiten in nichts von den Gewohnheiten der

Digitized by Google

Nomaden verschieden gewesen [56]). Nie wird der Reichthum oder die Wohlhabenheit eines Mannes anders geschätzt, als nach der Zahl seiner Heerden, und der Menge des Wildes auf seinen Gefilden. Zwar ist schon seit Djemschids Zeiten die Rede von vesten Wohnsitzen, Dörfern und Städten, selbst von einer großen Stadt, der Residenz Gustasps, aber selbst in den Städten scheinen die Bürger noch vorzüglich von der Viehzucht gelebt zu haben; weil nie von einem andern Reichthum die Rede ist, als der nach diesem Maaßstabe geschätzt wird. Daher verspricht Ormuzd Zoroaster im Vendidad: „diene mit Ehrfurcht dem Reinen, „Heiligen und Guten, und ich will dir stündlich schenken „tausend starke Kamele mit breiter Brust.

„Diene mit Ehrfurcht dem Reinen, Heiligen und „Guten, und ich will dir stündlich schenken tausend fette „Ochsen, die dich tragen sollen auf deinen Reisen.

„Diene mit Ehrfurcht u. s. w. — ich will dir stünd„lich schenken tausend junge und schwangere Hasen [57]).

„Diene mit Ehrfurcht u. s. w. — ich will dir in „reichem Ueberfluß geben Korn und vollfließende Bäche [58])."

Alles deutet hier noch auf einen Zustand hin, wo das Volk noch sehr an dem Nomadenleben hängt. Große Reisen werden noch mit der ganzen Haabe gemacht, und Ochsen dienen zur Fortschaffung.

Diese Begriffe von Reichthum und Wohlhabenheit kommen überall zum Vorschein. Man lese die Bitten um Reichthum, und die Beschreibung desselben im Jescht-Avan. Avan schenkt Djemschid hundert köstliche Pferde, tausend Rinder und zehntausend kleine Thiere. Eben dieser Reichthum wird Feridun, Guerschasp, und Ke-Kaus

56) Strabo Geogr. L. XI. p. 517. ed. Cas.

57) Enomeiehe, Hasen oder alle kleine Thiergattungen.

58) Vendidad Farg. XXII. Z. A. B. 2. p. 385.

Digitized by Google

zu Theil, und, fügt der Bittende hinzu, „gieb mir von jetzt an gleiches Glück [59])!“ Noch mehr wird die Idee von Reichthum in der 30ten Carde dieses Jescht entwickelt, wo es heißt: „Vollende meine Wünsche! mir werde reiner Leib „und alles Nöthige! Verleihe große Teppiche des Goldes „wie die Decken der Keanier! Gieb zehntausend schön ge„machte Kleider! Sey Mehrer der Geschöpfe, der männ„lichen und weiblichen — des Stiers — hab Acht aufs „lebenvolle Roß! Sey gütig in Geschenken von zehntausend „Kameelen! Gieb Ueberfluß an Thiergeschöpfen, die sich meh„ren u. s. w.“ — In allen diesen ist die Ansicht des Nomaden vorherrschend. Schön gemachte Kleider, glänzende Teppiche, große Heerden und Gesundheit — weiter erstrecken sich seine Wünsche nicht. Wie eng ist noch der Kreis der Bedürfnisse gezogen! und nirgend findet sich in den Zendschriften ein Widerspruch mit diesen Begriffen; sie kommen überall zum Vorschein, wo die Gelegenheit es fordert.

Noch bezeichnender sind in dieser Hinsicht die Gesetze eines Volks, und hier öffnet sich für unsre Untersuchung im Vendidad, dem religiösen und bürgerlichen Gesetzbuche, eine reiche Quelle. Die Gesetze, wodurch das Volk gebildet und regiert werden sollte, müssen nothwendig seinem Zustande angemessen seyn und ein treues Bild seines geselligen Lebens geben.

Der Vendidad, als Gesetzbuch, zerfällt von selbst in drei Abschnitte, die von dem Verfasser zwar angedeutet, aber weder systematisch geordnet, noch scharf von einander gesondert sind.

Erste Abtheilung: Gesetze in Beziehung auf Lebensweise und Broderwerb des Volks überhaupt. Fargard III. Wir werden in der Folge zu zeigen suchen, daß diese, aus zehn Geboten bestehende Haustafel älter sey, als Zoroaster

[59]) Zend-Aveſta B. 2. S. 197.

Digitized by Google

und die Abfassung des Vendidad; daß sie aber hier als ein altes schon vorhandenes Gesetz die erste Stelle einnimmt.

Zweite Abtheilung: Gesetze in Beziehung auf gesellige und bürgerliche Pflichten, vorzüglich Fargard IV.

Dritte Abtheilung: Religiöse Vorschriften in Beziehung auf Reinigungen des Körpers und alles dessen, was den Körper umgiebt und womit er in Berührung kommt u. s. w. Diese machen den größten Theil dieses Buchs aus.

Der Zweck aller Gesetze des ersten Abschnitts ist klar ausgesprochen: das Volk soll Ackerbau und die damit verbundene Viehzucht treiben. Die hier gegebenen Vorschriften beziehen sich sämmtlich auf die erste Urbarmachung eines noch unangebauten Landes. Daher ist das erste Gesetz: „die Erde zu ebnen, Getreide, Kraut und „Bäume in sie zu pflanzen, dem Erdreich, das kein Wasser „hat, welches zu geben, und das zu trocknen, welches zu „viel hat." und das zweite Gesetz ist: „auf der geebneten „(urbar gemachten) Erde, Thiere des Hauses und des Fel„des sich in Fruchtbarkeit mehren zu lassen." Daher ist der reinste Punkt des Gesetzes: „starken Saamen in die Erde „streuen," und wer dies thut: „hat den weiten Umfang „des Gesetzes erfüllt." Doch heißt es auch: „daß Dörfer „und Flecken vergrößern, ein Werk sey, das eines Menschen „von gutem Verstande würdig und nützlich ist [60])."

Wenn wir auch annehmen, daß diese Haustafel von zehn Geboten älter ist; so mußte sie doch zu Zoroasters Zeiten nicht allein noch passend, sondern auch nöthig seyn, weil er sie an die Spitze aller Gesetze stellt.

Die Gesetze des zweiten Abschnitts bestehen in den einfachsten Vorschriften des bürgerlichen Lebens. „Wenn „jemand sein Wort giebt und nicht hält; wenn er die Hand „darauf giebt, und doch nicht hält — wenn er undankbar

60) Farg. III. 3. X 2. p. 309—313.

Digitized by Google

„gegen sein Vieh ist — wenn er seinen Lehrer nicht belohnt „— wenn er den Vorsatz hat, einen andern zu schlagen; „wenn er ihn wirklich schlägt; wenn er ihn blutig schlägt, „wenn er ihm ein Glied zerbricht u. s. w.“ Alle diese Verbrechen haben ihre besondern Benennungen und werden in diesem Leben mit Streichen von Riemen, aus Kameel- oder Pferdehäuten, bestraft, die oft über tausend steigen; aber auch durch eben so viele Derems abgekauft werden können [61]; oder nach dem Tode durch eben so viele Jahre Höllenstrafe. Welche Einfachheit! Keine Anspielung auf Verhältnisse, welche jede höhere Kulturstufe nothwendig macht. Selbst der Eid scheint dem Gesetzgeber noch ganz unbekannt gewesen zu seyn; so wie der Gebrauch der Schrift im geselligen Leben.

Einen sehr intressanten Blick in den bürgerlichen Zustand des Volks überhaupt, gewähren die Vorschriften für Aerzte. Der Arzt bildet sich selbst. Dreimal muß er seine Kunst an Leuten versuchen, die nicht Ormuzddiener sind. Sterben alle drei Patienten, oder werden auf seine Mittel nur noch kränker, so darf er bei Todesstrafe nicht weiter kuriren. Werden die drei Kranken gesund, so darf er nun auch Ormuzddiener heilen, und seine Belohnung ist durch das Gesetz genau bestimmt. Heilt er einen Priester, so muß dieser blos ein feierliches Gebet für ihn thun. Der geheilte Hausvater giebt ihm ein kleines Thier; der Vorsteher einer Straße ein Mittelthier; der Vorsteher einer Stadt ein großes Thier und das Haupt einer Provinz zahlt viermal so viel. Heilt er die Frauen der genannten Personen, so steigt seine Belohnung von einem Esel bis zum

61) Was eigentlich ein Derem sey, ist nicht zu bestimmen. Die jetzigen Parsen halten es theils für ein kleines Gewicht, theils für eine kleine Münze. Das letztre ist nicht wahrscheinlich, da im Vendidad, obgleich des Geldes einmal gedacht wird; der Werth des Goldes und Silbers doch nach dem Werth der Hausthiere geschätzt wird.

Digitized by Google

Kameel. Auch Thiere muß er heilen, wenn sie krank sind, und da sinkt seine Belohnung nach der Wichtigkeit des Thiers bis auf „ein Stück Fleisch" herab.

Außer dem Blick in die bürgerliche Verfassung, wo es Häupter und Vorsteher der Provinzen, Städte, Dörfer und einzelner Straßen giebt, beweisen diese gesetzlichen Bestimmungen überhaupt noch: daß das Geld oder Metall noch nicht als gewöhnliches Tauschmittel unter dem Volk eingeführt war. Noch entscheidender geht dies aus folgenden Bestimmungen hervor. Zur Sündentilgung wird unter Umständen ein Ochs gegeben, der eine silberne Glocke am Halse trägt; auch nach den Umständen eine goldene Glocke. Der Werth dieser Glocken wird so bestimmt: die silberne muß den Werth eines schönen jungen Pferdes, die goldene den Werth eines jungen schönen Kameels haben [62]). Das Hausthier nach seiner Brauchbarkeit, giebt also selbst den Maaßstab, den Werth des Metalls zu bestimmen; ob man gleich Geld kannte, und zuweilen statt des Viehs annahm; doch ohne eine gewisse Bestimmung des Metallwerths; denn wer keine Thiere geben kann, heißt es, giebt Geld, so viel seine Umstände leiden [63]).

Bei dieser großen Einfachheit sieht man die Keime der aufblühenden Kultur. Man hat Eisen- und Kupferschmiede, Zinngießer, Gold- und Silberarbeiter; man hat goldene, silberne und irdene Gefäße; Dolche, Schwerdter und Panzer; geputzte Sättel mit silbernen Knöpfen und dreißig Dingen verziert; Bogen mit Steinen und Verzierungen u. s. w. [64]). Das Bild, welches durch dies alles von dem Zustande des Volks entworfen wird, ist zu sprechend, als daß wir nöthig

62) Vendidad Sarg. XIV. Z. X. B. 2. p. 363.

63) Vendidad Sarg. IX. Es wäre auch hier noch zu untersuchen, ob das Wort der Urschrift wirklich Geld bedeutet und in dem Sinne, wo es als Tauschmittel gebraucht wird.

64) Vendidad Sarg. XIV. Z. X. B. 2. p. 363.

Digitized by Google

hätten, es noch weiter auszumalen. Vergleichen wir dasselbe mit der Stufe der geselligen Bildung unter Cyaxares I., so zeigt sich eine große Verschiedenheit. Nach Ktesias fanden es die Assyrer in Baktrien schon ganz anders. Die Hauptstadt war groß und stark befestigt, die Einwohner reich an Gold und Silber [65]). Nachdem das Volk die Herrschaft der Assyrer abwarf, lese man beim Herodot die Einrichtungen, welche Dejoces nach der Erbauung von Ekbatana traf, und sie verrathen gleichfalls eine ganz andre Lebensansicht, einen ganz andern bürgerlichen Zustand des Volks [66]). Alles hängt schon an vestem Eigenthum und zeigt einen ganz andern erweiterten Gesichtskreis.

Es kommen ferner in den Zendbüchern häufig Anspielungen auf die Verhältnisse des Staats zu seinen Nachbarn; und Nachrichten von Kriegen und Schlachten. Aber nur von den Turaniern, gegen Norden, und von den Indiern, über den Indus hin, ist die Rede; auch der Tazians wird oft gedacht; doch kommt nirgend eine Anspielung vor, daß in der Gegend über den Tigris und Euphrat hin große Staaten vorhanden gewesen; nirgend wird der mächtigen Ninive, noch des weltberühmten Babylons gedacht. Wie war diese Uebergehung möglich, wenn damals diese Städte und Reiche schon vorhanden waren?

Was man hier entgegen setzen könnte, sind die hie und da in den Zendschriften und im Bun-Deheſch eingestreuten Nachrichten von Zohak dem Tazian, der über zehntausend Provinzen herrschte, tausend Kräfte hatte u. s. w. und den die neupersischen Schriftsteller zu einem Araber machen. Dieser müßte dann, wenn die Angabe richtig wäre, bis an den Euphrat und Tigris hin ein großes arabisches Reich beherrscht haben, und man könnte auf die Idee kommen, in

65) Diodor. L. II. VII.
66) Herodot. I. XCVIII.

Digitized by Google

seinem Reich das alte assyrische Reich zu suchen, da er, wie die Assyrer, sich das Zendreich eine Zeit lang unterwarf. Wir wollen sehen, was die Zendbücher darüber enthalten.

Der Name Zohak kommt in den Zendbüchern und Bun-Dehesch offenbar in mehrfacher Bedeutung vor. Er scheint

1) einen wirklichen Fürsten und Beherrscher der Tazians zu bezeichnen, der sehr mächtig war, das Zendvolk angriff und glücklich war, bis er von Feridun geschlagen wurde. Wenn

2) von Zohak im Bun-Dehesch, wie von neuperssischen Schriftstellern gesagt wird, daß er tausend Jahr regiert habe, so wollen die Ausleger unter Zohak eine ganze Dynastie verstehen, welche tausend Jahre über Persien geherrscht habe. Uns scheint die Sage von der tausendjährigen Regierung Zohaks einen ganz andern Grund zu haben. In dem letzten, in Pehlwi geschriebenen Aufsatz des Bun-Dehesch werden die zwölf Zeichen des Thierkreises aus der Geschichte der Welt und der Perser erklärt. Die zwölftausend Jahre der Weltdauer sind in den zwölf Zeichen abgebildet, und ihren Hauptbegebenheiten nach, in den Bildern symbolisch dargestellt. Der Scorpion bezeichnet hier Zohak und da dies Zeichen nun tausend Jahre umfaßt (regiert), so muß auch Zohak tausend Jahre regieren. Die Uebertragung der symbolischen Regierung des himmlischen Zeichens auf die Geschichte, fällt hier deutlich in die Augen und giebt zu richtiger Erklärung ähnlicher Behauptungen Anlaß.

Wenn es nun 3) von Zohak heißt: „daß er drei „Münde, drei Gürtel, sechs Augen und tausend Kräfte „habe; daß er zehntausend Provinzen beherrsche; daß er „an Gewalt und Grausamkeit über den Devs, grundargen „Darudjs und Darvands dieser Welt stehe; daß Feridun

Digitized by Google

„ihn zwar zertreten habe [67]), ihn aber nicht tödten konnte, „daß er ihn nur am Gebirge Damavand, (oder Darna„vand) fesselte, wo er bis ans Ende der Welt lebendig „bleibe [68]),“ so ist wohl klar, daß der Name hier eine symbolische Bedeutung haben müsse.

Es wäre überflüssig, die Märchen aller neupersischen und arabischer Dichter und Schriftsteller, welche aus dieser Ueberlieferung entsprungen sind, hier anzuführen und zu widerlegen. Sie lassen alle Zohak aus Arabien kommen. Der Teufel, der sich als Koch bei ihm vermiethete, küßte ihn einst auf beide Achseln, und nun wuchs aus jeder ein Schlangenkopf hervor, der mit Menschengehirn gefüttert werden mußte. Dieser Zohak, der nun freilich drei Münde und sechs Augen hatte — wobei man aber doch nicht einsieht, wie er die drei Gürtel getragen habe — griff den von Ormuzd abgefallenen Osjemschid an (von diesem Abfall wissen die Zendbücher gleichfalls nichts) verjagte ihn, tödtete ihn endlich und beherrschte Persien tausend Jahre. Nun stand Feridun auf, besiegte und fesselte ihn am Gebirge Damavand, wo er bis zum Ende der Welt lebendig liegt.

Diese neuern Dichter ahneten gar den Sinn der alten Ueberlieferung nicht, und deuteten sie ganz willkührlich. In den Zendschriften findet sich nicht die leiseste Anspielung, daß Zohak Schlangenhäupter gehabt habe. Die ganze Fabel setzt auch den Fall Osjemschids voraus, dem, wie wir schon gesehn haben, die Zendbücher geradehin widersprechen.

Zohak mit drei Münden, sechs Augen, drei Gürteln, tausend Kräften u. s. w. ist offenbar nichts, als das Symbol der Brahmanenlehre, die Abbildung

67) Zend-Avesta. Th. 1. p. 115. 173 u. s. w.
68) Zend-Avesta. Th. 1. p. 147.

Digitized by Google

der indischen Trimurtas, wie sie in den alten Felsentempeln zu Elephanta noch jetzt zu sehen ist [69]). Ja selbst die Idee der beiden Schlangenköpfe, die der Fabel nach auf Zohaks Schultern standen, kann von jenen indischen Abbildungen entlehnt seyn. Mit Recht bemerkt Heeren, daß in den ältesten Zeiten im nördlichen Indien und gegen den Indus hin, vorzüglich Schiven verehrt seyn müsse, welches die Bildwerke beim Niebuhr außer Zweifel setzen [70]). Nun sind Schlangen das allgemeine Symbol des Schiven und auf der unten angeführten Platte beim Niebuhr, hält der Gott in jeder Hand eine Schlange gegen die Schultern empor, so, daß sein Kopf zwischen zwei Schlangenköpfen steht, gerade, wie die Fabel vom Zohak sagt. Die drei Gürtel bekommen durch diese Deutung gleichfalls einen Sinn. Sie sind entweder die Gürtel, wie sie jede indische Gottheit, wie jeder Brahmin trägt, oder sie bezeichnen die drei Gürtel, welche Schiven allein trägt, wobei man das Bild dieses Gottes dann für die Abbildung der Trimurtas überhaupt genommen hätte. Schiven trägt, außer dem allgemeinen Gürtel noch einen zweiten aus Todtenköpfen zusammengesetzt, über die Schulter (Zohaks Schlangenhäupter nähren sich mit Menschenhirn) und einen dritten um den Leib, der ihm auch nacket nie fehlt [71]). Zohak, der Tazian, scheint auf seinem Zuge in das Land des Zendvolks, die Lehre Brahmas, die Verehrung der dreihauptigen Gottheit, verbreitet zu haben; Feridun schlug ihn, wehrte der weitern Verbreitung derselben, fesselte dies Bild Zohaks; doch bleibt er lebendig bis ans Ende der Welt; nämlich in der Verehrung Brahmas.

69) Niebuhrs Reise Th. II. p. 33 und Pl. V.

70) Heerens Zusätze zur 3ten Ausgabe seiner Ideen. Th. 1. p. 26. u. f. w.

71) Niebuhrs Reise Th. II. Pl. V. VI. VII. VIII. IX. X. u. XI.

Digitized by Google

An welche Grenze des Zendreichs nun Zohak und seine Tazians zu setzen sind, geht aus dieser Erklärung von selbst hervor [72].

72) Da dies lange geschrieben war, erhielten wir die Geschichte der englischen Gesandtschaft an den Hof von Kabul im Jahr 1808 von M. Elphinston; (übersetzt von Rühs. Weimar 1817.) Hierin findet sich B. I. p. 241 folgende merkwürdige Notiz, wodurch unsere obige Behauptung von Zohaks Vaterland sehr bestätigt wird. „Diejenigen (Afghanen) welche die Gebirge von Ghor „bewohnten, behaupteten ihre Unabhängigkeit und wurden von einem „Könige aus ihrem Stamme beherrscht, der seine Abkunft durch eine „lange Reihe von Königen vom Sohak, einem der frühesten „Beherrscher Persiens, herleitete." Daß dieser Sohak mit dem Zohak der Zendbücher eins sey, ist daraus klar, daß auch die neupersischen Schriftsteller den Zohak zu einem Pischdadier und wirklichen König von Persien machen, obwohl die Zendschriften das Gegentheil sagen. Zohak hinterließ in der Gegend, wo seine Herrschaft blühte, eben den Ruhm, wie Djemschid in Iran, weil die Fürsten jener Gegend eben so ihr Geschlecht von ihm herzuleiten suchten, wie die spätern Könige von Persien von dem Weltherrscher Djemschid.

Wenn Elphinston unmittelbar nach den oben angeführten Worten fortfährt: „Diese Genealogie (von Sohak) obgleich von „Mirkont angeführt, und von Ferischta bestätigt, kann wenig„stens als zweifelhaft betrachtet werden. Aber es ist gewiß, daß die „Fürsten von Ghor, zu dem Afghanenstamm der Surier gehörten „und daß man im eilften Jahrhundert ihrer Dynastie ein hohes Alter zuschrieb," so ist dabei merkwürdig, daß ganz in der Nähe der Gegend, wohin wir im vorigen Abschnitt das Sur der Zendbücher setzten, noch jetzt ein Afghanenstamm, unter dem Namen der Surier vorhanden ist.

In Bezug auf das Volk der Tazians der Zendbücher findet sich in jener Reise eine nicht minder wichtige Notiz. Von dem, in eben den Gegenden, wohin wir die Tazians setzten, noch jetzt lebenden Volke der Tadschiks, sagt Elphinston: „Die Tadschiks sind „nicht, wie die meisten andern Völker, in ein Ganzes vereinigt, oder „auf ein Land beschränkt, sondern sie sind unverbunden über einen „großen Theil Asiens zerstreut; sind mit den Usbecken in dem größten

Digitized by Google.

Da nun die letzte Spur eines von Ari nordwestlich gelegenen Reichs wegfällt, wollen wir sehen, wie die übrigen Nachrichten der Zendbücher, mit den Nachrichten der Griechen und Hebräer zusammen stimmen. Die Zendbücher verbreiten Licht genug über das Volk, unter welchem ihre Verfasser lebten, um diese Vergleichung anstellen zu können. Die Geschichte dieses Volks wird von der ersten Bildung desselben an, zwar nicht ausführlich, oder in fortlaufender Erzählung, aber doch in gewissen Hauptzügen, einfach und mit innerer Wahrscheinlichkeit erzählt. Alles, was von der Gründung des Staats unter Djemschid an, bis auf die Zeit, in welcher die Verfasser leben, in jenen Zügen sichtbar

„Theil ihrer Besitzungen vermischt, auf dieselbe Art wie mit den „Afghanen." — „Man findet sie auch im chinesischen Turkestan, und „sie besitzen unabhängige Regierungen in den gebirgigen Ländern von „Karrategin, Darvas, Waskia und Badakschan. Außer in diesen „starken Ländern und einigen wenigen abgesonderten Oertern, findet „man sie nie in besondern Gemeinden, sondern mit dem herrschenden „Volke in dem Lande, das sie bewohnen, vermischt; und gemeiniglich „tragen sie die Kleidung und haben die meisten Gebräuche desselben." (Siehe B. 1. p. 486.) —

Sollten diese Tadschiks nicht die Nachkommen jener alten Tazians seyn? Sind sie vielleicht ein sich früh von dem Hauptstamm absondernder Stamm der Afghanen, da alte Afghanenfürsten ihre Herkunft von Sohak, dem Tazian, ableiten? Der Charakter der Tadschiks, wie Elphinston ihn schildert, gleicht dem der alten Tazians sehr. Auch von diesen waren einige Ormuzddiener, oder Verehrer des Brahma, oder Devsanbeter. Sie hatten sich einmal über die Oerter Irans verbreitet, wurden aber wieder daraus vertrieben u. s. w. Auch die Aehnlichkeit der Namen führt auf diese Vermuthung, die, wenn sie sich bestätigen sollte, unsern obigen geographischen Bestimmungen ganz entspricht. Es ist daher von keinem Gewicht, wenn Elphinston nach der Angabe junger persischer Wörterbücher, in welchen das Wort: Tasi (Pehlwi) einen Araber bedeutet, annimmt: die Tadschiks wären aus einer Vermischung der Araber und Perser entstanden.

Digitized by Google

wird, es betreffe nun innere Einrichtungen und Gesetze oder äußere Verhältnisse des Staats, stimmt unter einander auf das vollkommenste überein.

Welch ein Räthsel — wir müssen diese Fragen noch einmal wiederholen —, daß in allen diesen Schriften, weder die großen Städte Ninive und Babel, noch die mächtigen Reihe, die hier vorhanden gewesen, irgend erwähnt werden! Welch ein Räthsel, daß die Namen: Meder und Perser gar nicht vorkommen, sondern daß zu jener Zeit offenbar beide Völker in ein Volk vereinigt, unter eingebornen Könign leben, die aber weder in Medien, noch Persis, sondern in Baktra residiren! Kann man sichs bei der augenscheinlichen Beschaffenheit der Zendschriften, die wir oben gezeigt haben, nur als möglich denken, daß die Trennung dieses Volks in Meder und Perser, deren Sprachen in verschiedene Dialecte ausgeartet waren; daß die Vernichtung des medischen und baktrischen Reichs durch die Assyrer, die damit verbundene Unterjochung des ganzen Volks, die Abschüttlung dieses Jochs und die Wiederherstellung der Freiheit; die Theilung in medische und persische Reiche, der Kampf beider und die Gründung der eigentlichen Perserherrschaft überhaupt schon geschehen seyn konnten, ohne daß in den Zendschriften die geringste Anspielung darauf vorkäme? Konnten die Verfasser bei dem ganz unleugbaren Zweck, bei jeder Gelegenheit die Religion durch die Geschichte des Volks zu unterstützen; diese höchst wichtigen Begebenheiten unberührt lassen? Vergleicht man nun mit unpartheiischer Prüfung die in den Zendbüchern enthaltene Geschichte mit den Nachrichten des Ktesias und Herodot und aller übrigen alten Geschichtschreiber, so wird man schlechthin gezwungen, anzunehmen:

Daß die Verfasser der Zendschriften in dem alten baktrischen Reiche lebten, und die Ge-

Digitized by Google

schichte ihres Volkes erzählen, ehe es von den Assyrern unterjocht würde.

Es fällt in die Augen, daß unsre älteste Geschichte durch die Zendnachrichten eine ganz andere Gestalt erhält, und wenn man auch, und zwar mit Recht, alle Zahlen der neupersischen Schriftsteller für diese älteste Geschichte verwirft, dieselbe doch zu einer erstaunlichen Höhe hinaufrückt. Bemerkt zu werden verdient dabei, daß bei dieser alten Geschichte des Zendvolks an die fabelhaften Zahlen der Sinesen und Hindu gar nicht gedacht werden kann. Wenn die Zendschriften auch nicht auf die Zeitrechnung in der Geschichte hindeuten, was ganz außer ihrem Zwecke lag, so geht doch so viel aus dem Religionsbegriff derselben mit Bestimmtheit hervor: daß die Verfasser dieser Schriften im dritten Jahrtausend, nach der Werdung des Menschengeschlechts zu leben glaubten; denn mit dem Anfange des dritten Zeitalters, welches aus drei tausend Jahren besteht, trater die Menschen in die Welt. In diesen dreitausend Jahr herrschen Ormuzd und Ahriman gemeinschaftlich, und diese gemeinschaftliche Herrschaft dauerte nochfort; folglich waren die dreitausend Jahre des Zeitalter noch nicht verflossen. Selbst die Chronologien der neuen Perser, so sehr sie geschichtlich von den Zendbüchern abweichen, zählen selten von der Schöpfung der Menschen an bis auf Zoroaster über dreitausend Jahre.

Wir können uns hier nicht auf eine Widerlegung der fast allen neuern Geschichtschreibern eigenen Meinung einlassen: die Pischdadians der Perser in Ninive, unter den assyrischen Königen zu suchen; eine Meinung, die sich schon dadurch widerlegt, daß auch nicht ein Name oder eine Begebenheit nachgewiesen werden kann, die eine Wahrscheinlichkeit begründete. Alles, worauf sie sich stützt, ist, daß man den Nachrichten des Moses zu Folge keine ältere Könige glaubte annehmen zu dürfen, obgleich alle Nachrichten der

Digitized by Google

Griechen bezeugen: daß in Baktra ein älteres Reich bestand, welches von den Assyrern erobert wurde. Auch über die entgegengesetzte Meinung, welche W. Jones nach einer mündlichen Erzählung aus dem Dabistan des Mohsan mittheilt, daß nämlich schon vor den Pischdadians in Iran eine mächtige Dynastie geherrscht habe, können wir nur im Allgemeinen bemerken: daß sie höchst wahrscheinlich auf einem bloßen Irrthum beruht. W. Jones setzt die Pischdadians schlechthin nach Ninive; folglich mußte vor ihnen schon (in Baktra oder Iran) eine mächtige Dynastie herrschen, die aber, wie aus den Zendbüchern klar hervorgeht, wohl nur die wahren Pischdadians und Keans selbst sind [73]). Auch die schwierigere Frage läßt sich auflösen, woher es komme, daß die Zeit der assyrischen Herrschaft, in der Persischen Geschichte als eine völlige Lücke erscheine? Eigene historische Werke scheinen die alten Perser nicht gehabt zu haben. Ihre Geschichte lag in den Tagebüchern und Annalen ihrer Könige, von welchen uns überall nichts übrig geblieben ist, als was aus denselben in die heiligen Bücher überging. Aber der Kanon dieser Bücher wurde schon vor, oder wenigstens mit dieser Eroberung geschlossen und so das einzige Mittel abgeschnitten, wodurch uns Nachrichten hätten zufließen können [74]). Die ältesten Annalen gingen wahrscheinlich schon bei der Eroberung durch die Assyrer verloren; was aus den jüngern sich erhalten hat, finden

[73]) Abhandlungen über die Geschichte und Alterthümer Asiens — v. W. Jones, übersetzt von Kleuker B. 1. p. 95. vergl. mit B. 2. p. 90. Da wir, englischen Nachrichten zufolge, bald eine englische Uebersetzung des Dabistan zu erwarten haben, wird diese Frage leicht entschieden werden können.

[74]) Die neuern Gebete und einige Bruchstücke des Bun-Dehesch, welche von den jetzigen Parsen als zu den heiligen Büchern gehörig betrachtet werden, können die Behauptung; von der frühern Schliessung des Kanons, nicht aufheben.

Digitized by Google

wir in den aus Ktesias geschöpften Nachrichten (die uns den Verlust jener Quellen um so mehr bedauern lassen, da wir durch nähere Bekanntschaft mit dem alten Morgenlande diese Nachrichten immer mehr schätzen lernen) und im Herodot; die Annalen selbst scheinen in dem Brande von Persepolis, oder überhaupt bei dem Zuge Alexanders verloren gegangen zu seyn.

Die neuern Perser fanden von ihrer frühern Geschichte nun nichts, als was in den Zendschriften enthalten ist, und was von jüngern Zeiten in Volkssagen sich erhalten, oder aus fremden Schriftstellern wieder zu ihnen herüber kam. Hier sind vorzüglich die Nachrichten der Hebräer wichtig, die ihnen, obwohl in der Umwandlung durch die Araber, mit dem Islam zukamen, und von ihnen, wie von den Christen, als Grundlage aller alten Geschichte betrachtet wurden. Selbst der Inhalt der Zendbücher — deren Sprache man nicht mehr verstand — gestaltete sich als Sage, und so bildete sich das unzusammenhängende Gemisch von Geschichte, Sage und Fabel, was in den neupersischen Schriften und Gedichten zu finden ist.

Vergleichen wir nun die Nachrichten der Zendbücher mit den Nachrichten der Griechen, so reihen sie sich so natürlich an einander, und bilden eine so zusammenhängende Geschichte, daß hier in der That mehr als Zufall, daß innere Wahrheit der erzählten Begebenheiten zum Grunde zu liegen scheint. Alles zusammengenommen, läßt die Geschichte des Volks sich in folgende Hauptpunkte zusammenfassen.

1) Djemschid gründete den Staat Iran, und baute die große Herrscherburg in Ver (Persis).

2) Hier scheinen seine Nachfolger, die erste Dynastie, oder die Pischdadier residirt zu haben; wenigstens wurde, wie wir oben gesehn haben, Feridun hier noch geboren.

3) Feridun hatte mehre Kinder, sie wurden uneins, und das große Reich zerfiel in zwei Reiche, welche

Digitized by Google

durch den Oxus von einander getrennt wurden; in Tur, Turan, von Tur, dem ältesten Sohne Feriduns so genannt, welches jenseits dieses Flusses lag, und Iran, welches diesseits gelegen war. Anfänglich scheint Turan das mächtigere Reich gewesen zu seyn und Iran in Abhängigkeit erhalten zu haben. Nach einer jüngern Pehlwischrift, ermordete Tur seinen Bruder Irets, der in Iran herrschte, und alle seine Söhne; allein eine Tochter war entkommen; von der stammte Minotscher her, ein berühmter Held unter den Pischdadians, der den Tur schlug und das Reich Iran wieder herstellte [75]). Beide Reiche bestanden nun neben einander, aber in beständigen Fehden begriffen, wovon unzählige Anspielungen in den Zendschriften vorkommen.

4) Gleich nach Minotscher tritt in Iran mit Ke-Kobad die Dynastie der Keans auf, ohne daß sich aus den Zendschriften bestimmen läßt, wie sie auf die Pischdadians folgen. Vielleicht stammen sie von Minotscher, also nur in weiblicher Linie von Djemschid ab; vielleicht liegt der ganze Unterschied nur in dem Titel Ke (König) den von Kobad an alle Beherrscher Irans führen. Unter Ke-Veschtasp, dem fünften Kean, lebte Zoroaster und theils mit, theils nach ihm, die übrigen Verfasser der Zendschriften.

Nun enden die Nachrichten dieser Bücher, und die Nachrichten der Griechen schließen sich daran. Es vereinigt

5) Ninus die Völker — welche vielleicht vom Kaukasus herabkamen — am Tigris, erbaut Ninive und stiftet einen erobernden Staat. Das ganze Vorderasien, endlich das große Zendreich ward unterjocht. Jedoch kostete dies große Anstrengungen; die Assyrer fanden in Baktrien einen eingerichteten Staat, tapfere Heere und eine befestigte Hauptstadt, Baktra oder Balkh. Da diese endlich fiel, war die

75) Zend-Aveſta. Th. 2. p. 199. 200. 205.

Digitized by Google

Beute an Gold und Silber sehr groß. So wie die Zendbücher das Volk schildern, mußte es bald zu der Stufe von Macht und Bildung emporsteigen, auf der die Assyrer es fanden.

6) Die Eroberer theilten das große Reich in drei Provinzen, Baktrien, Medien und Persis; jede bekam ihren besondern Statthalter, oder Satrapen, der sie unabhängig von den andern regierte. Nach Ktesias dauerte dieser Zustand der Theilung eintausend dreihundert, nach Herodot fünfhundert und zwanzig Jahre [76]), immer lange genug, eine Trennung in verschiedene Völker, die wahrscheinlich schon durch verschiedene Dialecte vorbereitet war, zu vollenden; schon physisch sind diese drei Theile durch bedeutende Bergketten von einander getrennt.

7) Die Bewohner dieser drei Provinzen warfen das assyrische Joch wieder ab, und erkämpften ihre Unabhängigkeit zurück.

8) Die Baktrier und Meder schmolzen bei dieser Revolution wieder in ein Volk zusammen. Der neue Beherrscher war ein Meder und die Residenz wurde nach Ekbatana verlegt; eine Maaßregel, welche die Lage des Staats wohl nothwendig machte.

9) Die Perser trennten sich von den übrigen, um, wie es scheint, einen Staat für sich zu bilden, wurden aber bald von den medischen Königen bezwungen.

10) Durch Kyros wurden die Perser das herrschende Volk, und von nun an ist die Geschichte zusammenhangend.

Vergleichen wir nun den ganzen Inhalt der Zendbücher und insbesondere die bürgerliche Gesetzgebung im Vendidad, mit dem Zustande des Volks unter den eigentlichen Persermonarchen, welch ein ungeheurer Abstand! Wer kann

76) Herodot I. 95. Siehe auch Larchers Chronol. Versuche C. II.

Digitized by Google

sich diesen Vendidad mit seinen einfachen, treuherzigen Gesetzen, die alle sich entweder auf religiöse Gebräuche, oder auf die einfachsten Verhältnisse der Menschen beziehen; wo nicht die geringste Spur von Verhältnissen vorkommt, die sonst Luxus und Armuth unter allen Völkern so bald hervorbringen; wer kann sich diesen Vendidad als ein Gesetzbuch unter Darius Hystaspis denken? Man vergleiche die Reden der Staatsmänner vor der Thronbesteigung des Darius, wie Herodot sie aufbewahrt hat, mit diesem Vendidad; und wir wiederholen noch einmal: welch ein ungeheurer Abstand [77])! Daß diese Vergleichung mit dem Zustande des Volks unter den Meder-Königen nicht besser ausfällt, haben wir schon oben gesehn.

Nach dieser Untersuchung erhalten die Zendschriften und Zoroaster, dem ein Theil derselben zugeschrieben wird, ein sehr hohes Alter, und steigen selbst fünf — bis sechshundert Jahre über Moses hinauf. Zoroaster kommt dann in der That dem Zeitpunkt näher, den so viele griechische Schriftsteller ihm anweisen; und warum, fragen wir hier wieder, sollte dies nicht möglich seyn? Sind etwa die Grenzen so genau bestimmt, über welche hinaus schriftliche Urkunden nicht reichen können? Liegt irgend etwas in den ächten Zendschriften, was diesem hohen Alter widerspräche? Gewiß nicht. Es athmet aus ihnen der Geist des höchsten Alterthums; wir finden darin den Gang der frühesten Entwicklung des menschlichen Geistes und deutliche Aufschlüsse über die Bildung mancher alten Religionsbegriffe, worüber uns selbst Moses im Dunkeln läßt.

Das eigentliche Zeitalter Zoroasters läßt sich indeß auch jetzt nur negativ bestimmen. Giebt man den Zend-

77) Herodot. III. 80—83. Daß Herodot diese Reden nicht erdichtet hat, können wir seiner Versicherung glauben; wären es persische Erdichtungen, müßten sie doch wahrscheinlich unter dem Darius erdichtet seyn und bewiesen hier denn doch, was sie sollen.

Digitized by Google

schriften, den Nachrichten des Herodot, Ktesias und Diodor für jene frühen Zeiten einigen historischen Werth; so kann Zoroaster nicht nach dem Jahre 2126 vor unserer Zeitrechnung (wenn man die gewöhnliche Chronologie gelten läßt —) d. i. nicht nach der Gründung des assyrischen Reichs gelebt haben.

Wir haben gesehn, wie uns fast alles bei diesem Zendvolk, seine Sprache, seine ersten Wohnsitze, seine frühesten Kriege u. s. w. in die Nachbarschaft der Hindu hinweist. Sollten seine heiligen Sagen, sein ganzes darauf gebautes religiöses System, nichts Gemeinsames mit den Sagen und dem System der Brahmanen haben? Die Frage drängt sich von selbst auf, und zum Glück fehlt es nicht an Hilfsmitteln, diese Vergleichung anzustellen; deren Resultate überhaupt für unsere Untersuchung von großem Werth seyn müssen; und in der Entwicklung des Zendsystems selbst, bei der fragmentarischen Beschaffenheit der Quellen, zu wichtigen Aufschlüssen führen können.

Schöpften vielleicht beide Völker ihre heiligen Sagen und ihr religiöses System aus einer ältern Quelle oder borgte eins von dem andern? Was haben sie ihren Systemen Gemeinsames, wie sind sie verschieden? Diese Fragen müssen untersucht werden. Wir nehmen dabei die Religionssysteme, wie sie in den uns bekannten Schriften der Brahmanen offen da liegen, und klar aus dem Zend-Avesta hervorgehn, ohne uns vorläufig auf die Untersuchung einzulassen, ob in Hinsicht des Zendsystems die Lehren schon in dem ersten Gesetz lagen, oder ob sie erst von Zoroaster eingeführt wurden; eine Frage, die in der Folge bei einzelnen Lehren oft untersucht werden wird. Eben so werden wir bei dem System der Hindu vor jetzt die Frage nicht berühren: ob eine Lehre schon in den ältesten heiligen Schriften der Hindu enthalten sey oder ob sie sich erst in spätern

Digitized by Google

Zeiten daraus entwickelte? Genug, wenn sie sich wirklich, als auf die Vedas gegründete Lehre erweisen läßt.

Jedes Religionssystem hat gewisse Hauptlehren, die als Pfeiler betrachtet werden können, auf welchen das ganze Gebäude ruht. Nur diese Hauptpunkte sind es, die in einer Vergleichung, wie wir sie jetzt zwischen den beiden Systemen anstellen wollen, neben einander gestellt werden müssen, denn nur sie können über die innere Verwandtschaft zweier Systeme entscheiden. Man wird in den hier aufgestellten Punkten die Grundpfeiler aller geoffenbarten Religionen überhaupt erblicken und sich von der Wichtigkeit der Erkenntniß jener Ursysteme, aus denen sich so sichtbar alle neuern Religionssysteme entwickelt haben, überzeugen.

Erste Hauptlehre.

Es ist ein ewiges, höchstes, nothwendiges, heiliges, allmächtiges Wesen, Brahma oder Zervane Akerene, d. i. der Ewige, Anbeginnlose genannt, von dem alles, was da ist, seinen Ursprung, in dem alles seinen letzten Grund hat.

Diese Lehre liegt klar und unwiderleglich in beiden Systemen. Für das Hindusystem bedarf es wohl keines ausführlichen Beweises, für das Zendsystem werden wir ihn in der folgenden Abtheilung ausführlich liefern. In den Schriften beider Völker tritt in einer sich später entwickelnden Ansicht der Pantheismus hervor. Klarer in den Hinduschriften; doch auch sehr entschieden in den Zendschriften, vorzüglich in dem vortrefflichen Jescht-Ormuzd. In Ormuzd offenbart sich nun Zervane Akerene, und Ormuzd sagt von sich: „ich bin das All und der „Träger des Alls."

Digitized by Google

Zweite Hauptlehre.

Das unendliche Wesen brachte im Urbeginn mehre große göttliche Wesen hervor, denen es soviel von seiner Größe, seinen Eigenschaften, seiner Macht und Herrlichkeit mittheilte, als möglich war.

Diese Lehre macht einen Hauptpunkt in beiden Systemen aus, und es ist von der höchsten Wichtigkeit, den Gang zu verfolgen, wie in jedem Systeme in der Bildung dieser Lehre sich sein unterscheidender Charakter ausspricht. Es wird darin sichtbar, wie jedes System ursprünglich von sinnlichen Anschauungen und Verehrung von Naturwesen, zu allgemeinen höhern und geistigen Ideen übergeht und in diesem Uebergange eins von den andern sich trennt.

Der Hauptgegenstand der Verehrung beider Völker, war die Sonne. Beim Zendvolk entwickelte sich — wie wir in der Folge zeigen werden — in der Verehrung derselben die Idee von Ormuzd, als Princip des Lichts, das in einer zweiten, höhern Ansicht, auch Princip des Guten wurde. Nun trat durch den Gegensatz in der Natur, Licht und Finsterniß, Gut und Böse der Dualismus hervor, und man nahm zwei große Wesen an, Ormuzd, Princip des Lichts und des Guten, und Ahriman, Princip der Finsterniß und des Bösen, denen sich nun alles unterordnen mußte. Nicht so bei den Hindu. Hier wurde die Sonne — wie aus den von Colebrooke übersetzten Stücken des Rigveda [78]) klar hervorgeht — als Princip des Lichts, als Brahma verehrt. Allein in der zweiten, höhern Ansicht, wurde Brahma, nicht als Princip des Guten, sondern als Princip, oder vielleicht richtiger als Symbol des Ver-

78) Asiat. Res. Vol. VIII. p. 377. u. f. w.

Digitized by Google

standes betrachtet. In dieser ersten Abweichung in Bezug auf die Sonne, liegt die Wurzel aller übrigen Abweichungen und Verschiedenheiten beider Systeme.

Nach der Sonne wurde von beiden Völkern die Luft verehrt. Im Zendsystem nimmt sie als Serosch, in gewisser Hinsicht den zweiten Platz nach Ormuzd ein, doch demselben weit untergeordnet. Nicht so bei den Hindu. Hier nimmt die Luft, Vischnu, als Princip der Erhaltung aller Dinge, als erhaltende Naturkraft einen höhern Rang ein, als Brahma selbst. Das dritte Naturwesen, das von beiden Völkern allgemein verehrt wurde, war das Feuer. Im Zendsystem nimmt es zwar einen hohen, aber doch als bloße Körperhülle des Lichts — Ormuzd — oder als „Sohn Ormuzd" einen diesem sehr untergeordneten Platz ein. Nicht so bei den Hindu. Hier verband man mit dem Feuer, Schiven, das Princip der Wärme. Daher ist dieser Gott, als Feuer, Princip der Zerstörung, als Wärme, Princip aller Fruchtbarkeit. Daher heirathet in der Mythologie Schiven (das Feuer) die Bavani, die große Göttermutter, nachdem sie in der Welt körperlich erscheint; das heißt: die Liebe, welche dem Unendlichen beiwohnt, durch welche er alle Wesen hervorbrachte, offenbart in der Körperwelt sich als Wärme im Feuer. Nach dieser Ansicht treten bei den Hindu drei große göttliche Wesen, als Dreiheit, als Trimurtas auf.

Dritte Hauptlehre.

Eins oder mehre der erfigeschaffnen Wesen, fielen durch Mißbrauch ihrer Freiheit von ihrem Schöpfer ab, wurden böse und Urquell alles Bösen in der Welt.

Digitized by Google

Die Grundidee: alles moralische und physische Uebel, ursprünglich von dem freiwilligen Abfall höherer Geister herzuleiten, ist in beiden Systemen dieselbe, nur nach der schon angedeuteten verschiedenen Richtung eines jeden, auch verschieden ausgebildet. In dem Zendsystem fällt Ahriman allein ab, und bringt nun das ganze Heer der bösen Geister, Devs oder Teufel hervor; so wie alle guten Geister von Ormuzd geschaffen werden. Im System der Hindu bringt der Ewige selbst die ganze Geisterwelt hervor, die in unendliche Schaaren getheilt, und gewissen Oberhäuptern untergeordnet ist. Von diesen Oberhäuptern fällt nun eins, Moisasur mit Namen ab, und verführt zugleich die ganze unter ihm stehende Schaar der Geister; alle werden Teufel.

Vierte Hauptlehre.

Das unendliche Wesen beschloß nun die sichtbare materielle Welt, durch seine ersten Machthaber schaffen zu lassen, und sie wurde geschaffen.

In beiden Systemen geht der Körperwelt, die erst in einer bestimmten Zeit eintritt, ein lange vorher dauernder Geisterstaat Gottes voraus, in welchem die Gründe zur Schöpfung der Körperwelt sich entwickelten. Denn so folgt nun die

---

Fünfte Hauptlehre.

Der Zweck der Schöpfung der Körperwelt ist kein andrer, als durch sie die von ihrem Schöpfer abgefallenen Wesen wieder zurück zu führen, sie wieder gut, und dadurch alles Böse auf ewig verschwinden zu machen.

Digitized by Google

Diese wichtige Lehre, die theils umständlich entwickelt und ausgesprochen wird, wie im Schastah des Brahma, theils angedeutet, wie in den jetzt noch vorhandenen Zendschriften, liegt offenbar in beiden Systemen als Basis des eigenthümlichen Religionsgebäudes zum Grunde. Die Körperwelt ist nur der Kampfplatz zwischen Gut und Böse; überall reibt das Böse in ihr dadurch, daß es seinen Gipfel erreicht, sich selbst auf, und das Gute siegt endlich. Mit Erreichung des Zwecks, mit Vernichtung des Bösen hört auch das Mittel, die Körperwelt, wieder auf; sie wird vernichtet und alles kehrt in das ewig selige Reich der Geister zurück; doch modificirt durch die Lehre von der Wiederbringung aller Dinge, in einer neuen geistigern Welt, die aus der vernichteten hervorgeht, welche Lehre vorzüglich im Zendsystem hervortritt.

Sechste Hauptlehre.

Der Ewige hat zur Dauer der Körperwelt einen Zeitraum von zwölftausend Jahren bestimmt, welcher in vier Zeitalter abgetheilt ist. In dem ersten Zeitalter herrscht das gute (erhaltende) Princip allein; im zweiten wird das böse (zerstörende) Princip schon wirksam, doch untergeordnet; im dritten herrschen beide gemeinschaftlich; im vierten hat das böse (zerstörende) die Oberhand, und führt das Ende der Welt herbei.

Diese Lehre liegt in beiden Systemen, doch ist sie in jedem etwas verschieden bestimmt. Die Perser machen jedes Zeitalter dem andern gleich, und setzen also jedes auf dreitausend Jahre; wobei sie nach gewöhnlichen Sonnenjahren rechnen. Die Hindu setzen das Verhältniß der Zeitalter

Digitized by Google

gegen einander, wie die Zahlen: 4. 3. 2. 1. so, daß das letzte nur ein Viertel des ersten ausmacht, und rechnen dabei nach Jahren der Devta (Götter), in welchen ein irdisches Sonnenjahr nur ein Tag ist.

Siebente Hauptlehre.

Die Regierung der Welt hängt zwar im Allgemeinen von dem unendlichen Wesen ab, das alles nach seiner Weisheit durch seinen Rathschluß bestimmt; die besondere Verwaltung ist aber zunächst den ersten großen Wesen, und von diesen wieder einer Menge vermittelnder Wesen, Erzengeln, Engeln und Schutzgeistern übertragen, die einander zu- und untergeordnet sind, und in denen sich oft Naturwesen und Naturkräfte nicht verkennen lassen.

Diese, beiden Systemen gemeinschaftliche Lehre, führt in der nähern Ausbildung die größten Verschiedenheiten und Eigenthümlichkeiten herbei; und der einfache Ernst des Zendvolks macht mit dem leichten, phantasievollen Mythenspiel der Hindu, einen auffallenden Contrast. In beiden Systemen kommt dabei, wenn man sich so ausdrücken darf, eine physische Ansicht zum Vorschein, und durch die erhabene Offenbarungssage schimmert der ältere einfache Naturdienst hervor. Wir werden in der Folge unserer Untersuchung diesen Gegenstand ausführlich abhandeln.

Achte Hauptlehre.

Die Seelen der Menschen sind vom Anfange der Schöpfung an, als geistige, selbstständige, frei-

Digitized by Google

handelnde Wesen vorhanden. Sie müssen sich bloß auf der Erde mit einem Körper vereinigen, um eine Prüfungswanderung im Kampf gegen das Böse zu machen. Nach dem Tode, wo sie ewig fortleben, werden die Guten in den Wohnsitzen der ewig seligen Geister belohnt, die Bösen in den Wohnsitzen der Teufel, der Hölle bestraft.

Diese Grundidee vom Menschen gehört zu den Hauptpfeilern beider Systeme, worauf sich vorzüglich ihre strenge, alles umfassende Moral gründet; doch ist sie in jedem System völlig verschieden ausgebildet. In der Hindusage sind es die gefallnen Geister selbst, welche auf der Erde mit Körpern sich verbinden müssen, um sich zu reinigen, jede Prüfung zu bestehen und so gebessert zu ihrem Schöpfer zurück zu kehren. In der Zendsage sind es treugebliebne Geister, Feruers, welche bloß in die Körper sich einschließen, um in dem Kampf gegen das Böse sich zu verherrlichen; oder wenn sie unterliegen und selbst böse werden, durch die sie treffende Strafe sich bekehren und zum Guten zurückkehren.

Neunte Hauptlehre.

Was den Menschen ihren Kampf auf der Erde erschwert, sind die Devs, Teufel oder bösen Geister, welche sie Tag und Nacht umlauern, um sie zum Bösen zu verführen. Aber der Schöpfer hat sich des schwachen Menschen erbarmt, und ihm seinen Willen in einer, von erleuchteten Propheten schriftlich verfaßten Offenbarung kund gethan. Befolgt der Mensch diesen Willen seines Schöpfers, so ge-

Digitized by Google

winnt er dadurch Kraft, nicht allein den Verführungen der Teufel zu widerstehen, sondern sich auch durch Heiligkeit schon in diesem Leben zu einer innigen Vereinigung mit der Gottheit zu erheben.

Diese Lehre wird fast auf allen Seiten der Hindu- und Zendschriften, mit aller Kraft der Ueberzeugung vorgetragen und völlig so dargestellt, wie in den Schriften des neuen Testaments.

Zehnte Hauptlehre.

Im letzten Zeitraum, gegen das Ende der Welt, wo das böse Princip die Oberhand hat, und das Gute ganz von der Welt zu verschwinden scheint, wird Gott den Menschen einen Erlöser senden, der dem Bösen wehrt, Tugend und Gerechtigkeit wieder herrschend macht und das Reich der bösen Geister zerstört, indem er das Reich Gottes verherrlicht.

Dieser tröstende Glaube gehört beiden Systemen an. Die Hindu erwarten diesen Heiland in der zehnten Avatar, oder Menschwerdung des Vischnu, in der Gestalt des Calci; die Parsen in dem Propheten Sosiosch. Wir werden die Lehre und die Weissagungen von Letzterm in der Folge unsrer Untersuchung umständlich prüfen.

Eilfte Hauptlehre.

Sind die, zur Weltdauer bestimmten zwölftausend Jahre verflossen, so wird die Erde durch

Digitized by Google

Feuer vernichtet werden, aber eine neue, schönere, geistigere Erde tritt an ihre Stelle.

Auch diese Lehre ist beiden Systemen gemein, doch in jedem verschieden ausgebildet. Nach der Meinung der Hindu folgen mehre Schöpfungen auf einander, zwischen welchen die Erde jedesmal vernichtet oder in Atome aufgelöst wird. Diese Auflösungen geschehen wechselsweise, einmal im Wasser, das andremal im Feuer. Die vorige Auflösung wurde durch Wasser bewirkt, die nächste geschieht im Feuer. Die Zendschriften weichen von diesen Vorstellungen ab und bleiben der Idee von dem Zweck der Körperwelt getreuer. Die Körperwelt wird nur einmal geschaffen und nur, wenn ihr Zweck erreicht und das Böse durch sie vernichtet ist, einmal wieder zerstört, und dies geschieht durchs Feuer. Die neue Erde, welche dann an ihre Stelle treten wird, ist eigentlich nicht mehr irdisch: sie ist vollkommen, ohne Mängel, ganz Licht und ohne Schatten, und wird den, auch dem Körper nach auferstandenen Menschen und wiederbekehrten Geistern zum ewig seligen Wohnsitz dienen.

Betrachten wir nun die hier aufgestellten Grundlehren beider Systeme, und die Hindeutungen auf die verschiedene Ausbildung derselben genauer; so ergiebt sich klar: daß die heiligen Sagen beider Völker, und die Grundlehren, welche daraus herfließen, aus einer Quelle geflossen sind; daß aber beide, unter den Völkern, welche sie bewahren, unabhängig von einander, eine eigenthümliche Ausbildung erhalten haben. In manchen dieser Eigenthümlichkeiten spiegelt sich das Land, der Himmelsstrich, unter welchem jedes dieser Völker sich ausbildete, und tausend davon abhängende Oertlichkeiten so

Digitized by Google

klar und bezeichnend, daß keine andre Ursachen hier eingewirkt zu haben scheinen.

Wenn nun das Ursystem, aus welchem beide Völker schöpften, vorzüglich nur in den Grundkeimen das enthielt, was beiden Systemen gemeinschaftlich geblieben ist, so muß man erstaunen über das Erhabene und Tiefe, womit das ganze, moralische Seyn des Menschen aufgefaßt, die Fragen seines Verstandes genügend beantwortet, sein Sehnen in endlose Zukunft gestillt, und er selbst durch seinen Glauben über die ganze Körperwelt erhoben wird! Alles, was ihn hier beengt, drückt und plagt, ist ja nur ein Mißklang in der ewigen Harmonie des Guten, der bald verklingen wird! Nur Prüfung, nur Kampf ist dies Alles, aber ein herrlicher Sieg gewiß. Woher, so muß man mit Staunen fragen, hatte jenes rohe Urvolk diese heilige Sage, die durch alle folgenden Geschlechter sich hinziehend, bald trüber, bald heller, aber immer den Menschen belehrend, tröstend, erhebend und bessernd erscheint? Mag der Philosoph dies Räthsel zu lösen wagen; der Geschichtsforscher wird es schwerlich erreichen.

Ende der ersten Abtheilung.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Die heilige Sage und das religiöse System des Zendvolks.

Zweite Abtheilung. Erster Abschnitt.

Heilige Sage des Zendvolks.

Schon Anquetil du Perron [1]), Faucher [2]) und Kleuker [3]) haben versucht, aus dem Inhalt der Zendbücher, das Religionssystem Zoroasters aufzustellen. Diese Versuche mußten alle mehr oder weniger verunglücken, da in den Zendschriften ein eigentliches System gar nicht liegt; sie enthalten nur als Grundquell aller Religionslehren eine alte heilige Sage, welche nothwendig als Sage aufgefaßt und dargestellt werden muß, wenn die Darstellung wahr und verständlich seyn soll. Hinterher lassen sich nun allerdings einzelne Sätze ableiten, entwickeln und in systematischen Zusammenhang bringen; aber immer muß die Sage selbst, rein aufgefaßt, als Grundlage vorhergehn.

Wir werden daher in diesem Abschnitt die Darstellung der heiligen Sage selbst versuchen; in einem zweiten Abschnitt aber die einzelnen Sätze entwickeln und beweisen: daß sie so und nicht anders in den Zendbüchern enthalten sind, und dann überhaupt auf den innern systematischen Zusammenhang derselben hindeuten.

1) Anhang zum Zend-Aveſta B. 1. S. 109. und S. 173.
2) Anhang zum Z. A. B. 2.
3) Zend-Aveſta B. 1. S. 3—88.

Digitized by Google

Die heilige Sage.

Im Urbeginn brachte Zervane Akerene [4]) die ungeschaffne Zeit, oder das unendliche Wesen zwei andere große, göttliche Wesen hervor. Das erste, welches ihm getreu blieb, war Ehoré Mezdao [5]), der große Erzherr, oder König (Ormuzd [6]), Princip und Beherrscher des Lichts. Das andere war Petiaré engrè Menioſch, der im Laſter verſchlungene Quell des Uebels (Ahriman), Princip und Beherrſcher der Finſterniß, weil er von ſeinem Schöpfer abfiel. Ormuzd befand ſich in einem unbegrenzten Lichtreich; Ahriman in einer unbegrenzten Finſterniß; und beide waren Widerſacher.

Das unendliche Weſen beſchloß nun, um das durch Ahriman entſtandene Böſe wieder zu vernichten, die Schöpfung der ſichtbaren Welt durch Ormuzd, und beſtimmte zur Dauer derſelben zwölftauſend Jahre, welche in vier Zeitalter, jedes von dreitauſend Jahren, abgetheilt wurden. In dem erſten Zeitalter ſollte Ormuzd allein herrſchen; im zweiten ſollte Ahriman ſchon wirkſam werden, doch untergeordnet ſeyn; im dritten herrſchen beide gemeinſchaft-

4) Kerene geſchaffen, akerene, ungeſchaffen. Anquetil überſetzt immer: unbegrenzt, worin allerdings der Begriff des ungeſchaffen ſeyn mit liegt, aber doch mehr ſagt, als die Urſchrift.

5) Ehoré — Hore — iſt das deutſche Herr und kommt faſt in derſelben Bedeutung in vielen alten Sprachen vor, wie ſchon gezeigt iſt. Auch das griechiſche ἥρως und das lateiniſche herus ſind bekannt. Das E im Zend hat eine doppelte Bedeutung: 1) erz und zeigt eine Steigerung des Begriffs an; alſo Horé, Herr, Ehoré Erzherr, oder König. 2) iſt es Negation und gleich dem deutſchen un, als mersché ſterblich, emersché unſterblich u. ſ. w.

6) Der Pehlwiname des Ehoré Mezdao und aus dieſen Worten zuſammengezogen.

Digitized by Google

lich und im vierten sollte Ahriman die Oberherrschaft bekommen.

Ormuzd begann die Schöpfung mit Hervorbringung der Feruers. Alles, was geschaffen ist, oder noch geschaffen werden wird, hat seinen Feruer, der den Grund seines irdischen Daseyns enthält; selbst Ormuzd hat in Bezug auf Zervane Akerene, der ihn hervorbrachte, seinen Feruer. Es ging also dieser sichtbaren Körperwelt, eine geistige unsichtbare Welt der Feruers vorher, welche als Urbild betrachtet werden kann und wovon die Körperwelt nur Nachbild ist.

Bei der Schöpfung der Körperwelt, welche eigentlich nur eine Verkörperung, ein Sichtbarmachen der schon vorhandenen unsichtbaren Welt war, schuf Ormuzd zuerst das veste Gewölbe des Himmels, und die Erde, auf welcher dasselbe ruhte. Auf der Erde schuf er den sehr hohen Berg Albordj, der durch alle Sphären des Himmels empor, bis zu dem ersten Urlicht reicht, und wählte ihn zu seinem Wohnsitz. Vom Gipfel dieses Bergs führt die Brücke Tschinevad zu dem vesten Gewölbe des Himmels, Gorodman, das über dem Albordj offen ist, hinüber. Gorodman ist der Wohnsitz der Feruers und Seligen und die dahin führende Brücke, befindet sich gerade über dem Schlunde des Duzahks, oder ungeheueren Abgrundes, welchen man sich, als das ursprüngliche Reich Ahrimans, unter der Erde befindlich dachte.

Ormuzd, welcher wußte, daß sein Kampf mit Ahriman nach Ablauf des ersten Zeitalters beginnen würde, rüstete sich, und schuf zu seiner Unterstützung das ganze leuchtende Heer des Himmels, Sonne, Mond und Sterne; lauter beseelte, mächtige und ihm ergebene Lichtwesen. Zuerst schuf er „den großen Glanzkörper, den Heldläufer — der „nicht stirbt — die Sonne," und machte sie zum König und Beherrscher der ganzen Körperwelt. Vom Albordj ließ er sie auslaufen; sie umkreiset die Erde in der höchsten Sphäre

Digitized by Google

des Himmels, und kehrt am Abend zum Albordj zurück. Darauf schuf er den Mond, der sein eignes Licht hat, vom Albordj aus die Erde in einer niedrigern Sphäre umkreiset, und zum Albordj zurückkehrt. Dann schuf er die fünf kleinern Planeten und mit ihnen das ganze Heer der Fixsterne, welche den niedrigsten Kreis des Himmels einnehmen. Der ganze Raum von der Erde bis zu dem vesten Himmelsgewölbe ist also in drei Hauptsphären oder Kreise getheilt; in die Kreise der Sonne, des Mondes und der kleinern Sterne.

Das ganze Heer der Fixsterne, als der gemeinen Soldaten im Kriege gegen Ahriman, wurde in besondre Schaaren abgetheilt, und diesen bestimmte Anführer und Beschützer vorgesetzt. Zuerst wurden zwölf Hauptschaaren in den zwölf Sternbildern des Thierkreises geordnet. Da die Anführer derselben nicht genannt werden, scheint es, daß sie entweder unter Ormuzd unmittelbarer Anführung standen, oder daß sie mit unter die vier großen Schaaren vertheilt wurden, von denen gleich die Rede seyn wird. Die Namen der zwölf Schaaren sind: Lamm, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Aehre, Wage, Scorpion, Bogen, Steinbock, Schöpfeimer, Fische. Sie werden wieder in achtzehn Unterabtheilungen oder Constellationen getheilt und Ormuzd schuf zum Dienst eines jeden 6400 (große) und 24,000 (kleine) Sterne. Alle übrigen Sterne des Himmels — oder vielleicht alle — theilte Ormuzd nach den vier Weltgegenden in vier große Schaaren ein und setzte jeder einen eignen Wächter, Beschützer und Anführer vor. Diese vier Wächter hat er nach freier Willkühr gewählt und jedem seinen Bezirk anvertraut. Den Ost und die östliche Schaar beschützt der Planet Taschter, (Jupiter,) der ein Fürst der Sterne genannt wird. Ueber den West und die westliche Schaar wacht der Planet Satevis (Saturn); der Süd und die südliche Schaar ist dem Planeten Venant, (Merkur,) und der Nord und die nördliche Schaar dem Haftorang

Digitized by Google

(Mars) anvertraut. Außer diesen vier Wächtern ist noch in Himmels Mitte der große Stern Mesch, Meschgah (Mithra, der Planet Venus) der König aller Sterne, Haupt und Beschützer aller. Vorzüglich eilt er, wenn Ahriman mit seinem Heer anrückt, dem Süden zu Hülfe; wahrscheinlich weil Venant der kleinste, folglich der schwächste Planet ist.

Diesen fünf Anführern ist noch ein allgemeiner Wächter, der an den Himmel gesetzte Hund Sura (Sirius) zugeordnet, der an der Brücke Tschinevad, d. i. vor dem Abgrunde des Duzahks, aus welchem Ahriman hervorbrechen wird, Wache hält, und folglich — als Firstern — sich nicht gleich den übrigen Wächtern bewegt.

Während Ormuzd alle diese Anstalten am Himmel traf, wurde das erste Zeitalter vollendet, und Ahriman sahe aus der finstern Tiefe seines Reichs alles, was Ormuzd gethan hatte. Schnell setzte er nun der Lichtschöpfung Ormuzd eine Schöpfung der Finsterniß entgegen, ein gräßliches Volk, unwerth der Schöpfung, doch gleich dem Lichtvolk an Zahl und Macht. So bald er seine Schöpfung vollendet hatte, erhob er sich voll Zorn, und wollte das ganze Lichtreich verschlingen. Ormuzd, welcher zwar alle das Elend vorauswußte, das Ahriman über seine Geschöpfe bringen würde, aber auch wußte, daß Ahriman endlich unterliegen müßte, bot ihm Frieden und suchte ihn zu bewegen, den unnützen Kampf aufzugeben; allein Ahriman stolz auf seine Macht, wählte den Krieg. Doch, geblendet von Ormuzd Herrlichkeit und Licht, und erschrocken beim Anblick der reinen Feruers heiliger Menschen; ward er überwunden durch Ormuzd starkes Wort, und sank zurück in den Abgrund der Finsterniß, wo er noch dreitausend Jahre, während des zweiten Zeitalters in Kleinmuth gefesselt lag.

Digitized by Google

Ormuzd vollendete nun seine Schöpfung auf der Erde. Sapandomad wurde Schutzgeist der Erde und diese selbst, als Hethra, Mutter alles Lebendigen. Khordad (der Mond) wurde König der Zeiten, der Jahre, Monde und Tage, und zugleich Schutzgeist des Wassers, das aus dem Quell Arduisur vom Albordj herabfloß. Der Planet Taschter bekam das Amt, das Wasser in Dünsten aus dem Meere empor zu heben, in Wolken zu sammeln und als Regen wieder herabfallen zu lassen; der Planet Satevis wurde ihm dabei zum Gehilfen gegeben. Dieser Wolkensammler genoß einer großen Verehrung. Amerdad wurde Schutzgeist der Vegetation überhaupt; aber der große Mithra wurde Schutzgeist der Befruchtung und Fortpflanzung in der gesammten organischen Welt; es lag ihm die Sorge ob: die Feruers zu den Körpern zu führen, welche sie beleben sollten. Schariver wurde Schutzgeist der Metalle, Serosch Beherrscher des Lufthimmels u. s. w.

Alles Irdische in der Lichtschöpfung Ormuzd bekam seinen Schutzgeist. Diese Schutzgeister waren in Ordnungen getheilt, hatten ihre Oberhäupter und Anführer, und ihre zugeordneten Gehilfen. Unter diesen Oberhäuptern zeichnen sich sieben, als Könige aller übrigen, die sieben Amschaspands, aus. Der erste unter ihnen, und zugleich Herr und Schöpfer der sechs übrigen, ist Ormuzd selbst. Die andern sechs, welche um Ormuzd Thron stehn, heißen: Bahman, Ardibehescht, Schariver, Sapandomad, Khordad und Amerdad — welche Namen höchst wahrscheinlich ursprünglich die sieben Planeten bezeichneten.

Mit diesen Einrichtungen auf der Erde ging das zweite Zeitalter der Welt vorüber. Während desselben hatte Ormuzd auch den großen Stier, den Urstier, hervorgebracht, und in denselben, als den Erstling der lebendigen Körperwelt, alle Keime des gesammten organischen Lebens gelegt.

Digitized by Google

Ahriman, beim Anfange dieses Zeitraums in sein Reich der Finsterniß zurückgeworfen, blieb während der ganzen Dauer desselben in Kleinmuth gefesselt und ruhig. Er hatte indeß der Lichtschöpfung eine Schöpfung der Finsterniß entgegengesetzt; jedem Lichtgeschöpf Ormuzd stand ein Geschöpf der Finsterniß gegenüber, eben so mächtig, eben so stark. Diese Nachtgeister waren eben so in Ordnungen getheilt, und standen eben so unter sieben Oberhäuptern, wie die Lichtgeister; Ahriman war eben so der Erste, König und Schöpfer der sechs übrigen Erzdevs, wie Ormuzd Erster und Schöpfer der Amschaspands war. Jeder dieser sechs Erzdevs, stand einem Amschaspand gegenüber; ihre Namen waren: Akuman, Ander, Savel, Nakaet, Tarik und Zaretsch.

So standen nun die Schöpfungen des Lichts und der Finsterniß in zwei großen Reihen zum Kampf gegen einander über. Da das Ende des zweiten Zeitalters nahte, wurde Ahriman von seinen Devs aufgefordert: den Kampf zu beginnen; er überzählte sein Heer zweimal, und da er nichts fand, den Feuers der reinen und heiligen Menschen entgegen zu setzen, sank er in seinen Kleinmuth zurück. Der Dev Dje forderte ihn abermals auf; er überzählte sein Heer aufs neue; aber der Gedanke an den reinen Menschen machte ihm Kummer. Endlich war das Zeitalter völlig verflossen; Dje forderte ihn wieder auf; er überzählte wieder sein Heer und sprang ohne Furcht in die Höhe, denn er wußte, daß seine Zeit gekommen war. Stolz griff er mit seinen Schaaren den Himmel, das Reich des Lichts an; aber nur er allein vermochte in den Himmel zu dringen, sein Heer blieb zurück. Ihn selbst ergriff ein Schauder, und er sprang in Gestalt einer Schlange vom Himmel auf die Erde herab, drang bis in den Mittelpunkt derselben, und fuhr in alles, was auf ihr befindlich war; vorzüglich in den erstgeschaffnen Stier, selbst in das Feuer, dieses

Digitized by Google

sichtbare Symbol Ormuzd und verunreinigte es mit Rauch und Dampf. Von der Erde strebte er nun mit allen Genossen gegen den Himmel an. Schon war ein Theil der Sterne in seiner Gewalt, sie wurden in Rauch und Dampf gehüllt, als er von Ormuzd und seinem Heer, vorzüglich durch die Hilfe der Feruers heiliger Menschen, nach neunzig Tagen und neunzig Nächten völlig geschlagen, und mit seinen Schaaren in den Abgrund des Duzahks zurückgeworfen wurde. Aber er blieb nicht darin; mitten durch die Erde bahnte er sich mit seinen Genossen einen Weg, und herrscht nun auf derselben, der Bestimmung des Unendlichen gemäß, mit Ormuzd gemeinschaftlich.

Schrecklich war die Zerstörung, welche er auf der Erde anrichtete, indem er alle Einrichtungen Ormuzd zu vernichten suchte; allein auch über ihn waltete der Rathschluß des Unendlichen, und gerade durch die Handlungen, durch welche er dem Lichtreich am meisten zu schaden trachtete, beförderte er die schnellere Entwickelung desselben. Es ist schon gesagt, daß er, indem er die Erde durchdrang, auch in den erstgeschaffnen Stier fuhr. Er beschädigte ihn so, daß er starb; aber bei seinem Tode trat aus seiner rechten Schulter Kajomorts der Urmensch hervor, und aus der linken Goscherun, die Seele des Stiers, die nun Schutzgeist des gesammten thierischen Lebens wurde. Aus dem Samen des Stiers bildete Ormuzd zwei andere Stiere, und aus diesen entwickelten sich alle reinen Thiergeschlechter der Erde; aus seinem Körper aber entwickelte sich das gesammte reine Pflanzenreich. Ahriman, der die Entwicklung der organischen Schöpfung selbst befördert hatte, setzte nun voller Wuth dieser reinen organischen Welt, eine unreine gegen über. Jedem reinen Thier setzte er ein unreines entgegen; so steht dem Hunde, diesem nützlichen Geschöpf Ormuzd, der schädliche Wolf gegen über; alle guten Thiere kommen

Digitized by Google

von Ormuzd, alle schädlichen von Ahriman. Dieser Gegensatz der reinen und unreinen Schöpfung erstreckt sich noch weiter; denn auch jeder guten und heilsamen Pflanze, gesellte Ahriman eine schädliche und unreine zu; und so stehen beide Schöpfungen, in zwei großen Reihen, als gut und böse, rein und unrein, Licht und Finsterniß gegen einander über und im stäten Kampf begriffen. In diesem Kampf setzte nun jeder Schöpfer seinen Thieren gewisse Oberhäupter vor, die er mit großen Kräften ausrüstete, ihre Untergebnen zu beschützen und den Feinden Schaden zuzufügen. Man dachte sich diese Oberhäupter ungeheuer groß, und ihre Gestalt aus den Gestalten verschiedener anderer Thiere zusammengesetzt.

Nur Kajomorts; dem Urmenschen, konnte Ahriman nichts entgegenstellen und so beschloß er ihn zu tödten. Dreißig Jahre hatte Kajomorts, der noch Mann und Weib zugleich war, nach dem Tode des Stiers gelebt, als Ahriman ihn angriff und so plagte, daß er starb. Aber auch hier beförderte Ahriman durch seine Unthat nur die Zwecke des Unendlichen, denn durch diesen Tod entwickelte sich erst das eigentliche Menschengeschlecht.

Als Kajomorts starb, fiel sein Same auf die Erde; die Sonne reinigte ihn, und Sapandomad und Nerioseng wachten über ihn als Schutzgeister. Nach vierzig Jahren ließ Ormuzd daraus einen Baum hervorwachsen, gleich einer Reivas-Pflanze, der zehn Jahre zu seinem Wachsthum gebrauchte. Der Baum war gestaltet, wie Mann und Weib in ihrer Vereinigung, und trug statt der Früchte zehn Menschenpaare; davon wurden Meschia und Meschiane die Stammeltern des ganzen Menschengeschlechts. Beide waren anfänglich unschuldig und für den Himmel geschaffen; erkannten Ormuzd als ihren Schöpfer, und ehrten ihn und seine Lichtwesen; aber Ahriman verführte sie. Sie genoßen Milch von einer Ziege, und schadeten sich dadurch; dann brachte ihnen Ahriman, dreister durch den Erfolg, Früchte,

Digitized by Google

sie genossen dieselben und verloren dadurch hundert Glückseligkeiten, und nur eine blieb ihnen noch. Das Weib war die erste, welche den Devs förmlich opferte. Nach funfzig Jahren bekamen sie Kinder, Siahmak und Veschak, und starben hundert Jahr alt. Für ihre Sünde müssen sie in der Hölle Strafe leiden, bis zur Auferstehung.

Das Menschengeschlecht, durch die Sünde seiner ersten Eltern sterblich und unglücklich geworden, nahm dennoch einen höchst interessanten Standpunkt ein. In der Mitte, zwischen der Lichtwelt Ormuzd und der Nachtwelt Ahrimans, steht der freie Mensch, seiner eignen Wahl überlassen. Als Geschöpf Ormuzd kann und soll er gut und heilig seyn, und seinen Schöpfer im Kampf gegen den Fürsten der Finsterniß unterstützen; allein Ahriman und seine Genossen umlauern ihn Tag und Nacht und suchen ihn zu verführen, um dadurch das Reich der Finsterniß zu erweitern und mächtiger zu machen. Der schwache Mensch würde diesen Verführungen, denen schon seine ersten Stammältern erlagen, nicht widerstehen können, hätte sich die Gottheit nicht seiner erbarmt und ihm durch eine außerordentliche Offenbarung ihren Willen, das Lichtgesetz Ormuzd bekannt gemacht. Beobachtet der Mensch die Vorschriften dieses Gesetzes, so kann er sich weit über alle Nachstellungen der Devs erheben, und steht unter dem unmittelbaren und mächtigen Schutz Ormuzd und seiner Lichtgeister. Die Hauptsumme des Lichtgesetzes ist: rein denken, rein reden und rein handeln. Ormuzd ist der Urquell aller Reinheit, und alles, was von ihm kommt, ist rein; Ahriman ist der Urquell aller Unreinheit, und alles, was von ihm herkommt, ist unrein; daher theilt sich die ganze Körperwelt, je nachdem sie von Ormuzd oder von Ahriman herkommt, in die reine und unreine, und die körperliche Reinheit hat denselben Werth, wie die moralische Reinheit. Daher die Umständlichkeit und Menge der gesetzlichen Vor-

Digitized by Google

schriften zu Reinigungen des Körpers und der ganze, vorzüglich sich auf diesen Punkt beziehende, äußere Gottesdienst.

Die Seelen der Menschen oder ihre Feruers, wurden von Ormuzd im Beginn der Schöpfung hervorgebracht, und wohnen in Gorodman, d. i. auf dem vesten Gewölbe des Himmels, in Ormuzd Lichtreich. Aber sie müssen vom Himmel herabsteigen, um sich mit einem menschlichen Körper zu vereinigen, und in ihm durch dieses Leben eine Prüfungswanderung machen, die „der Weg zu beiden Schicksalen" ist. Denn, zu einem ewigen Leben bestimmt, werden diejenigen, die hier Gutes gethan haben, nach dem Tode belohnt; die aber Böses gethan haben, werden bestraft. Die guten Seelen werden gleich bei ihrer Trennung vom Körper, von guten Geistern empfangen, und unter dem Schutz des Hundes Sura zur Brücke Tschinevad geleitet; die Bösen werden von Devs hieher geschleppt. Hier hält Ormuzd Gericht über die Seelen, und spricht ihr Urtheil. Die gerecht erfundnen gehn über die Brücke zum Wohnsitz der Seligen, wo sie mit Jauchzen von den Amschaspands empfangen werden; die bösen stürzen in den Abgrund des Duzahks herab, wo sie von den Devs oder Teufeln geplagt werden. Die Dauer dieser Strafe wird, ihren Verbrechen gemäß von Ormuzd bestimmt; manche werden vorzüglich durch die Gebete und guten Werke ihrer Anverwandten, oder anderer heiligen Menschen früher erlöst, die meisten müssen bis zu der Auferstehung der Todten beim Ende der Welt hier aushalten.

Dies Ende der Welt führt Ahriman selbst herbei, nachdem er während der letzten dreitausend Jahre die höchste Gewalt ausgeübt, und die Menschen ganz unsäglich geplagt hat. Er hatte, wie es scheint, schon bei seinem ersten Angriff auf den Himmel, sieben Schweifsterne oder Kometen hervorgebracht, die er den sieben Planeten entgegensetzte,

Digitized by Google

(die sieben Erzdevs den sieben Amschaspands). Diese setzen noch jetzt ihre Irrbahnen am Himmel fort, suchen zu schaden, wo sie können und erfüllen, wenn sie der Erde sichtbar werden, alles mit Furcht und Schrecken. Da sie aber bei der Niederlage Ahrimans überwunden wurden, hat Ormuzd Vorkehrungen getroffen, daß sie nicht schaden können. Er hat sie den sieben Planeten unterworfen und ihnen diese als Wächter vorgesetzt. Die Sonne bewacht den Schweifstern Dodidom Muschever und hält ihn auf seiner Bahn in Schranken gebunden, daß er nur wenig Uebles vermag. Der Mond bewacht den Schweifstern Gurzscher, und so hat jeder Planet seinen Untergebnen, über welchen ihm die Aufsicht anvertraut ist. Alles bleibt nun in dieser Ordnung bis nach dem Rathschluß des unendlichen Wesens der letzte Zeitraum der Weltdauer verflossen ist, und Ahriman allein herrscht. Dann wird der Komet Gurzscher von seinem Wächter, dem Monde sich losreißen, auf die Erde herabstürzen, und durch den allgemeinen Brand, den er bewirken wird, das Ende der Welt herbeiführen. Ehe dies geschieht, wird Ormuzd durch den Propheten Sosiosch, als einen Erlöser der Menschen diese in Schutz nehmen, eine allgemeine Bekehrung zu dem Gesetz Ormuzd und die allgemeine Auferstehung aller Todten bewirken. Mit Sehnen und Adern wird Ormuzd die Gebeine aufs neue bekleiden, und Gatten, Geschwister und Verwandte werden sich wieder erkennen. Nun geht aber die große Scheidung der Gerechten von den Sündern vor sich; dabei wird der Vater von seiner Geliebten, die Schwester vom Bruder, der Freund vom Feinde geschieden werden; der eine wird gerecht, der andre Sünder seyn.

Ahriman, der bei dem Herabstürzen des Kometen, nur seinen Zweck der Verheerung vor Augen hatte, diente hier abermals wider seinen Willen dem unendlichen Wesen als Werkzeug gegen sich selbst; denn der allgemeine Brand,

Digitized by Google

welchen der Komet verursacht, verwandelt die ganze Erde in einen Metallstrom, der brennend in das Reich Ahrimans hinabstürzt. Alle Wesen müssen nun durch diesen Strom gehen, die Gerechten durchwaten ihn, wie einen Strom warmer Milch, und gehen über in den Wohnsitz der Seligen; aber alle Sünder werden mit dem Strome fortgerissen zu dem Abgrunde des Duzahks; hier brennen sie drei Tage und drei Nächte, dann sind sie gereinigt, rufen zu Ormuzd und werden in den Himmel aufgenommen.

Nur Ahriman und seine Genossen, die gleichfalls durch den flammenden Metallstrom in den Duzahk hinabgerissen worden, bleiben darin, bis der ganze Duzahk durch dies alles verzehrende Feuer ausgebrannt und alles Unreine in ihm völlig vernichtet ist. Dann werden auch Ahriman und seine Genossen gereinigt seyn und zu Zervane Akerene zurückkehren; alles Böse ist nun, wie alle Finsterniß verschwunden.

Aus dem erlöschenden Feuer geht nun eine schönere Erde hervor, rein und vollkommen, wie die verbrannte bei ihrer ersten Schöpfung war und für die Ewigkeit bestimmt. Ormuzd als der Erste, und Ahriman, ihm unterworfen, werden nun mit ihren Geschöpfen auf der neuen Erde als Priester des unendlichen Urwesens wandeln, ihm Loblieder singen und das Lichtgesetz üben.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung. Zweiter Abschnitt.

Entwicklung und nähere Bestimmung der einzelnen, in der heiligen Sage enthaltenen Lehren und Sätze, mit Hindeutung auf ihren systematischen Zusammenhang.

I.

Zervane Akerene als Urgrund aller Dinge; Ormuzd und Ahriman, Licht und Finsterniß, seine ersten Geschöpfe.

Daß Zervane Akerene, die ungeschaffene Zeit als Urgrund aller Dinge, als schlechthin unendliches Wesen, Ormuzd und Ahriman hervorgebracht haben, ist eine unzweideutige Lehre der Zendbücher. Wenn daher Creuzer in seiner Symbolik annimmt, daß schon sehr früh in Persien eine esoterische und exoterische Lehre statt gefunden habe, und in Beziehung darauf fortfährt: „dürfen wir uns wundern, wenn die Zendbücher entweder ganz bestimmt von „der Zweiheit ausgehn, oder von Ormuzd so unbestimmt „reden, daß man nicht weiß, ob er als oberste Einheit zu „nehmen ist, der Bun-Dehesch dagegen ganz bestimmt „Zervane Akerene als Urgrund setzt, der die Zweiheit, „d. i. Ormuzd und Ahriman bedingt? Daß beide Ansichten altpersisch sind, kann keinem Zweifel erliegen [1];" so können wir dieser Meinung nicht beitreten.

Es kommt hier darauf an, ob 1) Zervane Akerene erst im Bun-Dehesch als Urgrund aller Dinge gesetzt ist,

1) Creuzers Symbolik u. s. w. B. II. S. 199.

Digitized by Google

und nicht schon als solcher in den Zendschriften vorkommt? und 2) ob in den Zendbüchern die Lehre von Ormuzd so unbestimmt vorgetragen wird, daß man nicht weiß, ob er nicht selbst als oberste Einheit zu nehmen ist. Wir wollen beide Fragen genau untersuchen.

Wir besitzen, wie in der Einleitung gezeigt worden, von den Religionsschriften des Zendvolks nur unzusammenhängende Bruchstücke. Das einzige Buch, welches wir vielleicht ganz oder doch ziemlich vollständig besitzen, der Vendidad, ist der Gesetzgebung gewidmet und handelt von Religionslehren nur beiläufig. Wenn in diesen Bruchstücken nun auch wirklich das Verhältniß zwischen Zervane Akerene und Ormuzd nicht ganz deutlich bestimmt wäre, so könnte man doch unmöglich den Schluß machen: dies Verhältniß sey überhaupt in den Zendschriften nicht bestimmt ausgedrückt gewesen. Vielmehr müßte der Standpunkt, auf welchen Ormuzd in diesen Schriften überhaupt gestellt ist, auf das schliessen lassen, was in den verlornen Schriften von jenem Verhältniß bestimmt seyn mußte.

Allein in den Bruchstücken der Zendschriften, wie wir sie besitzen, ist Zervane Akerene nicht allein deutlich von Ormuzd unterschieden, sondern bestimmt als Urgrund aller Dinge, und als Schöpfer des Ormuzd und Ahrimans gesetzt. Die Hauptstelle findet sich im Vendidad selbst. Hier werden Ormuzd, im Gespräch mit Ahriman, folgende Worte in den Mund gelegt: „Ahriman, Vater „des bösen Gesetzes, das in Herrlichkeit verschlungene Wesen, „Zervane Akerene hat dich geschaffen; durch seine Größe „sind auch die Amschaspands worden, die reinen Geschöpfe, „heiligen Könige. Ich sprach Honover, und setzte die „Schöpfung fort [2]." Diese Stelle ist zu klar, als daß wir uns lange dabei verweilen sollten. Zervane Akerene

2) Vendidad Farg. XIX. 3. T. B. 2. p. 376.

Digitized by Google

schuf Ahriman und die Amschaspands, unter welchen Ormuzd, nach allen Zendschriften, der Erste ist, und dieser setzte dann — nach Zervans Willen — die Schöpfung fort. Wollte man, um den so klaren Worten eine andre Deutung zu geben, annehmen: Ormuzd spräche hier von sich selbst in der dritten Person, unter dem Namen Zervane Akerene, so fiele ja selbst die Zweiheit und der ganze Kampf weg, worauf in den Zendbüchern alles beruht, und der nur gedacht werden kann, wenn man Ormuzd und Ahriman auf eine Stufe, und mit ähnlichen Kräften gegen einander setzt. Die Stellen der Zendschriften, welche von Ormuzd auf eine Art reden, als werde er als schlechthin höchstes Wesen betrachtet, lösen sich, wie wir in der Folge deutlich zeigen werden, in der höhern Ansicht des ganzen Systems auf, nach welchem der Parse in der gesammten Natur und Ormuzd, als ihrem Schöpfer, nichts als Zervane Akerene selbst sahe und verehrte; und alle Handlungen Ormuzd und seiner Lichtwesen Zervane Akerene selbst zuschrieb. Eben so sehen die Hindu in Brahma, Schiven und Vischnu den Ewigen selbst.

So deutlich nun das Verhältniß Zervanes gegen Ormuzd, als des Schöpfers gegen sein Geschöpf mit klaren Worten ausgesprochen wird, so geht dies auch aus dem ganzen System unwiderleglich hervor. Der Kampf zwischen Ormuzd und Ahriman, von dem alle Blätter der Zendbücher handeln, der Wechsel der Obergewalt beider, im Lauf der Zeitalter der Welt, der in so unzähligen Stellen deutlich gelehrt wird, setzen offenbar Ormuzd und Ahriman, auf eine Stufe, als Zweiheit gegen einander. Die Zendbücher müssen daher unbedingt von der Zweiheit ausgehn, oder es muß ein drittes Wesen geben, das selbst der Zweiheit zum Grunde liegt. Nun wird in der angeführten Stelle des Vendidad Zervane Akerene geradezu der Schöpfer Ahrimans genannt und muß folg-

Digitized by Google

lich jenes höhere Urwesen seyn. Wir halten uns daher berechtigt, Zervane Akerene als höchstes Urwesen und Ormuzd und Ahriman als seine Geschöpfe zu betrachten. Noch genauer werden wir diese Lehre bei der besondern Untersuchung über Ormuzd entwickeln; wo es sich zeigen wird, daß die Zendbücher ihn überall nur als ein Geschöpf darstellen, indem sie ihm einen Feruer und einen Körper beilegen.

So klar dies Verhältniß zwischen Zervane und Ormuzd nun auch ist, so findet sich doch eine Stelle in den Zendschriften, welche auf eine geheime wirklich esoterische Lehre über das Verhältniß beider Wesen zu einander schließen läßt. Sie steht im Izeschne Ha XXXVI. Die Rede ist von dem Feuer Druazeschte, und da heißt es: „Ich „nahe mich Dir, kräftig wirkendes Feuer (Druazeschte) „seit Urbeginn der Dinge. Grund der Einigung zwischen „Ormuzd und dem in Herrlichkeit verschlungenen Wesen, „welche ich mich bescheide nicht zu erklären [3]).“ Was hier unter dem Ausdruck: Einigung, zu verstehen sey, möchte schwer zu enträthseln seyn, zumal da wir den Ausdruck der Urschrift nicht kennen und die Uebersetzung hier wenig bestimmt scheint. Was auch irgend gemeint seyn mag, das oben erklärte Verhältniß zwischen Zervane (denn dies Wesen kann hier nur unter dem in Herrlichkeit verschlungenen Wesen verstanden werden) und Ormuzd, kann nicht darin begriffen werden; denn das wird offen gelehrt; hier ist aber die Rede von einer geheimen Lehre, wenigstens kann man den Nachsatz so deuten. Anquetil du Perron und Kleuker übersetzen: „welche ich mich bescheide nicht zu er„klären.“ In der Note wird übersetzt: „was ich nicht erkläre, ob ich es gleich weiß.“ Die Zendworte werden indeß selbst angeführt und heißen: jem akhtôïôé dâonghe oder

3) Zend-Aveſta B. 1. S. 169.

Digitized by Google

daonghé, d. i. also wörtlich: welche ich nicht erkläre (aber) geben (erklären) könnte. Es liegt also allerdings eine Anspielung in den Worten auf eine geheime Lehre, die dem Verfasser zwar bekannt ist, die er aber nicht öffentlich auszusprechen wagt. Wir werden auf die nähere Untersuchung dieses Punktes in der Folge zurückkommen.

Merkwürdig ist hier noch, daß sowohl das große Urwesen als die beiden zuerst von ihm hervorgebrachten großen Wesen, keine eigentlichen Namen haben. Zervane Akerene, ungeschaffne Zeit heißt das Urwesen nur in Bezug auf seine Dauer und zur Unterscheidung von allen übrigen Wesen, welche alle geschaffen waren; ganz gleichförmig wird dies Urwesen im Schastah des Brahma nur: der Ewige, Anbeginnlose genannt. Der Weltschöpfer heißt Ehoré Mezdao, der große Erzherr oder König; woraus dann in der Folge erst im Parsi der Name Hormusd oder Ormuzd durch Zusammenziehung entstand, welcher aber eigentlich nur seine Macht bezeichnet. Das böse Wesen heißt schlechthin: der Quell des Uebels, „Petiaré enghre menioſch" woraus dann gleichfalls im Parsi durch Zusammenziehung der Name Ahriman entstand, der sich gleichfalls nur auf die Wirkungen dieses Wesens bezieht. Erst im Pehlwi bekommt Ormuzd den eigenthümlichen Namen Anhuma, welcher, was sehr merkwürdig ist, in dieser Sprache zugleich den Planeten Jupiter bedeutet, (den Wolkensammler) und vielleicht in dem Hammon, Ammon oder Amun der Aegypter einen Anklang findet.

Noch müssen wir die Stellung Ormuzd und Ahrimans gegen einander, und ihre sinnliche Darstellung als Licht und Finsterniß genauer betrachten.

Der Körper Ormuzd ist das Licht [4]). Licht wird

4) Vendidad Farg. XIX. Z. A. B. 2. p. 377.

Digitized by Google

überall verbreitet durch das Feuer, folglich ist Ormuzd im Feuer; es ist die äußere Hülle seines Körpers, der Sohn, der Glanz Ormuzd; und dieser ist überall gegenwärtig, wo Feuer ist. Aus diesen Begriffen fließt der ganze Feuerdienst des Zendvolks. Der Körper Ahrimans ist Finsterniß; und wo Finsterniß ist, ist auch Ahriman gegenwärtig. Daher wurde er aus den Tempeln und Wohnungen durch die ewig brennenden, heiligen Feuer verscheucht, und die Gegenwart Ormuzd erhalten.

Der Gegensatz zwischen Licht und Finsterniß stellte sich dem sinnlichen Menschen in der ganzen Natur dar. Das Licht war wohlthätig und beförderte alle Geschäfte des Menschen; es öffnete die Blüthen der Gewächse, welche sich am Abend wieder schlossen; es verscheuchte die wilden reissenden Thiere, welche die Nacht unsicher und gefährlich machten, und gab dem Hirten und seinen Heerden Sicherheit. Daher war das Licht gut und der Beherrscher, der Schöpfer und Quell des Lichts, der Gute; der Beherrscher und Quell der Finsterniß aber der Böse, der Schadensuchende. Diese Ideen mußten sich von selbst, ohne alles Nachdenken, aufdringen und man schloß augenscheinlich: das Licht ist gut, weil es Licht ist und die Finsterniß ist böse, weil sie Finsterniß ist. Daß diese Ansicht unter dem Zendvolk uralt ist, kann nicht geläugnet werden; gleichwohl steht sie mit der heiligen Sage, so wie wir sie aus den Zendschriften gezogen haben, in mannigfaltigem Widerspruch. Ist Ahriman böse, weil er Finsterniß ist, so kann er auch nie gut, sondern muß vom Anfang seines Daseyns an böse gewesen seyn. Diese Meinung wird auch in manchen Stellen der Zendbücher klar ausgesprochen, z. B. im Bun-Deheſch. „Ahriman, heißt es, auch durch Zervane da, wohnte „mit seinem Gesetz in den Finsternissen; er hat immer

Digitized by Google

„geschlagen und ist von jeher böse gewesen 5)." Denselben Begriff hatte auch Plutarch aus dem Theopomp geschöpft, wenn er schreibt: „Ormuzd ist aus dem „reinsten Licht (ἐκ τῦ καθαρωτατῦ φαῦς) Ahriman aus der Finsterniß (ἐκ τῦ ζόφυ) geboren (γεγονως) und beide streiten mit einander 6)."

Konnte der Parse sich aber wohl denken, daß das höchste Wesen Ahriman als böse erschaffen habe? oder setzt diese Lehre wirklich, wie Creuzer behauptet, die Lehre von der Zweiheit als uraltes Grundprincip bei den Persern voraus? Ging es vielleicht dem Princip der Einheit voraus, und wurde nur in der Folge durch dasselbe verdrängt? Wenn dies auch nicht völlig zu erweisen seyn sollte, so ist es höchst wahrscheinlich, und wir werden in der Folge zeigen, daß sich in den Zendschriften Spuren von einem uralten, bloß sinnlichen System, das sich von dem in diesen Schriften herrschenden geistigern philosophischern System sehr unterscheidet, allerdings anzutreffen sind; daß jedoch die heilige Sage, so wie sie in den Zendbüchern enthalten ist, beide völlig in einander verschmilzt. Manche Lehren machen die Verschiedenheit der Grundprincipien, aus denen sie floßen, in ihrer Ausbildung sehr bemerkbar und führen zu Widersprüchen. Dies ist nun insbesondere der Fall mit der Lehre von Ahriman. Denn ist Ahriman ursprünglich böse, und böse weil er Finsterniß ist; so muß er auch, wenn einst Ormuzd ihn völlig überwindet und alle Finsterniß vertilgt, selbst vernichtet werden; denn vernichten kann man die Finsterniß wohl durch das Licht, sie selbst aber nie in Licht verwandeln. Diese Ansicht findet sich auch in den Zendbüchern und namentlich im Setul-Jescht (c. 6) obwohl im Widerspruch mit einer Menge anderer

5) Bun-Dehesch I. 3. A. B. 3. p. 56.
6) Plutarch. de Isid. et Osir. C. 11.

Digitized by Google

Stellen, klar ausgesprochen. „Ich zerstöre — sagt Or„muzd — die Finsterniße; ich zerstöre das Oberhaupt „derselben (Ahriman)“ und nach Anquetil du Perrons Zeugniß giebt es unter den Parsen noch bis auf den heutigen Tag eine Secte, welche die Vernichtung Ahrimans beim Ende der Welt, annimmt.

Die herrschende Meinung, in den Zendschriften, entfernt sich weit von diesen Begriffen. Die simlichen Vorstellungen von Licht und Finsterniß werden nur symbolisch verstanden und alles auf die moralischen Begriffe von gut und böse zurückgeführt. Ormuzd ist nun Licht, weil er gut ist und Ahriman ist Finsterniß, weil er böse ist. Wenn man bei der vorigen Ansicht auch von dem Princip der Einheit ausging, so ließ es sich wohl denken: der Ewige habe Licht und Finsterniß erschaffen, weil die Wahrnehmung desselben sich unmittelbar aufdrang; und gut und böse erschienen dann nur als Folgen, die man sich als nothwendig, oder auch aus Freiheit der Urheber entstehend, denken konnte. Bei der zweiten Ansicht aber war der Gedanke: der Unendliche habe das böse Wesen schon böse erschaffen, mit dem Begriff unvereinbar, den man sich von diesem Urwesen bildete. Die Lehre von Ahriman erhielt jetzt eine andre Gestalt. Er war nun zuerst gut und als Licht geschaffen; wurde freiwillig böse, und Finsterniß; und wird endlich überwunden, wieder gut und Licht werden. Daß auch diese Lehre uralt ist, beweist das alte System der Brahmanen, worin sie in Bezug auf alle abgefallenen Geister herrschend ist.

Daß Ahriman ursprünglich gut war und nur durch Mißbrauch seiner Freiheit böse wurde, wird in den noch vorhandenen Zendbruchstücken nirgends mit deutlichen Worten gelehrt; es finden sich aber erstens: deutliche Anspielungen auf diese Lehre; sie wird zweitens durch ihr Daseyn in dem, so nah verwandten, indischen System bestätigt,

Digitized by Google

und muß drittens bei der deutlich ausgesprochnen Lehre, von der Bekehrung Ahrimans, nothwendig vorausgesetzt werden. Eine Anspielung auf jene Lehre liegt offenbar in einer Stelle im Izeschne, in welcher diese Worte Goscheruns, der Seele des Urstiers, oder hier noch, weil vom Urbeginn, also einer Zeit vor der Schöpfung der Körperwelt (mehr will der Ausdruck wohl nicht sagen) die Rede ist, angeführt werden: „Im Urbeginn, heißt es, sprach ich „zum Himmel, da Nacht noch nicht geboren war, „daß man rein im Wort, im Gedanken und in der That „seyn müsse [7]." Der Zweck dieser Rede ist, die große Heiligkeit Goscheruns zu beweisen, der schon das Licht anerkannte zu einer Zeit, wo Nacht noch nicht geboren war, d. i. wo Ahriman noch nicht abgefallen, weil noch kein Böses, keine Nacht vorhanden war [8]. Da nun Ahriman schlechterdings älter angenommen werden muß, als die Geschöpfe, welche Ormuzd hervorbrachte, so folgt aus der Stelle klar, daß der Verfasser Ahriman nicht ursprünglich böse glaubte, weil es sonst keine Zeit für Goscherun geben konnte, wo die Nacht noch nicht geboren war.

Die Hinweisung auf das indische System ist hier von Wichtigkeit. Unwiderleglich liegt in diesem die Idee zum Grunde: daß alles Böse und alles Uebel in der Welt seinen letzten Grund in dem eigenwilligen Mißbrauch der Freiheit höherer Geister liege, und die ganze Lehre von der Bestrafung des Bösen und der Belohnung des Guten, und von

7) Izeschne, Ha XXX. Z. A. B. 1. p. 156.

8) Da offenbar die Bruchstücke im Zend von mehren Verfassern herrühren, können Widersprüche, wie folgende, in obigen Worten enthaltene, nicht auffallen. Goscherun ist hier, in seinem Feruer, schon vorhanden „im Urbeginn, wo Nacht noch nicht geboren war" und doch beginnt Ormuzd die Schöpfung, wozu auch Goscherun gehört, erst nachdem Ahriman abgefallen war.

Digitized by Google

dem Menschen überhaupt ist allein auf diese Grundidee gebaut. Dies ist nun eben der Fall in der Zendsage, wo alle diese Lehren auf dieselbe Idee bezogen werden müssen, wenn man sie überall erklärlich finden will. So wird z. B. das Böse in Ahriman schlechthin als ein freiwilliges, als etwas dargestellt, wo er bloß anders zu wollen braucht, um es verschwinden zu machen. Wäre es sonst nicht Unsinn, wenn die Sage Ormuzd dreimal den Versuch machen läßt, Ahriman durch Vorstellungen zu bekehren, und ihn ohne Kampf, zum Guten zurück zu bringen? Er verwirft die Anerbietungen Ormuzd mit freier Willkühr und kehrt nur, durch das Feuer der Erfahrung belehrt, zum Guten zurücke.

In dieser endlichen Bekehrung Ahrimans liegt nun der entscheidende Beweis: daß er ursprünglich gut war und nur freiwillig das Böse wählte. Eins setzt das andre nothwendig voraus. War Ahriman nicht freiwillig, durch Abfall von seinem Schöpfer böse geworden, so mußte er böse erschaffen seyn. Dann wäre aber der ganze Kampf zwischen dem Guten und Bösen in der Welt eine bloße Spiegelfechterei. Zervane schuf Ahriman böse, damit er kämpfen und verführen konnte, und schafft ihn dann um, macht ihn wider seinen Willen gut, damit der Kampf aufhören muß. Wie verträge sich die ganze moralische Seite des Systems mit solchen Begriffen? daß im urältesten, blos sinnlichen, System, wo nur von Tag und Nacht die Rede war, Begriffe der Art vorhanden seyn konnten, ist denkbar; denn jenes ganze System hatte mit der Moralität wohl wenig zu schaffen.

Die endliche Bekehrung Ahrimans wird in sehr vielen Stellen auf das deutlichste gelehrt. Wir heben hier nur eine aus, weil sie völlig zum Beweise hinreicht. „Beim „Einbruch des Weltendes wird selbst der Grundärgste aller „Darvands rein und herrlich und himmlisch werden. Ja,

Digitized by Google

„herrlich wird er werden, der Lügner, der Böſewicht; heilig „wird er werden und himmliſch und herrlich, der Grauſame. „Er wird nichts ſeufzen, als Reinheit und vor aller Welt „ein großes, großes Opfer von Lobpreis und Erhebung „Ormuzd bringen [9]." Alſo nicht allein Zervane, ſondern ſelbſt Ormuzd wird Ahriman ſich unterwerfen, aber doch zugleich mit dieſem als Prieſter dem Zervane-Akerene dienen [10].

So klar nun auch, vielleicht gegen die ältere Meinung von der Vernichtung Ahrimans, die Lehre von ſeiner ewigen Fortdauer und ſeiner Bekehrung ausgeſprochen iſt; ſo theilen ſich die Parſen abermals in Bezug auf ſeine Geſchöpfe in zwei Partheien. Eine Parthei behauptet: Ahriman allein wird ſich bekehren und als gut fortdauern, ſeine Geſchöpfe aber werden alle vernichtet werden. Dieſe Meinung wird ſelbſt im Bun-Deheſch deutlich ausgeſprochen: „Ahrimans Genoſſen, heißt es, werden, wenn einſt „die Todten leben, ſchwinden [11]." Die andere Parthei will den Ausdruck: ſchwinden bildlich erklärt wiſſen; ſie werden ſchwinden als böſe, um als gut fortzuleben; allein man ſieht das Gezwungene in dieſer Erklärung. Eine andere Stelle im Bun-Deheſch ſpricht indeß eben ſo deutlich die Fortdauer, wenigſtens der ſieben Erzdews aus [12], muß nun aber von der anders meinenden Parthei eine eben ſo gezwungene Erklärung leiden. Es geht den heiligen Schriften der Parſen nicht beſſer, wie den heiligen Schriften der Juden und Chriſten, wo oft gleichfalls der Grundſatz: daß kein Widerſpruch darin ſtatt finden könne, die gezwungenſten Erklärungen herbeiführt.

9) Izeſchne Ha XXX. Z. A. B. 1. p. 157.
10) Bun-Deheſch XXXI. Z. A. B. 3. p. 115.
11) Bun-Deheſch I. Z. A. B. 3. p. 56.
12) Bun-Deheſch XXXI. mit der Anmerkung. Siehe S. 115.

Digitized by Google

Die Meinung: daß auch Ahrimans Geschöpfe sich bekehren und fortdauern werden, wird in mehreren Stellen gelehrt. So heißt es im Izeschnè: „Am Ende (der Welt) „zur Auferstehung wird er (Ahriman) Aveſta sprechen, „Ormuzd Gesetz üben und es selbst in den Wohnungen „der Devs einführen [13])." Daß unter Devs hier nun wirkliche Devs, Geschöpfe Ahrimans, und nicht Devmenschen, d. i. von Devs verführte Menschen verstanden werden, ist daraus klar, daß nach dem ausdrücklichen Zeugniß des Bun-Dehesch die Bekehrung Ahrimans erst dann erfolgen wird, wenn schon alle verdammten Menschen begnadigt und in den Himmel aufgenommen sind [14]). Werden die Devs sich nun aber bekehren, so werden sie auch begnadigt werden, weil kein Grund vorhanden seyn würde, sie zu vernichten.

Da übrigens die Lehre von der Fortdauer der Geschöpfe Ahrimans nicht ihn selbst betrifft, so müssen wir hier davon abbrechen, werden aber in der Folge beweisen, daß ihre Fortdauer nur bedingt angenommen wurde.

13) Izeschne Ha XXXI. Z. A. B. 1. p. 160.
14) Bun-Dehesch XXXI. Z. A. B. 3. p. 115.

Digitized by Google

II.

Von der Geisterwelt, oder der Welt der Feruers, und ihren Verhältnissen zu der Körperwelt.

Die Lehre der Zendschriften von der Welt der Feruers, oder dem Geisterstaat Ormuzd, welcher der irdischen körperlichen Welt vorherging, ist nicht ohne Dunkelheiten. Alles was davon vorkommt, wird nur beiläufig gesagt, und es entdecken sich manche Schwierigkeiten, wenn man aus den hie und da hingeworfenen einzelnen Zügen ein Bild des Ganzen zusammensetzen will.

An mehrern Orten in den Zendschriften werden deutlich „die beiden reinen Welten Ormuzd" genannt [1]) und so die Welt der Feruers von der darauf folgenden irdischen, oder Körperwelt unterschieden. Gewöhnlich heißt die erstere auch die Himmelswelt, jedoch liegt bei dieser Benennung eine besondere Beziehung zum Grunde, die wir erst bei der Lehre vom Menschen vollständig entwickeln können.

Was verband man nun überhaupt für einen Begriff mit dem Worte: Feruer und was für ein Verhältniß nahm man zwischen den Feruers und der Körperwelt an?

Alles, was in der Zeit einen Anfang genommen hatte, d. i. alles, was durch Zervane Akerene, durch die ungeschaffne Zeit (die also selbst keinen Feruer hatte) da war, hatte einen Feruer. Ormuzd selbst, als Geschöpf hatte seinen Feruer und seinen Körper [2]). Die Amschaspands und alle Izeds des Himmels, d. i. alle Gestirne hatten ihre Feruers [3]). Auch das Feuer, die reinen Wesen:

1) Iz. Ha 31. Zend-Aveſta B. 1. S. 160.
2) Vendidad. Farg. XIX. Zend-Aveſta B. 2. S. 377.
3) Izeſchne Ha 23. Z. A. B. 1, S. 145.

Digitized by Google

Wasser, Erde, Bäume, Heerden u. s. w. haben Feruers [4]). Auch alles, was sonst auf der Erde lebte, der Urstier, Kajomorts, der Urmensch [5]), und alle Menschen, welche gelebt haben, noch leben und leben werden, haben ihre Feruers. „Die Feruers seit Urbeginn da, heißt es, sind „an allen Orten, in den Straßen, in den Städten, in den „Provinzen u. s. w. [6])." Kurz die ganze Körperwelt, wie sie ist und in den organischen Reichen nach und nach durch Fortpflanzung sichtbar wird, war schon lange vor dem Anfange der Körperwelt, als ein von Ormuzd geschaffnes Ganzes vorhanden.

Der Begriff von den Feruers läßt sich daraus im Allgemeinen ziemlich bestimmen. Der Feruer ist das feinere, geistige Vorbild (Prototyp) des gröbern, körperlichen Wesens der irdischen Welt; die Körperwelt überhaupt nur grobes Nachbild jenes geistigen Vorbildes. Natürlich legte man jedem Feruer eben die Gestalt bei, welche das körperliche Wesen zeigte, in welchem er sichtbar wurde; und der Feruer war daher kein Geist nach unsern Begriffen. Allein der Begriff eines Geistes, wie die neuere Philosophie ihn körperlos bestimmte, war den Völkern des hohen Alterthums undenkbar; und selbst Ormuzd und die Amschaspands wurden, wie wir in der Folge sehen werden, in menschlichen Gestalten, obwohl von unendlich feiner Materie gedacht.

Wie lange dieser Geisterstaat bestanden habe, ehe nach dem Rathschluß des unendlichen Wesens die Schöpfung der Körperwelt ihren Anfang nahm, wird nirgend angedeutet; doch darf man sich, in Bezug auf die Lehre der Hindu, diesen Zeitraum eben nicht klein denken.

4) Izeschne Ha 23. Z. A. B. 2. S. 258.
5) Iz. Ha 24. Z. A. B. 1. S. 147.
6) Iz. Ha 23. Z. A. B. 1. S. 145.

Digitized by Google

Das Verhältniß dieser geistigen, unsichtbaren Vorwelt, zu ihrem sichtbaren Nachbilde in der Körperwelt, wird sehr bestimmt ausgesprochen. Die Feruers sind das Princip der Regbarkeit und des gesammten Lebens in der Körperwelt. Wo immer sich Leben regt, da sind die Feruers thätig; sie machen das Wasser fließen und bewirken seine Fruchtbarkeit, durch sie wachsen Pflanzen und Bäume, durch sie vermehren sich die Heerden u. s. w. Sie sind es, welche Wolken und Winde, ja Sonne, Mond und Sterne ihre Bahn führen. Der ganze höchst merkwürdige Jescht-Farvardin verdient hier nachgelesen zu werden. Ohne die alles belebenden Feruers müßte man sich die Körperwelt als todt denken; etwa wie einen menschlichen todten Körper, den die Seele, d. i. sein Feruer verlassen hat.

Der Aufenthalt der Feruers (mit Ausschluß derer, welche eben den Körper, der für sie bestimmt ist, auf der Erde beleben) ist in Gorodman, dem Sitz der Seligen, oder über dem vesten Gewölbe des Himmels. Hier schimmern sie in Glanz und Glorie; kommen über die Brücke Tschinevad auf den Gipfel des Albordj, und schweben von hier, gleich Vögeln herab, zum Schutz der Gerechten, die ihre Hilfe anrufen. Sie sind immer gerüstet, als starke Helden, und immer bereit, jedem zu helfen, der sie anruft; und sowohl diejenigen, welche noch nicht geboren sind, als die, welche sich schon wieder von ihren Körpern durch den Tod getrennt haben. Alles dies wird unzähligemal in den Zendschriften wiederholt und bestätigt, und vorzüglich ist der schon erwähnte Jescht-Farvardin 7) insbesondre diesem Gegenstand gewidmet.

Noch eine Ansicht der Körperwelt überhaupt, wie sie offen auf allen Blättern der Zendbücher daliegt, müssen wir hier berühren; weil sie allein aus dem Verhältniß der

7) Zend-Aveſta B. 2. S. 246. u. ſ. w.

Digitized by Google

Geisterwelt zur Körperwelt erklärlich ist. Die ganze Körperwelt ist dem Parsen lebendig, und ist — wie noch weiter entwickelt werden wird — Gegenstand seiner demüthigen Verehrung. Warum? in jedem Körper, er sey Feuer, Wasser, Luft oder Erde, er sey Pflanze oder Baum, oder überhaupt ein reines Wesen, wohnt ihm ein himmlischer Feruer, der es durchdringt, belebt und mit der großen Geisterwelt Ormuzd zusammenknüpft; eben diese Ansicht der Körperwelt findet auch in dem System der Hindu statt. Wir werden auf diesen, hier nur vorläufig angedeuteten, Gegenstand zurückkommen.

Es drängt sich hier eine wichtige Frage auf. Wenn die Schöpfung durch Ormuzd — wie es in der Sage allgemein ausgedrückt ist — von Zervane Akerene als Mittel gewählt wurde, um das von Ahriman herrührende Böse wieder zu vernichten; so frägt sichs: ist dabei nur die Rede von der Schöpfung der Körperwelt, oder da diese ohne die Welt der Feruers, welche vorhergeht, gar nicht gedacht werden kann, auch selbst von jener Geisterwelt? Die ganze Geisterwelt würde also, wie die Körperwelt nicht geschaffen worden seyn, wenn Ahriman nicht abgefallen wäre?

In der Sage der Hindu (im Schasster des Brahma beim Holwell) ist es bloß die Körperwelt, welche der Ewige als Mittel gegen das Böse wählt; da die Geisterwelt als lange zuvorbestehend, und ihrer selbst wegen geschaffen gedacht wird. So scheint es nun auch wohl in der Zendsage verstanden werden zu müssen; doch finden hier Dunkelheiten statt. Die erste Schwierigkeit ergiebt sich aus dem Verhältniß zwischen Feruer und Körper, wie die Sage dasselbe angiebt, dem zu Folge der Körper nur Nachbild jenes Vorbildes, im Grunde der sichtbar gewordene Feruer selbst ist; ein Verhältniß, das der indischen Sage fremd ist, indem der Körper zu dem ihn bewohnenden Geist in keinem

Digitized by Google

andern Verhältniß steht, als ein Strafgefängniß. Diese Schwierigkeit ließe sich jedoch heben; weil der Uebergang des Ferners in einen Körper keineswegs an sich, sondern nur der Sünde wegen als nothwendig gedacht zu werden braucht. Die größte Schwierigkeit liegt in der Art und Weise, wie in den Zendschriften über diesen Gegenstand gesprochen wird. So heißt es im Jescht-Farvardin mit klaren Worten: „Dieses himmlische Volk (die Ferners) ge„schaffen vom Herrlichkeit verschlungenen Wesen (Ormuzd) „wider die Sünde des lasterverschlungenen Wesens „(Ahrimans) [8])." Es läßt sich nun allerdings dagegen sagen: daß in diesem Jescht ganz offenbar mehrmals die Körperwesen statt ihrer Ferners genannt werden; also hier auch wohl die Ferners statt ihrer Körper stehen können. Es kommt also darauf an, ob in andern Stellen nicht mehr Licht über den Gegenstand verbreitet wird.

Im Izeschne kommen folgende merkwürdige Fragen vor: „Antworte mir, o Ormuzd, heißt es, mit Wahrheit „auf das, was ich dich fragen will!

„Wie war die Himmelwelt im Urbeginn? Wie hast „du, reiner Ormuzd, in Herrlichkeit verschlungen, Freund „der beiden Welten, wie hast du die guten Wesen gemacht? „Wer hat aus sich die Sterne geboren, die nicht zwiefaches „Antlitz haben (Fixsterne)? Wie hast du den Mond ge„macht, der bald groß, bald klein wird? Lehre mich, „o Ormuzd, diese Dinge!

„Antworte mir, o Ormuzd, auf das, was ich dich „fragen will!

„Wer hat die Erde gemacht, die mit dem Menschen „ist, und nach ihm seyn wird? Wer Wasser und Bäume? „Wie sind diese großen Dinge hieher gekommen? Wer hat „die Thiere geschaffen? Wer hat den Finsterwissen Licht zum

8) Jescht-Farvardin c. 22. Z. A. B. 2. S. 256.

Digitized by Google

„Schutz gegeben, wer der Erde Schlaf zum Schirm, dem „Knecht die Nacht zum Leiter? drei große und himmlische „Dinge 9)."

Offenbar wünscht der Fragende hier Belehrung über die erste und zweite Welt Ormuzd; aber in welcher Hinsicht wünscht er diese Belehrung? dies ist aus den Fragen, so wie sie übersetzt sind, nicht deutlich zu ersehen. Wie war die Himmelswelt? Wie hast du die guten Wesen gemacht? Wer hat die Sterne geboren? Wie hast du den Mond gemacht? Wer hat die Erde gemacht? Wer hat u. s. w. Sollte das, oder die fragenden Wörtchen der Ursprache hier wohl richtig durch wie und wer übersetzt seyn? Unmöglich, wenn man den Fragenden sich nicht in Widersprüche will verwickeln lassen. Die Fragen werden nämlich nicht gegen Zweifler oder Unwissende aufgeworfen, die man belehren will, sondern gegen den Schöpfer selbst, den man um Belehrung bittet. Wie kann nun derselbe Fragende auf die Worte: Wie hast du die guten Wesen gemacht — (wozu die Sterne und die Erde insbesondere gehören) die Fragen folgen lassen: Wer hat die Sterne, wer die Erde gemacht? als ob er über den Urheber derselben zweifelhaft wäre. Höchstwahrscheinlich hat das Fragwörtchen der Ursprache die Bedeutung unseres warum, oder wozu und dann ent-

9) Zeschne Ha 43. 3. A. B. 1. S. 178—179. Die letzten Zeilen sind ganz unverständlich, gewiß durch Schuld des Uebersetzers; in der Note giebt Anquetil seine Ungewißheit selbst zu erkennen. So wie die Worte jetzt heißen, geben sie keinen Sinn und stehn mit dem System überhaupt im Widerspruch. Wie kann der Schlaf der Erde zum Schirm — gegen die Devs — oder die Nacht dem Knecht, der in ihr wandern muß, zum Leiter dienen? Die Erde bedarf, während alles schläft, einen Schirm, der Knecht bedarf in finstrer Nacht einen Leiter, und beides findet sich in dem Licht (den leuchtenden Sternen) welches den Finsternissen verliehen ist. Die Fehler der Uebersetzung verbessert hier der gerade, fortlaufende Sinn.

Digitized by Google

halten die Fragen einen ganz andern Sinn. Wir wollen sehen, was sich vielleicht aus den Antworten Ormuzd auf den Sinn der Fragen ergiebt.

„Ich (Ormuzd) rede dir klar. Beim Beginn der „Himmelswelt (der Welt der Feruers), sprach Ahriman „zu mir: du bist Vortrefflichkeit; ich bin Laster. Rein „soll der Mensch nicht seyn, weder in Gedanken „noch Worten, weder Verstand noch Vollendung, „noch Wort noch That, noch Gesetz noch Seele. —

„Ich rede dir klar: beim Weltbeginn (beim Anfange „der Körperwelt) sprach ich: ich, Ormuzd weiß alles. „Wäre keine Seele (in der Welt) die mein Wort „thäte, rein wäre in Gedanken und Worten, die „Welt würde jetzt am Ende seyn[10].“

Sollen diese Antworten auf die Fragen passen, so muß der Sinn derselben seyn: Warum lässest du die Welt der Feruers in die Körperwelt übergehen? Die Antwort ist dann: weil Ahriman drohte, die Feruers der Menschen zu verführen. Die zweite Frage ist dann: werden die Menschen, in der Körperwelt durch die Mittel, welche du bereitet hast, deinem Zweck entsprechen? Die Antwort ist bejahend. Liest man die beiden Has genau durch und bringt die hier berührten Fragen mit denen, die darauf folgen, in Zusammenhang, so dringt sich dieser Sinn von selbst auf, weil sich alles in diesen Fragen und Antworten um den Satz drehet; der Mensch wird in der Welt das Böse überwinden, und wieder zu Ormuzd in den Himmel aufgenommen werden.

Noch deutlicher geht übrigens das unabhängige Daseyn der frühern Geisterwelt von dem Abfall Ahrimans aus dem ganzen Jescht-Farvardin hervor, wo durch eine Menge Wiederholungen und in den verschiedensten Wen-

10) Izeschne Ha 44. Z. A. B. [illegible] S. 87.

dungen, der bestimmte Satz aufgestellt wird: die ganze Körperwelt ist nur deßwegen geschaffen, damit in ihr die Feruers durch Ueberwindung des Bösen sich verherrlichen sollen! Dabei wird nun das Daseyn der Geisterwelt unabhängig von der Sünde vorausgesetzt, und nur die Verkörperung derselben in der irdischen Welt, wird als nothwendig dargestellt, um das Böse zu überwinden und die Sünde auszutilgen.

III.

Von der Körperwelt. Auf wessen Rathschluß sie geschaffen worden; Zweck und Dauer derselben.

Die Körperwelt wurde nach dem Rathschluß des unendlichen Wesens, Zervane Akerene, durch Ormuzd hervorgebracht. Dies scheint mit einigen Stellen der Zendschriften, namentlich mit Jescht-Farvardin in einer Art von Widerspruch zu stehen; weil Ormuzd darin den Entschluß, die Welt zu schaffen, sich selbst zuschreibt. Gleichwohl schreibt im Vendidad [1]) Ormuzd selbst dem Zervane die Schöpfung Ahrimans und der Amschaspands zu, und sagt von sich nur: er habe die Schöpfung, welche Zervane angefangen, fortgesetzt. Die Schöpfung der Amschaspands, welche hier dem Zervane beigelegt wird, erscheint in unzähligen andern Stellen wieder bloß als Ormuzd Werk. Diese scheinbaren Widersprüche lösen sich bei genauerer Kenntniß der heiligen Sage von selbst auf. Zervane Akerene offenbart sich nur in und durch Ormuzd, folglich hat alles,

1) Vendidad. Farg. XIX. Z. A. B. 2, p. 376.

Digitized by Google

was dieser schafft und wirkt, seinen letzten Grund in jenem großen Urwesen selbst. Denn so unzähligemale in den Zendschriften gelehrt wird, daß alles, was dem Menschen nur immer auf der Erde, von Ormuzd, den Amschaspands und himmlischen Izeds, oder auch von Ahriman und seinen Devs herrührt — selbst der erste Fall der Menschen konnte durch Verehrung und Anrufung des Mithra u. s. w. verhindert werden [2]); — so heißt es doch im Vendidad: „auf „dem von Zervane bestimmten Wege, kommen Dar„vands und Gerechte, bei der von Ormuzd geschaffenen „Brücke Tschinevad an [3])." Also, was selbst von der Wahl des Menschen abhängt, oder bestimmter: was dieser sich von den Himmlischen erbittet, alle Dienste, die sie ihm leisten, werden nach einer höhern Ansicht, zu Bestimmungen Zervanes. So wird denn die irdische Schöpfung oft genannt: „die Gott- (Ormuzd) geschaffne Himmelwälzung; „die Gottgeschaffne Zeitlänge" (von 12000 Jahren) [4]), aber bestimmt heißt sie an einer andern Stelle: „die von Zer„vane Akerene geschaffne Himmelwälzung [5])."

Noch deutlicher geht diese, in der heiligen Sage liegende höhere Ansicht, nach welcher Ormuzd nur als ein Werkzeug des Zervane erscheint, aus der Bestimmung der Weltregierung hervor, und des Kampfs zwischen Ormuzd und Ahriman, der darin ausgekämpft werden soll. Ganz im Zusammenhange mit allen in den Zendbüchern vorkommenden einzelnen Zügen, ist die ganze Lehre im ersten Fragment des Bun-Dehesch so gefaßt: „Ormuzd kannte nach „seiner alles umfassenden Wissenschaft das listige Unterfangen „der argen Wünsche Ahrimans, wie er endlich bis ans

2) Siehe den Jescht-Mithra, und Jescht-Taschter.
3) Vendidad Farg. XIX. Z. A. B. 2. p. 378.
4) Jeschts-Sade VII. Z. A. B. 2. p. 106.
5) Jeschts-Sade V. Z. A. B. 2. p. 103.

Digitized by Google

„Ende seine Werke mit den Wirkungen des guten Wesens „(Ormuzd) vermischen dürfte; und wie seine Macht sich „enden werde;" und weiterhin: „Ormuzd wußte in seiner „allerhöchsten Weisheit, daß in neun Jahrtausenden Or„muzd drei Jahrtausende allein regieren müßte; daß in „den drei folgenden Jahrtausenden seine Wirkungen gemischt „seyn würden, und daß drei Jahrtausende Ahriman „gegeben wären; daß Ahriman am Schluß der Jahre „machtlos seyn, und der Vater des Bösen von den Geschö„pfen würde geschieden werden 6)."

Ormuzd und Ahriman erscheinen hier in ihrer ganzen Abhängigkeit; jeder kann nur, was er darf, und im Ganzen geschieht nur, was nach dem Rathschluß des Ewigen geschehen muß.

Der Zweck der Körperwelt war die Ueberwindung und Vertilgung des Bösen. Wir mußten diesen Gegenstand schon in der vorigen Untersuchung mit berühren und können uns hier, was die Lehre selbst betrifft, auf die dort angeführten Beweisstellen der Zendschriften beziehen.

Da die Körperwelt also nur als ein Mittel zu einem bestimmten Zweck erscheint, muß sie aufhören, sobald der Zweck durch sie erreicht ist; daher ist die Dauer derselben von Zervane Akerene genau bestimmt. Diese Dauer umfaßt einen Zeitraum von zwölftausend Jahren und hängt an den Zahlen 4 und 12. Die Meinung einiger neuern Schriftsteller über den tiefen Sinn, der in vielen von den alten gebrauchten Zahlen liege, ist uns nicht unbekannt, und ob wir gleich gern zugeben, daß die Pythagoräer und Platoniker in den Zahlen einen tief verborgenen Sinn suchten, so zweifeln wir doch, ob die ältesten Völker schon ähnliche Ideen damit verbanden; obwohl manche als heilig aufgestellte Zahl unerklärlich bleibt. Bei vielen derse-

6) Bun-Dehesch. I. 3. X. V. 3. p. 59.

Digitized by Google

den scheint indeß der Ursprung ihres Ansehens und ihrer Heiligkeit vor Augen zu liegen. Die berühmtesten Zahlen sind: 3. 4. 6. 7. 12. und 14.

Die drei Momente im Daseyn aller irdischen Dinge, Entstehen, Seyn und Vergehen, haben viel zu der Ausbildung der Lehre von der berühmten Trimurtas, oder Dreiheit der Hindu, im Brahma dem Schöpfer, Vischnu dem Erhalter und Schiven dem Zerstörer beigetragen. Eben so gaben die drei Stufen des Raums allen Völkern des Alterthums drei Welten, eine Unterwelt, welche man sich schlechter als die mittlere, und eine Oberwelt, welche man sich besser dachte. Dies scheinen die ersten Quellen gewesen zu seyn, woraus die heilige Zahl 3 ihr Ansehn schöpfte, und sich dann in tausend Anwendungen überall finden ließ. Die Zahlen 4. 6. 7. und 12. haben wahrscheinlich der Beobachtung des Mondes ihre Bedeutsamkeit zu verdanken. Was der Mond, durch das leichte Zeitmaaß, was er in seinen Lichtveränderungen darbot, den ältesten Völkern war, brauchen wir hier nicht auseinanderzusetzen; in allen Anordnungen des bürgerlichen Lebens, war sein Einfluß sichtbar. Sieben Tage — auf den Ueberschuß achtete man nicht — gebraucht der Mond, um vom Neumond zum ersten Viertel zu gelangen; aber nur sechs Tage lang ist die Veränderung der Lichtväse dem gewöhnlichen Auge bemerklich, am siebenten scheint der Mond zu ruhen. Die Bogenlinie der Lichtgrenze kommt der geraden Linie in der vollen Quadratur so nahe, daß sie kaum zu erkennen ist. Eben so werden nun wieder sieben Tage, nachdem das Wachsen sichtbar geworden, erfordert bis zum vollen Licht; aber nur durch sechs Tage ist der Wachsthum des Lichts bemerklich, am siebenten Tage tritt wieder eine Ruhe ein, weil das noch fehlende Segment der vollen Scheibe dem gewöhnlichen Auge ganz entgeht. Auf eben diese Weise geht es nun zum letzten Viertel und zum Neumond fort und mit viermaligem

Digitized by Google

Stillstand, oder scheinbarer Ruhe ist der Kreislauf vollendet. Aber nie traf diese Rechnung genau zu, weil der synodische Umlauf des Mondes neun und zwanzig Tage, zwölf Stunden (44 Minuten) dauert, und der Mond schien also immer aus unbekannten Ursachen zu zögern; daher die Besorgniß der Völker, eh' er wieder erschien; und die allgemeinen Feste, wenn er wirklich wieder da war. Sollten wir in diesem allen nicht den Ursprung der sechs Arbeitstage und des siebten Ruhetags finden? Daß die 7 Tage der Woche, und die 4 Wochen des Monats, so wie die berühmte 12, in den zwölfmal wiederkehrenden Verwandlungen des Mondes während eines tropischen Jahrs, ihren Ursprung haben, scheint uns sehr einleuchtend. Waren die Zahlen nun einmal als bedeutend und heilig gefunden, so suchte man sie überall wieder und fand dann gar leicht, was man suchte, und trug endlich Ideen in diese Zahlen hinein, woran man anfänglich nicht dachte.

Die Zahl 12 verdankt, wie schon erwähnt worden, den 12 synodischen Umläufen des Mondes, die er etwa während der Dauer eines tropischen Jahrs vollendet. Diese geben Veranlassung zu der Theilung des Jahrs in 12 Monate, und zu der Erfindung der 12, diesen Monaten entsprechenden Zeichen des Thierkreises und flossen dadurch in eine Menge Ideen über. Die Schöpfung der ganzen Welt wird in den Zendbüchern symbolisch unter der Verjüngung des tropischen Jahres, der beständig erneuten Schöpfung und des Laufs der Sonne durch die 12 Zeichen des Thierkreises dargestellt [7]). Da man nun die ganze Körperwelt für ein Geschöpf, wie Thier und Pflanze, ansah, das eines bestimmten Zwecks wegen da sey und aufhören würde, sobald der Zweck erreicht sey, wandte man die Zahl 12 auf die Dauer derselben an. So wie nun die Wanderung der

7) Jeschts-Sade XXVIII. z. X. B. 2. p. 149 u. f. w.

Digitized by Google

Sonne durch die 12 himmlischen Zeichen, und ihre Wirkungen auf die Erde, die ganze Schöpfung symbolisch darstellte, so bildete nun ihr zwölftausendmaliger Lauf durch eben diese Zeichen die Dauer der ganzen Schöpfung ab. Daher glaubte selbst ein späterer Schriftsteller im Pehlwi, die 12 Zeichen des Thierkreises, nach den zwölftausend Jahren der Weltdauer historisch erklären zu können, indem er annahm, was von der einfachen Wanderung der Sonne durch die Zeichen während eines Jahrs abgebildet werde, müsse sich auch durch die große Wanderung derselben durch die zwölftausend Jahre, anwenden lassen, weil diese symbolisch durch die erstern dargestellt würden.

Allgemein herrscht bei den Völkern des Alterthums die Meinung: daß die Gottheit nach viel längern Jahren und Tagen rechne, als der Mensch. Vor Gott, singt ein hebräischer Seher, sind tausend Jahre, wie ein Tag, der gestern war, oder wie eine Nachtwache [8]). und noch bestimmter heißt es im neuen Testament: „Eins sey euch unverhal„ten, ihr Lieben, daß ein Tag für den Herrn ist, wie „tausend Jahr, und tausend Jahre, wie ein Tag [9])." Bei dem Urvolk, von welchem die Hindu und das Zendvolk ausgingen, herrschte nun die Meinung, daß tausend irdische Jahre, ein Jahr der Götter ausmachten; und so wurde die Dauer der Welt nach der zwölfmaligen Wanderung der Sonne, auf zwölf Götterjahre, oder zwölftausend irdische Jahre angenommen. Das Zendvolk blieb bei dieser Meinung einfach stehen; theilte diese Jahre in vier gleiche Zeitalter — wie den Monat in vier Wochen — wo dann jedes Zeitalter dreitausend Jahre zur Dauer bekam. Die Hindu behielten zwar auch die zwölftausend Jahre und die vier Zeitalter, allein sie verlängerten die Dauer der Welt

8) Psalm 90. V. 4.
9) II. Petr. 3, 8.

Digitized by Google

überaus dadurch, daß sie annahmen, das irdische Jahr mache nur einen Tag der Götter aus; auch theilten sie die Zeitalter nicht gleich, sondern in der Proportion: 4. 3. 2. 1. wo dann das letzte Zeitalter nur ein Viertel des ersten ausmacht.

Der Eintheilung der Weltdauer in vier Zeitalter, scheint eine höchst einfache Erfahrung und Beobachtung zum Grunde zu liegen. Alles, was man auf der Erde kennt, Pflanze und Thier, entsteht, dauert und vergeht. Die Zeit der Dauer der irdischen Wesen, zerfällt von selbst in vier Zeiträume. Zuerst herrscht das erhaltende (gute) Princip allein; Thier und Pflanze wachsen freudig empor und entwickeln ihre Kräfte. Bald tritt aber eine Zeit ein, wo Wachsthum und Entwicklung aufhört, und das zerstörende (böse) Princip zeigt seinen Einfluß, aber noch hat offenbar das erhaltende die Oberhand. Endlich tritt ein Zustand ein, wo beide zugleich wirken, und zuletzt gewinnt das zerstörende die Oberhand und führt das Ende des Geschöpfs herbei. Diese einfache Beobachtung trug man auf die Schöpfung über, sie war ja so gut ein Geschöpf, wie die Pflanze.

Ganz dieser Idee gemäß vertheilen nun die Zendbücher während der Weltdauer die Herrschaft Ormuzd und Ahrimans. In Ormuzd wird das erhaltende, in Ahriman das zerstörende Princip sichtbar. Im ersten Zeitalter herrschte Ormuzd allein; Ahriman in seinem finstern Abgrund war unthätig. Beim Anfange des zweiten Zeitraums, erhob er sich, setzte der Lichtschöpfung seine Nachtschöpfung entgegen; aber überwunden sank er noch dreitausend Jahre in den Abgrund zurück; aber nicht mehr unthätig, setzte er jedem Lichtwesen Ormuzd ein eben so starkes Nachtwesen entgegen. Beim Anbruch des dritten Zeitraums brach er nun in die Welt ein, und herrscht jetzt mit Ormuzd gemeinschaftlich, und im künftigen Zeitalter

Digitized by Google

wird er die Oberherrschaft bekommen und das Ende der Welt herbeiführen.

Offenbar ist diese ganze Lehre aus der Beobachtung der Natur genommen und es ist hier nur von dem erhaltenden und zerstörenden Princip, aber nicht von dem guten und bösen die Rede. Sobald aber die heilige Sage, worauf wir schon hingedeutet haben, die Naturansicht durch ihren hohen Supranaturalismus, oder ihre unmittelbare Offenbarung verschlang; wurde auch aus dem erhaltenden Princip das gute und aus dem zerstörenden das böse. Nichts ist sinnreicher, als wie die Offenbarung sich hier mit der Naturansicht einigt. Beide liegen anfangs in einem offenbaren Widerspruch. In der Natur siegt endlich das zerstörende Princip und das erhaltende erliegt. In der Offenbarung muß nach dem moralischen Zwecke der ganzen Schöpfung das gute Princip siegen, das böse aber zerstört werden. Die Sage, ohne im Geringsten den Gang der Natur zu ändern, führt hier glücklich zum Ziel. Die Weisheit und der Rathschluß des unendlichen Wesens löst den Knoten. Jeder Streich, den Ahriman gegen das Gute ausführt, hat für ihn eine entgegengesetzte Folge, indem er jedesmal dazu beiträgt, das Lichtreich Ormuzd immer mehr zu entwickeln und sich selber zu schwächen. So will er bei seinem Erscheinen auf der Erde in dem erstgeschaffnen Stier das ganze organische Reich verderben, indem er ihn tödtet; aber gerade durch den Tod des Stiers kann das organische Leben sich erst entwickeln und über die Erde ausbreiten. Er will nun in Kajomorts, der noch beide Geschlechter in sich vereinigt, wenigstens das ganze Geschlecht der Menschen verderben und tödtet ihn; aber nach dem Rathschluß des unendlichen Wesens, entwickeln sich durch den Tod dieses Urmenschen die beiden Geschlechter und das Menschengeschlecht kann nun erst sich ausbreiten. So strebt am Ende der Tage Ahriman, die ganze Körperwelt zu zerstören; wirklich

Digitized by Google

erreicht er seinen Zweck; aber eben dies ist das von Zervane Akerene vorher bestimmte Mittel, wodurch Ahriman zugleich sein ganzes Reich vernichtet. Das Böse wird also im eigentlichen Sinn durch sich selbst überwunden und vernichtet, und die Körperwelt giebt nur die Möglichkeit, daß es ausrasen könne. Der natürliche Gang der Dinge, obgleich er der moralischen Ordnung zu widerstreben scheint, ist dennoch nur Folge des Rathschlusses einer unendlichen Weisheit, und ein Mittel, das sicher zum Ziele führt. Wir brauchen hier nicht erst auf den tiefen Sinn der heiligen Sage, und das hohe Interesse aufmerksam zu machen, das sie jedem einflößen muß, der sie genauer betrachtet.

IV.

Von der Lichtschöpfung Ormuzd, der Nachtschöpfung Ahrimans; vom Ursprung der Begriffe rein und unrein in der Körperwelt, und der religiösen Ansicht der Thierwelt überhaupt.

Wenn von der Schöpfung der Körperwelt die Rede ist, muß man von der alten Lehre der Zendbücher wohl die jüngern speculativen Ideen unterscheiden, welche schon in einigen Fragmenten des Bun-Dehesch zum Vorschein kommen, wo von der Schöpfung des Lichts und des Aethers, oder des Feuers und des Wassers besonders und zuerst gesprochen wird. Man verstand darunter die Urstoffe, aus welchen der damaligen Meinung nach alles Irdische zusammengesetzt sey, und deren Daseyn man folglich früher annahm, als die sichtbare Welt, welche durch sie und aus ihnen gebildet

Digitized by Google

wurde. Das in den Zendbüchern so oft vorkommende Urlicht, das den ganzen Himmel umgab und worin Ormuzd und seine Feruers wohnten; gehört hier gar nicht her. So wie in der Folge unter dem Zendvolk sich Secten bildeten, welche ihre eigenen Ansichten verfolgten, suchten sie auch die einfachen Ideen von der Schöpfung zu erklären und ihre philosophischen oder theologischen Sätze darauf anzuwenden. So heißt es in einem jüngern Bruchstück des Bun-Dehesch, daß Ormuzd und Ahriman gemeinschaftlich die Erde, das Wasser, die Bäume und den Urstier geschaffen hätten [1]), Behauptungen, welche mit den Zendschriften in geradem Widerspruch stehen und ihr Daseyn einer späten, speculativen Philosophie verdanken, welche in Ormuzd das geistige, lebendige Princip, in Ahriman das körperliche, todte und dunkle erkennen wollte. Auch die schon oben erwähnte symbolische Darstellung der Schöpfung durch die Zeiten des tropischen Jahres, wobei zugleich in Bezug auf die damit verbundenen Veränderungen auf der Erde, die Amschaspands als mitschaffende Wesen dargestellt werden, gehört nicht hieher. Es ist eine bildliche Darstellung der Wohlthaten, welche Ormuzd den Menschen durch das ganze Jahr spendet, als einer fortlaufenden Schöpfung, mit Beziehung auf religiöse Feste und Gebräuche, welche durch diese Darstellung als nothwendig und heilig angekündigt werden. Bei der ursprünglichen Schöpfung, wirkte Ormuzd allein und unmittelbar; bei dieser jährlichen Schöpfung wirkt er mittelbar durch Hilfe der Amschaspands und aller Izeds des Himmels und der Erde.

Wir müssen, um alle fremden Begriffe von der Schöpfungslehre zu entfernen, noch folgende Bemerkungen einschalten. Die ältesten Schriftsteller ohne Ausnahme bezeichnen den Begriff: schaffen mit sehr allgemeinen, vielsagenden

1) Bun-Dehesch VI. u. VII. — Z. A. B. 3. p. 68 u. f. w.

Digitized by Google

Ausdrücken. Das mosaische bara, welches die LXX durch ἐποίησε übersetzen, bezeichnet nichts, wie das deutsche: machen; eben dies bedeuten die Ausdrücke, wodurch der Begriff des Schaffens im Zend bezeichnet wird. Z. B.: schïeothné, oder kerété, er hat gemacht, oder was gleichbedeutend gebraucht wird: datehé, er hat gegeben. Es scheint ganz vergeblich, wenn neuere Ausleger bestimmen wollen, ob die Alten darunter ein Machen aus nichts, oder ein Machen aus schon vorhandenen Stoffen verstanden haben. Wir übergehen daher alle Untersuchungen, welche Kleuker und Faucher darüber in Bezug auf Zoroasters Schöpfungslehre anstellen; jede dieser Meinungen läßt sich seinen Ausdrücken mit Scheingründen unterschieben; sollte indeß der Sinn der ganzen Sage entscheiden, so würde die Schöpfung aus Nichts, die wahrscheinlichere Meinung seyn, die, wenn auch nicht deutlich gedacht, doch dunkel geahnet wurde.

Eben so unbestimmt, wie die Ausdrücke, welche den Begriff: schaffen bezeichnen, sind auch die Ausdrücke, womit man das Entstehen der Dinge durch die Schöpfung belegt, und die sämmtlich unserm deutschen Wort: werden entsprechen. Aber das Thier wird und die Pflanze wird, gleichwohl ist ihr Werden für die gewöhnliche Beobachtung sehr verschieden. Das Thier entsteht durch die Vereinigung der männlichen und weiblichen Kraft der Natur; die Pflanze durch Entwickelung des im Saamenkorn, oder in der ältern Pflanze schon enthaltenen Keims. Dies verschiedne Werden wurde dennoch gewöhnlich — wie durch das gigno der Lateiner — mit einem Ausdruck bezeichnet, und selbst auf die erste Entstehung aller Dinge, auf die Schöpfung angewandt. So wie man nun anfing, über das Räthsel der Schöpfung zu philosophiren, brachten jene verschiedenen Arten des Werdens verschiedene Erklärungen hervor.

In einer alten Hinduschrift, in dem Schastah des

Digitized by Google

Brahma beim Holwell wird von der Schöpfung gerade so gesprochen, wie in den Zendbüchern und im Moses. Es waren, so heißt es, noch keine Wesen da; der Ewige wollte — und sie waren da. „Gott sprach: es werde Licht — und es ward Licht!" In keiner der ältern Urkunden wird an eine Erklärung der Schöpfung gedacht. Im Schastah des Brahma ist alles Grübeln und Forschen darüber, wie jede nähere Erklärung dieser göttlichen Dinge ausdrücklich untersagt. „Forsche nicht nach," heißt es, „über das Wesen und die Natur des Daseyns des Ewigen, „noch über die Gesetze, wonach er regiert; beides ist eitel „und strafbar. Genug, daß du Tag für Tag, und Nacht „für Nacht, seine Weisheit, Macht und Güte in seinen „Werken schauest — das sey dir Heil [2]!" Wo läßt die Vernunft sich aber Schranken der Art setzen? und so forschte man unter beiden Völkern, den Hindu und den Persern, und gerieth unter jedem auf eine eigene Erklärung. Die Brahmanen nahmen in den ältesten Zeiten für die Schöpfung überhaupt das System der Zeugung durch zwei Urkräfte, der männlichen und weiblichen an, die sie sich selbst in dem ewigen Urwesen vereinigt dachten [3]. In Persien wandte man die andere Art des Werdens an, die Entwicklung aus Keimen, welche dann im höhern Sinn zu der Lehre von Emanationen, Ausflüssen und Ausstrahlungen führte! Allein alle diese jüngern, blos zur Erklärung der unbestimmten Ausdrücke des Alterthums angewandten Begriffe, muß man vergessen, wenn man die einfache Schöpfungslehre der Zendschriften darstellen will, welche noch den Keim all dieser Erklärungssysteme in sich schließt.

2) Holwell merkwürdige Nachrichten von Hindostan u. s. w. p. 205.

3) Fr. Paulini Systema Brahmanicum, und Kleukers Brahmanisches Religionssystem.

Digitized by Google

Als Zervane Akerene die beiden ersten göttlichen Wesen, Ormuzd und Ahriman hervorgebracht hatte, befanden sich beide in einem unbegrenzten Lichtreich. Dieses Licht heißt das erste, das Urlicht. Als Ahriman abfiel, wurde er Finsterniß, und befand sich nun in einem unbegrenzten Reich der Finsterniß oder der Nacht; beide Reiche waren nun da begrenzt, wo sie aneinander stießen. Der gewöhnlichen Vorstellung nach, war das Lichtreich Ormuzd oben; das Nachtreich Ahrimans aber unter demselben. Zwischen beide setzte Ormuzd bei der Schöpfung der sichtbaren Welt, die Erde als Scheidewand, und stellte auf dieselbe in seinem unbegrenzten Lichtreich, das veste Gewölbe des Himmels, welches oberhalb nach allenthalben von dem ersten Urlicht umgeben war. Mitten auf der Erde schuf er den hohen Berg, Albordj, der bis zu dem Urlicht emporreichte. Ueber dem Berge nemlich war das Gewölbe des Himmels offen, der Gipfel des Bergs reichte hindurch, und nun führte von seinem Gipfel die Brücke Tschincvad zu dem Himmelsgewölbe herüber. Unter derselben war der Abgrund, oder der Schlund des Duzahks, des Reichs Ahrimans, so, daß man von der Brücke hinabstürzen konnte.

So stellen die Zendbücher das Local der Schöpfung im Allgemeinen dar. Ormuzd Lichtreich befindet sich ungetrübt über dem vesten Gewölbe des Himmels und auf dem Gipfel des Albordj; es fand sich auch so auf der Erde bis zum Anfange des dritten Zeitalters. Jetzt brach Ahriman, dessen Nachtreich bis dahin auf seinen Duzahk unter der Erde beschränkt war, in Ormuzd Körperwelt ein, und herrschte gemeinschaftlich mit ihm; nun ist der Raum zwischen Himmel und Erde zur Hälfte in Licht und Nacht getheilt. So wie Ormuzd vorher einen Geisterstaat des Lichts hatte; so Ahriman einen Geisterstaat der Nacht; sobald er aber in die irdische Lichtwelt eindrang, um gemeinschaftlich darin

Digitized by Google

mit Ormuzd zu herrschen, setzte er auch der irdischen Lichtschöpfung eine irdische Nachtschöpfung entgegen, und es stehen von dem Augenblick an zwei Körperwelten gegen einander über; die erste, von Ormuzd abstammend, ist Licht, rein und gut; die zweite von Ahriman abstammend, ist Nacht, unrein und böse. Den sieben Planeten (sieben Amschaspands) traten sieben Kometen (sieben Erzdevs) entgegen, kurz jedem Licht und Himmelsgeist, stand ein Nacht- und Höllengeist gegenüber, stark und mächtig. Da wir in der Folge fast von jedem dieser, zum Kampf gerüsteten, Wesen einzeln handeln müssen, wollen wir uns jetzt nicht länger dabei verweilen, sondern unsere Aufmerksamkeit vorzüglich auf die Erde und ihre Produkte richten. Hier setzte nun Ahriman jeder guten und heilsamen Pflanze, welche von Ormuzd kam, eine schädliche, giftige entgegen; und eben so jedem nützlichen guten Thier, ein reißendes, böses und schädliches; so stehen nun beide Reihen in unabsehbarem Kampf begriffen einander gegenüber, und mitten zwischen ihnen der Mensch mit freier Wahl, sich zum Guten oder Bösen zu wenden.

In dieser Ansicht einer doppelten (irdischen) Schöpfung, die entweder als Licht von Ormuzd, oder als Nacht von Ahriman herkommt, entwickelten sich zuerst die Begriffe von rein und unrein in der Körperwelt, die uns fast in allen Religionen der alten Welt als ein Räthsel vorgelegt werden. Alles, was von Ahriman ausging, war unrein, und Ormuzd ein Greuel, es mogte körperlich oder geistig seyn; und die Berührung eines ahrimanischen Körpers machte den Menschen eben so unrein, so verabscheuungswürdig, als die Begehung einer ahrimanischen, d. i. bösen That. Sollte darin nicht der Schlüssel zu einer Menge sonst nicht zu beantwortender Fragen liegen? Warum soll nach Moses Gesetz das Kaninchen dem Israeliten ein Greuel seyn? Warum soll seine

Digitized by Google

Seele zum Scheusal werden, wenn er von einem Hasen, oder eine Auster speist? Warum verbietet Jehova die unreinen Thiere, weil er heilig ist und die Israeliten als sein Volk auch heilig seyn sollen? Wir machen hier nur vorläufig auf einen Gegenstand aufmerksam, dem wir einen eignen Abschnitt widmen müssen. Zwar vernichtet das richtige Verständniß der Begriffe von rein und unrein in der Körperwelt, die bei den alten Völkern im Grunde höher galten, als rein und unrein in moralischer Hinsicht, die ganze sogenannte symbolische, sich auf Bedeutung der Opfer und Reinigungen beziehende Theologie; aber es giebt uns dagegen den Schlüssel, das eigentliche Räthsel fast aller Religionen des Alterthums zu lösen.

Bei der religiösen Ansicht der Thierwelt insbesondre, müssen wir noch etwas verweilen, um die Fruchtbarkeit dieser Idee in der Anwendung auf das Alterthum überhaupt zu zeigen. Die reinen und unreinen Thiere standen nun nicht allein in zwei großen Reihen gegen einander über; so hatte z. B. der nützliche Hund den schädlichen Wolf gegen sich [4]) im beständigen Kampf, sondern jeder Schöpfer hatte seinen Thieren gewisse große und mächtige Oberhäupter und Beschützer vorgesetzt, die mit den Schöpfern selbst in näherer Verbindung standen. Diese Oberhäupter bildete die Phantasie auf die sonderbarste Weise. Man legte ihnen körperliche und geistige Kräfte bei, welche weit über die Kräfte der Menschen hinausreichen, doch ließ man ihnen Thiergestalt, nur wurde diese auf verschiedene Art symbolisirt, aus verschiedenen Thiergestalten zusammengesetzt und als sehr groß und unermeßlich stark dargestellt. Augenscheinlich liegt in dieser religiösen Ansicht der Thierwelt mit ihren symbolischen Oberhäuptern die ursprüngliche Quelle aller Wundergestalten und Fabelthiere des Morgenlandes, wie der Verehrung und

4) Vendidad Sarg. XIII. Z. A. B. 2. p. 361.

Digitized by Google

Heilighaltung gewisser Thiergeschlechter, die sich so weit verbreitet hat; ja selbst der Thierdienst der Aegypter erhält dadurch einen Aufschluß. Der Hund war dem Anfangs blos von Viehzucht lebenden Parsen die wichtigste Stütze im Kampf gegen die ahrimanische Thierwelt, d. i. gegen Wölfe und andere reißende Thiere; daher wurde, wer einen brauchbaren Hund oder eine schwangere Hündin getödtet hatte, mit dem Tode bestraft. Der Aegypter hatte bei seinem Feldbau weder Wölfe noch andere reißende Thiere zu fürchten. Ratten und Mäuse waren die Werkzeuge Typhons, die ihm schadeten, daher nahm die Katze bei ihm die Stelle ein, welche dem Hunde beim Zendvolke eingeräumt war.

Wenn Heeren die Wunderthiere von Persepolis einer ganz eigenen Mythologie zuschreibt, und diese die Baktrisch-indische nennt [5]), so hat er recht; eben so in der Bestimmung des Vaterlands derselben, das er in den hohen Gebirgsketten von Badagschan, Kaschmir, und der Wüste Kobi, sucht. Der Ursprung jener Mythologie, ihr Vaterland — ja sie selbst, sind durch die Ausmittlung der Ursitze des Zendvolks, durch die Darstellung seiner religiösen Thierlehre und des Verhältnisses des Menschen zu dieser Thierwelt vollständig erklärt.

Bei dem in Stein gehauenen ungeflügelten Einhorn auf den Ruinen von Persepolis, beruft sich Heeren auf den Ktesias beim Diodor, welcher schreibt: „in den in„dischen Gebirgen wohnt der wilde Esel, der so groß und „größer als ein Pferd ist. Sein Körper ist weiß, sein „Kopf roth, und auf der Stirn trägt er ein spitzes Horn, „eine Elle lang, welches unten weiß, in der Mitte schwarz „und oben roth ist. Er ist eins der schnellsten und stärksten „Thiere; weder ein Pferd, noch ein anderes Thier kann ihn

5) Heerens Ideen über Politik, Verkehr u. s. w. der alten Welt. B. 2. S. 292.

Digitized by Google

„einholen u. s. w.“ Dieser Esel, oder was einerlei ist, das Einhorn, ist ein uraltes Geschöpf der Zendschriften, oder der Thierlehre des Zendvolks, wo er als ein von Ormuzd zum Schutz der reinen Thierwelt geschaffenes Oberhaupt derselben vorkommt. Im Izeschne heißt er: „der „reine Esel, mitten im Fluß Voorokesche 6).“ Voorokesche bezeichnet eigentlich das Meer, und hier war dem mächtigen Thierhaupt auch eigentlich sein Aufenthalt angewiesen. Im Bun-Deheſch kommt eine Stelle aus einer verlornen Zendschrift vor, worin es heißt: „der dreifüßige Esel ist nicht „zur Vernichtung des Zaré (Meers) geschaffen; er legt sein „Ohr in denselben, und alles Gift, das Ahriman zur „Tödtung der Geschöpfe Ormuzd ins Wasser gelegt hat, „bekommt Lebenskraft 7).“ Es wird hier schon näher auf die Bestimmung des Wunderthiers hingedeutet. Der Bun-Deheſch liefert noch eine Beschreibung dieses Thiers, aus den Zendschriften gezogen, welche über den Sinn des Ganzen keine Zweifel übrig läßt. „Dieser Esel, heißt es, hat drei „Füße, sechs Augen, neun Münde, zwei Ohren und ein „Horn. Weiß ist seine Farbe, himmlisch seine Speise; er „ist rein. — — Mit den sechs Augen sieht er alle, die Böses thun, und schlägt sie; die neun Münde sind dreifach „getheilt — — jeder Mund hat Körpersbreite. Die drei „Füße — — wie viel tausend Schöpse können unter jedem „sich lagern! — Mit den beiden Ohren umschließt er Mazendran (eine große Provinz), das Horn hat goldene „Oeffnungen, aus welchen tausend Hörner hervorgehn. Kameel, Pferd, Stier, Esel, groß und klein hat von ihm „das Leben. Mit dem Horn schlägt er alle Kharfesters, „zermalmt alle Uebelthäter u. s. w. 8)“

6) Izeschne Ha XLI. Z. A. B. 1. p. 174.
7) Bun-Deheſch XIX. Z. A. B. 3. p. 91.
8) Bun-Deheſch XIX. Z. A. B. 3. p. 91.

Digitized by Google

Der Begriff, den man mit diesem Thier, als einem Oberhaupt und Beschützer der ganzen Thierwelt Ormuzd verband, ist in dieser Beschreibung klar ausgedrückt. So auffallend und ausschweifend das Symbolische seiner Bildung auch scheint, so wird es uns doch bei genauerer Ansicht ziemlich verständlich werden. Auf dem, von Denon gezeichneten größern Thierkreise zu Dendera kommt eine Bildung vor, welche in dem größern Werk über Aegypten, mehreremale wiederholt ist [9]). Die Hauptfigur besteht in einem Ochsen, welcher nur einen Fuß hat. Ein Ungeheuer, Typhon, oder sonst ein böses Wesen, hat an diesen Fuß eine Fessel gelegt und hält das Ende der Kette in der Hand. Gegenüber steht ein Held mit einer Adlermaske, dem Bilde der Göttlichkeit und schwingt einen Wurfpfeil, zum Angriff gegen das Ungeheuer. Der Sinn dieser Bildung ist schwer zu enträthseln, und vergeblich versuchten wir in einer frühern Schrift, es verständlich zu machen [10]). Allein bei dem immer mehr sichtbar werdenden innern Zusammenhange der altägyptischen und indischen Götterlehre, und der Aehnlichkeit ihrer symbolischen Darstellungen, wurden darüber indische Quellen nachgesehen, und siehe da — es scheint sich hier eine ziemlich vollständige Erklärung des ägyptischen Bildwerks zu finden. In einem heiligen Gedicht der Hindu, dem Bagavadam sahe der siegreiche Parikschitu auf einer Reise nahe beim Ganga, am Ufer des Flusses Saresbady einen Ochsen, welcher drei Füße verloren hatte und nur noch auf einem Fuße stand. Unter dieser Gestalt zeigte sich ihm das moralische Gute; die drei verlornen Füße deuteten auf die drei schon verfloßnen Zeitalter, und der eine Fuß, worauf der Ochse stand, auf das eine noch übrige Zeitalter. Das überwiegende Böse

9) Denon. Pl. 123. In dem zu Tentyra gefundenen Thierkreise.

10) Versuch über das Alter des Thierkreises u. s. w. von J. G. Rhode. S.

Digitized by Google

in diesem Zeitalter, dem Kaljug, stand als ein Ungeheuer oder Riese daneben, und warf den Ochsen zu Boden. Aufgebracht darüber, griff der König das Ungeheuer an, und überwand es [11]). Der innere Zusammenhang des Sinnes, zwischen dieser indischen Dichtung und dem ägyptischen Bildwerk spricht zu deutlich an, als daß man ihn bezweifeln könnte. Wir wollen damit keineswegs behaupten, als ob die ägyptischen Künstler den Bagavadam gekannt und gelesen, und ihre Bildung aus ihm entlehnt hätten; nur so viel scheint uns klar, daß bei beiden Völkern ähnliche Ideen herrschend waren und beide Völker sie auf ganz ähnliche Weise symbolisch darzustellen suchten. Eben diese Art der Symbolisirung finden wir nun bei dem Zendvolk wieder, wie der dreifüßige Esel oder das Einhorn beweist, dessen Bedeutung nicht zweifelhaft mehr seyn kann. Ueberhaupt wird der innere Zusammenhang der ägyptischen, indischen und altpersischen Symbolik, der sich hier so deutlich offenbart, in der Folge, vorzüglich bei der Entwicklung der ägyptischen Sagen, wichtige Dienste leisten.

Das persische Einhorn ist ein Symbol der ganzen reinen Thierwelt; seine drei Füße deuten auf die drei Zeitalter, durch welche die Thierwelt dauert. Im zweiten Zeitalter wurde der Urstier geschaffen, in welchem alle Keime der Thierwelt verborgen lagen, beim Anfange des dritten wurde derselbe von Ahriman getödtet und nun trat die Entwickelung der eigentlichen Thierwelt ein. Daher hat das Einhorn neun Münde, welche in drei Abtheilungen getheilt sind; sie deuten auf die neuntausend Jahre, durch welche die Thierwelt in drei Zeitaltern besteht; aber nur zwei

11) Sammlung asiatischer Originalschriften B. 1. p. 22. Dieselbe Idee, nemlich das moralische Gute unter der Gestalt eines Ochsen mit einem Fuß, in Bezug auf das letzte Zeitalter darzustellen, findet sich auch im 1ten Kap. von Menus Gesetzbuch umständlich angeführt.

Digitized by Google

Ohren und sechs Augen hat das Thier, denn nur durch zwei Zeitalter und sechstausend Jahre ist die Thierwelt entwickelt da, im dritten Zeitalter lag sie noch unentwickelt und als Keim im Urstier verborgen. Das Horn ist ein Sinnbild der Macht, wodurch alles Ahrimanische vernichtet wird u. s. w. Die Gestalt überhaupt ist aus den, dem Menschen nützlichsten Thieren, Ochs, Pferd und Esel zusammengesetzt.

Daß der Esel des Ktesias, und dieses Wunderthier des Bun-Dehesch im Grunde einerlei Thier und eine und dieselbe Symbolistrung sind, leidet wohl keinen Zweifel, obgleich beim Ktesias das Symbol noch viel einfacher erscheint. War der Typus eines Symbols einmal festgestellt, so bildete sich dasselbe in den mannigfaltigsten Formen aus. Heeren hat daher recht, wenn er dem Sinne nach das Einhorn des Ktesias in den Wunderthieren zu Persepolis zu finden glaubt, denn zuverläßig sollen jene vier symbolische Thiergestalten nichts als das symbolische Oberhaupt der Ormuzdthiere überhaupt vorstellen; allein in Bezug auf die hier dargestellte Thiergattung, findet eine Abweichung Statt. Das gegen Westen gerichtete Einhorn hat keineswegs einen zum Pferdegeschlecht gehörigen Körper, (mit einem Huf) sondern, wie Niebuhr ausdrücklich anmerkt, gespaltene Klauen [12]), und gehört der ganzen Gestalt nach augenscheinlich zum Bocksgeschlecht, welches vorzüglich in den Geschlechtstheilen unverkenntlich ist [13]). Im Ganzen ändert diese Wahl eines andern Thierkörpers den Sinn des Symbols gar nicht ab, und scheint daher zu rühren, daß man unter dem Zendvolk ein zum Bocksgeschlecht gehöriges Einhorn wirklich kannte. Im Bun-Dehesch findet sich ein sehr schätzbarer Auszug aus einer verlornen Zendschrift, die

12) Niebuhrs Reise B. 2. S. 126.
13) Siehe Pl. I. Fig. 1.

Digitized by Google

Naturgeschichte betreffend. Das Bocksgeschlecht wird darin in fünf Ordnungen getheilt, wovon der Schaafbock die zweite ausmacht und wieder in fünf Unterabtheilungen zerfällt. Die zweite davon ist der Mesch (Bock) Koreschk, „der ein großes Horn trägt, und gleich dem Pferde auf „besondern Bergen wohnt, und seine Lust daran findet, auf „denselben zu wohnen [14])." Daß dies Einhorn, obgleich zum Bocksgeschlecht gehörig, gleichfalls in den Kreis der Symbolik gezogen wurde, beweist der Zusatz im Bun-Deheschi, wobei man sich ausdrücklich auf die Zendschrift bezieht: „Minotscher (der sechste König der Pischdadier) „ward das Kind eines Koreschk" d. i. wurde von ihm gesäugt. Dies bekannte Einhorn wählte der Künstler zu Persepolis, statt des Esels; daß er damit aber dieselbe Idee verband, ist sehr deutlich. Die beiden nach Osten gewendeten Thiere, sind dem Körper nach den vorigen nach Westen gewendeten völlig gleich, und gehören zu demselben Geschlecht [15]). Dies geht aus dem ganzen, charakteristischen Bau des Körpers, den gleich proportionirten Beinen mit gespaltenen Klauen; dem sonderbar gefalteten und gleich gezierten Schweif, mit der oben darauf am Rücken, wie es scheint, als Zierrath liegenden Kugel, dem gleichen Rückenschmuck und den sehr bezeichnenden Geschlechtstheilen, hervor; auch erkannte Niebuhr an Ort und Stelle sie für dieselben Thiere. Gleichwohl ging der Künstler in ihrer Symbolisirung ganz von den vorigen Bildungen ab, und drückte in ihnen die Idee des Oberhaupts der reinen Thierwelt ganz unverkenntlich aus. Dies Bezeichnende liegt vorzüglich in den hinzugefügten Flügeln und dem Menschenkopf mit dem königlichen Hauptschmuck. Konnte man das Symbol sprechender machen? Auch war die, diesen Bildungen angewie-

14) Bun-Deheschi XIV. 3. X. V. 3. p. 80.
15) Pl. I. Fig. 2.

Digitized by Google

seine Stelle sehr schicklich und sinnvoll. Sie standen am Eingange des Pallastes, der die Residenz des Oberhauptes und Königs aller Ormuzddiener war, und dessen religiöse Pflichten zugleich das ganze Thierreich umfaßten. Daß der Löwe, oder das Haupt der ahrimanischen Thiere, das Einhorn zuweilen von hinten anfällt und zerfleischt, ändert den Sinn desselben nicht ab. Einzeln dachte man sich die ahrimanischen Thiere stärker, als die Ormuzdthiere [16]), aber eben deswegen war es Pflicht des Menschen, den reinen Thieren überall zu Hilfe zu kommen und sie zu beschützen.

Außer diesem ersten Oberhaupt der reinen Thierwelt, dachte man sich aber noch mehrere Häupter derselben. Selbst die kleinen Planeten, welche, wie wir noch weiter sehen werden, einen großen Einfluß auf die Thierwelt hatten, mußten sichs gefallen lassen durch Symbole aus der Thierwelt dargestellt zu werden. Sie sind die großen und starken, die gelehrten Himmelsvögel, mit goldenem Schnabel und Klauen, und weißem Gefieder, welche Aveſta sprechen, die Devs schlagen u. s. w. Unter den wirklichen Thieren nehmen der Hahn und der Hund hier sehr ausgezeichnete Stellen ein. „Ich selbst, sagt Ormuzd, habe dem Hunde sein „Haar zur Kleidung geschaffen, ihm Stärke, Geschwindigkeit „und Wirksamkeit gegeben; durch mich hat er einen Schneidezahn und Klugheit, wie ein Herr der Welt. Ich „habe dem Hunde Größe und Stärke des Körpers gegeben; „durch seinen Verstand besteht die Welt [17])" (nemlich ohne den Hund würden Wölfe und andere reißende Thiere das Menschengeschlecht aufreiben). Wir könnten noch mehr Aeußerungen der Art über andere Thiere anführen, wenn dies nicht hinreichte, die Ansicht jenes alten Volks von der reinen Thierwelt überhaupt ins Licht zu setzen.

16) Vendidad Sarg. XVIII. p. 370.
17) Vendidad Sarg. XIII. Z. A. B. 2. p. 360.

Digitized by Google

So wie Ormuzd seiner Thierwelt Oberhäupter und Beschützer vorsetzte, wird auch Ahriman der seinigen dergleichen vorgesetzt haben. Obgleich in den noch vorhandenen Zendschriften nichts Entscheidendes darüber vorkommt, so folgt dies aus dem sonst überall genau beobachteten Gegensatz beider Schöpfungen von selbst. Ktesias liefert uns hier eine treffliche Nachricht. Der von Heeren angeführte Martichoras, oder Menschenwürger, ist nichts anders als dies symbolische Oberhaupt von Ahrimans Thierwelt. Bekanntlich gehören zu derselben alle reißenden, wilden und schädlichen Thiere, als Löwe, Wolf, Scorpion u. s. w. und so ist aus diesen die Gestalt ihres Oberhauptes eben so zusammengesetzt, wie die des Einhorns aus den nützlichen Thieren. Die Beschreibung des Ktesias ist folgende: „Es „giebt ein indisches Thier von gewaltiger Stärke, größer „als der größte Löwe, roth von Farbe wie Cinnober, dicht „behaart, wie Hunde. Bei den Indiern heißt es Martichoras, welches auf Griechisch so viel heißt als: der „Menschen frißt. Sein Kopf ist nicht, wie der eines Thiers, „sondern wie das Antlitz eines Menschen. Seine Füße sind „wie Löwenfüße, an seinem Schweif hat er einen Stachel, „wie den eines Scorpions [18]." Also zusammengesetzt aus Löwe, Scorpion und — Mensch! Wie der Mensch in diese symbolische Zusammensetzung kommt? Wahrscheinlich weil der böse Mensch, durch seine Klugheit, gefährlicher ist als Löwe und Wolf. Es kommen in den Zendschriften und Bun-Dehesch mehr Anspielungen auf diese Ideenverbindung vor; und Dsje, der ärgste und unreinste aller Devs, wurde von Ahriman dadurch belohnt, daß er ihm den Körper eines funfzehnjährigen Jünglings schuf [19].

So augenscheinlich nun auch dieser Martichoras das

18) Heerens Ideen u. s. w. B. 1. p. 296.
19) Bun-Dehesch III. 3. A. B. 3. p. 62.

Digitized by Google

Oberhaupt der ahrimanischen Thierwelt seyn soll, so irrt Heeren darin, daß er dieses Thier in den gegen Osten gewendeten Wunderthieren am Eingange des Pallastes zu Persepolis zu entdecken glaubt. Dort ist, wie schon oben gezeigt worden, nur das Oberhaupt der Ormuzdthiere abgebildet; wie käme auch das Hauptgeschöpf Ahrimans dazu, gleichsam als Wächter vor dem Pallast eines Königs zu stehen, den Ormuzd selbst beschützt, und der den Martichoras bekämpfen muß? Auch dürfen diesem die ausdrücklich von Ktesias erwähnten Löwenklauen zum Zerreißen nicht fehlen; auch muß man zu dem Menschenantlitz nothwendig den Löwenrachen hinzudenken, weil sonst der Begriff des Menschenwürgers schlecht versinnbildet wäre. So gestaltet erscheint das Thier nun wirklich auf den Ruinen von Persepolis, und ist auf der XXIIIten Tafel von Niebuhr abgebildet, wo es von hinten das Einhorn, das hier, wo der Kopf nicht fehlt, offenbar zum Bocksgeschlecht gehört, wüthend anfällt und zerfleischt. Ob der Schweif, wie die Zeichnung anzudeuten scheint, ganz löwenartig ist, oder am Ende einen Scorpionenstachel hat, müßte wohl erst an Ort und Stelle genauer untersucht werden; vorzüglich erinnert das auffallend menschliche Gesicht des Löwen sogleich an Ktesias Beschreibung. Daß das Thier keine Abbildung des wirklichen Löwen, sondern eine symbolische Darstellung seyn soll, beweisen die Hinterfüße, welche keineswegs Löwenfüße, sondern Greifen- oder Geierkrallen sind; auch passen die spitzigen Bocksohren nicht zum Löwenkopf. Aber so wie das Symbol der reinen Thierwelt in veränderter Gestalt erscheint, so auch dies Symbol der unreinen Thiere. So finden wir dasselbe verändert auf der XXVten Tafel des Niebuhr. Das Menschenantlitz ist auch hier mit dem gewaltigen Löwenrachen vereinigt, und den langen Ohren ist noch das Horn des Bocks hinzugefügt. Die Mähne verwandelt sich in Vogelfedern, und die Hinterfüße sind, wie oben, Vogelkrallen; vor-

Digitized by Google

züglich bezeichnend ist hier der wirkliche Scorpionenschweif mit dem Stachel. Heeren steht im Irthum, wenn er dies Thier für das Einhorn, das Oberhaupt der guten Thierwelt, hält; es ist der gerade Gegensatz desselben, das Oberhaupt der unreinen Thiere, und wird auch von dem Könige mit einem Dolch getödtet. Das Horn ist nur Symbol der Stärke und die Federmähne kann auf Schnelligkeit deuten. Sie bedeckt die ganze Brust, Leib und Rücken des Thieres, doch bildet sie eigentlich keine Flügel, wie Heeren glaubt. Vergleicht man dies symbolische Thier genau mit dem auf der Tafel XXIII abgebildeten, so bleibt wohl kein Zweifel übrig, daß in beiden eine und dieselbe Idee, nemlich der Martichoras des Ktesias, oder das Haupt der ahrimanischen Thiere dargestellt werden soll.

Die so oft wiederholten Thierkämpfe auf den Mauern von Persepolis, erhalten durch diese ganze Ansicht einen tiefen Sinn, und sind keineswegs bloße Verzierungen, welche höchstens auf das Jägerleben des Volks gedeutet werden könnten. Die Mythologie, woraus sie geschöpft sind, hängt mit den wichtigsten Lehren der Religion dieses Volks aufs innigste zusammen, und ist keineswegs bloß ein Spiel dichtender Phantasie. Der Kampf dieser Thiere bildet den großen Kampf der beiden Schöpfer selbst ab, wie sich dieser in der ganzen Thierwelt offenbart, und in welchen der Mensch durch alle seine Pflichten tief verwickelt war. Es war heilige Pflicht des Ormuzddieners, das reine Thier, Ormuzds Geschöpf, zu pflegen, zu nähren und gegen die Thiere Ahrimans zu beschützen, so viel er immer konnte. Es war ihm heilige Pflicht, gegen alle Geschöpfe Ahrimans zu Felde zu ziehn, sie zu tödten oder ihnen zu schaden, so viel er immer konnte; Ahriman wurde selbst in seinen Geschöpfen bekämpft. Um diese Pflicht in beständiger Uebung zu erhalten, mußten bei Sühnopfern nicht allein eine bestimmte Anzahl ahrimanischer Thiere (oft zehntausend) getödtet

Digitized by Google

werden [20]), sondern es war auch jährlich ein religiöses Fest angeordnet, an welchem sich das ganze Volk auf die Jagd gegen die ahrimanischen Thiere begeben mußte, ein Fest, welches von den Ghebern bis auf den heutigen Tag gefeiert wird [21]).

Die so häufig wiederholten Thierkämpfe und die symbolisch gestalteten Ungeheuer zu Persepolis erscheinen uns jetzt aus einem sehr verständlichen Gesichtspunkte; wir begreifen, warum der Kampf zwischen dem Einhorn und Löwen so oft wiederholt wird; warum der Löwe einzelne Thiere zerreißt; warum der König, der hier als Repräsentant seines Volks erscheint, mit dem Löwen, dem Wolf und andern ahrimanischen Thieren kämpft, und selbst den Martichoras erlegt [22]). Wie sehr überhaupt diese Kämpfe im Geist der hier aufgestellten religiösen Ansicht der Thierwelt gebildet sind, beweist die Tafel XXV beim Niebuhr, wo ein Mann den zu ihm geflüchteten Hund an sich drückt, und mit einem Dolch vertheidigt. Die unrichtige Ansicht dieser Thierkämpfe überhaupt verleitet den sonst so scharfsehenden Heeren den Hund, der vertheidigt wird, für einen Löwen, der bekämpft wird, zu halten [23]). Der ganze Körper des Thiers, der Kopf, vorzüglich das Ohr, die Füße, der Schweif u. s. w. bezeichnen ganz unverkennlich den Hund; so wie die Stellung des Mannes, der vorgestreckte Arm und das gerade hin gerichtete Auge, wohl eine Vertheidigung des Thiers, das er an sich drückt, andeutet, aber durchaus keinen Angriff gegen dasselbe.

Wir müssen hier auch noch der Greifen gedenken, von

20) Vendidad Farg. XIV. p. 362.

21) Zend-Aveſta B. 3. S. 246.

22) Mehrere Abbildungen der Ruinen von Persepolis; besonders die Kupfer zu Herders Werken, zur Philos. und Geschichte Th. 2.

23) Heeren Ideen . . . B. 2. S. 324.

denen sich auf den Ruinen von Persepolis unstreitig die ältesten noch vorhandenen Abbildungen vorfinden. Daß diese symbolische Thiergestalt ursprünglich der Zendsage angehört, kann nicht bezweifelt werden. Heeren führt aus Aelian die Beschreibung des Ktesias von diesem Thier an, welche mit den Abbildungen zu Persepolis auf das genaueste übereinstimmt. „Der Greif, sagt er, ist ein vierfüßiges, indi„sches Thier; es hat die Füße und die Klauen eines Löwen, „sein Rücken aber ist mit Flügeln bedeckt. Der Vordertheil „ist roth, die Flügel sind weiß, der Hals ist blau. Sein „Kopf und Schnabel sind wie des Adlers. Er nistet auf „den Bergen und wohnt in der Wüste, wo er das Gold „hütet [24])." Diese Wüste ist keine andere, als die Wüste Kobi, wohin auch Herodot die Greifen setzt, und ihnen die Hütung des Goldes zuschreibt, das ihnen jedoch durch die Arimaspen entführt wird. Daß Ari, oder Eeri der ursprüngliche Name der Länder ist, welche anfänglich das Zendvolk, die Arier, bewohnte, und Arimasp nichts als einen Arier zu Pferde bedeutet, haben wir schon angeführt. Die Wüste Kobi, (der Norden) wurde nach den Zendschriften von Ahriman und seinen Devs bewohnt, die von hier aus die Welt durchstreiften. Die Greifen sind nichts, als die symbolische Darstellung dieser Devs. Sie bewohnten und durchirrten diese Wüste, wie jede andre, unaufhörlich, plagten die Reisenden mit Wassermangel, Sandstürmen, (Typhons) und „dem Mordwinde der Wüste" wie es in den Zendschriften öfter heißt, dem man nur auf schnellen Pferden entfliehen kann. Das Gold, welches die Arier auf ihren schnellen Pferden (die Arimaspen) davon brachten, kam wahrscheinlich aus dem östlichen Asien, auf dem Karavanenwege, den Heeren durch diese Wüste bezeichnet. So löst sich manche räthselhafte Sage beim Herodot und Ktesias

24) Heerens Ideen. B. 2. S. 324.

Digitized by Google

in eine symbolische Darstellung der Urvölker jener Länder auf; und diese Schriftsteller beteten nicht, wie man zu glauben so geneigt war, die Mährchen unwissender, leichtgläubiger Priester nach; sie gaben wieder, was sie aus den besten Quellen erhielten, wenn sie auch nicht in den Sinn jener symbolischen Darstellungen eindrangen.

Daß diese Symbole und Thierkämpfe unter den Händen der bildenden Künstler nach freier Phantasie behandelt, und nach den mannigfaltigsten Rücksichten anders geformt und zusammengesetzt wurden, beweisen gleichfalls die Bildwerke zu Persepolis. Oft erscheint das Einhorn mit, oft ohne Flügel, welche überhaupt nur ein Sinnbild der Schnelligkeit zu seyn scheinen; oft ist das Horn gerade, oft dem Horn des Bocks, oder auch des Stiers ähnlich und ist wohl überall nur Symbol der Stärke, der Macht; bald verwandelt der Vordertheil des Kopfs sich in ein Menschengesicht, welches Klugheit und List anzudeuten scheint. Hund und Wolf sind fast nicht zu unterscheiden; oft haben beide ein Horn, oder ein Menschengesicht, auch wohl Flügel. Der Löwe, das stärkste der ahrimanischen Thiere erscheint in den verschiedensten Gestalten; oft als ein einfacher Löwe; dann mit der Krone auf dem Haupt, dann mit Flügeln und mit Hörnern, auch wohl mit dem Menschenantlitz des Martichoras und mit den mannigfaltigsten Abänderungen. Daß diese Abänderungen nicht ganz willkührlich, sondern symbolisch darstellend sind, und sich auf verschiedene Ansichten des großen Kampfs in der Thierwelt, und auf den mannigfaltigen Zusammenhang des Menschen mit demselben beziehen, ist unleugbar.

Digitized by Google

V.

Noch einige Bemerkungen über die Schöpfung der Körperwelt, des Albordj, als der Residenz der Planeten, von dem Wege, der neben ihm zum Duzahk führt, und der Theilung der Erde in sieben Theile.

Wir haben in den vorhergehenden Untersuchungen uns mehr mit den allgemeinen Ansichten der Schöpfung überhaupt beschäftigt; und wollen jetzt zu einzelnen Gegenständen derselben übergehn.

Ormuzd brachte die Schöpfung der Welt nicht in einem Augenblick zu Stande, sondern in sechs Zeitabschnitten, in sechstausend irdischen Jahren, die aber, wie schon erinnert worden, als sechs Tage der Gottheit betrachtet wurden. Dies erinnert unwillkührlich an die Schöpfungsgeschichte beim Moses, wo die Elohim gleichfalls die Schöpfung in sechs Tagen vollenden. In beiden Erzählungen beginnt die Schöpfung mit Hervorbringung der Erde und des vesten Gewölbes des Himmels, das auf derselben ruhet; dann weichen sie aber von einander ab. Beim Moses ist die Finsterniß zuerst da, und das Licht wird nachher geschaffen. Ormuzd Welt ist von Anfang an Licht. Beide lassen dann Sonne, Mond und Sterne folgen, und in beiden macht der Mensch den Beschluß, von dem erst ein einzelnes männliches Individuum da ist, aus welchem sich dann die Geschlechter und darauf das ganze Menschengeschlecht entwickeln. Die Verschiedenheit der Umstände, unter welchen dies geschieht: daß Jehova das Weib aus dem Körper des Mannes herausnimmt; Ormuzd aber aus dem Saamen des Kajomorts das erste Paar bildet, ändert doch die Hauptidee: das ganze Geschlecht in und durch einen Mann entstehen zu lassen, nicht ab. Sollte diese Uebereins-

Digitized by Google

stimmung zwischen Moses und den Zendschriften wohl zufällig seyn, oder kann man auf einen tiefer liegenden Zusammenhang schließen?

Die Vorstellung von der Erde als einer Fläche, auf welcher der Himmel, als ein vestes Gewölbe ruhet, dringt sich dem Auge des rohen Menschen von selbst auf und war gewiß allen Völkern in ihrer Kindheit eigen. Das Himmelsgewölbe des Moses unterscheidet sich jedoch dadurch, daß er den Raum über demselben mit Wasser anfüllt, das, wenn die Fenster des Gewölbes geöffnet werden, als Regen herabfällt; über Ormuzd Himmelsgewölbe ist sein unbegrenztes Lichtreich, und der Wohnort der Seligen. Daß diese Idee den Juden zu der Zeit der Entstehung des Christenthums gleichfalls eigen war, ist aus vielen Stellen des neuen Testamentes klar.

Eigenthümlich gehört der Zendsage und der so nahe mit ihr verwandten Sage der Hindu, der mitten auf der Erde liegende, bis über das Gewölbe des Himmels hinaufreichende Berg, die Residenz der Gottheit, Albordj oder Meru an.

In den Zendschriften wird von der Schöpfung des Albordj gewöhnlich so gesprochen, als sey er mit der Erde zugleich von Ormuzd, zu seiner Wohnung und zu seinem Thron geschaffen worden. Im Bun-Dehesch kommt indeß, als Auszug aus dem Gesetz, d. i. einer Zoroaster beigelegten Zendschrift, folgende Nachricht über seine Entstehung vor: „Es heißt (im Gesetz) daß der erste Berg, Albordj, „in funfzehn Jahren hervorgegangen sey, und achthun„dert Jahre zum ganzen Wachsthum gebraucht habe. In „zweihundert Jahren stieg er bis zu dem Sternenhimmel „empor; in zweihundert Jahren bis an den Kreis des „Mondhimmels, in zweihundert bis an die Sonnensphäre, „und in den letzten zweihundert Jahren erhob er sich zum

Digitized by Google

„ersten Urlicht 1).“ Nun wuchsen nach und nach alle übrigen Gebirge der Erde, wie Sprossen aus seinen Wurzeln hervor.

Sobald der Albordj da stand, wählte Ormuzd ihn zur Wohnung, und schuf hier die Gestirne. Der, über das Gewölbe des, hier offnen Himmels, hinaufreichende Gipfel genoß einer ewig heitern Schöne. „Dort auf Albordj, „heißt es in einer Zendschrift, ist weder dunkle Nacht, noch „kalter Wind; dort wandelt die große Sonne, dieser über „alles gestellte Amschaspand für und für 2).“ Nacht konnte es auf Albordj nicht seyn, weil er zum ersten Urlicht emporreichte, und die Sonne ging auf ihm nicht unter, weil man sich ihren Lauf nur als eine Kreisbahn über der flächenähnlichen Erde dachte, wobei die Nacht nur durch den Schatten des Albordj hervorgebracht wurde, wenn man anders diese, de Herrschaft Ahrimans begründende Erscheinung schon so natürlichen Ursachen zuschrieb.

Auf diesem Gipfel wohnte nun Ormuzd, mit Sonne, Mond und Sternen, vorzüglich den Planeten; dies wird in vielen Stellen der Zendbücher und im Bun-Dehesch wiederholt angeführt. „Dort, heißt es im Jescht-Mithra, „hat Ormuzd den großen Mithra geschaffen — — dort „wandelt die große Sonne für und für u. s. w.“ Im Bun-Dehesch heißt es noch bestimmter, nach einer Zendschrift: „Tirh Albordj (d. i. der Gipfel des Albordj) ists, „hinter welchem ich Sonne, mich zeige mit dem Sternenheer und komme auf meine Bahn zurück 3)“ und in einem andern Bruchstück: „Eben der Albordj ist es, vor welchem „und in dessen Bezirk die Gestirne, Mond und Sonne sichtbar werden, und sich wieder zeigen, wenn sie von neuem

1) Bun-Dehesch XII. Z. A. B. 3. p. 78.
2) Jescht-Mithra c. 12. Z. A. B. 2. S. 247.
3) Bun-Dehesch V. Z. A. B. 3. S. 67.

Digitized by Google

„ihre Laufbahn daselbst antreten [4].“ Man sahe also wirklich Sonne, Mond und Planeten hinter dem Albordj aufgehn. Wir haben diesen Gegenstand schon in der ersten Abtheilung erläutert. Der Umstand, daß die Lehre von der Wohnung der Götter auf dem Gipfel dieses Weltbergs, auch in der Hindusage enthalten ist, obgleich in Hindostan die Erscheinung des Aufgangs der Planeten über demselben wegfällt, giebt einen Nebenbeweis, daß die Hindu von demselben Urvolk ausgingen, von dem das Zendvolk ausging.

Rund um den Götterberg her lagen nun, nach beiden Sagen, sieben Theile der Erde, welche also von dem Gipfel desselben übersehen werden konnten. Der Name dieser Theile ist im Zend: Kheréschouené d. i. Umschließung, Eingrenzung; im Pehlwi heißen sie Keschvars (von Kesch, die Furche). Jeder Theil oder Keschvar hat nun noch seinen besondern Namen. Anquetil du Perron hat in seiner Uebersetzung sich immer der sprechbareren Pehlwinamen bedient; es sind folgende: Arzé, Schavé, Frededavsché, Videdavsché, Voroberesté, Vorodjeresté, Khunnerets [5]. In der Hindusage heißen diese sieben Erdtheile; Inseln (Dwipas) weil angenommen wird, daß sieben Meere sie trennen. Diese Meere sind der Zendsage unbekannt; auch dachte man sich wahrscheinlich hier die Lage der Theile etwas anders als in Indien.

Der Albordj, mitten auf der Erde gelegen, bildete in seinem Gipfel den Mittelpunkt der ganzen Erde, an dessen äußersten Grenzen das Gewölbe des Himmels auf ihr ruhte. Die Sonne legte nun ihre jährliche Bahn in einem Kreise über der Erde zurück, rückte auf derselben von Osten gegen

4) Bun-Dehesch XII. Z. A. B. 3. S. 73.

5) Dies sind die Zendnamen: Kheneréthethé (Khunnerets), Erézehehïo (Arzé), Scôuhebïo (Schavé), Frededafschobïo, Videdafschobïo, Vôorobcrestéebïo, Voorodjerestéebïo.

Digitized by Google

Süden, dann gegen Westen und Norden wieder nach Osten fort. Die Ideen über diesen Lauf der Sonne, und die Lage der Keschvars nach den Weltgegenden, sind in mehrern Bruchstücken des Bun-Dehesch ziemlich deutlich angegeben. So heißt es: „Vom längsten Tage bis zum kürzesten[6]) läuft „die Sonne östlich (ist ihr Lauf gegen Osten gerichtet) im „Keschvar Schavé. In den wenigen langen Tagen bis „zum kürzesten, ist sie südlich (d. i. ihr Lauf ist gegen „Süden gerichtet) in den Keschvars Fredevavschè und „Videvavschè. Von jetzt an bis wieder zum Mitteltage, „ist sie westlich, im Keschvar Arzè und von den längern „Tagen bis zum längsten Tage durchwandert sie nord„wärts die Keschvars Vorobereste und Vorodje„reste.[7])" Es muß auffallen, unter dieser Aufzählung der Keschvars den Namen von Khunnerets nicht zu finden, da dieser Theil, der ganz Iran in sich schloß, überhaupt als der erste und vorzüglichste von allen betrachtet wird. Eine andere Stelle desselben Bruchstücks giebt uns darüber Aufschluß: „Kommt die Sonne, heißt es, über den „Horizont (d. i. beginnt sie in Osten ihren jährlichen Lauf) „so wärmt sie die Keschvars Schavé, Fredevavschè, „Videvavschè, und die Hälfte von Khunnerets. „Nach Verfinsterung dieses Theils (d. i. wenn die Sonne „auf die gegenüberliegende Halbkugel tritt) wärmt und „durchleuchtet sie die Keschvars Arzè, Vorobereste, „Vorodjereste und Khunnerets (zur Hälfte)." Denkt man sich also den Erdkreis von einer Linie, die durch die

6) Der kürzeste Tag ist hier bloß durch einen Schreibfehler genannt; es muß Mitteltag heißen, wie der Zusammenhang und die Natur der Sache von selbst giebt; auch zeigt in der Folge das „wieder zum Mitteltage" darauf hin, daß der Mitteltag (Nachtgleiche) schon genannt worden seyn muß.

7) Bun-Dehesch V. Z. A. B. 3. p. 67.

Digitized by Google

Punkte Oſt und Weſt gezogen iſt, in zwei Hälften getheilt, ſo liegen auf der ſüdlichen Hälfte die Keſchvars: Schavé, Fredebavſché, Videbavſché und halb Khunnerets; auf der nördlichen Hälfte liegen: Arzé, Vorobereſté, Vorodjereſté, und die Hälfte von Khunnerets. Beide Angaben unter einander verglichen, geben deutlich, daß man ſich Khunnerets, den Haupttheil, als in der Mitte, oder zu oberſt um den Albordj herliegend und nach den Grenzen der Erde hin von den ſechs übrigen Keſchvars umgeben dachte.

Eine ſo beiſpielloſe Verwirrung der gelehrte Wilford, durch ſeine Verſuche, das geſammte Alterthum, und alles, was uns Hebräer, Griechen und Römer davon erhalten haben, aus den Puranas zu erklären, auch in die Erdbeſchreibung der alten Hindu gebracht hat, ſo geht doch aus ſeiner Abhandlung 8) hervor, daß die Puranas die Erde gerade, wie die Zendbücher, und auf derſelben den Berg Meru ſich gerade ſo denken, wie die Perſer ſich den Albordj dachten. Wenn die Hindu, wie er p. 273 ſagt, glauben, daß dieſer Berg zwar einem Kegel gleiche, aber mit der Spitze unten ſtehe; ſo iſt dies eine neuere Idee, in welcher der Meru ſchon mehr als Symbol erſcheint. Daß in den Puranas die Erde in ſieben Theile, Dwipas oder Inſeln getheilt wird, ſagt er ſelbſt; aber ganz unhaltbar iſt der, p. 287 behauptete Satz: daß dieſe 7 Dwipas unſere ſieben Climata bedeuteten. Was verſteht der Verfaſſer unter dieſen ſieben Climaten? Offenbar nimmt er nur ſieben Climata an, um ſie den ſieben Dwipas entgegen zu ſetzen. Es geht vielmehr aus Wilfords eignen Anführungen und Beweisſtellen hervor, daß die Hindu die ſieben

8) An Essay on the sacred Issles in the West. By F. Wilford. As. Research. Vol. VIII. p. 245. Die sacred Issles der Hindu findet er in England.

Digitized by Google

Welttheile eben so annehmen, wie das Zendvolk. So wie bei diesem Khunnerets in der Mitte liegt, so bei den Hindu: Jambu, oder Indien, und um dieses her liegen nun die 6 übrigen Theile, die durch sieben Meere oder Flüsse von einander getrennt sind.

Da außer der jährlichen Bewegung der Sonne, dieselbe nun mit allen übrigen Planeten alle vier und zwanzig Stunden die Erde umkreiset, so heißt es in eben dem Abschnitt des Bun-Dehesch: die Planeten durchwärmen täglich drei und einen halben Keschvar, „wie deine Augen sehen können," nemlich eine Hälfte des Kreises, da sie auf der andern unsichtbar sind.

Im tiefen Norden, nahm man dabei an, „habe der „Winter seine Wurzel" und sey unerträglich, durch keine künstliche Wärme zu mildern; die Hitze dagegen kam aus dem Süden her und war im tiefen Süden gleichfalls unerträglich; dies ist aber nur der Fall, seit durch Ahrimans Einbruch in die Welt das Gleichgewicht aufgehoben und gestört ist 9).

Vom Gipfel des Albordj zum Himmelsgewölbe, Gorodman, dem Sitz der Seligen führte die Brücke Tschinevad hinüber. Diese Brücke scheint der Zendsage ursprünglich anzugehören, und ist der Hindusage unbekannt. Daß sie in der nordischen Mythologie sich wiederfindet und selbst von Muhamed in den Islam aufgenommen wurde, ist bekannt. Schwierig ist es, sich eine Vorstellung davon zu machen, daß diese Brücke über dem Abgrund des Duzahks hinlief. Man muß also den Weg, oder Schlund, der in Ahrimans Reich führte, mitten durch die Erde, nahe beim Gipfel des Albordj denken. Von Ormuzd konnte dieser Schlund unmöglich herrühren; er hätte bei Anlegung desselben ja gegen seinen eignen Zweck gehandelt. Wahrscheinlich dachte man

9) Bun-Dehesch. V. Z. A. B. 3. S. 66 u. s. w.

Digitized by Google

sich denselben auch als Ahrimans Werk. Als er im Anfange des dritten Zeitalters den Himmel angriff, geschlagen und in den Duzahk zurückgeworfen wurde, blieb er nicht darin; sondern „er stieg aus der Mitte seines Reichs gegen „die Erde empor, durchbrach sie, und kam wieder in die „Lichtwelt [10]." Dieser Weg, den Ahriman sich bahnte, indem er die Erde von unten herauf durchbrach, scheint nun der Schlund zu seyn, dessen so oft als des Eingangs zur Unterwelt gedacht wird. Vielleicht gab in den ältesten Zeiten ein Vulkan in jener Gegend die Idee zu diesem Höllenwege her, wie der Aetna in Sicilien sie noch jetzt dem gemeinen Mann in der Umgegend aufdringt. Auch die Hindu setzen ihre Hölle unter die Erde. Ursprünglich ruht diese Idee wohl auf der Vorstellung von Licht- und Nacht-Göttern, den Guten und Bösen. Von oben strahlt das Licht herab, folglich wohnt da oben der Gott des Lichts; unter der Oberfläche der Erde ist es dunkel. Steigt man in eine Höhle herab, verliert sich das Licht mit jedem Schritt, folglich nahet man sich dem Reich der Finsterniß, welches unter der Erde befindlich seyn muß.

10) Bun-Dehesch III. Z. A. B. 3. p. 62.

Digitized by Google

VI.

Von den drei Sphären des Himmels, dem Thierkreise und den zwölf Zeichen desselben.

Nach den schon angeführten Stellen des Bun-Dehesch, wuchs der Albordj in zweihundert Jahren von der Erde zum Himmel der Fixsterne und kleinen Planeten empor, dann erreicht er in andern zweihundert Jahren den Himmel des Mondes, und in einem gleichen Zeitraum den Himmel der Sonne, und endlich wieder in zweihundert Jahren das erste Urlicht, oder er stieg mit seinem Gipfel über das veste Himmelsgewölbe empor. Dadurch entstanden nun drei Himmel oder himmlische Sphären. Den Raum von der Erde bis zu dem Kreise der Fixsterne, rechnete man nicht mit, dies war der Luftkreis; dann folgte bis zum Kreise des Mondes der erste Himmel, von hier bis zum Kreise der Sonne der zweite Himmel, und dann bis zum Himmelsgewölbe, oder dem Sitz der Seligen und dem Thron Ormuzd selbst, der dritte Himmel. Aehnliche Ideen finden wir auch im neuen Testament, wo Paulus bis in den dritten Himmel entzückt wurde, d. i. bis zu dem Wohnsitz der Seligen.

Diese Vorstellung von drei Himmeln finden wir auch in der Hindusage wieder. Dort, wie hier, nehmen die Fixsterne den niedrigsten Kreis ein; dann läßt der Bayavadam die Sonne folgen und giebt dem Monde den dritten Himmel. Diese Rangordnung möchte indeß schwerlich unter den Hindu allgemein seyn. Wahrscheinlich ist sie nur der Secte eigen, welche im Vischnu die höchste Gottheit verehret. Schon nach dem Zeugniß des Paulinus erkennt diese Secte im Vischnu (der Luft) das Urprincip des Wassers und darin

Digitized by Google

den Grund der Entstehung aller Dinge; der Mond ist ihnen aber, wie in der Zendsage, das Princip des Wassers selbst. Die Verehrer des Brahma aber, welche diesen Gott als Urgrund aller Dinge verehrten und ihn in der Sonne anbeteten, werden auch wahrscheinlich der Sonne den höchsten Kreis zugestehn. Diesen Kreis der Sonne nun, in welchem sie ihren jährlichen Lauf vollendete, theilte man in zwölf Theile ein, bezeichnete jeden Theil mit einem Bilde — und so entstanden die bekannten zwölf Zeichen des Thierkreises.

Diese Zeichen und ihre Namen kommen freilich erst im Bun-Dehesch vor, aber in einem guten Bruchstück desselben (Nro. II.) und als unmittelbarer Auszug aus einer heiligen Zendschrift. Eine Menge Stellen in den noch vorhandenen Zendschriften, enthalten deutliche Anspielungen auf diese Einrichtung und die Jahrform von zwölf Monaten, welche schon zu Djemschids Zeiten üblich war, setzt sie gewissermaßen voraus.

Sehr merkwürdig ist es allerdings, daß sowohl die Bilder dieser Zeichen selbst, bis auf einige unbedeutende Abweichungen, als die Aufeinanderfolge derselben, ganz so sind, wie auf den Thierkreisen der Aegypter, Griechen, Brahminen, Sinesen u. s. w., welche alle diese Zeichen, und in derselben Folge, von den ältesten Zeiten her besitzen. Da wohl nicht gedacht werden kann, daß alle diese Völker den Thierkreis mit seinen Bildern von einem, unter der Zahl begriffnen Volk geborgt haben sollten, da sie in allen Bestimmungen und Erklärungen der Bilder nach ihren eigenthümlichen Sagen und Mythen von einander abgehn; so bleibt fast nichts übrig, als diese Erfindung unter einem Urvolk der Vorwelt zu suchen, von welchem alle diese Völker ausgingen. Daß die Erfindung dieser Zeichen zu den ältesten Denkmälern menschlicher Cultur gehört und über die Grenze

Digitized by Google

unserer jetzigen Geschichte hinaufsteigt, ist schon in einer andern Schrift erwiesen worden [1]).

Die Stelle im Bun-Dehesch, welche von den zwölf Sternbildern und Constellationen handelt, ist folgende: „Die „Standsterne der Sichtbarkeit ordneten sich in zwölf Ge„stirne, wie in so viel Stammmütter, deren Namen sind: „Lamm, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Aehre, „Wage, Scorpion, Bogen, Steinbock, Schöpf„eimer, Fische. Diese Constellationen sind seit ihrem „Ursprunge in achtzehn Khordehs, männlichen Ge„schlechts eingetheilt, die heißen: Pesch, Parviz, Pe„ruez, Pehe, Aveser, Beschen, Nekhad, Tarehe, „Avre, Nehn, Meian, Avdem, Maschehe, Sapner „(oder Sapur), Hosro, Srob, Nor, Guel, Gref„sche, Vareand, Gao, Goi, Moro, Bonde, Kehtser, Veht, Mécân Keht [2])."

„Alle diese Gestirne sind Anfangs geschaffen, um in „der Welt immerfort Stand zu halten, damit, wenn der „Feind sich darstellt, wenn Petiaré selbst zu schaden trach„tet, durch ihren Beistand die Geschöpfe von ihren Uebel„thätern gerettet werden. Diese Sterne (Sternbilder) wie„viel Streiter haben sie nicht, die zum Kriege mit den Natur„feinden bereit sind! Sechstausend und vierhundert,

1) Ueber das Alter des Thierkreises und den Ursprung der Sternbilder von J. G. Rhode. Breslau bei Korn dem Aeltern.

2) Bun-Dehesch II. Z. A. B. 3. p. 60. Wenn oben von Stammmüttern die Rede ist, macht Anquetil die Bemerkung: „die Worte der Urschrift aposch Setaran akhterih padesch goumard houmenad madevar gouman dehdou, litten mehrere Uebersetzungen, z. B. die immer scheinenden Sterne bekamen als Mütter ihre Plätze nach Ordnung der Zwölfe;" wo dann das Wort: Mütter auf die Sterne, nicht aber, wie in der ersten Uebersetzung auf die 12 Bilder ginge. Daß die erste Uebersetzung aber die richtige sey, geht aus dem Gegensatz hervor, wo die Khordehs männlich genannt werden.

Digitized by Google

„vier und zwanzigtausend sind zum Dienst jedes gro-
„ßen Gestirns geschaffen."

Trotz der kleinen Abweichungen in den Namen sind die Bilder, wie schon bemerkt worden, dieselben, welche alle alten Völker besaßen. Das Lamm heißt auf andern Thierkreisen der Widder; die Abweichung ist unbedeutend; auch früge sichs, wenn man irgend eine alte Abbildung des persischen Thierkreises fände, ob dieselbe nicht mehr im Wort, als in dem Bilde selbst läge. Der Stier ist mit allen übrigen Kreisen übereinstimmend. Die Zwillinge sind es dem Namen nach, das Bild aber kennen wir nicht. Auf den alten ägyptischen Thierkreisen sind die Zwillinge als ein Jüngling und ein Mädchen gebildet, eben so erscheinen sie auf dem indischen Thierkreise. Auf dem erstern reichen sich Jüngling und Mädchen die Hand; auf dem letztern spielt das Mädchen ein Instrument, der Jüngling hat einen Scepter in der Hand. Die Griechen formten dies Paar nach ihrer Mythe von den Dioskuren männlich; wahrscheinlich war bei den Persern dies Bild, wie bei den Hindu gestaltet. Der Krebs ist in den mehresten gleich; doch scheint auf den ägyptischen Kreisen ein Käfer seine Stelle einzunehmen. Der Löwe ist überall gleich. Die Aehre weicht etwas ab. Auf dem ägyptischen Kreise ist dies Bild eine Schnitterin, welche eine Kornähre in der Hand hält. In Indien ist es eine Jungfrau, welche in einer Hand eine Reisähre, in der andern eine Fackel trägt. Offenbar ist die Aehre das eigentlich Bezeichnende in dem Bilde, und wird daher im Bun-Dehesch statt des ganzen Bildes genannt, das vielleicht in der Zeichnung dem indischen Bilde gleicht. Die Wage wird auf den ägyptischen Kreisen als eine bloße Wage dargestellt; in Indien ist es ein Mann, der die Wage trägt. Offenbar besteht das Charakteristische dieses Bildes in der Wage, wie bei dem vorigen in der Aehre. Der Scorpion ist bei allen Völkern gleich. Der Schütz wird

Digitized by Google

auf ägyptischen Kreisen als ein Centaur dargestellt, der den Bogen spannt. In Indien heißt das Bild der Bogen, wird aber eben so, wie in Aegypten dargestellt, und so wird dies auch wohl in Persien der Fall seyn, obgleich nur der Bogen als das Wesentliche der Bildung genannt wird. Der Steinbock wurde in Aegypten halb als Bock, halb als Fisch gebildet; in Indien ist er halb Antilope, halb Fisch, und heißt Macara, das Seeungeheuer. Der Schöpfeimer heißt in Indien gleichfalls der Wassereimer, gleichwohl wird das Bild wie auf dem ägyptischen Kreise dargestellt, durch einen Mann, der den Eimer oder das Wassergefäß trägt, und aus demselben Wasser auf die Erde herabgießt. Da das Bezeichnende des Bildes deutlich in dem Ausgießen des Wassers besteht, ist der Name gleich und die Perser können dieselbe Bildung gehabt haben. Die Fische sind bei allen Völkern sich gleich [3]).

Aus dieser kurzen Vergleichung geht nun nicht allein hervor, daß die zwölf Zeichen wirklich den ältesten genannten Völkern gemeinschaftlich bekannt waren, sondern auch, daß sie nicht willkührlich, sondern bezeichnend und symbolisch sind; daß ferner dies Bezeichnende nicht immer in dem ganzen Bilde, sondern oft nur in einem Theile desselben liegt, z. B. bei der Jungfrau in der Aehre, beim Schützen in dem Bogen, beim Wassermann in dem überfließenden oder herabgegossenen Wasser. Dies Charakteristische bezieht sich zwar zunächst auf Erscheinungen des tropischen Jahrs, hat aber doch einen tiefern, religiösen Sinn und wird in Beziehung auf die heilige Sage wirkliches Symbol.

Nach der heiligen Sage erscheinen diese zwölf Zeichen, und die ihnen zugehörigen Sternbilder, als unmittelbare

3) Den indischen Thierkreis betreffend, sehe man: Abhandlungen über die Gesch. und Alterthümer Asiens u. s. w. übers. von Kleuker. B. 2. S. 347.

Digitized by Google

Veranstaltung Ormuzd bei der Schöpfung der Welt, als Maaßregel gegen die Feinde der Natur. Das ganze Trachten der Naturfeinde ging ja, wie in unzähligen Stellen der Zendschriften wiederholt gesagt wird, dahin: den ordentlichen Lauf des tropischen Jahrs zu stören; z. B. den Regen zu hemmen, die Früchte zu verderben u. s. w. und es war eben das Geschäft jener großen Sternbilder, wie der einzelnen Sterne, diesen bösen Trachten zu wehren. Konnte man nun passendere Bilder wählen? Das herabströmende Wasser bedeutet: So sehr auch Ahriman und das ganze Heer der Naturfeinde streben werden, den Regen zu hemmen und dadurch die Fruchtbarkeit der Erde zu vernichten, so wird Ormuzd doch zu rechter Zeit Regen geben; eben so die Aehre: trotz allen Angriffen der Naturfeinde, wird Ormuzd Getreide wachsen lassen und Erndten geben. So stellen diese zwölf Bilder in dem höhern, religiösen Sinn, durch das ganze Jahr einen Spiegel der Hoffnungen, des Glaubens und des Vertrauens jenes alten Volks auf Ormuzd Beistand und Hilfe dar.

Aus dieser Ansicht folgt nun allerdings, daß ursprünglich zwischen den zwölf Bildern, und den Erscheinungen des tropischen Jahrs, ein genauer Zusammenhang statt gefunden haben müße. In Aegypten findet derselbe noch statt, wenn man den Widder in die Herbstnachtgleiche setzt, weil mit diesem Zeitpunkt der Frühling dort wirklich beginnt 4). Dies

4) In der schon oben angeführten Schrift: über das Alter des Thierkreises u. s. w. wird dieses Zusammentreffen erwiesen. Aus dem Umstande: daß dabei der Widder in die Herbstnachtgleiche fällt, dies Bild aber von den Griechen in Aegypten auf die Frühlingsnachtgleiche gesetzt wurde, folgt eine Abweichung von 180 °, welche, wenn man sie dem Fortrücken der Nachtgleichen ableitet, und mit den historischen Nachrichten über die ägyptische Zeitrechnung verbindet, einen Zeitraum von 16,000 Jahren anzeigen. Dieser Zeitraum wurde als ein histo-

ist indeß gar kein Beweis, daß diese Bilder in Aegypten erfunden seyn müßten. Dies konnte an jedem Ort in Asien eben so gut geschehen, wo ein tropischer Strom und regelmäßige Ueberschwemmungen waren. Frühlings- und Herbstnachtgleiche mogten vielleicht anfangs dabei gar nicht in Betracht kommen.

In Baktrien und dem eigentlichen Persis, fand indeß zwischen der Bedeutung der Zeichen und dem tropischen Jahr wenig Beziehung statt. Wie sollte dies auch möglich seyn, da das Volk, wie wir gesehn haben, in diese Länder einwanderte, und seinen Thierkreis aus einer ganz andern Gegend schon mitbrachte. Aber auch in Tibet sind jetzt diese Bilder größtentheils ohne Bedeutung; sie müssen also in einem andern Länderstrich erfunden seyn, oder zu einer Zeit, wo in diesen Gegenden noch eine ganz andere Temperatur der Atmosphäre statt fand — auf dies letztere deuten, wie wir in der ersten Abtheilung gesehen haben, die Zendschriften selbst hin.

Wo der Zusammenhang der Bilder mit den Erscheinungen des Jahres wegfiel, mußte auch ihre Bedeutung zweifelhaft werden und man versuchte verschiedene Wege, sie zu erklären. Die Griechen, welche sich in dieser Lage befanden, nahmen zu dem Reichthum ihrer mythologischen Sagen ihre Zuflucht; die Perser, welche ähnliche Hilfsmittel nicht hatten, griffen zu der ältesten Geschichte ihres Volks,

risches Problem in jener Schrift aufgestellt, keineswegs angenommen, wie einige Beurtheiler irrig behaupteten. Hier der Schlüssel zu dem Räthsel: der Aegypter setzte den Widder in die Herbstnachtgleiche; der Grieche in die Frühlingsnachtgleiche, nach dem Eintritt des Frühlings in beiden Ländern; der Grieche behielt in Aegypten seine Gewohnheit bei und so entstand dort die Abweichung von 180° und das Unzusammentreffen der Bilder mit der Natur.

Digitized by Google

mit Bezug auf ihre heilige Sage, und suchten die Bilder historisch zu erklären. Wir haben schon oben eines Versuchs dieser Art erwähnt, der, obwohl er sehr jung ist, und gar nicht mit dem Zeitpunkt verglichen werden kann, von dem eigentlich hier die Rede ist, doch einige Aufmerksamkeit verdient, um das Unpassende der Erklärung zu zeigen. Der Versuch ist dem Bun-Dehesch, jedoch unter einem eigenen Titel: Jahrrechnung, angehangen, und während der Zeit der Herrschaft der Araber geschrieben.

„Alle Zeit, heißt es, vollendet sich in zwölf Jahrtau„senden. Im Gesetz stehet: daß das Himmelvolk in den „ersten drei Tausenden allein war, daß damals das Heer „des Feindes nicht in die Welt ausstreifte" (bis dahin ganz mit den Zendschriften übereinstimmend). „Kajomorts „und der Stier machen, bis zur Erscheinung der Welt" (soll unstreitig heißen: bis zur Erscheinung Ahrimans in der Welt, —) „drei andere Jahrtausende." (Auch richtig, nur muß der Stier vor Kajomorts gesetzt werden.) „Das „sind also sechs Jahrtausende. Diese Tausende Gottes bil„den sich ab, in den sechs ersten himmlischen Zeichen, Lamm, „Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Kornähre. Diese „begreifen obige Jahrtausende." Es ist nicht wohl zu begreifen, welche Bedeutung sich der Verfasser bei diesen Zeichen gedacht hat. Was soll z. B. das Lamm, der Stier zu einer Zeit bezeichnen, wo das erste Thier noch nicht geschaffen, nur Himmelvolk da war? Was kann ferner der Löwe, dies Haupt der ahrimanischen Thiere zu einer Zeit bedeuten, wo Ahriman noch nicht in die Welt gedrungen war? Der Löwe deutet offenbar, wie der Scorpion auf einen Zeitraum im Jahr, wo Ahriman sich vorzüglich thätig zeigte, d. i. wo Krankheiten und anderes Ungemach herrschten. Der Verfasser fährt dann fort: „Nach den Tau„senden Gottes kam die Wage, Petiaré lief aus in die

Digitized by Google

„Welt.“ Dies Bild hätte nun allerdings einen bestimmten Sinn. Mit dem siebenten Jahrtausend trat Ahriman die Mitherrschaft der Welt an; sie wurde zwischen Gut und Böse getheilt und die Wage konnte bedeuten: daß Zervane Akerene jetzt die Macht Ormuzd und Ahrimans gegen einander abwog und gleichstellte. Allein das Passende dieses Bildes scheint auch den ganzen Versuch veranlaßt zu haben; denn mit der Erklärung der übrigen Jahrtausende scheint der Verfasser mit sich selbst nicht ganz einig zu seyn.

Im Jahrtausend der Wage lebten:

Kajomorts	30 Jahre.	
Noch vergingen, ehe Meschia und Meschiane wurden	30 —	*)
Meschia und Meschiane lebten .	93 —	
Tehmurets regierte	30 —	
Djemschids Herrschaft dauerte mit Ruhm	613 —	6 Monat.
In der Stille noch	100 —	
Zusammen	896 Jahr,	6 Monat.

Der Verfasser sagt nicht, warum er nur 896 J. 6 M. für das erste Jahrtausend des dritten Zeitalters rechnet.

Das Jahrtausend des Scorpions füllt Zohak aus, obgleich hundert Jahr davon schon mit in dem vorigen Jahrtausend begriffen sind, wo nemlich Djemschid, von ihm überwunden, in der Stille regierte. Hier scheint nun wieder einige Beziehung zwischen dem Bilde und Zohak da zu seyn; allein über diesen vieldeutigen Zohak, der bald als ein Eroberer, bald als eine Dynastie, bald als Symbol des Brahmanismus erscheint, haben wir schon oben unsere Meinung gesagt.

*) Nach der Erzählung im Bun-Dehesch, Von der Geschichte des Menschengeschlechts, vierzig Jahre.

Digitized by Google

Im neunten Jahrtausend, des Schützen regierte

Feridun	500	Jahr.
Minotscher	120	—
Zu, Sohn Tehmasp	5	—
Ke Kobad	15	—
Ke Kaus	150	—
Ke Khosro	60	—
Ke Lohrasp	120	—
Ke Gustasp bis zur Einführung des Gesetzes durch Zoroaster	30	—
Zusammen	1000	Jahr.

Das zehnte Jahrtausend, des Steinbocks, fing an mit:

Gustasp unter dem Gesetz; er regierte noch	90	Jahr.
Bahman	32	—
Homan, Tochter Bahmans	30	—
Dara	12	—
Daran Darhan	14	—
Sekander Rumi (Alexander)	14	—
Die Aschkanier	284	—
Die Sassaniden	460	—
Zusammen	936	Jahr.

Darauf wurden die Araber herrschend. Man sieht, der Verfasser glaubte sich im elften Jahrtausend, wo er unter dem Druck der Araber die letzten Zeiten ahnete, in welchen Ahriman, der nun allein herrschte, die Gläubigen mit undenklichen Plagen belegen sollte.

Wir haben diese ganze Erklärung hergesetzt, um zu zeigen, daß das Historische in derselben den Namen des Historischen gar nicht verdient, weil nicht einmal bestimmt werden kann, ob die angeführten Namen einzelne Personen oder ganze Dynastien bezeichnen sollen. Wir müssen bei dieser Gelegenheit noch einmal bemerken, daß uns die Geschichte

Digitized by Google

und Chronologie der neuern Perser, in so fern sie die ältern, in den Zendschriften berührten Zeiten betrifft, fast ganz erdichtet scheint. Man brachte die wenigen, durchaus keine Zeitrechnung begründenden historischen Angaben der Zendbücher nach dunkeln, mündlichen Sagen in einen Zusammenhang, und schmückte mit dichtender Willkühr aus, was man nicht wußte. Bei keinem Volke des Alterthums mußten, der Natur der Sache nach, die ältesten historischen Sagen dunkler und unzusammenhängender seyn, als gerade bei den Persern. Bei diesem Volke wurden während des langen Zeitraums, den seine Geschichte einnimmt, dreimal andere Sprachen herrschend, die, wenn auch verwandt mit einander, doch immer unverständlich machten, was in den frühern geschrieben war. Wieviel historische Sagen mußten bei einem solchen Wechsel ganz verloren gehn, oder in der neuen Sprache eine ganz neue Gestalt annehmen! Was schriftlich vorhanden und nicht durch die Religion selbst, als heilig und dem Volk als nothwendig gegeben war, ging wohl ganz verloren. Darf man sich nun über die Verworrenheit und das Unzusammenhängende der ältern persischen Geschichte wundern?

Wenn man aber auch dies alles übersehen wollte; was haben in dem obigen Versuch die Bilder mit den aufgestellten Thatsachen für Zusammenhang? gar keinen. Wie paßt das, aus zwei Thiergattungen zusammengesetzte Bild des Steinbocks zu der Einführung des Gesetzes durch Zoroaster? Man sieht deutlich, daß, wie schon erinnert worden, es den Persern, wie den Griechen erging. Die Bilder der Zeichen waren ihnen gegeben; die Bedeutung derselben hatte sich aber verloren, da sie mit den klimatischen Erscheinungen des Landes nicht zusammentrafen und man versuchte daher Erklärungen, so gut man konnte.

Aus der oben angeführten Stelle des Bun-De-

Hesch [5]) erhellt: daß die Perser gleich den alten Hindu, Arabern und Sinesen, eine doppelte Eintheilung des Thierkreises hatten; eine, in Bezug auf die Sonne und das tropische Jahr, die Theilung in die zwölf Zeichen und die andere in Bezug auf den Mond. Die Zeichen des Sonnenkreises wurden weiblich, die des Mondes männlich gedacht; die, dieser Geschlechtszutheilung zum Grunde liegenden Ideen, würden schwer zu errathen seyn, wenn nicht eine indische Mythe hier einige Auskunft gäbe. Der Gott Soma (der Mond), heißt es, besuchte zwölf himmlische Nymphen (die zwölf Zeichen des Sonnenkreises) und zeugte mit ihnen die zwölf Monate. Es scheinen also, dieser Allegorie ähnliche Ideen von jeher auch unter dem Zendvolk bekannt gewesen zu seyn.

Die Zeichen des Mondes sind wahrscheinlich älter als die Zeichen der Sonne, weil der Mond unstreitig früher beobachtet, und zum Zeitmaaß gebraucht wurde, als die Sonne. Allein die Entdeckung des Sonnenjahrs, und die vorzüglichere Anwendung desselben auf die Zeitmessung überhaupt, verdrängte nach und nach die Mondjahre bei allen Völkern, und die Monden-Monate, als untergeordnete Abschnitte, verloren gleichfalls ihre Wichtigkeit. Man kümmerte sich weniger um diese Zeichen, und so haben wir auch weniger Nachrichten von ihnen, und es ist um so schwerer, über ihre Bedeutung bei den alten Völkern etwas Bestimmtes zu sagen. Selbst die Zahl dieser „Häuser des Mondes“ oder Mondconstellationen weicht sehr von einander ab. Die Hindu haben sieben und zwanzig, die Araber acht und zwanzig Constellationen; beide Zahlen sind allenfalls aus dem Umlauf des Monds in Bezug auf seine Dauer, erklärlich, keinesweges aber die Zahl dieser Constellationen bei dem Zendvolk, welche achtzehn derselben gehabt hätten;

5) Bun-Dehesch II. 3. A. B. 3. p. 60.

Digitized by Google

wenn diese Zahl richtig wäre; dies scheint aber nicht der Fall. Die Zahl ist vielmehr ein Uebersetzungsfehler, von Anquetil du Perron, den Kleuker beibehalten hat. Anquetil scheint ihn absichtlich gemacht zu haben, da er in der Note zu dieser Zahl anmerkt: „Die Chinesen, wie die „Perser, zählen achtzehn Constellationen. Observ. Math. „Astron. etc. faites aux Indes et à la Chine etc. P. III. „p. 63. Die Indianer haben nur siebzehn. P. I. p. 7 „und 243.“ Wir haben das angeführte Werk nicht zur Hand, um zu untersuchen: ob es wirklich jene Zahlen enthält, und worauf die Angaben sich gründen? So viel ist indeß gewiß, daß sie falsch sind. Die Hindu hatten von jeher sieben und zwanzig Mondconstellationen, deren jede 13⅓ Ansa's (13° 20′) enthält, und wonach sie noch jetzt die Bewegung des Mondes bestimmen 6). Daß das Zendvolk nun gleichfalls 27 Constellationen hatte, geht aus obiger Stelle des B. D. klar hervor. Denn obwohl übersetzt ist: achtzehn Const., so setzt der Uebersetzer doch getreu alle sieben und zwanzig Namen hin, wie er sie mit Zendcharakteren geschrieben, vorfand. Es ist dabei in der That auffallend, daß weder Anquetil du Perron, noch Kleuker den Widerspruch bemerkt haben, der nach der Uebersetzung in dieser Stelle liegt.

Jedes Zeichen des Mondes hatte sein besonderes Bild, wie die Zeichen der Sonne. Die indischen Bilder der Mondzeichen sind uns vollständig bekannt, die persischen nicht, obwohl anzunehmen ist, daß sie mit den indischen sehr übereingestimmt haben mögen. Eine genaue Erklärung der Zendnamen dieser Zeichen, welche wir aber noch nicht im Stande sind zu geben, kann darüber entscheiden. Ueberhaupt scheinen die Zeichen des Mondes sich vorzüglich auf heilige Ge-

6) Abhandlungen über Gesch. und Alterth. Asiens u. s. w. von Kleuker. B. 1. S. 256.

bräuche, Feste und Opfer zu beziehen, wenigstens ist dies bei den indischen Bildern der Fall. Ueberall drehte sich ja bei den ältesten Völkern der Gottesdienst um die Veränderung der Mondwasen; und es ist daher zu bedauern, daß es noch so sehr an Hilfsmitteln fehlt, jene Zeichen zu erörtern.

Noch müssen wir einige Worte über die Zahl der Sterne sagen, welche in obiger Stelle des B. D. jedem Sternbilde zugeschrieben werden. Sie heißt: Sechstausend und vierhundert vier und zwanzig tausend. Die Zahl muß offenbar getheilt werden in: 6400, und 24,000, wobei dann wahrscheinlich eine Rücksicht auf die Größe der Sterne zum Grunde liegt. Wie diese Zahlen selbst bestimmt seyn mögen, oder welche Beziehungen sonst darin liegen können, möchte schwer auszumitteln seyn.

VII.

Von der Verehrung der Planeten, Fixsterne und anderer Naturkörper, oder dem ältern Naturdienst überhaupt.

Die Sonne genaß bei dem Zendvolk die höchste Verehrung. Sie heißt: „Die große Sonne, der über alles gestellte „Amschaspand" [1]. Ihr eigentlicher Name ist Khor (oder Khorschid d. i. Glanzsonne) [2]. Selbst Hom, der höchste Priester Ormuzd auf Erden, „lobsingt das Gesetz „der Größe des Amschaspands, dem Ormuzd

1) Yascht-Mithra c. 19. Z. A. B. 2 p. 227.
2) Yescht-Khorschid. Z. A. B. 2 p. 208 ff.

„einen Glanzkörper gegeben hat, welcher die Sonne ist, ein „muthiges Roß — er betet zu ihm; zu seiner Ehre entzün„det er Gerüche [3]). " Es ist merkwürdig, daß hier der Amschaspand, welchem die Sonne zum Körper dient, genau von der Sonne selbst unterschieden wird; wir werden auf diesen Umstand in der Folge zurückkommen.

Der Wirkungskreis der Sonne, und die Verehrung, welche sie genoß, werden vortrefflich in dem Neaesch der Sonne ausgedrückt: „Sonne! heißt es, Unsterblicher! Glän„zender im Licht, Heldläufer, sey mir hold! Mit Demuth „rühme ich deine Größe hoch, sehne mich nach deinem Wohl„gefallen, opfere dir Wünsche!

„Wenn du der Sonne Licht empfindest, wenn sie dich „wärmt, mit hundert, mit tausend Izeds aus dem Himmel „umgeben, so strahlt sie Licht aus überall und Glanz, wie „Regentropfen strahlt sie Licht und Glanz; mit reichstem „Ueberfluß schenkt sie der Erde Licht und Glanz, die Or„muzd rein geschaffen; Ueberfluß giebt sie der reinen Welt; „Ueberfluß des Segens giebt sie reinen Körpern; Verschwen„dung läßt sie von sich aus, die Sonne der Unsterblichkeit, „des Glanzes und des Heldenlaufs!

„Sobald die Sonne sich aufmacht, wird die Erde, „Ormuzd Geschöpf, durch sie rein; " (rein wird hier, wie in vielen andern Stellen gleichbedeutend mit: hell, licht u. s. w. genommen) „fließendes Wasser wird rein; „Wasser des Quells wird rein; Wasser der Flüsse und Höh„lungen wird rein; durch sie wird rein das Volk der Hei„gen, des in Herrlichkeit verschlungenen Wesens Eigenthum! „Wenn die Sonne nicht hervorginge, so würden Devs auf „den sieben Erdkeschwars alles zerrütten; kein Himmels-Ized „würde auf Erden seyn; kein Geschöpf könnte dauern!

„Rufe zur Sonne im Gebet; dem Unsterblichen, Licht-

3) Jescht-Mithra c. 23. §. X. V. 2. p. 123.

Digitized by Google

„glänzer, Heldläufer; und du wirst alle Devs zerschmettern!
„u. s. w. 4)."

Wir haben die ganze Stelle hergesetzt, weil sie den Grund der Verehrung der Sonne so schön darstellt. Sie ist für die irdische Welt der Quell alles Lichts, und Erhalterin der ganzen Lichtwelt auf der Erde. Ginge sie nicht auf, so würden die Devs, welche nur im Dunkeln hausen und durch das Licht verjagt werden, die ganze Erde zerrütten, kein Geschöpf könnte dauern. Sehr bedeutungsvoll wird sie daher in einer andern Stelle, das Auge Ormuzd genannt 5). Daß die Sonne bei den Hindu eben so verehrt, und als die erste der drei großen Gottheiten, als Brahma angerufen wurde, werden wir in der Folge noch näher zeigen.

Alle Morgen tritt die Sonne vom Albordj ihren Lauf um die Erde an. „Die Sonne, heißt es, fährt aus mit „Majestät, wie ein Siegesheld vom Gipfel des furchtbaren „Albordj, und leuchtet der Welt. Von diesem Gebirge aus, „das Ormuzd zu seiner Residenz geschaffen 6)." Man dachte sich übrigens bei diesem Lauf die Sonne auf einem Wagen, mit vier Pferden bespannt. „Die Sonne, die mit „vier Rossen fährt, heißt es, dahin fährt und mit Rei„nigkeit wirkt 7)." Diesen Sonnenwagen wurde in der Folge, wie uns Herodot 8), Xenophon 9) und andre Schriftsteller lehren, bei festlichen Aufzügen, oder wenn die Könige in den Krieg zogen, als ein Symbol mit großem Pomp aufgeführt. Herodot widmet diesen Wagen dem persischen Zeus, d. i. dem Ormuzd; Xenophon spricht

4) Zend-Aveſta. B. 2. S. 107.
5) Izeſchne H. I. Z. A. B. 1. p. 95.
6) Vendidad Farg. XXI. Z. A. B. 2. p. 383.
7) Jeſcht-Farvardin c. 27. Z. A. B. 2. p. 264.
8) Herodot. VII, 40.
9) Cyrop. L. 8. c. 3. §. 6.

Digitized by Google

von drei Wagen, wovon einer dem Ormuzd, der andere der Sonne geweiht seyn sollte; über den dritten erklärt er sich nicht. Wir können unsere Meinung über diese Verdreifachung des anfangs einfachen Sonnenwagen nicht eher entwickeln, bis wir die Art und Weise der Personificirung der Naturkörper werden auseinander gesetzt haben; hier liegt uns vorjetzt nur daran, zu beweisen: daß die Planeten als Naturkörper, wegen ihres Einflusses auf die Erde — ob er wirklich oder eingebildet war, thut hier nichts zur Sache — verehrt wurden.

Neben der Sonne genoß der Mond, welcher die zweite Sphäre des Himmels einnahm, einer fast gleichen Verehrung. Er wohnt mit der Sonne auf dem Gipfel des Albordj, und tritt, wie sie, von hier aus täglich seinen Lauf um die Erde an. „Der Mond, Bewahrer des Stiersaamens, fährt aus „mit Majestät vom Gipfel des furchtbaren Albordj [10]." Daß man den Mond sich als in einem Wagen fahrend dachte, ist sehr wahrscheinlich, doch nirgend gerade zu gesagt; vielleicht liegt in dem Zendwort, welches hier fahren übersetzt ist, eine Anspielung darauf. Der Name: Beschützer des Stiersaamens, wird ihm an unzähligen Stellen der Zendschriften beigelegt. Er bezieht sich auf die im Bun-Dehesch aufbewahrte Erzählung, daß der Urstier, indem er starb, seinen Saamen auf die Erde fallen ließ, welchen Izeds des Himmels dem Monde übergaben, der ihn bewahrte und reinigte [11].

Der Mond ist ein Amschaspand, der sein eignes Licht in sich hat [12]. Dies letztere folgt aus dem Begriff der Lichtschöpfung, wie die Sage diese darstellt, von selbst. Die glänzenden Himmelskörper wurden zum Kampf gegen Ahri-

10) Vendidad Farg. XXI. Z. A. B. 2. p. 383.
11) Bun-Dehesch X. Z. A. B. 3. p. 72.
12) Neaesch des Mondes. Zend-Aveſta B. 2. p. 110 u. 146.

Digitized by Google

man geschaffen, und mußten folglich, um die Finsterniß zu zerstören, an sich Licht seyn. Er wird bald als Neumond, bald als Vollmond angerufen und ist als Neumond gleichsam in sich selbst [13] (verborgen). Nach Bun-Dehesch ist er weiblichen Geschlechts [14] und fährt gleich der Sonne aus vom furchtbaren Albordj [15].

Der Wirkungskreis desselben wird in dem ihm gewidmeten Neaesch so ausgedrückt:

„Wenn Mondeslicht sanft erwärmt, wachsen Bäume „mit Goldfrucht, und Grüne breitet sich über die Erde mit „Mannigfaltigkeit. Mit dem Monde, sey er jung oder „vollendet, zeigen sich alle Zeugungen. Ich rühme hoch den „Mond, der alles werden läßt; der, geisterhebend, belebend „zur Thätigkeit, Geber des Friedens, Schöpfer der Grüne, „des Ueberflusses, Glanzes und Keimes der Gesundheit!

„Gieb mir Sieg! Gieb Heerden zur Bequemlichkeit — „wache wider die Feinde — mache licht den Weg zur Hervorbringung lebendiger Wesen [16]!"

Aus diesen dem Monde zugeschriebenen Wirkungen ergiebt sich, daß man ihm einen großen Einfluß auf die Fruchtbarkeit der Erde zuschrieb, und dadurch auf irgend eine Art mit dem Wasser, welches eigentlich diese Fruchtbarkeit bewirkt, in Verbindung zu setzen scheint. Es zeigt sich hier eine Aehnlichkeit mit der indischen Sage, wo der Mond wirklich als Princip des Wassers betrachtet wird; nur scheint die Vorstellung nur noch in den ihm zugeschriebenen Wirkungen fortzudauern, ohne daß man sich den Grund klar dachte. Nicht minder klar ist der Einfluß bezeichnet, den man dem Mond auf die Fortpflanzung aller lebendigen Wesen und der

13) Izeschne Ha I. Z. A. B. 1. p. 94.
14) Bun-Dehesch XVI. Z. A. B. 3. p. 88.
15) Vendidad Farg. XXI. Z. A. B. 2. p. 384.
16) Zend-Aveſta B. 2. p. 110.

Digitized by Google

Thierwelt insbesondre zuschrieb. Schon in der Bewahrung des Stiersaamens, worin der Keim des ganzen Menschengeschlechts verborgen lag, wird dies sichtbar, und ist so allgemein mit der Verehrung des Mondes verbunden, daß unter den verschiedensten Völkern und den mannigfaltigsten Formen, doch ähnliche Ideen zum Vorschein kommen.

Außer Sonne und Mond kommen in den Zendschriften noch fünf Namen von Sternen vor, welche auf ähnliche Weise verehrt werden, denen man ganz ähnliche Wirkungskreise zuschreibt, und sie von allen übrigen Sternen genau unterscheidet. Ihre Namen sind:

1. In Zend: Testrechetschè, in Parsi: Täschter, in Pehlwi: Tir.
2. In Zend: Methehè, in Parsi: Meher, gewöhnlich: Mithra; im Bun-Dehesch auch Meschegah.
3. In Zend: Seteoueschehè, in Parsi: Satevis.
4. In Zend: Venento, in Parsi: Venant.
5. In Zend: Haptoriach, in Parsi: Haftorang.

Da dieser letzte Name sich auf die Zahl sieben bezieht, so wird Anquetil du Perron dadurch verleitet, darunter ein ganzes Gestirn z. B. den großen oder kleinen Bär zu verstehen; allein aus sehr vielen Stellen der Zendbücher, und insbesondre aus Bun-Dehesch, wo Haftorang zu den vier Wächtern der übrigen Sterne gezählt wird [17]), geht deutlich hervor, daß dieser Name, wie die vorhergehenden, einen einzigen Stern bezeichnet. Die Zendbenennung: Haptoriach, von hapti, sieben, könnte nach Anquetils Meinung übersetzt werden: die sieben Arten (der Sterne). Wir zweifeln an der Richtigkeit dieser Uebersetzung; der Name kann sich eben so gut beziehn auf den siebten Rang, oder Platz, welchen dieser Stern unter

17) Bun-Dehesch V. Z. A. B. 3. p. 66.

Digitized by Google

den Planeten) einnimmt; oder kann überhaupt nur heißen: zu den sieben (Planeten) gehörig, einer aus der Zahl der Sieben. Wenn im Bun-Dehesch einmal die Gestirne des Haftorang genannt werden [18]), so bezieht sich dies augenscheinlich auf die Gestirne, welche ihm als Wächter und Beschützer anvertraut sind.

So natürlich nun der Gedanke ist, diesen fünf Sternen, wegen der ähnlichen Verehrung und wegen der Aehnlichkeit der ihnen zugeschriebenen Wirkungskreise mit Sonne und Mond, für die allen Völkern des Alterthums bekannten fünf kleinen Planeten zu halten; so haben sich doch Anquetil du Perron, Kleuker, Herder und andre, durch Behauptungen junger, größtentheils arabischer, und oft nur mißverstandener Schriftsteller verleiten lassen, zu behaupten: die Perser hätten überhaupt die Planeten für böse und Ahriman ergeben gehalten; sie nur gefürchtet, keineswegs aber verehrt. Dieser falschen Ansicht gemäß, konnten sie bei obigen hochverehrten Sternen nicht an Planeten denken; sie verstehen daher theils Fixsterne darunter; theils beziehen sie die Namen, wie beim Mithra, gar nicht auf Sterne, so klar dies auch angedeutet ist.

Da wir bei diesem, für die ganze heilige Sage des Zendvolks, so höchst wichtigen Punkt, von dem so ganz vorzüglich das richtige Verständniß des Ganzen mit abhängt; im Widerspruch mit all unsern Vorgängern stehn, müssen wir unsere Behauptung mit möglicher Schärfe zu beweisen suchen. Die eigentliche Widerlegung der irrigen Meinung Anquetils und seiner Nachfolger, die sich vorzüglich auf die willkührliche Auslegung einer dunkeln Stelle im Bun-Dehesch stützt, wollen wir noch aufschieben, und aus den Zendschriften selbst darthun: daß jene fünf Namen wirklich

18) Bun-Dehesch II. 3. X. B. 3. p. 60.

Digitized by Google

Sterne, und zwar keine Fixsterne, sondern Planeten bezeichnen.

Der Name Taschter — der Kürze wegen wollen wir uns der bekanntern Parsinamen bedienen — bedeutet im Zend: jemand, der sich schnell bewegt, einen Laufer, welche Bedeutung schon übel auf den Sirius paßt, welchen Anquetil du Perron darunter verstehen will.

Das Ausführlichste, was über diesen Stern gesagt wird, wollen wir hier aus dem Jescht-Taschter anführen: „Taschter ist der erste Stern." Ein „Stern des „Licht- und Glanzblitzes zwischen der Erde und dem Monde „— den Ormuzd in seiner Größe zum Fürsten aller „Sterne bestellt hat," und „dieser Himmelsgeist ist auch „unten auf der Erde des Guten Quell."

Sein Wirkungskreis ist groß. „Er schützt den Men„schen als Oberhaupt — strahlt Lichtströme auf ihn herab; „schafft Heil den Städten, — schenkt dem Verstande Kraft „und Licht — giebt Gesundheit und lehret Lichtreinigkeit.

„Er läßt Ströme des Wassers fließen; ist des Was„sers Keim, das er von seinem hohen Sitz (dem Alborsj) „durch reines Wort fließen läßt. — Wenn der Natur Zeu„gungen, wenn wild und zahmes Vieh und Menschen erster„ben, giebt Taschter ihnen Leben durch immer neue Güsse „wohlthätigen Wassers. Wenn das Wasser aus der Höhe „stirbt (d. i. wenn kein Regen fällt), so läßt dieser Ized „Wasser fließen aus der Erde Tiefen, giebt der Welt näh„rende Quellen — so ist die Sehnsucht gestillt [19])."

Außer den allgemeinen Wirkungen Taschters besteht also sein besonderes Geschäft auf der Erde, in der Sorge für das zur Fruchtbarkeit der Erde und zum Leben überhaupt nöthige Wasser.

Die Art und Weise, wie er dies Geschäft vollzieht,

19) Jescht-Taschter. c. 11. u. f. w. Z. A. B. 2. p. 215.

Digitized by Google

wird im Jescht-Taschter umständlich beschrieben: Aus dem Zaré Voorokesche (d. i. dem Meere) hebt er das Wasser in Dünsten in die Höhe und sammelt diese in Wolken; diese Wolken werden von den Ormüzdgeschaffnen Winden auf ihren Flügeln über die Länder getragen, und Taschter läßt dann das Wasser in Regen wieder herabfallen, und vom Alborbj aus in Strömen fließen. Bei diesem ganzen Geschäft ist der Stern Satevis sein beständiger Gehilfe. Nach Chardin ziehen, die immer heitern Sommermonate ausgenommen, alle Abende von Westen her, also von der Meerseite schwere, schwarze Wolken über Persien hin, auch selbst, wenn gar kein Wind zu bemerken ist. Es ist, nach den Zendschriften, Taschters Macht, welche diese Erscheinung zum Besten der Fruchtbarkeit der Erde bewirkt.

Einst wurde Taschter in der Erfüllung dieses Berufs gestört, und es entstand eine große Dürre. Dies war „wie „der Drachenstern (der Schweifstern, d. i. ein Komet) „sich Weg machte zwischen Erde und Himmel." Es war dies der Dev Epeoscho, der Wasserfeind: das Wasser war dadurch gebunden, konnte sich nicht in Dünsten erheben, und in Wolken ausbreiten. Da flog Taschter in Gestalt eines reinen muthigen Rosses, mit goldenen Ohren und goldenem hochgetragenen Schweif in den Zaré Voorokesche. Aber der Dev Epeoscho kam gleichfalls in eines schrecklichen Rosses Gestalt, dessen Ohren steif, dessen Brust vest und ungebeugt, das Schweif stark, mächtig und hochgetragen war, dahin. Drei Tage und drei Nächte kämpften sie mit einander; da wurde der Dev Sieger, und Taschter mußte um die Weite eines großen Hesar [20]) zu-

20) Der große Hesar war ein Längenmaaß, das fünf Farsangs enthielt. „Ein Farsang war eine Weite, in welcher ein

Digitized by Google

rückfliehen. Dies würde nicht geschehen seyn, „wenn der „Mensch mit Lob gepriesen hätte den Namen Ormuzd, „wie Izeds seinen Namen rufen und lobsingen.“ Taschter wandte sich jetzt selbst mit Gebet an Ormuzd; dieser schickte ihm Hilfe und nun wurde der Dev geschlagen und mußte entfliehen. Taschter hob wieder das Wasser in Dünsten empor, die Winde trugen die Wolken wieder über die ganze Erde, und, mit Satevis Hilfe strömte der erquikkende Regen überall herab [21]).

Diese Erzählung finden wir mit allen Umständen im Bun-Dehesch wieder; jedoch mit einer Einleitung versehen, die uns über den Sinn des Ganzen nicht zweifelhaft lassen kann.

„Am Tage, heißt es, da der Feind (der oben er„wähnte Drachenstern, Epeoscho) im Wassergebiet sei„nen Lauf hatte [22]), kehrte Taschter auf seiner „Bahn zurück und schien im Khordé (der Constella„tion) Avré westwärts; denn jeder Monat hat sein Zeichen „besonders. Der Taschtermonat ist der vierte des Jahrs; „der Krebs ist viertes Zeichen vom Lamm bis zum Krebs; „wie Taschter dieses Zeichen berührt hatte, „ließ er Regen kommen u. s. w. [23]).“ Der Kampf in Rosses-Gestalt wird nun eben so erzählt, wie er eben aus dem Jescht-Taschter angeführt ist.

Aus dieser merkwürdigen Stelle führen wir, als unmittelbar zu unserm Zweck gehörig, folgende zwei Punkte an: 1) Taschter berührt in seinem Lauf das Zeichen des

„weitsehender Mensch ein Kameel erblickt, und sieht, ob es weiß oder „schwarz ist.“ Bun-Dehesch XXVI.

21) Jescht-Taschter. Z. A. B. 2. p. 215.

22) Das Wassergebiet bezeichnet hier das Zeichen des Krebses, welches in Iran die Regenzeit war.

23) Bun-Dehesch VII. Z. A. B. 3. p. 68 u. f. w.

Digitized by Google

Krebses; sein Lauf geht folglich durch den Thierkreis. 2) Er wurde einmal, da er im Zeichen des Krebses stand, rückläufig. Wie paßt dies alles auf den Sirius, oder irgend einen Fixstern? Wird man nicht gezwungen, im Taschter einen Planeten anzuerkennen? Ist aber Taschter ein Planet, so ist es auch Satevis; dieser ist der beständige Begleiter und Gehilfe Taschters, der ihm namentlich in dem Streit mit dem Wasserfeind Epeoscho beistand, und gleich ihm Vorsorge für das Wasser trägt; so sind auch Venant und Haftorang Planeten, denn beide werden im Jescht-Taschter gleichfalls als seine Begleiter angerufen, und ihnen überall gleiche Prädicate beigelegt; Venant ist „ein „großer, Ormuzdgeschaffner Stern, Geber der Gesundheit [24]). „Haftorang ist lichtglänzend und Gesundheit quillend [25])."

Es ist nun noch die Frage, ob sich nicht bestimmen läßt, welche Planeten mit den Namen, Taschter, Satevis u. s. w. bezeichnet werden? Nach dem, was von Taschter, als einem großen Stern, dem Fürsten und ersten der Sterne gesagt wird, könnte man nur auf die Venus oder den Jupiter rathen. Da wir indeß die Venus bald in dem großen Mithra erkennen werden, müssen wir unsere Aufmerksamkeit auf den Jupiter richten.

Auf der oben, aus Bun-Dehesch angeführten Stelle geht klar hervor: daß dem Taschter der vierte Monat des Jahrs geweiht war. Dieser hieß: der Taschtermonat; daß diesem Monat das Zeichen des Krebses im Thierkreise entsprach; daß Taschter während diesem Monat im Zeichen des Krebses stand, und: Wasser herabfließen ließ, d. i. daß dieser Monat die eigentliche Regenzeit in Iran war. Welchen Planeten haben wir nun wohl in jenen alten Zeiten in dem Krebs zu suchen? Astronomische Berechnungen

24) Jescht-Venant. Z. A. B. 2. p. 281.
25) Jescht-Taschter. Z. A. B. 2. p. 209.

Digitized by Google

würden hier zu keinem Zweck führen, wohl aber historische Angaben. So führt Hyde an: „Nach dem Calcassendi, „einem Arabischen Schriftsteller aus Aegypten, feierten die „Sabier diejenigen Tage besonders, an welchen die Ascen„sion dieses oder jenes Planeten erfolgt; wie des Saturns „im 21° der Wage, und des Jupiters im 25° des „Krebses u. s. w. 26)"

Es ist wohl sehr zu bezweifeln, ob das Zendvolk zu der Zeit, wie es anfing, im Taschter den Geber des Regens zu verehren, schon im Stande war, die gerade Aufsteigung eines Planeten zu beobachten; allein so viel scheint gewiß zu seyn: daß Jupiter wirklich im Zeichen des Krebses stand, wenn in Iran die Regenzeit war; und eben darin der Grund liegt, warum man ihn als den Geber des Regens betrachtete. Feierte man seine Ascension wirklich zugleich in diesem Monat, so ist die ganze Ideenverbindung noch begreiflicher. Daß man ihn dem Satrevis zum Gehilfen gab, zeigt, daß dieser Planet in seinem Lauf Aehnliches mit ihm haben mußte, und dies läßt auf den Saturn rathen. Vielleicht war der siebte Monat, in welchen die Ascension des Saturn fiel, gleichfalls regnigt. Wie weit verbreitet im Alterthum die Meinung war, daß Jupiter und Saturn einen besondern Einfluß hätten auf Regen, trübe Luft, Wolken und Blitz, bezeugt Plinius in seiner Naturgeschichte.

„Die größten Gelehrten, sagt er, haben es durch „fleißige Beobachtungen des Himmels entdeckt, daß das auf „die Erde herabfahrende Feuer, welches wir Blitze nennen, „von den drei obern Planeten komme, und zwar meisten„theils von dem mittlern (oder Jupiter). Vermuthlich „entledigt er sich hierdurch der überflüßigen Feuchtigkeit, die,

26) Hyde de rel. vet. Pers. p. 123.

Digitized by Google

„er von dem höhern (Saturn) und des überflüßigen „Feuers, das er von dem niedern (Mars) erhält.

„Daher sagt man auch vom Jupiter, daß er Blitze „schleudere — — — Gemeiniglich ereignen sich Blitze bei „trüber Luft. Entweder erregt die angehäufte Feuchtigkeit „die Blitze, oder es wird umgekehrt die Luft durch das Ge„bähren des schwangeren Gestirns trübe gemacht[27]."

Offenbar schimmern durch diese Gedanken des Plinius noch jene alten Vorstellungen des Zendvolks hindurch, und man erkennt um so leichter in dem Taschter und Satevis, den Jupiter und Saturn. Wir haben oben der Gestalt des Rosses erwähnt, in welcher Taschter den Kampf mit Epeoscho aufnahm. Diese Gestalt hängt mit einer vorhergehenden Erzählung zusammen, bei welcher wir noch etwas weilen müssen. Das ganze Unglück der Dürre und der Macht des Wasserfeindes kam daher, daß Meschia und Meschiane unterlassen hatten, Ormuzd gehörig zu verehren und zu dienen. Taschter suchte sie dazu zu bewegen, aber umsonst. Er nahm durch zehn Nächte nach einander den Körper eines Jünglings von funfzehn Jahren an, glänzend, lichtweiß, deß Augen erhaben waren, der Größe hatte und Wohlthätigkeit, deß erste Wünsche und erste Strebungen rein waren; trat so in der Versammlung Mitte und sprach: „Der Mensch lobpreise mich (Ormuzd)[28], ich „bins der geschaffen hat die Wesen des Verstandes, das „Volk der Einsicht u. s. w. — Der Mensch reinige seine

27) L. II, 18.

28) Das mich, kann auf Ormuzd, welcher erzählt, und auf Taschter, welcher redend eingeführt, bezogen werden. Die Parsen ziehen es auf Ormuzd, und was auch Anquetil dagegen sagt, mit Grund; wie nicht allein die Folge der Erzählung beweist, sondern auch das ganze System der Sage, welche bloß diese Erklärung zuläßt.

Digitized by Google

„Seele, lobpreise mich mit Demuth in der Welt, die ist;
„wirke Beheſcht würdige Thaten!“

Da dieſe Aufforderung nichts half, nahm Taſchter durch zehn Nächte den Körper des Stiers an, deß Hörner Gold, deß Augen blitzend waren; trat dann wieder in die Mitte lebendiger Weſen und wiederholte die obigen Worte; man hörte ihn abermals nicht. Nun nahm er wieder durch zehn Nächte den Körper des Heldenroſſes an, mit glanzlichtem Körper, deß Ohren Gold, deß erhabener Schweif Gold war; trat dann wieder in die Verſammlung und wiederholte zum drittenmal die obige Ermahnung; ſie blieb zum drittenmal fruchtlos. Nun flog Taſchter in der Geſtalt des Roſſes in den Zaré, Epeaſcho gleichfalls, und Taſchter wurde beſiegt. Nun flehete Taſchter ſelbſt zu Ormuzd, und dieſer ſandte ihm Hilfe.

Daß die Aufforderung Taſchters ſich auf die Verehrung Ormuzd bezieht, geht aus der Folge unwiderleglich hervor, wo Ormuzd in ſeinem Namen dieſelbe Aufforderung wiederholt [29].

Daß die Geſtalten des Jünglings, des Stiers und des Roſſes hier allegoriſch zu verſtehen ſind, iſt klar, und die richtige Deutung derſelben nicht ſchwierig. Taſchter erſcheint in ſelben um die Menſchen zu ermahnen: ſich an Ormuzd zu wenden, damit er die große, eben anhebende, alles vernichtende Dürre abwehre. Er thut dies zuerſt als Menſch — die menſchliche Vernunft forderte ſchon dazu auf — aber die Menſchen achteten ſie nicht. Taſchter der Regengeber läßt die Weiden für die Heerden wachſen; fehlt der Regen, ſo verſchmachten Stier und Roß, welche in den Zendbüchern gewöhnlich als Repräſentanten aller Hausthiere genannt werden; daher ermahnt Taſchter als Stier und Roß die Menſchen, ſich an Ormuzd um Regen

[29] Zend-Aveſta B. 2. p. 211—213.

Digitized by Google

zu wenden — sie hören nicht; nun bricht die Dürre wirklich ein, und Taschter muß dem Wasserfeind erliegen. Wir werden in der Folge bei dem Ized Behram ähnliche und zahlreichere Verwandlungen kennen lernen.

Vom Satevis, der den Taschter begleitet, und sein Geschäft, die Vorsorge für das Wasser mit ihm theilt, merken wir nur noch an, daß selbst sein Name: Satevis, d. i. dem Wasser nahe — schon seinen Wirkungskreis bezeichnet.

Venant wurde Beschützer des Süden; dies scheint auf den Merkur zu deuten, weil dieser Planet sich nicht weit von der Sonne entfernt; auch scheint der Umstand, daß beim Angriff Ahrimans Mithra vorzüglich dem Süden zu Hilfe eilt, darauf hinzudeuten: daß Venant der kleinste, folglich schwächste Planet ist. Für Haftorang bliebe dann überall nur der Mars übrig — für beide Bestimmungen werden sich in der Folge noch mehrere Gründe ergeben.

Wir kommen jetzt auf den so höchverehrten großen Mithra. Es ist in der That auffallend, daß Anquetil und seine Nachfolger im Mithra gar keinen Stern finden; da er doch so deutlich als Stern, und zwar als ein Planet bezeichnet wird; auch Porphyrios bezeichnet ihn ausdrücklich als einen Stern [30]).

Mithra wird mit den vier vorhergenannten Planeten oft in Verbindung gesetzt, doch immer als größer und ihnen vorgesetzt, dargestellt. „Er ist der reine große „Mithra-Ized, deß Körper Licht glänzt, wie der „durch sich selbst leuchtende Mond (also ein Stern, „dessen Licht mit dem Licht des Mondes verglichen werden „kann) — der groß ist über die Großen, Held aller Hel„den, selig über Selige — der tausend Ohren und zehntau„send Augen hat." „Er ist der Schutzwächter der Welt

30) De Nymph. antr. p. 265. edit. Amstel. 1707.

„und der Provinzen Irans [31]).“ „Er hält fort und „fort Stand zwischen Sonne und Mond [32]).“ Ormuzd hat ihn auf Albordj zum Mittler für die Erde geschaffen. Er läuft vom Albordj aus, durchkreiset den ganzen Raum zwischen Himmel und Erde, bis er wieder zur Brücke Tschinevad zurückkommt [33]). Sein Mittleramt für die Erde wird genauer bestimmt: „Ormuzd schuf ihn, heißt „es, zum Mittler der Erde, daß er sie weit mache in Or„muzd Welt, ihr Weite und Fruchtbarkeit gebe, da Devs „sie drücken [34]).“ Sein Mittleramt zerfällt also in zwei Beschäftigungen. Er soll erstlich die Erde weit machen in Ormuzd Welt, d. i. im Licht — soll das Licht auf ihr erweitern. Er ist der Mittler der Erde zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Tag und Nacht. Zwischen beiden tritt ein Mittelzustand ein, die Dämmerung; sie ist Mithras Werk. Im Glanz erhebt er sich vor der Sonne vom Albordj, um die Sonne der Welt zu schenken [35]), den Tag vorzubereiten als Morgenstern. Am Abend folgt er der Sonne, dem schnellen Hereinbrechen der Nacht zu wehren, als Abendstern, weil in der Nacht Devs die Erde drücken. Darum heißt er beim Kommen und Scheiden der Nacht, der Mittler der Erde, der Schutzwächter der Welt, der Provinzen, der Schutzwächter wider das Böse [36]), weil Finsterniß und Böse gleichbedeutend sind. Er hört mit tausend Ohren und sieht mit zehntausend Augen: — so wie die Sonne am Tage Ormuzd Auge genannt wird, so heißen die Sterne bei Nacht Mithras Augen; weil er der

31) Jescht-Mithra. Zend-Aveſta B. 2. p. 220.
32) Neaesch-Khorschid. Z. A. B. 2. p. 104.
33) Jescht-Mithra. c. 24 u. 12. Z. A. B. 2. p. 232 u. 226.
34) Jescht-Mithra. c. 10. Z. A. B. 2. p. 225.
35) Jescht-Mithra. c. 4. Z. A. B. 2. p. 222.
36) Jescht-Mithra. c. 9. Z. A. B. 2. p. 224.

Digitized by Google

größeste, stärkste, siegreichste aller Izeds des Himmels, d. i. aller Sterne ist.

In Hinsicht des zweiten Theils seines Mittlergeschäfts heißt er: „der Keim der Keime, der Getreide und Weiden „und der dürren Erde Kraft giebt — der Wasser mehrt „und Bäume, und der Befruchter der dürren Wüste ist [37]." Diese letztere Benennung: Befruchter, Begrüner der dürren Wüsten wird ihm am häufigsten von allen gegeben, und erinnert unwillkührlich an den starken Morgen- und Abendthau, der in dem warmen Länderstrich des alten Ari so wohlthätig ist, und als eine Quelle der Fruchtbarkeit und des Wachsthums betrachtet wird. Alle Gewächse, welche am Abend von der Hitze des Tags Blüthen und Blätter welk herab hangen lassen, stehn am Morgen beperlt von Thau, frisch und lebendig da. Der Urheber dieser Erscheinung war Mithra — der dürren Wüsten Befruchter. Selbst Plinius schreibt noch diesen Thau, der für Pflanzen und Thiere fruchtbarmachend seyn soll, dem Planeten Venus zu [38].

Ormuzd selbst hat dem Mithra priesterliche Kleider angelegt; und er verkündige unter den Himmlischen das reine Wort [39]. Allordi ist sein Thron; hier segnet er die ausfließenden Wasser mit Keimen und hat vorzüglich unter seinem Schutz die Feruers, „Ormuzd hat ihn zum Hauptwächter über alle Feruers bestellt [40]." Insbesondre liegt ihm die Sorge für die Feruers ob, welche sich eben auf der Welt mit Körpern vereinigen sollen. Daher „schenkt er der Erde reine Feruers — und führt über ihr

37) Jescht-Mithra und an unzähligen Stellen aller Zendschriften.

38) L. II, 6.

39) Jescht-Mithra, c. 2. u. f. f. Z. A. B. 2. p. 221. —

40) Jescht-Mithra, c. 26. Z. A. B. 2. p. 233.

Digitized by Google

„ganzes Antlitz seine reinen und heiligen Ordnungen [41]).“ Daher hat er einen besondern und großen Einfluß auf alle organischen Zeugungen, worauf fast auf allen Blättern der Zendschriften Anspielungen vorkommen. Daß er bei diesem großen Wirkungskreise, als einer der Hauptgegner Ahrimans, der unermüdet und siegend gegen das Reich der Finsterniß streitet, vorgestellt wird, versteht sich von selbst.

Daß nach diesem allem Mithra ein Stern, und ein Planet sey, in welchem man die Venus nicht verkennen kann, scheint uns klar; wir wollen den Gegenstand noch weiter verfolgen.

Bun-Dehesch enthält, als Auszug aus einer Schrift Zoroasters, folgende Nachricht: „Noch hat Oxmuzd an „den vier Himmels-Enden vier Wachen gestellt, Acht zu „haben über die Sternenheere. Sie müssen wachen über die „Heerschaaren der Himmelssterne. Einer steht da, wie „Wächter seines Kreises, der andere dort. Er hat sie ge„stellt auf solche und solche Posten, wie Wächter über solche „und solche Kreise, Himmelsregionen, und das durch seine „Eigenkraft und Eigenmacht — er, dieser Sternenheere „Schöpfer; wie gesagt ist: Taschter schützt den Ost, Sa„tevis bewacht Westen, Venant den Mittag und über „Norden ist Haftorang. Meschegah ist ein großer „Stern in Himmels Mitte. Nahet heran der Feind mit „einem Heer, so deckt dieser große Stern Rapilan den „Mittag [42]).“

Nach der irrigen Ansicht der Planeten, finden Anquetil du Perron und alle seine Nachfolger in diesen vier Wächtern vier Fixsterne, von dem fünften, der so offenbar zu den übrigen Sternen in gleicher Beziehung steht, wird gar keine Notiz genommen. Nach unsrer obigen Erklärung

41) Jescht-Mithra. c. 25. Z. A. B. 2. p. 232.

42) Bun-Dehesch II. Z. A. B. 3. p. 60. 61.

Digitized by Google

sind diese fünf Sterne keine andre, als die fünf kleinen Planeten. Viere sind zu Wächtern der vier großen Schaaren der Fixsterne bestellt, der fünfte schwebt über ihnen in Himmelsmitte, um beim Angriff des Feindes den Schwächsten zu Hülfe zu eilen. Schon in dem Begriff der Wächter über die Fixsterne und der Beschützer derselben, scheint zu liegen, daß diese Sterne selbst keine Fixsterne sind. Wie hätten sie, unbeweglich auf einem Platz stehend, nachsehen können, ob jeder Stern in dem anvertrauten Kreise seinen Stand behaupte, oder ihm zu Hilfe eilen können, wenn er angegriffen wurde? Während die Fixsterne fest auf ihrem Platz standen, bewegten sich ihre Wächter und Beschützer von einem Ort zum andern, um ihr Amt zu erfüllen. Daß nun der große Stern Meschegah in Himmelsmitte, der große, mitten zwischen Sonne und Mond standhaltende Mithra ist, leuchtet von selbst ein; da er ein Stern wie die vier übrigen ist, die wir als vier Planeten haben kennen gelernt.

Bailly in seiner Geschichte der Sternkunde der Alten, hält ohne weitere Untersuchung diese vier Sterne (Sternenwächter) mit Anquetil du Perron für Fixsterne, und bauet darauf eine Hypothese in seiner eigenen Manier. „Vier große Sterne waren nach ihrer (der Perser) Mei„nung, die Aufseher über die übrigen; sie heißen: Tasch„ter, Satevis, Venant und Haftorang. Der erste „war Aufseher über das östliche Himmelsviertel; der zweite „über das westliche, der dritte über das südliche, und der „vierte über das nördliche. Man sieht leicht, wenigstens „glauben wir es, daß die alten Perser dadurch die vier „Cardinalpunkte des Himmels haben anzeigen wollen [43].“ Da nun ungefähr vor dreitausend Jahren, vier Sterne der ersten Größe sich in der Gegend der vier Cardinalpunkte be-

43) Bailly Geschichte der alten Sternkunde. B. 2. S. 334.

Digitized by Google

fanden, so findet er im Taschter den Aldebaran, im Satevis den Antares, im Haftorang den Fomohand, und im Venant das Löwenherz. Die ganze Hypothese beruht auf dem: wir glauben, wofür aber im Bun-Dehesch und allen Zendschriften nicht der geringste Grund vorhanden ist. Wenn auch die Eintheilung der Sterne in vier Schaaren sich auf die vier Himmelsgegenden bezieht, wie deutlich gesagt wird, warum sollen deshalb die vier Wächter dieser Schaaren die vier Cardinalpunkte anzeigen? Ihre Bestimmung war: gegen die Angriffe Ahrimans zu wachen und ihrer Schaar da zu Hilfe zu kommen, wo es Noth that. Der fünfte Stern, der so offenbar mit den vieren in gleichen Beziehungen steht, eilt bei dem Angriff dem Süden zu Hilfe und wird also nicht als ein unbeweglicher Fixstern gedacht.

Mit der richtigen Ansicht dieser fünf Sterne, als der fünf kleinern Planeten, werden uns einige Symbole verständlich, an deren Deutung sich bis jetzt die Ausleger des Zend-Aveſta gar nicht gewagt haben. Es ist an mehrern Orten in den Zendschriften die Rede von vier Himmelsvögeln, welche ganz vorzüglich die Erde und die Menschen gegen die Devs beschützen. Ihre Namen sind: Eoroſch, Hofraſchmodad, Eoroſchasp und Aſchtrenghad. Am häufigsten ist von ihnen die Rede im Jeſcht-Mithra und sie werden räthselhaft geschildert. „Dieser Himmelsvo„gel Eoroſch, der glänzt im Licht, weitschauend, vortreff„lich, verständig ist und rein, der des Himmels Sprache „redet, der als lebendiges Geschöpf des Himmels reines „Wort redet. Wenn dieser Vogel spricht, sind alle Laster„verschlungenen Devs, mit Darvand Verin im Schrecken, „an den Ort, wo Ormuzd seine starke Stimme hinschallen „läßt [44]." Genauer werden diese Vögel noch in folgender

[44] Jeſcht-Mithra. c. 17. Z. A. B. 2. p. 228.

Digitized by Google

Stelle beschrieben: „Mithra hat zu mir geredet von vier „Vögeln, lichtweißer Farbe, die der Himmel nährt, die mit „Reinigkeit reden, Goldfüße tragen und wohlunterrichtet „sind; er (Mithra) aber, der wohlthätige König, der „Erhalter ist über sie [45]." Was dachte man sich wohl unter diesen sonderbaren Vögeln? daß man nicht wirkliche, sich im Himmel aufhaltende Vögel darunter verstand, ist wohl jedem einleuchtend. Mithra selbst wird immer mit diesen Himmelsvögeln in Verbindung gesetzt. „Er ist zwar „über sie" größer, erhabener, aber „er zeigt den Weg des „Gesetzes wie der Himmelsvogel Eorosch, — er blickt über „alle Weite der Erde, wie Hofraschmodad u. s. w." Es kann kaum einem Zweifel erliegen, daß man unter diesen vier Himmelsvögeln die vier kleinsten Planeten verstand, welche durch den Raum des Himmels sich bewegten, wie der Vogel in der Luft.

Von vieren dieser kleinen Planeten bleibt uns hier nichts zu sagen, mehr übrig; nur bei dem Mithra müssen wir noch länger verweilen, weil seine Verehrung schon den Griechen bekannt war, und die Meinungen über dies Wesen so sehr getheilt sind; wir thun dies um so lieber, da gerade bei dieser Untersuchung es sich zeigen wird, welch einen wichtigen Einfluß die richtige Ansicht der alten Zendsage auf die wahre Deutung mancher griechischen Mythen, und vieler Stellen griechischer Schriftsteller überhaupt hat.

Der älteste Grieche, der des Mithra erwähnt, ist Herodot. „Die Perser, sagt er, opfern der Sonne, dem „Monde, der Erde, dem Feuer, dem Wasser und den Win„den. Diesen allein opfern sie von jeher. Nachher lernten „sie von den Assyrern und Arabern der Urania opfern. Die „Assyrer nennen die Aphrodite Mylitta, die Araber Alit-

45) Jescht-Mithra. c. 31. Z. A. B. 2. p. 236.

Digitized by Google

„ta, und die Perser: Mitra [46]).“ Daß frühere Ausleger über diese Stelle viel Unpassendes sagen, ist begreiflich; daß aber Anquetil du Perron, Faucher, Kleuker und Herder, nachdem sie die Zendbücher kannten, und aus diesen die, dem Herodot mündlich mitgetheilten Nachrichten vollständig erklären und berichtigen konnten, dennoch jene frühern Meinungen theils beibehalten, theils andre nicht minder grundlose an die Stelle setzen, ist in der That auffallend. Alle diese irrigen Meinungen hier anzuführen, liegt außer unserm Zweck; wir wollen kurz unsre eigne Erklärung mittheilen und dann auf einige neuere Schriftsteller über diesen Gegenstand Rücksicht nehmen.

Urania, welche Herodot Aphrodite nennt, ist dasselbe Wesen, welches Herodot an andern Orten, und die Griechen überhaupt Urania Aphrodite nennen; welche von den Griechen zuerst auf Cypern verehrt wurde, wohin ihr Dienst, nach Herodots Zeugniß aus Askalon in Syrien gebracht war [47]). Diese Urania Aphrodite wurde ursprünglich in Cypern, wie Heinrich sehr gut bewiesen hat, als Mannweib, als ein Wesen, in welchem beide Geschlechter vereinigt waren, verehrt [48]). So sehr dieser Umstand auf den Orient hindeutet, so frägt sichs doch: was für einen Begriff die Griechen überhaupt, und Herodot insbesondre mit dieser Aphrodite Urania verbanden? Sahen sie mit den Asiaten darin einen Planeten, oder ein rein mythologisches Wesen, ein Mitglied ihrer Götterfamilie, gleichviel ob Zeus und Dionens Tochter, oder aus dem

46) L. 1. c. 131. — — επι μεμαθηκασι δε και την Ουρανιην θυειν, παρα τους Ασσυριους μαθοντες και Αραβιων καλεουσι δε Ασσυριοι την Αφροδιτην, Μυλιττα Αραβιοι δε, Αλιττα. Περσαι δε Μιτραν.

47) Herod. I, 105.

48) Hermaphroditorum, artis antiquae operibus, illustrium, origines et causae. Kiliae 1805.

Digitized by Google

Meer gestiegen? Wenn auch hie und da in einigen Mysterien auf jenes Naturwesen hingewiesen seyn mag, oder einzelne Forscher in spätern Zeiten den Begriff dieses Wesens mehr morgenländisch auffaßten, so ist doch klar, daß die Griechen überhaupt, und Herodot insbesondre, mit dem Namen der Uxania Aphrodite keinen andern Begriff verbanden, als den durch ihre Dichter gebildeten, mythologischen Begriff, wo die Göttin ein Glied der olympischen Familie war. Hätte Herodot in ihr ein Naturwesen vermuthet, so hätte er sie nicht in obiger Stelle dem Naturdienst der Perser entgegen stellen und von einem Lande abstammen lassen können, woher die Griechen ihr mythologisches Wesen empfangen zu haben glaubten.

Wie aber, muß man fragen, erkannte Herodot in der Alitta und Mylitta, welche — wie wir gleich sehen werden — einen Planeten bezeichneten, seine mythologische Aphrodite wieder? Die Antwort ist leicht. Nicht Herodot allein, die Griechen überhaupt, belegten die Gottheiten fremder Völker mit den ihnen geläufigen griechischen Namen, wenn sie in dem, den Gottheiten zugeschriebenen Wirkungskreise, Aehnlichkeiten fanden. So war Ormuzd der persische Zeus, Phta der ägyptische Vulkan u. s. w., obgleich zwischen den Begriffen dieser Wesen gar keine Aehnlichkeit statt fand.

Die älteste Religion der Völker Klein-Asiens, war Natur- und Sternendienst. Der Planet Venus mußte also bei ihnen, wegen seines strahlenden Lichtes, und in seiner Eigenschaft als Abend- und Morgenstern eine sehr bedeutende Rolle spielen. Daß dies wirklich der Fall war, erhellt aus den glaubwürdigsten Zeugnissen.

Ptolemäus und sein Paraphrast Proclus bezeugen von Phönizien und Syrien: „Die Einwohner verehren fast „überall den Stern der Venus (την ♀) als die Mutter „der Götter auf das demüthigste und legen ihm verschie-

Digitized by Google

„dene einheimische Namen bei" (variis indigenisque nominibus inditis) [49]), und Plinius sagt [50]), einige nennen sie „(die Venus, den Planeten ♀) Juno, andere Isis, noch „andere eine Mutter der Götter, durch welche auf der „Erde alles entsteht [50])." Wie kommt der Planet hier zu der Benennung der Göttermutter? In Persien wurde er als Mithra männlich verehrt; in Indien als Sukro ebenfalls. In Askaton und also wahrscheinlich in Vorderasien überhaupt, wurden ihm beide Geschlechter zugeschrieben; doch zeigt die überall weibliche Benennung, daß er vorzüglich als Weib verehrt wurde. Wie kam es aber, daß man sich dabei seinen Wirkungskreis ausgedehnter, seine Macht größer dachte, als dies bei dem Zendvolk der Fall war? Vielleicht lassen sich hier einige Spuren auffinden.

Das Reich des Mithra war ursprünglich die Dämmerung. Nur nach Sonnenuntergang oder vor Sonnenaufgang strahlt Mithra. Daher soll ihm schon Zoroaster eine dunkle Höhle geweiht haben [51]). Die spätern Mithrasgeheimnisse wurden bis zu ihrer Auflösung; in dunkeln Höhlen oder Tempeln gefeiert, wo nie das Tageslicht eindrang, und nur Dämmerung und Dunkel herrschte [52]). Man scheint ihn daher mit der Dunkelheit oder der Nacht selbst verwechselt zu haben. Eben der Fall trat auch mit der Aphrodite ein. Hesychius nennt die ägyptische Venus die dunkle (Αφροδιτη Σκοτια) [53]). Daß in Aegypten die Venus, welche in Vorderasien als die himmlische verehrt, und oft mit der Here verwechselt wurde, Athor oder die Nacht

49) Im Tetrabiblo L. II.

50) Plin. II. 6.

51) Leben Zoroasters von Anquetil du Perron. (Zend-Avesta B. I. II.

52) Jul. Firm. de err. prof. rel. L. I. c. V.

53) Hesychii Lex. in voce Σκοτια.

hieß, hat Jablonsky durch die entscheidendste Zeugnisse der Alten dargethan [54].

War die Verwechselung der Venus mit der Dunkelheit oder der Nacht einmal geschehen, so folgte die zweite Verwechslung mit dem Monde, oder der Regentin der Nacht, von selbst. Daß die Namen: Anais beim Strabo, Anaitis beim Plutarch, Tanais beim Clemens Alex: und Anahid im Bun-Dehesch, ein und dasselbe göttliche Wesen, nemlich die Venus bezeichnen, hat Kleuker deutlich bewiesen [55]. Nun nennt Clemens Alex: die Tanais: Αφροδιτη Ταναις; dagegen erwähnt Pausanias eines Tempels der Tanais Artemis in Lydien [56]. Man hätte diese zweite Verwechslung mit dem Monde weit richtiger aufgefaßt, wenn man die erste mit der Nacht gehörig gewürdigt hätte.

Wichtig ist nun die Frage, wie durch diese Verwechslungen, vorzüglich mit der Nacht, der Wirkungskreis des Planeten sich erweitern, seine Macht sich vergrößern konnte? Auch hier gewährt die Zendsage manchen Aufschluß. Ahriman steht in dieser Sage mit Ormuzd auf einer Stufe, ist Schöpfer der halben organischen Schöpfung, und wurde als Nacht, als Princip der Dunkelheit gedacht. Er heißt „das zweite, in Größe verschlungene Wesen [57].“ Die Lehre, in dem Princip der Nacht zugleich das Princip des Bösen zu erkennen, ist der Zendsage so eigenthümlich, daß selbst in der so nahe verwandten Sage der Hindu, kaum eine Spur davon zu finden ist. So blieb auch in allen Religionen der vorderasiatischen Völker das Princip der Nacht in vollem göttlichen Ansehn. Selbst die Zendschriften lassen

54) Panth. Aegypt. L. I. c. 1.

55) Anhang zum Zend-Avesta. B. II. Th. II. p. 67.

56) Lacon. Αιδεις Αρτεμιδος ἱερον Αναϊτιδος.

57) Vendidad Farg. VII. Z. A. B. 2. p. 386.

es unentschieden, welches von den beiden großen Wesen, Ormuzd oder Ahriman von dem Unendlichen zuerst hervorgebracht worden, und noch jetzt behaupten mehrere Desturs: Ahriman sey zuerst da gewesen, und dies sey eben der Grund seines Neides und seines Hasses gegen Ormuzd, daß dieser, obwohl jünger, ihm vorgezogen worden sey. Diese Ungewißheit, ob das Licht oder die Nacht zuerst da gewesen, erstreckt sich über die meisten, alten Religionssysteme.

Wo man nun die Nacht älter annahm, als das Licht, räumte man ihr auch den größten Wirkungskreis ein. So hielten die Phönizier, nach dem Zeugniß des Eusebius die Nacht für die Mutter aller Dinge [58]). Auch beim Hesiodos erscheint die Nacht älter als der Tag:

„Erebos ward aus dem Chaos, es ward die dunkele Nacht auch,
„Dann aus der Nacht ward Aether, und Hemera, Göttin des Lichtes,
„Welche sie beide gebar, aus des Erebos trauter Empfängniß [59]).“

Auch beim Moses geht die Finsterniß dem Lichte voran. In der Orphischen Theologie scheint man uneinig gewesen zu seyn, ob dem Licht oder der Nacht der höchste Rang gebühre. Nach dem Zeugniß des Chronographen Timotheus, setzte man den Aether zuerst; nach dem Zeugniß des Damascius aber, hielt man die Nacht für den Ursprung aller Dinge [60]). Es wird nun allerdings begreiflich, wie durch die Verwechslung oder Zusammenschmelzung mit der Nacht, nach so verschiednen Begriffen und Ansichten, sich der Wir-

58) Praeparat. Evang. L. I, 10.

59) Hesiod von Voß. Theogonie V. 123—125.

60) Jablonsky Panth. LI. 1. §. 11, wo man die Originalstellen nachsehen kann.

Digitized by Google

kungskreis und das Ansehen des Planeten, der himmlischen Aphrodite so erweitern konnte, daß Cicero den lateinischen Namen derselben: Venus von venire ableitet, weil die Göttin sich zu allen Dingen (ad res omnes) geselle [61].

Sehen wir bei dieser Vereinigung so mannigfaltiger Begriffe in einem Wesen auf die ursprüngliche Bedeutung des Planeten in der Zendsage zurück, so wird uns alles viel lichter und verständlicher. Der Grundbegriff seiner Wirksamkeit war: Aufsicht über die Feruers, bei ihrer Vereinigung mit irdischen Körpern. Folglich standen alle Fortpflanzungen in der Thier- und Pflanzen-Welt unter seinem besondern Schutz. So mannigfaltig und verschieden sich nun auch die Begriffe dieses vielfach gestalteten Wesens in den heiligen Sagen ausgebildet haben; alle sind doch offenbar von jenem Grundbegriff abgeleitet; erweitert in Vorderasien, verengert in Griechenland; doch erkannte auch der älteste Grieche in seiner Aphrodite nicht allein die Göttin der Liebe, sondern auch die Göttin des Frühlings, die an dem Aufblühen der Gewächse und dem Begrünen der Erde Theil hat. Winkelmann dringt hier nicht in den Sinn der Lilie ein, welche die Venus in den ältesten Bildwerken in der Hand trägt [62]. Denn Schutzgöttin der Gärten war sie nur, weil alles Aufblühen und Grünen unter ihrem Schutz stand, und man ihr folglich die Gärten insbesondre weihte. Wenn Winkelmann glaubt, daß die Ausdrücke: κηπος, Garten, λειμων, Wiese und πεδιον, Feld, wovon der Aphrodite die Aufsicht zugeschrieben wird, einen ganz andern Sinn hätten, weil sie auch im Scherz für die weiblichen Geschlechtstheile genommen wurden, so ist dies ein Irrthum. Jener Scherz konnte in griechischer Denkart

61) De Natura Deor. L. II, 27.

62) Alte Denkmäler der Kunst; über die Platten Nro. 5 und Nro. 30.

Digitized by Google

sehr leicht von dem ursprünglichen Wirkungskreise der Göttin hergeleitet werden, als umgekehrt.

Die weiteste Ausdehnung dieser Begriffe und ihre allgemeinste Anwendung lehrt uns Macrobius kennen. Die obere (nördliche) Halbkugel der Erde, welche wir bewohnen, wurde, wie er sagt, unter dem Namen Venus; die untere (südliche) Halbkugel als Proserpine verehrt. Weil nun die Sonne, indem sie jährlich die zwölf Zeichen des Thierkreises durchläuft, während des Winterhalbjahrs die Venus verläßt und sich bei der Proserpine aufhält, so wurde die Venus bei den Assyrern und Phöniziern als trauernd dargestellt, wo sie denn ein Bild des Winters war [63]).

Der Grund dieser bildlichen Benennungen Venus und Proserpine für die beiden Halbkugeln der Erde, läßt sich aus der Zendsage vollständig erklären. Nur wenn die Sonne über unsrer Halbkugel verweilt, im Sommer, kann der Planet sein Geschäft als Begrüner und Befruchter der Erde vollbringen. Diese Zeit ist ihm (der Venus) geweiht, ist sein Eigenthum und die Erde trägt seinen Namen. Weicht die Sonne zu der südlichen Halbkugel hin, im Winter, ruhet die Vegetation, — die Göttin trauert, wie die Geliebte, die der Liebhaber verläßt. Nur mit dem Frühling, wenn die Sonne wiederkehrt, kehrt auch der schöne Wirkungskreis zurück. Diese Vorstellungsart war auch in Aegypten bekannt, und die Aenderung, welche sie dort erlitt, ist sehr merkwürdig. Die Göttin trauert, wie wir gesehn haben, nicht, weil die Sonne herabsinkt, sondern, weil dadurch ihre Wirksamkeit gehemmt wird. Dies war in Vorderasien im Herbst der Fall, aber nicht so in Aegypten. Mit der Herbstnachtgleiche bricht dort der Frühling an, und alles blühet und grünt mit unbeschreiblicher Ueppigkeit empor. Gegen den kürzesten Tag bilden sich in den Blüthen die Früchte und

63) Saturnal. L. I. 21.

Digitized by Google

gegen die Frühlingsnachtgleiche ist schon die Erndte vorüber. Mit dem Frühling im astronomischen Sinn wird die Erde dort dürr, alles Grün verschwindet und die kurz zuvor fruchtreichen Felder gleichen verbrannten Wüsten. Die Zeit der Wirksamkeit der Göttin ist also dort, wenn die Sonne sich über der untern Halbkugel verweilt und so fand dort wirklich die Benennung der Halbsphären gerade umgekehrt statt, wie aus einer Stelle des Horagallo deutlich hervorgeht. „Bei den Aegyptern wird, sagt er, die „obere Halbsphäre des Himmels Athäne, die untere, Here „genannt [64]." Daß hier die Halbsphären des Himmels, statt der Erde genannt werden, ist an sich gleichgültig; da die Benennung überall nur bildlich genommen werden muß, und an sich weder die Sphäre des Himmels, noch der Erde, bezeichnet, sondern die Wirksamkeit des befruchtenden Gestirns. Daß Here, Athor, die dunkle, und Aphrodite gleichbedeutend sind, wenn sie in diesen Beziehungen genannt werden, haben wir schon oben gesehn. Was aus diesen Begriffen für die Adonisfeier der Vorderasiaten und die sterbenden Gottheiten überhaupt sich ergeben möchte, liegt vor jetzt zu weit aus unserm Kreise.

Aus den umgekehrten Benennungen der Halbkugeln in Aegypten ergiebt sich ein neuer Aufschluß, wie gerade hier die Venus den Namen Athor, die dunkle, erhalten konnte. Mit dem Anfange der großen Jahrnacht, wie man die Zeit zu nennen pflegte, wo die Sonne sich zu der untern Halbkugel herabsenkt, die Nächte länger, die Tage kürzer werden, trat hier die Zeit der Wirksamkeit der Göttin ein, in welcher sie als Begrünerin und Befruchterin der Erde außerordentlich thätig war. Man nannte sie daher nach der Zeit, die ihr geweiht war, Athor, Nacht, oder die dunkle, und die Benennung des Hesychius: Ἀφροδίτη Σκοτία,

64) L. I, 11.

scheint in der That nur Uebersetzung zu seyn. Doch kehren wir endlich zu der Mitra des Herodot zurück.

Dem alten Geschichtschreiber war unstreitig das Doppelgeschlecht dieses Wesens bekannt; und wenn dies auch nicht, so konnte er doch die weibliche Gestalt desselben bei den Assyrern, Arabern und Griechen, und so war es sehr leicht, den Namen Mithra, als Mitra, weiblich zu nehmen, da er seiner Endigung nach an sich in der griechischen Sprache zu den weiblichen Wörtern gehört. Sollte er ein männliches Wesen bezeichnen, so mußte er in der Folge in Mithres, oder Mithras verwandelt werden. Von dem eigentlichen Naturdienst der Morgenländer hatten die Griechen wenig Begriffe; daß die Perser und auch die übrigen Asiaten Sonne und Mond verehrten, wußten sie wohl, aber immer hingen sie an den mythologischen Begriffen ihrer Götter, schoben diese überall unter, und maßen überall das Fremde, vorzüglich in der Religion, nur mit griechischem Maaßstabe. Daß Herodot bei seinen übrigen großen Verdiensten in eben dieser Einseitigkeit befangen war, ist allgemein anerkannt. Aus einer gewiß sehr zuverläßigen Quelle erhielt er nun die Nachricht: dasselbe Wesen, welches die Assyrer Mylitta, die Araber Alitta, die Griechen Aphrodite Urania nannten, werde bei den Persern unter dem Namen Mithra verehrt. Daß Mithra hier, obgleich Herodot den Namen weiblich nimmt, wie er in seiner Sprache auch lautete, und wie dies Wesen bei allen Völkern, die er eben genannt hatte, wirklich verehrt wurde, dennoch nichts bezeichne, als den männlichen Mithra der Perser, wird uns bald klar werden. Wie leicht war es Herodot nun, in den Irrthum zu fallen, die Perser hätten diese Gottheit von eben den Völkern erhalten, von denen die Griechen sie bekamen, und denen man eben den mythologischen Begriff von diesem Wesen zuschrieb, den die Griechen damit verbanden, und der mit dem Naturdienst der Perser, wovon He-

Digitized by Google

Herodot eben redet, in gar keine Uebereinstimmung zu bringen war. Sehr richtig sagt Herodot, daß die Perser von jeher nur der Sonne, dem Monde, dem Feuer, dem Wasser, den Winden — kurz lauter Naturgegenständen geopfert hätten. Daß seine Aufzählung dieser Wesen nicht vollständig ist, ergiebt sich auf den ersten Blick in die Zendbücher, weil die Perser die ganze Natur verehrten. Da er nun aber Mithra für kein Naturwesen hielt, sondern ihr, wie der Mylitta und Alitta denselben mythologischen Begriff unterschob, den der Grieche mit seiner Aphrodite verband; konnt' er sie auch unmöglich für eine altpersische Gottheit halten. Wir lassen übrigens dahin gestellt seyn, ob Herodot zuerst in diesen Irrthum fiel, oder ob diejenigen ihn schon hegten, von denen er seine Nachrichten empfing; so viel ist indeß aus den Zendbüchern unwiderleglich zu erweisen, daß es Irrthum ist; denn Mithra — oder Mitra — gehört zu den ältesten Naturwesen, welche die Perser verehrten.

Wenn nun die Frage ist: welches Naturwesen bei den Persern unter dem Namen Mithra verstanden worden? so ist Herodots Zeugniß allerdings von Wichtigkeit. Er erkannte darin dasselbe Wesen, das bei den Assyrern Mylitta, bei den Arabern Alitta hieß, und wie wir oben gesehn haben, der Stern der Venus, der Planet ♀ war.

Die spätern Griechen lernten nun den Ized Mithra der Perser als ein männliches Wesen kennen, und so verwandelten sie die Mitra des Herodot in den Mithres oder Mithras; der natürliche Gang bei dieser Veränderung, sollte man glauben, läge so ziemlich vor Augen, um so mehr, da bei den Schriftstellern, welche nun den Mithras kennen, durchaus von keiner Mitra mehr die Rede ist, ja nicht einmal eine Anspielung darauf vorkommt, daß es ein weibliches Wesen dieses Namens gebe. Allein es finden sich

Digitized by Google

hier so abweichende Erklärungen, daß wir schon ein wenig dabei verweilen müssen.

Wenn Strabo von den Persern sagt: „sie verehren „die Sonne, welche sie Mithras nennen [65]),“ so stellt Kleuker dabei eine Hypothese auf, welche mit der heiligen Sage der Perser, wie wir sie den Zendschriften gemäß dargestellt haben, und mit der Art ihres Naturdienstes in geradem Widerspruch steht, und worauf wir um so mehr Rücksicht nehmen müssen, da selbst Creuzer in seiner Symbolik und Mythologie der alten Völker derselben beitritt.

Kleuker stellt die Mitra des Herodot und den Mithras neben einander, nimmt beide Angaben als wahr, folglich einen männlichen Mithra und eine weibliche Mitra bei den Persern an. Um diese auffallende Behauptung zu beweisen, beruft er sich auf den Julius Firmicus, der etwas der Art zu behaupten scheint. Zwar meint er, Strabo irre darin, daß er den Mithra für die Sonne hält; denn, sagt er, der Charakter dieses mythischen Wesens, wie das ganze pneumatische System der Perser, kann nur aus den Zendbüchern erkannt werden [66]). Aber in demselben Augenblick scheint er den ganzen Inhalt dieser Bücher zu vergessen, um die Behauptung eines jüngern Schriftstellers geltend zu machen, ob sie gleich mit dem Inhalt der Zendschriften im Widerspruch steht.

Julius Firmicus, ein Schriftsteller aus der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung behauptet: „die Perser und alle Magier in ganz Persien, „setzten das Feuer allen übrigen Elementen weit vor — sie „theilen die Gottheit (Jovem) in zwei Kräfte (potestates), „wovon sie die eine männlich, die andere weiblich glau-

65) L. XV. — τιμωσι δε και Ηλιον, ον καλουσι Μιθραν —

66) Anhang zum Zend-Aveſta B. II. Th. II. p. 62.

Digitized by Google

„ben. Die männliche Kraft des Feuers nennen sie Mi„thra [67]).“

Wir bemerken dabei zuerst: daß Julius Firmicus im Mithra weder die Sonne, noch ein andres Gestirn, sondern die männliche Kraft des Feuers erkennt, was mit den Zendschriften durchaus nicht übereinstimmt. Auffallend ist nun allerdings, daß Kleuker bei dieser Gelegenheit den Julius Firmicus verstümmelt anführt, wie wir unten in der Note seine Anführung abgeschrieben haben. Warum läßt er nach dem: deputantes — alles weg, was von der weiblichen Kraft des Feuers gesagt wird? Wahrscheinlich, weil das Gesagte sehr schlecht zu dem Begriff der weiblichen Kraft paßt, wie Kleuker denselben als Mitra — welchen Namen Julius Firmicus gar nicht kennt — aufstellt. Es heißt: et mulierem quidem triformi vultu constituunt, monstrosis eam serpentibus illigantes. Quod ideo faciunt ne ab auctore suo diabolo aliqua ratione dissentiant: sed ut dea sua serpentibus polluta, maculosis diaboli insignibus adornetur — Wie kommen die Perser zu einer dreiköpfigen, mit Schlangen umwundenen Göttin? Ist diese das Bild der weiblichen Urkraft der Natur und macht diese Fabel die ganze Nachricht des Julius nicht äußerst verdächtig? Dennoch sagt Kleuker über jene Stelle: „So „bald man die hier zum Grunde liegenden Begriffe wohl „gefaßt hat, wird alles klar. Die Perser theilten also die „Natur Gottes in zwei formelle Kräfte, oder betrachteten

67) De error. prof. relig. L. I. 5. — Persae et Magi omnes, qui persicae regionis incolunt fines, ignem praeferunt omnibus elementis, et putant debere praeponi. Hi Jovem in duas dividunt potestates, naturam ejus ad utrique sexus transferentes et viri et foeminae simulacra ignis substantiam deputantes. — Virum vero abactorem boum colentes, sacra ejus ad ignis transferunt potestatem — hunc Mithran dicunt. —

Digitized by Google

„die Wirkungen und Ausflüsse der Gottheit unter dieser dop„pelten Form; beide liegen aber in, und fließen aus der„selben. Potestas heißt so viel als ἐνεργεια, vis agendi, „virtus actuosa. Die schaffende Lebenskraft ist entweder „zeugend, d. i. männlich, oder gebährend, frucht„bringend, d. i. weiblich. — Männliche Zeugungskraft „und weibliche Fruchtbarkeit sind die beiden Metaphern der „göttlichen Wirksamkeit; daher der männliche Bell, Sonne, „u. s. w. und die weibliche Urania, Königin des Him„mels und Allmutter, Mithras und Mitra. Alles dies „reimt sich, bringt Ordnung und Simplicität in diese sonst „verworrene Mythologie.“

Die Mythologie der Perser scheint nur dann verworren, wenn man sie nach griechischen Vorstellungen erklären will. Die von Kleuker hier aufgestellten Begriffe sind der Zendsage völlig fremd. Schon oben haben wir gesehn, daß die Vorstellungsart einer doppelten Kraft, der männlichen und weiblichen mit dem Begriff der Zeugung, zwar den Brahmanen eigen sey, daß aber die Zendsage sich ganz eigenthümlich dadurch auszeichnet, daß sie diese Vorstellungsart nicht kennt. Alle Wesen, welche die heilige Sage der Perser aufstellt, sind rein männlich oder rein weiblich; alle werden als Geschöpfe (vielleicht mit dem Nebenbegriff der Ausstrahlungen, Ausflüsse) des Zervane Akerene, Ormuzd und Ahrimans betrachtet, und nirgend findet sich auch nur eine Spur oder Anspielung auf Zeugung und Gebährung oder jene doppelte Form der Schöpferkraft. Nur von den Devs wird eine Art der Vermischung und Fortpflanzung als ein verworfener Act ihrer Lasterhaftigkeit angeführt [68]).

Wie kann man sichs überhaupt nur möglich denken, daß in der alten Perserreligion neben dem männlichen Mi-

68) Vendidad Farg. VIII. p. 342.

Digitized by Google

thra noch eine weibliche Mitra existirt habe, die man noch dazu, als Urania, als Himmelskönigin und Allmutter verehrt haben soll — ohne, daß ihrer in den Zendschriften auch nur ein einzigesmal gedacht würde, oder daß in den ausführlichen Liturgien, welche Anrufungen an alle Gegenstände der Verehrung enthalten und enthalten mußten, und die sich so unzählige Male wiederholen, nie auch nur eine Anspielung auf dies Wesen vorkommen sollte?

Zwar glaubt Creuzer, die Mitra haben einem Geheimdienst der Perser angehört [69]). Wenn wir auch zugeben, daß über einige Punkte der heiligen Sage wohl eine geheime, nur den Priestern bekannte Erklärung statt fand; so konnte doch unmöglich ein geheimer Dienst mit geheimen Gottheiten statt finden, so lange die Zendschriften in Ansehn blieben. Es war dies bei dem Gottesdienst der Perser eben so unmöglich, als in der christlichen Kirche. Auch spricht ja Herodot von dem Wesen, welches er Mitra nennt, als einem öffentlichen Gegenstande der Verehrung, die den Nachbarvölkern so gut bekannt war, wie den Persern selbst; und Creuzer sagt selbst an einem andern Ort: Herodot scheine von der höhern Magierlehre wenige Kenntnisse gehabt zu haben [70]). Wir werden in der Folge Gelegenheit finden, bei der Religion der Vorderasiaten, den Ursprung alles geheimen Gottesdienstes zu erläutern, wozu die Offenbarungssage der Perser häufig die Veranlassung gab, der aber unter ihren eigenen Bekennern schwerlich jemals Statt fand.

Vielleicht mag Julius Firmicus für sein Zeitalter nicht ganz Unrecht haben, und viele Magier des vierten Jahrhunderts konnten jene, in Indien herrschenden Vorstellungen in ihr System aufnehmen; berechtigt dies aber, dasselbe

69) Creuzers Symbolik. B. 2. p. 20.
70) Creuzers Symbolik. B. 2. p. 198.

Digitized by Google

von den Magiern zu Zoroasters oder auch nur zu Herodots Zeit zu behaupten? Die Zendschriften kennen durchaus keine Mitra und keinen Mithras, sondern allein ihren Ized Mithra.

Wenn Creuzer jene Hypothese Kleukers annimmt, so ließ er sich verleiten, dies, männliche und weibliche Urfeuer, das er in den Systemen der Vorderasiaten und Pelasger fand, auf das Zeugniß jüngerer Schriftsteller, wie des Julius Firmicus in die alte Perserreligion zu übertragen, ohne dieserhalb den Inhalt der Zendbücher genau zu prüfen. Daß dies nicht geschehen sey, beweist zugleich die Behauptung: daß in den Zendbüchern der Name Mithra die Sonne bezeichne. „Daß Mithras die Sonne sey, „schreibt er, hat Anquetil bezweifeln wollen; aber dagegen „spricht der ganze Inhalt der Zendbücher und andere Mo„numente [71]." Auch Heeren ist derselben Meinung [72].

Schon Kleuker hat nach Anquetil erwiesen, daß der Name Mithra in den Zendschriften nicht die Sonne bezeichnet, und es bedarf nur eines aufmerksamen Blickes auf diese Schriften, um sich hievon zu überzeugen. Denn:

„Ized Mithra, deß Körper Licht glänzt, wie „der durch sich selbst leuchtende Mond, der erhaben „ist, wie Taschter — [73]

„Der vor der Sonne sich im Glanz vom Al„bordj erhebt, und am Himmel fort und fort Stand „hält zwischen Sonne und Mond [74]" —

Der kann doch unmöglich die Sonne, dieser über alles gestellte, große König der Amschaspands, dieser Beherrscher des Himmels selbst seyn. Wo Mithra genannt wird, und

71) Creuzers Symbolik u. s. w. B. 2. p. 203.

72) Heerens Ideen u. s. w. B. 2. p. 270.

73) Jescht-Mithra c. 34. Z. A. B. 2. p. 238.

74) Neaesch-Khorschid. Zend-Aveste B. 2. p. 107.

Digitized by Google

wie unzählige Male geschieht dies — immer wird er genau von der Sonne unterschieden; z. B.

„Ich rühme hoch — Mithra den Wüstenbe-
„fruchter; ich rühme hoch — die Sonne, die nicht
„stirbt; ich rühme hoch — Täschter, deß Auge Ge-
„rechtigkeit ist, ich rühme hoch — den Ormuzdge-
„schaffnen Venantstern u. s. w. 75)"

Oder im Jescht-Mithra, wo es heißt:

„Ich preise hoch die Sterne, den Mond, die Sonne,
„den Mithra," oder: „Mein Gebet gelange zu Mithra,
„bei der Neige oder Höhe der Sonne, oder wenn sie über
„den furchtbaren Alborsj tritt." Und vorzüglich in der schon angeführten Stelle, wo gesagt wird: daß Mithra immer Stand halte zwischen Sonne und Mond. Selbst von den Amschaspands wird Mithra in demselben Jescht unterschieden, wenn es heißt: „so entbrennt der Zorn Or-
„muzd, der Zorn der Amschaspands, des Mithra" u. s. w.

Bei diesen klaren Zeugnissen ist es wohl unmöglich anzunehmen: Mithra sey die Sonne. Die jüngern Griechen geben ihm freilich, im Widerspruch mit Herodot, diese Bedeutung; aber können diese Zeugnisse gegen den deutlichen Inhalt der Zendbücher Gewicht haben? Wie leicht war es überhaupt den Griechen, in diesen Irrthum zu fallen! Die Art der Verehrung der Natur, und der Planeten insbesondre, bei den Persern, war ihnen sehr wenig bekannt; nur die Verehrung der Sonne kannten sie sehr gut. Nun nannte der Perser seinen Mithra einen Glanzstern, den Schutzwächter der Welt, das Haupt aller Geschöpfe, den Fürsten aller himmlischen Izeds — konnte der Grieche diesen Namen für etwas andres halten, als eine Bezeichnung der Sonne? Doch scheinen einige, sich sorgfältiger unterrichtende, nach

75) Kleuker-Anhang zum Zend-Avesta B. 2. p. 107.

Digitized by Google

dem Beispiel Herodots, dem wahren Begriff näher zu kommen.

Plutarch, der seine schon genauere Nachrichten aus dem Theopomp schöpfte, bemerkt nach diesem: viele Weise nennen nur das gute Princip Gott, das böse Princip aber Dämon. Als Beispiel wird Zoroaster angeführt. „Dieser nennt den Urheber des Guten Oromazes, den Schöpfer des Bösen, Ahriman, und giebt von beiden folgende „Erklärung: jener gleicht unter allem, was in die Sinne „fällt, am meisten dem Licht, dieser der Finsterniß (oder „Unwissenheit). Zwischen beide (μεταξυ δε αμφοιν) setzt er „den Mithra, welcher von den Persern der Mittler („μεσιτης) genannt wird 76)."

Mithra wird hier gerade zwischen Oromazes und Ahriman gesetzt, wie in den Zendschriften zwischen Sonne und Mond, zwischen Tag und Nacht, Licht und Finsterniß; und so wie dort, wird ihm auch hier ein Mittleramt beigelegt. Dieses Mittleramt beschäftigt nun Plutarchen sehr. Was soll hier, fragt er, μεσον δε αμφοιν heißen, was μεσιτης? — Er stellt dann viel Erklärungen auf, von welchen, obgleich Creuzer sie für erschöpfend hält, keine richtig oder anwendbar ist.

„Entweder, sagt er, personificirt Mithra von beiden, „ist weder ganz gut, noch ganz böse." Hierbey wird offenbar der Begriff eines Mittelwesens und dem eines Mittlers, Vermittlers verwechselt. Ein Mittelwesen, das zwischen zwei an sich verschiedenen Wesen mitten inne steht, muß die Naturen beider in sich vereinigen; allein ein vermittelndes Wesen, das zwischen ihnen als Mittler, in Bezug auf ein drittes steht, kann die Natur von einem oder des an-

76) De Isid. et Osir. Merkwürdig ist es, daß Plutarch den Namen Mithra richtig schreibt und nicht Mitra, wie Herodot, oder Mithras, wie Xenophon, Strabo und andere.

dern haben, oder auch von beiden verschieden seyn. „Oder „— fährt Kleuker fort — er tritt in die Mitte und ent„scheidet (im Kampf). So nehmen es die Zendbücher und „zwar mit dem Zusatz: daß er für Ormuzd streite und „diesem dadurch das Uebergewicht verschaffe.“ Diese Erklärung ist gleichfalls ganz falsch, und den Zendbüchern völlig fremd. Der hier aufgestellte Begriff bezeichnet wohl eine Stütze, einen Helfer im Kampf; einen Alliirten, den man sich vorher als neutral denken müßte, aber keineswegs einen Mittler, der nur Frieden, nicht aber den Untergang einer Parthei bezwecken könnte. Auch sind die Zendbücher weit davon entfernt, dem Mithra das Uebergewicht von Ormuzd Heer zuzuschreiben; sie legen dies allein den Feruers der Heiligen bei. Mithra ist nach allen Seiten der Zendschriften ganz von Ormuzd Parthei, der ihn zu einem starken Streiter in seinem Heer geschaffen hat; doch steht er hier weit hinter dem großen Bahman, dem König der Amschaspands, der ihn weit übertrifft.

Kleukers dritte Erklärung ist: „daß Mithra zwi„schen Ormuzd und Ahriman als judex arbiter auf„trete,“ eine Idee, die mit dem Inhalt der Zendschriften ganz unvereinbar ist. Nach diesen ist Mithra schlechthin ein Geschöpf Ormuzd, zu dem er demüthig die Hände aufhebt, und ihn anbetet [77].

Allen drei Erklärungen liegt die unrichtige Vorstellung zum Grunde, daß Mithra Mittler zwischen Ormuzd und Ahriman sey. Nach Plutarchs Worten ließe sich dies freilich annehmen; allein hier muß man den jüngern Ausländer durch ältere Zeugnisse der einheimischen Zendbücher erklären; und diese kennen durchaus keinen Mittler zwischen Ormuzd und Ahriman; sondern lehren klar und bestimmt: der große Ormuzd habe auf Albordi den Mithra zum

77) Jescht Mithra c. 18. 19. 2. B. Nr. 2. p. 227. 229.

Mittler für die Erde geschaffen; diese soll er weit machen in Ormuzd Welt, d. i. im Licht, auf ihr soll er den Einwirkungen der Devs und der Finsterniß wehren. Mit dieser richtigen Ansicht ist die Frage über Mithras Mitleramt leicht zu lösen. Nicht zwischen Ormuzd und Ahriman vermittelt er; sein Geschäft bezieht sich auf ein drittes Wesen, die Erde. Ueber sie und ihre reinen Bewohner ist er zum Schutzwächter gesetzt, für diese vermittelt er, während des Kampfs der beiden großen Wesen, die Einflüsse Ahrimans und der Finsterniß, sie unschädlich zu machen. Wir erinnern hier an unsre obige Erklärung, und die durch den Abend- und Morgenstern bewirkte Dämmerung. Mithra ist hier wirklicher Mittler, nicht Mittelwesen; er selbst bleibt Licht, und vermittelt nur durch seine Strahlen jenen Mittelzustand zwischen Licht und Finsterniß, oder was einerlei ist, zwischen Ahriman und den Geschöpfen Ormuzd auf der Erde, oder in der höhern symbolischen Ansicht, zwischen Gut und Böse.

Selbst in den spätern, den Zendschriften völlig fremden Mithras-Geheimnissen, scheint die ursprüngliche Bedeutung des Mithra sich erhalten zu haben. Unter den sieben Weihungen oder Graden, welche sich so offenbar auf die sieben Planeten beziehn, nimmt der Mithragrad nur einen untergeordneten, und wie es aus dem Porphirios ziemlich deutlich erhellet, den vierten Platz ein, wie die Venus unter den Planeten. Wenigstens nahm die Sonne durchaus den höchsten oder siebten Platz ein, wie der den Vätern, oder Mitgliedern dieses Grades gegebne Name: Adler, anzeigt, weil dieser Vogel der Sonne geheiligt war. Mithra, von dem die Mysterien den Namen haben, war also bestimmt von der Sonne unterschieden und nahm einen untergeordneten Rang ein. Der Name selbst ist übrigens nach der wahren Bedeutung des Mithra für diese Mysterien sehr bezeichnend. Er war der Zerstreuer der Dunkelheit,

Digitized by Google

der Bringer des Lichts; konnte man einen passendern Namen wählen, für Mysterien, wodurch man Dunkelheit zerstreuen und Licht verbreiten wollte?

Noch bestimmter ist die Bedeutung des Mithra auf manchen jüngern Denkmälern in Marmor ausgedrückt, welche unter dem Namen der Mithra- oder Stier-Opfer bekannt sind und von denen Kleuker, Herder, Creuzer und andre Erklärungen versucht haben. Es liegt vor jetzt zu weit aus unserm Zwecke, uns auf eine vollständige Erklärung derselben einzulassen; nur auf eine, demselben wesentliche symbolische Darstellung wollen wir aufmerksam machen, weil dadurch der Morgen- und Abendstern als ein Hauptgegenstand angedeutet wird; nemlich auf die erhobene und gesenkte Fackel. Auf einem vor uns habenden Bildwerke der Art [78]), ist der Berg, unter welchem die Höhle mit dem Opfer sich befindet, abgerundet. Auf einer Seite desselben fährt aufwärts der Sonnengott mit seinem Viergespann; vor ihm her schreitet ein Genius mit aufgehobener Fackel — es ist Mithra, der Morgenstern, der die Sonne heraufführt, oder, wie die Zendbücher sich ausdrücken, sie der Erde schenkt. Dieser Genius mit der erhobenen Fackel ist in der Höhle noch einmal und größer angebracht, um seine Wichtigkeit zu bezeichnen. Auf der andern Seite fährt Selene mit ihrem Zweigespann abwärts und vor ihr her geht der Genius mit gesenkter Fackel — Mithra der Abendstern; auch er erscheint in der Höhle selbst noch einmal in größerer Gestalt. Diese erhobene und gesenkte Fackel, welche auf diesen Bildwerken fast überall und oft mit den bezeichnendsten Nebenwerken vorkommen [79]), bezeichnen überall, wie Winkel-

78) Hirts Bilderbuch. Pl. XI. Fig. 7.

79) Creuzers Symbolik u. s. w. B. 2. p. 209.

Digitized by Google

mann sehr richtig bemerkt, den Morgen- und Abendstern [80]), welche also mit jenen Opfern in genauer Beziehung stehn müssen [81]).

Wir nehmen hier noch auf Herder Rücksicht, der als ein so mit Recht geschätzter Schriftsteller, doch in diese Gegenstände eine nicht geringe Verwirrung gebracht hat. Fast scheint es, als habe er, gereitzt gegen Heeren nur allem widersprechen wollen, was dieser Geschichtsforscher über das alte Perserſystem sagt; wie wenig er aber in den Geist und Sinn der Gegenstände eingedrungen, über die er schreibt, wird sich gleich zeigen. In den „an Zoroaster" überschriebenen Briefen stellt er zuerst den gesunden Grundsatz auf: „Vor Allem sondere man Altes, Neues und das Neueste, „dazu Einheimisches und Fremdes. Höret man alle Stim„men durch einander, ohne zu prüfen, woher jede kommt, „was sie dann eigentlich sagt und sagen konnte, so irrt „man in einem Zauberwalde umher, in dem man sich zu„letzt verliert [82])." Trotz dieser Selbstwarnung sondert er keine Stimmen, und kommt nicht aus dem Zauberwalde heraus.

Den Mithra betreffend, sagt er in demselben Briefe: „Bereits zu jener (Herodots) Zeit hatten die Perser von „Assyrern und Arabern den Dienst der Mylitta (Alitta) „angenommen", und macht dann unten die Bemerkung: „Wahrscheinlich irrte sich der gute Alte (Herodot), wenn

80) Winkelmanns alte Denkmäler der Kunst. Tab. 21. und S. 17.

81) Damit soll nun gar nicht geläugnet werden, daß spätere Griechen und Römer, oder Vorderasiaten im Mithra wirklich die Sonne verehrten. Es ist uns hier nur um die ursprüngliche Idee des Mithra zu thun, wie sie in den Zendschriften zu finden ist; nicht aber was in spätern Zeiten unter andern Völkern diese Idee für Veränderungen erfuhr.

82) Herders Werke zur Philos. und Gesch. B. 1. p. 291.

Digitized by Google

„er diese Alitta zugleich Mitra und Venus Urania „nennt. Venus hieß den Persern Anahid, die einzige „weibliche Gestalt unter den Planeten, ihnen eine Ized.“ — Was die Mitra betrifft, so beziehen wir uns auf die oben gegebene Erklärung. Anahid ist den alten Zendschriften völlig fremd, und gehört den jüngern Bruchstücken des Bun-Dehesch an. Wo bleibt hier die Sonderung des Alten und Neuen, die Prüfung der Stimmen? In den Zendschriften findet sich durchaus keine Spur von einer weiblichen Personification des Planeten Venus; in so fern nun die Anahid des Bun-Dehesch wirklich die weibliche Venus zu bezeichnen scheint, ist sie bei den Persern nicht alt, sondern in jüngern Zeiten nach und nach von den Vorderasiaten zu ihnen übergegangen. Vielleicht daß schon zu Herodots Zeiten an den Grenzen Persiens Ideen der Art statt fanden, und man hie und da zweifelte: ob Mithra ein männliches oder weibliches Wesen sey, oder ob ihm beide Geschlechter zukämen? Nur so viel bleibt immer gewiß: daß Herodot den Namen Mitra gleichbedeutend mit Mylitta und Alitta erkannte. Wie kann Herder weiter behaupten: Anahid sey die einzige weibliche Gestalt unter den Planeten bei den Persern; da der weiblichen Mah (des Mondes) fast auf allen Seiten der Zendschriften als einer Amschaspand und Ized gedacht wird!

Herder fährt in dem oben genannten Briefe fort: „Sehr natürlich, daß von Assyrern, Arabern und Aegyp„tern, als überwundenen Völkern mehrere Begriffe ange„nommen wurden. So kamen denn auch mit der Be„kanntschaft der Aegypter die sieben Planeten „ins persische Himmelssystem, wo sie von ihren „Göttern in Schutz genommen wurden.“ Welch eine Behauptung, und wie aus der Luft gegriffen! Sonne und Mond, zwei dieser sieben Planeten, spielen schon in dem ältesten Religionssystem der Perser eine so große Rolle,

Digitized by Google

daß Herder früher sich veranlaßt fand, zu glauben: die Begriffe von Ormuzd hätten sich in der Verehrung der Sonne entwickelt [83]). Wie stimmt damit die jetzige Behauptung überein? und warum sollte den Persern die Bekanntschaft mit der Verehrung der Planeten von Aegypten kommen, da diese bei ihren nächsten und ältesten Nachbarn, den Hindu, den Assyrern und Babyloniern von jeher statt fand? Wir werden das Irrige in dieser ganzen Vorstellung deutlich darthun.

Anquetil du Perron behauptet: die Perser hätten die sieben Planeten, Sonne und Mond nicht ausgenommen, für böse, von Ormuzd abgefallene Wesen gehalten, und ihnen daher sieben Fixsterne als Wächter vorgesetzt. Wie eine solche Behauptung in Bezug auf Sonne und Mond überhaupt aufgestellt werden kann, wenn man die Zendschriften auch nur oberflächlich kennt, ist in der That nicht zu begreifen. Anquetil ließ sich, außer einer Stelle im Bun-Dehesch, die wir gleich näher beleuchten werden, durch jüngere Schriftsteller verleiten. So führt er aus dem Eulma Eslam an: Ormuzd habe die Planeten zwar licht (gut) erschaffen, aber es wären nachher sieben Devs daran gekettet worden [84]). Diese Behauptung nimmt nun auch Herder an, und erweitert sie dadurch, daß er den Dienst der Planeten, als von Aegypten kommend betrachtet, und glaubt man habe dieselben eben nicht für an sich böse gehalten, sondern ihnen als fremden Gottheiten nur nicht recht getraut, und sie daher gewissen einheimischen Göttern, als Wächtern, unterworfen.

Der Widerspruch dieser Behauptung mit der großen

83) Herders Werke zur Philos. und Geschichte. B. 1. p. 217 und an mehrern Orten.

84) Bun-Dehesch V. Anmerkung; auch Anhang zum Z. A. B. 1. p. 109 u. f. w.

Digitized by Google

Verehrung der Sonne und des Mondes fällt von selbst in die Augen, wenn man unsere Erklärung von den fünf kleinen Planeten auch noch als unerwiesen betrachtet. Es kommt bei der Untersuchung hauptsächlich auf eine Stelle im Bun-Deheſch an, die man als den vorzüglichsten Grund für die Meinung anführt. Wir setzen sie ganz nach Kleukers Uebersetzung her:

„Diesen sieben Sternen zur Wache bestellt sind die sieben „Standsterne: Taschter vom Irrstern Tir begleitet, „Haftorang mit Behram; Venant mit dem Irrstern „Achuma; Satevis mit Anahid, Mesch in Himmels „Mitte mit Begleitung Kerons, Gurzscher und Dodi„dom Muschever mit ihren Schweifen stehn unter Son„nen- Monds- und Sternen-Wache. Selbst die Sonne ists, „die Muschever in seiner Bahn Schranken hält, daß er „nur wenig Uebels vermag [85]).“

Diese Stelle hat im Einzelnen unauflösliche Schwierigkeiten, ist aber im Ganzen sehr verständlich. Der Hauptsinn, den niemand in Zweifel ziehen kann, ist: Sieben Sterne sind zu Wächtern über sieben andere Sterne bestellt. Diese sieben Wächter werden Standsterne genannt, und diese Benennung, wenn sie ganz richtig übersetzt ist, bringt die Verwirrung hervor. Standstern kann zweierlei bezeichnen. Erstlich: einen Stern, der stillsteht, sich nicht bewegt, einen Fixstern; so wird dies Wort Bun-Deheſch II. wirklich genommen, und so nehmen es auch hier Anquetil du Perron, Kleuker, Herder u. s. w. Die Benennung kann aber auch zweitens einen Stern bezeichnen, der den ihm angewiesenen Standpunkt in Bezug auf sein Geschäft behauptet, und nicht von seiner Pflicht abweicht. Den Sinn hat es, wie wir gleich zeigen werden, in dieser Stelle.

85) Bun-Deheſch V. Z. A. B. 3. p. 66 — 67.

Digitized by Google

Die bewachten Sterne werden Irrsterne genannt; diese Benennung kann Planeten, im gewissen Sinn, als Gegensatz der Fixsterne, aber auch Kometen bezeichnen, im Gegensatz der Planeten. Obwohl in den Zendschriften keine Stelle vorkommt, wo die Planeten Irrsterne genannt werden, so versteht doch Anquetil und seine Nachfolger unter diesen sieben Irrsternen die sieben Planeten; wir werden aber zeigen, daß darunter sieben Kometen verstanden werden müssen.

Der Beweis, daß Standsterne hier nicht Fixsterne bezeichnen, ist klar und leicht. Sie werden alle mit Namen genannt und heißen: Taschter, Haftorang, Satevis, Venant, Mesch, Sonne und Mond. Wie kämen nun Sonne und Mond, die so ganz unläugbar unter die sieben Standsterne und Wächter gezählt werden, unter die Fixsterne? Sonne und Mond waren den Persern von jeher Planeten, und da sie, wie alle übrigen Völker des Alterthums sieben Planeten kannten, kann man es bezweifeln, daß die fünf übrigen Namen gleichfalls die noch übrigen fünf Planeten bezeichnen? Daß dies wirklich der Fall ist, haben wir schon oben bewiesen.

Nicht minder deutlich und klar ist der Beweis, daß die sieben hier genannten Irrsterne keine Planeten, sondern Kometen sind. Sie werden alle sieben genannt: Tir, Behram, Achuna, Anahid, Kevan, Gurzscher, Dobidom Muschever. Von den beiden letzten wird ausdrücklich gesagt: daß sie einen Schweif haben, folglich Kometen sind. Welche Verwirrung müßte man nun in dem System des Verfassers voraussetzen, wenn man unter den fünf andern Namen fünf Planeten verstehen wollte? Sie werden offenbar mit ausdrücklich als Kometen bezeichneten Sternen in eine Reihe gestellt, und mit einerlei Namen Irrsterne bezeichnet. Wäre die Annahme Anquetils und seiner Nachfolger richtig, so setzte der Verfasser zwei Kome-

Digitized by Google

ten in die Reihe der Planeten, und zwei Planeten, die größten und bekanntesten von allen, Sonne und Mond, in die Reihe der Fixsterne — kann man sich das wohl als möglich denken? Wäre diese sonderbare Durcheinanderwerfung absichtlich; warum sollte sie nicht bemerkt seyn, warum nicht gesagt werden: daß eigentlich nur von fünf Planeten und von fünf Fixsternen die Rede wäre; warum wird immer die Zahl sieben ohne alle Ausnahme gesetzt? — Wir brauchen wohl nichts mehr hinzu zu setzen, unsere Erklärung zu rechtfertigen.

In den Namen der Irrsterne bleibt indeß immer eine unauflösliche Verwirrung. Taschter z. B. soll den Tir bewachen; nun ist Tir aber die Parsiübersetzung von Taschter, also soll Taschter den Taschter bewachen. Eben so soll Haftorang den Behram bewachen, wir werden aber in der Folge sehen, daß beide Namen einen Stern bezeichnen. Anahid, ein ursprünglich nicht persischer Name der Venus kommt in den Zendschriften gar nicht vor, und in den Fragmenten des Bun-Dehesch wird er auf widersprechende Art gebraucht. Hier wird er einem schädlichen Irrstern beigelegt; aber in Abschnitt XXIII erscheint Anahid als ein guter Ized, der den Saamen Zoroasters gegen die Devs in Schutz nimmt. Achuma oder Anhuma ist die Pehlwibenennung für den Planeten Jupiter, Taschter im Parsi; und so kommt dieser Name eigentlich drei Mal vor: im Zend unter den Standsternen, in der Parsi- und Pehlwi-Form unter den Irrsternen. Kevan scheint verdorben zu seyn, und von Venant herzukommen. Wahrscheinlich hatten die fünf Kometen, welche den fünf kleinern Planeten untergeordnet waren, keine besondre Namen, wie dies unter uns noch mit allen Kometen der Fall ist. Man nannte sie den Untergeordneten des Taschter, des Behram u. s. w. und so konnten vielleicht die Namen der Wächter bei dem Volke auf die Bewachten selbst übergehn. Aber den-

Digitized by Google

noch geht aus der in diesen Namen herrschenden Verwirrung hervor, daß sie durch unwissende Abschreiber verdorben seyn müssen.

Daß die Lehre von den sieben bösen Kometen, als Gegensätze der sieben Planeten in der Zendsage uralt sey, scheint, wie wir in der Folge zeigen werden, die Lehre von den sieben Erzdevs zu beweisen. In der Folge der Zeit, wahrscheinlich nachdem die Zendschriften, welche darüber genauere Auskunft gaben, verloren waren; verwirrten sich die Begriffe und arteten in Vorstellungen aus, welche mit den Zendbüchern im Widerspruch stehn. Wir haben schon oben der Stelle erwähnt, welche Anquetil du Perron aus dem Eulma-Eslam anführt. Die sieben Planeten, Sonne und Mond nicht ausgenommen, werden darin geradezu sieben Devs genannt, welche an die sieben Planeten-Himmel gefesselt sind. Die ganze Anmerkung Anquetils heißt so: „Die sieben an die sieben Planetenhimmel gebundenen Devs „sind nach Eulma-Eslam: Zeiereh, Neiereh, Naon„guesch, Taemad, Heschem, Sabetch und Batser. „Ormuzd machte sie lichte, und gab ihnen göttliche Na„men [86]): Kevan, Ormuzd, Behram, Scheb, Na„hid, Tir und Mah. Nach diesen drehte sich der Him„mel; Sonne und Mond machten ihre Wälzungen [87])." Hier werden nun sogar Sonne und Mond als abgefallen betrachtet, wobei es doch zu bemerken ist, daß Ormuzd selbst unter der Zahl der Planeten, als Sonne, erscheint. Es lohnt der Mühe nicht, diese fremdartigen, der heiligen Sage der Zendschriften so gerade hin widersprechenden Begriffe noch

86) Ormuzdi namé, also wörtlich: Ormuzdnamen, d. i. Namen als reinen, Lichtkörpern. Es erhellt daraus, daß der Verfasser glaubte: die Planeten wären erst in der Folge von Ormuzd abgefallen.

87) Bun-Dehesch V. Anmerkung S. 66.

Digitized by Google

weiter zu verfolgen; da unsere Behauptung, daß die sieben Planeten zu den heilig verehrten Wesen der Perser gehörten, dadurch nicht erschüttert werden kann.

Daß nun außer den Planeten auch das ganze Heer der Fixsterne, als Volk des Himmels, Himmelsizeds, verehrt wurde, geht aus tausend Zeugnissen der Zendschriften hervor, und ist von allen Auslegern anerkannt. Man wollte blos die sieben Planeten von dieser Verehrung ausschließen und wir haben ihnen wieder ihren ursprünglichen Platz angewiesen.

Ein Fixstern scheint indeß vor allen übrigen, als Wächter des Himmels, in Gestalt eines Hundes verehrt worden zu seyn. Zuerst wird dieser Hund im Vendidad erwähnt: „Die starken, heiligen Seelen, die Gutes gethan „haben, kommen unter dem Schutz des Hundes der Heer„den, und mit Glanz bedeckt, zur Brücke Tschinevad 88)." Daß unter diesem Hunde der Heerden kein wirklicher Hirtenhund verstanden wird, erhellt aus dem Geschäft, das ihm zugeschrieben wird: er beschützt und leitet die Seelen der Guten zur Brücke Tschinevad. Eine vollständige Nachricht von diesem Hunde findet sich im Bun-Dehesch. „Es „wird auch im Gesetz (oder den Schriften Zoroasters) „vom Hunde im Himmel der Fixsterne, nach der Seite des „Gestirns Haktorang, geredet. Ormuzd hat ihn ge„schaffen zur Wache über die Menschen und zum Schutz der „Thiere. Wenn Menschen und Thiere zusammenkommen, so „ist er in der Welt und bewacht sie. Er ist es, der durch „Hilfe des Arduisur — Wassers, von einem Menschen eine „zahllose Menge hat werden lassen 89)." Daß hier von demselben Hunde die Rede ist, dessen der Vendidad gedenkt, geht aus dem gleichen Wirkungskreise hervor, der hier nur

88) Vendidad Farg. XIX. Z. X. B. 2. p. 378.

89) Bun-Dehesch XIV. Z. X. B. 3. p. 82—83.

Digitized by Google

erweitert, und größer erscheint. Der Name dieses Hundes ist, wie gleich nach obiger Stelle gesagt wird: Sura.

Zuerst ist aus dieser Stelle zu merken, daß sich dieser Hund im Himmel der Fixsterne befindet, und zwar in der Schaar des Haftorang; dies deutet darauf hin, daß er seinen Platz nicht verließ. Sollte er nicht selbst ein Fixstern seyn? Sieht man dabei auf die Gestalt des Hundes und den Namen Sura, so drängt sich von selbst der, dem ganzen Alterthum bekannte Hundsstern, der Sirius vor die Augen. Selbst den Griechen war es nicht unbekannt, daß die Perser den Hundsstern, als einen Wächter des Himmels verehrten, wie aus dem Plutarch erhellt. „Nachdem „Ormuzd den Himmel mit Sternen geschmückt hatte, sagt „er, bestellte er einen dieser Sterne vor andern zum Schutz„wächter und Aufseher (φυλακα και προοπτην) des Him„mels, den Sirius, (τον Σειριον) 90)." Es ist demnach wohl nicht zu bezweifeln, daß unter dem Hunde Sura wirklich der Hundsstern, der Sirius verstanden wird. Daß der ganze Mythos des Hundes am Himmel, hier durch die heilige Sage der Zendschriften eine große Aufklärung erhält, fällt in die Augen. Sirius, der glänzendste aller Sterne, führt den Namen und die Gestalt eines Hundes, wie wollte man dies erklären? Die Hundsgestalt gehört ursprünglich der Zendsage, und ist sichtbar nur Symbol des treuen Wächters. Sirius bewacht die Geschöpfe Ormuzd, wie der treue Hund seine Heerde! Selbst der Name Sirius, muß wohl von dem Sur, Surn der Morgenländer hergeleitet werden; wir beziehen uns hier auf das, was in der ersten Abtheilung über das Wort: Sur, Sura, als Ländername gesagt worden ist.

Anquetil du Perron, Kleuker und die übrigen Ausleger des Zend-Aveſta, denken bei dem Hunde Sura

90) De Isid. et Osir.

Digitized by Google

an keinen Stern, so deutlich auch darauf hingedeutet wird. Den Namen leiten sie von Assyrien her und machen ihn zu einem Aufseher eines nördlichen Theils dieses Landes [91], da er doch deutlich als Wächter aller Ormuzdgeschöpfe dargestellt wird. Der Hund Sura wohnte an der Brücke Tschinevad, folglich auf Albordj; den Albordj setzen jene Ausleger nach Georgien, folglich in Norden von Assyrien, und so mußte auch der Hund Sura hieher versetzt werden. Wir haben in der ersten Abtheilung, in dem geographischen Abschnitt die Unrichtigkeit all dieser Bestimmungen erwiesen.

Daß dieser Hund in die Mythologie der Griechen, wie der nordischen Völker, überging, ist bekannt. Sura wachte an der Brücke Tschinevad, welche über den Eingang zum Duzahk hinlief, folglich an der Pforte der Unterwelt; eben dahin setzen die Griechen, wie die Edda, diesen Hund, doch mit den verschiedensten, aus den wesentlichen Eigenthümlichkeiten der ganzen Religionsansicht dieser Völker herfließenden Bestimmungen. Wir müssen diesen Gegenstand, der uns zu weit von unserm jetzigen Zweck abführen würde, verlassen, so interessant auch seine weitere Entwickelung seyn würde.

Außer den Planeten und Fixsternen, welche das Zendvolk, wie wir eben gezeigt haben, verehrte, folgen noch eine Reihe anderer Naturkörper, welche als Gegenstände der öffentlichen Verehrung genannt werden müssen. Dahin gehören vorzüglich:

Asman, im Zend: Asmenem, der Himmel oder das veste Gewölbe des Himmels, das auf der Erde zu ruhen scheint [92]. Wenn Herodot [93] sagt: die Perser nennen

91) Bun-Dehesch XIV. Die Anmerkung z. Zend-Avesta B. 3. S. 82.

92) Izeschne H. 17. Zend-Avesta B. 2. p. 377. —

93) Herodot. L. I, 131.

Digitized by Google

den ganzen Umkreis des Himmels (τον κυκλον παντα του ουρανου) Zeus (Ormuzd), so darf dies nicht auf das eigentliche Himmelsgewölbe gezogen werden, sondern hat einen Sinn, den wir hernach bei dem Begriff von Ormuzd entwickeln werden. Ferner:

Hethra, oder Herethra, „die sichtbare Erde, die „weiblich ist und einen Mann trägt 94)." Der Name Hethra selbst heißt Urmutter, erste Gebährerin. Man könnte glauben, in dieser Benennung eine Anspielung auf das Zeugungssystem der Hindu zu finden, wenn die Worte nicht blos bildlich, von der alles hervorbringenden Erde gesagt zu seyn schienen. Denn nirgend in allen noch vorhandenen Zendfragmenten wird von dieser Vorstellungsart der geringste Gebrauch gemacht. Alles, was auf der Erde befindlich ist, ist Ormuzd oder Ahrimans Geschöpf. Als Hethra kommt die Erde auch nur das einemal, in der angeführten Stelle vor; öfter wird sie angerufen als

Zemin, Zemiad, im Zend: Zanm, die sichtbare Erde 95), noch öfter als Erde, gerade hin. Einmal wird sie die Erde genannt, „welche umgehet 96)." Es läßt sich nicht bestimmen, was eigentlich das Wort: umgehen hier bedeuten soll, oder was in der Urschrift dadurch gesagt wird. Man könnte eine Anspielung auf die Bewegung der Erde darin finden, wenn diese Idee nicht zu sehr im Widerspruch mit dem ganzen religiösen System dieses Volks stände. Im Si-Ruze wird die Erde der Ized der auf ihr befindlichen Oerter, Städte und Berge, ein Sitz des reinen Glücks, genannt 97).

Auf der Erde wurden dann ferner die Berge verehrt.

94) Zend-Aveſta B. 1. p. 170.
95) Zend-Aveſta B. 1. p. 135. 277.
96) Zend-Aveſta B. 1. p. 145.
97) Zend-Aveſta B. 2. p. 292.

Digitized by Google

Lobpreis, heißt es im Si-Ruze, allen Bergen des reinen Glücks, erfüllt mit Heil, von Ormuzd geschaffen 98)! — Unter den Bergen dann insbesondre der

Albordj, Bordj, oder Bordsj, als der erhabene Thron Ormuzd und aller Amschaspands. Oft heißt er der große Bordj der Jahre, Monden, Tage und Zeiten, in Bezug auf Sonne und Mond, welche auf seinem Gipfel wohnen, von hier aus ihren Lauf beginnen und zur bestimmten Zeit dahin zurückkehren 99). Darum heißt es im Jescht-Mithra von ihm: „auf ihm (Albordj) ist weder dunkle „Nacht, noch kalter Wind, noch Hitze, noch Fäulniß, des „Todes Frucht, noch Uebel, noch Devsgeschöpf; dort darf „der Feind sich nicht erheben als herrschender Fürst, dort „wandelt der große König Sonne —— für und für 100).“ Wir haben die ganze Idee dieses Göttersitzes schon oben erklärt. Als eine Personification des Bordj kommt ein Wesen unter dem Namen Barzo vor, das im Si-Ruze und an andern Orten ein Genius des Albordj, und des Wassers, das von ihm ausfließt, genannt wird 101). Dieser Verbindung mit dem Wasser zufolge, wird Barzo im Bun-Dehesch zu einem Begleiter des Taschter gemacht 102). Die Verbindung des Albordj mit dem Quell aller Wasser ist sehr erklärlich, da, wie schon öfter bemerkt worden, alle dem Zendvolk bekannten Hauptströme von den Gebirgen herabkommen, wohin man den Albordj setzte.

Unter den Elementen wurde ganz vorzüglich das Feuer, Ader, verehrt, weil man es als das sichtbare Symbol Ormuzd betrachtete. Die ihm zugeschriebene Wir-

98) Zend-Aveſta B. 2. p. 292.
99) Zend-Aveſta B. 1. p. 120.
100) Zend-Aveſta B. 2. p. 226 — 227.
101) Zend-Aveſta B. 2. p. 293.
102) Bun-Deheſch VII. Z. A. B. 3. p. 68.

Digitized by Google

kung erstreckt sich fast über alles, und seine gewöhnliche Benennung: Sohn Ormuzd, kommt fast auf allen Seiten der Zendschriften vor. Die Hauptstelle über die Verehrung des Feuers, steht im Izeschne: „Ich zeige dir (antwortet Or„muzd auf Zoroasters Frage) wie dein Gebet er„hört werden kann. Du mußt zum Feuer beten. „Diese Reinheit liebe ich, der Himmlische [103]." Zu bemerken ist, daß, obgleich zum Feuer, oder vielleicht richtiger: vor dem Feuer gebetet wird, doch Ormuzd es ist, der das Gebet erhört; aber Ormuzd liebt die Reinheit des Feuers; sein Körper ist Licht, wo Feuer ist, da verbreitet sich Licht, und Ormuzd ist gegenwärtig. Darum erhielt man, wie schon bemerkt worden, in den Tempeln das ewige, heilige Feuer, um immer der Gegenwart des Gottes, und dadurch der Erhörung des Gebetes gewiß zu seyn.

Im Bun-Dehesch werden, nach Angabe der Zendschriften, fünf verschiedene Arten des Feuers genannt [104]). Anquetil du Perron macht dabei die Bemerkung: Destur Darab habe behauptet, daß es sechs verschiedene Feuer gebe. Anquetil scheint hier in einem Irrthum zu stehen, wie er denn überhaupt dem Feuerdienst der Parsen bei weitem die Aufmerksamkeit nicht gewidmet hat, die er verdient. Darab verstand unter seinen sechs Feuern unstreitig etwas ganz anderes, als im Bun-Dehesch unter den fünf Feuerarten verstanden wird. Diese beziehen sich auf die Natur des Feuers überhaupt; dagegen werden in demselben Abschnitt des Bun-Dehesch noch sechs verschiedene Arten des Feuers angegeben, im Bezug auf ihre Heiligkeit und ihren gottesdienstlichen Gebrauch, und von diesen scheint Darab geredet zu haben.

Die fünf Arten des Feuers sind: 1) das Feuer Be-

103) Zend-Aveſta B. 1. p. 177.
104) Bun-Deheſch XVII. Z. A. B. 3. p. 88.

Digitized by Google

rezeseng; es findet sich in der Erde und in den Bergen. Vielleicht sahe man dabei auf die immer brennenden Naphtaquellen. Es wurde vorzüglich an drei Orten verehrt, und scheint in einer frühen Periode des Volks am höchsten verehrt worden zu seyn. 2) Das Feuer Voh-freiam; es findet sich in Menschen und Thieren, und verzehrt Wasser und Nahrung. Man verstand darunter offenbar den Grund der Wärme in thierischen Körpern überhaupt. 3) Das Feuer Oruazescht, es ist in Gewächsen befindlich, trinkt zwar, verzehrt aber keine veste Nahrung. Es deutet den Grund der natürlichen Wärme der Gewächse an. 4) Das Feuer Vazescht, der Blitz. 5) Das Feuer Speenescht, das gewöhnliche Feuer zum Gebrauch. Die sechs Feuer, in Bezug auf Heiligkeit und Tempelgebrauch, sind folgende: 1) Das Feuer Speenescht, das zwar zu den Feuertempeln gebracht wurde, aber nicht auf den Altar kommen durfte, wenn es nicht nach den, im Vendidad gegebenen Vorschriften gereinigt war. 2) Das Feuer Ormuzd, das nun gereinigt auf den Altären brannte, und dessen Quintessenz das hochverehrte Behramfeuer war. 3) Das Feuer Berezeseng, Erdfeuer, das, unstreitig gereinigt, vorzüglich, wie schon bemerkt worden, an drei Orten verehrt wurde. 4) Das Feuer Ferobnu, dessen Verehrung Djemschid einführte. 5) Das Feuer Göschasp, welches Ke-Khosro einführte, und 6) das Feuer Burzin Matnu, welches Zoroaster einführte. Worin der Unterschied dieser heiligen Feuer bestanden habe, ist unbekannt, doch geben die Vorschriften des Vendidad zur Reinigung des Feuers überhaupt hier einen sichern Fingerzeig; wir müssen bei der Untersuchung über die Religionsgebräuche noch einmal auf diesen Gegenstand zurückkommen.

In verschiedenen Stellen der Zendbücher werden diese verschiedenen Feuer oft durch einander, und ohne Ordnung

Digitized by Google

genannt, wie im Afrin-Dahmans [105]), wo neun Aderans oder Feuer genannt werden, wie die Zahl herauskommt, wenn man abrechnet, daß die Feuer Berezesseng oder Barzeschevang, und Speneschi oder Sepenesche im Bun-Deheſch jedes zweimal, nemlich in jeder Reihe aufgeführt ſind. Die Namen Ferobnu und Behram fehlen in dem Afrin, dagegen ſind Khordad und Nerioſeng genannt, welche, da die Zahl zutrifft, wahrſcheinlich dieſelben ſind. Das Feuer Burzin Matun heißt in dem Afrin: Burzin-Meher, d. i. Burzin-Mithra, und da der Name des heiligſten der Altarfeuer Behram, zugleich, wie wir ſehen werden, dem Planeten Mars beigelegt wird, liegen in den Namen der heiligen Feuer wohl noch mehr Beziehungen auf die Planeten.

Nicht minder, als das Feuer, wurde auch das Waſſer, Aban oder Avan verehrt, welches man als den Quell aller Fruchtbarkeit der Erde, und aller Güter und Reichthümer, welche dadurch dem Menſchen zufloſſen, anſahe. Das Waſſer dachte man ſich weiblich, wie das Feuer männlich, und perſonificirte es als Arduiſur, die reine Tochter Ormuzd. Arduiſur iſt eigentlich der Repräſentant aller Quellen, vorzüglich auf dem Albordj, von woher man glaubte, daß alle Waſſer der Erde herabkämen. Vom Hoguer, dem Gipfel Albordjs, fiel das Waſſer über tauſend Menſchenlängen herab, theilte ſich dann in tauſend, hunderttauſend Canäle u. ſ. w. [106]) und alle Saamen, Säfte, Flüſſe und Wolken kamen von Arduiſur her [107]).

Das Waſſer wurde, nach ähnlichen Anſichten, als die beim Feuer ſtatt fanden, in ſieben Arten getheilt. Sie

105) Zend-Aveſta B. 2. p. 144.

106) Bun-Deheſch XIII. Z. A. B. 3. p. 76.

107) Jeſcht-Avan und Reaeſch-Arduiſur. Z. A. B. 1. p. 222—23.

Digitized by Google

sind: 1) Thau. 2) Quellwasser, das Flüsse bildet. 3) Regen. 4) Armist, ausgegrabenes Wasser (Brunnen). 5) Der Saame in Menschen- und Thierkörpern. 6) Zur, das heilige Weihwasser [108]). 7) Der Schweiß an Thieren und Menschen. Da manche dieser Namen zu viel zu umfassen schienen, leitete man aus ihnen noch sieben Unterabtheilungen her, so, daß man im Ganzen vierzehn Arten zählte; doch scheinen die Zendschriften selbst nur die sieben erstern zu kennen, und die andern jüngern Ursprungs zu seyn. Wir wollen sie indeß hersetzen, weil sie für die Ansichten und Kenntnisse dieses Volks sehr bezeichnend sind: 1) Saft des Rückenmarks, bei Menschen und Thieren. 2) Urin der Menschen und Thiere. 3) Speichel der Menschen und Thiere. 4) Oeligte Feuchtigkeit, in Menschen und Thieren. 5) Das Kheie- oder Chei-Wasser, wodurch eigentlich alle Zeugungen bewirkt werden. 6) Der Saft der Bäume und 7) die Milch der Menschen und Thiere.

Bei diesem ausgedehnten Begriff, den man mit dem Wasser verband, wo es offenbar alle Flüssigkeiten bedeutet, ist es begreiflich, wie man demselben so große Wirkungen zuschreiben und fast alles Leben daraus herleiten konnte.

Die Luft wird eigentlich als Gegenstand der Verehrung nicht genannt, wohl aber die Winde, Vads, welche die Wolken auf ihren Flügeln fort tragen, und häufig angerufen werden [109]). Von dem Luftkreise überhaupt und einer wahrscheinlichen Personification desselben, wird im künftigen Abschnitt die Rede seyn.

Angerufen und verehrt wurden ferner alle reinen

108) Im Bun-Deheſch XXI, wo diese Eintheilung des Wassers nach dem Gesetz vorkommt, fehlt die Zahl sechs, und der dazu gehörige Name, Zur, ganz. Auf der folgenden Seite, in demselben Abschnitt aber wird „das sechste Wasser Zur" mehrmals angeführt.

109) Zend-Aveſta B. 1. p. 134 u. ſ. w.

Digitized by Google

Thiere und Menschen. Die Hauptstelle darüber ist der berühmte Spruch Homs im Izeschne [110]), den wir schon angeführt haben, und eine Menge wirklicher Anrufungen. Auch die Bäume wurden, wie alle Geschöpfe Ormuzd, verehrt. So heißt es im Vendidad: „Rufe an Ormuzd „Volk — die Erde — das Wasser, die reinen Bäume „u. s. w. [111])“

Obwohl nun alle reinen Thiere und reinen Bäume (Pflanzen überhaupt) verehrt wurden, so werden unter den erstern vorzüglich der Hund und der Hahn, und unter den letztern der Hom-Baum ausgezeichnet.

Die Verehrung des Hundes ist so auffalend, daß wir uns noch etwas dabei verweilen müssen. Der Hund wurde, nach dem Menschen, als das vornehmste und wichtigste Thier der Erde betrachtet, welches Ormuzd zum Wächter gegen den reißenden Wolf gewählt hatte. Man lese im Vendidad die gesetzlichen Vorschriften, in Bezug auf die Heilighaltung und den Werth des Hundes, und die Gründe, welche angeführt werden, ihn zu pflegen. „Welches Geschöpf (fragt „Zoroaster) in der Welt des in Herrlichkeit verschlunge„nen Wesens ist in seiner eigenen Vortrefflichkeit „verborgen? Welches stellt sich in jeder Mitternacht „gegen Ahriman, der von tausend Seiten her ein„dringt? — Ormuzd antwortet: das ist der Hund?“ Nun werden die verschiedenen Arten der Hunde nach ihrer Nützlichkeit aufgezählt und ihre Pflege empfohlen; denn, wenn die Hunde nicht unterhalten werden, „so wird die Grau„samkeit in den Gebirgen wachsen, und Räuber oder Wölfe „werden Freundschaft und alle Einigungsbande in der Welt „zerreißen.“ Daher sind für jede Verletzung und Beschädigung der Hunde Strafen bestimmt, die bei der Tödtung ei-

110) Izeschne Ha X. Z. A. B. I. p. 128.

111) Vendidad XIX. Z. A. B. 2. p. 377.

Digitized by Google

nes guten Hundes bis auf tausend Riemenstreiche, ja bei bewiesener Grausamkeit gegen die Hunde bis zur Todesstrafe steigt. Viele Oerter, heißt es, könnten ohne die Wachsamkeit der Hunde gar nicht bestehn, und eine schwangere Hündin, die ohne Herrn ist, wird eben so auf öffentliche Kosten verpflegt, als eine schwangere Frau, die keinen Ernährer hat. Oft werden beide ganz gleich gestellt, und die Hündin die Mutter mit vier Brüsten, die Frau aber die Mutter mit zwei Brüsten genannt [112]). Dagegen ist der Hund auch gleich dem Menschen den Gesetzen unterworfen. Beißt er ein Hausthier oder einen Menschen, so wird ihm zum ersten Mal zur Strafe das rechte Ohr abgeschnitten, zum zweiten Mal verliert er das linke Ohr, zum dritten Mal den rechten Fuß, zum vierten Mal den linken, zum fünften Mal den Schwanz. Zerfleischt und tödtet er aber ein Hausthier oder einen Menschen, so muß er wieder sterben.

„Ich, der ich Ormuzd bin, heißt es weiter im Ven„didad, — habe dem Hunde Stärke, Geschwindigkeit und „Wirksamkeit gegeben, durch mich hat er einen Schneidezahn „und Klugheit nie ein Herr der Welt. — Ich, der ich „Ormuzd bin, habe dem Hunde Größe und Stärke des „Körpers gegeben; durch seinen Verstand besteht die Welt. „Behütete er nicht die Straßen, so würden Räuber und „Wölfe alle Güter rauben, der Wolf würde schlagen und „sich immerfort vermehren," denn: „der Wolf ist Feind „des Hundes von erster Geburt an."

Der Gegenstand ist dem alten Gesetzgeber so wichtig, daß er noch eine Erklärung der Eigenschaften des Hundes einschaltet, die zu charakteristisch ist, als daß wir sie nicht hersetzen sollten.

112) Vendidad Farg. XV. p. 365. „Der Oberste soll es halten mit den Müstern, die zwei Brüste haben, wie mit denen, die viere haben; jene sind Mädchen, „diese Hündinnen."

Digitized by Google

„Der Hund hat acht Eigenschaften; er ist wie Prie„ster, wie Krieger, wie Feldbauer, wie Vogel, wie Räu„ber, wie wildes Thier, wie eine böse Frau, wie ein „Jüngling.

„Als Priester ißt er, was er findet, als Priester ist „er wohlthuend und glücklich; mit allem vergnügt; als Prie„ster geht er zu allen, die ihn suchen.

„Als Krieger geht er geraden Weg; als Krieger „schlägt er reine Heerden, als Krieger verwüstet er vor sich „und hinter sich.

„Als Feldbauer ist er in Wirksamkeit und wacht, „wenn andere schlafen, als Feldbauer durchgräbt er die „Erde.

„Als Vogel ist er lustig, geht zu den Menschen wie „ein Vogel, als Vogel nährt er sich von dem, was er „greift.

„Als Räuber wirkt er im Dunkeln, als Räuber ist „er dem Hunger ausgesetzt, als Räuber bekommt er oft „Böses für Gutes.

„Als wildes Thier findet er seine Lust in der Finster„niß zu wirken; seine Stärke in der Nacht gleicht der Stärke „des Raubthiers; oft hat er Mangel an Speise, wie das „Raubthier, und bekommt er Böses für Gutes.

„Als ein Weibsbild böser Lebensart ist er zufrieden; „als Weibsbild böser Lebensart hält er sich an Abwege; als „Weibsbild böser Lebensart nährt er sich von dem, was er „findet.

„Der Hund schläft viel, wie ein junger Mensch, ist „wie dieser brennend im Handeln; hat eine lange Zunge, „wie ein junger Mensch, und läuft wie dieser vor sich „hin [113]."

Wir haben in einem frühern Abschnitt auf den Ge-

[113] Vendidad Farg. XIII. Z. A. B. 2. p. 361.

Digitized by Google

sichtspunkt aufmerksam gemacht, in den das alte Volk die Thierwelt stellte, und auf die Verehrung des Hundes insbesondre. Aus den hier angeführten Stellen des Vendidad ist zugleich die Verehrung des Hundes, und die vorzügliche Achtung, in welcher er stand, erklärlich; er war dem zwischen Gebirgen und Wäldern lebenden Volk nicht allein sehr nützlich, er war ihm unentbehrlich; so unentbehrlich, daß man glaubte, die Welt könne ohne ihn nicht bestehen.

Der Hahn (Kehrkas) ist ein nicht minder nützlicher Wächter gegen Ahriman, als der Hund. Eigentlich ist der irdische Hahn nur der Stellvertreter des himmlischen Hahns, des Hufraschmodads [114]), eines Planeten. Im Vendidad heißt er Perodaresch „der um den Gah „Oschen durch seine starke Stimme den Menschen zum Ge„bet weckt [115])." Dies wird noch umständlicher im Jescht-Avan gesagt, wo der Hahn eigentlich nur als Gestalt des himmlischen Vogels erscheint, und selbst in seinem Rufen als zum Wasser betend vorgestellt wird. „Der Vogel, heißt es, „der in Kehrkas Gestalt Wache hält, dreimal des Tags, „dreimal des Nachts, über die schutzlosen Wohnungen des „Schlafs, damit nicht grausame Gewalt sich ihrer bemei„stere. Um das letzte Drittheil der Nacht, den Gah Oschen, „die Zeit dieser Furcht, ruft dieser Vogel dreimal mit hoher „starker Stimme, um Schutz der Quellen Arduisurs [116])." In welchem Gesichtspunkt erschien diesem tief religiösen, in der ganzen Natur die Gottheit ahndenden Volk, das gewöhnliche Geschrei der Hähne! — Wie anders würde uns der Thierdienst der Aegypter erscheinen, lehrte uns ein zweiter Anquetil auch nur die Steinschriften ihrer Monumente lesen!

114) Izeschne Ha 56. Z. A. B. 1. p. 202. (Anmerkung).
115) Vendidad Farg. XVIII. Z. A. B. 2. p. 371.
116) Jescht-Avan c. 16. Z. A. B. 2. p. 202.

Digitized by Google

Von der Verehrung des Hom-Baums, oder des Saftes dieses Baums, finden fast auf allen Seiten der Zendschriften sich Spuren. Wir müssen uns indeß hier, um nicht in Wiederholungen zu fallen, auf das berufen, was schon in der ersten Abtheilung über die Pflanze Hom, und ihr Verhältniß zu dem Propheten Hom gesagt worden ist.

Die Verehrung der Natur überhaupt, und fast aller einzelnen Naturkörper insbesondre, ist also bei dem Zendvolk keinem Zweifel unterworfen, und von dieser Seite ist die Religion desselben der Religion der Hindu und den Religionen der vorderasiatischen Völker völlig gleich. Man sieht darin das allmälige Aufsteigen von dem Niedrigen zum Höhern. Die Pflanze, der Baum, deren Früchte man genoß, wurden verehrt und gebeten: künftig noch mehr Früchte zu bringen. Das Thier wurde verehrt, dessen Milch und Fleisch man genoß; das Wasser, weil es die Erde fruchtbar machte; das Feuer, weil es wärmte und leuchtete, und die Sonne mit allen übrigen Gestirnen, weil ihr wohlthätiger Einfluß auf das gesammte Leben auch dem stumpfesten Sinn nicht entgehen kann.

Aber bei aller Gleichheit dieser, in einem Naturdienst sich darstellenden Grundlage — wie anders gestaltet sich die Religion des Zendvolks, wie der Hindu durch die höhere Offenbarungssage, welche diesen Naturdienst gleichsam in sich aufnimmt, ihn in ihre tiefere Ansichten verschmilzt und dem Ganzen einen ganz andern zu einem höhern Gesichtspunkte führenden Sinn unterlegt! Die Vergleichung der Zendsage mit der Sage der Hindu ist hier sehr wichtig. Alles, jedes Gewächs, jeder Fluß, jedes Element ist dem Brahminen eine Gottheit. Aber diese Hunderte von Wesen, welche in den Vedas angerufen werden, sind nur Benennungen, oder Theile der drei großen Götter, und diese sind die Sonne, oder Brahma, das Feuer (mit dem Princip der Wärme) oder Schiven, und die Luft (mit dem Princip des Wassers)

Digitized by Google

oder Vischnu [117]; alle drei sind aber im Grunde nur eine Person [118], nemlich nichts, wie die sichtbare Offenbarung des Unsichtbaren, Unendlichen! Wir werden bald sehen, wie genau diese Ansicht in den Zendschriften sich wiederfindet.

VIII.

Von der Regierung der Welt durch Mittelwesen nach dem Begriff der heiligen Sage; von Schutzgeistern und Oberhäuptern derselben, den sieben Amschaspands, Engeln und Erzengeln. Aufzählung und Vergleichung derselben mit den verehrten Naturwesen.

Wir haben schon gezeigt, daß die Regierung der Welt, der heiligen Sage zufolge allein von dem unendlichen Wesen, Zervane Akerene, und dem Willen und Rathschlüssen desselben abhängt; aber der Unendliche wirkt nicht unmittelbar bei der Regierung der Welt, sondern mittelbar durch Ormuzd, in und durch den er sich offenbart. Ormuzd, obwohl selbst thätig, wo es Noth thut, wirkt doch wieder vorzüglich durch die ihm nahe stehenden, großen Wesen, die Amschaspands, und diese, obwohl überall selbstwirkend jeder in seinem Kreise, haben wieder eine Menge Gehilfen, mitwirkende Geister und Untergeordnete, so, daß durch die ganze Natur eine Kette von Wirkungen fortläuft, deren letzter Ring außer, oder über der Natur, in dem unendlichen Wesen ruht,

117) Asiat. Research. Vol. VIII. p. 397.

118) Mythologie des Hindous. pr. Mde. de Pollier. T. I. p. 279.

Digitized by Google

das die ganze Natur nach seinen Zwecken nicht allein hervorgebracht hat, sondern auch leitet, und zwar dergestalt, daß zwar jedes einzelne Wesen seinen eignen Willen zu befolgen glaubt, im Grunde aber nur dadurch den höhern Rathschlüssen des Unendlichen dient.

Hier offenbart sich nun zwischen der Ansicht des Naturdienstes, wie wir ihn im vorigen Abschnitt aus den Zendbüchern dargestellt haben, und dieser Lehre der heiligen Sage, eine tiefe wesentliche Verschiedenheit. Der Naturdienst besteht in der Vergötterung und Verehrung der Naturkräfte, die in den einzelnen Naturwesen wirken, und alles geht darin von der Körperwelt aus; jedes göttliche Wesen läßt sich endlich in einem Naturwesen wiederfinden; und die höchste Stufe der Ausbildung dieses Systems wäre: das Ganze der Natur als eins zusammenzufassen, als einen Körper zu betrachten, den nur eine Kraft beseelt, eine Weltseele; aber immer hängt hier die Seele von dem Körper ab, kann ohne denselben nicht gedacht werden, und erliegt in und durch denselben beschränkt, einer blinden Nothwendigkeit. Dabei stehen die sich jeder Vernunft aufdringenden Fragen über das Uebel in der Welt; über den Ursprung des moralischen Bösen; über die Freiheit und Bestimmung des Menschen nach dem Tode, als wahre Räthsel da. Es ist hier nicht die Rede von dem, was unsere Philosophie für Antworten auf jene Fragen gefunden hat, oder wenigstens gefunden zu haben glaubt; sondern was sich dem kindlichen Verstande jener Urvölker darüber aufschließen konnte.

Man fasse nun den Gegensatz der heiligen Sage gegen jenes System scharf auf. Die ganze Körperwelt ist hier nur etwas Zufälliges, etwas, das gar nicht da zu seyn brauchte, auch wirklich nicht da wäre, wenn nicht in der frühern Geisterwelt eine Unordnung vorgefallen, welche durch sie wieder gut gemacht werden sollte. Einige, oder nur ein geschaffner Geist, fiel durch Mißbrauch seiner Freiheit von

Digitized by Google

seinem Schöpfer ab, wurde böse und Urquell alles Bösen. Der Unendliche, dem das Böse ein Greuel ist, beschloß nun, ohne die Freiheit der Geister vernichten zu wollen, das Böse dennoch wieder auszutilgen; und das Mittel, welches er dazu wählte, war die Schöpfung der Körperwelt. In ihr wird der große Kampf zwischen Gut und Böse ausgekämpft, und sie hört auf zu seyn, sobald ihr Zweck erreicht und das Böse in ihr überwunden und ausgetilgt ist.

Diese große, das All umfassende Idee, ist für den Verstand des einfachen Menschen unendlich wichtiger, als es dem jetzigen Philosophen scheinen mag. Alle, oben schon angedeuteten Fragen, über Nothwendigkeit und Schicksal, Freiheit und Zukunft, alle liegen in dieser auch dem kindlichen Verstande faßlichen Sage aufgelöst da. Und mit welcher Wichtigkeit tritt der Mensch in dies Verhältniß der Körperwelt ein! Schon beim Beginn der Schöpfung der Geisterwelt, als freihandelndes Wesen geschaffen, muß er nur herabsteigen in die Körperwelt, und selbst als Körper das Böse bekämpfen helfen. Aber mit Freiheit tritt er auf; kann sich durch den Kampf für das Gute verherrlichen, und dann bei seinem Tode in den Wohnsitz der Seligen zurückkehren; aber auch das Böse kann er wählen, kann den bösen Geistern und ihren Verführungen folgen; und muß dann nach seinem Tode in ihr Reich der Finsterniß, in die Hölle wandern und seine Strafe erleiden. Aber nicht lange dauert dieser Zustand, denn er wird sich bessern; selbst die bösen Geister kehren endlich zum Guten zurück, alles Böse verschwindet, und mit ihm die ganze Körperwelt. Woher nun, fragen wir hier noch einmal, diese erhabnen Ideen bei einem Volke, das in seiner Einfalt glaubte: der Berg Albordj reiche bis zu einem vesten Himmelsgewölbe empor; Sonne, Mond und Sterne wohnten auf seinem Gipfel, von dem eine große Brücke zum Himmel, dem Wohnsitz der Seligen hinüber führte?

In den Zendschriften sind nun beide Ansichten, die des

Digitized by Google

Naturdienstes und der heiligen Sage völlig zusammen geschmolzen; doch so, daß die Sage als unmittelbare Offenbarung Ormuzd, allein herrscht, und den Naturdienst in sich aufnimmt. Wenn man nun auch in den Mittelwesen und Schutzgeistern, den Engeln und Erzengeln der Sage, die personificirten und vergötterten Naturwesen deutlich wieder erkennt; so werden sie doch ganz von der Natur getrennt und dem Geisterreich allein angehörig, dargestellt, so daß ihre ursprüngliche Bedeutung in dem Naturdienst, nicht immer ausgemittelt werden kann. Dennoch wird eine Vergleichung dieser geistigen Wesen, mit den vergötterten Naturkörpern zu interessanten Resultaten führen, vorzüglich von der Vorstellungsart jener Völker von der Regierung der Welt, welche, wie bei den Hindu, durch die natürlichen Kräfte, die man als geistige Personen dachte, bewirkt wurde. Das ganze Religionssystem verliert sich hier in eine Art von Naturlehre.

Wir müssen hier zuerst die Mittelwesen und Schutzgeister selbst kennen lernen, welche die heilige Sage anführt. Vorzüglich sind es sieben Oberhäupter (Erzengel) oder Amschaspands, denen die übrigen Schutzgeister untergeordnet sind, und die den größten Einfluß auf die Regierung und Erhaltung der Welt haben. Unter diesen sieben ist Ormuzd selbst der erste Schöpfer und Herr der übrigen sechs, die mit ihm regieren; aber unter diesen sechsen ist abermals Bahman der König der fünf übrigen, welche „unter seinem Schutze ruhen." Obwohl nun mehrmals bestimmt gesagt wird, daß nur sieben Amschaspands sind [1], so werden doch mehre Wesen, welche nicht in der Siebenzahl genannt werden, mit demselben Namen belegt, z. B. die Sonne [2],

1) Zend-Avesta B. 2. S. 145.

2) Jescht-Mithra. c. 12. Z. A. B. 2. p. 226.

Digitized by Google

der Mond [3]), das Feuer [4]) und Serosch [5]). Ja es ist einmal, obwohl in einer Pehlwischrift, die indeß wohl Ueberſetzung aus dem Zend ſeyn mag, von drei und dreißig Amſchaspands die Rede [6]). Amſchaspand bezeichnet alſo wohl nur überhaupt einen großen vielwirkenden Schutzgeiſt (Jzed) und die ſieben Oberhäupter werden nur im vorzüglichen Sinne, Amſchaspands genannt.

Die gewöhnlichen Benennungen der ſieben Amſchaspands ſind: Ormuzd, Bahman, Ardibeheſcht, Schariver, Sapandomad, Khordad, Amerdad. Allein dies ſind keine Eigennamen; ſie ſind bloß im Parſi, durch Veränderungen und Zuſammenziehungen der urſprünglichen Zendbenennungen entſtanden. Aber auch im Zend fanden für dieſe Weſen eigentlich keine Eigennamen ſtatt; man bezeichnete ſie mit kurzen Beſchreibungen und Andeutungen ihrer Macht, Eigenſchaften und Wirkungen; und daher iſt aus denſelben wenig für ihre Bedeutung als Naturweſen zu ſchließen, wenn es ſich auch erweiſen ließe, daß ſie urſprünglich als ſolche ſchon in dem Naturdienſt verehrt wurden.

Der Name Ormuzd iſt, wie ſchon bemerkt worden, aus den Zendworten Ehoré mezdao zuſammengezogen worden, und bedeutet den großen Erzherrn, oder König in Bezug auf ſeine Macht. Bahman heißt im Zend: Venghéoue menenghé d. i. nach Anquetils Ueberſetzung: heilige Grundlage des Herzens. Ardibeheſcht heißt: Eschâé veheschtâé d. i. heilig und vortrefflich. Schariver wird genannt: Kheschetrâé véeriâé d. i. Verlangen des Königs, oder: mächtiger König; Sapandomad heißt: Sepeantaiâé ârméeté d. i. vortreffliche, dienſtbare Anlage des Herzens,

3) Z. A. B. 2. S. 110.
4) Jzeſchne Ha LXVII. Z. A. B. 1. p. 209.
5) Zend-Aveſta B. 1. p. 218.
6) Zend-Aveſta B. 3. S. 100.

Digitized by Google

oder demüthig und gehorsam; Khordad heißt: Héornêdbïé d. i. der die Seele oder das Leben erhält; Amerdad endlich: Eméretedbïé d. i. der die Früchte ans Licht bringt, oder der Unsterblichkeit giebt [7]). Man sieht, daß aus der Bedeutung dieser Namen allein wenig sich schließen läßt, wenn nicht aus der Vergleichung ihrer Wirkungskreise mehr hergeleitet werden kann.

Einen bedeutenden Fingerzeig finden wir nun darin, daß zwei Planeten, Sonne und Mond, Amschaspands genannt werden. Sollten sie nicht unter jener Siebenzahl begriffen seyn, und dort nur unter andern sich auf ihre Eigenschaften beziehenden Benennungen vorkommen? Sollten die sieben Amschaspands nicht die sieben Planeten selbst, oder die Feruers derselben seyn? Dies wird wahrscheinlich, da einige der Amschaspands gerade zu als Planeten bezeichnet werden, wie z. B. Khordad, der ein Regent der Zeiten, Jahre, Monate und Tage heißt [8]), womit man in allen Zeiten nur den Mond, wegen des Zeitmaaßes, welches er darbot, charakterisiren konnte. Wir wollen, um diesen Pfad zu verfolgen, prüfen, was von jedem Amschaspand einzeln in den Zendschriften gesagt wird, und wie man sich ihr Zusammenwirken bei der Regierung der Welt dachte, vielleicht leitet der ihnen einzeln oder gemeinschaftlich beigelegte Wirkungskreis auf deutlichere Spuren.

Ormuzd, dieser erste der Amschaspands, und dies in Herrlichkeit verschlungene Wesen, erscheint in den Zendschriften nach zwei sehr verschiedenen Ansichten. Einmal als Geschöpf, das seinen Körper und seinen Feruer hat, und das von Zervane Akerene hervorgebracht worden, gleich den übrigen Amschaspands [9]). So gehört er zu den Am-

7) Zend-Avesta B. 1. p. 92. (In den Anmerkungen.)
8) Zend-Avesta B. 2. p. 141.
9) Vendidad XIX.

Digitized by Google

schaspands und ist selbst, wenn auch der erste und größte, ein Amschaspand. Nach der zweiten Ansicht wird er vorgestellt als der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde, als Schöpfer und Gott der sechs übrigen Amschaspands, über welche er unendlich erhaben ist. Die Beweise davon finden sich fast auf allen Seiten der Zendbücher. Wie will man beide Ansichten vereinigen?

Nehmen wir vorläufig an: die sieben Amschaspands wären ursprünglich die sieben Planeten gewesen, so war auch Ormuzd ein Planet, und dann ohne Widerrede die Sonne. Ganz ohne Werth ist hier die schon mehrmals berührte Stelle aus dem Eulma-Eslam nicht, in welcher der Name Ormuzd geradezu als der göttliche Name der Sonne angeführt wird [10]). Denn daß der Name Ormuzd hier allein auf die Sonne, als Planeten, bezogen wird, ist unläugbar. Wie passend ist übrigens alles, was von Ormuzd in Betracht seines Wesens gesagt wird, mit dieser Annahme. Sein Körper ist Licht [11]). Alles Licht geht von ihm aus; alle Sterne glänzen in seinem Licht; er streitet gegen Ahriman, die Nacht, und muß mit ihm die Herrschaft der Welt theilen; ist in dem allen wohl die ursprüngliche Vorstellung der Sonne zu verkennen? Allein man blieb dabei nicht stehen, man trennte das Princip des Lichts, das, wodurch Sonne, Mond und Sterne leuchten, von diesen Körpern selbst und so wurde Ormuzd von der Sonne geschieden, und trat als Urprincip des Lichts aus der Zahl der sieben, wozu man ihn in gewisser Rücksicht immer noch zählte, heraus, und wurde der Schöpfer und Herr der übrigen, denn „alle „strahlen und glänzen nur in Ormuzd Licht" wie so oft gesagt wird. Diese Ansicht wird ganz klar im Izeschne ausgesprochen, wo Ormuzd der „ewige Quell der

10) Bun-Dehesch V. (in der Anmerkung) B. 3. p. 66.
11) Izeschne Ha 24. 25. Z. A. B. 1. p. 146. 148.

Digitized by Google

„Sonne" genannt wird [12]). Eben so ging bei den Völkern, bei welchen der Naturdienst herrschend blieb, aus den sieben Kabiren, Osmun der achte hervor [13]).

So ausgebildet, nahm die heilige Sage den Begriff von Ormuzd auf, und stellt ihn als den großen, obwohl dem Unendlichen untergeordneten Schöpfer und Herrn des Weltalls dar.

Wir haben es hier nun nicht mit Ormuzd, dem großen Allwesen, mit dem, der da ist und seyn wird, dem Ehoré mezdao zu thun; wie die heilige Sage ihn darstellt, sondern mit Ormuzd, dem Amschaspand, der mit den sechs übrigen Häuptern der Geisterwelt angerufen wird, und sich mit ihnen in die Regierung der Welt theilt. Wie man sich nun die Einrichtung bei der Weltregierung dachte, geht ziemlich deutlich aus dem Afrin der sieben Amschaspands hervor [14]). Das Hauptgeschäft dieser Regenten ist der Kampf gegen die Naturfeinde, Ahriman und seine Genossen, welche unaufhörlich trachten, in der physischen und moralischen Weltordnung Unordnungen und Zerstörungen anzurichten. Jeder Amschaspand hat dabei sein eignes bestimmtes Geschäft, seinen angewiesenen Wirkungskreis, dem er als Oberhaupt vorsteht, und wobei ihm andere Schutzgeister oder Naturwesen, als Hamkars, d. i. Gehilfen beistehen; er und diese Himmelsgeister, Izeds oder Gehilfen wirken dann auf eins, d. i. zu einem Zwecke.

Sie werden so zusammengestellt:

1) Ormuzd; seine Hamkars oder Gehilfen sind: die drei Dee-Tage jedes Monats, an welchen Ormuzd als Richter den Vorsitz hat. Dee ist nach Anquetils Bemerkung Pa-zend und kommt her von Detoscho, gerechter

12) Izeschne Ha 36. Z. A. B. 1. p. 170.
13) Creuzers Symbolik u. s. w. B. 2. p. 285 und 292.
14) Zend-Avesta B. 2. p. 145.

Digitized by Google

Richter. Obwohl diese Tage hier, gleich andern Zeitabschnitten personificirt, als eigene Wesen und Gehilfen Ormuzd erscheinen, so ist der Sinn dieser Zusammenstellung klar, indem Ormuzd dadurch als oberster Richter und Lenker in der Weltregierung dargestellt wird. Daher ist sein Geschäft auch allgemein, und in die Wirkungskreise aller übrigen Amschaspands eingreifend, angegeben; er hilft den verfluchten Ahriman und alle Devs und Darudjs schlagen, die dieser Vater des Bösen in Ormuzd Welt gesetzt hat. Das Princip des Lichts im Kampf gegen das Princip der Nacht!

Die Wirkungskreise der sechs übrigen Amschaspands und ihrer Gehilfen, sind nun beschränkter angegeben; wir wollen sie erst alle hersetzen und dann eine Erklärung versuchen:

2) Bahman; seine Gehilfen sind Mah, Gosch und Ram; sie wirken zusammen gegen die Devs Aschmoph, Akuman und Tarmad.

3) Ardibehescht; seine Hamkars sind Aderan, Seroſch und Behram. Sie streiten gegen den Dev des Winters; den Vervielfältiger der Uebel.

4) Schariver; seine Gehilfen sind Khor, Mithra, Asman und Aniran, ihre Gegner sind Boschasp, der Entkräfter und Seeoschok, der Ruhestörer.

5) Sapandomad; sie kämpft mit Avan, Din, Aſcheſchingh und Manfrespand gegen den Dev Astujad, der nichts denn Arges denkt.

6) Khordad; seine Gehilfen sind Taschter, Bad, Ardefreunſch, ihre Gegner die Devs des Geitzes und verwirrter Lüſte: Tarik und Zaretsch.

7) Amerdad, er kämpft mit Raſchne-raſt, Aſchtad, und Zemiad gegen den Dev Tosius, des Bösen Bewirker, den Ahriman in seiner Größe ſchuf.

Wir machen zuerst hier auf die drei und zwanzig Ham-

Digitized by Google

kars aufmerksam; sie heißen Himmelsgeister und doch finden sich unter ihnen viele Naturwesen; z. B. Planeten, wie Khor die Sonne, Mah der Mond, Mithra die Venus, Taschter Jupiter u. s. w.; ferner irdische Gegenstände, wie Zemiad die Erde, Bad der Wind, Aderan das Feuer, Avan das Wasser; auch entfernte Gegenstände, wie Asman der Himmel, Aniran das Urlicht; oder auch personificirte Zeitabschnitte, wie die drei Deetage. Auch scheinen einige Wesen doppelt aufgeführt zu seyn, wie der Mond, der als Regent der Jahre, Monde u. s. w. in Khordad männlich, als Mah aber weiblich erscheint. Diese doppelten Personificationen und die Durcheinanderwerfung so verschiedenartiger Wesen, müssen die Ausmittlung der Bedeutung einzelner Namen sehr erschweren. Doch überzeugt man sich bald, daß die Zusammenstellung der Amschaspands mit ihren Hilfsgeistern keineswegs willkührlich ist, sondern mit Bezug auf die Bedeutung der Wesen als Naturkörper, und die ihnen zugeschriebenen Wirkungskreise gewählt ist. Bei mehreren fällt dies klar in die Augen — wir müssen dies näher betrachten.

Khordad wird überall als der höchste Schutzgeist, oder als Princip des Wassers dargestellt. In seinem Wirkungskreise sind ihm zu Gehilfen gegeben Taschter, der mächtige Planet, der das Wasser aus dem Meere in Dünsten in die Höhe hebt und in Wolken sammlet, ferner Bad, der Ized der Winde, weil diese nun auf ihren Flügeln die Wolken über die Erde führen und das Wasser als Regen herabfallen lassen. Diesen ist nun noch Ard (Ardafreunsch) „der Geber aller Güter der Erde [15]“ beigefügt. Wie mit Bedacht sind diese Gehilfen ihrem Oberhaupt zugesellt, und wie bestimmt ist ihr Wirkungskreis in der Natur und dem Lauf des Jahres, dessen Regent Amschaspand Khordad

15) Zend-Avesta B. 2. p. 291.

Digitized by Google

zugleich ist, angelegen! Noch tiefere Blicke in den Sinn dieser Wirkungen zu einem Zweck, gewährt uns die Bezeichnung ihrer Gegner unter den Naturfeinden; sie heißen Tarik und Zaretsch, und werden Devs des Geitzes und der verwirrten Lüste genannt. Hier greift die physische Weltordnung zugleich in die moralische ein, und Ormuzd, der über Gute und Böse regnen läßt, und allgemein die Güter der Erde vertheilt, haßt den Geitz, den Neid und alle verwirrten Lüste und Begierden, denen diese weise Ordnung der Natur widerspricht.

Sapandomad ist der besondere Schutzgeist der Erde, der sie, wie unzählige Male gesagt wird, mit Fruchtbarkeit segnet und sich insbesondere des Ackerbaues freuet [16]); sie hat zu Gehilfen Avan, oder Aban, das Wasser. Konnte sie ohne dasselbe ihren Zweck erreichen? Da der Ackerbau aber nicht allein einen fruchtbaren Boden, sondern auch Arbeitsamkeit der Menschen, Kenntnisse und guten Willen fordert, so sind Sapandomad auch noch ganz andere Gehilfen zugeordnet, z. B. Din, der Ized der Wissenschaft und Kultur der Menschen [17]) auch Aschesching, die Geberin reiner Weisheit [18]) und Manfrespand, der hohe Genius der göttlichen Offenbarung, deren erstes Gesetz den Menschen gebiethet: Ackerbau und Viehzucht zu treiben [19]). Läßt in dieser Zusammenstellung sich wohl die Beziehung auf einen Hauptzweck verkennen? und wie klar wird dabei die Art und Weise, wie man sich die Wirkungen der himmlischen Wesen, in Bezug auf die Welt dachte?

Eben so deutlich lassen sich die Beziehungen bei der Zusammenstellung der Gehilfen Bahmans entwickeln. Die-

16) Vendidad Farg. II. Z. A. B. 2. p. 305.
17) Zend-Avesta B. 2. p. 291.
18) Zend-Avesta B. 1. p. 96.
19) Vendidad Farg. III. Z. A. B. 2. p. 309 u. f. w.

Digitized by Google

ser große Amschaspand wurde vorzüglich als Beschützer und Erhalter aller Thiere verehrt, die gewöhnlich Bahmans Volk, genannt werden, denen er Nahrung und Weiden schenkt. Seine Gehilfen dabei sind Mah, der Mond, den wir in Bezug auf die Thiere, und als Erhalterin des Stiersaamens schon oben haben kennen gelernt; ferner Gosch (Goscherun) die Seele des Urstiers, welche als Urquell alles thierischen Lebens betrachtet wurde, und diesen ist noch hinzugefügt: Ram (Rameschne-Khârom) der Genius des Reitzes, des Schönen, wie des Wohlgefallens und der Freude daran [20]). Die Zusammenstellung erklärt sich von selbst. Eben so werden ihre Gegner, die Devs Akuman, Aschmoph und Tarmad immer als Gegner der Menschen und Thiere dargestellt, die sie plagen, durch Verführung zu zerrütten und durch Krankheiten zu verderben suchen.

Ardibehescht, Schutzgeist des Feuers, hat zu Gehilfen, Aderan das wirkliche, verehrte Feuer. Serosch, wahrscheinlich die Luft und Behram, die Wärme. Ihre Gegner sind die Devs des Winters — hier erklärt sich die Zusammenstellung und der Wirkungskreis von selbst.

Amerdad, Schöpfer der Keime, und erster Schutzgeist des Pflanzenreichs überhaupt, hat zu Gehilfen Zemiad die Erde, Aschtad, Genius des Ueberflusses, und diesen ist noch zugesellt Raschne-Rast, der Genius der Wahrheit und Redlichkeit. Dieser letzte scheint vorzüglich auf den Gegner, Tosius, Bezug zu haben, dessen Wirkungskreis nicht genau bestimmt ist.

Schariver, Schutzgeist der Metalle, hat zu Gehilfen Khor, die Sonne, Mithra, die Venus, Asman, den Himmel und Aniran, das Urlicht. Es scheint, daß man die Wirkung der Sonne als Mitursach bei der Entstehung der Metalle betrachtete; vorzüglich beziehen sich aber

20) Zend-Aveſta B. 1. p. 93.

Digitized by Google

die Gehilfen auf die Devs, welche als Gegner, als Ruhestörer und Entkräfter dargestellt werden, und deren Zusammenhang mit dem Mißbrauch der Metalle durch Habsucht und Leidenschaft der Menschen leicht zu erklären ist.

Wenn uns in den Beziehungen der Wirksamkeit eines Wesens, und des Zusammenwirkens desselben mit andern zur Erreichung bestimmter Zwecke in der physischen und moralischen Weltordnung manches nicht ganz deutlich wird, so liegt die Schuld offenbar darin, daß in den uns noch übrigen Zendfragmenten, diese Wesen und ihre Wirkungskreise nicht genug charakterisirt sind. So viel geht aus dem hier angeführten unwiderleglich hervor: daß man die Gehilfen der Oberhäupter eben sowohl nach Beobachtungen der Natur, als nach der heiligen Sage bestimmte; ja es wird wahrscheinlich; daß in dieser Hinsicht die heilige Sage selbst nach Beobachtungen der Natur ausgebildet wurde. Das ganze Religionssystem hat also offenbar eine physische, naturhistorische Seite, die wir noch weiter verfolgen wollen, um zu sehen, in wie fern die großen Wesen der heiligen Sage sich in der Natur wieder auffinden lassen.

Wir müssen hier indeß noch einige Bemerkungen über die Art und Weise, wie Naturwesen personificirt erscheinen, vorausschicken. Wenn Khordad, der Amschaspand, wie wir schon bemerkt haben, und in der Folge noch näher beweisen werden, wirklich der Mond ist, so ist es merkwürdig, daß dieser Planet noch einmal weiblich, als Mah und Gehilfe Bahmans vorkommt. Ein und dasselbe Naturwesen kann also, nach verschiedenen Rücksichten in zwei Personen erscheinen. Sollte dies nicht auch selbst mit der Sonne der Fall seyn? Sie erscheint als Gehilfe des Amschaspand Schariver, sollte sie sich nicht auch, gleich dem Monde unter den Oberhäuptern selbst befinden?

In Bezug auf die Theilung mancher Wesen durch das Geschlecht müssen wir noch besonders einiges bemerken. Daß

Digitized by Google

die Zendsage sich dadurch unterscheidet, daß sie die Hervorbringung der Wesen bei der Schöpfung durch Zeugung nicht kennt, haben wir schon gezeigt; doch finden sich allerdings Spuren, daß sie aus einem Quell floß, aus welchem die Hindu ihr System der Zeugungen entwickelten. So ist in der Zendsage Asman, der Himmel, männlich und Hethra, die Erde, weiblich, wie in den Systemen, welche die Zeugungen annehmen; nur daß von diesen Geschlechtern keine Anwendung gemacht wird. Im Bun-Dehesch kommt der Gegenstand zur Sprache, „der Himmel, heißt es, die Me„talle, der Wind und das Feuer, sind zeugende Väter und „sind nie etwas anders, aber Wasser, Erde, Bäume und „Mond sind weiblich ohne alle Verwandlung; alles übrige „ist männlich und weiblich 21)." Der Verfasser hat hier die Vereinigung beider Geschlechter in einem Wesen vor Augen, wie man sie unter den Hindu annahm. Deswegen führt er vier männliche Wesen an, die nie etwas anders — als männlich — sind, und vier weibliche Wesen „ohne alle „Verwandlung" d. i. die nie männlich seyn können, alle übrigen, glaubt er, sind männlich und weiblich zugleich. Man sieht, die indische Lehre war zu seiner Zeit unter den Parsen bekannt geworden, und fand Beifall. Da nun in Indien die in einem Wesen vereinigten Geschlechter, in der Volksmythologie getrennt und als zwei Personen dargestellt werden, so können auch davon in der Zendsage sich Spuren finden, wie es bei dem Monde wirklich der Fall zu seyn scheint.

Um die Mannigfaltigkeit der Wesen, welche verehrt und angerufen wurden, zu zeigen, müssen wir noch auf eine besondere Art der Personificirung aufmerksam machen. Zwischen der wirkenden Ursach, welche man verehrte und der Wirkung selbst, welche gleichfalls verehrt wurde, setzte man

21) Bun-Dehesch XVI. 3. A. B. 3. p. 88.

Digitized by Google

noch ein Wesen in die Mitte, das man sich vielleicht als Band zwischen beiden dachte, und besonders anrief. So steht zwischen Ormuzd, dem großen Schöpfer der Welt und der geschaffnen Welt selbst, Honover, das lebendige, selbstständige Wort, das eine große Verehrung genoß, weil es war, ehe die Welt war, und alles, was da ist, durch dasselbe gemacht wurde. Eben so wurde der Vendidad, die Offenbarung Ormuzd, als ein selbstständiges Wesen angerufen und verehrt [22]).

Es würde uns schwer fallen, zu begreifen, was dies sinnige Volk sich unter Personificirungen der Art eigentlich gedacht habe und wie es bei seiner Ansicht der Natur, nach welcher alles lebte, alles, was von Ormuzd kam, angerufen und verehrt werden mußte, nicht in die dummste Abgötterei versank, sondern sich von dieser Verirrung so rein erhielt, daß ihm der Gottesdienst der Aegypter, der Griechen und anderer Völker als ein Greuel erschien, wenn uns nicht der Begriff, den es der heiligen Sage gemäß, von Ormuzd hatte, und der im Jescht-Ormuzd so deutlich aufgestellt ist, dies Räthsel löste.

Diese höhere Ansicht der Natur und der Gottheit hat auf die Bestimmung aller Wesen, welche verehrt wurden, einen so wesentlichen Einfluß, daß wir noch etwas dabei verweilen müssen. Wir wollen das Wesentliche aus dem Jescht-Ormuzd, der wegen der Erhabenheit und Tiefe der Gedanken Bewunderung verdient, hersetzen:

„Zoroaster fragte Ormuzd und sprach:

„O Herrlichkeitverschlungener — — welches ist das „Wort der Vortrefflichkeit und Erhabenheit? Das triumphirende Wort? Lichtquell, Grund der Thätigkeit? —

22) Daß sowohl in den Schriften des alten, als neuen Testaments, ähnliche Personificirungen vorkommen, ist bekannt; wir müssen in der Folge darauf zurückkommen.

Digitized by Google

„Ormuzd sprach: Mein Name, o Zoroaster, Name „der Unsterblichkeit, Name der Vortrefflichkeit, — siehe „da das Wort der Vortrefflichkeit und Erhabenheit, „Wort des Siegs, Quell des Lichts, Grundkraft der „Thätigkeit! — — —

„Da sprach Zoroaster: Lehre mich diesen Namen in „seiner vollen Weite — —

„Ormuzd sprach: Mein Name ist: Liebe gefragt zu „werden; Grund und Mittelpunkt aller Wesen; allvermö„gende Kraft; Reinigkeit; Grundkeim alles Guten in „Ormuzd Geschöpfen; Verstand, höchste Weisheit, Wis„senschaft, Geber der Wissenschaft, Herrlichkeit, der Herr„lichkeit giebt; Gesundheit, Priester, König, der Große; „höchster Glanz, höchster Beschützer, Wachthaber, Richter „der Gerechtigkeit; der alles weiß; Grund der Mög„lichkeit und Wirklichkeit; der nicht trügt und nicht „betrogen werden kann, Zerstörer der Weltübel, das „Jetzt, Alles und Halter des Alles; Fülle der Se„ligkeit, reiner Wille des Guten u. s. w. [23])."

Es ist durch diese Beschreibung Ormuzd, welche in seinem Namen gegeben wird, klar, daß man in der ganzen Natur nur Ormuzd erblickte; er war Alles und Alles er selbst. Er offenbarte sich in der reinen Körperwelt, wie Zervane sich in ihm offenbarte; so war die Verehrung der Natur im Grunde nichts, wie die Verehrung Ormuzd, und in Ormuzd wurde wieder nur der Unendliche angebetet; gerade, wie wir schon oben bemerkten, bei den Hindu, die in der ganzen Natur nur ihre drei großen Götter, und in diesen wieder nur die sichtbare Offenbarung des unsichtbaren Ewigen finden.

Mit der Entwicklung dieser Ansicht, mußten sich die Wesen der Verehrung unendlich vermehren; alles war Form,

23) Zend-Avesta B. 2. p. 183.

Digitized by Google

Modification der Gottheit, in allem wurde nur sie selbst angerufen und verehrt. Freilich mochten wohl nur wenige unter dem Volk sich zu dieser Ansicht emporheben, doch ist immer daraus erklärlich, theils, wie das Volk vom eigentlichen Götzendienst frei blieb; theils, wie man die Bedeutung der großen geistigen Wesen, als Naturkörper vergaß, oder wenig darauf achtete. Alles floß ja endlich bei der Verehrung in eine Idee, des Alls der Gottheit, zusammen, und so war es völlig gleichgültig, ob man bei dem Namen Khordad, zunächst an den Mond dachte, der ursprünglich damit bezeichnet wurde, oder ob man darunter eine besondere Offenbarung, einen Theil Ormuzd verstand; ob man den leuchtenden Himmelskörper noch einmal für sich anrief oder ihn noch einmal unter einem dritten Namen verehrte, wenn nemlich die Gottheit durch ihn sich noch in einer besondern Hinsicht offenbarte, und er als ein naher, die Erde stets begleitender Schutzgeist, als Sapandomad erscheint. Eigentlich sind es bloße Handlungen der Gottheit, welche man nach den wirklichen oder gemuthmaßten Einflüssen der Naturkörper in ihnen personificirt und verehrt; und sie erscheinen daher oft als so viele besondere Wesen, als besondere Einflüsse man ihnen zuschrieb.

Nach diesen Erörterungen wollen wir es nun versuchen, was sich von der Bedeutung der einzelnen Wesen, als Naturkörper, ausmitteln läßt.

Der erste der sechs Amschaspands nach Ormuzd ist Bahman. Sein Wirkungskreis ist groß und erhaben und er ist, wie auf allen Seiten der Zendschriften gesagt wird, der König der fünf übrigen Amschaspands, die unter seinem Schutz ruhen. Er wurde von Ormuzd zuerst erschaffen, als ein Herzog in Ormuzd Welt [24]). Daher heißt er: Erster in Ormuzd Welt, Vater der Reinheit des Herzens;

24) Bun-Dehesch I. 3. A. B. 3. p. 59.

Digitized by Google

Sorger aller Dinge, von Ormuzd erkohren über das reine Volk der Welt [25]). Er ist der König Gorodmans [26]), d. i. des vesten Himmelsgewölbes, des Wohnsitzes der Seligen; ja er wird genannt: „König des Weltalls, das er „nährt [27])." Insbesondre wird ihm der Schutz und die Vorsorge für alles Lebendige zugeschrieben, „er ist der Schö„pfer und Beschützer zahlreicher Heerden vieler Art in der „Welt; er ist es, der allen Wesen Weiden giebt im Ueber„fluß und Mannigfaltigkeit [28])." Er ist „der Quell alles „Ueberflusses in der Welt [29])." Nach diesen Beschreibungen steht Bahman unmittelbar neben Ormuzd, ja er wird ihm fast gleich gesetzt. Selbst Aveſta heißt Ormuzd und Bahmans Lehre [30]).

Soll diesem großen Amschaspand irgend ein Naturwesen entsprechen, so kann es nur die Sonne seyn, und es hält nicht schwer, sich zu überzeugen, daß Bahman wirklich als Schutzgeist, oder als Feruer der Sonne gedacht wurde. Von dem großen erhabenen Hom, dem Priester Ormuzd auf Albordj heißt es: „er lobsinget der Größe „Ormuzd, lobsinget der Größe des Amschaspand, „dem Ormuzd einen Glanzkörper gegeben hat, „welcher die Sonne ist, er betet zu ihm, zu seiner Ehre „entzündet er Gerüche [31])." Daß dieser große Amschaspand, zu dem selbst Hom betet, und ihm Lobgesänge darbringt, kein andrer seyn kann, als Bahman, geht aus der ganzen Stellung desselben unwiderleglich hervor. Nur er steht

25) Izeschne Ha XXXI. Z. A. B. 1. p. 159.
26) Izeschne Ha XXXII. Z. A. B. 1. p. 162.
27) Izeschne Ha XXXIV. Z. A. B. 1. p. 165.
28) Zend-Aveſta B. 2. p. 141.
29) Izeschne Ha XLV. Z. A. B. 1. p. 185.
30) Izeschne Ha XLVII. Z. A. B. 1. p. 189.
31) Jeſcht-Mithra. c. 23. Z. A. B. 2. p. 231.

Digitized by Google

Ormuzd so nahe, daß er mit ihm eine Verehrung, wie diese genießen kann, weil er König in Gorodman ist. Noch andre Gründe setzen diese Meinung außer allen Zweifel. Von der Sonne wird gesagt: „Dort, auf Albordj, wandelt der „große König — Sonne — dieser über alles gestellte „Amschaspand [32]).“ Der große König der Amschaspands, der selbst über alles gestellte Amschaspand, der hier Sonne genannt wird, ist aber, wie wir oben gesehn haben, Bahman; und Bahman und die Sonne müssen also in gewisser Hinsicht, ein Wesen seyn. Auch der Wirkungskreis Bahmans und der Wirkungskreis der Sonne, fallen fast gänzlich zusammen. So heißt Bahman vorzugsweise der Ized des Friedens [33]), des Ueberflusses [34]), Beschützer und Ernährer der Thierwelt [35]). Eben so heißt die Sonne „Quell des Friedens und des Lebens [36]);“ auch sie giebt Ueberfluß des Segens [37]). Wir haben ihren Wirkungskreis schon im vorigen Abschnitt näher entwickelt.

Wenn nun aber auch Bahman ursprünglich die Sonne bezeichnet, oder die Sonne selbst war, so werden doch beide von einander unterschieden. Die Sonne heißt ausdrücklich der Körper des Amschaspands, den ihm Ormuzd schuf; der Amschaspand ist also der Geist, der Feruer dieses Körpers, den man sich auch getrennt von ihm dachte. Während die Sonne unermüdet ihren Heldenlauf fortsetzte, saß Bahman in Gorodman auf seinem Goldthron, in Gold gekleidet, und empfing die ankommenden Seelen der Gerech-

32) Zend-Aveſta B. 2. p. 227.
33) Zend-Aveſta B. 2. p. 286.
34) Zend-Aveſta B. 2. p. 141 u. ſ. w.
35) Daſelbſt; auch Izeſchne H. 23 u. ſ. w.
36) Jeſcht-Mithra c. 12. Z. A. B. 2. p. 226.
37) Zend-Aveſta B. 2. p. 107.

Digitized by Google

ten an der Brücke Tschinevad, sie in sein Reich, den Sitz der Seligen, einzuführen [38]).

Hier scheint sich nun allerdings eine Verschiedenheit in der Ansicht der Verhältnisse der Feruers zu ihren Körpern, zwischen den Himmelskörpern, Sonne, Mond und Sternen, und den lebendigen Wesen der Erde zu offenbaren. Wir werden in der Folge sehen, daß bei diesen, so lange sie leben, der Feruer als Seele in ihnen befindlich ist, und durchaus nicht außer ihnen gedacht werden kann; daß er sich bei dem Anfange ihres Lebens mit ihnen vereinigt, und sie nur in ihrem Tode wieder verläßt; anders dachte man sich dies Verhältniß bei den Himmelskörpern, welche an sich, wie so oft gesagt wird, unsterblich waren. Bei diesen dachte man sich den Feruer auch außer dem Körper; wie es offenbar hier aus dem Verhältniß des Amschaspand hervorgeht, dem Ormuzd die Sonne zum Körper geschaffen hat. Diese Trennung wird über manche Personification noch Aufschluß geben.

Die Vorsorge Bahmans für die Seelen der Frommen, erstreckte sich noch weiter, als sie an der Brücke zu empfangen und in sein Reich einzuführen; auch die feierlichen Gebete, welche von den Verwandten und Priestern für die Verstorbenen gehalten werden mußten, empfing Bahman, und brachte sie vor Ormuzd. „Nach meinem Tode, betet „Zoroaster, empfange Bahman das Izeschne, das für „mich gebracht wird, und bringe es vor dich" (vor Ormuzd) [39]). Ormuzd dachte man sich dabei auf seinem erhabenen Thron sitzend, aber neben ihm saß auch Bahman auf seinem Goldthron, als König Gorodmans, oder Statthalter Ormuzd.

Man scheint indeß mit diesem Wesen auch noch Ideen

38) Vendidad Farg. XIX. Z. A. B. 2. p. 379.
39) Izeschne Ha XXXIII. Z. A. B. 1. p. 164.

Digitized by Google

andrer Art verbunden zu haben. „Ized Bahman, heißt „es im Siruze, der gute Schutzwächter seines Volks, „Urheber des großen Ormuzdgeschaffnen Verstan„des, des Verstandes, durchs Ohr 40).“ Kleuker nimmt hier einen doppelten Verstand, oder eine zweifache Personification des Verstandes an, den Ormuzdgeschaffnen Verstand, und den Verstand durchs Ohr; welches uns nicht richtig zu seyn scheint. Ueberhaupt wäre hier erst nach der Urschrift zu untersuchen, ob: das Wort Verstand auch richtig gewählt sey? Was kann Verstand durchs Ohr bedeuten? Avesta heißt, wie wir oben gesehn haben, Ormuzd und Bahmans Lehre. Avesta, oder das Lichtgesetz heißt anfangs Offenbarung durchs Ohr, weil erst Zoroaster das schriftliche Gesetz verfaßte. Bahman ist der Vater der Reinheit des Herzens, der Geneigtheit, dem Gesetz zu folgen, und darauf scheint sich hier das Wort zu beziehn, welches durch Verstand übersetzt ist. Wir müssen hier einen Blick auf die Sage der Hindu werfen. Der Zend-Avesta ist Ormuzd und Bahmans Lehre; beide Wesen stehen in genauer Beziehung auf die Sonne. Bei den Hindu offenbart allein Brahma die Vedas und Brahma ist die Sonne.

Was der Parse nun auch immer in den Wirkungskreis Bahmans zog, so viel scheint uns gewiß, daß man sich als Naturwesen anfangs die Sonne darunter dachte.

Da wir nun mit vieler Wahrscheinlichkeit unter den Amschaspands einen Planeten gefunden haben; bietet sich ein alter Gebrauch dar, der uns vielleicht nähere Auskunft über die andern verschafft. Das Zendvolk nannte die ersten sieben Tage des Monats gerade so nach den sieben Amschaspands, wie alle übrigen alten Völker sie nach den sieben Planeten nannten. Daß darin wirklich ein Be-

40) Zend-Avesta B. 2. p. 286.

Digitized by Google

weis liegt, daß die sieben Amschaspands ursprünglich von den sieben Planeten ausgegangen sind, ist klar, doch scheint für die Bestimmung der übrigen Amschaspands einzeln wenig davon zu hoffen zu seyn, da der erste Tag mit Ormuzd anfängt, der der Hauptrücksicht nach, aus der Reihe der Planeten geschieden ist, und Bahman, der die Sonne bezeichnet, auf den zweiten Tag fällt. Die bei andern Völkern übliche Ordnung ist dadurch schon unterbrochen und da ein Planet zwei Tage ausfüllt, muß ein andrer übergangen werden. Dazu kommt die abweichende Eintheilung des Monats, wie sie aus Siruze hervorgeht. Der Monat hat vier Abtheilungen, welche immer mit Ormuzd anfangen, aber von verschiedener Länge sind. Die erste hat, wie die Woche, sieben Tage, nach der Ordnung der sieben Amschaspands, nemlich:

1) Ormuzdtag.
2) Bahmanstag.
3) Ardibehescht-Tag.
4) Scharivertag.
5) Sapandomadtag.
6) Khordad-Tag.
7) Amerdad-Tag.

Die zweite Abtheilung hat nur sechs Tage, nemlich:

1) Ormuzdtag.
2) Abertag. (Tag des Feuers.)
3) Abantag. (Tag des Wassers.)
4) Khorschid-Tag. (Tag des Sonnenkörpers.)
5) Mahtag. (Tag des Mondes.)
6) Gosch-Tag. (Tag Goscheruns, d. i. der Seele des Urstiers.)

Die dritte Abtheilung hat acht Tage:

1) Ormuzdtag.
2) Mithratag.

Digitized by Google

3) Seroschtag.
4) Raschne-rast-Tag.
5) Farfardin-Tag. (Tag aller Feruers.)
6) Behramtag.
7) Ramtag.
8) Bad-Tag. (Tag des Windes.)

Die vierte Abtheilung hat gleichfalls acht Tage:

1) Ormuzdtag.
2) Dintag.
3) Ardtag.
4) Aschtad-Tag.
5) Asmantag. (Tag des Himmels.)
6) Zemiadtag. (Tag der Erde.)
7) Manfrespand-Tag. (Tag des Gesetzes.)
8) Anirantag. (Tag des Urlichts.)

Aus diesen vier Abtheilungen besteht der Monat von neun und zwanzig Tagen, wie Siruze ihn giebt. So unverkenntlich die Planeten hier mehre Tage bezeichnen, so werden sie durch Wesen ganz anderer Art unterbrochen, als: Feuer, Wasser, Wind, Seele des Urstiers, Gesetz, Himmel, Erde u. s. w. Diese eigenthümliche Bezeichnung der Tage, und der Eintheilung des Monats überhaupt, wodurch das Zendvolk sich von allen übrigen Völkern des Alterthums unterscheidet, verdient eine ausführlichere Untersuchung, als uns hier erlaubt ist. So viel folgt für unsern jetzigen Zweck daraus, daß die Aufeinanderfolge der Namen, auch selbst in den ersten sieben Tagen, für unsere Bestimmung nichts Beweisendes hat. So oft die Amschaspands in den Zendschriften zusammen genannt werden, wird dieselbe Ordnung dabei beobachtet, wie die ersten sieben Tage auf einander folgen; da folgt nun Ardibeheschi, der Schutzgeist des Feuers. Von ihm „kommt das Feuer mit rothem Glanz in die Welt; „er zeugt Geschöpfe und alle Wesen, durch welche Ormuzd

Digitized by Google

„Welt mit Größe dauert [41])." Ardibehescht, als Genius des Feuers, zeugt nach dieser Stelle, als Vater, alle Wesen in der Welt; wie im Bun-Dehesch das Feuer selbst ein zeugender Vater, genannt wird. Diese Stelle ist die einzige in den Zendschriften, welche Veranlassung zu der Idee einer männlichen Urkraft des Feuers geben könnte, welche Kleuker und Creuzer aus dem Julius Firmicus beweisen wollen. Wir müssen dabei folgende Bemerkungen machen, um unsre oben beim Mithra gegebene Erklärung auch hier als die wahre zu beweisen. Es ist 1) weder hier, noch im Bun-Dehesch von einer Theilung des Feuers in zwei Urkräfte die Rede; sondern das Feuer, ganz, wie es ist, wird männlich, als zeugend dargestellt. Die weibliche Kraft, welche man dem Feuer entgegen setzen kann, ist offenbar das Wasser. Wie abweichend also von der Idee der beiden Urkräfte beim Julius Firmicus! Es ist hier offenbar nur von einer männlichen Personification des Feuers, und einer weiblichen des Wassers die Rede; so wie von dem männlichen Himmel, Asman und der weiblichen Erde, Hethra, der Urmutter. Obwohl nun die Erde, wie schon bemerkt worden, als weiblich, sich begattend (mit dem Himmel) und als Mutter dargestellt wird; eben so das Feuer zeugend und männlich, das Wasser weiblich; so wird doch 2) in der heiligen Sage selbst, und in dem ganzen religiösen System durchaus keine Anwendung davon gemacht; Himmel und Feuer sind von Ormuzd als Männer, Wasser und Erde, als Weiber hervorgebracht; nirgend kommt aber eine Anspielung auf ihre Fortpflanzung vor; alle Geschöpfe haben mit ihnen gleichen Ursprung. Endlich 3) gehört der Afrin-Rapilans, worin jene Worte vorkommen, zu den jüngern Pehlwi- und Parsi-Stücken und kann, wenn Ideen darin vorkommen, welche

41) Zend-Aveſta B. 2. p. 141.

Digitized by Google

mit den Zendschriften nicht übereinstimmen, nichts beweisen. Dieser Afrin enthält manche Notiz von andern Wesen, welche wir unbedenklich aufgenommen haben, da sie mit den Zendbüchern völlig übereinstimmen und durch eine Menge Anspielungen derselben bestätigt werden; dies ist aber mit obiger Aeußerung nicht der Fall; doch müssen wir dabei auf die Sage der Hindu aufmerksam machen, die noch eine andere Ansicht zur Vergleichung darbietet. Das Feuer ist unter dem Namen Schiven in gewisser Hinsicht die Hauptgottheit in der Trimurtas. Schiven ist nicht allein der Zerstörer, sondern auch Vater und Erzeuger aller Dinge, daher der Lingam sein Symbol ist. Er wird als Mann und Weib dargestellt, oder als Mann allein, wo dann seine Gattin, Bhavani, die verkörperte weibliche Urkraft des Ewigen selbst ist, die in der Körperwelt als Wärme erscheint.

Als Genius des Feuers mußte Amschaspand Ardibehescht einer großen Verehrung genießen, da das Feuer dem Parsen so heilig war. Er heißt daher vorzüglich der Heiligmacher [42]) und Amschaspand der Reinigkeit [43]).

War, wie wir nicht zweifeln, Ardibehescht ursprünglich ein Planet, so kann wohl nur Haftorang, Mars darunter verstanden worden seyn. Diesen Planeten hielt das ganze Alterthum für feuriger Natur, wozu sein strahlendes Licht wohl Veranlassung gab. Nach Plinius theilt er selbst dem Jupiter, wenn dieser in seine Nähe kommt, so viel Feuer mit, daß dieser es wieder durch Blitze fortschleudern muß [44]). Daß man sich unter Ardibehescht einen Stern dachte, scheint auch daraus hervorzugehn, daß von ihm gesagt wird: er sey lauter Licht und Glanz und

42) Zend-Avesta B. 2. p. 141.
43) Zend-Avesta B. 2. p. 190.
44) Plin. L. 11. §. 18.

Digitized by Google

Ormuzd habe ihm große, heilige Augen gegeben [45]). Mit den Augen scheint man immer den Begriff der Sterne zu verbinden. Die Sonne heißt Ormuzd Auge, und wenn Mithra mit zehntausend Augen herabsieht [46]), so werden darunter die Sterne verstanden, deren König Mithra ist.

Schariver, wird in den Zendschriften überall als Schutzgeist der Metalle dargestellt. In dem schon angeführten Afrin-Rapilans wird er ein König des Glanzes genannt, dessen Eigenthum in der Welt die köstlichen Metalle sind; er ist Herr des Goldes und Silbers, wovon die Großen der Erde ihren Glanz nehmen. Er ist Herr aller Reichthümer, alle vortrefflichen Gaben gehören ihm, wie aller Segen und alles selige Leben [47]). Auch in diesen Sätzen ist das jüngere Alter des Afrins sichtbar, weil dem Golde und Silber bereits ein Werth beigelegt wird, den der Vendidad gar nicht kennt. Sehr sinnvoll heißt dieser Amschaspand auch ein Ernährer der Armen [48]).

Nähere Aufschlüsse über denselben geben die Zendschriften nicht. Sein Wirkungskreis hat übrigens mit dem Wirkungskreise, welchen spätere Völker dem Mercur zuschreiben, so viel Gleiches, daß die Vermuthung sich von selbst aufdringt, daß Schariver ursprünglich in diesem Planeten verehrt worden sey.

Sapandomad, ein Amschaspand weiblichen Geschlechts, die reine Tochter Ormuzd, ist der Schutzgeist der Erde [49]), und wird dann und wann selbst statt der Erde genannt [50]), ist aber durchaus keine Personification derſel-

45) Zend-Avesta B. 2. p. 189.
46) Zend-Avesta B. 2. p. 221.
47) Zend-Avesta B. 2. p. 141.
48) Zend-Avesta B. 2. p. 190.
49) Zend-Avesta B. 2. p. 120.
50) Zend-Avesta B. 1. p. 150.

Digitized by Google

ben. Sie wird die Befruchterin der Erde, die Erhalterin der Reinheit genannt, der Ormuzd große und heilige Augen verliehen hat; sie ist sanft, weise, freigebig, demüthig im Herzen und die Vollenderin reiner Wünsche 51). Das weibliche Geschlecht und so vieles, was von diesem milden und sanften Amschaspand gesagt wird, erinnert unwillkührlich an die Mah, den Mond, obwohl dieser auch männlich im Khordad vorzukommen scheint; haben wir nicht schon mehre Personificationen desselben Wesens kennen gelernt? Der Mond mußte sich, in jenem System, wo fast alle verehrten Wesen zuerst von Sternen hergenommen wurden, wegen seiner Nähe insbesondre als ein Genius der Erde ankündigen. Ergreift uns nicht selbst in unsern Gegenden, und wie viel mehr muß dies unter dem heitern Himmel in Persis der Fall seyn? — in hellen Nächten, wenn der Mond die Erde beleuchtet, eine Empfindung gegen dies sanfte, wohlthuende Licht, die an Verehrung grenzt? Konnte irgend ein Gestirn die Idee eines besondern Schutzgeistes der Erde hervorbringen, so war es der Mond. Freilich kommt dieser Himmelskörper dann in drei verschiedenen Wesen vor; als Khordad, Sapandomad und Mah, doch werden wir noch auf mehrere Beispiele der Art stoßen. Selbst der Mensch wurde in einer dreifachen Form angerufen. Zuerst als Feruer, dann als wirklicher Mensch mit Seele und Körper, dann als Seele, vom Körper wieder getrennt. Diese Idee wurde auch auf die himmlischen Körper angewandt, nur, bei der Unsterblichkeit derselben, in veränderter Form. Erstlich verehrte man den Feruer derselben, der, wie schon bemerkt worden, auch getrennt von dem Körper gedacht wurde; dann als Seele mit dem Körper eins, dann als bloßer Körper. So scheint Amschaspand

Khordad, dieser König der Jahre, Monate, Tage

51) Zend-Aveſta B. 2. p. 141.

Digitized by Google

und Zeiten, der das Wasser auf der Erde fließen läßt [52]), als Feruer des Mondes, als Grund seines Daseyns gedacht worden zu seyn; Sapandomad ist dann wirklich die lebendige Seele dieses Begleiters der Erde oder derselbe als Schutzgeist der Erde gedacht, und Mah der glänzende Körper selbst.

Der Mond gab durch seine auffallenden Lichtveränderungen, die immer in bestimmten Zeiten wiederkehren, ein so leichtes Zeitmaaß, daß auch die rohesten Völker es anwenden konnten. Alle Zeitbestimmungen bei alten Völkern, gehen ursprünglich vom Monde aus und Mondenmonate und Mondenjahre gingen überall, so auch bei dem Zendvolk und den Hindu, den Sonnenmonaten und Sonnenjahren voraus, und die Benennung eines Regenten der Jahre, Monate und Zeiten ist daher sehr erklärlich. Auch die Verbindung des Mondes mit dem Wasser in Indien und bei dem Zendvolk ist begreiflich, weil hier, wie in allen Ländern in der Nähe der Tropen, Ueberschwemmungen der Ströme und Regenzeiten nach den Mondwechseln sich berechnen lassen, und zu bestimmten Zeiten eintreffen. Mußte man den Grund in dem schönen Gestirn nicht selbst suchen? Die drei verschiedenen Personificationen des Mondes in der Zendsage, lassen sich nach den ihnen beigelegten Wirkungen sehr gut so erklären: Als Khordad verehrte man in ihm den Regenten der Monate, Jahre u. s. w., der zu bestimmten Zeiten Wasser auf die Erde fließen ließ; als Sapandomad verehrte man die fruchtbar machende Kraft des Wassers für die Erde; unter dem Einfluß des Mondes — als Mah den glänzenden Körper selbst, der die Nächte erhellt.

Amschaspand Amerdad, heißt der Gebährer aller Grundkeime der Kraft, der Bäume mit und ohne Frucht,

52) Zend-Aveſta B. 2. p. 141.

Digitized by Google

die Ormuzd in den Stier gelegt hatte; Quell des Lebens [53]). Sein Wirkungskreis fällt also ganz mit dem Wirkungskreise des großen Mithra zusammen, der, wie wir schon gesehn haben, gleichfalls Befruchter der Erde, Mehrer aller Keime, ja Keim der Keime genannt wird [54]). Es ist daher wohl kaum zu bezweifeln, daß Amerdad eine Personification des Planeten der Venus sey, und daß eben deßwegen so wenig von ihm in den Zendschriften gesagt wird, da die so weit sich erstreckende Verehrung des Mithra ihn gleichsam verdrängte. Weil überhaupt so wenig von diesem Amschaspand gesagt wird, können wir auch seine näheren Verhältnisse nicht bestimmen.

Auffallend ist es nun, daß, wenn unsere Erklärungen richtig sind, Sonne und Mond zweimal in jener Zahl der Sieben großen Schutzgeister vorkommen, dagegen zwei Planeten, Taschter und Satevis ganz übergangen sind. Die ursprüngliche Bedeutung der Amschaspands muß daher früh bei dem Zendvolk, das sich allein an der heiligen Sage hielt, in Vergessenheit gekommen seyn, und dies konnte, und mußte um so eher geschehn, da die Amschaspands nicht mit den Namen der Planeten, sondern, wie wir oben gesehn haben, durch kurze Beschreibungen ihrer Eigenschaften und Wirkungen, bezeichnet werden.

Wir finden indeß außer jenen sieben Oberhäuptern vorzüglich noch vier große Wesen, denen nicht allein der Name Amschaspand beigelegt wird, sondern die einer größern Verehrung genießen, als die mehrsten jener Sieben, und deren Wirkungskreise selbst dem Wirkungskreise Bahmans nahe gesetzt werden; nemlich Mithra, den wir jedoch hier, da schon umständlich von ihm gehandelt worden, übergehen; Täschter, von dem als Planet schon die Rede gewesen ist;

53) Zend-Avesta B. 2. p. 141.
54) Siehe den ganzen Jescht-Mithra.

Digitized by Google

ferner Serosch und Behram. Die beiden letzten genießen eine ganz vorzügliche Verehrung, und wenigstens der letzte scheint gleichfalls die Personification eines Planeten zu seyn.

Serosch ist nach Anquetil du Perron den heutigen Guebern das für die Erde, was Ormuzd für den Himmel ist: selbst im Vendidad erkennt Zoroaster ihn durch die an Ormuzd gerichtete Frage: wer ist (unter den Izeds) der zweite nach Serosch? als den Ersten an [55]). Gewöhnlich wird er nur der reine starke Siegesheld genannt, der die Welt mit Ueberfluß segnet [56]). Auch wird er oft mit Ormuzd zusammen angerufen [57]). Er heißt ferner Lebenskeim, der groß, ausgedehnt erhaben ist, mit Sorgfalt über alles Reine wacht, und sich in der Versammlung der Amschaspands zeigt [58]).

Er ist der Wirksamste, Ehrfurchtbeweisendste, Lebendigste, Vielthätigste der Izeds, der Wache hält gegen die Verminderer der Männer und Weiber, der als Oberhaupt alle Feruers der Todten und Lebendigen schützt; König der Todten und Lebendigen und Wächter der ganzen Welt ist [59]). Er trägt einen Körper des Gehorsams [60]), welches wiederholt und oft bemerkt wird, ist über die ganze Erde gesetzt, und schwebt vorzüglich als Freund über den Städten [61]). Wenn der Himmelsvogel Eorosch ihm zugeeignet wird [62]), scheint er dadurch fast als ein Planet bezeichnet zu werden. Doch zeigen überwiegende Gründe in ihm eine Personification der Luft. Denn alles zusammenge-

55) Zend-Aveſta B. 2, p. 370.
56) Izeſchne Ha 1. Z. A. B. 1. p. 93.
57) Izeſchne Ha 48. Z. A. B. 1. p. 190.
58) Izeſchne Ha 58. Z. A. B. 1. p. 203.
59) Izeſchne Ha 58. Z. A. B. 1. p. 204.
60) Zend-Aveſta B. 2. p. 239.
61) Zend-Aveſta B. 1. p. 207.
62) Zend-Aveſta B. 1. p. 206.

Digitized by Google

nommen scheint sein Reich auf der Erde der Luftkreis zu seyn. Durch diese Annahme erhält die Behauptung der jetzigen Parsen: Seroſch sey für die Erde, was Ormuzd für den Himmel sey, allerdings Sinn. Der Körper Ormuzd ist das erste, ursprüngliche Licht, welches den Himmel gerade eben so umgiebt, wie der Luftkreis, der Körper des Seroſch, die Erde; er ist der natürliche Gegner des Devs Neſoſch, d. i. des Devs des Todes; er ist Quell des Lebens durch die Luft, welche der Mensch athmet; so bald der Athem stockt, Seroſch ihn verläßt, fährt der Dev des Todes durch den Mund in den Körper [63]). Die leichte, jeden Eindruck ohne Widerstand aufnehmende Luft, scheint daher der Körper des Gehorsams zu seyn, den Seroſch, groß und ausgedehnt, trägt, in welchem er als Freund über den Städten schwebt u. s. w. Alles, was von diesem Wesen gesagt wird, läßt sich aus dieser Annahme genügend erklären.

Die große Verehrung, welche Seroſch, die personificirte Luft, genießt, erinnert an Viſchnu (die personificirte Luft bei den Hindu), der zu den drei größten Göttern selbst gehört. Nach der großen Verehrung, in welcher Seroſch stand, wäre er bei dem Zendvolk wohl eben so verehrt worden, hätte nicht die Idee von Ormuzd, als Princip des Guten, diesem System eine ganz andre Richtung gegeben.

Behram heißt der lebendigste, wirksamste aller Izeds [64]), er ist ein Feuer [65]), das alle Wesen durchdringt [66]), ist groß, triumphirend, Allauge, ein mächtig starker Schutz [67]),

63) Zend-Aveſta B. 2. p. 239.
64) Zend-Aveſta B. 2. p. 271.
65) Zend-Aveſta B. 2. p. 113.
66) Izeſchne Ha 1. Z. A. B. 2. p. 94.
67) Zend-Aveſta B. 2. p. 136.

Digitized by Google

ganz Auge des Wächters [68]). Alles zusammengenommen scheint man in ihm das Princip der Wärme verehrt zu haben. Alles wird von der Wärme belebt und durchdrungen, und so gab ihm Ormuzd: „Königsherrschaft über der We„sen große Zahl." Höchst sinnreich sind die Erscheinungen ausgebildet, in welchen Behram sichtbar wird, oder seine alles durchdringende Wirksamkeit zeigt.

Er kommt lichtglänzend:

1) in dem Körper des Windes, wenn im Frühlinge der warme Südwind den Schnee wegschmilzt, oder der Blitz sich durch den Sturm schlängelt. — Er kommt ferner

2) in dem Körper des Stiers, blühend, rein, mit Ohren und Hörnern von Gold, und mit dem Horn zerstoßend, —

3) in dem Körper des muthigen Rosses,

4) des schätzetragenden Kameels, —

5) des kühnen Ebers, —

6) in dem Körper eines Jünglings von funfzehn Jahren, mit lichtweißem Körper, —

7) im Vogel Ormuzd (dem Adler), —

8) im Körper des Bocks mit gekrümmten Hörnern,

9) des Bocks mit scharf gespitzten Hörnern, —

10) im Körper „des reinen Lammes des Lichtes, das „sein Goldhaupt gut trägt, und Quell des Ueberflusses ist [69])."

Behram erscheint eigentlich in allen Gestalten, weil alles durch das Princip der Wärme lebt und besteht. Die Gestalten der Erscheinungen selbst sind merkwürdig genug. Der Stier mit Goldhörnern wird im Vendidad auch dem Taschter beigelegt [70]). Man könnte dabei an den Stier

68) Zend-Aveſta B. 2. p. 187.

69) Siehe den ganzen Jeſcht-Behram, vorzügl. §. 1—14.

70) Vendidad Farg. XIX. Z. A. B. 2. p. 379.

Digitized by Google

im Thierkreise denken, wie bei dem Bock und dem Lamm, wenn die übrigen Bilder einigermaßen damit übereinstimmten; alle scheinen vielmehr einen tiefen symbolischen Sinn zu haben. Der Stier, mit dem zerstoßenden Goldhorn, ist wohl nur Symbol der Macht, und zwar der wohlthätig nützenden, weil der gewaltige Stier seine Kräfte zum Nutzen der Menschen verwendet. Der Eber, das Bild der Kraft, die zugleich verwüstet; Wind, Adler und Roß, zeigen die Schnelligkeit des kräftigen Wirkens an; der Mensch — Ueberlegung und Weisheit, und Bock und Lamm sind Symbole des Nützlichen und der Sanftmuth bei der Kraft. Vorzüglich ist hier das Lamm des Lichts mit seinem Goldhaupt, als Quell des Ueberflusses merkwürdig, und seine eigentliche ganze Bedeutung schwerlich zu enträthseln, wenn nicht das Lamm, als Zeichen des Thierkreises und Bild des beginnenden Frühlings darunter verstanden wird. Daß es als ein wichtiges Symbol göttlicher Wirkungen (durch Behram) erscheint, ist klar; auch erinnert es selbst unwillkührlich an das Lamm in der Offenbarung Johannis.

Im Jescht-Behram, wird Behram „der König „der Ormuzdgelehrten Vögel" genannt. Diese gelehrten Vögel sind wohl einerlei mit den vier Himmelsvögeln, die Aveſta lehren, und deren König auch Mithra genannt wird. Obwohl Behram dadurch den Planeten zugesellt wird, ist sein Wirkungskreis doch so sehr von dem Wirkungskreise des Mithra verschieden, daß beide schwerlich von einem Naturwesen ausgehen konnten. Vielmehr fällt der Wirkungskreis Behrams fast ganz mit Ardibehescht zusammen und er ist dann wohl eine Personification des Mars. Ardibehescht ist Princip des Feuers; wo Feuer ist, da ist auch Wärme, und alle Wärme leitete man vom Feuer ab. So heißt im Bun-Dehesch die Wärme, welche die Körper der Menschen und Thiere durchdringt, das Feuer Aoh freiann,

Digitized by Google

und die Wärme in den Gewächsen, das Feuer Druazeſcht [71]).

Kleuker nimmt im Anhange zum Zend-Aveſta geradezu an: die Griechen hätten Behram durch Mars überſetzt [72]), ich finde aber keine Beweiſe für dieſe Behauptung. Denn, wenn Strabo ſagt: die Perſer hätten vorzüglich den Mars verehrt [73]) und in den Acten der perſiſchen Märtyrer es heißt: die Perſer verehrten vorzüglich den Behram [74]), ſo kann dies nur eine Vermuthung begründen, die erſt durch unſere, oben angeführten Gründe einige Kraft des Beweiſes erhält. Die Griechen verehrten den Mars als einen bewaffneten Krieger und Held; eben ſo dachten ſich die Perſer alle männlichen Izeds; alle ſind bewaffnete Helden und Sieger über die Devs: es war dem Griechen alſo ſchwer, hier richtige Vergleichungen anzuſtellen.

Unter den übrigen Izeds, oder dem verehrten Himmelvolk, ein Name, der ſo offenbar auf die Geſtirne hindeutet, verdienen vorzüglich noch zwei, daß wir uns länger bei ihnen verweilen; nemlich Druazeſchte und Raſchneraſt.

Der Name Druazeſchte kommt in ſehr verſchiedenen Beziehungen vor. Dies Weſen heißt überall, wo es genannt wird, ein Feuer. Kleidet es ſich in Wind, ſo nimmt es den Namen Vadſjeſchte, (Vazeſchte) d. i. Blitz, an [75]). Im Bun-Deheſch wird darunter die Wärme verſtanden, welche die Pflanzen belebt [76]). Der Name ſelbſt, Druazeſchte, ſcheint indeß ſchon mehr zu ſagen. Anquetil du Perron überſetzt ihn Leben der Seele, aber wohl nicht

71) Bun-Deheſch XVII. Z. A. B. 3. p. 88.
72) Anhang zum Zend-Aveſta. B. 2. Th. 1. p. 87. 134 u. ſ. w.
73) L. I. c. 39.
74) Anhang zum Z. A. B. 2. Th. 3. p. 114.
75) Zend-Aveſta B. 1. p. 169.
76) Bun-Deheſch XVII. Z. A. B. 3. p. 88.

Digitized by Google

ganz richtig. Orona heißt die Seele, das Leben, zesch, zeigen, sichtbar machen; also Oronazeschte, der das Leben, die Seele zeigt, oder sichtbar macht. Im Bun-Dehesch heißt: Oronazescht die natürliche Wärme in den Gewächsen. Im Haftenghat heißt es nun: „Feuer Orona„zeschte im Menschen der auf Erden wandelt." und scheint daher hier die Lebens-Wärme zu bezeichnen, woran man erkennt, daß der Mensch noch lebt; im Gegensatz der Kälte des Todes. Von dieser Lebens-Wärme, personificirt läßt sich nun wohl sagen: sie macht das (irdische) Leben sichtbar; ja sie ist das (irdische) Leben der Seele. Dies Wesen auf das Verhältniß zwischen dem Unendlichen und Ormuzd angewandt, konnte selbst auf Ideen führen, wie bei den Hindu in der Bavani, als Personification der ersten Regung der Liebe in dem Ewigen, die dann in der Welt verkörpert als Wärme erschien, und so die Mutter der drei großen Götter wurde, und zugleich die Gattin eines jeden. Im Haftenghat (c. 2) heißt es nun von diesem Wesen: „ich nahe mich dir, seit Urbeginn der Dinge, „kräftig wirkendes Feuer (Oronazeschte), Grund der „Einigung zwischen Ormuzd und dem in Herrlichkeit ver„schlungenen Wesen (Zervane)." Was konnte man hier unter dem Feuer verstehn, das seit Urbeginn der Dinge wirksam ist? Vielleicht das erste, wahre Urprincip alles Lichts, das in dem Unendlichen Wesen selbst lag und aus ihm heraustrat, bei der Schöpfung des Lichts, d. i. des Körpers Ormuzd? Dann wäre allerdings erklärlich, wie es ein Grund der Einigung zwischen Zervane und Ormuzd, in Bezug auf die Existenz des Letztern, genannt werden kann.

Es ist indeß gar nicht klar, was hier unter dem Wort: Einigung zu verstehen sey, und gehört dazu durchaus die nähere Kenntniß der Urschrift. Soll die Einigung sich auf das Wesen Ormuzd beziehen, so könnte man auch

Digitized by Google

an seinen Feruer denken, der wirklich, indem er sein Daseyn begründet, ein Grund der Einigung zwischen ihm und dem Unendlichen genannt werden kann; wir würden diese Erklärung vielleicht allen andern vorziehn, wenn nicht ausdrücklich an einem andern Ort, der Feruer der Feruers Orûazeschte angerufen würde [77]). Es scheint also von einer Einigung ganz anderer Art die Rede zu seyn, und man könnte dabei an Mittheilungen zwischen dem großen Urwesen und Ormuzd denken, und den Blitz dabei geschäftig seyn lassen. Der plötzlich erscheinende, blendende Glanz des Blitzes in dunkeln Gewölken und der, diesen Strahl begleitende Donner, haben von jeher den Menschen als Zeichen und Stimme der Gottheit gegolten.

Was man auch unter dieser Einigung verstand, der Verfasser des Haftenghat behandelt diese Lehre selbst schon als ein Geheimniß. Es ist dies die einzige Stelle in den Zendschriften, die auf eine geheime Lehre hindeutet, und wodurch Creuzers Behauptung, daß schon früh eine esoterische Lehre unter den Persern statt gefunden habe [78]), bestätigt wird. Nach den oben angeführten Worten heißt es unmittelbar: „welche (Einigung) ich mich bescheide, nicht zu erklären" oder wie es in der Note übersetzt wird: „was ich „nicht erkläre, ob ich es gleich weiß." Die Zendworte heißen: jem akhtôïdé dâonghe oder daonghé, also wörtlich: welche ich nicht erkläre (aber) geben (erklären) könnte. Es scheint also wirklich in den Worten eine Anspielung auf ein Geheimniß zu liegen, welches bei der Erklärung jener Einigung zwischen Zervane Akerene und Ormuzd statt fand, und welches bei der Unvollständigkeit der Zendfragmente schwerlich eine nähere Erklärung erhalten dürfte. Für die heilige Sage selbst dürfte, wie wir schon anführten, auch

77) Zend-Aveſta B. 2. p. 257.
78) Creuzers Symbolik. B. 2. p. 199.

Digitized by Google

wohl aus dieser Erklärung nichts von Bedeutung herzuleiten seyn. Der Lehrsatz: Zervane oder der Ewige und Ormuzd sind geeinigt durch das Feuer Druazeschte, steht offen da; nur die Erklärung dieser Einigung wird geheim gehalten. So wie die heilige Sage und der wahrscheinlich ältere Naturdienst in einander geschmolzen sind, mogt' es viele Erklärungen geben, die man gerade nicht öffentlich bekannt machen wollte.

Sehen wir auf den Lehrsatz selbst, so scheint fast das sich spät in der Christlichen Kirche bildende Geheimniß von der Dreieinigkeit, in demselben als in einem Ei, schon verborgen zu liegen. In dem Ewigen, Zervane Akerene sehen wir den ewigen Vater, in Ormuzd den Sohn, und der Grund der Einigung zwischen beiden ist der Geist, der vom Vater und Sohn ausgehet. —

Raschne-rast wird vielfältig angerufen und verehrt. Seine Zendbenennung bedeutet: der die Gerechtigkeit ans Licht bringt. Er segnet die Welt mit Ueberfluß und füllt sie mit Früchten [79]), spricht das Wort der Wahrheit [80]) und hat einen Feruer [81]). Was dieses Wesen merkwürdig macht, ist der große, alles umfassende Wirkungskreis, der ihm zugeschrieben wird. Raschne-rast ist Schutzgeist der Gebirge, selbst des Albordj, aller sieben Theile der Erde, aller Gestirne, kurz der ganzen Welt [82]). Trotz dieses umfassenden Wirkungskreises erscheint Raschne-rast nur als Hamkar, und ist immer einem größern Wesen untergeordnet.

Im Jescht-Mithra heißt es: „Gieb mir (Mithra „wird angeredet) Raschne-rast zum Schutzgeist für und „für, mit zehntausend Himmlischen (Izeds) — Diesen

79) Izeschne Ha 1. auch Zend-Aveſta B. 2. p. 230.
80) Zend-Aveſta B. 2. p. 243.
81) Zend-Aveſta B. 2. p. 252.
82) Zend-Aveſta B. 2. p. 244 — 245.

Digitized by Google

„Raschne-rast, dem Ormuzd tausend Kräfte (oder Arme) „und zehntausend Augen geschaffen hat. Diese Augen, diese „siegenden Kräfte, zerschlagen den Uebelthäter zu zehntau„sendmalen — durch Mithra, rein von Uebel [83]). " Diese Stelle ist merkwürdig. Raschne-rast wird zum Schutzgeist erbeten, mit zehntausend Himmlischen, d. i. Izeds, oder Sternen. Die Zahl: zehntausend, auch tausend, stehn immer, wenn eine große Zahl ausgedrückt werden soll, und bedeuten nichts, als: viel, zahllos. Von Mithra heißt es unzählige Male: Ormuzd habe ihm tausend Ohren und zehntausend Augen geschaffen; hier heißt es von Raschne-rast, Ormuzd habe ihm tausend Kräfte, oder Arme und zehntausend Augen geschaffen. Kräfte, Ohren und Augen gehn hier offenbar auf die Menge der kleinern Sterne, welche dieser Stelle zu Folge, eigentlich Raschne-rast gehören und nur durch Mithra wirksam sind. Ueberhaupt werden im Jescht-Mithra die Wirkungen dieses Wesens oft mit den Wirkungen des Mithra und Serosch zusammengestellt. Die kleinern, Raschne-rast gehörigen Sterne, empfingen vom Mithra, ihrem Könige, ihr Licht, wurden durch ihn wirksam; Serosch bezeichnete den Luftkreis — sollte man sich unter Raschne-rast vielleicht den feinern Aether oder den Raum des Himmels überhaupt, in welchem die Sterne zu schwimmen schienen, gedacht haben? Es scheint uns dies nicht unwahrscheinlich, und dadurch vielleicht allein erklärlich, wie dies Wesen, als Schutzgeist aller übrigen verehrt und doch den andern großen Wesen untergeordnet werden konnte.

Von dem noch übrigen Himmelvolk, oder Izeds, verdienen hier noch folgende bemerkt zu werden:

Aniran, das Urlicht, gottgeschaffne Urlicht, welches

83) Zend-Aveſta B. 2. p. 230.

Digitized by Google

oft angerufen wird [84]). Man dachte sich dies Licht unabhängig von der Sonne; es machte das ursprüngliche Reich Ormuzd aus; es umgiebt das ganze veste Gewölbe des Himmels, strömt aber durch die Oeffnung desselben auf den Albordj herab, und füllt die oberste Region in dem Raum des Himmels.

Ard, scheint im Siruze [85]) mit dem weiblichen Ized Aschesching für ein Wesen genommen zu werden, und giebt, wie diese, reine Wissenschaft, Geschicklichkeit, Klugheit des Lebens, Güter u. s. w. Seine Bedeutung als Naturwesen möchte schwer auszumitteln seyn; eben so ist es mit

Aschtad, dem Vollender der Wünsche, der die Welt mit Ueberfluß segnet und sie mit Früchten füllt [86]); ferner mit

Dahman, der die Menschen und alle Geschöpfe segnet [87]), und stets ein starker Saame, oder starkes Glied des Himmelvolks genannt wird; diese Benennung deutet wieder auf einen Stern.

Ram oder Rameschne-Kharom ist merkwürdiger, weil er im Siruze „ein Vogel genannt wird, der aus der „Höhe wirkt, der ein Schutzwächter der Welt ist [88]),“ wodurch er als ein Planet bezeichnet wird. Da übrigens so sehr wenig nähere Bestimmungen von diesem Wesen vorkommen, wird es nicht auszumitteln seyn, auf welchen Planeten dabei gesehn wurde. Im Siruze wird die ganze Himmelwälzung damit in Verbindung gesetzt, und es könnte seyn, daß dadurch auf Satevis oder Saturn angespielt würde, der die übrigen Planeten alle umkreiset; wenn man anders

84) Zend-Aveſta B. 2. p. 377 u. ſ. w.
85) Zend-Aveſta B. 2. p. 291.
86) Izeſchne Ha 1. Ferner: Zend-Aveſta B. 2. p. 279.
87) Izeſchne Ha 2 u. 8. Z. A. B. 1. p. 101. 111.
88) Zend-Aveſta B. 2. p. 290.

Digitized by Google

von der größern oder kleinern Entfernung der Planeten eine Ahndung gehabt hat.

Wir könnten dies Verzeichniß der Namen von Izeds oder Schutzgeistern noch vergrößern, wenn hier durch Vollständigkeit etwas gewonnen würde. Was helfen uns hier aber bloße Namen, bei welchen uns nichts weiter zu bemerken bleibt, als daß sie irgend einen Gegenstand der Verehrung bezeichnen? So viel geht wohl aus den bis hieher gemachten Bemerkungen über die einzelnen Wesen der Verehrung, wie die Sage sie aufstellt, unwiderleglich hervor: daß die heilige Sage den ältern Naturdienst dergestalt in sich aufnahm, daß sie die vergötterten Naturkörper und Kräfte, als Geschöpfe und Diener Ormuzd und des Ewigen darstellte, und sie aus der Körperwelt in eine ewige Geisterwelt versetzte, indem die Körperwelt als etwas Zufälliges und Vergängliches dargestellt wurde. Daher trennte man die großen Schutzgeister von den Naturkörpern und erinnerte sich der ursprünglichen Bedeutung derselben nur beiläufig. Wenn, worauf wenigstens ein Wink in den Zendbüchern hindeutet, schon früh eine geheime, nur den Priestern bekannte Erklärung mancher Lehren statt fand, so fand sie hier ihr Feld, wo man vielleicht das Verhältniß der heiligen Sage zu dem Naturdienst zu bestimmen suchte; da in den öffentlichen Schriften beides völlig ineinandergeschmolzen, als eins dargestellt wird.

Wir zweifeln indeß sehr, daß zu den Zeiten, wo die Zendschriften verfaßt wurden, schon eine auch nur etwas ausgebildete, geheime Lehre, welche unter gewissen Ceremonien mitgetheilt worden, oder mit Einweihungen verbunden gewesen, statt gefunden habe. Es wäre fast unmöglich, daß, wenn sie existirte, im Vendidad und den häufigen Liturgien nicht Spuren davon vorkommen sollten. Der Geist, der in diesen Schriften über die heilige Sage und die Religion überhaupt herrscht, ist allen geheimen Lehren und Gebräuchen

Digitized by Google

eben so entgegengesetzt, wie der Geist des Christenthums. Es mogte nun von jeher unter den Desturs des Avesta eben so gehen, wie unter den Priestern des Christenthums, mancher mochte bei dieser oder jener Lehre seine eigne Erklärung haben, die er, so lange die Achtung für den öffentlichen Lehrbegriff stark genug war, nicht eben laut werden ließ — dies und nicht mehr liegt auch nur in der obigen Stelle, wo eine Erklärung eines Lehrsatzes zurückgehalten wird. Machte irgend ein Lehrer seine abweichenden Erklärungen bekannt, so entstanden Secten, wie sie unter den Ormuzddienern so gut, wie unter den Christen gefunden werden. Aber eben das Daseyn dieser Secten ist, wie wir glauben, ein starker Beweis, daß eine wirklich geheime Lehrart nie statt fand; denn in dieser lösten sich die abweichenden Erklärungen auf, und man verbarg sich unter Symbolen und Bildern, um den öffentlichen Lehrbegriff für das Volk unverändert zu erhalten.

Wir kommen jetzt zu einer Reihe von Wesen, die sich selbst erklären und die sowohl dem ältern Naturdienst als der heiligen Sage angehören, nemlich zu den personificirten und vergötterten Zeitabschnitten. Da man den Begriff des unendlichen Urwesens, des Ewigen, selbst mit der Benennung der ungeschaffnen Zeit belegte, so knüpfte man von selbst an jeden besondern Zeitabschnitt, den Begriff der Göttlichkeit, und betrachtete ihn als einen Theil des Unendlichen selbst.

Merkwürdig ist hier auch ein Gegensatz, der mehrmals vorkommt, wo von der unbegrenzten Zeit (Zervane Akerene) die Gottbestimmte Zeitlänge unterschieden wird. Die letztere, welche sich auf die bestimmte Dauer der irdischen Welt bezieht, wird, wie die bestimmte Himmelwälzung, welche in ihr vollbracht wird, besonders angerufen [89]). Fast scheint es, man habe diese beschränkte Zeit

[89]) Zend-Avesta B. 2. p. 103.

Digitized by Google

auf Ormuzd bezogen, der auch in Hinsicht der ganzen irdischen Welt, der sichtbare Ormuzd in der Welt [90]), das sichtbare Princip aller Gaben in der Welt genannt wird [91]). Der Unendliche, Unbegränzte, begränzte sich in Ormuzd selbst, durch diesen wurd' er in der reinen Körperwelt sichtbar. Jeder Zeitabschnitt ist nach dieser Ansicht ein für sich bestehendes Wesen, und fordert göttliche Verehrung.

Die vorzüglichsten Personificationen der Zeit sind:

1) Die Tageszeiten oder Gahs. Im Sommer sind fünf Gahs, im Winter nur viere; wobei der Sommer zu sieben, der Winter zu fünf Monaten gerechnet wird. Sie heißen: Gah Havan, von Sonnenaufgang bis Mittag; Gah Rapilan von Mittag bis Nachmittag drei Uhr. Rapilan, der über den Süden herrscht, wird zugleich als ein Genius der Wärme verehrt; daher entweicht er im Winter von der Erde, und Gah Havan dauert bis Nachmittag drei Uhr fort. So wie aber der Frühling beginnt, kommt Rapilan vom Himmel wieder zur Erde, und „gießt Wärme „in alle Quellen und in alle Frühlingsgrüne." Von drei Uhr Nachmittags an bis zum Aufgang der Sterne dauert der Gah Osiren und von der Sichtbarkeit der Sterne bis Mitternacht, Gah Evesruthren. Von Mitternacht bis Sonnenaufgang, Gah Oschen [92]). An diese Gahs, die als sehr mächtige, sehr wirksame weibliche Wesen dargestellt werden, sind eine Menge Gebete in den Zendbüchern gerichtet; jeder Gah hat ein feierliches Gebet, das bei Tag und bei Nacht bei seinem Antritt gelesen werden muß. Auf die Tageszeiten folgen

2) die Tage selbst. Da aber jeder Tag seinen eignen

90) Zend-Aveſta B. 1. p. 165.
91) Zend-Aveſta B. 1. p. 188.
92) Zend-Aveſta B. 2. p. 163. Bun-Deheſch XXV.

Digitized by Google

Beschützer und Regierer hat, so wurden, wie aus Siruze deutlich hervorgeht, die Anrufungen und Gebete an diese Vorgesetzten, nicht aber an die Tage selbst, gerichtet. Eine Ausnahme von dieser Regel machen die fünf überschüssigen Tage des gemeinen Sonnenjahrs, welche gleichfalls Gahs genannt, und sehr verehrt werden. Sie heißen: Gah Honuet, Gah Oschtuet, Gah Sependomad, Gah Vohu Khschetré, Gah Veheschtoeschtoesch. Alle werden heilig, rein und groß genannt, und sehr feierlich angerufen. Die Zendnamen dieser Gahs, welche im Zend-Aveſta erklärt sind [93]), beziehen sich auf die ihnen beigelegten Eigenschaften, und die an sie gerichteten Gebete, sind zugleich Anrufungen an alle großen, himmlischen Wesen.

Es machen ferner eine Ausnahme die sechs Gahanbars oder großen Festtage im Jahr, welche sich auf die jährliche Schöpfung Ormuzd beziehen und feierlich begangen wurden. Sie werden im Afrin-Gahanbars [94]) nach ihrer Bedeutung erklärt. Ihre besondern Namen und die ihnen zugeschriebenen Wirkungen sind: 1) Gahanbar Mediozerem. Er ist der Geber der Milch in der ganzen Natur [95]). 2) Gahanbar Medioschem; Urheber alles Grünen in der Natur [96]). 3) Gahanbar Peteschem, der erquickende Wärme giebt [97]), Grund aller Lebenswärme [98]). 4) Gahanbar Ejathrem; der Bäume und Früchte im Ueberfluß wachsen läßt, auch junge Thiere [99]). 5) Gahanbar Mediareh, Quell aller Segnungen und Güter [100]).

93) Zend-Aveſta B. 1. p. 239 — 240.
94) Zend-Aveſta B. 2. p. 149.
95) Zend-Aveſta B. 1. p. 237.
96) Zend-Aveſta B. 1. p. 237.
97) Zend-Aveſta B. 1. p. 237.
98) Daſelbſt.
99) Daſelbſt.
100) Daſelbſt.

Digitized by Google

6) Gahanbar Hamespelmedem, der Größe und Glück giebt [101]). Die Zendnamen dieser Feste beziehen sich gleichfalls auf ihre Wirkungen, und diese haben zum Theil so viel Aehnliches und Gleiches mit den Wirkungskreisen der Planeten, daß man wohl annehmen kann, sie waren ursprünglich zu der Verherrlichung der sechs, unter Ormuzd wirkenden Amschaspands bestimmt.

Jahre und Monate werden wohl im Allgemeinen mit angerufen [102]), aber es ist nirgend ein eignes Gebet an sie gerichtet. Sonne und Mond, als Regenten der Jahre und Monate, nehmen hier alle Verehrung allein hinweg.

Außer diesen zahlreichen Wesen finden wir in den Zendschriften noch andre hochverehrte Wesen, welche der heiligen Sage allein angehören und deren Daseyn bloß durch sie möglich wird.

Alles, was von Ormuzd kommt, ist lebendig, selbstständig und dauernd; selbst jedes Wort, das er spricht, ist unabhängig von ihm, dem Sprechenden, und unabhängig von der Wirkung, welche dadurch hervorgebracht wird, als selbstständiges Wesen ein Gegenstand der Verehrung. Wir haben schon auf diese Personificationen hingedeutet, müssen uns aber jetzt länger dabei verweilen. Nicht allein die Worte Ormuzd, wodurch er als Herrscher wirkt, sondern auch die von ihm vorgeschriebenen Gebete, der Vendidad, das ganze geoffenbarte Gesetz, jedes für sich wird personificirt, in besondern Gebeten angerufen; endlich wird dies alles wieder zusammengefaßt, als Offenbarung in dem großen Manfrespand. Wir wollen diese Gegenstände einzeln durchgehn. An der Spitze von allen steht:

Honover, das große, lebendige Wort. Die Hauptstelle über Honover kommt im Izeschne vor. „Zoroa-

101) Zend-Aveſta B. 1. p. 238.
102) Zend-Aveſta B. 1. p. 197.

Digitized by Google

„ster, heißt es, fragte Ormuzd und sprach: O Ormuzd, „in Herrlichkeit verschlungen, gerechter Richter der reinen „Welt, die du trägst, welches ist das große Wort, von „Gott gegeben, das Wort des Lebens und der Schnellkraft, „das war, ehe Himmel war und Wasser war und Erde „war, und Heerden waren und Bäume waren, und Feuer, „der Sohn Ormuzd, war, ehe reine Menschen und Devs „und Kharfestermenschen waren; ehe die ganze Welt war „und alle rein geschaffnen Ormuzdkeime? Dies sage mir „deutlich! Ormuzd antwortete: Das reine, heilige, schnell„wirkende Honover, ich sage es Dir deutlich, war vor „dem Himmel, vor dem Wasser, vor der Erde, vor den „Heerden, vor den Bäumen, vor dem Feuer, dem Sohn „Ormuzd, vor dem reinen Menschen, vor den Devs, vor „Kharfestermenschen, vor der ganzen wirklichen Welt, „vor allen Gütern, vor allen Ormuzdgeschaffnen Keimen." Nun folgen Bestimmungen der Kraft des Honover, wenn es von Menschen nachgesprochen wird; dann fährt Ormuzd fort: „ich selbst, in Herrlichkeit verschlungen, habe dies „Wort gesprochen mit Größe, und alle reinen Wesen, „die sind und gewesen sind und seyn werden, sind „dadurch gemacht und in Ormuzd Welt kommen. Noch „jetzt spricht mein Mund dieses Wort in aller seiner Weite, „fort und fort, und Ueberfluß vervielfältigt sich [103])."

Honover ist diesem nach das Wort Ormuzd, in Bezug auf die Schöpfung und seine Wirkungen überhaupt. Dies Wort war, ehe die ganze wirkliche Welt war, und alles, was gemacht ist, ist durch dasselbe gemacht. In so fern man sich dies Wort nun als Person denkt, ist es Gott selbst, da nach der Ansicht der heiligen Sage, die wir schon erörtert haben, Gott alles, und das All Gott ist. Wem muß dabei nicht unwillkührlich der Anfang des Evangeliums des

103) Izeschne Ha 19. Zend-Aveſta B. 1. p. 138. 139.

Digitized by Google

heiligen Johannes einfallen? „Im Anfange war das „Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das „Wort; alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne „dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.“ Ist hier wohl Zoroasters Lehre zu verkennen? — Nach einer, von Colebrooke übersetzten Stelle des Rigveda (As. Res. Vol. VIII. p. 403) wird Vatsch, das Wort, eben so von den Hindu verstanden und verehrt, als das Honover von dem Zendvolk. Es wird dort redend eingeführt, und erklärt sich selbst für den Grund des Daseyns aller Dinge. Auch hierin zeigt sich die nahe Verwandtschaft beider Systeme.

Nach dem oben angeführten Izeschne, soll das Honover fleißig gelesen und gebetet werden, und bedeutet in diesem Sinn einige heilige Gebete, die sehr oft angeführt werden und von denen das erste sich anfängt: „Das ist Or„muzd Wille u. s. w.“ Durch die Kraft dieser Gebete in Ormuzd Munde wurde nach Bun-Dehesch selbst Ahriman überwunden, da er zum erstenmal das Reich des Lichts angriff. Ormuzd sprach zum erstenmal: Das ist Ormuzd Wille — und Ahriman schauderte durch und durch; er wiederholte es, und Ahrimans Kniee sanken zusammen; er vollendete es, das heißt: er sprach es nach der liturgischen Vorschrift, ein und zwanzig Mal; und der Böse war zerschlagen und Macht beraubt [104]).

Sehen wir auf die ursprüngliche Bedeutung des Worts: Honover zurück, so wird uns doch im Ganzen der Begriff deutlicher, den man mit dieser Personification verband. Honover heißt: reiner Wille. In so fern es nun das Wort genannt wird, bezeichnet es den Ausdruck des göttlichen Willens, der die Vollziehung desselben bewirkt. Da Ormuzd Wille im Grunde nun der Wille des Unendlichen selbst ist, ist es begreiflich, wie Ahriman dadurch geschla-

104) Bun-Dehesch I. 3. A. B. 3. p. 59.

Digitized by Google

gen wurde, weil der Wille des Unendlichen ihm erst nach zwei Zeiträumen die Mitherrschaft der Welt bestimmt hatte; er aber schon nach dem ersten Zeitraum den Versuch machte, Ormuzd anzugreifen.

Als Gebet, scheint Honover ziemlich gleichbedeutend zu seyn, mit

Setul-Jescht, gewisse feierliche Gebete, welche gleichfalls wieder besonders verehrt, und „Werkzeuge der Schö„pfung im Urbeginn" genannt werden [105]). Eigentlich führte der ganze erste Theil oder Nosk Avestas, diesen Titel; allein dies Buch ist verloren. Jetzt heißen die sechs letzten Has im Izeschne so, weil man sie für Bruchstücke jenes Buchs hält. Unstreitig sind mehre Stücke in dem Jescht-Sadé aus jenem Nosk genommen.

Das göttliche Wort überhaupt nun, oder die Offenbarung Ormuzd in ihrem ganzen Umfange personificirt, ist, wie schon bemerkt worden, Ized Mansrespand, der sehr verehrt und häufig angerufen wird. Er ist heilig und macht die Menschen heilig [106]). Dieser heilige Geist der Offenbarung, der in den Menschen das Gute bewirkt und sie heilig macht, ist eine merkwürdige und aus dem höhern Sinn des ganzen Systems hervorgehende Personification. In allem wehte diesem Volk ein lebendiger Geist; in der ganzen reinen Körperwelt sprach die Gottheit es an; seine heilige Sage, die Offenbarung Gottes, war ihm lebendig, jedes Wort athmete Leben und Wirkung und durch das Ganze waltete ein heiliger Geist, der das Gemüth ergriff und zur Heiligkeit hinzog!

Noch gehören der heiligen Sage folgende hochverehrte Wesen an:

Der Urstier, in welchen Ormuzd bei seiner Schö-

105) Zend-Avesta P. 1. p. 199.

106) Vendidad Farg. 19 und an vielen andern Stellen.

Digitized by Google

pfung alle Keime des organischen Lebens gelegt hatte, und aus dem sich bei seinem Tode alle Thiere, selbst der Mensch, und das gesammte Pflanzenreich entwickelten. Er wurde daher als Quell alles Lebens und aller Güter verehrt [107]). „Ich rufe an und preise hoch, heißt es im Vispered, den „erhabenen Stier, durch den alles Kraut und Gewächs im „Ueberfluß gedeihet, diesen reingebornen Stier, von dem „der reine Mensch das Leben hat [108])." Dieser Urstier wurde im zweiten Zeitraum geschaffen, denn da Ahriman mit dem Anfange des dritten in die Welt kam, war er schon vorhanden. Ahriman tödtete ihn durch seine Devs, und nun gingen aus seiner rechten Schulter hervor, Kajomorts der Urmensch, und aus seiner linken Schulter Goscherun, die Seele des Stiers [109]). Aus seinem Körper entwickelten sich alle Pflanzenarten.

Wenn man die Zendsage vom Urstier mit der Sage der Hindu vergleicht, ergeben sich manche interessante Bemerkungen, über die Aehnlichkeit und Verschiedenheit beider Sagen. Die Verehrung des Stiers ist in beiden als Grundzug sichtbar; aber wie verschieden ausgebildet! Das Zendvolk kennt nur einen Stier, den Urstier, und allenfalls die beiden von ihm zuerst abstammenden Stiere — wozu Sareseok gehört — als Gegenstände der eigentlichen Verehrung; das Stiergeschlecht gilt ihm überhaupt nicht mehr, wie jedes andre reine Thiergeschlecht. Die Hindu haben in ihrer Sage nur schwache Andeutungen vom Urstier. Zwar lassen ihre Dichter die Natur selbst in Gestalt einer Kuh erscheinen und sehen in dieser das Symbol der ganzen Schöpfung; aber sie genießt als Symbol keiner Verehrung. Dagegen steht das wirkliche Stiergeschlecht bei ihnen in dem höchsten Ansehn,

107) Zend-Aveſta B. 1. p. 163.
108) Zend-Aveſta B. 2. p. 240.
109) Bun-Deheſch IV. Z. A. B. 3. p. 66.

Digitized by Google

und wird beinahe göttlich verehrt. In beiden Sagen steht der Ursprung des Menschen mit dem Stiergeschlecht in genauer Verbindung. In der Zendsage entwickeln sich die menschlichen Körper aus dem Körper des Stiers, und mit diesen vereinigt sich dann der himmlische Feruer; in der Hindusage wird der menschliche Körper für sich erschaffen; allein die Seele auf ihrer Wanderung geht durch den Körper des Stiers in den Menschenkörper über.

Daß die Lehre vom Urstier nach der Zendsage in den spätern Mithrasgeheimnissen eine bedeutende Rolle spielte, ist aus den vielen Bildwerken in Marmor, die unter dem Namen der Stieropfer des Mithra bekannt sind, erweislich. Der Zusammenhang dieser Lehre vom Urstier mit der Verehrung des Mithra ergiebt sich aus der heiligen Sage von selbst. Mithra war der Begrüner, Befruchter der Erde, der Aufseher über alle Feruers und über ihre Vereinigung mit irdischen Körpern. Aber diese Körper und das gesammte organische Leben, lagen in jenem Urstier als Keime verborgen, und fingen erst mit dem Tode desselben an, sich zu entwickeln. Der Tod des Stiers war also der Anfang der Wirksamkeit des Mithra, in Bezug seines Hauptgeschäfts für die Erde. Daher gehörte, wie aus jenen Bildwerken hervorgeht, zu den Gebräuchen in den Mithrasgeheimnissen das Stieropfer, wodurch man unstreitig jene große Epoche in der Natur, den Anfang der, unter Mithras Leitung stehenden Organisation, symbolisch darzustellen suchte. Diese Opfer sind nun in den bekannten Marmors abgebildet, und alle symbolischen und allegorischen Nebenwerke dieser Bildungen, wie der Priester selbst, der das Opfer verrichtet, sind nach dieser Ansicht erklärlich. Alle bisherigen Erklärer dieser Werke, verfehlen dadurch den rechten Gesichtspunkt, daß sie den Opferstier für den Urstier selbst halten, den er nur vorstellen soll. Der Urstier erkrankte durch die Wirkungen Ahrimans und seiner Devs, und starb durch Krank-

Digitized by Google

heit; der Stier auf dem Marmor wird durch einen Priester, mit dem Opfermesser geopfert; dieser Umstand allein ist hinreichend, auf den richtigen Sinn des Ganzen zu führen. Es liegt für jetzt zu weit aus unserm Zweck, diesen Gegenstand weiter zu verfolgen.

Mehr als der Urstier selbst, wurde die, bei seinem Tode von ihm geschiedene Seele, sein Feruer, Goscherun, Gosch, auch Druasp genannt [110]), verehrt. Goscherun war der Quell alles thierischen Lebens, der Thiere König und Erhalter. „Lobpreis sey Goscherun, heißt es im „Izeschne, dem Schützer der Heerden, er ist Seele der „Thiere; durch sie leb' ich, wie alle Wesen, die dir (Or„muzd) gehören [111]). " Diese Stelle ist merkwürdig, weil sie Goscherun gerade hin, als das allgemeine Leben, die gemeinschaftliche Seele aller Lebendigen darstellt. Die Allgemeinheit des Ausdrucks muß indeß, der ganzen Sage zufolge, auf die lebendigen Wesen beschränkt werden, welche sich aus dem Stier entwickelten; da das eigentliche Himmelvolk, früher da war, als der Urstier selbst.

Goscherun wird dargestellt, als sey er, indem er sich von dem Körper des Stiers trennte, voll Furcht und Traurigkeit gewesen, daß Ahriman und seine Gehilfen die Oberhand bekommen und alles organische Leben zerstören würden. Im Izeschne wird er von Ormuzd getröstet: daß die Erde dadurch, daß der Urstier zum Himmel zurückkehre, nichts verlieren würde, (weil sich nun erst alle in ihn gelegten Keime entwickeln konnten) und am Ende der Schöpfung Ahriman selbst sich bekehren und gut werden würde [112]). Im Bun-Dehesch zeigt ihm Ormuzd, indem er durch die Himmel der Sterne, des Mondes und der Sonne zum Go-

110) Zend-Aveſta B. 2. p. 218.
111) Zend-Aveſta B. 1. p. 171.
112) Zend-Aveſta B. 1. p. 155 — 157.

Digitized by Google

rodman hinzieht, den Ferner Zoroasters, als des Verkündigers des Gesetzes, wodurch Ahriman überwunden werden wird; und nun, beruhigt und voll Freude ruft Goscherun aus: „Ich werde für der Welt Geschöpfe sorgen[113])!“ Diese Vorsorge, welche ihm zugeschrieben wurde, macht es erklärlich, warum er so oft und dringend angerufen wird.

Wir haben nun durch Aufzählung und die wahrscheinliche Deutung der vorzüglichsten Wesen, welche bei diesem alten Volk verehrt wurden, die Art und Weise kennen gelernt, wie man sich die Regierung und Erhaltung der Welt dachte. Mögen manche unsrer Deutungen als bloße Vermuthungen gelten, oder gar bei fortgesetzten Untersuchungen irrig befunden werden; so viel wird als Wahrheit sich immer bewähren: daß man mit beständiger Rücksicht auf die beobachteten Erscheinungen der Natur, die Wirkungskreise der einzelnen Wesen der Sage geordnet, sie bald in einander greifend, bald untergeordnet, aber immer nach Zwecken bestimmt hat, welche sich in dem allgemeinen Zweck der Schöpfung der irdischen Welt, wie in einem Mittelpunkt vereinigen, nemlich in der Bekämpfung Ahrimans und des Bösen überhaupt. Die Zwecke dagegen, welche dieser Fürst der Finsterniß und die Naturfeinde, seine Geschöpfe verfolgen, werden wir in der folgenden Untersuchung darstellen.

113) Bun-Dehesch IV. 3. A. B. 3. p. 66.

Digitized by Google

IX.

Von den Naturfeinden, Ahriman und seinen Geschöpfen. Versuch, die ursprüngliche Bedeutung derselben als Naturkörper oder Naturerscheinungen auszumitteln.

Wenn es wahrscheinlich war, daß selbst der Begriff von Ormuzd in der Verehrung der Sonne emporreifte, und die übrigen großen, zur Erhaltung und Regierung der Welt mitwirkenden Wesen der heiligen Sage, ursprünglich Naturkräfte waren, die man von irgend einem Naturwesen, z. B. einem glänzenden Stern u. s. w. ausgehend glaubte; sollten die Naturfeinde, welche jenen entgegen strebten und ihre wohlthätigen Wirkungen zu hindern suchten, nicht gleichfalls ursprünglich Naturwesen oder Naturerscheinungen seyn?

Das rastlose Streben dieser Naturfeinde oder Devs ging dahin:

1) als Nachtwesen das ganze Lichtreich Ormuzd zu bekämpfen, und sowohl in physischer, als in moralischer Rücksicht Zerrüttungen in demselben anzurichten. Beweise davon findet man auf allen Seiten der Zendschriften;

2) suchten sie alle Zeugungen und Fortpflanzungen zu hindern, und dadurch die Zahl der Geschöpfe in Ormuzd Welt zu vermindern [1]; ferner plagten sie Menschen und Thiere mit zahllosen Krankheiten, um ihren Tod zu befördern [2].

3) Sie suchten dem Regen zu wehren, das Wasser zu

1) Zend-Avesta B. 1. p. 202. 203. Vendidad Farg. 18 u. s. w.

2) Vendidad Farg. V und in unzähligen andern Stellen der Zendschriften. Bun-Dehesch XXIX.

Digitized by Google

binden, die Fruchtbarkeit der Erde dadurch zu unterdrücken, und allen guten Gewächsen zu schaden [3]).

4) Sie bringen im Ueberfluß schädliche, reißende Thiere, auch Schlangen, Molche, Kröten u. s. w. ferner höchst giftige Pflanzen hervor, um dadurch den Geschöpfen Ormuzd zu schaden [4]).

5) Sie bringen schädliche Naturerscheinungen hervor, z. B. den Mordwind (Samum) der Wüste oder des Nordens [5]), um Menschen und Thieren zu schaden. Kurz alles Nachtheilige und Schädliche in der ganzen Natur, rührt von diesen lauter Unheil stiftenden Wesen her, die folglich den, ihnen so oft beigelegten Namen: Naturfeinde, vollkommen verdienen.

Ueber Ahriman, den Vater und Schöpfer aller Devs und alles Bösen, haben wir schon angeführt, was die Zendbücher über ihn, als das zweite in Größe verschlungene Wesen, und über seinen Kampf mit Ormuzd enthalten. Wir wollen hier versuchen, ob der Begriff von Ahriman, so wie er aufgestellt wird, sich nicht noch genauer als Naturwesen oder Naturerscheinung ausmitteln lasse.

Der größe Gegensatz in der Natur, von Licht und Finsterniß, gut und böse, machte sich, wie schon bemerkt worden, auch den rohesten Völkern bemerkbar; allein der Angriff der Finsterniß auf das Licht, der Versuch Ahrimans, den Ormuzd zu bekriegen und sein Reich, das Licht zu verschlingen, scheint doch auf eine bestimmte Naturerscheinung zu deuten, welche sich vielleicht in den Sonnen- und Mondfinsternissen darbietet. Noch jetzt sehen rohe Völker in diesen Erscheinungen feindselige Wesen, die

3) Zend-Aveſta B. 1. p. 162 u. ſ. w. Vendidad F. 19 (am Ende). Zend-Aveſta B. 2. p. 256. —

4) Bun-Deheſch XXVII. p. 104.

5) Jeſcht-Mithra c. 5. Zend-Aveſta B. 2. p. 192.

Digitized by Google

man sich gewöhnlich als Drachen denkt, und sucht ihre Angriffe auf jene Lichtkörper auf alle Weise zu stören und sie zu verscheuchen. Der Umstand, daß die, dem Zendvolk so nahe verwandten Hindu diesen Glauben hatten, und in den rohesten Volksklassen noch jetzt haben, scheint uns ein deutlicher Fingerzeig, daß auch unter dem Zendvolk ursprünglich derselbe Glaube herrschte, und sich in ihm vorzüglich die Mythe von den Angriffen Ahrimans auf Ormuzd, wobei er gleichfalls in Gestalt eines Drachen, oder einer Schlange erscheint, entwickelt habe. So bald nun aber Ormuzd nicht mehr in der Sonne, sondern als Princip des Lichts überhaupt verehrt wurde, blieb auch Ahriman nicht mehr der schwarze Körper, welcher die Sonne zu Zeiten bedeckte und sie feindlich anzugreifen schien, sondern wurde als Princip der Finsterniß, als Gegner Ormuzd betrachtet, wie die Sage ihn darstellt.

Ormuzd gehörte ursprünglich zu den sieben Amschaspands, den Planeten; eben so gehört Ahriman zu den sieben Erzdevs, welche den sieben Amschaspands entgegengestellt sind. Was für Naturwesen konnte man sich nun unter diesen sieben Erzdevs denken? Was dachte man sich unter dem schwarzen Körper, der dann und wann die Sonne bedeckte und anzugreifen schien? Auch hier finden wir in den Zendbüchern bei genauer Prüfung wichtige Aufschlüsse.

Im Jescht-Taschter kommt darüber eine Hauptstelle vor. „Der Drachenstern machte sich Weg zwischen „Erde und Himmel; da streiften Devs auf der Erde umher „und verheerten alles.“ Nun wird umständlich der Kampf erzählt, welchen Taschter mit dem Wasserfeind hatte, den wir schon bei der Untersuchung über Taschter selbst angeführt haben und der im Bun-Dehesch wiederholt wird 6). Hier

6) Bun-Dehesch VII. Jescht-Taschter c. 5. (Z. A. B. 2. p. 210.)

Digitized by Google

heißt es nun ausdrücklich, der Feind, (der Wasserfeind, im Jescht-Taschter Epeoscho genannt) habe seinen Lauf in dem Zeichen des Krebses, dem Wasser-Gebiet genommen. Der Dev selbst wird in dem Jescht ein Drachenstern genannt. Was heißt hier nun ein Drachenstern? Wenn wir uns erinnern, was schon oben über die sieben Devs gesagt ist, welche als sieben Kometen den sieben Planeten (Amschaspands) untergeordnet sind, so beantwortet sich die Frage von selbst. Der Drachenstern ist ein Drachenähnlicher, mit einem Schweif versehener, dem Hauptdrachen, Ahriman zugehöriger Stern, ein Komet. Führt doch einst ein Komet selbst das Ende der Welt herbei, und setzt die Erde in Brand!

Die sieben Erzdevs, welche den sieben Amschaspands entgegengesetzt sind, waren also Kometen, deren Zahl man auf sieben setzte, weil man sieben Planeten hatte, die dem System zufolge jeder einen eignen Gegner haben mußten. Die Stellung des Ganzen war nun sehr consequent. Noch hatte Ormuzd und die Amschaspands am Himmel die Oberhand, wenn sie auch die Herrschaft der Erde mit Ahriman und seinen Genossen theilen mußten; deßwegen sind die Kometen durch die Planeten „in den Schranken ihrer Bahn ge„bunden, daß sie nur wenig Uebel anrichten können [7]." Der letzte Zeitraum aber ist Ahriman gegeben, da wird er herrschen, die Amschaspands müssen den Erzdevs weichen und so reißt der Komet Gurzscher sich los von der Wache des Mondes und stürzt auf die Erde herab.

Die jüngern Schriften scheinen über den Begriff, den sie mit diesen Kometen verbinden sollen, nicht recht einig zu seyn; ob sie nemlich Geschöpfe Ormuzd und nur von Ahriman verführt, oder ob sie selbst Ahrimans Geschöpfe sind. In dem Eulma-Eslam wird die erste Meinung gelehrt,

7) Bun-Deheſch V. Z. A. B. 3. p. 66.

Digitized by Google

wie wir schon gesehn haben; die Zendschriften aber lehren geradezu die letzte Meinung. Denn wenn die sieben Erzdevs ursprünglich als Kometen gedacht wurden, so ist die Lehre keinem Zweifel unterworfen, daß sie Ahrimans Geschöpfe sind. Bei der Idee: daß Ahriman das irdische Feuer mit Rauch und Dampf verunreinigt habe, konnte die Meinung, daß die Kometen, bei ihrem trüben Licht, bei ihren dampfartigen Atmosphären und Schweif-Körpern in Ahrimans Gewalt wären, leicht entstehen; allein die bestimmten Wirkungen, welche man ihnen zuschreibt, z. B. große Dürre und darauf folgende Fluthen; endlich die Lehre: es werde einmal ein Komet in seinem Lauf der Erde so nahe kommen, daß er auf sie herabstürzen und sie in Brand setzen werde, scheint doch vielleicht auf irgend eine Erfahrung über die Wirkung der Kometen hinzudeuten, welche in diesen alten Ueberlieferungen noch sichtbar ist. Man nehme die einzelnen Züge, wodurch im Bun-Dehesch, nach einer alten Zendschrift, der Angriff Ahrimans gegen die Schöpfung Ormuzd beschrieben wird: „Der Feind dringt in den Himmel, und „springt von da in Schlangengestalt auf die Erde. Im „Süden verheert er die Erde ganz, und überzieht alles mit „Schwärze und Nacht; alles verbrannte bis zur Wurzel; „glutheißes Wasser regnete auf die Bäume, und sie verdorr„ten im Augenblick; doch behielten am Himmel Sonne und „Mond ihre Bahnen. — Ahriman drang in das Feuer der „Erde, und schwarzer Rauchdampf stieg empor — er mischte „sich in die Planeten und hob sich gegen den Himmel der „Sterne; — neunzig Tage und neunzig Nächte dauerte der „Kampf, dann wurde Ahriman in den Abgrund zurückge„worfen [8]." Ist es nicht, wenn man diese Beschreibung liest, als sähe man einen Kometen der Erde sich nähern und an ihr vorüberstreifen? Schwarze Nacht, glutheißer Regen,

[8] Bun-Dehesch III. 3. A. B. 3. p. 65.

Digitized by Google

Rauch und Dampf, Feuer und alles, was erwähnt wird, ließe sich dabei sehr wohl denken. Der Komet läuft seine Bahn fort; die in Rauch gehüllten Sterne werden wieder sichtbar, und nach neunzig Tagen ist der Kampf geendet. Doch Ahriman kehrt nun von unten auf die Erde zurück und bringt in seinem Gefolge tausend Plagen mit; der Winter beginnt in Ländern, die vorher ihn nicht kannten und die Erde scheint eine von den Revolutionen erlitten zu haben, die uns durch tausend Merkmale auf derselben sichtbar geblieben sind. Wir brauchen hier nicht daran zu erinnern, daß die hier gegebnen Züge aus dem Kampf der Naturfeinde gegen die erhaltenden Götter fast ganz dem Kampfe der Götter gleichen, von dem Hesiodus, Ovid und andre alte Dichter erzählen und der in den ältesten Sagen aller Völker zum Vorschein kommt. Irgend einmal mußte in den Urzeiten unseres Geschlechts eine Begebenheit statt finden, wobei man die Existenz der Erde in Gefahr glaubte, wobei es Finsterniß, Dampf, Feuer und Fluthen gab, und die einen so tiefen Eindruck auf die Menschen machte, daß das Andenken daran nie erlosch. Das Zendvolk setzt in seiner Sage mit diesem Ereigniß die Kometen in Verbindung; diese Sage ist eine der ältesten, die wir kennen, und verdient auch in dieser Hinsicht eine besondere Aufmerksamkeit. Vielleicht läßt auch die, unter allen Völkern der Erde verbreitete Furcht vor den Kometen auf einen frühen Eindruck der Art zurückschließen. Man halte übrigens von dieser Deutung, was man wolle — wir schätzen sie selbst nicht höher, wie sie gilt — man nehme sie an oder verwerfe sie; auf die Sage selbst, zu deren Erklärung wir sie versuchten, hat dies keinen Einfluß.

Die Namen der sieben Erzdevs lassen sich kaum mit Gewißheit angeben und sind im Zend nur Beschreibungen und Andeutungen gewisser Laster und Uebel, daher nicht scharf bezeichnend und leicht mit andern zu verwechseln. Im Afrin der sieben Amschaspands ist zuerst, als Hauptfeind

Digitized by Google

entgegengesetzt: dem Ormuzd, Ahriman; dem Bahman, Aschmoph; dem Ardibehescht der Dev des Winters, im Vendidad wird er Eghetesch genannt [9]); dem Schariver, Boschasp; der Sapandomad, Astujad; dem Khordad, Tarik, dem Amerdad, Tosius. Wenn diese hier aufgezählten Gegner die Erzdevs seyn sollen, wie man wohl annehmen muß, so führen sie im Bun-Dehesch, wo sie alle sieben genannt werden, ganz andre Namen; hier heißen sie: Ahriman, Akuman, Ander, Savel, Tarmad, Tarik, Zaretsch. Man scheint daher über die Bestimmung dieser Namen nicht ganz einig zu seyn. Manche Devs werden genannt, welchen mehr Macht und Bosheit zugeschrieben wird, als den Erzdevs, z. B. Eschem, der Urheber des Neides, welcher als Gegner des Serosch und der mächtigste aller Naturfeinde, der eigentliche Bekämpfer der Lebendigen dargestellt wird [10]).

Die Devs sind männlichen und weiblichen Geschlechts, wie die Izeds, und es ist bei ihnen wirklich die Rede von Fortpflanzung durch Begattung. Manches indeß, was von der Schwangerschaft der Devs vorkommt, ist allegorisch zu nehmen. So unterredet sich im Vendidad Serosch mit seinem Gegner Eschem folgender Gestalt: „Der reine Se„rosch fragte Darudj Eschem und sprach: antworte mir „— wenn du empfängst, geschieht das nach leiblicher Ver„mischung mit jemand in der Körperwelt? Darudj antwor„tete: ich empfange ohne Fleischesvermischung; nicht nach „Art der Körperwelt, sondern täusche auf vielerlei Art, und „dadurch empfange ich, wie eine (Frau) die vom Manne „schwanger wird. Wenn ein Mensch in dieser Welt Güter „auf Güter häuft und der heiligen und reinen Hand des „Gerechten nichts davon mittheilt, alsdann empfange ich

9) Vendidad Fartz. XIX. Z. A. B. 2. p. 380.
10) Bun-Dehesch XXIX. Z. A. B. 3. p. 108.

Digitized by Google

„wie eine Frau, die Mannesumgang hat. Der reine Se„rosch fragte: Welche Handlung setzt die Menschen über „dich? Wenn der Mensch, antwortete Darudj, von den „Gütern, die er gesammlet, der reinen und heiligen Hand „des Gerechten mittheilt; dadurch schlägt er die Frucht, die „ich empfangen habe, wie ein vierfüßiger Wolf der Mut„ter ein Kind wegreißt, und aufzehrt [11]." Der Sinn dieser Allegorie, die noch durch drei andre Fälle fortgeführt wird, ist von selbst verständlich. Eschem ist der Hauptfeind der Menschen; alles Unglück und Elend, was diese trifft, sind Kinder Eschems; sie werden empfangen, wenn der Mensch sich zu irgend einer Uebelthat, oder zu lasterhaften Gesinnungen verführen läßt; aber sie werden wieder vernichtet, wenn er sich zum Guten wendet.

Allein geradezu wird im Vendidad auch eine Vermehrung der Devs durch Begattung gelehrt. „Woher kommen, „frägt Zoroaster, männliche und weibliche Devs, woher „die Devs Khevezos (der faulen Ausdünstung), die Devs „Khombos, woher die Frauendevs, woher Dev Huansch „(der plagende), woher alle Devs, die vor und nach dem „Tode im Dunkeln sich vervielfältigen [12]?" Die Stelle hat unauflösliche Schwierigkeiten, welche vorzüglich daraus entspringen, daß wir, außer den kurzen Hindeutungen, die hier angeführten Zendnamen nicht verstehn. Der Sinn der Frage überhaupt ist übrigens eben so klar, wie die Antwort, welche Ormuzd darauf ertheilt: „Ich sage dir die Wahrheit: die „Devs haben sich mit einander vermischt, sie hängen einer „an dem andern, das ist Wahrheit. Daher sind männliche „und weibliche Devs entsprossen, Devs Khevezos, Devs „Khombos, Devsfrauen u. s. w." Der Sinn im Ganzen: Die Devs vermehren sich durch Begattung, ist klar,

11) Vendidad Farg. XVIII. Z. A. B. 2. p. 372.
12) Vendidad Farg. VIII. Z. A. B. 2. p. 342.

Digitized by Google

doch sonst alles dunkel, weil von diesem Gegenstande außer der angeführten Stelle in den Zendschriften gar nicht mehr die Rede ist. Fast scheint es, als wären anfangs alle Devs männlich gewesen, sie hätten sich aber dennoch vermischt und so wären erst weibliche Devs entstanden. Was diese Meinung zu bestätigen scheint, ist, daß es unmittelbar nach dieser Stelle heißt: „Wenn Mensch mit Menschen in Sodo„mie lebt, oder Sodomie unter Menschen leidet, so geschie„het das auf Eingebung der Devs." Ob unter den Frauendevs, die genannt werden, noch etwas anderes zu verstehen sey, als weibliche Devs überhaupt, ist gleichfalls schwer zu bestimmen; vielleicht wird auf ein Verhältniß der Devs zu den Menschen angespielt, das durch Zauberei bewirkt wurde. Auch scheint es fast, daß in dieser Stelle, wie in mehrern, die in todten Körpern lebenden Würmer, und der Geruch, der sich davon verbreitet, als wirkliche Devs genommen werden, und vielleicht bezieht sich dann, was von Begattung gesagt wird, nur auf dies Ungeziefer.

Den mächtigern Devs scheint man die Macht beigelegt zu haben, andere Devs hervorzubringen oder zu schaffen. So wird im Bun-Dehesch aus einer Zendschrift angeführt: Der Eschem, der hier der Mächtigste aller Devs genannt wird, habe, bei den sieben Kräften, die ihm zu Gebot stehn, die Devs Objesch und Ode geschaffen [13]). Fast scheint es, Eschem werde hier mit Ahriman selbst verwechselt, weil in diesem die Kräfte der sieben Erzdevs, wie aller übrigen, sich vereinigen.

Vieles bleibt indeß bei der Organisation des Reichs Ahrimans dunkel und unverständlich. Nie ist bei seinen Geschöpfen, wie bei ihm selbst die Rede von Feruers, die doch der Analogie nach vorhanden seyn mußten, denn da Ormuzd selbst einen Feruer hatte, kann man sich Ahri-

13) Bun-Dehesch XXIX. z. X. B. 3. p. 108.

Digitized by Google

man nicht ohne denselben denken; auch scheint in der Lehre von den sieben Erzdevs eben das Verhältniß zwischen ihnen und sieben Kometen hervorzutreten, als zwischen den Amschaspands und den Planeten und die Erwähnung des Volks und der Geschöpfe Ahrimans, ehe er in die Welt Ormuzd einbrach, also ehe er unreine Körper geschaffen hatte, setzt eben so bei ihm ein unreines Geisterreich voraus, als bei Ormuzd das reine Geisterreich. Die Geister Ahrimans werden nun eben so in die unreinen Thiere übergegangen seyn, als die reinen Geister Ormuzd in den Menschen und die reine Schöpfung überhaupt. Gewöhnlich werden Devs und Paris zusammen genannt. Paris heißen im Zend: Péerekenanmtsché, d. i. weibliche Devs [14]; auch der Zauberer wird oft gedacht, ohne daß etwas näheres über ihr Verhältniß zu den Devs überhaupt und den Paris insbesondere gesagt würde. Man scheint den Paris wirklichen Umgang mit den Zauberern zugeschrieben zu haben; und sie werden daher im Vendidad „Lehrer aller Arten der Magie, d. i. „der Zauberei" genannt [15]. Die jüngere Parsensage, die hier freilich wenig entscheidet, läßt selbst Djemschid zu der Zeit seines Abfalls (den die Zendbücher gar nicht kennen) einen weiblichen Dev heirathen, und mit ihm die Afen erzeugen [16].

Ueberhaupt verband man mit den Nachtgeistern und Devs eine körperlichere und gröbere Idee, als mit den Lichtgeistern oder Izeds. Wenn auch hier zuweilen von „Himmelspeise der Seele" die Rede ist [17], und den Seelen der Gerechten der Balsambecher in Gorodman gereicht wird [18],

14) Zend-Aveſta B. 1. p. 116.
15) Vendidad F. XX. Z. A. B. 2. p. 382.
16) Bun-Deheſch XXIII. Z. A. B. 3. p. 99.
17) Zend-Aveſta B. 1. p. 198.
18) Vorläufige Nachrichten zum Zend-Aveſta p. XXXIII.

Digitized by Google

so vergleiche man damit die Idee über den Aufenthalt und die Nahrung der Devs, welche im Vendidad vorgetragen wird: „Wo ist die Wohnung der männlichen und weiblichen „Devs, (fragt Zoroaster) wo drängen sie sich in Haufen „zusammen? Wo schaffen sie Schaaren von Kharfesters? „Wo ziehen die Devs in Mengen von funfzig, hundert, „tausend, zehntausend und zahllosen Seiten? Ormuzd ant„wortete: Auf die Dakhmes, die man auf Erden erbaut „hat, und wohin die todten Menschen getragen sind, da „sind männliche und weibliche Devs, da laufen sie in Hee„ren zusammen, schaffen viel Kharfesters (Gewürme, Flie„gen u. s. w.) — — Wenn ihr Menschen in der Welt „Brod oder gekochtes Fleisch genießt, und diese Nahrung „euch gut dünkt; so denkt ihr ein zweitesmal auf ihren Ge„nuß. So fühlen die Devs gleiche Lust, sich auf den „Dakhmes zu sättigen. Hunger und Lust treibt sie zu allem, „was da ist; sind auch die Körper auf den Dakhmes faul, „oder noch warm, oder kalt, wie das Fieber, oder in dem „scheußlichsten Zustande, so wollen die Devs doch daran — [19].“ Also alles Faule und Ekelhafte liebten sie, vorzüglich von menschlichen Körpern und suchten es mit roher Begierde. Vorzüglich kommt der Dev Nesosch in Fliegengestalt, setzt sich auf todte Körper und schafft in denselben Kharfesters, d. i. Würmer, die ihn verzehren.

Die Benennungen: Kharfester, Devsgeschöpf, bezeichnen die ganze unreine Schöpfung in der Thierwelt, und insbesondre, was man im Deutschen mit dem Wort: Ungeziefer, zu belegen pflegt. Wenn von zweifüßigen Schlangen, zweifüßigen Wölfen u. s. w. die Rede ist [20], so sind dies bildliche Benennungen der Devs selbst, denen man im Grunde, wie wir in der Folge zeigen wer-

19) Vendidad Farg. VII. 3. A. B. 2. p. 337.
20) Daselbst.

Digitized by Google

den, wie den Izeds, menschliche Gestalt beilegte. Devsmensch ist mit Devsanbeter gleichbedeutend, und wird von allen Menschen gebraucht, die nicht Ormuzddiener sind. Wir haben schon bemerkt, daß sich keine Spur davon findet, daß Ahriman auch Menschen geschaffen habe; obwohl er einem Dev den Körper eines funfzehnjährigen Jünglings schenkte [21]), und es konnte wohl seyn, daß man hier und da glaubte, einen wirklichen Dev in einem menschlichen Körper zu sehn, obgleich nichts bestimmter darüber vorkommt.

Außer Ahriman, diesem Schöpfer und König aller Devs [22]), kommen vorzüglich noch folgende Namen vor: Ander, wird zu den Erzdevs gezählt. Akuman, Erzdev und nächst Ahriman der mächtigste von allen. Arekſch, Dev des Neides. Aſchmoph, Erzdev, Zerstörer alles Guten; gewöhnlich führt er den Beinamen: die zweibeinige oder Höllenschlange. Aſtujad, Dev des Todes. Buete, Dev der Krankheiten. Boſchasp, boshaft und mächtig. Dereveſch, Dev der Armuth. Dje, Dev der Unreinigkeit, vorzüglich entzündete er die Zeiten der Weiber, auch war er es, dem Ahriman auf seine Bitte den Körper eines funfzehnjährigen Jünglings zur Belohnung schenkte. Eſchem, ein Hauptdev, dessen Glanz Grausamkeit ist, ein Dev des Neides. „Er ist es, wird im Bun-Deheſch gesagt, eigentlich, der gegen das Ormuzd geschützte Volk feindselig „handelt.“ Es sind „ihm zur Zerrüttung der Lebendigen „sieben Kräfte gegeben,“ wir haben dies oben schon erwähnt. Von keinem Dev ist fast so viel die Rede als von diesem. Er eroberte, nach der schon angeführten Stelle im Bun-Deheſch, ſechs Erdkeſchvars, und nur einer widerstand ihm — nemlich Khunnerets, wo das Lichtgesetz herrschte;

21) Bun-Deheſch III. B. 3. p. 62.
22) Vendidad XIX. Z. A. B. 2. p. 380.

Digitized by Google

dennoch hatte er die Keans geschlagen [23]). Epeoscho, der Wasserfeind, der als Drachenstern zwischen Himmel und Erde seinen Lauf hatte — wir haben schon von ihm geredet. Escheueghehe, ist im Vendidad Beiname Ahrimans, von dem da gesagt wird: er habe lange Schenkel und eine lange Zunge [24]). Hamrid, Dev der Fäulniß; eigentlich heißt Hamrid die Unreinigkeit, welche durch unmittelbare Berührung entsteht. Kafikz, sein eigentliches Geschäft wird nicht genannt; Kesosch, hemmt das Wachsthum der Körper; Khevezo, besitzt todte Körper; Khiveh ist ein Feind aller Fruchtbarkeit; Nesosch, Dev des Todes; von ihm ist sehr oft die Rede und sein Einfluß sehr groß. Es ist zuweilen auch von Nesoschjs, Todes Devs, im Plural die Rede. Peetesch, Dev der Falschheit und Lästerung. Pitrid, Unreinigkeit; eigentlich die Unreinigkeit, welche mittelbar durch Berührung eines Dings entsteht, das unmittelbar unrein (Hamrid) geworden war. Savel wird unter die Erzdevs gezählt. Vaziresch, ein Todtenbesitzer. Vato, Dev der Stürme; der Gegensatz von Vad, dem Ormuzdgeschaffnen, wohlthätigen Winde, der die Regenwolken fortträgt; Verin, Feind des Regens. Sor, Dürre, Unfruchtbarkeit. Der Name erinnert an das hebräische Sor, Fels, und alle die verwandten Wörter, welche wir schon berührt haben. Zaretsch, Dev des Verderbens; wird auch unter die Erzdevs gerechnet. Zeeremienghre, der Dev der Entkräftung und Ohnmacht.

Man könnte dies Namenregister noch sehr vermehren; allein, da die Bedeutung dieser Nachtgeister als Naturgegenstände schwer auszumitteln ist, so haben sie für jetzt weiter kein Interesse für uns. Daß jede Art des Unglücks, des Lasters u. s. w. einem eignen Dev zugeschrieben wurde, daß

23) Bun-Dehesch XXIX. Z. A. B. 3. p. 108.
24) Vendidad X. XVIII. Z. A. B. 2. p. 370.

Digitized by Google

man aber auch ein Zusammenwirken mehrer Devs zu einem Zweck, wie bei den Lichtgeistern annahm, geht aus der Bedeutung der Namen und den kurzen und unvollständigen Notizen der Zendbücher über diesen Gegenstand hervor. Da uns von den Zendschriften vorzüglich nur das Gesetzbuch (Vendidad) und Bruchstücke erhalten sind, die beim öffentlichen Gottesdienst zur Beförderung der Verehrung der guten Wesen vorgelesen wurden: so ist es begreiflich, daß über das Reich Ahrimans weniger Nachrichten auf uns gekommen sind, als über das Reich Ormuzd.

X.

Ueber den Kampf zwischen Ormuzd und Ahriman als Sage, die Zeitordnung, welche dabei angenommen wird und über den Versuch Ormuzd, dem Kampf durch friedliche Unterhandlung vorzubeugen.

Wir haben in den vorigen Untersuchungen zu zeigen gesucht, wie die heilige Sage den ältern Naturdienst in sich aufgenommen und die Wirksamkeit ihrer Wesen nach Naturerscheinungen und Beobachtungen habe zu bestimmen gesucht. Wenn der große Kampf zwischen Ormuzd und Ahriman, sich auf einer Seite nun wirklich in Naturerscheinungen auflösen scheint; so stellt auf der andern Seite die heilige Sage ihn auch rein theologisch, in einer Erzählung dar, worin auf jene Erscheinungen gar keine Rücksicht genommen wird, und dabei müssen wir noch verweilen.

Ormuzd und Ahriman werden in der Sage als

Digitized by Google

zwei Heerführer dargestellt, welche vor dem Ausbruch des Krieges jeder ihre Maaßregeln treffen und sich rüsten. Ormuzd, der den Plan des Ewigen, und den Ausgang des bevorstehenden Kampfes kannte, machte den Versuch, demselben durch einen gütlichen Vergleich mit Ahriman ganz vorzubeugen. Er ließ sich deshalb in eine Unterredung mit Ahriman ein, in welcher er Friedensvorschläge that, die aber von Ahriman verworfen wurden. Auf diese Unterredung wird in den Zendschriften häufig angespielt, und bald die Reden Ormuzd, bald die Antworten Ahrimans angeführt. Wir wollen uns bemühen, diese wichtigen Verhandlungen und die Folgen derselben nach den Anspielungen im Zend und der ausführlichern Nachricht im Bun-Deheſch darzustellen.

Es muß hier nun untersucht werden, in welchem Zeitpunkt seit dem Anfange der Lichtschöpfung Ormuzd, sich Ahriman zuerst gegen das Licht erhoben habe? Wie oft dies geschehen sey und durch welche Mittel er in den Duzahk zurückgeworfen worden? Bei welchem Angriff, oder welcher Zusammenkunft die Friedensunterhandlungen versucht wurden?

Nach Bun-Deheſch (I) kümmerte sich Ahriman im ersten Zeitraum um die Lichtschöpfung gar nicht; sondern lag, wie todt und gebunden in seiner Finsterniß, dann erhob er sich gegen das Licht und wollte es verschlingen; allein geblendet von dem Glanz, der Schöne und Erhabenheit desselben, sank er in seine Finsterniß zurück und brachte nun daselbst das Heer seiner Devs hervor. Bei dieser ersten Erhebung Ahrimans gegen das Licht, welche geschahe, wie er noch allein, und die Schöpfung seines Heers noch nicht vor sich gegangen war, fand nach Bun-Deheſch keine Unterredung statt; und Ahriman, welcher schon sahe, daß er allein gegen Ormuzd und sein Lichtheer nichts ausrichten konnte, zog sich in sein Reich zurück, um sich zum Angriff zu rüsten. Allein im Izeſchne kommt eine Stelle vor, wo

Digitized by Google

ein Gespräch zwischen den beiden großen Wesen angeführt wird, das bei dieser ersten Erhebung Ahrimans gegen das Licht geführt seyn muß. „Beim Beginn der Himmelswelt, „sprach er (Ahriman) zu mir: Du bist Vortrefflichkeit, „ich bin Laster. Rein soll der Mensch nicht seyn, weder in „Gedanken, noch Worten, weder in Verstand, noch Vollen„dung, noch Wort, noch That, noch Gesetz u. s. w. Beim „Weltbeginn sprach ich: Ich Ormuzd weiß alles. Wäre „keine Seele, die mein Wort thäte, rein wäre in Gedanken „und Worten, die Welt würde jetzt am Ende seyn [1]).“ Der Ausdruck Weltbeginn im Anfange des Gespräches, und Weltbeginn hernach, müssen nicht streng genommen werden, weil doch Ahriman schon alle Feruers der Menschen sahe und die Körperwelt schon da seyn mußte, weil sonst die letzten Worte keinen Sinn hätten. Ahriman wich nun zurück, und schuf seine Devs; allein aus ihrer Mitte rief er nun Ormuzd zu: „Mitten unter Darvands, aus Duzahks „Tiefe ließ er hören: ich will nichts gutes denken, nichts „gutes reden, nicht weise seyn. Ich mag weder, wie Or„muzd will, gehorchen, noch reden, noch thun; ich werfe „das Gesetz weg, meine Seele, so wahr sie lebt, mag nichts „davon wissen [2]).“

Wenn wir nun die Erzählung im Bun-Dehesch mit Izeschne verbinden, erhob sich nun Ormuzd und „sahe „Ahrimans Volk, ein gräßlich, schreckliches Volk, sein Hauch „nur Fäulniß, Bosheit; der Schöpfung unwerth. Ahri„man, der sich nun gleichfalls erhob — sahe Ormuzd Volk, „Volk in Schaaren, Volk in Herrlichkeit, über welches „der Ewigkeitverschlungene den Schöpfungsrath „fassen mußte, das der Schöpfung werth war.“ —

So standen nun beide Heerführer, zum Kampf gerü-

1) Zend-Aveſta B. 1. p. 182.
2) Zend-Aveſta B. 1. p. 140.

Digitized by Google

stet, gegen einander über, und dies war, wie aus dem Folgenden hervorgeht, beim Anfange des zweiten Zeitraums. Aber

„Ormuzd, welcher wußte, wie zuletzt Ahrimans „Werk doch ein Ende nehmen müßte, bot ihm Friede dar „und sprach: O Ahriman, hilf der Welt, die ich geschaf„fen habe, ehre sie und dein Geschaffnes soll unsterblich seyn, „nicht alten, sich nicht zerrütten, nicht Mangel haben. Ahri„man antwortete: ich verwerfe allen Freundschaftsbund mit „dir. Dein Volk soll meine Hilfe nicht haben, von mir „nicht gehört werden, zu keinem Werk der Reinigkeit werd' „ich mit dir einstimmen. Plagen will ich dein Volk, so „lange Aeonen dauern! — So sprach Ahriman. Or„muzd konnte weiter nichts thun, Ahriman verwirft den „Frieden, zu dem sich Ormuzd neigt, und drohet Krieg."

Ormuzd, der den Rathschluß des Unendlichen wußte, ließ sich durch diese Drohung nicht schrecken. Er zeigte nun Ahriman, wie endlich seine Geschöpfe verschwinden würden und Ahriman erschrack. Ormuzd sprach nun über Ahriman das lebendige Honover aus, das heißt, er sprach ein und zwanzig Mal: das ist Ormuzd Wille u. s. w., das ist, wie wir schon erklärt haben, er zeigte ihm den Willen des Unendlichen an; und Ahriman schauderte, bebte, und sank betäubt und aller Kraft beraubt, in der Mitte seiner Devs in die Tiefe des Duzahks zurück, wo er während des ganzen zweiten Zeitraums wie gefesselt lag. Darauf beziehen sich die Worte Ormuzd im Vendidad: „Ich halte „ihn (Ahriman) gefangen und gekettet, aber er hat sich „losgerissen und ist noch gewaltiger geworden [3])." Dies Losreißen geschahe nun zu Anfange des dritten Zeitraums, wo dann sogleich der Krieg ausbrach.

„Als Ahriman, wird im Bun-Dehesch III. er-

3) Vendidad F. XVIII. Z. X. B. 2. p. 370.

Digitized by Google

„zählt, während der dreitausend Jahre gebunden und gekettet „durch Kleinmuth lag, sprach jeder der Devs zu ihm: Auf, „mit mir! Ich will diesen Ormuzd und die Amschaspands „in dieser Welt bestürmen; will sie zusammentreiben! — „Der Arge überzählte zweimal (sein Heer) und war sehr „unzufrieden; denn Furcht vor dem reinen Menschen hielt „ihn zurück. Am Schluß der dreitausend Jahre kam Dar„vand Dje zu ihm, und sagte: O Ahriman! mache dich „auf mit mir! Ich will aus in die Welt, Ormuzd und „die Amschaspands bekriegen und sie ängstigen! Wiederum „zählte Ahriman zweimal seine Devs, aber mit Verdruß. „Er wollte sich gern von seinem Kummer über den Anblick „des reinen Menschen losmachen. Dje sagte: Auf und mit „mir zum Krieg! Welche Plagen will ich über reine Men„schen und arbeitende Rinder ausgießen! Wenn ich meinen „Willen an ihnen vollbracht habe — sie sollen, so wahr ich „bin, forthin nicht leben! Zerstören will ich ihr Licht; durch„dringen Wasser, durchdringen Bäume, durchdringen Or„muzdfeuer, durchdringen alle Geschöpfe Ormuzd! Der „nichts, als Böses thut, übersahe nochmals seine Heere und „siehe, wie außer sich vor Freude sprang er aus seinem „Kleinmuth, der ihn bis jetzt gefangen hielt.“

Nun beginnt beim Anfange des dritten Zeitraums der Kampf, wie wir ihn schon erzählt haben, und Ahriman setzt sich in die Mitherrschaft der Welt.

Noch eine Unterredung, bei welcher Ahriman schon geneigter zum Frieden ist, wird im Vendidad erzählt. Ahriman, nun Mitherrscher der Erde, durchstreift sie unaufhörlich von einem Ende zum andern, plagt und mordet Ormuzd Geschöpfe, verführt die Menschen und lehrt sein arges Gesetz. Er kümmert sich dabei gar nicht um Ormuzd, ja „er will ihm sogar ins Antlitz sprechen,“ d. i. sich gerade zu seiner Anordnung widersetzen. Allein nach einem langen unheilvollen Zuge um die Erde kommt er in einen

Digitized by Google

vesten Ort und in das Haus Poroschasps, des Vaters Zoroasters. Hier sieht er Zoroaster „mit einem Ge„dankenblick und fährt zusammen. Daß Zoroaster ihn un„ter die Füße treten und reich, als Sieger, gehn wird, das „sieht er; daß Akuman Mörder und Quell der Uebel, in „den Grund zernichtet werden wird — das sieht er [4]." Er sieht auch, wie alle Devs und sein ganzes Werk durch einen Nachkommen Zoroasters, den Propheten Sosiosch beim Ende der Welt werden vernichtet werden. Nun verliert er den Muth, und thut Friedensvorschläge. „Zerrütte nicht „mein Volk, sagt er, o reiner Zoroaster, Poroschasps „Sohn, geborner vom Weibe, die dich getragen hat! (wenn „du dies versprichst, so) soll das reine Gesetz der Ormuzd„diener in Gang kommen, wenn das reine Haupt der Pro„vinzen (Ke-Gustasp) aufstehen wird!" Auf diesen Vorschlag, worin Ahriman verspricht, sich der Einführung des reinen Gesetzes nicht zu widersetzen, wenn seine Geschöpfe nicht zerrüttet, vernichtet werden sollen; antwortet Ormuzd selbst: „Wirst du nicht Freund vom reinen Gesetz der Or„muzdschüler, so sollen die Gebeine, die Seelen und Glieder „deiner Geschöpfe nie empor kommen." Darauf erwiedert Ahriman: „Sage an das Wort, das meinem Volk Leben „und Gedeihen geben soll, wenn ichs mit Ehrfurcht und gu„ten Wünschen betrachte." Ormuzd antwortet: „Führe „Ormuzd Wort mit Havan im Munde, mit den heiligen „Gefäßen und mit Hom. Ich bins, der durch dieses Wort „den Behesch erweitert; ehrest du dieses Wort, wünschest „und thust ihm wohl, so sollst du leben und Heil haben!" Diesen Vorschlag nahm Ahriman nicht an und so dauert der Kampf nun fort bis ans Ende der Welt.

Aus diesen Verhandlungen beider großen Wesen und den gegenseitig gemachten Friedensvorschlägen und Bedingun-

4) Vendidad Sarg. XIX. Z. A. B. 2. p. 375.

Digitized by Google

gen, gehn für unsere Untersuchung einige sehr wichtige Resultate hervor. Der Hauptpunkt der Unterhandlung, ist die Fortdauer der Geschöpfe Ahrimans, beim Ende der Welt; wobei geradehin vorausgesetzt wird: daß sie werden vernichtet werden, wenn Ormuzd sie nicht erhält. Im Bun-Dehesch ist der Grund dieses Unterschiedes zwischen den Geschöpfen Ormuzd und den Geschöpfen Ahrimans angegeben. Ormuzd hatte sein Volk nach dem Rathschluß des Ewigkeitverschlungenen geschaffen; Ahriman das seinige ohne diese Billigung des Ewigen, der es nun mit Ormuzd, der Schöpfung unwerth fand. Sollte Ahrimans Volk der Schöpfung und Erhaltung werth seyn, so mußte es sich zum Guten bekehren; oder was einerlei ist: Ahriman mußte sich selbst bekehren, denn so wie Ormuzd reines Licht sich in seinen Geschöpfen offenbart, so offenbart sich Ahrimans Nacht und Bosheit auch in seinen Geschöpfen, die nur Modificationen seines eignen Wesens sind. Ahriman fordert nun die Fortdauer seiner Wesen, Ormuzd will sie nur unter der Bedingung zugestehn, daß er sich bekehre — da sehn wir nun den Grund von der Verschiedenheit der Meinung der Parsen über die Fortdauer der Devs. Sie hängt allein von dem Zeitpunkt der Bekehrung Ahrimans ab. Diese geschieht in dem Feuer, welches das Ende der Welt bewirkt, ihn reinigt, aber auch seine Devs verzehrt. Verharrt Ahriman im Bösen, bis sie verzehrt sind, so bleibt er allein, bekehrt er sich vor ihrer Vernichtung, so werden sie gerettet werden. Da nun der Zeitpunkt der Bekehrung Ahrimans nicht genau bestimmt ist, so ist klar, daß die Meinung übrigens ganz orthodoxer Parsen über diesen Gegenstand verschieden seyn kann; auch ohne an dem ältern System zu hangen, welches Ahriman selbst, als Princip der Finsterniß, vernichtet werden läßt.

Das zweite Resultat, welches aus jenen Verhandlungen hervorgeht, ist: daß man das Daseyn des Bösen und

Digitized by Google

des Uebels überhaupt in der physischen und moralischen Welt, nicht der Nothwendigkeit, sondern allein der freien Wahl Ahrimans zuschrieb. Es hing lediglich von ihm ab, sich in jedem Zeitpunkt zu bekehren; alles Böse wäre dann verschwunden, und die Welt wäre am Ende gewesen, weil ihr Zweck erreicht war. Auf diese freie Wahl des Bösen, wird nun die Strafbarkeit desselben gegründet, und die Strafe selbst als Mittel der Besserung betrachtet, wodurch am Ende der Zweck erreicht, und das Böse wirklich vertilgt wird.

XI.

Vom Urstier, als Quell des organischen Lebens auf der Erde.

Die Lehre vom Urstier, den wir bereits unter den Gegenständen der Verehrung haben historisch kennen gelernt, als Quell des organischen Lebens, kommt fast auf allen Seiten der Zendschriften vor; doch ist keine Lehre in den Zendschriften so wenig bestimmt, oder mit mehr wirklichen Abweichungen vorgetragen, als diese.

Als Ahriman zu Anfange des dritten Zeitraums auf die Erde kam, schickte er zwei Devs, Verrin und Boschasp, welche den Stier an der Brust plagen mußten; endlich schlug er ihn selbst durch sein Gift, daß er starb. Beim Sterben sagte der Stier: „Siehe, was geschehen muß „für die Thiere, die noch werden sollen; mein Wille ist, sie „vor dem Bösen zu schützen [1]." Er wußte also, daß sein

[1] Bun-Dehesch III. 3. A. B. 3. p. 64.

Digitized by Google

Tod nothwendig war, damit die ganze Thierwelt sich entwickeln könne. Daß bei seinem Tode Kajomorts aus seiner rechten, und Goscherun aus seiner linken Schulter hervorgingen, haben wir schon erzählt. „Den Saamen des „Lichts und der Stärke im Stier, übergaben die Izeds dem „Mondhimmel, wo er durch Mondenlicht geläutert wurde (weshalb der Mond auch den Namen: Bewahrerin des Stiersaamens führt). „Ormuzd bildete daraus einen wohl„gebauten Körper, belebte ihn, und daraus wurden zwei „andere Stiere, männlichen und weiblichen Geschlechts; aus „diesen beiden mußten sich wieder die zweihundert zwei „und achtzig Thierarten der Erde entwickeln [2]." So viel reine Thierarten nehmen die Parsen nemlich an, Vögel und Fische mitgerechnet.

Unter den beiden Stieren, welche Ormuzd aus dem Saamen des Urstiers bildete und die nun eigentlich die Stammeltern aller Thiere sind, war Sareseok vorzüglich als Freund und Wohlthäter der Menschen verehrt. Durch ihn empfingen sie das heilige Feuer [3], er führte sie auf ihren Zügen [4], und wird selbst noch bei der Auferstehung der Todten thätig seyn [5].

Mit dieser Herleitung der gesammten Thiere aus den zwei Stieren, steht eine andere Erzählung im Bun-Dehesch im Widerspruch. Sie wird im Abschnitt XIV angeführt und wir haben schon in der Einleitung bemerkt, daß dieser Abschnitt einen andern Verfasser haben müsse, als die erstern Abschnitte. Da er sich aber gleichfalls bei dieser Erzählung auf „das Gesetz" d. i. eine Zendschrift beruft, muß er eine andre, abweichende Schrift vor sich gehabt haben. Nach

2) Bun-Dehesch X. p. 72.
3) Bun-Dehesch XVII. p. 88.
4) Bun-Dehesch XV. XVII. p. 86. 89.
5) Bun-Dehesch XXXI. p. 114.

Digitized by Google

ihm gingen alle Thierarten aus dem Mark des todten Urstiers hervor, wobei er sich auf die Zendworte beruft: „aus „dem Mark (des Stiers) kamen Schöpfungen verschiedener „Art.“ Diese Worte sind so abgerissen angeführt, daß man nicht beurtheilen kann, ob der Verfasser sie richtig auslegt oder nicht.

In Bezug auf die Pflanzenwelt heißt es in derselben Erzählung: „aus den Hörnern des Stiers wuchsen die Früchte, „aus seiner Nase die Laucharten; aus seinem Blut Trauben, „die das Blut vermehren; aus seiner Brust keimte Espand, „das wider Fäulniß und Hautkrankheiten dient; alles „übrige (in der Pflanzenwelt) hat vom Stier Ur„sprung, eins wie das andre.“ Der Verfasser leitet also alles organische Leben in der Thier- und Pflanzenwelt von dem Urstier ab; wenn er auch, in Bezug auf die Thiere, etwas abweicht. Eben diese Meinung in Bezug auf das Pflanzenreich wird auch im Abschnitt X angeführt. Hier entwickeln sich fünf und funfzig Getreidearten aus dem Schwanz des Stiers, und „zwölf Arten gesund machender Bäume, „die sich auf Erden vervielfältigen.“ In beiden Erzählungen werden auch die Bäume vom Stier abgeleitet.

Hier offenbart sich nun ein Widerspruch in den Erzählungen, den wir auf keine Weise auflösen können. In dem vortrefflichen Abschnitt III wird erzählt, daß Ahriman bei seinem Angriff auf die Welt (wo der Stier noch lebte) glutheißes Wasser auf die Bäume regnen ließ, und sie verbrannte bis auf die Wurzel; sie mußten also schon vorhanden seyn, ehe der Stier starb. In dem jüngern Aufsatz (Abschnitt VI bis X) wo Ormuzd und Ahriman gemeinschaftlich als Schöpfer der Welt dargestellt werden, schaffen auch beide den Baum. Er war anfänglich dürr; aber Amschaspand Amerdad setzte ihn in das Wasser, welches Taschter regnen ließ, da grünte er und es entwickelten sich aus ihm zehntausend fruchttragende Baumarten und aus die-

Digitized by Google

sen wieder die Keime zu 120,000 Gewächsgestalten. Hier wird nun das ganze Gewächsreich aus einem besonders geschaffnen Keim abgeleitet.

In dem sonst guten Abschnitt XXVII sind beide Meinungen auf eine sonderbare, in sich widersprechende Art vermischt. „Ueber die Bäume, heißt es, giebt das Gesetz folgenden Unterricht: Vor Feindes Ankunft in der Welt hatten die Bäume weder Dornen noch Rinde; — nach dieser „Ankunft, da Ahriman sich in alles mischte, hatten sie „Dornen und Rinde." Da der Stier nun erst nach der Ankunft Ahrimans getödtet wurde, konnten die Bäume unmöglich erst nach seinem Tode entstehen. Gleichwohl wird nun unmittelbar erzählt, wie fünf und funfzig Getreidearten, zwölf Baumarten, dann zehntausend Baumarten und daraus wieder hunderttausend Arten aus dem Stier sich entwickelten, und dann ausdrücklich hinzugefügt: „so sprießen alle Bäume „vom Urstier, den Ormuzd allein schuf." Der Nachsatz: Ormuzd habe den Urstier allein geschaffen, steht offenbar als Widerlegung der Meinung da: daß Ahriman denselben gemeinschaftlich mit Ormuzd geschaffen habe.

Aus allen diesen Anführungen geht nun wohl klar hervor, daß schon in den Zendschriften über den Ursprung der Bäume und des Pflanzenreichs überhaupt, zwei verschiedene Meinungen herrschen mochten. Die eine leitete die Pflanzenwelt wie die Thierwelt aus dem Urstier her; ließ also das animalische Leben dem vegetabilischen vorangehn; die andere setzte einen früher geschaffnen Keim, woraus sich schon vor dem Urstier, die gesammte Vegetation; oder wenigstens die Bäume entwickelten, wenn man auch die Kräuter vom Stier ableitete.

Vergleicht man diese verschiedenen Meinungen, sowohl mit den mehrsten Stellen und Anspielungen in den Zendschriften, als mit den Principien, welche überhaupt in der heiligen Sage sichtbar werden, so erscheint die erste Meinung,

Digitized by Google

welche alles organische Leben vom Urstier ableitet, die älteste und richtigste zu seyn. Ueberall wird in der Sage das Mannigfaltige aus dem Einfachen abgeleitet. Ormuzd brachte für die Erde nur ein Urgeschöpf, den Stier, hervor, und in ihm lagen die Keime aller Reihen des mannigfaltigsten Lebens, die sich nach und nach entwickelten. Zuerst nehmen aus dem Stier drei Reihen, und jede wieder nur mit einem Geschöpf den Anfang. Noch sind die Geschlechter nicht entwickelt, und die schaffende Kraft handelt unmittelbar. Die erste Reihe beginnt in Kajomorts, das Menschengeschlecht. Aus ihm entwickelt unmittelbar der Schöpfer die Geschlechter und nun geschieht durch sie, mittelbar die weitere Entwickelung. Die zweite Reihe bilden die Thiere; aus einem, von dem Stier entstandnen Wesen bildet Ormuzd zwei Stiere, die Geschlechter entfalten sich darin, und nun folgt die Reihe der Thiere durch alle Gattungen. So war auch wohl die rechte Meinung, daß nur ein Baum sich aus dem Stier entwickelte, und aus diesem wieder die ganze Pflanzenwelt; wobei man, und dies ist sehr merkwürdig, die Theilung der Geschlechter, und männliche und weibliche Pflanzen annahm. Man kann der Sage, da man einen Theil der Pflanzen überall von dem Stier herleitet, die Consequenz wohl zutrauen, daß sie eigentlich alle davon herleite, und nicht in diesem einen Punkt einen Grundsatz verletzt, den sie sonst überall befolgt.

Digitized by Google

XII.

Von Kajomorts, dem Urmenschen und dem Menschengeschlecht überhaupt; von Meschia und Meschiane, dem Sündenfall und den Folgen desselben; von dem Standpunkt des Menschen auf der Erde und seiner endlichen Bestimmung.

Kajomorts erhielt, wie wir schon erzählt haben, sein Daseyn im Anfange des dritten Zeitraums, wo er beim Tode des Urstiers aus der rechten Schulter desselben hervorging. Er war noch Mann und Weib zugleich, und erst bei seinem Tode entfalteten sich die Geschlechter. Auch die Schöpfung des Menschen beim Moses deutet auf eine Aehnlichkeit der Sage hin; auch hier sind Anfangs noch beide Geschlechter in Adam vereinigt, und der Schöpfer nimmt das Weib aus dem Körper desselben.

Als Ahriman den Stier getödtet hatte und Kajomorts aus seiner Schulter hervorging, faßte der Feind alles Lebens den Entschluß: auch ihn zu tödten und so das ganze Geschlecht mit eins zu verderben. Der Dev Astujad mußte ihn mit noch tausend andern Devs, Kunstmeistern des Todes, besitzen; allein er widerstand ihnen, „weil seine Zeit noch „nicht gekommen war," d. i. weil nach dem Rathschluß des Ewigen Ahriman ihn noch nicht tödten konnte. Er sagte zu Ahriman: „Du bist gekommen, wie ein Feind, aber „die Menschen meines Samens werden thun, was rein ist, „verdienstvolle Werke und dich zu Boden werfen [1]." Dreißig Jahre widerstand Kajomorts, dann erlag er den Angriffen der Devs und starb. Ahriman hatte sich auch

1) Bun-Dehesch III. 3. X. B. 3. p. 65.

Digitized by Google

hier eben so geirrt, wie bei der Tödtung des Stiers; denn so wie dort das organische Leben erst anfing sich zu entwickeln, so traten nun hier die Geschlechter hervor, um die Menschen fortzupflanzen.

Als Kajomorts starb, floß sein Same auf die Erde. Ueber zwei Theile desselben wachte Ized Neriosseng, als Schutzgeist, über ein Theil Sapandomad; und das Licht der Sonne reinigte ihn. Nach vierzig Jahren ließ Ormuzd daraus eine Pflanze hervorwachsen, gleich einer Reivaspflanze, welche in funfzehn Jahren wie ein Baum in die Höhe wuchs, und funfzehn Sprößlinge trieb. Dieser Baum hatte die Gestalt eines Mannes und eines Weibes in ihrer Vereinigung und trug zehn Menschenpaare als Früchte; davon wurden Meschia und Meschiane die Stammeltern des ganzen Menschengeschlechts [2]). So lautet die Erzählung im Bun-Dehesch, mit Berufung auf das Gesetz, und die so häufig in den Zendschriften vorkommenden Anspielungen auf diese Erzählung, beweisen deutlich, daß sie unter dem Zendvolk allgemein angenommen war. Merkwürdig ist, daß der übrigen neun Menschenpaare, welche der Baum trug, durchaus nicht weiter gedacht und das ganze Menschengeschlecht von einem Paare hergeleitet wird. Auch die Namen des ersten Paars, Meschia und Meschiane sind auffallend, weil sie in dem deutschen Gattungsnamen Mensch einen unverkenntlichen Nachhall finden.

Die Menschen waren nun auf der Welt; sie waren unverweslich und für den Himmel geschaffen; aber Ahriman verführte sie zur Sünde, sie fielen und wurden dadurch mit ihrem ganzen Geschlecht unglücklich und sterblich. Dies wird im Izeschne mit klaren Worten gelehrt: „Du Akuman, heißt es, hast den „Menschen geschlagen, der unschuldig lebte und unver-

2) Bun-Dehesch XV. 3. A. B. 3. p. 83.

Digitized by Google

„weslich war [3]). " Da schon der Urstier und Kajomorts starben, läßt sich nicht wohl bestimmen, was man sich unter dieser Unverweslichkeit dachte; doch finden sich hie und da einige nähere Bestimmungen. Sowohl im Jescht-Taschter, als im Jescht-Mithra heißt es: „Wenn Meschia mir zur Ehre meines Namens Izeschne gebracht hätte, „wie den Izeds Izeschne gebracht und ihr Name genannt „wird (das heißt mit andern Worten, wenn Meschia und „Meschiane sich nicht hätten von den Devs verführen lassen), so würde, wenn die Zeit des rein geschaffnen Menschen gekommen wäre, seine rein und unsterblich geschaffne „Seele augenblicklich zum Sitz der Seligkeit gegangen seyn [4])." Es wird hier nur von der Seele gesprochen, die augenblicklich zum Himmel gegangen wäre, nicht aber zugleich vom Körper; doch scheint es, daß man den Körper während des Lebens, befreit von aller Krankheit und allem Uebel geglaubt, wenn die ersten Menschen nicht sündigten, und wo die Seele, wenn die Zeit des Menschen gekommen wäre, ihn ohne Krankheit verlassen hätte. Eben so beantworteten christliche Dogmatiker die Frage: wie es den Menschen ergangen wäre, wenn Adam nicht gesündigt hätte.

Die merkwürdige Erzählung von dem Zustande der ersten Menschen, ihrem Sündenfall und den Folgen desselben, finden wir übereinstimmend mit allen Andeutungen und Anspielungen auf diesen Gegenstand in den Zendschriften, im Vun-Dehesch mit Berufung auf das Gesetz. Wir wollen diese Erzählung ganz hersetzen:

„Der Mensch wurde. Der Himmel ward ihm bestimmt, mit dem Beding der Herzensdemuth, des Gehorsams gegen den Willen des Gesetzes, der Reinheit in Gedanken, in Reden, in Thun und Lassen, und daß er keine

3) Izeschne Ha 32. oder Z. A. B. 1. p. 161.
4) Zend-Aveſta B. 2. p. 211. 227 u. ſ. w.

Digitized by Google

„Devs anbete. Durch Beharrung in diesem Geist, sollte „der Mann zum Glück des Weibes, das Weib zum Glück „des Mannes leben. So waren auch ursprungs ihre Ge„danken, so waren ihre Werke. Sie naheten sich zu einan„der und hatten Gemeinschaft.

„Anfangs sprachen sie: Ormuzd ist es, von dem „Wasser und Erde, und Thiere und Bäume, und Sterne „und Sonne und Mond, und alles Gute kommt, was reine „Wurzel und reine Frucht hat. In der Folge bemächtigte „sich Ahriman ihrer Gedanken, verbildete ihre Seelen und „gab ihnen ein: Ahriman sey's, der Wasser, Erde und „Bäume und alles vorbenannte Gute erschaffen habe. Das „glaubten sie und so gelangs Ahriman, sie gleich anfangs „zu betrügen durch Irrthümer in der Lehre von den Devs, „und vom Anfang bis zu Ende suchte dieser Grausame nichts „als Betrug. Beide, Meschia und Meschiane wurden „durch Glauben an diese Lüge Darvands (Sünder) d. i. „böse, Ahriman ähnlich; und ihre Seelen müssen bis „zur Neubelebung der Leiber im Duzahk ausdauern.

„Sie nährten und kleideten sich dreißig Tage lang „schwarz; darnach gingen sie auf die Jagd, und fanden eine „weiße Ziege, an deren Zitzen sie Milch sogen; das war „ihnen liebliche Nahrung. „Nichts so angenehmes, wie diese „„Milch, habe ich genossen, sprachen Meschia und Me„„schiane, die Milch, welche ich eben trank, hat mich „„ungemein erquickt!" Das war aber ein Uebel für ihren „Körper, d. i. dadurch sündigten sie gegen ihren Leib und „wurden gestraft.

„Dev, dessen Rede ganz Lüge ist, zeigte sich durch jenen „Betrug noch beherzter, ihnen zum zweitenmal, und gab ihnen „Früchte, die sie aßen, und so verloren sie hundert Glück„seligkeiten, die sie bisher genossen hatten, bis auf eine [5])."

[5]) Bun-Dehesch XV. 3. A. B. 3. p. 85.

Digitized by Google

Man kann diese Geschichte des Falls der ersten Menschen unmöglich lesen, ohne an die Erzählung derselben Begebenheit im Moses erinnert zu werden. Jehova weiset dem ersten Paar den Genuß von Früchten an; die Zendsage setzt dies voraus, weil die Menschen sonst durch den Genuß thierischer Nahrung nicht gegen ihren Leib hätten sündigen können. Der Hauptact in beiden Erzählungen besteht im Genuß einer Frucht. Jehova verbietet von dieser Frucht zu essen. Warum? Darauf ist eine genügende Antwort aus Moses unmöglich. Wir wissen wohl, was neuere Bibelausleger und Philosophen aus dieser ganzen Geschichte vom Sündenfall gemacht haben; allein hier ist die Rede davon: wie die Erzählung nach den Regeln einer gesunden Auslegungskunst verstanden werden muß; nicht aber, wie sie symbolisch, allegorisch nach irgend einem angenommenen System erklärt werden kann. Alle Fragen über diesen Gegenstand liegen in der Zendsage von selbst aufgelöst. Die Frucht war nicht von Ormuzd geschaffen, sondern von Ahriman; sie war dem Menschen verboten, weil er nur auf die reine Welt Ormuzd angewiesen war, und jede Berührung des Unreinen ihn selbst unrein machte und Ahriman Gewalt über ihn gab. Wir beziehen uns hier auf die schon entwickelten Begriffe von rein und unrein in der Körperwelt überhaupt.

Das Interesse der Vergleichung beider Erzählungen steigt, wenn wir auf das Wesen sehen, das den Menschen verführt, und durch Betrug zum Genuß jener Frucht verleitet. Im Moses ist es die Schlange, welche listiger ist als alle Thiere des Feldes, und ordentlich mit Eva ein Gespräch hält. In der Zendsage ist es die „alte Höllen„schlange," „Ahriman, der in Gestalt einer Schlange „vom Himmel auf die Erde herab sprang;" und seinem Interesse gemäß, die Menschen zu verführen und dadurch seine Macht gegen Ormuzd zu verstärken trachtet. Wir haben

Digitized by Google

alle Erklärungen der Schlange des Moſes geleſen; allein unpartheiiſche Vergleichung mit dieſer Erzählung im Zend, bringt uns die Ueberzeugung auf: daß im Moſes jene ältere Zendſage von dem Abfall Ahrimans, von ſeinem Kampf gegen Ormuzd, von dem Standpunkt des Menſchen zwiſchen beiden großen Weſen und dem daraus entſpringenden Intereſſe Ahrimans, den Menſchen zu ſich herüber zu ziehn, vorausgeſetzt wird, und daß man nothwendig darauf zurückſehen muß, wenn Moſes Erzählung verſtändlich werden ſoll.

Wir wollen nun noch den Schluß der oben abgebrochnen Erzählung von der Verführung und der Geſchichte der erſten Menſchen aus Bun-Deheſch herſetzen, weil ſich daraus noch einige Züge der Vergleichung mit der Erzählung des Moſes darbieten.

„Nach dreißig Tagen und dreißig Nächten, ſo fährt „die Erzählung fort, kam ein fetter weißer Schöps vor ſie, „dem ſie das linke Ohr abſchnitten. Himmliſche Izeds hat„ten ſie gelehrt, Feuer aus dem Kanarbaum zu ziehen, deſ„ſen Holz ſie mit einem ſcharfen Eiſen rieben. Beide legten „das Feuer an den Baum, und machten durch ihr Blaſen, „daß es in Flammen ausſchlug. Den Schöps ließen ſie „braten und theilten ihn dreifach; von zwei Theilen, die ſie „nicht aßen, wurde einer von dem Vogel Kherkas für die „Izeds gen Himmel getragen. Anfangs kleideten ſie ſich mit „Hundefellen, denn Hundefleiſch war ihre erſte Speiſe; in „der Folge jagten ſie fleißig, und machten ſich Kleider von „Fellen rothen Wildprets.“

Die Fortſetzung der Geſchichte iſt für uns hier nicht wichtig; ſie werden funfzig Jahr alt, dann bekommt Meſchiane Zwillinge, Sohn und Tochter, und ſo noch neun Paare; dann ſterben ſie hundert Jahre alt. Merkwürdig in obiger Erzählung iſt wieder die Bekleidung mit Thierfel-

Digitized by Google

len und die Erwähnung der Opfer, welches alles wieder an Moses erinnert.

Obwohl die Menschen durch den Abfall ihrer ersten Eltern sterblich und unglücklich wurden, so findet sich doch in allen Zendschriften keine Spur, welche auf eine Forterbung ihrer moralischen Verdorbenheit zielte, oder auf eine sogenannte Erbsünde hindeutete. Jeder Mensch kommt frei auf die Welt, und es hängt ganz von seinem Willen ab, gut oder böse zu seyn; dem Lichtgesetz Ormuzd zu folgen, oder zu Ahriman überzugehen.

Ormuzd, heißt es, hat sich „als Freund dem Men„schen gezeigt, indem er ihn zum Wesen gebildet hat, das „Ormuzd heilig ist [6]." Der Mensch ist geschaffen „zum König der Thiere [7], zum Herrn der Welt, und zum „König der Zeit [8]," er nimmt also einen hohen Platz ein. Als frei handelndes Wesen tritt er in dem großen Kampf zwischen Ormuzd und Ahriman auf; kann rein und gut bleiben, und dadurch vorzüglich das Reich Ormuzd verstärken und das Böse überwinden helfen; er kann aber auch zu der unreinen Welt Ahrimans übergehn, böse werden, und so die Macht des Bösen verstärken; daher bietet Ahriman alles auf, die Menschen zu verführen und zum Bösen zu verleiten; und da schon die ersten Menschen sich von ihm betrügen ließen, würde vielleicht niemand seinen Schlingen entgehn, hätte nicht Ormuzd durch die Offenbarung seines Lichtgesetzes den Menschen alle Mittel gegeben, die Devs zu überwinden, ihren Versuchungen zu widerstehn, und durch Ormuzd Hilfe ihre große Bestimmung zu erreichen.

Indem wir diesen erhabenen und gefährlichen Standpunkt der Menschen in der Welt, und den Anfang des Ge-

6) Zend-Avesta B. 1. p. 157.
7) Zend-Avesta B. 1. p. 156.
8) Zend-Avesta B. 2. p. 115.

Digitized by Google

schlechts nach seinem irdischen Leben haben kennen gelernt, müssen wir die Lehre von dem Menschen überhaupt nach der Zendsage noch genauer entwickeln. Sie zerfällt von selbst in drei Abschnitte:

1) von der Präexistenz des Menschen,
2) von seinem irdischen Leben, und
3) von seinem Zustande nach dem Tode.

Die Lehre von der Präexistenz des Menschen wird zwar auf allen Seiten der Zendschriften berührt, hat aber doch, wenn man die Begriffe genau zu bestimmen sucht, ihre Dunkelheiten. Die Menschen haben, wie jedes andre irdische Wesen, ihre Feruers, welche von Ormuzd im Urbeginn der Dinge hervorgebracht wurden, und die als selbstständige Wesen Ormuzd im Kampf gegen Ahriman beim Anfange des dritten Zeitraums beistanden, und ihm den Sieg verschafften. Zur bestimmten Zeit steigen diese Feruers vom Himmel herab, und verbinden sich mit einem menschlichen Körper, und leben als Menschen.

Bis dahin hat die Lehre keine Schwierigkeiten, allein nun frägt sich's: Waren Feruer und Seele des Menschen völlig eins; so daß das geistige Wesen im Menschen, vor seiner Vereinigung mit dem Menschen, Feruer, nach der Vereinigung aber Seele hieß? oder nahm man Feruer und Seele als zwei verschiedene Wesen an? Es kann nicht bezweifelt werden, daß man Feruer und Seele ursprünglich für ein und dasselbe Wesen nahm, und nichts in dem Menschen annahm, als den Feruer, der ihn als Seele belebte, und den Körper, der belebt wurde. Im ganzen Jescht-Farvardin werden die Benennungen Seele und Feruer als ganz gleichbedeutend gebraucht, und im Bun-Dehesch wird diese Lehre nach dem Gesetz klar ausgesprochen. „Nachdem „der Menschenkörper im Mutterleibe gebildet ist, kommt die „Seele vom Himmel und belebt ihn. So lange er durch sie „lebt und sich bewegt, begleitet sie ihn unabläßig. Wenn

Digitized by Google

„der Mensch stirbt, so wird sein Leib Staub, und die Seele „kehrt zum Himmel zurück 9)." Offenbar wird hier Seele und Feruer für ein und dasselbe Wesen genommen; auch geht diese Meinung aus der Vergleichung unsrer Sage mit der Sage der Hindu klar hervor. Auch dort sind die anfänglich geschaffnen Geister wirklich die Seele der Menschen, die den Körper beleben und im Tode sich wieder von ihm trennen. Wenn in zwei verschiedenen Stellen 10) ein Feruer der Seele genannt wird, so scheinen dies Uebersetzungsfehler zu seyn. Das Zendwort, welches Anquetil gewöhnlich Seele übersetzt, heißt Oroué. Dies Wort hat aber seiner eignen Angabe nach, zwei verschiedene Bedeutungen. Es bezeichnet 1) Leben überhaupt, und 2) Seele, als Grund des Lebens. Wenn nun dem Oroué, oder in einer andern Form, dem Oroneétché ein Feruer gegeben wird, so muß es offenbar in der allgemeinern Bedeutung: Leben überhaupt genommen werden, wo dann der Feruer des Oroué, die Ursache des Lebens selbst ist.

Gleichwohl nehmen Anquetil du Perron, Kleuker, Herder und andre Ausleger einen Unterschied zwischen Feruer und Seele an, und betrachten sie als zwei verschiedne Wesen. Sie nehmen dies geradehin an, als ob es sich von selbst verstände, und so sind wir außer Stande, ihre Gründe zu prüfen. Der Feruer des Menschen, behaupten sie, enthält zwar den eigentlichen Grund seines irdischen Daseyns, befindet sich aber außer dem Menschen, als ein besonderes Wesen, ist sein nächster Schutzgeist, und muß als solcher angerufen werden 11). Diese irrige Ansicht kann aus den oben angeführten Stellen, und daher entstanden seyn, daß Or-

9) Bun-Dehesch XVII. 3. A. B. 3. p. 90.

10) Zend-Aveſta B. 1. p. 97. 251.

11) Zend-Aveſta B. 1. p. 15. (In Kleukers Abriß der Zendlehre.)

Digitized by Google

muzd von seinem Feruer, als einem besondern Wesen redet und ihn besonders anzurufen befiehlt [12], daß Zoroaster und sein Feruer zugleich angerufen werden [13] und Anrufungen der Feruers auf fast allen Seiten der Zendschriften vorkommen. Aus der besondern Anrufung eines Feruers, wie bei Zoroaster, ist noch gar nicht zu schließen, daß man denselben außer Zoroaster dachte — wird doch im Izeschne zu der eignen Seele gebetet und ihr Lob gebracht [14], ohne daß der Betende annehmen konnte, seine Seele befinde sich außer ihm. Wenn täglich zu allen Feruers, derer, die gewesen sind, die noch sind und noch seyn werden, gebetet, und wenn dabei gelehrt wird, daß diese Feruers bei tausenden herbei eilen, den betenden zu helfen, so dachte dieser wohl nicht dabei an seinen eignen Feruer, denn dieser war es ja eben, der um Hilfe betete.

Wir haben übrigens schon bemerkt, daß von manchem Wesen drei verschiedene Personificationen vorkommen, und dabei auch auf die Unterscheidung von Feruer und Seele hingedeutet. Unter Feruer dachte man sich dann das ganze Urbild des Menschen, auch dem Körper nach; daher schrieb man dem Feruer auch vor seiner Vereinigung mit dem wirklichen Körper, eine menschliche Gestalt und folglich auch einen, obwohl unendlich feinen Körper zu; unter Seele verstand man dann wohl die den irdischen Körper belebende Kraft des Feruers. Wenn dieser Unterschied auch zu zwei verschiedenen Personificationen Anlaß gab, so folgt daraus keineswegs, daß man deswegen Seele und Feruer als zwei verschiedene Wesen betrachtet habe; so wurde der Neumond und der Vollmond, jeder als ein besonderes Wesen angerufen

12) Vendidad Farg. XIX. Z. X. B. 2. p 377.
13) Zend-Aveſta B. 1. p. 123.
14) Zend-Aveſta B. 1. p. 110.

Digitized by Google

und verehrt [15]), ohne daß man deswegen zwei verschiedene Monde glaubte.

Die Menschen existirten also vom Anfange der Schöpfung an als Ferners, und werden nur auf der Erde durch die Geburt in einem Körper sichtbar. Nach Bun-Dehesch lehrten die Zendschriften von der Empfängniß des Menschen folgendes: Ist der Saame des Mannes kräftiger, so entsteht ein Knabe; im umgekehrten Fall ein Mädchen; sind beide Theile gleich kräftig, so werden Zwillinge [16]). Ist nun der Körper gebildet, so steigt der Ferner, oder die Seele, die für ihn bestimmt ist, vom Himmel herab, und der Mensch wird geboren.

Es bleibt dennoch hier manches dunkel. Wenn der Satz: daß Ferner und Seele ein Wesen sind, wie klar gelehrt wird, nicht bezweifelt werden kann: so hängt in dem Körper alles Leben blos von dem Ferner ab; und der Körper ist, sobald dieser sich von ihm trennt, todt, wie ausdrücklich im Bun-Dehesch gesagt wird. In wie fern betrachtete man nun aber Goscherun als den Quell alles thierischen Lebens? Was hat Goscherun mit den Ferners zu thun, die so alt, und so selbstständig sind, als er selbst? Scheint es nicht, daß man in dem Körper noch ein besonderes, von den Ferners oder der eigentlichen Seele verschiedenes Lebensprincip annahm, das man von dem Stier, und der Seele desselben, Goscherun, herleitete? Die Beobachtung, daß die eigentlich thierischen Functionen des Körpers ohne Bewußtseyn, und ohne bewußte Theilnahme der Seele vor sich gehen, konnte diese Idee allerdings hervorbringen; doch finden sich in den noch vorhandenen Zendschriften zu wenig Notizen über diesen Gegenstand, als daß er sich anders, als durch Vermuthungen auflösen lasse, und so

15) Zend-Avesta B. 1. p. 94.
16) Bun-Dehesch XVI. Z. A. B. 3. p. 87.

Digitized by Google

wollen wir nicht länger dabei verweilen. In dem System der Hindu ist dieser Unterschied zwischen dem thierischen und geistigen Leben klar entwickelt; doch halten wir uns nicht berechtigt, diese jüngere Lehre der Hindu dem ältern Zendsystem beizufügen.

Jeder Mensch wird als Ormuzd Geschöpf rein geboren. Es ist eine höchst irrige Behauptung von Anquetil du Perron, Kleuker und andern, daß nach den Zendschriften der Mensch unrein geboren werde. Sie entstand aus den mißverstandenen Begriffen von rein und unrein in der Körperwelt; wo Kleuker das Unreine nur symbolisch und als ein Bild des Bösen nehmen will, und mehr nach christlichen, als nach zoroastrischen Ideen, die Schuld der Väter auf die Kinder überträgt. Was in der Zendsage unrein ist, ist nie bildlich oder nur symbolisch unrein; sondern wirklich und in der That, weil es von Ahriman kommt, oder Dinge der Art berührt hat. Der Mensch, von Ormuzd allein geschaffen, ist an sich ganz rein, kann sich aber durch Berührung von unreinen Dingen unrein machen; ja dies konnte bei seiner Geburt geschehn. Die Zeiten der Weiber, welche Ahriman selbst verursacht hatte, waren höchst unrein, und eben so ähnliche Blutflüsse. Das Kind, von diesen bei der Geburt berührt, wurde dadurch eben so unrein, wie die Mutter und mußte sich, wie diese, reinigen lassen.

Das irdische Leben war nun für den Menschen von großer Wichtigkeit, war ihm „der Weg zu beiden Schicksalen." Alles Unglück, was ihn traf, rührte von Ahriman und seinen Devs her; alles, was seinen Heerden oder seinen Feldfrüchten Schaden zufügte, alle Krankheiten, die ihn befielen, endlich sein Tod, waren Wirkungen der Naturfeinde. Jede Krankheit hatte ihren eignen Dev zum Urheber, und jeder Kranke wurde daher angesehn, als im Kampf gegen die Devs begriffen. Daher waren Ormuzd Wort, und Gebet die

Digitized by Google

kräftigsten Mittel gegen die Krankheiten [17]), doch wurden andere Arzeneimittel gleichfalls gebraucht [18]).

Daß die Juden die Lehre von der Einwirkung der Devs oder Teufel auf den menschlichen Körper in ihren Religionsbegriff aufnahmen, ist aus den Schriften des neuen Testaments bekannt; doch scheint man nicht alle Krankheiten dem Einfluß der Teufel zugeschrieben zu haben. In wie fern Krankheiten bei dem Zendvolk, wie bei den Juden, unrein machten, werden wir in der Folge erörtern.

Der Tod war dem Ormuzddiener nichts, als die Trennung des Feruers, oder der Seele vom Körper. Der Körper wurde Staub, die Seele ging ihrem verdienten Schicksal entgegen. Die Bestimmung des Körpers ist übrigens mit diesem Leben noch nicht aus; er wird dereinst wieder belebt und bei der Auferstehung mit der Seele wieder vereinigt werden. Der Zustand des Menschen nach dem Tode zerfällt also in zwei Zeiträume: in den Zustand während der Trennung der Seele vom Körper und in den Zustand nach der Auferstehung der Todten, wo sie wieder mit dem Körper vereinigt ist. Wir wollen uns jetzt nur mit dem ersten Zeitraum beschäftigen, da der zweite mit der Lehre von der Auferstehung der Todten und dem Ende der Welt zu genau verbunden ist, um davon getrennt werden zu können.

Ueber den Zustand der Seele während ihrer Trennung vom Körper, kommen in den Zendschriften eine Menge Anspielungen und Beschreibungen vor; die Hauptstelle steht im Vendidad: „Auf dem vor der Zeit (Zervane) bestimm„ten Wege kommen Darvands (Sünder) und Gerechte, die „in dieser Welt rein und heilig gelebt haben nach Seele und „Leib, bei der von Ormuzd geschaffnen Brücke Tschine„vad an. Alsdann kommen die heiligen starken Seelen, die

17) Vendidad Farg. VII und XX. B. 2. p. 336. 381.
18) Vendidad Farg. VII. B. 2. p. 335.

Digitized by Google

„Gutes gethan haben, unter dem Schutz des Hundes der „Heerden, und mit Glanz bedeckt herbei. — Die Seelen der „Gerechten gehen auf diesen erhabenen und schauervollen „Berg; sie gehen in Begleitung der himmlischen Izeds über „die Brücke Tschinevad, die Schrecken einflößt. Bahman „erhebt sich von seinem Goldthron, und spricht ihnen zu: „Wie seyd ihr, o reine Seelen, hieher kommen aus der „Welt der Mühseligkeiten in die Wohnungen, wo der Vater „der Uebel keine Gewalt mehr hat? Seyd willkommen und „gesegnet, reine Seelen, bei Ormuzd, bei den Amschas„pands, beim Goldthron in Gorodman, in dessen Mitte „Ormuzd thront und Amschaspands und alle Heiligen woh„nen! — Wenn ein reiner und heiliger Mensch gestorben ist, „so ist Dev der Darvand, der nichts denn Böses kann, au„genblicklich mit Furcht erfüllt, wie ein Schaaf von Schrek„ken zittert, beim Anblick des Wolfs und Schutz sucht. Aber „Nerioseng ist mit dem Gerechten, und deckt ihn nach dem „Befehl Ormuzd [19]." Mit dieser Stelle müssen wir eine andre, noch vollständigere verbinden, welche sich zwar nur in einem Zendfragment befindet, von dem Destur Darab nicht angeben konnte, woher es genommen sey, über dessen Werth wir uns aber schon in der Einleitung erklärt haben. Es heißt darin: „Zoroaster fragte Ormuzd — —: Wenn „der Mensch stirbt, wo bleibt seine Seele die (erste) Nacht? „Ormuzd antwortete: Neben dem Haupte (des Leichnams); „sie steigt um den Gah Oschtued; sie spricht mit Rein„heit: Ich, die ich rein bin, und jeder, der rein ist, dessen „Wünsche, o Ormuzd, laß in Erfüllung gehen! Selbst „diese Nacht genießt die Seele das Glück alles Guten, was „der Mensch während seines Lebens auf der Welt gethan „hat.

„Die zweite Nacht, wo bleibt dann die Seele des

19) Vendidad Farg. XIX. B. 2. p. 379.

Digitized by Google

„gebe diesem Gerechten den Balsam Mediozerem zu trin„ken; ihm, der nur Gutes sucht — —; wer dem vortreff„lichen Gesetz folgt, soll diesen Balsam trinken nach seinem „Tode. Die Weiber reiner Gedanken, reiner Worte, reiner „Thaten, die wohl unterwiesen ihren Gatten, wie ihren „Herrn ehren; diese reinen Weiber sollen davon trinken nach „ihrem Tode.

„(Zoroaster fragte Ormuzd:) Wenn der Darvand „stirbt, wie wird es mit seiner Seele die (erste) Nacht? „Ormuzd antwortete: Sie nagt am Gürtel (des Leichnams) „— sie spricht dieses Wort: Welche Erde soll ich anrufen, „o Ormuzd, welches Gebet an dich richten? Schon in die„ser Nacht fühlt die Seele das Uebel, was der Mensch that, „so lange er lebte in der Welt, und so die zweite und dritte „Nacht. In der dritten Nacht — ist die Seele des Dar„vands noch in der Welt; sie brennt, ist in Fäulung, wie „ihr Leichnam (oder: als wenn sie ihren Leichnam hätte). „Dann hebt sie sich empor, haucht einen Wind Nordens „aus (athmet ein) von Nordens Seite her, einen bösen, „faulen, den faulsten Wind. Dieser Wind dringt zur Nase; „die Seele des Darvands spricht: Bis diesen Augenblick, da „dieser Wind zu blasen anfing, hat nie ein faulerer Hauch „meinen Geruch getroffen u. s. w. (immer das Gegentheil „von dem, was oben von der Seele des Gerechten gesagt „wurde.) — Die Seele des Darvands thut einen vierten „Schritt und findet sich in der Urfinsterniß. Dann sprechen „die todten Sünder ihr entgegen: Wie bist du gestorben böse? „wie, Sünder, hieher gekommen, aus jenen Orten der wirk„lichen Welt — in diesen Aufenthalt der Tiefe? Aus jener „Welt der Uebel in diese Welt der noch herrschendern Uebel? „wie lange Zeit wirst du ächzen (um heraus zu kommen)?

„Ahriman spricht: Ich brauche diesen Menschen nicht „zu strafen, ich der ich Strafe bin jedem, der in der Welt „wandelte den Weg der Bedrückung — —. Man gebe ihm

Digitized by Google

„zu essen im Uebermaaß Fäulnisse, wer nur Böses sucht —
„— dem wird diese Speise seyn nach dem Tode. Das
„sündhafte Weib, ganz unrein im Gedanken, unrein im
„Wort, unrein in der That, die schlecht unterwiesen ihren
„Gatten nicht, wie ihren Herrn ehrt, diese Arge wird nichts
„andres genießen nach ihrem Tode [21]).“

Durch dieses merkwürdige Bruchstück können wir so manche zerstreute, abgerissene Stelle der Zendschriften vereinigen, müssen es aber selbst wieder durch jene ergänzen, weil es z. B. des Uebergangs über die Brücke Tschinevad und andrer Umstände nicht erwähnt. Folgende Bemerkungen gehn aus dem Bruchstück hervor:

Erstens: daß man den Seelen nach dem Tode, wie wir schon mehrmals bemerkten, einen feinen ätherischen Körper zuschrieb. Der Duft steigt zur Nase; die Seele des Sünders empfindet Fäulniß u. s. w.

Zweitens: die Seelen nehmen auch nach dem Tode Nahrung zu sich. Die Seele des Gerechten trinkt den Balsam Mediozerem; die Seele des Sünders ißt Fäulnisse; sie hat also einerlei Nahrung mit den Devs selbst [22]). Von Nahrung, welche die Seligen in Gorodman genießen, ist in den übrigen Zendschriften nicht die Rede; doch folgt diese Annahme, wenn wir auch nicht auf das Zeugniß dieses Bruchstücks sehn, aus dem Gegensatz von selbst; da die Devs Nahrung genießen.

Drittens: merkwürdig ist, daß der Verfasser des Bruchstücks, obwohl er im Allgemeinen von den Seelen der Gerechten und der Sünder spricht, noch für nöthig fand, besonders zu bemerken: daß die Seelen der Weiber dasselbe Schicksal haben würden, wie die Seelen der Männer. Dies befremdet allerdings, da in der ganzen Zendsage durchaus

21) Zend-Avesta B. 1. p. XXXII — XXXV.
22) Vendidad Sarg. VII. B. 2. p. 337.

Digitized by Google

kein Grund vorkommt, der eine solche Bemerkung nöthig machte und Männer und Weiber überall gleich gestellt werden. Die Absicht des Verfassers ist indeß deutlich, er wollte blos dabei den Weibern ins Gedächtniß bringen: daß Verehrung ihres Mannes und Gehorsam zu ihren ersten Tugenden, und Vernachläßigung derselben zu ihren größten Lastern gehöre und daß in jener Welt vorzüglich darauf Rücksicht genommen werden würde.

Die Personification alles Guten, was ein Mensch auf Erden gedacht, geredet, gethan hat, und das ihn als eine Schöne der Unsterblichkeit in die Wohnungen der Seligen begleitet, ist ganz im Geist der heiligen Sage, nach dem alles, jeder Gedanke, jede Handlung als etwas für sich bestehendes, als Person betrachtet wird. Daß diese Personification des guten, eignen Gesetzes, welches der Mensch befolgte, übrigens nur allegorisch zu verstehen, und als Bild des guten Gewissens, des eignen Bewußtseyns, das die Seele des Gerechten in jene Welt begleitet, zu betrachten ist, leuchtet von selbst ein.

Vergleichen wir das Bruchstück mit der angeführten Stelle aus Vendidad, so sind beide sehr gut mit einander zu vereinigen. Im Vendidad wird mehr auf die äußere Lage der Seele gesehn; wer sie schützt; welchen Weg sie nimmt, um über die Brücke Tschinevad zum Gorodman zu gelangen; das Bruchstück sieht mehr auf ihren innern Zustand und schildert, wie sie sich durch eignes Bewußtseyn zum Genuß der Seligkeit erhebt.

Die Worte der Bewillkommnung der Seligen sind in beiden Stellen dieselben; nur werden sie im Vendidad Bahman selbst; in dem Bruchstück aber den übrigen Seligen in den Mund gelegt. Die ganze Stelle des Vendidad wird im Afrin-Dahmans in der Form eines Gebets, doch mit Berufung auf Aveſta, d. i. den Vendidad, und einer Art von Umschreibung vorgetragen. „Ihr (der seligen Seele)

Digitized by Google

„Theil sey Ormuzd und Amschaspands Höhe, Goldthron, „wie geschrieben steht in Aveſta: Gorodman, in deß Mitte „Ormuzd, in deß Mitte Amschaspands, in deß Mitte „Heilige sind. Dringe diese selige Seele in Gorodman, in „deß Mitte alle Feruers der Heiligen schweben. Bahman „wird sich von seinem Goldthron erheben, Bahman, erster „der Amschaspands. Umgeben mit dem Goldrock wird er „der Glücklichen Seelen bekleiden mit Gold. Nicht Ahri„man, nicht Devs werden ihr Plage und Gram machen „dürfen. Wie das Lamm Schutz sucht vor dem Wolf, wenn's „in Schrecken zittert vor des Wolfs Anblick, — so sollen „auch Devs und Darudis zagen und zittern beim Geruch „der glücklichen Seelen u. s. w. 23)" Die Art, wie der Venddad hier als Aveſta behandelt wird, deutet auf ein jüngeres Zeitalter; die Ideen selbst sind durch Umschreibung erweitert, doch im Grunde ganz dieselben.

Die in dem Bruchstück enthaltene Lehre, daß die Seele nach den Tode noch drei Tage bei dem Körper bleibt, und erst am vierten Tage sich zum Gorodman erhebt, wird auch im Vendidad deutlich ausgesprochen. „Weder Stöße, noch „Wunden wird er (der Gerechte) leiden, und der Tag sei„ne Lebensuntersuchung, der vierte nach seinem Tode, „wird ihm ein Tag der Erquickung seyn, wie die drei vor„hergen Nächte 24)."

Von diesem ersten, auf der Brücke Tschinevad am vierten Tage von Ormuzd über die Todten gehaltenen Gericht, wird an mehrern Orten gesprochen 25); und jede Seele ist ihm unterworfen. Wer nun gerecht erfunden wurde, den begleiteten die Izeds zum Sitz der Seligen; der Sünder mußte zum Duzahk, d. i. in die Hölle wandern. Ganz ähn-

3) Zend-Aveſta B. 2. p. 145.
4) Vendidad Farg. VII. B. 2. p. 337.
5) Bun-Deheſch XII. Zend-Aveſta B. 2. p. 125. 123.

Digitized by Google

lich den Ideen, welche Jesus in dem Gleichniß vom reichen Manne und dem armen Lazarus darstellt. Der arme Gerechte stirbt, und seine Seele wird getragen von den Engeln in Abrahams Schooß. (Auch Zoroaster betet: „Wenn ich „sterben soll, laß Aban und Bahman mich tragen in den „Schooß der Freude [26])!") Der reiche Sünder stirbt und seine Seele wandert so fort zu dem Wohnort der Verdammten, zur Hölle. Von hier kann er in den Himmel herübersehen, gerade wie die Bewohner des Duzahks durch den Schlund unter der Brücke, ohne dahin gelangen zu können.

Der Aufenthaltsort der gerechten Seelen ist also Gorodman, das vom Urlicht umfloßne, veste Gewölbe des Himmels, wohin die Brücke Tschinevad führt. Wie man sich eigentlich diesen Wohnort der Seligen dachte, wird nicht deutlich gesagt; wahrscheinlich verband man damit die Idee einer sehr schönen Gegend, wo alles im Ueberfluß ist; wenigstens ist mehrmals die Rede von himmlischen Gerüchen und Düften, womit Gorodman angefüllt ist [27]). An diesem Ort halten sich nun alle Feruers und Seelen auf, die schon auf Erden gelebt haben, oder noch leben werden; allein sie sind nicht so an Gorodman gebunden, daß sie ihn nicht verlassen dürften. Sie schweben vielmehr über die Brücke Tschinevad und den Albordj herunter auf die Erde, eilen hier in ganzen Scharen den Gerechten auf ihr Gebet zu Hilfe und bewirken tausendfältiges Gute, indem sie sich überall den Naturfeinden widersetzen, und die Absichten Ormuzd befördern [28]). Auch werden ausgezeichneten heiligen Seelen von Ormuzd Aemter und Geschäfte übertragen; so ist Hom, wie auf allen Seiten der Zendschriften gelehrt wird, Schutzgeist und König des Albordj geworden; nach Bun-Dehesch hatte jede pro-

26) Zend-Avesta B. 1. p. 163.
27) Zend-Avesta B. 2. p. 116.
28) Siehe den ganzen Jescht-Farvardin u. s. w.

Digitized by Google

vinz einen verstorbenen Helden zum Beschützer und Zoroaster war nach seinem Tode Oberhaupt von allen geworden [29].

Der Aufenthaltsort der Sünder, oder Verdammten ist der Duzahk, die Tiefe oder Ursinsterniß, das Reich Ahrimans, die Hölle, welche man sich unter der Erde dachte. Der Schlund oder Eingang zu diesem Abgrunde befand sich unter der Brücke Tschinevad, so, daß die, welche die Brücke nicht passiren durften, von den Devs hinabgestoßen wurden. So wie Gorodman durch himmlische Gerüche, Düfte und Licht charakterisirt wird; so der Duzahk durch Finsterniß, Fäulniß und üble Gerüche. In Vergleichung mit der Sage der Hindu, weicht hier die Zendsage in mancher Hinsicht ab. Dort sind die Wohnungen der Seligen in sieben, oder wenigstens in drei Hauptstufen getheilt, welche die Seele nach den verschiedenen Graden ihrer Reinheit und Heiligkeit beziehen; eben so besteht die, unter der Erde befindliche Hölle in sieben Abtheilungen, in welchen die Strafe stufenweise, nach dem Grade der Strafbarkeit der Sünder verstärkt wird. Die Zendsage kennt nur einen Ort der Seligkeit, nur einen Ort der Verdammung.

Die Zeit des Aufenthalts im Duzahk oder die Dauer der Höllenstrafe richtet sich nach der Größe und Menge der Verbrechen, welche der Sünder begangen hat. Jeder Sünde ist im Gesetz eine bestimmte Anzahl Jahre Höllendauer zuerkannt; wenn der Sünder sich nicht bekehrt und nicht die zur Reinigung und Lösung seiner Seele erforderlichen Opfer bringt. Alle Seelen verlassen den Duzahk indeß bei der Auferstehung der Todten, wo das jüngste Gericht ihrer wartet.

Nach der verschiedenen Bestimmung der Dauer der Höllenstrafen, muß also von Zeit zu Zeit eine Befreiung der Seelen, welche ihre Strafe überstanden, statt finden. Sie können aber auch noch vor dieser Zeit durch die Gebete

29) Bun-Dehesch XXX. B. 3. p. 109.

Digitized by Google

ihrer Verwandten, befreit werden. Die Hauptstelle hierüber steht im Vendidad. Die Gebete müssen an Ized Dahman gerichtet werden, der die gereinigten Seelen von Serosch empfängt, und zum Gorodman führt. Eltern müssen für ihre Kinder dreißig feierliche Gebete bringen, und dafür werden sechzig Tanafurs getilgt; d. i. es werden sechzig Sünden vergeben, welche nicht über die Brücke ließen. Eben so müssen Kinder für ihre Eltern dreißig Gebete feiern, welche dieselbe Wirkung haben. Eben so viele Gebete müssen Geschwister für einander bringen, und diese haben dieselbe Wirkung. Für Großeltern bringen die Enkel fünf und zwanzig Gebete, und tilgen dadurch funfzig Tanafurs; und so werden alle Grade der Verwandtschaft bestimmt [30]). Allen diesen Vorschriften liegt der Satz zum Grunde: daß die guten Handlungen der Frommen auch den Sündern zugerechnet werden können, ein Grundsatz, der in einem jüngern Pehlwi-Afrin klar ausgesprochen wird. „Laß, heißt es, diesen Ormuzddiener Theil „nehmen an dem Edeln, was ich und die Gerechten in der „Welt thun [31]).“ Kann man hier wohl den Grundquell des Fegfeuers und der Seelmessen der römischen Kirche verkennen?

In den Zendschriften findet sich über die Zeit dieser Freilassungen aus dem Duzahk keine besondere Nachricht; auch scheint wohl aus der Sache selbst zu folgen, daß dies so oft geschehe, als eine Seele die ihr bestimmte Strafe ausgestanden habe, oder sobald sie durch die Gebete ihrer Verwandten erlöst sey. Allein nach Anquetil du Perron glauben die Parsen, daß dies nur in den letzten fünf Tagen des Jahrs geschehe, in welchen alle Seelen Erlaubniß hätten, den Duzahk zu verlassen und ihre Verwandten zu be-

30) Vendidad Sarg. XII. B. 2. p. 357.
31) Zend-Aveſta B. 2. p. 149.

Digitized by Google

suchen. In den fünf vorhergehenden Tagen statten die Seelen der Seligen Besuche bei ihren Verwandten ab; daher sind diese zehn Tage unter dem Namen Gathas als große Feste heilig und die Parsen machen dazu allerhand große Zurüstungen. Die verdammten Seelen, deren Strafzeit um ist, oder die durch Gebete erlöst sind, und sich bekehren, gehen nun zum Gorodman; die andern müssen am Ende des fünften Tags in den Duzahk zurückkehren [32]). In einem jüngern Pehlwigebet, ist diese Lehre vollständig ausgedrückt. „Ormuzd entleert in diesen fünf Tagen den Duzahk; die eingeschloßnen Seelen werden von Ahrimans Plagen erlöst, wenn sie Buße thun und sich ihrer Sünden schämen, und nehmen himmlische Natur an; ihre eignen und ihrer Familie verdienstvolle Thaten sind die Lösung: alle übrigen kehren zum Duzahk zurück. Dies thut Ormuzd ein Jahr wie das andre; den Seelen wird liebliche Speise gebracht und neue Kleider und Afergan [33])." — Sind diese Feste und die daran geknüpften Ideen alt, wie wohl nicht zu bezweifeln ist, so müssen die Zendschriften, welche davon handeln, verloren seyn.

Die Seelen, deren Verbrechen zu groß sind, oder für welche die vorgeschriebenen Gebete nicht gebracht werden, müssen bis zur Auferstehung der Todten im Duzahk ausdauern. Namentlich sind darunter Meschia und Meschiane, das erste Menschenpaar, weil sie durch ihre Sünde ihr ganzes Geschlecht unglücklich machten. Wie endlich nach der Auferstehung der Todten alle Verdammten im Feuer gereinigt, und begnadigt werden, wollen wir bei der Lehre vom Weltende vortragen; die Bestimmung aller Menschen ist: ewige Glückseligkeit, vereinigt mit Ormuzd auf der neuen Erde.

32) Zend-Aveſta B. III. Bürgerl. und gottesdienſtl. Gebräuche der Parſen. §. X.

33) Zend-Aveſta B. 2. p. 173.

Digitized by Google

Die Zendsage weicht hier etwas von der Lehre der Hindu ab; sie läßt alles Böse verschwinden, und so den Zweck der Körperwelt vollständig erreicht werden. Die Sage der Hindu macht hier, wie es scheint, Ausnahmen, und setzt gewisse Verbrechen vest, welche keine Vergebung finden, und wofür die Sünder mit den Oberhäuptern der bösen Geister von Ewigkeit zu Ewigkeit in der Hölle sollen gequält werden. Als eine solche Sünde wird im Schastah des Brahma der Selbstmord bestimmt. Da indeß nach dieser Sage, wie sie in andern Hinduschriften vorgetragen wird, die Schöpfung immer wiederkehrt, so lange noch Böses da ist, folglich die Gelegenheit, sich zu bessern, nie aufhört, müssen wir die Sage der Hindu noch genauer kennen, um mit Gewißheit zu entscheiden. — Unmöglich können wir aber diesen Gegenstand verlassen, ohne an den Streit über die Ewigkeit der Höllenstrafen in der christlichen Kirche zu erinnern!

Die Art und Weise der Strafe im Duzahk wird nicht näher angegeben; es heißt zwar, daß die verdammten Seelen brennen und mit Fäulnissen gespeist werden, doch scheint der erste Ausdruck nur allegorisch genommen zu werden. Die Hindu malen dagegen ihre Hölle in allen sieben Abtheilungen umständlich aus, und gebrauchen als Strafmittel vorzüglich das Feuer, welches in der Zendsage erst am Ende der Welt eintritt. Die Hölle der Juden und Christen ist also im Grunde aus den Vorstellungen beider Völker zusammengesetzt; weil dabei von Finsterniß, Heulen und Zähnklappen, wie von Feuer und Flammen als Strafmitteln die Rede ist.

Digitized by Google

XIII.

Von der Offenbarung Ormuzd. Sittenlehre. Bürgerliche und gottesdienstliche Gesetze. Vergleichung der Gesetze Ormuzd mit den Gesetzen Jehova's.

Wir gelangen hier zu einem wichtigen Punkt unserer Untersuchung. Zuerst wollen wir bestimmen: was man eigentlich in den Zendbüchern unter Offenbarung Ormuzd versteht; und welchen Zweck man dieser Offenbarung zuschreibt?

Der Inhalt dieser Offenbarung läßt sich nach den Zendschriften unter vier Hauptgesichtspunkte bringen. Er enthält

Erstlich: die ganze heilige Sage, von Zervane Akerene, als Urgrund aller Dinge, von Ormuzd und Ahriman, von der Schöpfung der Lichtwelt und Nachtwelt, dem Kampf zwischen beiden, von der Schöpfung des Menschen, seinem Standpunkt auf der Erde und seiner endlichen Bestimmung; von der Auferstehung der Todten und dem Ende der Welt. Alles, was das Zendvolk von diesen Dingen wußte, hatte, wie unzählige Male gesagt wird, Ormuzd offenbart. Der Vendidad legt alle diese Lehren Ormuzd selbst in den Mund; und in einer später geschriebnen Stelle im Izeschne heißt es: „Wie Ormuzd dem Zoroaster auf „sein Begehren die ganze Auferstehung und alles, was sich „begeben soll, enthüllet hat; wie Zoroaster vom Herzog „der Devs und der ganzen Auferstehung, und alles, was „sich begeben soll, geredet hat, wie Ormuzd selbst es ihm „gelehrt, so red' auch ich, Zoroasters Schüler [1]."

Die Offenbarung enthält

Zweitens: alle Vorschriften zu gottesdienstlichen Ge-

[1] Zend-Aveſta B. 1. p. 129.

Digitized by Google

bräuchen und Handlungen; sie machen den größten Theil des Vendidad aus und werden Ormuzd selbst in den Mund gelegt.

Drittens: die Sittenlehre des Zendvolks, wie sie im Zend-Aveſta überhaupt und im Vendidad insbesondre enthalten ist, und

Viertens: die ganze bürgerliche Gesetzgebung, welche als ein Theil der Sittenlehre betrachtet, und im Vendidad Ormuzd selbst in den Mund gelegt wird.

Der Zweck dieser Offenbarung ist zweifach. Sie ist erstlich: dem Menschen Mittel, das Böse zu überwinden, alles moralische und physische Uebel von sich zu entfernen, im Guten sich zu stärken, und sich in Ormuzd Welt zu verherrlichen. Dieser Zweck wird auf allen Seiten der Zendschriften gelehrt; sie ist aber auch zweitens, Mittel den irdischen Wohlstand des Volks zu befördern, den Ormuzd wie Jehova an die Ausübung seines Gesetzes knüpft. So heißt es im Vendidad ausdrücklich: „Wer die Steine betreten hat, „(d. i. wer nach dem Gesetz den öffentlichen Gottesdienst „verrichtet) wird reich, wenn er Mangel hat; bekommt „Kinder, wenn er keine hat; bekommt viel Güter, wenn er „dürftig ist; hat er Mangel an allem, so werden ihm lie„gende Güter zu Theil, die vortrefflich und mit lebendigen „Geschöpfen aller Art angefüllt sind, und das von jetzt an „bis zu seinem Tode [2]." Was dabei die Offenbarung Ormuzd vortheilhaft auszeichnet, ist, daß sie den ersten Zweck durchaus zum Hauptzweck macht, und den zweiten nur so beiläufig aufstellt; dagegen Jehova beim Moses den zweiten fast allein aufstellt und den ersten nur ahnden läßt.

Die heilige Sage selbst, als den Haupttheil des Inhalts der Offenbarung, übergehn wir hier und halten uns an den drei letzten Gesichtspunkten.

2) Vendidad F. IV. auch Farg. XXII. ganz.

Digitized by Google

Die Gesetze und Vorschriften für gottesdienstliche Gebräuche und Handlungen, als Opfer, Reinigungen u. s. w. sind von Wichtigkeit. Wir wollen uns bemühen, zuerst den Gesichtspunkt aufzustellen, aus welchem sie betrachtet werden müssen. Die Körperwelt nimmt in der Zendsage, obwohl sie nur als etwas Zufälliges dargestellt wird, doch als Mittel zur Ueberwindung und Austilgung des Bösen einen bedeutenden Rang ein. Die Wichtigkeit der Begriffe von rein und unrein in derselben, haben wir schon kennen gelernt, und sie sind es vorzüglich, worauf der ganze äußere Gottesdienst und alle damit zusammenhangenden Ceremonien und Gebräuche sich beziehen. Die körperliche Verunreinigung ist Ormuzd eben so ein Greuel, als die moralische; beides ist völlig gleich und gleich strafbar. Durch Berührung unreiner Dinge, z. B. eines todten Körpers, der von Ahriman besessen wird, bekommt dieser Feind des Reinen eben so viele Gewalt über den Menschen, als durch die Begehungen böser Handlungen, und folglich haben Gesetze in Beziehung auf die Reinheit des Körpers eben so viel Gewicht, als die auf Reinheit des Geistes oder moralische Handlungen, und es kann nicht auffallen, wenn eben der Gesetzgeber, der ein Gesetz giebt: sein gegebnes Wort zu halten; zwanzig Vorschriften giebt, wie ein todter Hund behandelt werden soll, damit sich keiner durch die Berührung desselben verunreinigt. Aus diesem, in den Zendschriften überall aufgestellten Gesichtspunkt betrachtet, gewinnen die Vorschriften äußerer Gebräuche und die Reinigungsgesetze überhaupt ein höheres Interesse, als man ihnen gewöhnlich zugesteht, und wir sind allein auf diesem Wege im Stande, in den wahren Geist der alten Religionen einzudringen.

Bei dem äußern Gottesdienst des Zendvolks wird der Mensch aus zwei verschiedenen Gesichtspunkten dargestellt. Einmal als gut und rein, wobei die vorgeschriebenen Gebräuche als Mittel betrachtet werden, ihn gut und rein zu

Digitized by Google

erhalten und noch vollkommner zu machen, und zweitens als böse und unrein, wo dann die vorgeschriebnen Gebräuche Mittel sind, ihn wieder gut und rein zu machen.

Die Mittel, den Menschen gut und rein zu erhalten, sind:

Erstlich: das Gebet. Zu allen Zeiten der Nacht und des Tags, bei allen Geschäften und Begebenheiten seines Lebens, muß der Mehestan zu Ormuzd, den Amschaspands und allen Wesen der reinen Schöpfung beten; dieser Befehl findet sich auf allen Seiten der Zendschriften. Das Gebet macht Gott angenehm, macht stark in der Bekämpfung des Bösen und hat die Verheißung der Erhörung, wenn es mit Reinheit und Inbrunst gebracht wird. Der Begriff des Gebets und seiner Wirkungen ist völlig derselbe, wie im neuen Testament. Auch der Ormuzddiener betet zu seinem Vater im Himmel, und alles liegt ihm an der Heiligung und Verherrlichung seines Namens; auch er betet täglich, in Ormuzd Reich zu gelangen; auch er fleht: daß Ormuzd Wille, sein Gesetz, auf der Erde, wie im Himmel geschehen möge; auch er bittet täglich um Nahrung, und alles, was er bedarf, und flehet täglich um Vergebung aller seiner Sünden, und zwar ganz im Sinn der christlichen Beichte; er bittet um Abwendung der Verführung der Devs und um Erlösung von allem Uebel; auch er thut kein Gebet, ohne seinen Geist durch die Betrachtung der Größe seines Schöpfers, der die Welt durch seine Macht trägt und ewig in Herrlichkeit verschlungen ist, zu erheben. Die Belege zu diesen Behauptungen finden sich auf allen Seiten der Zendschriften, in Gebeten, die zum Theil durch ihre erhabene Einfalt und kindliche Herzlichkeit noch jetzt als Muster dienen könnten.

Man kann in der That das Gebet Jesu einen kurzen Auszug aus den Gebeten der Zendschriften nennen, und zu jeder Bitte finden sich mehre fast wörtlich gleichlautende Parallelstellen. Zwar betet Zoroaster zu Ormuzd: Zerschlage

Digitized by Google

den Uebermuth des Turanivas (Königs von Turan) [3] oder, wie oft geschieht, die Anhänger der Devs nicht zu begünstigen; aber eben so oft wird gebetet: alle Irrenden zu bekehren, und „Wenn ein Mensch dich aufbringt durch seine „Gedanken, durch seine Worte, durch seine Thaten; hingerissen oder nicht hingerissen durch Leidenschaft, und er demüthigt sich tief vor dir und ruft dich an, so sey ihm Freund, „o Ormuzd! — so wie auch ich dem Menschen, der mich „aufbringt durch Gedanken, durch Worte oder That, hingerissen oder nicht hingerissen durch Leidenschaft, wieder Freund „bin, wenn er mich bittet mit Demuth [4]."

Das zweite Mittel ist das Lesen des Aveſta, des Vendidad, oder des Wortes Ormuzd. Es muß täglich geschehen, sowohl durch den Destur bei dem öffentlichen Gottesdienst, als von jedem für sich; dies giebt Kraft, den Devs zu widerstehen, sie zu schlagen und verschafft Vergebung der Sünde. „Es lese, heißt es im Vendidad, diesen „Vendidad der Destur, es lese ihn, wer gesündigt hat [5]."

Das dritte Mittel ist der ganze Feuerdienst zur Verehrung Ormuzd, in dem geweihten Feuerort oder Feuertempel [6], wodurch eigentlich das feierliche Gebet der Priester erst seinen Werth erhielt. Die dabei zum Grunde liegenden Ideen haben wir schon erörtert. Es ist überhaupt auch nur die Rede von den Gebeten des öffentlichen Gottesdienstes; für sich konnte der Ormuzddiener beten, in der Nacht auf seinem Lager, oder wo er sich befand.

Mit dem Feuerdienst, der überaus heilig gehalten wurde, war die Darbringung von Opfern, die jedoch eine

3) Zend-Aveſta B. 1. p. 185.
4) Zend-Aveſta B. 1. p. 97.
5) Vendidad Farg. V. B. 2. p. 324.
6) Siehe den ersten — : Ueber Tempel, Götterbilder u. s. w.

Digitized by Google

ganz andre Bedeutung haben, als die Opfer andrer alten Völker, der Gebrauch des Weihwassers u. s. w. verknüpft. Der Priester, welcher das immerbrennende heilige Feuer unterhielt, mußte sich mit dem Penom den Mund verbinden, damit sein Hauch das Feuer nicht berührte; auch durfte er mit der Hand demselben nicht zu nahe kommen, oder es auf irgend eine Weise, z. B. durch Hineinwerfen unreiner Dinge, als todter Körper u. s. w. verunreinigen, oder er hatte das Leben verwirkt. Diese Strafe ist im Vendidad zwar nicht bei der Verunreinigung des Feuers besonders bestimmt; wohl aber bei geringern Vergehungen, wenn z. B. der Priester etwas bei den Gebräuchen der Reinigungen versah, wo er einen martervollen Tod erleiden mußte 7). Im Izeschne wird ausdrücklich gebetet: „Schlage (d. i. tödte) den, der „seine Hand aus Bosheit ans Feuer bringt 8),“ und Strabo bezeugt ausdrücklich, daß die Perser zu seiner Zeit, den Priester, welcher in das Feuer blies, oder wie sonst verunreinigte, mit dem Tode bestraften 9).

Gemeines, d. i. durch Ahriman verunreinigtes Feuer, durfte noch weniger auf den Altar kommen. Im Vendidad werden die Vorschriften gegeben, wie es durch Ableiten erst gereinigt und geheiligt werden muß. Die sechs verschiednen Arten des heiligen Feuers, welche man bei dem Gottesdienst hatte, sind schon aufgezählt worden.

Es ist unmöglich, diesen Feuerdienst Ormuzd zu betrachten, ohne sich an den Feuerdienst des Jehova beim Moses zu erinnern. Auch Jehova wohnt im Licht; seine Herrlichkeit ist Licht, und er erscheint im Feuer, wie Ormuzd. Auch seine Priester kennen sechs verschiedene Arten des Feuers. Sie unterschieden erstlich das heilige, himm-

7) Vendidad Farg. IX. B. 2. p. 353.
8) Zend-Aveſta B. 1. p. 165.
9) Geogr. L. XV. p. 732. ed. Cas.

Digitized by Google

lische Feuer, das immer auf dem Altar brannte und bei Aarons erstem Opfer vom Himmel gekommen seyn soll, von dem fremden (d. i. unreinen) Feuer. Als aus Versehen zwei Priester fremdes unreines Feuer vor Jehova brachten, bestrafte er sie selbst mit dem Tode [10]). Von diesem heiligen, auf dem Altar brennenden Feuer, war wieder das Feuer des Jehova verschieden, das von ihm ausfuhr, um ihn zu verherrlichen; ferner zählte man drei Feuerarten beim Opfer; das Feuer dem Herrn [11]), das Feuer zum süßen Geruch dem Herrn [12]) und das allerheiligste Feuer dem Herrn [13]). Es ist auffallend, daß diese Seite des mosaischen Gottesdienstes, wo die Feuer bei den Opfern schärfer classificirt werden, als die Opfer selbst, oder vielmehr, die Opfer durch die Feuer; den Auslegern des Pentateuchs entgangen ist. Was die Rabinen über ihr heiliges Feuer nach ihrer Weise sagen, kann uns nur in so fern interessiren, daß unter den fünf Wunderdingen bei demselben, sich auch der Mangel des Rauchs befindet, welches den Persern ebenfalls ein Zeichen der Heiligkeit war. Sollte die auffallende Aehnlichkeit dieses Jehovadienstes mit dem Ormuzddienst blos zufällig seyn?

Wir müssen jetzt die übrigen gottesdienstlichen Gebräuche näher kennen lernen. Die Priester hatten, wie bei den Juden, eine heilige Kleidung, welche Ormuzd selbst dem Hom vom Himmel brachte, und ohne welche sie nicht die geringste gottesdienstliche Handlung vornehmen durften. Diese Kleidung bestand

Erstlich in dem Penom, d. i. einer Art Maske oder Beutel, welcher das Untertheil des Gesichts verhüllte,

10) Lev. X. 2. 10.
11) Lev. II. 16.
12) Lev. I. 9. 13. 17.
13) Lev. II. 3. 10.

Digitized by Google

so, daß die Nase noch mit bedeckt war und der Athem nicht fortgeblasen werden konnte [14]). Anquetil du Perron und Kleuker nehmen an: der Ormuzddiener glaube, der Mensch werde durchaus unrein geboren, (welches wir schon widerlegt haben) und bleibe inwendig durchaus unrein; so daß alles, was von innen heraus komme, durchaus unrein sey, also auch der Athem, welcher denn alles unrein mache, was er berühre [15]), und deßwegen müsse der Priester den Penom tragen. Die Behauptung widerlegt sich von selbst, denn wäre sie richtig, so könnte ja niemand auch nur einen Augenblick rein seyn, weil sein Athem ihn doch im Gesicht berührt. Wie kann man es sich überhaupt als möglich denken: daß ein Mensch von außen rein, von Innen aber unrein seyn könne? Die Begriffe von rein und unrein, wie die Zendschriften sie aufstellen, machen dies schlechthin unmöglich. Der Mensch war ganz rein, oder ganz unrein: hatte er auch nur mit einem Finger einen Todten berührt, so war er durch und durch unrein, selbst der Seele nach; die, wenn er ungereinigt starb, als unrein in der Hölle büßen mußte. Auch durfte der Priester das Feuer eben so wenig mit der bloßen Hand berühren; ob er gleich als vollkommen rein angenommen werden muß, wenn er irgend eine gottesdienstliche Handlung verrichtet. Diese Verhüllung ist nichts als ein Zeichen der Ehrfurcht des Priesters vor der Heiligkeit der Gegenstände, und hat im Allgemeinen denselben Grund, aus welchem der Ormuzddiener nie mit bloßen Füßen die Erde berühren durfte, weil die Erde heilig und ein vorzüglicher Gegenstand seiner Verehrung war.

Das zweite priesterliche Kleid ist das Sadere, ein

14) Der Parsen bürgerl. und gottesdienstl. Gebräuche §. 7. oder Zend-Avesta B. 3. p. 202.

15) Lehrbegriff der Parsen von Kleuker. Zend-Avesta B. 1. p. 53.

Digitized by Google

Hemd mit kurzen Ermeln [16]), das bis zu den Knien reicht, und über den Hüften

Drittens mit dem Kosti oder heiligen Gürtel zusammengebunden wird [17]), und den auch außer den Priestern jeder Ormuzddiener zu tragen verbunden war.

Der Haupttheil des öffentlichen Gottesdienstes bestand in feierlichen Gebeten und Vorlesungen aus dem Avesta, wie in den Jeschts und im Izeschne uns diese Form aufbehalten ist; dabei mußte sich der Priester, welcher den Gottesdienst versah, auch des Padiav und Zur, d. i. unter sehr mühsamen Ceremonien geweihtes Waßer [18]) des Barsoms, d. i. nach Vorschrift zusammengebundne Baumzweige, und des Homs, oder Homsafts [19]) bedienen.

Die sogenannten Opfer bestehen vorzüglich in Fleisch von reinen Thieren; keine Art derselben ist in den Zendschriften besonders genannt. Dieses Fleisch wird von dem Priester gesegnet, und heißt dann Miezd [20]), wird dann gekocht und von den Opfernden gegessen. Diese Opfermahle werden sehr heilig gehalten. Die übrigen Opfer bestehen in Blumen und Früchten aller Art; in Milch und Wohlgerüchen. Vorzüglich verdienen hier die kleinen ungesäuerten Daruns Brode bemerkt zu werden. Sie sind klein, etwa eines Thalers groß, und einige Linien dick; sie erinnern an die Schaubrode des Moses. Außerdem machten Kleider für die Priester, Geräthe für den Gottesdienst u. s. w. einen wichtigen Theil der Opfer aus; wir werden über den

16) Zend-Avesta B. 3. p. 202.

17) Ebendaselbst.

18) Die umständliche Beschreibung der Weihung des Padiav und Zur, oder des Weihwassers überhaupt, findet man im Zend-Avesta B. 3. p. 209 u. f. w.

19) Zend-Avesta B. 3. p. 204.

20) Ebendaselbst.

Digitized by Google

gerechnet wurde [23]), unrein machten, beweist die Erklärung, daß die Berührung eines todten Körpers, der über ein Jahr alt und trocken sey (folglich keine unreine Ausflüsse mehr haben kann), nicht unrein mache [24]). Ob die Berührung der todten Körper aller Thiere unrein mache, ist nicht deutlich bestimmt. Obwohl dies aus der Natur der Sache flösse, sind im Vendidad doch nur die todten Körper der Menschen und Hunde genannt; und von den Leichnamen des Hundes Oporesch wird ausdrücklich gesagt: daß die Berührung desselben nicht unrein mache [25]). Bei der Sorglichkeit der Parsen, ihre Gesetze unverändert zu erhalten, könnte ihre jetzige Beobachtung desselben wohl entscheiden; doch hat Anquetil du Perron dem Gegenstande keine Aufmerksamkeit gewidmet.

Da das Verunreinigende der todten Körper eigentlich in den von ihnen herrührenden Ausflüssen lag, so sahe man auch alle krankhaften Ausflüsse lebendiger Körper, als unrein und unmittelbar von Ahriman herrührend, an. Dies traf ganz vorzüglich die Weiber während ihrer monatlichen Zeit. Dje, der unreinste aller Deys hatte „die Zeiten der Weiber entbrannt" und das ganze Geschlecht dadurch geschlagen. Merkwürdig ist, daß man glaubte, das weibliche Geschlecht sey ursprünglich davon befreit gewesen, und Ahriman habe erst, nachdem das Volk vom Nomadenleben zu vesten Wohnungen überging, in Ver-ene (Persis) die Zeiten der Weiber geschaffen [26]).

Eine Frau ist nun während ihrer Zeit unrein und wird völlig, wie ein todter Körper betrachtet, und alle Vorschriften werden auf sie angewendet, welche für die Be-

23) Vendidad Farg. VII. Z. A. B. 2. p. 333.
24) Vendidad Farg. VIII. Z. A. B. 2. p. 342.
25) Vendidad Farg. V. B. 2. p. 325.
26) Vendidad Farg. I. B. 2. p. 303.

Digitized by Google

handlung jener gegeben sind; niemand darf sie berühren, ja sie darf nicht einmal mit reinen Personen sprechen, und das Gesetz erstreckt sich dabei bis auf die geringsten Kleinigkeiten.

Aus eben dem Grunde war auch eine Wöchnerin mit ihrem Kinde unrein, weil beide von ähnlichen Ausflüssen berührt wurden, und beide mußten gesetzlich gereinigt werden. Auch der Mann, dem im Schlaf der Same entfuhr, war unrein, doch in einem geringern Grade, und zu seiner Reinigung waren einige Gebete und Abwaschungen hinreichend. Wenn einige Ausleger glauben, daß auch die natürlichen Abgänge unrein wären, so findet sich davon in den Zendschriften keine Spur.

Aber nicht allein Menschen können unrein werden, sondern auch alle reinen von Ormuzd geschaffnen Thiere; auch Häuser, Geräthschaften, Kleider, Früchte, Aecker u. s. w. Die Unreinigkeit selbst hat nach Art ihrer Entstehung mehre Grade. Vorzüglich wird die Unreinigkeit Hamrid, d. i. die unmittelbar durch das wirklich ahrimanische Unreine hervorgebracht wird; und die Unreinigkeit Pitrid, d. i. die mittelbar durch Berührung eines Wesens, das Hamrid ist, hervorgebracht wird, unterschieden [27]; eine Unterscheidung, welche auch beim Moses statt findet. Der höchste Grad der Unreinigkeit entsteht beim Menschen dadurch, wenn er etwas von dem todten Körper eines Menschen oder Hundes genießt. Denn hier ist keine Aussöhnung und keine Reinigung mehr möglich; „er ist unrein, so lange Jahrhunderte „im Lauf sind (d. i. bis zum Ende der Welt), wenn er auch „in Thränen zerflösse, vor Gram todtblaß würde, und die „Bindungshaut seinen Augen entginge — dennoch würde „Darudj Nesosch sich seiner bemächtigen, vom Haupt bis „zu den Füßen [28]."

27) Vendidad Farg. V. B. 2. p. 324 (die Anmerkung).
28) Vendidad Farg. VII. B. 2. p. 333.

Digitized by Google

Nach den verschiedenen Graden der Unreinheit, sind auch die Reinigungen eingerichtet, und die damit verbundenen Gebräuche abgetheilt. Ueberhaupt muß man bei den Reinigungen wohl unterscheiden, die eigentlichen Reinigungsmittel und die Gebräuche und Ceremonien, mit welchen sie angewendet werden.

Die Reinigungsmittel sind 1) Wasser, wie es die Natur giebt; 2) Padiav, gesegnetes Wasser, das von den Priestern unter Gebeten zubereitet wird. 3) Zur, das Kraftwasser, oder eigentliche Weihwasser; es wird unter vielen Ceremonien, Gebeten und Einsegnungen bereitet. 4) Trockne Erde und 5) Urin. Dieser muß von einem jungen Ochsen, im Nothfall kann er auch von einer Kuh, oder einem andern reinen Thiere seyn, nur darf er nie von Menschen genommen werden [29]). Die umständliche Beschreibung der Zubereitung der geweihten Wasser, und insbesondre des Urins, des Nereng Gomez; welches nur besonders reine, heilige und durchaus unverstümmelte Priester verrichten dürfen, findet man in Anquetil du Perrons Abhandlung über die bürgerlichen und gottesdienstlichen Gebräuche der Parsen [30]).

Manche Gegner des Zend-Aveſta, und namentlich Meiners haben sich vorzüglich an den Urin als Reinigungsmittel gestoßen, und nehmen daher Gründe gegen die Aechtheit der Zendschriften überhaupt [31]). Es setzt wenig Bekanntschaft mit dem Eigenthümlichen der alten Welt voraus, wenn wir unsere Begriffe vom Anständigen und Ekelhaften auf ihre Gebräuche übertragen wollen. In Indien ist bis auf diesen Tag nicht allein der Mist der Kuh ein

29) Vendidad Sarg. VIII. Z. A. B. 2. p. 340.

30) Zend-Aveſta B. 3. p. 209 u. f. w.

31) Comment. de Zoroast. etc. III. p. 307. Auch Anh. zum Z. A. B. 2. Th. 1. p. 108.

Digitized by Google

wichtiges Reinigungsmittel [32]), sondern der Hindu trinkt so gut, wie der Parse den Urin einer Kuh, um dadurch Vergebung der Sünde zu erlangen [33]), und eine ganze Secte malt sich zum Beweise ihrer Heiligkeit das Bild der weiblichen Schamtheile auf die Stirn [34]). Kann man Ideen und Gebräuche der Art nach europäischen Begriffen beurtheilen? Und wenn man alle Gebräuche der alten Welt, die bei Reinigungen angewendet wurden, auf vernünftige Begriffe zurückbringen will; so möchten wir doch wissen, was das Blut eines Thiers, welches Moses gebraucht, in Bezug auf den beabsichtigten Zweck, vor dem Urin eines Ochsen voraus hat! Es wird uns überhaupt nicht möglich seyn, die Begriffe der alten Völker von rein und unrein und ihre Gebräuche bei religiösen Reinigungen zu verstehn, wenn wir nicht auf den Ursprung all dieser Begriffe, auf die alte Lehre der doppelten Schöpfung, der reinen und unreinen Welt, zurückgehen. — Daß nun bei den Reinigungen auf den Ochsen und alles, was von ihm herkommt, so viel Werth gelegt wird, macht die heilige Sage des Zendvolks sehr begreiflich. Ist der Ochse nicht der unmittelbare Abkömmling des heiligen Urstiers, der die Keime alles organischen Lebens in sich schloß und von dem selbst der Mensch herstammt?

Die übrigen Reinigungsmittel sind erklärlich. Das Wasser bot sich von selbst dar; und daß man dies durch Gebete und Segnungen kräftiger machen könne, floß aus der Idee von der Kraft des Gebets und des Segnens von selbst. Die Erde war dem Ormuzddiener an und für sich heilig und rein. Es ist dabei nicht zu übersehen, daß jede Reinigung auch als eine Büßung betrachtet wurde, und da ist

32) Menus Gesetzbuch, von Hüllner p. 424. 432 u. s. w.

33) Reise des Fr. Paolino — — nach Ostindien, übers. v. Forster p. 26.

34) Die Verehrer der Bhavani.

Digitized by Google

der Gebrauch des Bestreuens mit Erde und Staub fast allen alten Völkern gemein.

Die Gebräuche, unter welchen diese Reinigungsmittel angewandt werden, sind sehr mannigfaltig und wechseln mit Gebeten, Abwaschungen, Bestreuen mit Erde und Staub u. s. w. Ueberall kommen geheimnißvolle Zahlen dabei vor. Vorzüglich sind 3, 5, 9, 13, 30, 90 und 93 merkwürdig. Die Abwaschungen werden gewöhnlich dreimal wiederholt, drei Keischs, d. i. drei kleine, mit einem Messer in die Erde gegrabene Furchen werden um jeden Steinhaufen gezogen; drei und neunzig Steine werden geweiht, und in dreizehn Haufen, jeder zu drei und fünf gesondert; der Priester trägt bei der Handlung einen Stock mit neun Knoten u. s. w. Es möchte vergeblich seyn, den Sinn der mehrsten dieser Gebräuche, oder die Bedeutung der gewählten Zahlen erklären zu wollen; so gewiß es auch ist, daß jeder Gebrauch und jede angewandte Zahl ihre bestimmte Beziehung hatte. Man findet die Beschreibung dieser Reinigungsceremonien in Anquetils Abhandlung über die bürgerlichen und gottesdienstlichen Gebräuche der Parsen [35]; und die Hauptvorschriften darüber im ganzen Vendidad zerstreut.

Die unmoralischen Handlungen, wodurch der Mensch sich unrein machen kann, sind durch die bürgerlichen Gesetze bezeichnet; denn diese erscheinen dem Geist des höchsten Alterthums gemäß, nur als moralische Vorschriften und fließen mit der Sittenlehre völlig zusammen.

Die Sittenlehre der Zendschriften, beruhet ganz und allein auf dem Grundsatz der Heiligkeit und Reinheit. Rein und heilig wie Ormuzd, ist der Mensch erschaffen; rein und heilig soll er bleiben. Sein Zweck ist: das Böse zu überwinden, seine Bestimmung, durch Reinheit und Heiligkeit ewig glücklich zu werden. Darum fassen die

35) Zend-Aveſta B. 3. p. 214 u. ſ. w.

Digitized by Google

Zendbücher die Summe des ganzen Gesetzes in dem Spruch zusammen, der fast auf allen Seiten vorkommt: rein seyn in Gedanken, rein seyn in Worten, und rein seyn in Thaten. Am schönsten und in seiner vollständigen Beziehung ist dieser Spruch ausgedrückt im Vendidad: „Wie „der Mensch rein und des Himmels würdig erschaffen wor„den, so wird er wieder rein durch das Gesetz der Ormuzd„diener, das die Reinigkeit selbst ist; wenn er sich reinigt „durch Heiligkeit des Gedankens, durch Heiligkeit des Worts „und durch Heiligkeit der That — Siehe da das Gesetz [36])!"

Kleuker hat in seinem Lehrbegriff der Parsen, diesen Spruch als Inbegriff des ganzen Gesetzes Zoroasters mißverstanden, indem er ihn nach unserer Moralphilosophie erklärt; wodurch der Lehrbegriff der Zendbücher vorzüglich unvollkommen und unrichtig dargestellt ist. „Die moralischen „Vorschriften (der Zendbücher) sagt er, beziehen sich auf die „Seele, ihre innern und äußern Wirkungen. Hier wird fast „auf allen Seiten Reinheit des innern und äußern „Lebens empfohlen; Reinheit des Gedankens, Reinheit „des Worts und Reinheit der That. — Reinheit des „Gedankens ist so viel als Lichtähnlichkeit, Lichtnatur der „Seele. Denn rein ist das Licht, und Licht ist wieder das „Bild aller Vollkommenheit, Vortrefflichkeit, Weisheit, Wahr„heit, Liebe, Lebensgenusses und Lebendigmachung. — — „Reinheit des Worts, d. i. Güte und Wahrheit der „Rede, Aufrichtigkeit und Uebereinstimmung zwischen Gedan„ken und Wort. — Reinheit der That ist Geist des Gu„ten, Lichtabsicht der Handlungen, was die Alten auch Ge„rechtigkeit nennen [37])." Es ist wohl etwas auffallend, daß dem denkenden Mann, die von ihm selbst übersetzte Erklärung dieses Spruchs im Jzeschne, nicht einfiel, die ihn

36) Vendidad Sarg. V. Z. A. B. 2. p. 324.
37) Zend-Aveſta B. 1. p. 45—46.

Digitized by Google

auf eine ganz andre und umfassendere Ansicht geleitet haben würde. „Was ist, so heißt es dort, reiner Gedanke?“ und die Antwort: „der auf der Dinge Anfang geht,“ d. i. der den Zweck festhält, warum Ormuzd im Anfange die Dinge geschaffen hat, nemlich zur Ueberwindung des Bösen und Unreinen und zur Verherrlichung des Guten. Schon Anquetil erklärt in der Anmerkung die Worte so, und dieser Sinn läßt sich aus einer Menge Parallelstellen als der wahre erweisen. In diesem ersten Punkt liegt nun schon alles, was Kleuker aus allen dreien herleitet. Denn daß diese Heiligkeit des Gedankens, der nur auf den Zweck der Schöpfung der irdischen Welt überhaupt, auf Vernichtung des Bösen, gerichtet ist, nicht ohne Heiligkeit des Worts, und nicht ohne Heiligkeit der That bestehen kann, leuchtet von selbst ein, und so sind diese beiden letzten Punkte, wie Kleuker sie erklärt, schon in dem ersten enthalten.

„Was ist, wird nun weiter im Izeschne gefragt, „reines Wort!“ und die Antwort ist: „Manfrespand!“ d. i. das Wort Ormuzd. Den Ized Manfrespand haben wir schon als das personificirte Wort Ormuzd, oder den lebendigen Geist der gesammten Offenbarung kennen gelernt. Also nicht von der Reinheit der Worte des Menschen ist hier die Rede, diese fließt aus der Reinheit der Gedanken von selbst, sondern von der Reinheit des göttlichen Worts, welches der Mensch mit Reinheit auffassen, erhalten, in seinem ganzen Umfange mit Reinheit ausüben und vorzüglich mit Reinheit sprechen soll. Mit diesem Sprechen, Lesen und Singen des Wortes Gottes, verbinden die Ormuzddiener sehr eigenthümliche Begriffe. In demselben Ha des Izeschne heißt es: „Wer, o Zoroaster, in mei„nem Eigenthum der Welt, das reine Honover spricht, „und zwar mit den befohlnen Gebräuchen; es mit „hoher Stimme des Wohlklangs singt, — deß Seele „soll sich frei in Himmelswohnungen schwingen; ich Or-

Digitized by Google

„mnzd werde ihm die Brücke dreimal breiter machen; himm-
„lisch wird er seyn, himmlisch rein und Glanz haben wie
„die Himmel [38])!" Daß hier nicht blos von einer mora-
lischen Wirkung bildlich gesprochen wird, sondern daß man
diesem Sprechen und Singen des göttlichen Worts eigen-
thümliche und unmittelbare Wirkungen für die Reinheit des
Menschen zuschrieb, läßt sich aus einer Menge Stellen der
Zendbücher darthun, und folgt auch aus dem Geist des ganz-
zen Systems von selbst. Also neben der moralischen Reinheit
der Seele, und der physischen Reinheit des Körpers, ist es
die Reinheit des göttlichen Wortes selbst, die den Menschen
dadurch, daß er es liest, spricht und singt, Gott wohlgefäl-
lig macht.

Endlich wird drittens gefragt: „Was ist reine That?"
und geantwortet: „Mit Ehrfurcht anrufen das Volk der
„Heerschaaren, welches im Urbeginn geschaffen worden [39]),"
also nicht auf die moralische Handlungsweise des Menschen
(diese fließt schon aus der Heiligkeit des Gedankens), sondern
auf seine religiösen Handlungen, nach Vorschrift
des Gesetzes; auf die Verehrung und Anrufung der reinen
Welt Ormuzd, der im Urbeginn geschaffnen Heerschaaren
(der Feruers) sowohl, als der Körperwelt, die nur der sicht-
bare Theil des Geisterstaats, oder wie es im Izeschne nach
der höhern Ansicht heißt: der sichtbare Ormuzd ist. Die
Art und Weise dieser Verehrung, worin hier die reine That
gesetzt wird, liegt in den zahlreichen Liturgien klar vor Au-
gen. Nach dieser, in den Zendschriften selbst gegebenen Er-
klärung, sieht man, in welchem Sinn Zoroaster im Ven-
didad sagen kann: „Siehe da das Gesetz!"

Dies Gesetz ist nun sowohl in gottesdienstlicher, als
bürgerlicher, geselliger und häuslicher Hinsicht, als unmittel-

38) Zend-Aveſta B. 1. p. 139.
39) Zend-Aveſta B. 1. p. 141.

Digitized by Google

barer Wille Ormuzd im Vendidad enthalten; und wir müssen uns dabei, vorzüglich in so fern dadurch das gesellige und häusliche Leben der Ormuzddiener geordnet und beschränkt wird, länger verweilen, weil dieser Gegenstand von vielfacher Wichtigkeit ist.

Der Vendidad oder das göttliche Gesetzbuch, hat durch die Eintheilung in Fargards oder Capitel, wie schon bemerkt worden, und bei dem theilweisen Gebrauch zu Vorlesungen, hie und da im Zusammenhange gelitten, manche Stellen sind dadurch an unrechte Orte eingeschoben und fehlen an andern. Andere kommen wörtlich zweimal vor u. s. w. und wir werden demnach die Gesetze nach ihrem innern Zusammenhange anführen, wenn sie gleich nach der jetzigen Form des Buchs oft nur zerstreut anzutreffen sind.

Zuvor müssen wir noch einige Bemerkungen über den dritten Fargard vorausschicken; von den beiden ersten ist, als historische Einleitung schon die Rede gewesen. Dieser dritte Abschnitt, obwohl in der Form den folgenden ähnlich, macht doch für sich ein eignes Ganzes aus, das, wenn es auch, wie wir aber bezweifeln müssen, von Zoroaster herrühren sollte, doch ohne sonderlichen Bezug auf den übrigen Theil des Buchs verfaßt ist. Dieser Fargard enthält eine Haustafel für alle Ormuzddiener, welche aus zehn Geboten, oder eigentlich aus fünf Geboten und fünf Verboten besteht. Fünf noch angehangene Punkte beziehen sich bloß auf die vorhergehenden Verbote, und zeigen, wie die Uebertretung derselben wieder gut gemacht werden soll, und sind schon als Erklärungen zu betrachten. Die zehn Gebote enthalten nun die Summe der ganzen Ormuzdlehre in Bezug auf das bürgerliche Leben, und der Vendidad steht dabei allein mit dem ersten Gebot in Beziehung; die übrigen stehn vielleicht mit andern verlornen Theilen des Avesta in ähnlicher Beziehung.

Die Art und Weise der Abfassung dieser Haustafel

Digitized by Google

ist gleichfalls sehr merkwürdig, und weicht sowohl von den übrigen Stücken des Vendidad, als allen andern Zendfragmenten sehr ab. Ueberall wird der Mensch nur in Bezug auf das göttliche Gesetz; nur in seinem Verhältniß gegen Ormuzd und den Zweck der Schöpfung überhaupt betrachtet; nicht so in dieser Haustafel; hier ist allein davon die Rede: sich die Erde günstig zu machen; und selbst die Verehrung Ormuzd und die Erfüllung des Gesetzes hat den Zweck: die Erde nicht zu erzürnen. Sollte diese Haustafel nicht älter seyn, als Zoroaster? Offenbar erinnert sie an die einfache Verehrung der Natur, die wir als das wesentlichste der Lehre Homs vor Zoroaster haben kennen gelernt. Wir wollen den Inhalt dieser Tafel näher betrachten; vielleicht läßt sich daraus etwas Näheres bestimmen.

Das erste Gebot, oder „die erste Handlung, welche „die Erde günstig macht," ist: „Wenn der Mensch das „Gesetz Ormuzd erfüllt." Dies Gesetz ist es nun, was den eigentlichen Vendidad ausmacht.

Das zweite Gebot, oder die zweite Handlung, welche die Erde günstig macht, ist: „Wenn jemand Oerter, d. i. „Städte und Dörfer anlegt, wo sich Priester, Heerden, „Frauen und Kinder in reinen Versammlungen aufhalten," mit einem Wort: wenn der Nomade sich vestsetzt.

Die dritte Handlung, welche die Erde günstig macht, ist: „Wenn man noch unangebautes Land anbaut, so, daß „man Getreide, Kraut und Bäume darin pflanze; wenn „man dem Erdreich Wasser giebt, das keins hat, und das„jenige trocknet, das zu viel hat."

Die vierte Handlung ist: „Daß man die zum Acker„bau nöthige Viehzucht treibe."

Die fünfte Handlung besteht darin: „Daß man für „die Begattung und Vermehrung der nöthigen Hausthiere „sorge."

Die Zeit, wo ein Volk religiöse Gesetze der Art nö-

Digitized by Google

thig hat, bezeichnet sich von selbst. Es war die Zeit der Einwanderung in die neuen Wohnsitze, die Zeit, wo der Nomade sich vestsetzen, und seine umherschweifende Lebensart mit Ackerbau vertauschen sollte. Da selbst die Viehzucht noch anbefohlen werden muß, scheint das Volk vorher mehr dem rohen Jagdleben ergeben gewesen zu seyn.

Die fünf Verbote, oder die fünf Handlungen, welche die Erde nicht leiden mag, die sie erzürnen und dem Menschen ihre Gunst rauben, sind:

Erstens: „Wenn (durch Vernachläßigung des Gesetzes Ormuzd) die Erde ein Aufenthalt des Unterdrückers „und Plagers wird; wenn Devs und Darudis darüber hinstreifen, und ihr Ungerechtigkeit bringen."

Zweitens: „Wenn man in angebaute Erde-Höhlen „gräbt, sie mit Leichnamen von Hunden oder Menschen anfüllt, und wieder mit Erde bedeckt."

Drittens: „Wenn man auf angebautem Felde ein „Dakhme (Gottesacker) für Menschenleichname anlegt."

Viertens: „Wenn angebautes Land wieder wüste „liegt und ahrimanische Thiere darauf leben und sich Höhlen „darin graben," und

Fünftens: „Wenn ein gerechter Mann, eine Frau, „oder ein junger Mensch, mit staubbedecktem Haupte, mit „Weinen und Klagen gehen und kommen," d. i. wenn durch Vernachläßigung des Gesetzes Ungerechtigkeit, durch Vernachläßigung des Ackerbaus aber Elend und Mangel einreißt.

Auch diese fünf Verbote bezeichnen dieselbe Zeit, und verknüpfen theils einige gesetzliche Gebräuche mit der vesten Lebensart, theils sollen sie dem Rückfall des Volks in seine vorige Lebensart wehren. Sind ja diese fünf Verbote übertreten worden, so folgen nun abermals in fünf Punkten die Vorschriften, wie die Vergehung wieder gut zu machen und fünf vortreffliche Erdreiche zu bewirken sind, welche die Erde den Menschen wieder günstig machen.

Digitized by Google

Der Vortrag dieser letzten fünf Punkte unterscheidet sich sehr von den vorigen; sie haben ganz die Art eines Commentars; überall sind verschiedenartige Reflexionen und Erklärungen eingeschaltet. Auf die darin aufgestellten Regeln des Ackerbaues werden wir in der dritten Abtheilung unserer Untersuchung zurückkommen; nur eine Erklärung über den vierten Punkt: „wüste gewordenes Land wieder anzubauen," weil sie einen schönen Beweis giebt, wie der Verfasser jene einfachen Gebote seinen höhern Ansichten anzupassen wußte. „Sage mir (Ormuzd) den reinsten Punkt des „Gesetzes der Ormuzddiener? — Starke Samenkörner streuen, „sprach Ormuzd, das ist er. Wer Samenkörner in die „Erde streut, und es mit Reinigkeit thut, der erfüllt den „weiten Umfang des Gesetzes der Ormuzddiener; und wer „so das Gesetz der Ormuzddiener hält, ist, als hätte er „hundert Geschöpfen das Leben gegeben, oder tausend Dinge „hervorgebracht, oder zehntausend Izeschnes gesprochen. Wer „sein Korn den Dürftigen giebt, schlägt die Devs, giebt er „so viel, als nöthig ist, so werden die Devs gar zu Boden „geworfen; gieb noch mehr, und die Devs werden heulen „vor Zorn. So wenig auch jemand giebt, so schlägt und „plagt er doch schon den Dev des Orts, wo er das Wenige „giebt. Aber der ungeheure Schlund und die entsetzliche „Brust der Devs wird verbrannt seyn, wenn das Getreide „in Menge ausgetheilt wird. Alsdann wird auch das hei„lige Wort mit Geistesaufmerksamkeit gelesen. Ohne Speise „ist der Mensch kraftlos und vermag nicht reine Werke zu „thun. Beim Schmachten nach Nahrung giebts weder starke „Arbeiter, noch starke gesunde Kinder. Die Welt, wie sie „ist, lebt nur durch Nahrung; Hunger wirkt vielerlei Tode[40]." Kann man in dem allen den jüngern Erklärer eines einfachen

[40]) Zend-Aveſta B. 2. p. 313.

Digitized by Google

Gebots verkennen? und was weiß der Verfasser nicht an das Gesetz zu knüpfen: mache das wüste Land urbar!

Es folgen nun im Vendidad die eigentlichen Gesetze, denen jedoch am Ende des dritten Fargards noch einige allgemeine Vorschriften vorhergehen, welche sehr merkwürdig sind. Gegen schwere Verbrechen, wie Raub u. s. w. finden gar keine eigentlichen Gesetze statt; es heißt darüber: „(wenn „jemand ein Verbrechen begangen hat) muß er mit Gehor„sam hören, was das Gesetz der Mazdeiesnans (Ormuzd„diener) über ihn spricht; thut er das nicht, so müssen die „Diener des unzweifelbaren Gesetzes, den hartnäckigen Wi„derseßer von der Gemeine der Gläubigen scheiden. Ver„weise einen solchen Menschen aus der Gesellschaft des un„zweifelbaren Gesetzes der Ormuzddiener, schneide ihm alle „Bande ab. Entferne auch den Räuber von dieser Gesell„schaft, den Magiker (Zauberer), den, der gegen den Ge„rechten sündigt, der ein Laster thut, das nicht über die „Brücke läßt; der aus Uebermuth das Entlehnte zurückhält; „alle, die so handeln, entferne von der Gesellschaft der Or„muzddiener.“

Die Gemeinde der Ormuzddiener soll also aus lauter heiligen und guten Menschen bestehn, die das Gesetz ehren; alle übrigen trifft die Strafe der Verbannung. Hier ist indeß nur von denen die Rede, welche sich, wenn sie gesündigt haben, der Strafe des Gesetzes nicht unterwerfen wollen, denn thun sie dies, so trifft die Verbannung sie nicht, denn „das Gesetz, heißt es gleich weiter, hat Strafe ver„ordnet, welche (auch dem Verbrecher) den Uebergang über „die Brücke möglich macht.“ Doch scheinen davon Raub und Zauberei eine Ausnahme zu machen und schon das erste Mal mit Verbannung bestraft worden zu seyn, da in den folgenden Gesetzen keine Strafe weiter auf diese Verbrechen gesetzt ist.

Der erste Abschnitt der Gesetze, enthält die Strafen

Digitized by Google

aller Vergehungen gegen die persönliche Sicherheit. Sie werden für die geringsten Verbrechen geachtet und haben die gelindeste Strafe. Wer den Vorsatz faßt, einen andern zu schlagen, begeht die Sünde Aguerefte; wer den Vorsatz ausführt und wirklich schlägt, begeht die Sünde Eouevereschte; wer aus Haß und Neid jemand anfällt, begeht die Sünde Aredosch; wer jemanden so schlägt, daß er blutet, begeht die Sünde Khor. Für die Sünde

Aguerefte, bestimmt das Gesetz fünf Streiche mit Riemen aus Kameelhaut geschnitten [41]), welche auch mit fünf Derems abgekauft werden können. Wiederholt der Verbrecher sein Vergehen, so bekommt er zum zweitenmal zehn, zum drittenmal funfzehn u. s. w. bis zum siebtenmal, wo er siebzig bis achtzig Streiche bekommt, oder eben so viele Derems bezahlt. Es wird überhaupt dabei vorausgesetzt, daß er jedesmal sein Verbrechen bekennt und sich vornimmt, sich zu bessern, thut er das nicht, oder wiederholt die Sünde mehr als siebenmal, so wird sie Tanafur, d. i. sie läßt die Seele nicht über die Brücke; wenn sie nicht durch Sühnopfer gelöst, und der Verbrecher hier mit 200 Riemenstreichen, oder eben so vielen Derems gestraft wird.

Eouvereschte (das wirkliche Schlagen) kostet zum erstenmal funfzehn, zum — — sechstenmal neunzig Streiche, oder eben so viel Derems; wird die Sünde nicht erkannt, oder öfter als sechsmal wiederholt, ist sie Tanafur.

Aredosch kostet das erstemal funfzehn, das fünftemal neunzig Streiche oder Derems, wird die Sünde nicht erkannt, oder öfter als fünfmal wiederholt, ist sie Tanafur.

41) Daß noch die Bestrafung mit Schlägen, welche mit Riemen ertheilt werden, in Afghanistan allgemein ist, erzählt Elphinston. Geschichte der engl. Gesandtsch. an den Hof von Kabul. B. 1. p. 334.

Digitized by Google

Khor kostet das erstemal funfzig, das drittemal neunzig Streiche oder Derems und wird dann unter den vorigen Bedingungen Tanafur. Die Sünde Khor hat aber mehre Grade. Wer jemanden so schlägt, daß er ihm ein Bein zerbricht, bekommt zum erstenmal siebzig, zum zweitenmal neunzig Streiche, oder zahlt so viele Derems; und die Sünde wird, unter den schon angeführten Bedingungen, Tanafur. Verliert der Geschlagene das Glied ganz, so ist die Strafe gleich neunzig Streiche oder Derems, und die Sünde wird bei der Nichterkennung sogleich Tanafur [42]).

Mit diesen Verletzungen schließt das Gesetz, ohne des Mordes und Todtschlags zu erwähnen. Es scheint, daß Zoroaster dies Verbrechen unter Ormuzddienern gar nicht für möglich hielt. Noch zu Herodots Zeiten hatten die Perser kein Gesetz gegen den Elternmord, weil sie dies Verbrechen für durchaus unmöglich hielten [43]).

Der zweite Abschnitt enthält nun die Verbrechen, welche gleich ohne Wiederholung Tanafur sind; d. i. die mit 200 Riemenstreichen, oder eben so vielen Derems bestraft werden, und der Seele den Uebergang über die Brücke nicht erlauben, wenn sie nicht durch Sühnopfer und Seelmessen gelöst wird. Tanafur wird begangen:

1) Wenn jemand mit Verachtung gegen einen Heiligen, der ganz mit Ormuzd und seinem Gesetz beschäftigt ist, redet und nach seinem Eigenwillen lebt (d. i. mit andern Worten: wer sich den Anordnungen der Priester widersetzt und ihnen nicht folgen will).

2) Wenn jemand den Hunden Pesoschorun und Beschorun (den beiden nützlichsten Hunden, dem Hirtenhund und Haushund) zu warme Speisen giebt, da er nemlich doch

42) Vendidad Sarg. IV. B. 2. p. 315.
43) Herodot. I. 137.

Digitized by Google

weiß, was er thut, wenn ihnen davon die Zähne ausfallen, oder sie scharf verwundet werden und die Zunge verbrennen.

3) Wer eine Hündin mit Jungen schlägt, oder aufschreckt, oder ihr nachläuft u. d. gl. und sie fällt in ein Loch oder Brunnen, oder stürzt von einer Anhöhe in einen Bach, oder aus dem Schiff ins Wasser und verwundet sich.

4) Wer eine Jungfrau, die ihre Zeit hat, auf eine unerlaubte Art kennt, und

5) Wer mit einer Frau geheimen Umgang hält, die ein Kind an der Brust hat und deren Milch dadurch verderbt wird [43]).

Die zweiten und dritten Punkt der Tanafursünden, wobei ein Beleidigung, welche einem Hunde zugefügt wird, strafbarer erscheint, als wenn man einem Menschen ein Bein zerbricht — werden wir bei den Gesetzen, welche das Benehmen der Menschen gegen die Thiere überhaupt bestimmen, näher betrachten. Auf die beiden letzten Punkte müssen wir bei den Gesetzen, welche das Verhältniß der Geschlechter unter einander bestimmen, gleichfalls wieder zurückkommen. Daß durch den ersten Punkt das Ansehen der heiligen Menschen, wie im Vendidad die Priester fast immer genannt werden, gewissenaßen sicher gestellt ist, kann nicht befremden; man muß sich vielmehr wundern, daß im Vendidad so wenig für die Priester gethan ist, wenn man sie mit den verwandten Brahmanen in Indien vergleicht!

Der dritte Abschnitt enthält die Mithrasünde und ist einer der wichtigsten in dem Gesetzbuch. Mithrasünden heißen diese Verbrechungen, weil Mithra, dieser himmlische Lehrer des Gesetzes, das Gegentheil lehrt und will, und weil die Devs, welche Gegner Mithras sind, vorzüglich dazu verführen. Der schon aus dieser Benennung hervorgehende Wirkungskreis Mithras, als eines Lehrers und

44) Vendidad Farg. X. p. 365.

Digitized by Google

Aufsehers der Rechtlichkeit der Menschen in geselliger Hinsicht, weswegen er selbst als Mitrichter der Todten bei der Brücke Tschinevad genannt wird, giebt Licht über die besondere Verehrung dieses Wesens, die sich in den Mithramysterien so weit verbreitete.

Die kleinste Mithrasünde ist strafwürdiger, als Tanafur, und alle Verbrechen der ersten Abtheilungen. Der Grund wird uns gleich sichtbar, wenn wir diese Verbrechen mit denen der vorigen Abtheilungen vergleichen. Die Vergehungen des ersten Abschnitts sind Folgen von Affecten und Leidenschaften, und daher sind die geringsten Strafen darauf gesetzt; die des zweiten Abschnitts liegen mehr in dem Gebiet der Ueberlegung, und setzen entweder einen bösen Willen gegen die eingeführte Ordnung, oder eine kalte Härte des Gemüths voraus, wenn sie auch nur gegen Thiere ausgeübt wird, oder auch ein Unterordnen kirchlicher Einrichtungen unter die Leidenschaft; daher sind stärkere Strafen gesetzt. Die Mithrasünden liegen alle innerhalb der, und sind alle Vergehungen gegen die rein Moralität und deßhalb in der That strafbarer, so sehr es uns jetzt auch immer auffallen mag, daß jemand, der etwas verspricht, und nicht hält, mehr als dreimal strafbarer ist, als wer einem andern im Affect einen Arm oder ein Bein zerschlägt. Aus dieser Vergleichung der Gesetzgebung des Vendidad, zwischen den Verbrechen selbst und ihrer Strafbarkeit, athmet, wenn auch unsern Sitten und unsrer Denkart völlig fremd, doch ein tiefer Geist der reinsten Moralität! Mithrasünden werden begangen:

1) Wenn jemand sein Wort giebt und es nicht hält. Seine Strafe sind in dieser Welt 300 Riemenstreiche, oder 300 Derems, in jener Welt 10 Jahre Höllenstrafe, oder ein Sühnopfer, das angenommen ist, welches auch seine Verwandten für ihn bringen können.

2) Wenn jemand seine Hand worauf giebt,

Digitized by Google

und doch seine Zusage nicht hält. Seine Strafe sind 600 Streiche, oder 600 Derems, und nach seinem Tode 600 Jahr Höllenstrafe, oder ein angemeßnes Sühnopfer.

3) Wenn jemand sein Arbeitsvieh, und diejenigen, welche damit arbeiten, vernachläßigt, nicht gehörig pflegt und lohnt. Seine Strafe sind 700 Streiche oder 700 Derems, 700 Jahr Höllenstrafe oder u. s. w.

4) Wenn jemand seinem Wohlthäter nicht vergilt. Seine Strafe sind 800 Streiche, oder 800 Derems; 800 Jahr Höllenstrafe oder u. s. w.

5) Wenn jemand seinem Lehrer nicht vergilt. Seine Strafe sind 900 Streiche, oder 900 Derems, und 900 Jahr Höllenstrafe oder u. s. w.

6) Wenn jemand ganzen Dörfern, oder den Feldarbeitern überhaupt die schuldige Vergeltung versagt. Seine Strafe sind 1000 Riemenstreiche oder 1000 Derems, und 1000 Jahr Höllenstrafe oder ein angemessenes Sühnopfer [45]).

Sehen wir noch einmal auf diese drei Gesetzesabschnitte zurück, so leuchtet der Geist der ganzen Gesetzgebung daraus trefflich hervor. Der Mensch soll rein, heilig und gottähnlich seyn; wahrhaft und gerecht in seinen Handlungen, milde und liebevoll in seinen Gesinnungen und vor allem dankbar gegen jede empfangene Wohlthat! Wie kann bei diesen Gesinnungen, welche das Gesetz befiehlt und voraussetzt, ein Mord statt finden? Das Gesetz erwähnt dieses Verbrechens daher gar nicht; der Ormuzddiener bedarf hier keines Gesetzes!

45) Vendidad Farg. IV. B. 2. p. 315. — Auffallend ist allerdings, daß hier immer ein Riemenstreich einem Jahr Höllenstrafe gleich gesetzt wird. Man mußte sich also die Höllenstrafe nicht sehr hart, oder peinigend denken.

Digitized by Google

Wie auffallend ist es übrigens, daß unter allen diesen Gesetzen keins vorkommt, über Zinsen und Wucher; wer etwas geborgt hat, ist bloß schuldig, es zu der Zeit wieder zu geben, wo er es versprochen hat. Diese Erscheinung ist auffallend, aber doch erklärlich. Zinsen und Wucher finden überall nur statt, wo das Geld als allgemeines Tauschmittel eingeführt ist, und wir haben schon aus andern Gründen dargethan, daß dies bei dem Zendvolk, zu der Zeit, wo die Zendschriften verfaßt wurden, noch nicht der Fall war. Ferner finden sich keine Gesetze über Erbschaften, über Prozesse und so viele Gegenstände, die sich in lange civilisirten Staaten überall entwickeln. Selbst der Eid ist dem Gesetzgeber und seinem Volk noch unbekannt, denn es kommt weder im Gesetz, noch allen Zendschriften die geringste Anspielung darauf vor; jedes Wort ist noch Eid, und jeder Wortbruch wird angesehen und bestraft wie Eidbruch!

Die Gebräuche und Gesetze der ehelichen Verbindung und des Verhältnisses beider Geschlechter zu einander werden eigentlich im Vendidad vorausgesetzt und nur die Fälle namhaft gemacht, wo dagegen gesündigt und die Strafe bestimmt wird. Bei der großen Sorgfalt der Parsen, in ihren göttlichen Gesetzen nichts zu ändern, können uns die noch jetzt von ihnen beobachteten Gesetze, wie Anquetil du Perron in seiner Abhandlung über bürgerliche und gottesdienstliche Gebräuche der Parsen, sie darstellt, sehr behülflich seyn, die im Vendidad einzeln vorkommenden Züge zu einem Ganzen zu verbinden.

Die Ehe ist für den Parsen eine nothwendige Verbindung, wodurch er eigentlich erst Staatsbürger wird. Die Gott wohlgefälligste Ehe ist Khetuda, d. i. die Ehe zwischen leiblichen Geschwisterkindern, welche fast auf allen Seiten der Zendschriften empfohlen und als besonders heilig dargestellt wird. Ohne Ehe leben ist nicht allein mit Schande verknüpft, sondern wird auch in jener Welt bestraft; ein

Digitized by Google

Mädchen, welche bis zu ihrem zwanzigsten Jahre die Ehe ausschlägt, muß, ohne sich durch Opfer lösen zu können, bis zur Auferstehung in der Hölle büßen. Eben so ist ohne Kinder sterben, ein großes Unglück, und es läßt sich in einigen Fällen, wie nach dem mosaischen Gesetz, der Mangel eigner Kinder durch fremde ersetzen. Heirathet ein Mädchen, deren Vater oder Bruder keine Söhne hat, so gehört ihr erster Sohn dem Vater oder Bruder. Stirbt ein Jüngling, eh' er verheirathet war, so heirathet ein andrer in seinem Namen eine Frau und ihr erster Sohn gehört dem Verstorbenen. Diese Einrichtungen scheinen sich allerdings auf Erbschaftsrechte zu beziehn; die indeß als bloße Gebräuche von dem Gesetz nicht berührt sind.

Nach dem Gesetz soll ein Mann nur eine Frau haben; ist sie aber unfruchtbar, so nimmt er mit ihrer Zustimmung und ohne sie zu verstoßen, eine zweite. Wem fällt dabei nicht der Altvater Jacob ein? Die Ehe ist in gewissen Fällen, die vorzüglich von der Frau abhangen, auflöslich.

Das Halten mehrer Beischläferinnen scheint im Vendidad erlaubt zu seyn; weil bloß verordnet wird: wer ein Mädchen zu sich nimmt, und sie wird schwanger, muß er sie und ihr Kind ernähren; thut er es nicht und verstößt sie und das Kind, so wird er mit dem Tode bestraft, das Mädchen aber auf öffentliche Kosten ernährt [46]). Streng ist das Gesetz indeß, wenn ein Mädchen, welche bei ihren Eltern und unter Aufsicht lebt, sich schwängern läßt. Sie, ihr Kind, der Vater desselben und ihre Amme oder Aufseherin, wenn sie um den heimlichen Umgang wußte, müssen sterben [47]). Das Gesetz über diesen Fall im Vendidad ist zwar, in der Uebersetzung nicht ganz verständlich, doch verfahren nach Anquetils Zeugniß die Parsen noch jetzt nach dem oben ange-

46) Vendidad Farg. XV. Z. A. B. 2. p. 365.
47) Vendidad Farg. XV.

Digitized by Google

gebnen Sinne. Dies Gesetz scheint in Vergleichung mit den übrigen grausam; doch ist es in den allgemeinen Sitten des alten Morgenlandes nur zu sehr begründet, und selbst im Moses kommen ähnliche Fälle vor, wie das Urtheil der Verbrennung über die geschwängerte Thamar [48]).

Die Begriffe von rein und unrein, bringen in Bezug auf den Umgang beider Geschlechter, eine Menge gesetzlicher Vorschriften mit sich. Hat jemand Umgang mit einem Mädchen, oder einer Frau, die ihre Zeit hat, so wird er Tanafur, bekommt 200 Riemenstreiche, oder zahlt eben so viel Derems, und kann ohne Sühnopfer nicht über die Brücke kommen. Der Mann, der mit einer Frau Umgang hat, die ein Kind säugt, begeht dieselbe Sünde; man glaubte, daß dadurch die Milch der Frau ungesund würde und das Kind davon sterben müsse.

Wenn ein Mädchen oder Frau ihre Zeit hat, so wird sie in einen abgesonderten, von aller Gesellschaft entfernten Ort gebracht [49]); „schändet sie hier aus eigner Brunst ihren „Leib," so bekommt sie das erstemal dreißig, das zweitemal funfzig Riemenstreiche. Hat ein Mann an diesem Ort mit ihr Umgang; so begeht er ein Verbrechen, wo keine Aussöhnung möglich ist, und er bis zur Auferstehung der Todten in der Hölle büßen muß [50]). Er wird also völlig dem gleich geachtet, der etwas von dem todten Körper eines Hundes oder eines Menschen genießt. Vergleicht man dies Gesetz mit dem zuerst angeführten, wo der Mann bloß Tanafur wurde, so ist klar, daß dort die Rede von einem Fall ist, wo das

48) Gen. C. 38.

49) Daß dieser Gebrauch noch jetzt unter den Urbewohnern der asiatischen Hochgebirge zwischen Tibet und Indien herrscht, erzählt Elphinston in dem oben angeführten Werke.

50) Vendidad Sarg. XVI. B. 2. p. 368.

Digitized by Google

Mädchen oder die Frau noch nicht in den abgesonderten Ort gebracht war und der Mann unwissend sündigte.

In der Ehe war übrigens die Frau dem Manne völlig untergeordnet und verbunden ihn als ihren Herrn zu betrachten — wie nach dem Gesetz Mosis. — Dies Verhältniß wird in den Zendschriften den Weibern oft und dringend empfohlen.

Das Verhältniß des Menschen gegen die Thiere überhaupt, haben wir schon öfter berührt, so wie das besondere Verhältniß, in welchem der Hund zu dem Menschen stand. Es wird indeß nicht undienlich seyn, hier einige Vorschriften, welche der Vendidad enthält, genauer zu entwickeln.

Die Sorge für die Begattung der Hausthiere war schon in den ersten zehn Hauptstücken empfohlen; allein im Farg. XV kommt folgende specielle Vorschrift darüber vor:

„Wenn Ormuzddiener wollen, frägt Zoroaster, daß „lebendige (reine) Thiere sich begatten sollen, was müssen „sie thun?

„Sie müssen, antwortet Ormuzd, im Park der Heer„den ein Bette in die Erde graben, dessen Boden dicht ist, „und den Gatten mit der Gattin hieher bringen. Diese „Grube muß von einem Mägdlein wohl befestigt werden; „das macht ihr so viel Verdienst, als wenn sie den Sohn „Ormuzd, das Feuer schützte [51]).“

Welche Sorgfalt! Durch die Grube wurden die sich paarenden Thiere von allen andern abgesondert; das Mädchen muß die Grube bevestigen, durch irgend eine Vorrichtung den Eingang schließen, damit nichts die Thiere im Geschäft der Paarung störe. Daß nach dem Vendidad die Welt

51) Auch aus Menus Gesetzbuch ist bekannt, daß jeder Brahmin ein, oder mehre geheiligte Feuer in seinem Hause unterhielt, und daß es seiner Frau zu einem besondern Verdienst gereichte, für dieselben zu sorgen.

Digitized by Google

ohne Hunde nicht bestehen würde, haben wir schon angeführt. Die Idee erzeugte sich unstreitig aus den Localbedürfnissen des Landes, das, angefüllt mit Gebirgen und Wäldern von Wölfen und reißenden Thieren aller Art geplagt wurde. Der allgemeine Wächter, der Hund, wurde also als das größte Geschenk Ormuzd in den Gesetzen dem Menschen nicht allein gleichgestellt, sondern es wurden ihm in Bezug auf seine Bedürfnisse selbst Vorzüge eingeräumt.

„Wie groß muß — frägt Zdroaster, die Sorgfalt „für den Hund seyn, wie weit muß sie sich erstrecken?

„Ormuzd sprach: Bis der Hund zwei Wochen alt ist, „muß um den Ort, wo er ist, Wache gehalten werden; fer„ner muß man seiner pflegen im Winter und in der Hitze. „Hat er den sechsten Monat erreicht, so ernährt ihn ein „Mädchen von sieben Jahren, das giebt ihr so großes Ver„dienst, als wenn sie das Ormuzdfeuer bewachte [52]).“

Es verdient wohl bemerkt zu werden, daß bei diesen, den Hunden zu leistenden Diensten nur von Kindern die Rede ist, welche sich ein Verdienst dadurch erwerben, während die Erwachsenen ihren Geschäften nicht entzogen werden.

Daß jemand, der eine Hündin mit Jungen beschädigt, Tanafur begeht, ist schon angeführt; allein die Strafen bei ähnlichen Vergehn sind noch schärfer. „Wer eine Hündin „schlägt, die schwanger ist, heißt es in dem angeführten „Fargard, oder die drei Junge hat; wer ihr die Milch ent„fließen oder sie mager werden läßt, oder ihr die Jungen „raubt, womit soll er bestraft werden? Ormuzd sprach: „mit siebenhundert Riemenstreichen oder u. s. w.“

Wer den Hund Venghapere schlägt, wird mit tausend Riemenstreichen bestraft; wer den Hund Pesoschorun verstümmelt, oder tödtet, mit achthundert Riemenstreichen; beim Hunde Veschorun mit siebenhundert; beim Hunde

52) Vendidad Farg. XV. p. 366.

Digitized by Google

Wohonezag mit sechshundert u. s. w. [53]) Verläuft sich eine Hündin mit Jungen, so muß das Oberhaupt des Orts, wo sie gefunden wird, sie aufnehmen und ernähren, thut er es nicht, so wird er mit dem Tode bestraft; käme diese Hündin zu einer Heerde Kameele, oder Pferde oder Rinder, so muß der Eigenthümer derselben sie aufnehmen und ernähren, oder erleidet dieselbe Strafe [54]). Ja, wer irgend einen hungrigen Hund sieht, ist verpflichtet, ihn mit den besten Speisen zu sättigen [55]). Daß der Hund dagegen auch gesetzliche Pflichten hatte, und gesetzlichen Strafen unterworfen war, ist schon erzählt.

Wir müssen hier noch auf einige Gebräuche und Verrichtungen Rücksicht nehmen, bei welchen der Ormuzddiener sich sehr versündigen konnte. „Zoroaster, heißt es, fragte „Ormuzd und sprach: In Herrlichkeit verschlungener u. s. „w. welche Thaten vermehren den Tod so sehr, als wenn „der Mensch ein Anbeter der Devs wäre? Ormuzd sprach: „Folgende sind es: 1) Wenn jemand bei Zurichtung seiner „Haare sich welche ausreißt, oder plötzlich abschneidet, „2) wenn er ohne die gesetzlichen Ceremonien die Nägel be„schneidet — — wer dagegen fehlt, begeht Tanafur [56]).“ Die Idee, welche diesen Gesetzen zum Grunde liegt, ging aus der Vorstellung hervor: daß der Körper des Menschen ganz Ormuzd Werk ist, folglich auf keine Art irgend verstümmelt oder beschädigt werden durfte; das Verbot des Haarabschneidens erinnert an Moses, der den Israeliten dasselbe Gesetz gab. Die Vorschriften des Gesetzes erstreckten sich noch weiter und auf die geringsten Dinge, welche wir hier übergehen, um uns noch etwas länger bei dem merk-

53) Vendidad Farg. XIII. p. 359.
54) Vendidad Farg. XV. p. 366.
55) Vendidad Farg. XIII. p. 360.
56) Vendidad Farg. XVII. V. 2. p. 368.

Digitized by Google

würdigen Gebrauch, die Leichen der Verstorbenen von Vögeln und wilden Thieren verzehren zu lassen, zu verweilen.

Der fast allgemeine Gebrauch des Alterthums, die Todten zu verbrennen, mußte dem Zendvolk ein Greuel seyn, weil der todte Körper unrein, das Feuer ihm aber das Symbol der höchsten Reinheit war; daher ist ihm die Verbrennung der Todten eine der ärgsten Erfindungen der Devs, eine Handlung, die nicht über die Brücke läßt. In das Wasser durften die Todten eben so wenig geworfen werden, weil das Wasser nicht weniger heilig gehalten, und nicht weniger verehrt wurde, wie das Feuer. Jeder war sogar verpflichtet, alles Todte, was er im Wasser fand, augenblicklich herauszuziehn. Die reine heilige Erde durfte eben so wenig damit verunreinigt werden; das Begraben der Todten, war wie das Verbrennen, eine Erfindung Ahrimans und es mußte eben so alles Todte aus der Erde gegraben, wie aus dem Wasser gezogen werden, wenn man den Zorn dieser verehrten Wesen vermeiden wollte. Was war nun aber mit den todten Körpern anzufangen? nichts als was Zoroaster in seinem Gesetz befiehlt: Sie mußten an einem, besonders dazu eingerichteten Orte dem Dakhme, frei ohne die Erde zu berühren, ausgesetzt werden [57]); so, daß die Sonne sie beschien, der Regen sie traf, und die fleischfressenden Vögel zu ihnen kommen konnten. War auf diese Weise alles Fleisch und alles Feuchte des Körpers, worin die eigentliche Unreinigkeit lag, gefressen und verschwunden, so wurden die trocknen und nicht mehr unreinen Knochen gesammlet, und in einer besondern, mit Steinen eingefaßten Grube bewahrt.

Ehe der Leichnam auf den Dakhme gebracht wird,

57) Nach Elphinston (in dem oben angeführten Werk) setzen die Kaffern oder Feuerdiener noch jetzt am Hindukusch ihre Todten in verschlossenen Särgen in freier Luft aus.

Digitized by Google

müssen viele Ceremonien mit ihm vorgenommen werden; vorzüglich muß er von einem Hunde und von einem Vogel — dem Hahn — angeschaut werden. Der Grund dieses Gebrauchs wird ziemlich deutlich angegeben. Hund und Hahn sind die siegenden Gegner des Devs Nesosch, der den todten Körper besitzt, und vor ihrem Anblick aus demselben entflieht. Der Todte kann dann eher behandelt werden und sein Körper ist nicht so sehr verunreinigend. Geschieht dies nicht, so fährt der Dev bei der geringsten Berührung von dem todten Körper in den lebendigen, und muß dann aus diesem wieder durch den Anblick des Hundes und Vogels, durch Waschen mit Ochsenurin und durch viele Reinigungen vertrieben werden [58]). Der Todte wird dann von eignen dazu bestellten Leuten mit verhüllten Händen gewaschen und in alte Kleider gekleidet, in welchen kein neuer Faden seyn darf. Der Leichnam wird dann von den Todtenbestattern unter vielen Ceremonien und Gebeten der Priester zum Dakhme gebracht; und alle, die den Körper berührten, müssen sich einer Reinigung unterwerfen [59]).

Aus diesen Hauptzügen des Gesetzes, die wir hier aufgestellt haben, erhellt, wie viel dies Gesetz in das Leben eingriff und wie sehr der Ormuzddiener durch dasselbe in allen Handlungen beschränkt war; jeden Augenblick konnt' er, mit und ohne Bewußtseyn fehlen, und jeder Fehler mußte durch Gebet, oder die Beichte, und durch Sühnopfer ausgesöhnt, und die Schuld der Seele getilgt werden; daher machen Sühnopfer einen großen Theil aller gottesdienstlichen Gebräuche und Handlungen aus.

58) Vendidad Sarg. VIII. p. 342. 343.

59) Der Parsen bürgerliche und gottesdienstliche Gebräuche, Zend-Avesta B. 3. p. 250 u. f. w. Siehe auch den Abschnitt: Vom Begraben der Todten und den Grabmälern der alten Könige von Persien, in der dritten Abtheilung.

Digitized by Google

Alle Sühnopfer werden gegeben „zur Reinigung der „Seele, und Tilgung der Sünde oder Aussöhnung des La„sters [60]." Ihr Zweck ist: Vergebung der Sünde bei Ormuzd, und Erlassung der Strafe in jener Welt zu bewirken. Alle Sühnopfer setzen die oben angeführten Gebete und Reinigungen voraus und müssen nach Maaßgabe des Verbrechens bestimmt werden. Sie bestanden vorzüglich

1) in Gaben an die Priester, und zum Besten des Ormuzddienstes überhaupt;

2) in Gaben an andere Ormuzddiener und

3) in Gaben an die reine Thierwelt Ormuzd und in Schaden, welcher der unreinen Thierwelt Ahrimans zugefügt werden mußte. Gewöhnlich sind die Opfer aus verschiedenen dieser Gegenstände zusammengesetzt. Z. B. zur Seelenreinigung und Sündentilgung muß der Schuldige geben:

— Reinen und heiligen Menschen ein glänzendbrennendes und wohlgeläutertes Feuer und es unterhalten; —

— den reinen Priestern alle Instrumente des Dienstes; als Messer zum Fleisch, krummes Messer, Penom, reines Holz, Havom (Opferbecher), Unterschaale, Hom, Barsom; —

— den Kriegern alle Instrumente des Dienstes, als Lanze, Dolch, Keule, Bogen, einen geputzten Sattel, mit dreißig Dingen ausgeschmückt und mit silbernem Knopf; einen Bogen mit Steinen, von gehöriger Länge, der an beiden Enden dreißig Zierden hat; Panzer, Küras, Penom, Kopfbund, Gürtel, große Hosen u. s. w.

— den Feldbauern alle Geräthe, die zum Landbau dienen; sie müssen fleißig und vest gemacht seyn. Er giebt einen Ochsen, der viel Leben hat, mit einer Silberglocke am Halse, die den Werth eines schönen jungen Pferdes hat, oder mit einer Goldglocke, die den Werth eines schönen jun-

60) Vendidad Sarg. XIV. B. 2. p. 362.

Digitized by Google

gen Kameels hat; und einen kleinen Ochsen, der das Land ebnet; —

— heiligen Menschen einen Quell mit fließendem Wasser; heiligen Menschen ein Stück Land, das wohl gewässert ist; —

— heiligen Menschen eine Räumung für das Wild, welche neun Abtheilungen haben, und mit neun Mauern umschlossen seyn muß; —

— heiligen Menschen einen wohlbevestigten Ort, mit einem erhabenen Gebäude; —

— einem heiligen Mann eine junge Person, die noch Jungfrau, funfzehn Jahr alt, guten Rufs, seine Schwester oder Tochter ist, mit Ohrgeschmeiden; —

— einem heiligen Menschen vierzehn Hasen; er ziehe vierzehn junge Hunde groß; halte vierzehn Schiffe, die gleichsam so viele Brücken sind, zum Uebersetzen über das Wasser; setze einen Herrn über achtzehn ungebaute und herrnlose Felder; halte achtzehn reine Hündinnen, so garstig sie auch sind; denn diese Handlung ist so verdienstlich, als wenn er hundert reine Thierarten speise, und nähre endlich achtzehn reine Menschen mit Brod, Fleisch oder Wein. —

Bei gewissen Verbrechen, z. B. wenn der Schuldige den Wasserhund (ein fabelhaftes Thier, von welchem man glaubte, es gebe allen übrigen Wasserthieren das Daseyn) tödtet, bekommt er zehntausend Riemenstreiche, oder zahlt so viele Derems; dann muß er noch zur Reinigung der Seele und Sündentilgung geben: zehntausend Haufen hartes, trocknes und wohluntersuchtes Holz zum Ormuzdfeuer; reine wohlzubereitete Gerüche guter Art; köstliche Räuchereien von schön duftenden Bäumen. — Zehntausend gebundene Barsoms, und eben so viel wohlgeläuterte Zurs, Hom und Thierfleisch; bei seinem Tode müssen für ihn Bäume guter Art und reines Wasser geopfert werden, und er muß zehntausend von Schlangen, die sich in sich selbst krümmen und auf dem Bauche

Digitized by Google

wallen, schlagen, (nemlich:) zehntausend hundsähnliche Schlangen; zehntausend Erdfrösche oder eben so viele Wasserfrösche; zehntausend körnertragende Ameisen, oder eben so viel Ameisen, die eine Straße wandeln und auf ihrem Wege die Erde aushöhlen; zehntausend Pferdeschlangen mit gespaltener Zunge; zehntausend Fliegen, die sich auf verschiedene Wesen setzen; zehntausend unreine Steine muß er noch aus der Erde graben und in die Sonne stellen; reinen Menschen etwas geben, daß sie vierzehn Feuern opfern u. s. w. — Dies sind die Strafen und Sühnopfer der Schuldigen, wodurch ihnen der Uebergang über die Brücke möglich wird [61]).

Diese Sühnopfer liefern einen schönen Charakterzug des ganzen Religionssystems. Weit entfernt, Büßungen zu gebieten, welche, wie bei dem Hindu, auf Zurückgezogenheit von der Welt, fromme Unthätigkeit, Selbstpeinigungen und Selbstmartern leiten, führen sie eine erhöhte Wirksamkeit im bürgerlichen Leben herbei. Der Schuldige muß seinen Erwerbfleiß verdoppeln, um die ihm von den Priestern zuerkannte Buße aufzubringen. Die Gegenstände, welche gegeben werden müssen, haben theils selbst den Zweck, Ackerbau und den innern Verkehr des Volks zu befördern; wie die Ackergeräthe und das Ackervieh, welche gegeben werden müssen, oder die Urbarmachung noch ungebauten Landes für andere Herren; oder das Halten der Schiffe, um über die Ströme zu setzen, wo keine Brücken waren u. s. w.: theils sollen durch die Anstrengung des Büßenden giftige oder schädliche Thiere vermindert, auch der ärmere Krieger zur Vertheidigung des Vaterlandes mit den nöthigen Waffen ausgerüstet werden. Auch der Gottesdienst und die Priester sind nicht vergessen und unter den Gaben, welche diesen gegeben werden müssen, ist die Jungfrau von funfzehn Jahren wohl das merkwürdigste. Es ist dies die einzige Spur von Men-

61) Vendidad Farg. XIV. ganz. B. 2. p. 362.

Digitized by Google

schenopfern, welche in den Zendschriften vorkommt; wobei es aber von selbst einleuchtet, daß das Mädchen nicht wirklich geopfert wurde, sondern dem Priester als Eigenthum verblieb. Von andern, blutigen Menschenopfern, ist durchaus keine Spur vorhanden, und der ganze Geist der Religion macht blutige Menschenopfer, wovon Herodot bei den Persern redet, eigentlich unmöglich [62]).

Bei dieser kurzen Uebersicht der Offenbarung Ormuzd und seines Gesetzes, stießen uns manche Punkte auf, welche unwillkührlich an die Offenbarung Jehovas und seines Gesetzes beim Moses erinnerten. Wir machten schon in der Einleitung auf die Aehnlichkeit in der Mittheilung der Offenbarung zwischen Zoroaster und Moses aufmerksam; wir fanden, daß bei der Erzählung des Moses von dem ersten Sündenfall der Menschen, die Erzählung derselben Begebenheit, der Abfall Ahrimans und der ganze Standpunkt des Menschen, wie er dort bestimmt ist, vorausgesetzt werden muß, wenn sie verständlich seyn soll; wir fanden ferner in dem Feuerdienst Ormuzd und in dem Feuerdienst Jehovas eine Aehnlichkeit, die allerdings mehr als zufällig zu seyn scheint. Nachdem wir jetzt die ganze religiöse und kirchliche Einrichtung des Zendvolks näher haben kennen gelernt, bieten sich noch wichtigere Punkte zu dieser Vergleichung dar, welche tief in das Wesen beider religiösen Gesetzgebungen eingreifen, und sie bei den unleugbaren Eigenthümlichkeiten jeder, auf einerlei Grundbegriffe zurückführen.

Wir haben gesehn, daß das ganze Ceremonialgesetz Zoroasters auf den Begriffen einer reinen und unreinen Schöpfung beruht, und wie daraus folgte, daß körperliche Unreinigkeit eben so strafbar und eben so verabscheuungswürdig in den Augen Ormuzd des Heiligen sey, als mo-

62) Siehe in der dritten Abtheilung den Abschnitt von Opfern.

Digitized by Google

ralische Unreinigkeit der Seele, und der Mensch sich von der erstern durch eben die Mittel reinigen müsse, wie von der letztern. Nun getrauen wir uns zu beweisen, daß das ganze Ceremonialgesetz des Moses auf denselben Begriffen beruht, und man überhaupt das mosaische Gesetz nicht richtig auffassen, noch verstehen kann, wenn man nicht bei der Erklärung von diesen Begriffen ausgeht.

Wenn Moses das Verbot der unreinen Thiere, der Berührung des Todten u. s. w. vorgetragen hat, fügt er hinzu: „Macht eure Seelen nicht zum Scheusal und verun„reinigt euch nicht an ihnen (den unreinen Thieren), daß ihr „euch besudelt, denn ich bin der Herr euer Gott, darum „sollt ihr euch heiligen, daß ihr heilig seyd, denn „ich bin heilig; und sollt nicht eure Seelen verun„reinigen an irgend einem kriechenden Thier, das „auf Erden schleicht, denn ich bin der Herr, der euch aus „Aegypten geführt hat; daß ich euer Gott sey, darum sollt „ihr heilig seyn, denn ich bin heilig [63]."

Wir bemerken hier zuerst: daß eine Verunreinigung des Körpers (durch Berührung eines unreinen Thiers) zugleich eine Verunreinigung der Seele ist, und zweitens, daß: Reinheit des Körpers und der Seele mit Heiligkeit, völlig als gleichbedeutend genommen wird, ganz wie im Vendidad. Wie ist es nun möglich, bei diesem, dem Verbot des Unreinen zum Grunde liegenden Gegensatz: der Heiligkeit (Reinheit) des Jehova und der Unreinheit (Unheiligkeit) jener verbotenen Thiere, wodurch der Israelit seine Seele verunreinigen, besudeln und zum Scheusal in Jehovas Augen machen kann; an eine bloß polizeiliche Einrichtung zu denken, die Moses so beibehielt, weil es einmal so Gebrauch war, dergleichen Thiere nicht zu essen, wie einer der gelehr-

63) Lev. II. 43 — 45.

Digitized by Google

testen Bibelausleger die Sache darstellt [64]). Ganz unleugbar ist aus obigem Gegensatz und der völligen Gleichschätzung der (körperlichen) Unreinheit und der (geistigen) Unheiligkeit, daß man jenen verbotenen Thieren eine wirkliche Unreinheit, ganz im Sinne Zoroasters, zuschrieb, welche sich dem Menschen, nach Seele und Körper, mittheilen konnte, und ihn in den Augen Jehovas eben so zum Scheusal machte, als in den Augen Ormuzd.

Woher, muß man aber nun fragen, hatte Moses die Idee einer an sich unreinen Schöpfung, welche Jehova so verabscheute, daß ihm der Mensch, durch bloße Berührung derselben, nach Seele und Körper zum Scheusal werden konnte? Konnte diese Idee überall entstehen, wenn Jehova allein Schöpfer war? Setzt hier das Gesetz Moses nicht die Kenntniß des Zoroastrischen Gesetzes voraus, wenn man auch vielleicht die Lehre nicht genau kannte, worauf dort dies Gesetz gegründet wurde? Daß Moses wirklich die Gesetze Zoroasters gekannt, oder, was eben so möglich ist, mit jenem Gesetzgeber aus einer Quelle geschöpft habe, wird die Vergleichung einiger Hauptpunkte fast außer Zweifel setzen.

64) Joh. Dav. Michaelis Mosaisches Recht. Th. 4. S. 185. Abschnitt: von Polizeisachen. Reine und unreine Thiere sind dem gelehrten Mann nichts als: zur Speise gewöhnliche und ungewöhnliche Thiere. Die unreinen Thiere wurden etwa eben so verabscheut, als von uns das Pferde- und Katzen-Fleisch. Moses, glaubt er, erhob diese alten Gewohnheiten zu Gesetzen, um das Volk abzusondern. — Wie verkehrt, da sie gerade darin den übrigen alten Völkern gleichgestellt wurden! Aber auch diätetische Gründe konnte Moses haben, z. B. das Schwein wurde verboten, weil sein Fleisch ungesund ist u. s. w. Auch moralische Gründe werden aufgesucht und das Kameel konnte verboten werden, weil es rachgierig ist u. s. w. Alle diese Gründe verdienen nicht einmal eine Widerlegung.

Digitized by Google

Wir haben gesehen, daß nach Zoroaster die Berührung unreiner Thiere, so lange sie leben, eigentlich nicht unrein macht; nur das Todte macht unrein; daß dies bei den Israeliten derselbe Fall war, hat Michaelis recht gut gezeigt [65]). Nach Zoroaster wirkte der, die todten Körper besitzende Dev als Princip der Fäulniß; daher waren faulige Ausflüsse das eigentlich Verunreinigende, und die Berührung der Todten hörte auf zu verunreinigen, wenn die Körper trocken wurden. Daß dieselbe Idee bei den Vorschriften des Moses zum Grunde lag, zeigt folgende Vergleichung. Korn und Heu, sagt Zoroaster, wenn sie trocken sind, werden, wenn was Todtes darauf fällt und man nur das unmittelbar Berührte wegnimmt, nicht unrein; sind sie aber grün — feucht — so werden sie unrein, und man muß, so weit die Feuchtigkeit eingedrungen seyn könnte, wegnehmen [66]). „Samen, sagt Moses, der gesäet ist, und „worauf Todtes fällt, ist rein (wenn er trocken ist), wenn „man aber Wasser über den Samen gegossen hat, und darnach fällt ein Todtes darauf, so ist er unrein [67])." Kommen hier nicht dieselben Ideen zum Vorschein?

Aus eben dem Grunde ist im Vendidad zwar alles, was ein Todtes berührt, u...ein; aber Gefäße von Metall, Holz und unter gewissen Bedingungen auch Kleider, konnten gereinigt; irdene Gefäße aber mußten schlechterdings zerbrochen werden. Der Grund dieses Gesetzes lag unstreitig darin, daß man damals die Glasur dieser Gefäße noch nicht kannte, folglich die Feuchtigkeit sich in die Masse einsog; eben so verordnet Moses: „Alles, worauf Todtes fällt, „ist unrein; aber hölzerne Gefäße, Kleider u. s. w. können

65) Mosaisches Recht. Th. 4. p. 190.
66) Vendidad Farg. VII. B. 2. p. 335.
67) Lev. II. 32. 38.

Digitized by Google

„gereinigt, aber alles irdene Gefäß muß zerbrochen wer„den [68])."

In einer Art von Widerspruch mit dieser Verbreitung der Unreinigkeit durch Feuchtigkeiten, stehn folgende Gesetze: Wenn, nach Zoroaster, ein Todtes in Brunnen oder Teiche fällt, so bleiben sie doch rein, wenn man nur etwa das unmittelbar berührte Wasser ausschöpft; „Brunnen und Teiche, „sagt Moses, wenn auch was Todtes hineinfällt, bleiben „doch rein [69])." In den Zendschriften wird das Gesetz motivirt. Das Wasser, Arduisur, die Tochter Ormuzd, ist an sich so rein und heilig, daß sie nicht verunreinigt werden kann, nichts Unreines in sich aufnimmt; in Moses sucht man vergebens nach einem Grunde.

Wir haben ferner gesehn, wie Zoroaster die Idee der unreinen Ausflüsse, als Wirkungen der Devs, vorzüglich auf die monatlichen Zeiten der Weiber und auch auf den nächtlichen Samenfluß der Männer anwendet; Moses thut dasselbe, und zwar mit größtentheils gleichen Bestimmungen. Nirgend haben die Ausleger des Moses, weil sie die Idee einer an sich unreinen Welt und der darauf sich beziehenden Reinigungen und Vorsichtsmaaßregeln gar nicht auffaßten; dort bald polizeiliche und medicinische Vorschriften, und hier Allegorien und Symbole mit moralischen Tendenzen fanden, mehr geirrt und sich widersprochen als bei diesen Gegenständen.

Zoroaster kennt nur den Umstand, daß einem Manne im Schlaf der Same entfahren könne, und dann ist er unrein, bis er sich durch Gebet und Waschen gereinigt hat [70]).

68) Lev. II. 33.
69) Lev. II. 33.
70) Vendidad Sarg. XVIII. p. 373.

Digitized by Google

Moses giebt für denselben Fall dasselbe Gesetz [71]), aber er kennt auch schon den Samenfluß als Krankheit, und setzt nun die Unreinigkeit desselben völlig der Unreinigkeit der monatlichen Zeit der Weiber gleich; und es war folglich alles unrein, was ein solcher Mann irgend berührte, oder was ihn berührte [72]). Michaelis erklärt alle diese Gesetze aus der Furcht der Ansteckung, in medicinischer Hinsicht, und findet in jener Krankheit eine Gonorrhoea virulenta! Waren die sorgfältigen Vorschriften, sich in diesen Fällen vor Verunreinigung zu hüten, Vorschriften des Arztes, sich vor Ansteckung zu hüten, was waren nun dieselben Vorschriften in Bezug auf alle Weiber, die ihre Zeiten hatten? Wenn nach Moses ein Mann eine solche Frau umarmt, so sollen beide ausgerottet werden von ihrem Volk [73]) und nach Zoroaster ist der Mann Tanafur, der Hölle würdig und sein Leib gehört dem Teufel [74]). Liegt hier nicht offenbar eine viel tiefere Ansicht des Unreinen zum Grunde, wie Michaelis und andere Bibelausleger vermuthen?

Die Vorschriften bei der Behandlung der Weiber während ihrer Zeiten, sind bei beiden Gesetzgebern fast buchstäblich dieselben. Das Weib wird an einen abgesonderten Ort gebracht, alles was sie berührt ist unrein, wer ihr Lager oder ihre Kleider berührt, ist unrein. Nach Moses bleibt sie unrein, so lange ihre Zeit dauert; dann zählt sie noch sieben Tage, und bringt ihr Reinigungsopfer. Nach Zoroaster bleibt sie vier Nächte in dem abgesonderten

71) Lev. XV. 16. 17.
72) Lev. XV. 2 u. f. w.
73) Lev. XX. 18.
74) Zend-Aveſta B. 2. p. 367.

Digitized by Google

Ort, dann untersucht sie sich; ist sie noch nicht genesen, bleibt sie noch fünf Nächte (also neun zusammen); dann zählt sie neun Tage und läßt sich reinigen. Die Zahl neun beim Zoroaster ist im Moses auf sieben herabgesetzt. Noch übereinstimmender sind die Gesetze beider Propheten in Bezug auf die Unreinigkeit der Kindbetterinnen. Nach Zoroaster ist die Kindbetterin unrein, und muß vierzig Tage abgesondert leben; dann müssen noch andre vierzig Tage gezählt werden, ehe der Mann sich ihr nahen darf, und ihre Unreinigkeit dauert also im Ganzen achtzig Tage. Nach Moses findet hier ein Unterschied statt, je nachdem ein Knabe oder ein Mädchen geboren worden. Im ersten Falle bleibt die Frau sieben Tage unrein, muß sich aber noch drei und dreißig Tage abgesondert halten, wo dann die ersten vierzig Tage Zoroasters herauskommen; im zweiten Fall dauert die Zeit der Unreinigkeit und der Absonderung doppelt so lange, nemlich achtzig Tage, wie beim Zoroaster. Der Umstand, daß Moses die Zahl der Tage bei der Geburt eines Knaben auf die Hälfte herabsetzt, deutet wohl auf eine jüngere Zeit hin, wo das ältere, strengere Gesetz nur auf die Geburt eines Mädchens beschränkt wird.

Wir haben oben aufmerksam auf gewisse Zahlen gemacht, welche bei den Reinigungen der Orunzddiener auf eine geheimnißvolle Weise vorkommen; bei den heiligen Gebräuchen und Opfern des Moses ist dies derselbe Fall. Die Zahlen drei und vier, und vorzüglich die Summe von beiden, sieben, kommen hier eben so geheimnißvoll vor. Dreimal und an drei verschiedenen Orten, werden Aron und seine Söhne mit dem heiligen Salböhl berührt; viermal und an vier verschiedenen Orten wird jedesmal der Altar mit dem Blut des Opferthiers berührt; aber sieben Lampen brennen auf dem heiligen Leuchter, siebenmal muß das Blut bei Sündopfern gegen Jehova gesprengt werden; sie-

Digitized by Google

ben Tage dauern die Gebräuche der Priester bei ihrem Füllopfer u. s. w. [75]).

Wir könnten diese Vergleichung einzelner Gebräuche und Gesetze noch fortsetzen, wenn das Gesagte nicht schon hinreichte, im Allgemeinen auf die große Aehnlichkeit beider Gesetzgebungen hinzudeuten; vollständig werden wir in der Folge unsres Werks, bei der heiligen Sage der Israeliten, diese Vergleichung fortsetzen; nur auf den Standpunkt überhaupt, auf welchen Zoroaster und Moses den Weltschöpfer stellen, wollen wir zum Schluß noch aufmerksam machen.

Ormuzd war zwar der große König, der Herr und Gott des himmlischen Heers; er nannte sich: ich bin, der ich seyn werde; er war der Gott der Väter, er hatte sein Volk geführt, es vor andern auserkohren und sich ihm offenbart; aber mit ihm beherrscht Ahriman gemeinschaftlich die Erde; und alle andern Völker, außer den Ormuzddienern, stehen im Dienst Ahrimans und seiner Devs, die sie als ihre Götter anbeten. Auch nach Moses ist Jehova der Weltschöpfer, der Herr der Heerschaaren, auch er nennt sich: ich bin, der ich seyn werde; ist der Gott der Väter, und führt sein Volk, und schenkt ihm, das er vor allen übrigen Völkern erkohren hat, seine Offenbarung. Aber alle übrigen Völker außer den Israeliten, beten andere Götter an, deren Daseyn Moses nicht in Zweifel zieht; nur ist Jehova der Stärkere — gerade wie der Ormuzddiener sich Ormuzd dachte. Was konnte der alte Israelit sich unter den fremden Göttern denken? Sehen wir auch hier nicht den deutlichen Wiederschein der Offenbarungssage, welcher auch Zoroaster folgte? Dürfen wir uns wundern, wenn in späteren Zeiten die Juden die ganze Dämonenlehre der Perser in ihren Religionsbegriff aufnahmen, da sie überall

75) Lev. IV. 6, 7, 17, 18. VIII. 11., 33 u. s. w.

Digitized by Google

beim Moſes zum Grunde liegt, wenn ſie auch nicht deutlich ausgeſprochen wird? Die moſaiſche Sage und das moſaiſche Geſetz bekommen überall mehr Zuſammenhang und werden verſtändlicher, wenn wir ſie als Sprößlinge der ältern Offenbarungslehre betrachten, welche in den Zendſchriften vollſtändiger enthalten iſt [76].

Wir kehren jetzt zu unſerer Zendſage zurück.

XIV.

Von Soſioſch dem künftigen Erlöſer der Menſchen; von der Auferſtehung der Todten und dem Weltgericht; von dem Kometen Gurzſcher, dem Ende der Erde im Feuer, der Bekehrung Ahrimans, der neuen Erde und ewiger allgemeiner Glückſeligkeit.

In den letzten dreitauſend Jahren der Oberherrſchaft Ahrimans auf der Erde, wird dieſer Fürſt der Finſterniß die Gläubigen nicht allein unſäglich plagen, ſondern die Menſchen werden ſich überall den Devs ergeben; Religion, Tugend und Gerechtigkeit werden verſchwinden, und Laſter aller Art herrſchen. In dieſer ſchrecklichen Zeit wird den Menſchen ein Erlöſer verheißen, der alle Devs überwinden und zertreten, die Menſchen aus ihrer Gewalt erlöſen und wieder zum Guten führen wird.

76) Wie ſehr durch dies alles de Walte's Idee von dem Urſprunge des Pentateuch unterſtützt wird, fällt in die Augen; doch erhalten auch manche einzelne Anſichten dieſes ſcharfſinnigen Kritikers eine durchaus andre Geſtalt.

Digitized by Google

Die Hauptstelle über diesen Welterlöser, findet sich im Vendidad: „Die Paris und alle ihre Anschläge werden zer„treten werden durch den, deß Zeugerin die Quelle ist, durch „Sosiosch, den Siegesheld, der aus dem Wasser Kanse „geboren werden soll, durch Oschederbami und Oschedermah, die vom Lande (des Wassers) Kanse ausgehen „werden [1].“ Daß dieser Heiland aus einer Quelle, oder dem Wasser Kanse — dessen Lage in Iran sich nicht mit Gewißheit ausmitteln läßt, obgleich im Bun-Dehesch es nach Sistan gesetzt wird — geboren werden soll, kann nicht befremden. Nach dem Begriff der Zendbücher lagen die Keime alles Lebendigen im Wasser und gingen aus dem Wasser bei der Zeugung in die Körper über. Oschederbami (der Name ist männlich und Bami heißt Land, Erde), und Oschedermah (der Name ist weiblich, und Mah heißt Mond), durch welche Sosiosch geboren werden soll, erscheinen hier geradehin als seine Eltern. Sie gehen vom Lande des Wassers Kanse, d. i. von den Ufern desselben aus. Es geht ferner aus dem Zusammenhang jener Stelle im Vendidad hervor, daß man Sosiosch als einen Nachkommen Zoroasters erwartete; weitere Bestimmungen finden sich in den Zendschriften nicht über ihn; außer daß man glaubte, er werde der letzte aller gebornen Menschen seyn, weil man häufig die Dauer des ganzen Menschengeschlechts durch die Redensart bezeichnet: „von Kojmorts, bis Sosiosch den „Siegesheld.“

Im Bun-Dehesch ist diese Verheißung eines Erlösers in dem Propheten Sosiosch weiter ausgebildet, doch ist man nicht sicher, ob nicht vieles dabei jüngern Ursprungs ist, da nicht alles mit den Zendschriften übereinstimmt. So erscheinen Oschederbami und Oschedermah nicht wie im Vendidad als die Eltern des Propheten, sondern als zwei Brü-

1) Vendidad Farg. XIX. V. 2. p. 375.

Digitized by Google

der desselben, und alle drei werden nicht als Nachkommen Zoroasters, sondern unmittelbar als seine Söhne, welche er mit der Huo zeugte, angesehn. Dreimal, heißt es, wohnte Zoroaster der Huo bei, aber jedesmal senkte sich der Menschenkeim, den sie empfangen hatte, in das Wasser Kanse, wenn sie sich in demselben reinigte. Hier bewahren himmlische Izeds diese Keime, bis sie wirklich als Menschen geboren werden sollen. Drei Mädchen werden sich dann in diesem Wasser baden, diese Keime aufnehmen, und sie als Kinder zur Welt bringen [2]). Sosiosch wurde also auch als Sohn einer Jungfrau erwartet.

Im Vendidad wird Sosiosch nur als Ueberwinder und Zertreter der Devs, als Erlöser der Menschen dargestellt; im Bun-Dehesch erscheint sein Wirkungskreis noch viel erhabener. Er wird nicht allein Ueberwinder der Devs, sondern auch Ueberwinder des Todes und Richter der Welt seyn. Er wird die Todten, durch Ormuzd Macht, auferwecken, ihnen weißen Hom und was vom Stier Sareseok kommt, zu trinken geben, wodurch sie auch dem auferstandenen Leibe nach Unsterblichkeit erlangen und dann an einem erhabenen Orte über sie Gericht halten [3]).

Daß die Erwartung eines Weltheilands, zu einer Zeit wo das Menschengeschlecht seiner am meisten bedürfte, alter Volksglaube war, beweist nicht allein die Art, wie davon in den Zendschriften, als einer allgemein bekannten Sache, gesprochen wird, sondern auch, daß sie in den Schriften und dem ganzen Religionssystem der Hindu liegt. Freilich ist sie hier ganz anders ausgebildet, aber doch in Bestimmung des Zwecks, der Erlösung der Menschen aus der Macht der Teufel und des Bösen, und der Wiederbringung des Guten, völlig dasselbe. Bei dem Zendvolk ist dieser Erlöser ein

2) Bun-Dehesch XXXIV. und Z. A. B. 3. p. 30.
3) Bun-Dehesch XXXI. B. 3. p. 115.

Digitized by Google

Mensch, durch welchen Ormuzd wirkt; bei den Hindu ist es eine Avatar, eine Menschwerdung der Gottheit (des Vischnu) selbst, welche das Werk vollführen wird [4]).

Die Zeit, wann dieser Erlöser erscheinen wird, ist in beiden Systemen gleich bestimmt; er erscheint am Ende der Tage, wenn Bosheit und Ungerechtigkeit unter den Menschen werden überhand genommen haben; wenn das böse Princip herrschend ist. Dann wird er die Herrschaft des Bösen zerstören, und die Menschen zum Guten zurückführen. Nach Bun-Dehesch wird Oschederbami zuerst erscheinen, und ein Drittheil der Menschen bekehren, dann kommt Oschedermah und bekehrt das zweite Drittheil, so daß für Sosiosch nur noch ein Drittheil zu bekehren übrig bleibt. Allein das steht mit einer andern Anführung aus dem Zend, im Widerspruch; denn nach dieser werden die Menschen zu der Zeit, wenn Sosiosch erscheint, den Gottesdienst vernachläßigen, werden eins wie das andre, Reines und Unreines essen, und sich am Ende der Tage sehen, d. i. Sosiosch wird plötzlich und unvermuthet erscheinen [5]); gerade, wie es nach dem Ausspruch Jesu bei der Erscheinung des Menschensohns auf Erden hergehn wird. Die Menschen werden, wie vor der Sündfluth unbesorgt essen und trinken; freien und sich freien lassen, bis unvermuthet das Ende da ist [6]).

Die Lehre von der Auferstehung der Todten ist der heiligen Zendsage ganz eigenthümlich, und sie unterscheidet sich dadurch von der Samscrittsage sehr, in welcher, wie wir in der Folge sehen werden, nur etwas entfernt Aehnliches liegt. Die Hauptstelle darüber kommt im Vendidad vor: „Zoroaster fragte Ormuzd und sprach: O Ormuzd,

4) Abhandlungen über die Geschichte und Alterthümer Asiens, von Kleuker B. 1. S. 365.

5) Bun-Dehesch XXXI. B. 3. p. 111.

6) Matth. 24, 37—39.

Digitized by Google

„der du alles weißt, werden die reinen Menschen beiderlei „Geschlechts, wieder auferstehen? Werden die Darvands, „Anbeter der Devs, Plager der Menschen, wieder auferste„hen? Wird man auf der Erde, die Ormuzd geschaffen, „Wasser fließen und Korn wachsen sehen? Alles, sprach „Ormuzd, wird auferstehen und neu leben [7]).“ Offenbar wird hier zweierlei versprochen, nemlich die Auferstehung des Menschengeschlechts insbesondere, und die Wiederbringung, Wiederbelebung aller Dinge. Wir wollen hier von der erstern besonders handeln.

Von der Auferstehung der Todten, oder der Todtenerweckung am Ende der Welt, ist in den Zendschriften häufig die Rede, und die so oft vorkommende Redensart: bis zur Auferstehung der Todten, bezeichnet immer die noch übrige Dauer der Welt [8]). Wie man sich diese Auferweckung der Todten eigentlich dachte, lesen wir in einem Bruchstück, welches im Bun-Dehesch als Uebersetzung aus dem Gesetz angeführt wird; es heißt:

„Zoroaster fragte Ormuzd und sprach: Der „Wind führt den Raub der Körper fort, Wasser nimmt ihn „mit sich; wie soll der Leib denn wieder werden? Wie soll „der Todte auferstehn? Ormuzd antwortete: Ich bins, der „den allweiten, sternreichen Himmel im ätherischen Raum „hält; der macht, daß er in die Tiefe und Weite, Licht — „was einst in Nacht vergraben war — ausstrahlen muß. „Durch mich ist die Erde worden zur Welt von Dauer und „Bestand, die Erde, worauf der Herr der Welt [9]) wan„delt. Ich bins, der Sonnen, Mond und Sternen Glanz „durch Wolken leuchten läßt. Ich bin Schöpfer des Samen-

7) Vendidad Sarg. XIX. B. 2. p. 378.

8) Die Redensart kommt in diesem Sinne unzählige Mal vor, zum Beispiel Vendidad Sarg. VIII. p. 342.

9) Der Mensch.

Digitized by Google

„korns, das, nach Verwesung in der Erde von neuem aus„bricht, und sich vermehrt ins Unzählige. Ich bins, der „den Bäumen Adern des Saftes, und Wurzeln mancherlei „Art geschaffen hat; durch meine Kraft lebt in den Bäumen „und übrigen Wesen ein Feuer, das nicht verzehrt. Ich „bins, der lebendige Frucht in die Mutter legt, nach ihrer „Art, der allen Wesen besonders Haut, Nägel, Blut, Fuß, „Auge und Ohr giebt. Ich bins, der Wasser in den Tiefen „schafft und in den Höhen, damit die Welt getränkt werde „durch Flüsse und Regen. Ich bins, der den Menschen „macht, deß Auge Licht ist und deß Lebenskraft im Hauch „des Mundes liegt; will er sich heben durch die unsichtbare „Kraft des Lebens, die Gott in ihn gelegt hat, so kann „kein Arm ihn niederdrücken. Ich bin Schöpfer aller We„sen. Trete der Arge auf und versuche Auferweckung; um„sonst wird er's versuchen; keinen Leichnam wird er beleben „können! Sicher und gewiß sollen deine Augen einst durch „Auferstehung alles neu leben sehen. Gerippe sollen Sehnen „und Adern bekommen; und ist die Todtenbelebung vollen„det, so wird sie kein zweitesmal erfolgen; denn um diese „Zeit wird die verklärte Erde Gebeine und Wasser und Blut „und Pflanzen und Haar und Feuer und Leben geben, wie „beim Beginn der Dinge [10]." Also auf die Allmacht seines Schöpfers baute das Zendvolk seinen Glauben an die Auferstehung, und erwartete mit derselben die Wiederbelebung aller Dinge. Uebrigens erhellt aus dieser Stelle, wie aus den übrigen Stellen im Zend, daß man die Todtenauferweckung Ormuzd unmittelbar scheint zugeschrieben zu haben, und nicht Sosiosch, wie es im Bun-Deheſch heißt.

Bei der Auferstehung, wo Kajomorts zuerst wieder lebt, wird einer den andern wieder erkennen. „Siehe mein „Vater! meine Mutter! mein Bruder! mein Weib!" —

10) Bun-Deheſch XXXI. B. 3. p. 111—112.

Digitized by Google

„Dann wird eine Scheidung seyn zwischen Gerechten und „Sündern; die Gerechten werden zum Himmel gehn, aber „alle Sünder werden in den Duzahk gestürzt.“ — „Dann „wird der Vater von der Geliebten, die Schwester vom „Bruder, der Freund vom Freunde geschieden seyn. Unbe„fleckte werden weinen über Sünder, und Sünder über sich „selbst. Von zwei Schwestern wird eine rein seyn, die an„dere Sünderin. Ihr Lohn wird in ihren Thaten „liegen [11].“ Es ist unmöglich bei der Beschreibung dieser Scene nicht an ähnliche Schilderungen derselben im neuen Testament zu denken. Man lese die Weissagung von der Zukunft des Menschensohns beim Mattheus: „Wenn des „Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, — dann „werden alle Völker versammlet werden, und er wird sie „von einander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den „Böcken scheidet [12].“ „Dann werden Zween auf dem „Felde seyn, einer wird angenommen, der andere wird ver„lassen werden; zwo werden mahlen auf einer Mühle, eine „wird angenommen, die andre wird verlassen werden [13].“ „Dann wird jeder erhalten, was seine Thaten „werth sind; die Gerechten werden in den Himmel, die „Sünder zur Hölle gehn.“

Nach der Zendsage stürzt nun der Komet Gurzscher, der bis dahin unter der Wache des Mondes gestanden, auf die Erde herab; dann wird die Erde: „wie krank seyn, „gleich dem Schaf, das mit Zittern und Zagen vor dem „Wolf niederfällt.“ Alles geräth nun in Brand — „und „von der Hitze des Feuers werden große und kleine Berge, „wie Metalle zerfließen, und dies geschmolzene Erz wird „einen großen Strom bilden.“ Dieser Untergang der Erde,

11) Bun-Dehesch XXXI.
12) Cap. 25, 31—32.
13) Cap. 24, 40—41.

Digitized by Google

am Ende der Tage, durch Feuer, wird auch, wie wir schon angeführt haben, in der indischen Sage angenommen. Wie allgemein verbreitet dieser Glaube im Alterthum war, geht auch aus folgender Stelle beim Josephus hervor: „Dem „Genie und den Bemühungen seiner (Seths) Kinder, hat „man die Wissenschaft der Astrologie zu danken; und da ih„nen Adam gesagt hatte, daß die Welt einmal durch „Wasser und einmal durch Feuer zerstört werden „sollte, so baueten sie, um diese Nachricht vorsichtig der „Vergessenheit zu entreißen, zwei Säulen, worin sie diese „ihnen von Adam überlieferte Nachricht gruben u. s. w. [14])." Da demnach die Meinung, die Erde werde im Feuer untergehn, denn die Zerstörung durch Wasser war in der Sündfluth schon erfolgt, auch bei den Juden herrschte, so ist es nicht auffallend, sie auch in den Schriften des neuen Testaments zu finden, wo der Verfasser des zweiten Briefs Petri sie mit klaren Worten verkündigt [15]).

Nach der Zendsage ist nun das Herabstürzen des Kometen Gurzscher das Signal und die Ursache dieses Brandes; auch dies erinnert an die Weissagung des neuen Testaments: daß Sonne und Mond ihren Schein verlieren, und die Sterne vom Himmel auf die Erde herabfallen werden. Unsere Exegeten geben sich zwar alle Mühe, hier durch eine allegorische Erklärung den Einwürfen auszuweichen, welche aus der richtigen Kenntniß dieser Himmelskörper fließen, aber sicher enthalten jene Weissagungen eben so wenig Allegorie als die Zendschriften.

Nach der Zendsage stürzt nun die, in einen Metallstrom aufgelöste Erde in den Duzahk herab. Alle nun auferstandenen Menschen müssen durch diesen Feuerstrom gehn; die Gerechten kommen glücklich hindurch, das Feuer drückt

14) Antiquit. L. I, 3.
15) Cap. 3, 7.

Digitized by Google

ihnen, wie warme Milch, und sie gelangen zum Gorodman; alle Sünder werden dagegen von dem Strome mit zum Duzahk herabgerissen und leiden in dem Feuer unendliche Qualen. Drei Tage und drei Nächte werden sie gepeinigt, dann wenden sie sich zu Ormuzd, flehen um Gnade und er wird sich ihrer erbarmen; sie werden erlöst und in den Himmel aufgenommen. Dann wird auch Ahriman, nachdem er sich aufs neue von der Brücke Tschinevad herab in den Duzahk gestürzt hat, und hier alles von dem Metallstrom der geschmolzenen Erde ausgebrannt, alles Faule und Unreine verzehrt ist, selbst in diesem Feuer geläutert werden, sich bekehren und als Lichtwesen in Ormuzd Welt zurückkommen.

Wir haben schon die verschiedenen Meinungen über die Bekehrung und Fortdauer Ahrimans und seiner Geschöpfe angeführt. Wer in Ahriman bloß das Princip der Finsterniß sucht, läßt ihn, wie alle seine Genossen in diesem Feuer vernichtet werden; weil Finsterniß wohl vom Licht vernichtet, aber nicht in Licht verwandelt werden kann. Wer aber die Finsterniß in ihm, mit Zoroaster, als Folge des Bösen betrachtete; mußte auch annehmen: daß er wieder Licht werden könne und müsse, sobald er sich vom Bösen zum Guten wendete. Für die Dauer seiner Geschöpfe kommt nun alles auf den Zeitpunkt an, in welchem Ahriman sich bekehrt — wir haben diesen Gegenstand schon erörtert.

Sobald nun Ahriman sich bekehrt hat, tritt die Wiederbringung aller Dinge und die Schöpfung der neuen Erde ein, welche aus der verzehrenden läuternden Flamme eben so rein und herrlich hervorgehen wird, wie sie anfangs war, ehe Ahriman in Ormuzd Welt einbrach, sie verunreinigte und mit unreinen Wesen anfüllte. Auf dieser neuen Erde wird alles Reine wieder leben, was jetzt ist, wie der Vendidad ausdrücklich verspricht. Ormuzd und Ahriman, die Amschaspands und die Erzdevs, werden mit den heiligen Kleidern angethan, Zervane Akerene verehren, und mit

Digitized by Google

allen Izeds und allen Menschen in unendlich, ewiger Glückseligkeit fortleben; alle Schöpfungen Ormuzd werden dann vollendet seyn und er wird nichts mehr hinzuthun 16).

Daß im neuen Testament vorzüglich die Verfasser des zweiten Briefs Petri und der Offenbarung Johannis mit ganz ähnlichen Ideen einen neuen Himmel und eine neue Erde erwarten, wenn sie auch übereinstimmend mit der Samscrittsage, den Satan und die Verdammten in der Hölle lassen, ist bekannt. Ueberhaupt ist die Aehnlichkeit der Vorstellungen von der Auferstehung der Todten, von Scheidung der Gerechten von den Sündern in einem Weltgericht, vom Untergang der Erde im Feuer und der darauf folgenden Wiederbringung aller Dinge, bei den Verfassern des neuen Testaments und der Zendsage so auffallend, daß man einen nähern Zusammenhang zwischen beiden anzunehmen gezwungen ist.

Wir schließen hiermit die erläuternden Untersuchungen über die Zendsage. Unser Zweck war: diese heilige Sage selbst so treu, deutlich und verständlich als möglich darzustellen. Nur zuweilen haben wir uns erlaubt, bei wichtigen Punkten einige Vergleichungen mit gleichzeitigen und jüngern Sagen und Systemen anzustellen, um auf den Gang der Sagen, ihre Umänderungen durch Localverhältnisse, und die Wichtigkeit der genauern Kenntniß des Aeltern für das bessere Verstehen alles Jüngern aufmerksam zu machen.

16) Bun-Dehesch XXXI. B. 3. p. 114.

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Erörterungen einzelner Gegenstände der heiligen Sage, der wissenschaftlichen Bildung, Sitten und Gebräuche des Zendvolks.

I.

Von Tempeln, Götterbildern und religiösen Symbolen bei den alten Persern.

In den uns bekannt gewordenen Zendschriften kommen keine Spuren von Tempeln, Altären oder eigentlich religiösen Symbolen vor. Der Dadgah, Feuerort, konnte nach der Vorschrift des Vendidad an einem wüsten Orte, oder auf einer Anhöhe angelegt werden; das Feuer brannte auf der bloßen Erde, und zwar so: „daß der gute Geruch des Or„muzdfeuers vom Winde in die verschiedenen Welttheile fort„geführt werden konnte [1].“ Eben so reden und mit fast buchstäblicher Uebereinstimmung Herodot, Xenophon, Strabo, Plutarch, und andere alte Schriftsteller von diesem Gegenstande.

Die Nothwendigkeit, das auf Anhöhen und im Freien brennende Feuer gegen Regen und Sturm zu schützen, mußte schon frühzeitig die Gewohnheit herbei führen, ein Obdach darüber zu bauen, und diese Gebäude, die Ateschgahs,

1) Vendidad Farg. VIII.

Digitized by Google

etwa eben so einzurichten, wie sie nach Anquetil du Perrons Beschreibung noch jetzt sind [2]). Aber auch diese verdienen den Namen der Tempel, im Sinne der Griechen, gar nicht; und die wichtigsten religiösen Gebräuche der Parsen, wie Reinigungen und dergleichen, werden noch jetzt wie zu Zoroasters Zeiten unter freiem Himmel vorgenommen. Herodot fand es zu seiner Zeit unter den Persern eben so. „Von den Persern, sagt er, weiß ich daß sie nach folgenden „Gesetzen leben: es ist bei ihnen nicht im Gebrauch Bilder, „Tempel und Altäre aufzurichten; sie beschuldigen vielmehr „die, so es thun, einer Thorheit — — sie pflegen auf die „höchsten Berge zu steigen um zu opfern [3])." Eben dieses wird gleich darauf, wenn von Opfern die Rede ist, wiederholt. Das Opfern auf hohen Bergen wird im Vendidad dadurch angedeutet, daß das Ormuzdfeuer auf Anhöhen und zwar so angezündet werden sollte, daß der Wind den Geruch desselben frei nach allen Weltgegenden tragen konnte.

So genau nun Herodot hier mit dem Inhalt der Zendschriften übereinstimmt, so weicht er doch bei verwandten Gegenständen davon ab. Wenn er den Zug des Xerxes nach Griechenland beschreibt, so redet er dabei von geweihten Dingen und heiligen Symbolen, welche den ältesten Zeiten völlig fremd gewesen zu seyn scheinen. So kommen in dem Zuge zehn heilige, nisäische Pferde vor, auf das prächtigste geschmückt; sie heißen nisäisch, weil in Medien ein Feld ist, welches Nisäum heißt, und auf welchem diese großen Pferde gezeugt werden. „Hinter „diesen zehn Pferden folgte Zeus heiliger Wagen, welchen „acht weiße Pferde zogen; hinter den Pferden kam ein

2) Zend-Aveſta von Kleuker. Th. III. p. 237.
3) Herod. I, 131. 132.

Digitized by Google

„Stallknecht zu Fuß, mit den Lenkseilen in der Hand, denn „den Wagen selbst durfte kein Mensch betreten [4]).“

Wenn Xenophon den Zug des Kyros beschreibt, zählt er der geweihten Dinge und heiligen Symbole noch mehr. Es heißt: „Zuerst kamen vier unvergleichliche Stiere, „welche dem Zeus geopfert werden sollten; dann folgten die „Opferpferde der Sonne; dann ein weißer bekränzter Wa„gen mit goldener Deichsel, dem Zeus geweiht; dann kam „der Sonnen-Wagen, gleichfalls weiß und bekränzt wie der „vorige. Hinter diesem kam ein dritter Wagen, mit Pur„pur bekleideten Pferden; hinter diesem gingen einige, welche „das heilige Feuer auf einem großen Heerde trugen. — „Darauf folgte Kyros in seinem Wagen [5]).“

Herodots Nisäum ist unstreitig das Nesae oder Nesa des Vendidad [6]), doch ist weder im Vendidad noch in irgend einer andern Zendschrift von besondern, hier gezognen Pferden die Rede; auch kommt nirgend eine Anspielung darauf vor, daß die Pferde der Sonne geweiht, oder überhaupt heilige Pferde da wären. Auch von einem oder mehren heiligen Wagen findet sich in jenen Schriften keine Spur. Allein die Zeit, von welcher Herodot und Xenophon reden, ist unweit jünger als die Zeit, in welcher die Verfasser jener Schriften lebten, und es verlohnt sich wohl der Mühe zu untersuchen: ob und wie sich die Ideen jener heiligen Symbole aus den in den Zendschriften, und den ihnen zunächst stehenden Pehlwifragmenten, aufgestellten Ideen und Grundsätzen entwickeln und ableiten lassen?

Herodot, Xenophon und andere griechische Schriftsteller reden oft von einem persischen Zeus, den sie auch

4) Herod. VII, 40.
5) Cyrop. VIII, 3—6.
6) Vendidad Sarg. I.

Digitized by Google

Ζευς βασιλευς oder Ζευς Ηγεμων nennen [7]). Es bedarf keines großen Beweises, daß diese Gottheit keine andere ist, als der Ehore mozdao der Perser, der große Weltherrscher Ormuzd. Die Griechen hatten sich einmal daran gewöhnt, die höchste Gottheit, den König der Götter Zeus zu nennen; und so fanden sie ihren Zeus überall, wo eine oberste Gottheit verehrt wurde, so abweichend die Idee dieser Gottheit von ihrer Idee des Zeus auch immer seyn mochte. Daß die Perser eigentlich nur eine Gottheit verehrten, Zervane Akerene, den Unendlichen, und im Ormuzd nur sein sichtbares Bild, seinen Statthalter in der reinen Körperwelt, dem alle übrigen geistigen Wesen als Diener untergeordnet waren, davon scheinen die Griechen keine Idee gehabt zu haben.

Dem Ormuzd soll nun, nach den eben angeführten Zeugnissen ein weißer, bekränzter, von acht weißen Pferden gezogner Wagen, mit goldener Deichsel, geheiligt gewesen seyn. Die weiße Farbe erscheint dabei als heilig, und in gleichem Sinn kommt sie auch in den Zendschriften und im Bun-Dehesch vor. Weiß scheint in diesen Büchern mit rein und heilig gleichbedeutend genommen zu werden. Man erinnere sich der vier mächtigen und reinen Himmelsvögel (Sinnbilder der vier kleinern Planeten, welche der Venus, oder dem Mithra untergeordnet sind), sie sind weiß von Farbe und haben Goldfüße. Das wichtige Oberhaupt der Ormuzdthiere, das Einhorn ist weiß und hat ein goldenes Horn. Bahman, dieser große König des Himmels, sitzt in der Mitte desselben auf seinem Goldthron und hat einen Goldrock an, u. s. w. Der Wagen selbst ist, wie diese heiligen Farben, wenigstens den Pehlwischriften nicht mehr fremd, wenn seiner auch nirgend als eines heiligen Symbols gedacht wird. „Die Sonne, heißt es, fährt auf

7) Xenoph. Cyrop. VII. 5. III, 3.

Digitized by Google

„einem Wagen mit vier Rossen 8).“ Man dachte sich also bildlich die Bewegung der Sonne als ein Fahren, auf einem von vier Pferden gezognen Wagen. Es war in der Folge nun leicht möglich, wenn man anfing, wie nicht zu leugnen steht, den Luxus gleich andern Völkern in die anfänglich so einfachen religiösen Gebräuche zu weben, jenen bildlich gedachten Wagen der Sonne, wirklich als ein Symbol ihres Laufs aufzuführen. In den Zendschriften findet sich indes nicht allein keine Spur von religiösen Aufzügen und Processionen, sondern diese scheinen auch fast dem Geist derselben zuwider zu seyn. Auch ist in jenen Erzählungen keineswegs von religiösen, sondern von politischen Aufzügen die Rede, und die Könige, nicht die Priester suchten darin zu glänzen, und vielleicht durch sie auf das Volk zu wirken. Wenn Ormuzd prachtvoller, heiliger Wagen den König ins Feld begleitete, konnte der gemeine Mann nicht daran zweifeln, daß der Gott selbst zugegen sey.

Der Wagen bildete ursprünglich wohl nur den Lauf der Sonne ab; warum erscheint er aber in der Erzählung als dem Ormuzd heilig? Die Idee von Ormuzd als Princip des Lichts, bildete sich nach und nach in der Verehrung der Sonne aus, und wurde von dem gemeinen Mann vielleicht noch oft mit der Sonne selbst verwechselt, wie aus manchen Nachrichten der Griechen hervorzugehen scheint; immer konnte man diesen Wagen den Wagen Ormuzd nennen. Woher kommen aber beim Xenophon drei Wagen, da Herodot nur einen kennt? Diese Aufgabe ist bei einer genauern Kenntniß des Zendsystems eben nicht schwer aufzulösen. Fast jedes Naturwesen, dem man große Wirkungen zuschrieb, erscheint darin in mehren Personen. Der Grund davon liegt, wie schon erklärt worden, darin, daß außer dem Wesen selbst, auch alle ihm zugeschriebenen Wirkungen

8) Jescht-Farvardin. c. 27.

Digitized by Google

als besondere Personen dargestellt werden. So finden wir außer dem verehrten Lichtkörper des Mondes (Mah) noch zwei göttliche Wesen, wovon die Ideen sich nur in und durch die Verehrung des Mondes entwickeln konnten. Man sahe in dem Monde einen, die Erde stets umschwebenden, guten und sanften Schutzgenius, und bildete so die Idee der demuthvollen Sapandomad aus; aber der Mond gab auch durch seine regelmäßigen Veränderungen und Wechsel seiner lichtgestalten das erste Zeitmaaß, und so entwickelte sich durch ihn die Idee eines Regenten der Zeit, der Monate und Jahre, des Amschaspand Khordad. Eben so finden wir auch drei Personen, deren Ideen aus der Verehrung der Sonne hervorgingen. Nemlich Khor, der Glanzkörper der Sonne selbst. In seiner Verehrung bildete sich bald die höhere Idee eines ihn bewohnenden, großen Schutzgenius des Himmels und der Erde, des großen Regenten des Weltalls, des mächtigen Königs der übrigen Amschaspands — Bahman aus. Allein diese Idee wurde noch höher gesteigert; man trennte von der Sonne selbst den „ewigen Quell der „Sonne" als „Princip des Lichts," wodurch die Sonne und alle übrigen Sterne glänzen, und so trat die Idee des Ehore mezdao, des Allherrschers Ormuzd ans Licht. Wir haben diese Ansichten in der zweiten Abtheilung dieses Werks schon weiter ausgeführt, und glauben nicht zu irren, wenn wir jene drei Wagen, von denen Xenophon redet, unter diese drei, aus der Verehrung der Sonne entsprungenen Wesen vertheilen.

Es frägt sich nun, in welcher Ordnung diese Wagen fuhren? Die Purpurdecken der Pferde des dritten Wagens sind merkwürdig. Die rothe Farbe wird in den Zendbüchern fast immer dem Feuer beigelegt, und rothglänzendes Feuer ist die gewöhnliche Benennung für heiliges Feuer. Es könnte also dieser letzte Wagen wohl der eigentlichen Sonne gewidmet seyn, wenn eine Stelle im Bun-Dehesch nicht auf

Digitized by Google

eine andere Erklärung hindeutete. Jedem Amschaspand ist in einer Blume eine Farbe gewidmet, und da gehört dem Ormuzd der rothe Jasmin, dem Bahman die weiße Lilie, der Sonne der weiße Marum u. s. w. 9) Die rothbehangenen Pferde könnten also wohl den Wagen des Ormuzd bezeichnen, wenn Xenophon ihm nicht ausdrücklich den ersten zuschriebe; worin auch Dio Chrysostomus übereinstimmt, der den ersten Wagen in dem Zuge dem Ormuzd, den zweiten der Sonne beilegt 10); der dritte scheint ihm gar nicht bekannt zu seyn.

Daß der Sonne die Pferde heilig waren, sagen die Zendbücher nicht; nach den Zeugnissen Herodots, Xenophons und andrer Griechen, war dies aber in späterer Zeit wirklich der Fall. Es läßt sich wohl erklären, wie diese Idee sich nach und nach entwickeln konnte. Die Sonne fuhr selbst in einem Wagen mit Pferden bespannt, diese Thiere konnten ihr also nicht gleichgültig seyn. Von den Massageten (welche, wie aus dieser Nachricht hervorzugehen scheint, Ormuzddiener waren) sagt Herodot: „Sie opfern der „Sonne, welche sie allein verehren, Pferde, und der Grund „dieser Gewohnheit ist: dem schnellsten aller Götter das „schnellste aller Thiere zu geben 11)." Dieser Grund ist nicht ganz richtig aufgefaßt; denn nach der Vorstellung des Fahrens in einem von Pferden gezogenen Wagen, hat der Gott seine Schnelligkeit selbst den Pferden zu danken. Wenn übrigens Xenophon dem Ormuzd Stiere, und der Sonne wie Herodot Pferde zum Opfer bringen läßt, so schieben sie offenbar ihre griechischen Vorstellungen von Opfern den Persern unter. Der Grieche brachte seine Opfer einer bestimmten Gottheit, und glaubte daß der Perser es eben so

9) Bun-Dehesch XXVIII.
10) Orat. XXXVI.
11) Herod. I, 216.

Digitized by Google

mache, obwohl dieser von Opfern, im Sinne der Griechen überhaupt keinen Begriff hatte. Wir werden diesem Gegenstande in der Folge eine besondre Untersuchung widmen.

Das heilige Feuer, als ein Symbol Ormuzd mit sich zu führen, ist, wenn dieses Gebrauchs auch nicht deutlich in den Zendschriften gedacht wird, doch gewiß uralt. Der Gebrauch floß aus der Nothwendigkeit der Verehrung des heiligen Feuers von selbst, wenn man sich von den gewöhnlichen Feuerarten, oder Ateschgahs entfernte. Die täglich nothwendigen, feierlichen Gebete, durften nur vor dem heiligen Feuer von den Priestern gehalten werden, und man mußte dies also auf Feldzügen wohl mit sich nehmen, da die Reinigung und Weihung des gewöhnlichen Feuers, wie der Vendidad sie vorschreibt, zu umständlich gewesen wäre. Schon Osjemschid brachte auf seinen Zügen überall glänzende Feuer mit, und alle grossen Thaten Osjemschids, Feriduns und andrer Helden werden der Wirkung des heiligen Feuers zugeschrieben, das ein mächtiger Streiter, ein Ueberwinder der Feinde, sie schützte; sie also auch wahrscheinlich auf ihren Zügen begleitete.

Daß die Perser weder Bildnisse der Götter, noch Altäre nach Art der Griechen hatten, sagt Herodot in der oben angeführten Stelle übereinstimmend mit den Zendschriften, Strabo verwickelt sich, wenn er von diesen Gegenständen spricht, in merkwürdige Widersprüche [12]). Wenn er zuerst jene Nachricht Herodots wörtlich wiederholt, und versichert, daß die Perser weder Götterbilder noch Altäre hätten, sondern auf Anhöhen opferten, so spricht er in demselben Buche wieder von Tempeln und Altären persischer Götter. Er verwechselt dabei, wie es scheint, die Gebräuche der, an Persien gränzenden, oder unter persischer Herrschaft lebenden Völker mit den Gebräuchen der Perser selbst, oder

12) Geogr. L. XV.

Digitized by Google

schmilzt beide völlig in einander. So macht er die Anais (Venus) zu einer persischen Göttin, und schreibt ihr eine eigne Priesterschaft zu, wovon die Perser gar keinen Begriff hatten. So macht er auch den Homanes (Hevmo, Hom) zu einen Gott, und läßt sein Bild in Aufzügen herumtragen. Daß Hom weder als Gott noch als ein Dämon, sondern als erster Lehrer der Ormuzdreligion verehrt wurde, haben wir aus den Zendschriften erwiesen. Sein Bildniß konnte indeß, wie wir gleich weiter sehen werden, wohl vorhanden seyn, nur nicht als Gegenstand der Verehrung, wie Strabo ganz unrichtig anzunehmen scheint; wir müssen den Gegenstand weiter verfolgen.

Clemens von Alexandrien theilt uns dem Berosus eine sehr merkwürdige Nachricht mit. Nachdem er erzählt hat, daß die alten Perser unter freiem Himmel opferten und keine andere Symbole der Götter kannten, als Feuer und Wasser, fügt er hinzu: „Doch haben auch sie in „spätern Zeiten angefangen, menschlich gestaltete Bilder zu „verehren, wie Berosus im dritten Buch seiner Chaldäi„schen Alterthümer bezeugt. Diesen Bilderdienst soll Ar„xerxes, der Sohn des Darius Ochus, zuerst eingeführt „haben; nach dessen Befehl der Aphrodite Tanais zu „Ehren Bildnisse zu Babylon, Susa, Ekbatana, Persis, „Baktra, Damascus und Sardes zur öffentlichen Verehrung „aufgestellt wurden [13]."

Es lassen sich über diese Nachricht mannigfaltige Bemerkungen machen. In einigen der genannten Orte und Gegenden, z. B. in Babylon, Damascus, Sardes u. s. w. war der Bilderdienst überhaupt, und der Dienst der Tanais insbesondre uralt und herrschend, ehe sich die Perser dieselben unterwarfen. Es fand also in den eroberten Ländern eine Vermischung der Perserreligion mit der alten Lan-

13) Protrept. sect. V.

Digitized by Google

desreligion statt, welche man wohl nicht auszurotten strebte, da sie noch bestand, als die Griechen diese Gegenden den Persern wieder abnahmen. Diese Vermischung bestand aber offenbar mehr in einer Vermischung der Anhänger der beiden Religionen als der Religionen selbst. Wäre eine solche Verschmelzung der Religionsideen selbst erfolgt, so müßten sich späterhin unter den Sassaniden und neuern Parsen Spuren davon zeigen, was durchaus nicht der Fall ist. Freilich mochten sowohl die Perser als ihre neuen Unterthanen in den gegenseitigen Religionsideen viel Aehnliches, ja fast Gleiches finden. So war ja im Grunde die Aphrodite Tanais die große Göttin und Göttermutter ursprünglich dasselbe Wesen, was die Perser in ihrem großen Mithra verehrten, der Planet Venus; also eine wirkliche, weibliche Mitra. Wenn dies nun auch die Partheien duldsamer gegen einander machte, so hatte es doch, wie die spätere Geschichte zeigt, auf den öffentlichen Kultus der Perser keinen Einfluß.

Es frage sich also bei jener Nachricht des Berosus: für welche Parthei Artaxerxes eigentlich habe jene Bildnisse aufstellen lassen? Für die Perser, welche sie früher nicht verehrten, oder die, sie von jeher anbetenden Vorderasiaten? Im ersten Falle müßte man annehmen: die Perser hätten nach der Eroberung Vorderasiens die Aphrodite Tanais nicht allein unter die Zahl der Wesen ihrer Verehrung aufgenommen, sondern auch ihren äußern Kultus bei sich eingeführt; im zweiten Falle: die Perser hätten bei der Eroberung Vorderasiens den äußern Kultus der Aphrodite unterdrückt, und die Aufstellung ihrer Bildnisse zu öffentlicher Verehrung nicht erlaubt, Artaxerxes aber hätte dieses wieder verstattet.

Der Annahme des ersten Falles, stehn so viele und so wichtige Gründe entgegen, daß man unmöglich sich davon überzeugen kann, obgleich Strabos Nachrichten zum Theil

Digitized by Google

damit übereinstimmen. Wir haben schon oben bemerkt, daß Strabo, bei seiner zu erweisenden Unkunde in der Perserreligion, höchst wahrscheinlich in einem Irrthume stand, und Religionsgebräuche der abgöttischen Völker, die unter persischer Herrschaft und zwischen Persern lebten, für Religionsgebräuche der Perser selbst hielt, also den persischen Unterthan mit dem Perser verwechselte. Dies wird um so wahrscheinlicher, da die schändliche Verehrungsart der Anais, welche er den Armeniern zuschreibt, genau dieselbe ist, welche Herodot in Babylon kennen lernte [14]), und welche bei der Stammverwandtschaft der Babylonier und Assyrer überhaupt wohl in dem ganzen Reiche herrschte, also bis in Armenien sich erstrecken konnte. Wenn nun auch die persische Religion sich mit dem Zendvolke über ganz Armenien verbreitete, so irrt Strabo darin, daß sie daselbst allgemein herrschend gewesen sey; da gerade die Bewohner aller der Orte und Gegenden, in welchen der Kultus der Anais gebräuchlich war, zwar unter der Herrschaft der Perser standen und von ihnen geduldet wurden, nicht aber zu den Ormuzddienern gehörten. Diese Behauptung ruht auf folgenden Gründen: der Kultus der Anais (die mit der früher von Strabo genannten Aphrodite, und der Aphrodite Tanais des Clemens von Alex. einerlei Wesen bezeichnet), steht mit der gesammten Religion der Perser im geraden Widerspruch. Denn weit davon entfernt, daß die persische Jungfrau gezwungen gewesen wäre, ihre Keuschheit um einen schändlichen Gewinn im Tempel zu opfern, wird, wie wir oben gesehn haben, im Vendidad auf einen Fehltritt der Art, nicht allein für sie, sondern auch für ihre Amme (Aufseherin) und ihren Verführer die Todesstrafe bestimmt; ein Gesetz, das nach Anquetils Zeugniß noch jetzt von den Parsen beobachtet wird. Wollte man ferner annehmen, daß unter den Persern

14) Herodot. I, 199.

Digitized by Google

jemals das Sittenverderbniß so groß gewesen sey, daß sie jenem Gesetz und allen Lehren ihrer Religion zuwider diesem Kultus gehuldigt hätten, so müßten in der spätern Geschichte dieses Volks sich Spuren von dieser totalen Veränderung ihrer Religionsbegriffe finden, welches nicht der Fall ist. Wollte man dennoch hie und da eine solche Vermischung des, sich in seinem innersten Wesen widerstrebenden Kultus annehmen, so müßte dies doch nur auf einige wenige Orte beschränkt werden, und verdiente in Bezug auf die Nachricht des Berosus keiner Erwägung. Obwohl durch diese Gründe die ganze Nachricht als unstatthaft erscheint, da sie bestimmt den ersten Fall setzt; so bliebe doch noch, wenn man einen kleinen Irrthum zugestände, um derselben historischen Zusammenhang zu geben, die Annahme des zweiten, oben aufgestellten Falles übrig, daß nemlich anfangs die Perser die Aufstellung der Bildnisse der Aphrodite Tanais verboten, Artaxerxes dies aber wieder erlaubt habe. Aber auch dagegen erheben sich wichtige Gründe.

Herodot, der bei der Erzählung der Unterjochung Vorderasiens so umständlich ist, erwähnt nichts von einer Beschränkung der alten Landesreligion durch die Eroberer; ja, sie bestand zu seiner Zeit noch in allen ihren Formen. Selbst Darius Hystaspis, so vest damals die Perserherrschaft auch gegründet war, wagte noch nicht die goldene Bildsäule des Belus aus dem Tempel zu Babylon wegzunehmen; erst Xerxes achtete die Landesreligion so wenig, daß er es wagte, den Raub zu begehn [15]). Wenn Kambyses in Aegypten gegen Götterbilder und alte Gebräuche wüthete, das Bild des Vulkan verspottete und die Bilder der Kabiren verbrannte [16]), so geschahe dies erst, nachdem

15) Herodot. I, 182.
16) Herodot. III, 37.

Digitized by Google

er sich von den Priestern beleidigt glaubte [17]), und hatte keineswegs die Vernichtung der Landesreligion zur Absicht; selbst Herodot schließt aus jener Handlung des Kambyses, daß er völlig rasend gewesen seyn müsse.

Welchen historischen Grund hat nun aber jene Erzählung des Berosus? Wahrscheinlich beruht sie nur auf Irrthum. Die Perser waren, wie wir gleich zeigen werden, keineswegs Feinde von Bildnissen göttlicher Wesen überhaupt — sie hatten selbst dergleichen — sondern nur von der thörichten Anbetung und Verehrung derselben. Schon die Verfasser der Zendschriften dachten sich ihre göttlichen Wesen alle als menschlich gestaltet, vielleicht mit Ausnahme des Zervane Akerene selbst. Ormuzd sieht, hört, spricht, hat eine Zunge, einen langen Arm, sitzt auf seinem Goldthron mitten im Gorodman und geht den Gerechten entgegen. Bahman sitzt auf seinem Goldthron, hat einen Goldrock an, und geht den gerechten Seelen bis zur Brücke Tschinevad entgegen [18]). Von Ahriman heißt es ausdrücklich, daß er lange Schenkel, eine lange Zunge, einen langen Arm und einen langgestreckten Körper habe [19]). Vom Mithra heißt es: er kämpft gegen die Naturfeinde mit Pfeil und Bogen, mit einer hohen Lanze, mit Dolch und Keule [20]); eben so oft ist von seinem Gürtel die Rede. Man dachte sich diesen großen Ized also nicht allein in menschlicher Gestalt, sondern in seinem Kampf gegen die Naturfeinde eben so bewaffnet wie die Krieger des Volks, wenn sie in den Kampf zogen. Eben so dachte man sich den erhabenen Siegsheld Serosch, der mit aufgehobenem Arm die Devs schlägt [21]).

17) Herodot. III, 27.
18) Vendidad Farg. XIX.
19) Vendidad Farg. XVIII — XIX.
20) Jescht-Mithra. c. 9.
21) Zend-Aveſta B. 2. p. 242.

Digitized by Google

Dem Arduisur, dem personificirten Wasser gab man einen jungfräulichen Leib und ein glänzendes Angesicht [22]). Sapandomad hat große Augen u. s. w. Es wird von allen himmlischen Wesen nicht anders in den Zendschriften gesprochen, als ob sie menschlich gestaltet wären. Daß dies auch mit den Ferners der Menschen der Fall war, versteht sich von selbst, wenn es auch nicht in vielen Stellen deutlich gesagt würde.

Diese menschlichen Gestalten dachte man sich indeß nicht aus schwerem, irdischem Stoff bestehend, sondern geistig und ätherisch; wobei man diesen Wesen noch die Gewalt zuschrieb, jede beliebige Körpergestalt annehmen zu können, wie die Verwandlungen Taschters in Stier- und Roßgestalt beweisen [23]). Nur über das unendliche Wesen, Zervane Akerene selbst kommen nie Ausdrücke vor, woraus man auf ähnliche Vorstellungen schließen könnte. Es war den Persern also vielleicht mit dieser einzigen Ausnahme, nicht fremd, sich die Wesen ihrer Verehrung in menschlichen Gestalten zu denken; und in den noch vorhandenen Zendschriften findet sich keine Spur, daß die wirkliche Abbildung dieser Wesen verboten, oder nur als unschicklich betrachtet worden wäre. So unmöglich nach der Ansicht, die in jenen Schriften herrscht, eine Verehrung der Bilder dieser Wesen statt finden, oder ein Bilderdienst im Sinne der Griechen eingeführt werden konnte, so wenig darf man zweifeln, daß die Perser ihre göttlichen Wesen wirklich abbildeten, und etwa denselben Gebrauch von diesen Abbildungen machten, den wir von Abbildungen heiliger Gegenstände in Kunstwerken machen. Die Bildwerke in Stein auf den Trümmern von Persepolis liefern davon den unwiderleglichsten Beweis.

Auf einer Wand des Hauptgebäudes zu Persepolis

22) Zend-Aveſta B. 2. p. 207.

23) Jeſcht-Taſchter.

Digitized by Google

sitzt ein König auf seinem Throne, um vielleicht, wie Heeren bemerkt, einem Gesandten Gehör zu geben. Ueber ihm schwebt eine halbe menschliche Gestalt, mit einem Bart, ganz wie der König gekleidet, doch auf großen Flügeln schwebend. Auf den beiden Königsgräbern zu Tschilminar wird diese Darstellung wiederholt, nur mit dem Unterschiede, daß der König hier, den Bogen in der Hand, vor dem heiligen Feuer stehend, abgebildet ist. Ueber dem heiligen Feuer selbst erblickt man eine Kugel. Die halbe geflügelte Gestalt steigt aus einem Ringe (vielleicht soll hier auch ein Gürtel, oder wohl gar eine offne Halbkugel abgebildet seyn — die Zeichnungen sind zu unbestimmt, um hier mit Gewißheit entscheiden zu können) empor, und trägt einen Ring in der Hand. Auf einer Bildung schwebt die Gestalt von dem Könige zu der Kugel hinauf, auf einer andern kehrt sie von der Kugel zu dem Könige zurück [24]), und ist also offenbar als ein Vermittler zwischen dem Könige und der Kugel gedacht.

Was soll nun die Kugel selbst, was die halbe Gestalt darstellen? Daß die letztere Bild eines geistigen, himmlischen Wesens seyn soll, darüber sind alle Ausleger einig. Das Bezeichnende in dieser Hinsicht, liegt in der halben Gestalt des Menschen, wo nur Kopf, Brust und Arme sichtbar sind; die untern Theile aber, welche vorzüglich an die Bedürfnisse des Menschen erinnern, fehlen. Die an dem Ringe oder Gürtel, befestigten Flügel versinnbilden nur die leichte Bewegung. Der gute de la Valle sahe mit seinen Gefährten in dieser Gestalt ein Bild des Teufels [25]); Herder sieht darin, jedoch nur muthmaßlich, den Ferner des Kö-

24) Chardin Tom. II. Tab. 56 und 57.

25) P. de la Valle Reisebeschreibung B. 2. p. 136.

Digitized by Google

nigs [26]), und Heeren scheint diese Meinung unbedingt anzunehmen [27]). Diese Erklärung beruht aber auf der unrichtigen Vorstellung von den Feruers überhaupt, welche von Anquetil du Perron und Kleuker herrühren, als wäre der Feruer eines Menschen ein von ihm selbst verschiedenes Wesen, das ihn als sein Schutzgeist begleite; da er vielmehr, wie wir schon erwiesen haben, die Seele des Menschen selbst ist, und folglich, so lange er lebt, nicht getrennt von ihm gedacht werden kann. Die über dem Könige schwebende Gestalt kann also nicht seinen Feruer, sondern muß ein anderes geistiges Wesen, einen Ized oder Amschaspand darstellen sollen. Sie trägt einen Ring in der Hand, und zwar so, daß man ihn als ein bezeichnendes Symbol anerkennen muß. Wir wollen den Sinn desselben zu enträthseln suchen.

Heeren sieht in diesem Ringe ein Symbol der ewigen Fortdauer des Feruers, der ihn trägt; etwas näher kömmt Herder dem Sinn, indem er den Ring für ein Symbol der unbegrenzten Zeit, oder der Ewigkeit überhaupt nimmt, und daraus schließt: daß die Gestalt, welche ihn trägt, auch wohl ein Bild der Gottheit seyn könne. Diese Vermuthung wird durch die richtige Bestimmung des symbolischen Sinnes des Rings, zur Gewißheit, und die Gestalt ist ein Bild des Ormuzd selbst. Der Ring ist kein Symbol der Ewigkeit, oder der unbegrenzten Zeit, weil er eben den Begriff der Begrenzung vorzüglich ausdrückt. Er ist vielmehr das Bild der begrenzten Zeit, die auf die Weltdauer von zwölftausend Jahren beschränkt ist; der „Gottgeschaffnen „Zeit," oder der „Gottgeschaffnen Himmelwälzung" dieser „Welt Ormuzd, die seine Macht trägt." Das Bild ist offenbar hergenommen von dem Zirkellauf der Sonne, die

26) Herders s. Werke zur Gesch. u. Phil. B. 1. p. 63 in der Anmerkung.

27) Heerens Ideen u. s. w. B. 2. p. 271.

Digitized by Google

immer dahin zurückkehrt, von wo sie auslief, und „wie ein „Held, der nicht müde wird," den Lauf von neuem beginnt, bis nach zwölftausend Jahren die ganze Himmelwälzung vollendet und der Ring geschlossen wird. Wenn man diese so klar aus den Zendschriften herfließende Erklärung des Rings zugiebt, so kann die Gestalt, welche ihn trägt, keine andre seyn, als die Gestalt Ormuzd selbst, des Schöpfers und Regenten dieses Zeitrings.

Was soll man sich aber unter der, über dem heiligen Feuer schwebenden Kugel denken? Daß sie eine höhere Bedeutung haben müsse, als Herder und Heeren annehmen, welche beide in ihr ein Bild der Sonne sehen, ist einleuchtend. Ist die schwebende Gestalt wirklich Ormuzd — und man kann dies kaum bezweifeln — so kann diese Kugel kein Bild der Sonne seyn. Offenbar ist die geflügelte Gestalt der Kugel untergeordnet, schwebt zwischen ihr und dem Könige, als brächte sie die Wünsche desselben zu einem höhern Wesen und die Entscheidung desselben zurück; gerade wie Ormuzd in der Zendsage zwischen das unendliche Wesen, Zervane Akerene und die Körperwelt überhaupt gestellt ist. Sollte diese Kugel nicht ein Symbol jenes großen Urwesens selbst seyn?

In dem ersten Bruchstück des Schastah des Brahma beim Holvell wird ausdrücklich gesagt: der Ewige habe die Gestalt einer Kugel. Daß dies nur bildlich zu nehmen sey, versteht sich von selbst. Der Ewige, der als Urgrund aller Dinge gedacht wurde, brachte durch seinen Willen und durch seine Macht die Welt hervor, in welcher er sich offenbarte und sichtbar wurde. Die Welt aber dachte sich das ganze Alterthum als eine, von dem vesten Gewölbe des Himmels umschloßne Kugel. Daher gab man dem Unendlichen, in Bezug auf die Schöpfung, in welcher er sichtbar wurde, die Gestalt einer Kugel. Sollten jener persischen Bildung nicht ähnliche Ideen zum Grunde liegen? Zwar

Digitized by Google

sind in den Zendschriften keine Anspielungen auf ähnliche Vorstellungen zu finden, allein bei genauerer Betrachtung der Bildwerke selbst, kann man nicht wohl an dieser hohen Bedeutung der Kugel zweifeln, da sie offenbar höher gestellt ist, als Ormuzd selbst. Auch würde man, wenn in dieser die Sonne hätte dargestellt werden sollen, schwerlich die Strahlen dieses Weltkörpers ohne Andeutung gelassen haben.

Von der symbolischen Bedeutung der Kugel, auf dem Hauptschmuck des Königs, der eben durch die feierliche Ueberreichung eines Ringes, als eines Sinnbildes der höchsten Gewalt, in seine erhabene Würde eingesetzt wird, soll in dem nächsten Abschnitt gehandelt werden. Wenn man nun unsrer obigen Erklärung jener alten Bildwerke nicht in allen Bestimmungen beitreten wollte, so geht doch so viel aus denselben klar hervor: daß die alten Perser Abbildungen höherer Wesen hatten, und bei Verzierungen ihrer Palläste und Grabmäler anwendeten. Hätten wir eine genauere Kenntniß der vielen — Niebuhr schätzt ihre Zahl über tausend — Figuren an den Trümmern von Persepolis, so möchten vielleicht mehre derselben, nach den Angaben der Zendschriften, als Abbildungen höherer Wesen zu bestimmen seyn. Vielleicht hat die von Niebuhr gezeichnete halbe weibliche Figur (Band I. Tab. XXXIII. bei D.), obwohl sie ohne Flügel gebildet ist, eine ähnliche Bedeutung; denn überhaupt ist wohl nicht zu zweifeln, daß die Perser, wenn sie Abbildungen männlicher höherer Wesen hatten, auch ihre hochverehrte Sapandomad, Arduisur, Hethra u. s. w. werden abgebildet haben. Wie leicht war es nun nicht möglich, daß der Nichtperser in diesen Abbildungen seine eignen Gottheiten zu erkennen glaubte? Der Zweck ihrer Aufstellung konnte ihm nicht wohl ein anderer seyn, als Verehrung, da er eigentlich keinen andern kannte.

Vielleicht entstand auf diese Weise die Erzählung des Perseus aus Irrthum. Vielleicht war Artaxerxes eine

Digitized by Google

Freund von Werken der Bildhauerkunst, und schmückte, mehr wie seine Vorgänger, seine Paläste mit denselben aus, obwohl die Ruinen von Persepolis beweisen, wie sehr schon früher der Geschmack des Volks sich zu Verzierungen durch Bildwerke hinneigte, und wie sehr es strebte, Sinn und Bedeutung in dieselben zu legen.

Es scheint uns nun aus allen hier angeführten Gründen das Resultat hervorzugehn: daß die Perser allerdings Abbildungen höherer Wesen hatten, ihnen aber keine Verehrung erwiesen, und daß manche irrige Nachricht der Griechen und anderer Völker von dem Kultus der Perser eben darin ihren Grund hat, daß man ihnen beim Anblick ihrer Götterbilder eben die Absichten und Zwecke unterschob, die man selbst bei der Aufstellung dieser Bilder hatte.

II.

Von Begrabung der Todten und den Grabmälern der Könige von Persien.

Wir haben in der Darstellung des Religionsbegriffs der Zendschriften gesehen, daß das eigentliche Begraben der Todten allen Völkern, die sich zu der Ormuzdlehre bekannten, ein Greuel war; daß es als eine Erfindung Ahrimans im Gesetz streng verboten, nach dem Tode in der Hölle bestraft werden sollte. Die todten Körper wurden an einem abgesonderten Ort, dem Dakhme, so hingelegt, daß die Sonne sie bescheinen, Regen und Thau sie treffen, und die fleischfressenden Vögel dazu kommen konnten. War nun alles Weiche, Auflösliche von den Knochen getrennt, so waren

Digitized by Google

diese, gebleicht und trocken, nicht mehr unrein; sondern wurden in ein ausgemauertes, gemeinschaftliches Grab gesammlet, bis sie zu Staub zerfielen. Ja der ganze Körper, wenn er zufällig, statt zu verwesen, ausgetrocknet und als Mumie ein Jahr alt war, hörte auf unrein zu seyn.

Diese Behandlung der Todten blieb zwar den Griechen nicht ganz unbekannt, doch liefern sie davon viele sich widersprechende Nachrichten. Wir wollen uns hier vorzüglich an Herodot halten, weil die übrigen Schriftsteller ihn größtentheils nur ausgeschrieben haben. Herodot behauptet: „Von den Magiern wisse er gewiß, daß sie die todten „Körper, ehe sie begraben würden, von einem Raubvogel „oder Hunde zerfleischen ließen; ob aber alle Perser diesem „Gebrauch folgten, sey nicht mit Gewißheit zu sagen. Ehe „die Todten aber beerdigt würden, überstreiche man die „Körper mit Wachs [1]."

Daß der Gebrauch, die Todten von fleischfressenden Vögeln zerfleischen zu lassen, bei allen Persern gemein war, und dies bei allen Ormuzddienern seyn mußte, geht aus den Zendschriften unwiderleglich hervor. Es folgte darauf ein Begraben, aber nicht des ganzen Körpers, wie Herodot zu glauben scheint, sondern nur der reingewordnen Knochen.

Der Irrthum, daß die ganzen Körper, nachdem sie mit Wachs überzogen worden, begraben würden, läßt sich sehr gut aus den wirklich im Vendidad gegebnen Vorschriften erklären. Wenn, heißt es im Vendidad, ein Mensch im Winter stirbt, wo Schnee fällt (und Frost das Verzehren des Körpers durch fleischfressende Thiere hindert), so muß die Erde ausgegraben (ein Grab gemacht) werden. Mitten in dieses harte (gefrorne) Lager wird der Leichnam gelegt. Aber zuvor muß der Boden mit Mastix überzo-

1) Herod. I, 140.

Digitized by Google

gen werden (damit kein unreiner Ausfluß des Todten die Erde berühren könne); oder in Ermangelung dessen kann das Bett von Steinen gemacht werden, oder auch von trokkener Stauberde (welche den Ausflüssen den Durchgang wehrt); darüber muß noch ein Lager von Asche und Kuhmist gelegt werden, auf welchem der Leichnam, nachdem er von Hund und Vogel angeschaut war, ruhte. So blieb er drei Tage, ja einen ganzen Monat liegen (bis die Witterung erlaubte, ihn auf die übliche Weise dem Dakhme anzuvertrauen) [2].

Es ist klar, daß alle hier befohlnen Vorrichtungen im Grabe zu nichts dienen sollten, als die vielleicht noch erfolgenden Ausflüsse des todten Körpers von der Erde abzuhalten. Daß nun ein Ueberzug des Körpers von Wachs dieselben Dienste, vielleicht noch vollkommner leisten konnte, leuchtet ein, und so konnte zu Herodots Zeiten diese Sitte wohl unter den Persern herrschen; vorzüglich wenn man einen Leichnam, wie dies bei Königen und andern Personen von hohem Range der Fall seyn konnte, transportiren wollte. Nach Vendidad sollten diese Gebräuche nur im Winter statt finden, und waren kein eigentliches Begraben der Körper, sondern nur ein Aufbewahren derselben bis zu andern Jahrszeiten. Deutlich geht indeß daraus hervor, wie leicht Herodot dies einstweilige Beisetzen todter Körper für ein wirkliches Begraben halten und daher zweifeln konnte: ob der zuerst angeführte Gebrauch, die Leichname von Vögeln zerfleischen zu lassen, allgemein sey. Wenn Kleuker in der Nachricht Herodots das Bestreichen mit Wachs sehr unwahrscheinlich findet, „weil es zur Fortdauer des Leichnams „dienen sollte, und dieser doch in die bloße Erde gelegt „werde [3]," so waltet dabei ein Irrthum ob. Nur so lange

2) Vendidad Farg. VIII. p. 339.

3) Anhang zum Zend-Aveſta II. B. III. Th. p. 36.

Digitized by Google

sollten dadurch die unreinen Ausflüsse des Körpers von der Erde abgehalten werden, bis dieser auf den Dakhme gebracht werden konnte.

Xenophon legt dem Kyros den Befehl an seine Kinder in den Mund: sie sollten seinen Körper weder in Gold noch Silber hüllen, sondern ihn so bald als möglich der Erde wieder geben [4]). Allein dies sind griechische Ideen, wovon der Perser nichts wußte. Wie konnte Kyros seinen Kindern befehlen, seinen Körper nicht in Gold oder Silber zu hüllen, da ein solcher Gebrauch unter seinem Volk durchaus unbekannt war? Wie konnt' er befehlen: ihn so bald als möglich der Erde wieder zu geben, d. i. in die Erde zu begraben, da dies seiner Religion zu Folge, der er nach Xenophons eignem Zeugniß sehr ergeben war, als ein Greuel, ein fluchwürdiges Verbrechen, als eine Erfindung des Teufels betrachtet werden mußte?

Von den Baktriern erzählt Strabo: daß sie Hunde hielten, von welchen sie alle Alten und Kranken lebendig auffressen ließen; welche Hunde daher bei ihnen Todtengräber genannt würden [5]). Man sieht in dieser Nachricht deutlich die durch mündliche Fortpflanzung entstellte Sitte des Zendvolks, beim Sterben die Kranken von Hunden anschauen, und deren Leichnam nachher von fleischfressenden Vögeln verzehren zu lassen. Wir übergehen hier alle weitern Anspielungen alter Schriftsteller auf jene Gebräuche und erinnern nur noch, daß nach den Acten der christlichen Märtyrer in Persien im dritten Jahrhundert, unter den Sassaniden die Behandlung der Todten, so wie der Vendidad sie vorschreibt, in Persien allgemeine Volkssitte war, und daß die

4) Xenoph. I, 7.
5) L. XI.

Digitized by Google

Vernachläßigung dieser Gebräuche, einen der ersten und wichtigsten Anklagepunkte gegen die Christen ausmachte [6]).

Es wird uns jetzt leicht werden, einige scheinbare Widersprüche in den Nachrichten der Alten zu heben. Nach häufigen Zeugnissen wurden die Könige von Persien begraben. Heeren führt mehre derselben an [7]). Nach Ktesias ließ Darius Hystaspis noch bei seinem Leben sein Grabmal in einen Felsen aushauen, und daß diese Nachricht Wahrheit enthält, beweist das Vorhandenseyn mehrer solcher Grabmäler bis auf den heutigen Tag. Das Beisetzen der Ueberreste persischer Könige in prachtvolle Grabmäler kann gar nicht bezweifelt werden. Es ist nur die Frage: was von den Körpern der Könige in diesen Grüften aufbewahrt wurde? Bei den Griechen, Römern und andern alten Völkern, umschlossen die prächtigsten Monumente nur die Ueberreste der Körper, nachdem das Feuer sie verzehrt hatte. Richtig bemerkt Heeren, daß die Körper der Perserkönige nicht verbrannt wurden; dies war ihrer Religion nach unmöglich. Wenn jener Schriftsteller aber glaubt: ihre Leichname wären vor der Beisetzung nicht nach der allgemeinen Sitte von fleischfressenden Thieren verzehrt worden; so ist für diese Behauptung kein Grund vorhanden. Er beruft sich zwar auf die schon oben angeführte Stelle aus Herodot; allein aus der Aeußerung desselben: er könne nicht mit Gewißheit sagen, ob außer den Magiern auch die übrigen Perser jenen Gebrauch befolgten, kann doch nicht geschlossen werden, daß die Könige davon eine Ausnahme machten. Ein Ormuzddiener konnte sich denselben nicht entziehen, also wohl am wenigsten die Könige, welche sich allen Nachrichten zufolge, den Aussprüchen der Magier in allem, was die Reli-

6) Die hieher gehörigen Auszüge findet man im Anhange zum Zend-Aveſta von Kleuker B. I. p. 291.

7) Ideen u. ſ. w. B. 2. p. 262.

Digitized by Google

gion bestand, willig unterwarfen. Heeren bezieht sich noch auf eine Anmerkung Kleukers über diesen Gegenstand [8]). Alles was dort behauptet wird, daß nemlich die Sitte des Anschauens — Zerfleischens — todter Körper von Hunden eine alte Baktrische Sitte sey (nach Strabo), welche nachher durch Zoroaster unter Darius Hystaspis gesetzlich geheiligt worden, beruht auf der ganz unrichtigen Bestimmung des Zeitalters Zoroasters, und in dem Mangel an Kenntniß des eigentlich religiösen Werths jenes Gebrauchs, und fällt nach der richtigen Entwicklung der dabei zum Grunde liegenden Begriffe von selbst weg. Heeren nimmt ferner an: die Behandlung der Todten bei den persischen Königen und ihre Beisetzung in Grabmälern, aus und in Felsen gehauen, beruhe auf der Lehre von der Auferweckung des Körpers, und der Wiedervereinigung der Seele mit demselben [9]); allein auch diese Vorstellung ist keineswegs mit den Zendschriften übereinstimmend. Der Begriff der Auferstehung ist völlig wie in der christlichen Dogmatik bestimmt. Durch Allmacht sammlet Ormuzd den vom Winde verwehten Staub, und Erde und Meer müssen zurückgeben, was sie von todten Körpern empfingen. Es konnte die Idee also wohl nicht wirksam seyn, den Körper bis dahin zu erhalten, um, wie man annehmen könnte, die Seele leichter ihren Körper wiederfinden zu lassen, oder Ormuzd sein Geschäft zu erleichtern. Allein der Gedanke: die Ueberreste unseres Körpers in dauerhaften Grabmälern zu bewahren, und so im Tode noch unter den Lebendigen fortzudauern, ist dem Menschen so natürlich, daß uns kein zu irgend einer Stufe von Bildung emporgestiegenes Volk bekannt ist, in welchem er sich nicht entwickelt hätte. Wenn der Grieche und Römer die Ueberreste verbrannter Körper in Urnen aufbewahrte, so

8) Anhang zum Zend-Avesta B. 2. Th. III. p. 21.

9) Ideen u. s. w. B. 2. p. 275.

Digitized by Google

konnte dies der Perser viel eher und mit weit mehr Sorgfalt thun. So bald die Knochen vom Fleisch gereinigt und trocken waren, hörten sie auf unrein zu seyn; er konnte sie sammlen und ganz unversehrt im Grabmale aufbewahren. Noch jetzt werden bei den Ghuebern den Vorschriften des Vendidad gemäß, die trocknen Knochen auf dem Dakhme gesammlet, und in ein gemeinsames ausgemauertes Grab gelegt. Der Gedanke nun, die Ueberreste eines großen verehrten Todten nicht in diesen gemeinsamen Gräbern vermodern zu lassen, sondern sie in eignen, dem Vermögen und Range der Verstorbenen angemeßnen Grüften beizusetzen, mußte sich von selbst entwickeln, um so mehr, da ihm gesetzlich gar kein Hinderniß im Wege stand.

Nach einer Beschreibung der königlichen Gräber bei Tschilminar, wie Niebuhr sie aus dem Munde des Herrn Hercules liefert, scheint fast hervorzugehen, daß die großen steinernen Behälter schwerlich zur Aufbewahrung der Gebeine eines Menschen, sondern für die Gebeine einer ganzen Familie bestimmt waren. „Er fand die (in den Fels ge„hauene) Kammer 40 Fuß lang und 20 Fuß breit. In „der hintersten Wand waren drei Nischen, oder Gewölbe „und in jedem derselben stand ein Kasten, 4 Fuß hoch, 9 „Fuß lang und 8 Fuß breit. Jeder dieser Kasten war mit „einem einzigen platten Stein bedeckt. Weil diese Kammern „für Begräbnisse gehalten werden, und Hr. Hercules ver„muthete, daß in denselben etwa Särge mit Mumien seyn „könnten, hatte er Hammer und Brecheisen mitgenommen, „um selbige zu öffnen. Diese Vorsorge fand er überflüssig. „Schon andere hatten durch jeden Deckel ein so großes Loch „gebrochen, daß man mit einem Arm hindurch kommen und „ein Licht hineinsetzen konnte. Dies that er, fand aber in „allen nichts als Staub. Man kann also wohl sicher den „Schluß machen: daß in diesen Kasten niemals todte „Körper gewesen sind; denn die Löcher in den Deckeln sind

Digitized by Google

„zu klein, als daß man dadurch ganze Körper hätte weg„bringen können. — — Die Kasten sind anfänglich auch „wohl nicht bestimmt gewesen, hier ledig zu stehen; es muß „also in denselben wohl etwas aufbewahrt worden seyn, „das — — aus nicht sehr großen Stücken bestand — (weil „es durch die kleinen Oeffnungen fortgebracht werden konn„te) [10]." — So weit Niebuhr. Daß jene Kasten nun bestimmt waren, die getrockneten reinen Knochen von einer, oder von mehrern Personen einer Familie aufzubewahren, kann wohl kaum noch bezweifelt werden. Die an der Luft schon ausgetrockneten Knochen waren zu Staub zerfallen, oder auch durch die Oeffnungen herausgenommen worden.

Wir zweifeln indeß, ob zu den Zeiten, in welchen die Verfasser der Zendschriften lebten, diese Sitte schon unter dem Volke bekannt gewesen sey; es würde ihrer sonst wohl auf irgend eine Art erwähnt worden seyn. Erst nach der Befreiung von dem Assyrischen Joch, und nachdem die Herrschaft von den Medern auf die Perser übergegangen war, erwähnt die Geschichte dieser Grabmäler, aber selbst Kyros Grabmal war noch von Steinen erbaut; und erst Darius Hystaspis scheint auf die Idee gekommen zu seyn, den Felsen selbst zu seinem Grabmal aushöhlen zu lassen. Diese Idee konnte jetzt um so leichter ausgeführt werden, weil die Perser auf dem Zuge des Kambyses nach Aegypten dort ähnliche Grabmäler genug kennen gelernt hatten.

Noch müssen wir uns einige Augenblicke bei der Beschreibung des Grabmals des Kyros verweilen, welche Arrian nach Aristobul aufbewahrt hat. „Zu Pasorgada „ist in dem königlichen Paradiese das Grabmal des Kyros. „Um dasselbe ist ein Hain von mancherlei Bäumen gepflanzt. „Er ist reichlich gewässert und auf der Wiese wächst hohes „Gras. Das Grabmal selbst ist unten von Quadersteinen in

10) Niebuhrs Reise B. 2. p. 155 u. f. w.

Digitized by Google

„viereckter Form erbauet; oben ist eine steinerne Wohnung, „die eine Decke hat. In dieselbe führt eine Thür, die „sehr eng ist, so daß ein nicht großer Mann mit Mühe „hinein kriechen kann. In der Kammer steht ein goldener „Sarg und ein Sitz neben dem Sarge. Der Sitz hat gol„dene Füße und ist mit Purpurdecken und babylonischen Tep„pichen behangen. Auch sind die Gewänder und Unterkleider „von babylonischer und medischer Arbeit, prächtig gefärbt, „violet, purpur und von andern Farben; so wie nicht we„niger Ketten, Säbel und Ohrgehänge von Gold und mit „Edelsteinen besetzt [11]." Der goldene Sarg diente unstreitig, die Gebeine des Königs zu bewahren; aber der Sitz, die prächtigen Kleider, Schmuck und Waffen? Man erinnere sich, was wir über die Besuche der Seelen der Verstorbenen bei ihren Verwandten gesagt haben, und alle jene Dinge sind uns erklärlich! Es fanden sich wohl unstreitig in allen persischen Grabmälern dergleichen. Noch jetzt feiern die Parsen fünf Tage am Schluß des Jahrs, wo sie glauben, von den Seelen ihrer Angehörigen besucht zu werden, wobei sie ihre Häuser reinigen und festlich schmücken und die Seelen mit frohen Gelagen zu ehren suchen [12]. Die Seele des Kyros glaubte man, würde zugleich ihre Gebeine besuchen und mußte dabei ihrer würdig empfangen werden.

Daß in den Gegenden Persiens die Ueberreste dieser Grabmäler nicht häufig sind, wenn man sie mit den Alterthümern Aegyptens vergleicht, ist sehr erklärlich, wenn man die Zeit der persischen Größe, von Kyros an, mit der Dauer des ägyptischen Reichs vergleicht. Während der frühern Periode des Zendreichs unter den Nachkommen Djemschids, war das Volk zu wenig mit der Anwendung der Kunst zu Denkmälern der Art bekannt, als daß man aus jenen Zeiten dergleichen vermuthen könnte. Wenn in Perse-

11) Arrian. VI, 29.

12) Zend-Aveſta B. III. p. 344.

Digitized by Google

polis auch von Djemschids Zeit her ein Pallast auf der Höhe stand; so sind die jetzt noch bewunderten Ueberbleibsel von Prachtgebäuden schwerlich älter als die Regierung des Darius Hystaspis.

Wir haben schon oben der Nachricht des Ktesias gedacht, daß sich Darius Hystaspis noch bei seinem Leben habe ein Grabmal in einem Felsen aushauen lassen. Niebuhr beschreibt einige solcher Felsengräber, und es scheint in der That, daß man nach der Beschreibung und den Zeichnungen, welche er von den Bildwerken giebt, mit welchen die Wände dieser Grabkammern bedeckt sind, noch jetzt das Grab des Darius Hystaspis mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit bestimmen könne. Mehre dieser Gräber haben über dem Eingange ein Hauptbildwerk, welches wir schon im vorigen Abschnitt erklärt haben. Außerdem sind die innern Wände der Kammern mit Bildwerken bedeckt, wovon Niebuhr auf Tab. XXXII und XXXIII höchst interessante Abbildungen mittheilt. Auf Tab. XXXII wird bei B eine feierliche Handlung vorgestellt, welche in einem Zimmer, wie die offne Thüre beweist, statt findet. Ein kurz gekleideter Mann, der auf dem Haupt eine Königs- oder Priestermütze trägt — beide erscheinen auf den Bildwerken von Persepolis gleich — von welcher auf dem Rücken Bänder herabhangen, hält in der linken Hand einen Scepter, und reicht mit der Rechten dem vor ihm stehenden, langgekleideten Mann einen mit Bändern geschmückten Ring dar. Dieser Mann ergreift mit der rechten Hand den Ring, während er die Linke wie zu einer Art von Schwur oder Versprechen in die Höhe hebt. Auf dem Haupt trägt er eine runde, helmartige Mütze, von der hinten gleichfalls Bänder herabhangen, und auf der oben eine, der Größe des ganzen Kopfs gleiche Kugel ruht. Hinter ihm steht ein Mann, der mit einer Art von Schwert diese Kugel berührt. Eben diese feierliche Handlung wird auf Tab. XXXIII bei C vorgestellt. Nur geschieht hier zu

Digitized by Google

Pferde, was dort zu Fuß geschieht. Wie dort, trägt hier ein Reiter die Königs- oder Priestermütze, fast einer Krone gleichend, hält in der linken Hand den Scepter, und reicht mit der Rechten den Ring hin. Die Bewegung des Hinreichens ist hier durch das Zurückflattern der Bänder, womit der Ring geziert ist, unverkenntlich. Der gegen ihm über haltende Reiter ist eben im Begriff, mit der rechten Hand den Ring zu fassen; während er die Linke, gerade wie auf der vorigen Tafel, in die Höhe hält und den Zeigefinger ausstreckt. Auf dem Kopfe hat er aber die runde helmartige Mütze mit herabhangenden Bändern und der großen, oben darauf ruhenden Kugel; hinter ihm steht gleichfalls ein Mann, der hier unverkenntlich mit einem Schwert die Kugel berührt.

Daß hier nicht, wie Niebuhr glaubt, ein Kampf um einen Ring, sondern eine feierliche, symbolische Handlung dargestellt wird, ist klar; es frägt sich nur, ob der Sinn derselben sich enträthseln läßt? Wir wollen es versuchen. Der Ring bezeichnete, wie im vorigen Abschnitt bemerkt wurde, in Ormuzd Hand, den Beherrscher des großen Rings der Zeit; in der Hand des Königs hier also wohl den Beherrscher des Reichs der Ormuzddiener, und ist ein Bild der höchsten Gewalt und Macht; daher scheint die feierliche Ueberreichung des Rings, die Uebertragung der höchsten Gewalt anzudeuten, und die hier vorgestellte Handlung einen Sinn zu haben mit der jetzigen Krönung der Könige. Offenbar leistet der, welcher den Ring empfängt, ein Versprechen, wie die aufgehobene Hand beweist, und wie bedeutungsvoll ist dabei die Handlung, daß ein Dritter in demselben Augenblick mit einem bloßen Schwert die auf seinem Haupte ruhende, symbolische Kugel berührt. Die Kugel, frei schwebend wie Ormuzd, bedeutete oben das Universum, und den darin sichtbar werdenden Unendlichen; hier auf dem Haupte des Königs ruhend, ist sie Bild des großen Perserreichs.

Digitized by Google

Daß die Könige von Persien beim Antritt ihrer Regierung von den Priestern zu ihrer Würde geweiht wurden, bezeugt Plutarch [13]) beim Artaxerres. Dieser empfing im Heiligthum der Kriegsgöttin — eine griechische Idee, die Perser hatten keine Kriegsgöttin — die königliche Weihe (τ. βασιλικην τελετην). Er mußte dabei das Kleid anlegen, welches Kyros vor seiner Thronbesteigung getragen hatte (wie sinnvoll!), und dann einige Feigen und saure Milch — Nahrungsmittel des gemeinen Volks — genießen. Die weitere, eigentliche Königsweihe, war dem Erzähler unbekannt; und diese mochte eben in der feierlichen Ueberreichung des Rings bestehn.

In der zweiten, auf Tab. XXXII bei A, und Tab. XXXIII bei D vorgestellten Handlung, scheint der neu gekrönte König die Huldigung des Volks anzunehmen.

Haben wir uns in dieser Erklärung nicht geirrt, so scheint allerdings die Gruppe auf Tab. XXXIII bei C, dem Grabmale des Darius Hystaspis anzugehören. Der Umstand, daß die feierliche Handlung hier zu Pferde vorgestellt wird, scheint zwar auf die Geschichte des Darius hinzudeuten, doch kommt diese Handlung zu Pferde nach Niebuhr mehrmals vor [14]). Was uns hier besonders sich auf den Darius zu beziehen scheint, ist Folgendes: der Reiter, welcher den Ring hinreicht, offenbar der oberste Destur, der hier im Namen Ormuzd handelt, reitet über den Kopf eines todten Magiers (wie die Mütze beweist), der an dem Boden liegt, hin; eben so schreitet das Pferd dessen, der den Ring empfängt, über den Kopf eines Todten hin, der eben so eine Mütze trägt, wie der Reiter, nur fehlt oben darauf die Kugel. Darin scheint nun wirklich eine Anspielung auf die Ermordung des falschen Smer-

13) Artaxerxes. 3. (Edit. Lips, vol. V. p. 498 — 499.)
14) Reise B. 2. p. 154.

Digitized by Google

dis und des Magiers, seines Bruders, zu liegen. Hätte der Todte unter dem Pferde des Reiters, der als König den Ring empfängt, wirklich keine Ohren, wie, jedoch vielleicht nur aus Versehen, die Zeichnung andeutet, so wäre die Beziehung entschieden; aber auch außerdem scheinen die beiden Figuren am Boden, mit dem Sinn der ganzen Handlung, die dargestellt wird, auf die Erhebung des Darius Hystaspis klar hinzudeuten, und das Grab dieses größten der Perserkönige zu bezeichnen.

III.

Ueber die Behandlung der Aussätzigen.

Wir haben in der zweiten Abtheilung erklärt: daß Krankheiten, selbst der Aussatz bei dem Zendvolk nicht unrein machten. Das eigentliche Princip der Verunreinigung lag in der Fäulniß, in fauligen Ausflüssen oder solchen, die man damit verglich und sie ihnen gleich schätzte. Wir bezogen uns dabei auf eine Stelle im Vendidad, wo es heißt: „Zoroaster fragte Ormuzd: — — wenn die alte Höllen„schlange mit zwei Füßen, dieser unreine Aschmoph sich „in Menschengesellschaft findet, wie viele werden da Ham„rid und Pitrid? (d. i. unmittelbar oder mittelbar ver„unreinigt?) Ormuzd sprach: Gleichwie der Frosch stirbt „und verdorret [1]), so mischt sich die alte Höllenschlange mit

1) Dies Gleichniß kommt oft vor und ruhet auf der Meinung: die Frösche als Geschöpfe Ahrimans stürben alle Herbst und verdorrten im Schlamm; lebten aber im Frühlinge wieder auf.

Digitized by Google

„zwei Füßen, dieser unreine Aschmoph, in die Welt des „in Herrlichkeit verschlungenen Wesens; als immer lebendig „mischt er sich in alle Wesen. Lebendig schlägt er die Was„ser, lebendig dringt er ins Feuer, lebendig besitzt er zer„stückte Thiere (die geschlachtet sind), lebendig schlägt er den „reinen Menschen in seinen Fugen und Gelenken, „löset sie ab, tödtet (durch den Aussatz), er selbst stirbt „nicht (verunreinigt nicht). So kommt diese alte Höllen„schlange, dieser unreine Aschmoph, über den reinen Men„schen in der Welt, über Speise und Kleidung und Bäume „und Grünes und Metalle, ohne je zu sterben (und je zu „verunreinigen) [2]."

Der Dev, obwohl unrein in seinem ganzen Wesen, macht doch durch die Berührung nicht unrein, weil er lebendig ist; selbst wenn er die Fugen und Gelenke des reinen Menschen besitzt, sie ablöset und den Menschen dadurch tödtet. Daß in diesem Ablösen der Fugen und Gelenke, wodurch der Tod herbei geführt wird, eine unverkenntliche Beschreibung des wahren Aussatzes liegt, haben wir schon bemerkt; so wie klar in der Stelle behauptet wird, daß der Mensch dadurch nicht unrein werde. Dies geht auch daraus hervor, daß nirgend ein Gesetz, eine Vorschrift gegeben ist, daß solche Kranke als unrein behandelt werden sollen, welches doch bei der außerordentlichen Sorgfalt des Gesetzgebers, alles Unreine abzusondern und jede Gelegenheit zu verhüten, wodurch man sich verunreinigen könnte, durchaus hätte geschehen müssen. Man wird allerdings berechtigt, daraus zu schließen: daß in den Zeiten, in welchen die Verfasser der Zendschriften lebten, Kranke der Art nicht unrein gehalten wurden.

In spätern Zeiten scheint man indeß diese Meinung geändert zu haben. So findet sich unter den Jeschts ein in

2) Zend-Aveste B. 2. p. 325.

Digitized by Google

Pehlwi geschriebenes Gebet mit dem Titel: Beim Anblick eines Aussätzigen. Es lautet so: „Lebe und wirke alle „Zeit mit Verstand, o Elender! so wirst du zum Behescht „wandeln. Der Unreine theile nicht mit sein Uebel die„sen heiligen Menschen, die auf reinen, fruchtreichen und „Ueberfluß tragenden Bergen, in Gesundheit frohlig sind; „er habe nicht mit ihnen zu thun, so wird sein Uebel sich „nicht mehren; es wird sich mindern durch den Schutz der „reinen, starken und vortrefflichen Ferners [3]." Deutlich geht aus diesem Gebet hervor: daß man zu der Zeit, da es verfaßt wurde, den Aussätzigen nicht allein unrein, sondern die Krankheit selbst ansteckend hielt, und daher den Kranken absonderte.

Dies sagt nun auch Herodot und erzählt dasselbe von den Gebräuchen der Perser seiner Zeit. „Einheimische „(in Persien), welche den Aussatz oder die Krätze haben, „kommen in keine Städt, haben auch keinen Umgang mit „den Persern. Sie glauben, daß diejenigen mit diesen Krank„heiten heimgesucht würden, welche sich an der Sonne ver„sündigen. Ein Fremder, der von jenen Krankheiten befal„len wird, muß aus dem Lande; auch jagen viele deshalb „die weißen Tauben fort [4]."

Was von der Behandlung der Aussätzigen hier gesagt ist, und solcher, welche ähnliche Krankheiten haben, stimmt ganz mit dem Inhalt des angeführten Pehlwigebets überein, und ist in den spätern Zeiten wohl nicht in Zweifel zu ziehn. Was aber weiter von dem Glauben der Perser gesagt wird, daß sie diese Krankheiten für Strafen der Sünde hielten, welche gegen die Sonne begangen würden, so liegt dabei ein Irrthum zum Grunde, und der Grieche schiebt auch hier dem Perser seine griechischen Ideen unter.

3) Zend-Aveſta B. 2. p. 167.
4) Herodot. I, 138.

Digitized by Google

Die Griechen glaubten allerdings, daß die Götter diejenigen, welche sich gegen sie vergingen, mit Krankheiten bestraften. Den Persern war diese Vorstellung völlig fremd. Alles Uebel und alle Krankheiten rührten allein von den Devs her, die sie gegen den Willen der Gottheit dem Menschen zufügten. Freilich wird behauptet: daß der Mensch durch Vergehungen, wenn er sich körperlich oder geistig verunreinigt, den Devs mehr Gewalt über sich giebt; aber nie wird dabei Krankheit oder irgend ein Uebel als Strafe der Gottheit dargestellt; diese läßt nur zu, was sie durch die Schuld des Menschen nicht wehren kann. Durch diese, der Gottheit so würdigen Idee, des durchaus Guten, unterscheiden sich die alten Perser sehr vortheilhaft von allen übrigen Völkern des Alterthums.

Wie die Verjagung der weißen Tauben, welche Herodot erwähnt, mit diesem Gegenstande zusammenhängt, ist schwerlich zu erklären; um so mehr, da die weiße Farbe, wie wir schon gezeigt haben, bei den Persern heilig war. Die Tauben bekommen zuweilen, vorzüglich wenn sie jung sind, einen pockenartigen Ausschlag, und man würde sie um diese Zeit wohl nicht gegessen haben; aber dieser Krankheit sind die Tauben von allen Farben unterworfen; auch werden sie in kurzer Zeit davon hergestellt.

Da in der gesammten Religionssage des Zendvolks durchaus kein Grund aufzufinden ist, der zu diesem Gebrauch Veranlassung geben könnte, so scheint Herodot hier in einen Irrthum gerathen zu seyn, und Assyrer oder Babylonier mit den Persern verwechselt zu haben; denn bei diesen Völkern spielten bekanntlich die Tauben eine wichtige Rolle.

Digitized by Google

IV.

Von Opfern.

Alle griechischen und römischen Schriftsteller, welche von den Opfern der alten Perser und Baktrier u. s. w. reden, urtheilen darüber nach griechischen Vorstellungen. Jedes Opfer wurde hier einer bestimmten Gottheit gebracht, die dasselbe als ein Geschenk oder einen schuldigen Tribut annahm; das Opfer wurde daher ganz oder zum Theil verbrannt, damit der Duft davon zu der Gottheit emporsteige; selbst die Opfer der Israeliten waren Jehova ein süßer Geruch. Eben so wird nun erzählt, brachten die Perser ihre Opfer dem Zeus (Ormuzd), dem Feuer, dem Wasser, der Sonne, dem Monde, dem Meere, den Flüssen u. s. w. [1] Bei der Uebereinstimmung der Zeugnisse sonst glaubwürdiger Schriftsteller dürfen wir uns nicht wundern, wenn alle neuern Ausleger der religiösen Gebräuche jener Völker derselben Meinung sind. Es gehört ein genaues Studium der alten Perserreligion dazu, um den Sinn ihrer Opfer zu fassen. Opfer, in dem oben angedeuteten Sinn der griechischen, römischen und israelitischen Opfer, kennen die Zendschriften durchaus nicht.

Eigentlich heißt in den Zendschriften, nicht allein das feierliche Gebet selbst, sondern alles was dabei gebraucht wird, Opfer [2], wodurch das Wort selbst schon eine andre, als die gewöhnliche Bedeutung erhält. Um den Sinn dessel-

1) Herod. I, 131. 132. VII, 43. 44. Xenoph. I, 6. VIII, 3. Strabo. XV u. s. w. Wir begnügen uns mit diesen Anführungen, wovon die beiden ersten Schriftsteller gewissermaßen als Quellen aller übrigen angesehen werden können.

2) Zend-Aveſta B. 1. p. 211.

Digitized by Google

den zu erörtern, wollen wir die vornehmsten religiösen Handlungen, welche Opfer genannt werden, einzeln beschreiben. Dahin gehört nun

Erstlich das, mit einer religiösen Ceremonie verbundene Schlachten der Thiere, deren Fleisch zur Speise bei festlichen Gelegenheiten oder zum Verbrauch in einer Haushaltung bestimmt war. Diese Art der Opfer scheint die einzige zu seyn, welche den Griechen bekannt wurde. Wir finden sie umständlich im Zend-Aveſta beschrieben [3]). Freilich sagt diese Beschreibung nur, wie die Parsen jetzt diese Ceremonie verrichten; allein alle dabei gesprochenen Gebete sind alt, und die Handlung kann also nie viel von der jetzigen Art, sie zu verrichten, abgewichen seyn, auch stimmt sie mit manchen Anführungen alter Zendstücke [4]) und dem Geist der gesammten religiösen Ansichten der Zendbücher so genau zusammen, daß man sie als alt und ächt betrachten muß.

Der Eigenthümer bringt das zu schlachtende Thier an einen Ort, wo ein heiliges Feuer brennt. Der Priester verrichtet nun Deaa's, d. i. er spricht einige wünschende Gebete; dann führt er das Thier vor das Feuer und verrichtet Padiav, d. i. gebraucht Weihwasser. Dann spricht er das Vadi Seroſch, d. i. ein Gebet an Seroſch (die Luft) und fährt fort: „Im Namen Gottes des Freigebigen, Mitleidigen u. ſ. w. Dies sey lieblich Amſchaspand Bahman (dem Beschützer und Ernährer der Thiere) und Ormuzd!" Nun redet er das Thier an: „Nach dem Willen des Weltkönigs, Gottes der Herrlichkeit, Gottes des Reinen (Ormuzd) tödte ich dich — so ist mir befohlen!" Dann spricht er neben dem Thiere mit erhobener Stimme: „Das ist Ormuzd Wille u. ſ. w.;" tödtet das Thier, und läßt seine Hand so lange darauf ruhen, bis es todt ist; dann

3) Zend-Aveſta B. 2. p. 172.
4) Zend-Aveſta B. 1. p. 124.

Digitized by Google

wäscht er Hände und Messer, und vollendet neben dem Thiere das Gebet: „Das ist Ormuzd Wille u. s. w.“ Darauf spricht er den Segen über des Thieres Haupt, oder über das linke Auge, oder das linke Ohr [5]) und verrichtet dabei die Daruns-Feier für Jzed Hom (welche gleich erklärt werden wird). Jetzt ist die ganze Ceremonie vollendet und der Eigenthümer nimmt das Thier wieder mit sich.

Es ist klar, daß diese ganze Handlung mit den Opfern der übrigen Völker nichts gemein hat, als das Tödten des Thiers, wobei sich aber ein ganz andrer und eigenthümlicher Zweck offenbart. Nichts von dem Thiere wird der Gottheit geweiht oder dargebracht; der Opfernde holt sich nur von der Gottheit den Segen, damit das Fleisch ihm desto besser gedeihe. Beim häuslichen Gebrauch scheint es von dem Willen des Eigenthümers abgehangen zu haben, die Thiere mit dieser religiösen Ceremonie oder ohne dieselbe schlachten zu lassen; allein bei festlichen Gelegenheiten war es gesetzliche Vorschrift [6]). Es ist daraus erklärlich, wie Herodot den Xerxes auf seinem Zuge Opfer von tausend Stieren bringen läßt — es waren die Festmahle seines großen Heers [7]).

Die Beschreibung, welche Herodot von den Opfern der Perser macht [8]), stimmt in manchen Stücken mit den Zendschriften überein, weicht in manchen aber ab, und zeigt klar: daß Herodot ein solches Opfer nie selbst sahe,

5) Zend-Aveſta. B. 2. p. 172. In einem alten schon angeführten Zendfragment (B. 1. p. 124) wird statt des linken Ohrs die Zunge genannt; Haupt, linkes Auge und Zunge des Thiers, heißen hier nebst der Daruns-Feier Homs Opfer — sie wurden bei der Daruns-Feier gesegnet und werden deshalb Hom's Opfer genannt; nach dem weiten Begriff von Opfern, den wir oben erklären.

6) Zend-Aveſta B. 2. p. 134. 135.

7) Herodot. VII, 43.

8) I, 132.

Digitized by Google

sondern es nur nach der Erzählung andrer beschreibt. So übergeht er das heilige Feuer, das gewiß nie fehlen durfte; das feierliche Tödten des Thiers durch den Priester, das Segnen des Thiers und die Daruns-Feier. Er läßt das Thier tödten, ohne zu sagen wie und durch wen? dann zerstücken und nun erst den Priester die Liturgie beginnen; da diese eigentlich dem Schlachten vorherging. Daß die Thiere gewöhnlich nach der Ceremonie zerstückt wurden, liegt in der Natur der Sache. War das Thier, Kameel, Pferd oder Stier selbst zu dem Orte gegangen, wo es geschlachtet würde, mußte es wohl zerstückt werden, um es wieder bequem fortzuschaffen; da diese Thiere aber auch oft ganz gebraten wurden 9), mußte man sie auch ganz fortschaffen können. In der Hauptsache stimmt Herodot indeß mit den Zendschriften überein, daß nemlich nichts von den geopferten Thieren der Gottheit oder den Priestern geweiht wurde, sondern dem Eigenthümer alles verblieb.

In einer andern Hinsicht ist diese Handlung sehr merkwürdig. Sie hat offenbar ihren Grund in einer religiösen Sitte des Urvolks, von dem auch die Hindu ausgingen, und bei dem, wie es scheint, kein Thier anders getödtet und gegessen werden durfte, als auf diese Weise. Bei den Hindu haben diese Opfer zwar einen andern Sinn erhalten, aber sie dürfen nur auf diese Weise Thiere tödten, und selbst die Brahminen essen dies Opferfleisch; bei dem Zendvolk blieb die Handlung in ihrem ursprünglichen, reinen Sinn; aber sie verlor dadurch bei der Ausbreitung des Volks ihre Allgemeinheit, und blieb nur bei einzelnen Fällen Vorschrift.

Die zweite Handlung, von welcher hier geredet werden muß, ist das feierliche Gebet, Izeschne oder Jescht, welches täglich und mehrmals täglich von dem Priester vor dem heiligen Feuer, mit Zur (Kraft- oder Weih-

9) Herodot. I, 133. vergl. mit Zend-Aveſta B. 2. p. 133.

Digitized by Google

wasser), mit Havan (dem heiligen Kelch, in welchem der Homsaft, oder Perahom bewahrt wird), mit Barsom, (den geweihten, heiligen Baumzweigen) und mit Miezd (dem gesegneten und geweihten Thierfleisch) celebrirt werden mußte. Alle diese genannten Dinge heißen nun, wie schon gesagt worden, Opfer; werden aber von dem Priester zugleich mit angerufen, und sind zugleich der Gegenstand, dem geopfert wird. Denn wenn es heißt: „Feuer, mit Demuth „erheb' ich dich hoch — — der Mensch lobpreise dich mit „Holz, mit Barsom, mit Fleisch der Thiere, mit Havan, „dies alles ist Opfer [10];" so heißt es dann in fast allen Liturgien wieder: „Ich rufe an dieses Zur, diesen Hom, dieses Thierfleisch u. s. w. [11]." Der Sinn dieser feierlichen Handlung geht sowohl aus den Liturgien selbst, als aus dem Geist des ganzen Systems mit Klarheit hervor. Dem Ormuzddiener lebt die ganze Schöpfung; in jedem Einzelwesen befindet sich ein himmlisches Urbild, sein Feruer, der es durchdringt und in ihm sich ausbildet, und so betet die ganze Schöpfung wie der Mensch zu Ormuzd, und der Mensch in und mit ihr; daher werden diese feierliche Gebete auf der bloßen, heiligen Erde, vor dem heiligen Feuer, mit geweihtem Wasser, mit Barsom, dem Repräsentanten des ganzen Gewächsreichs, mit Miezd, dem Repräsentanten des ganzen Thierreichs, gebracht; aber in allen diesen Dingen selbst erblickt der Mehestan den Unendlichen und betet daher zu gleicher Zeit zu ihnen selbst.

Die äußere Handlung bei der Darbringung dieser Gebete gleicht sehr der feierlichen Messe in katholischen Kirchen. Bald betet der Priester (Osjuli) allein, bald mit seinem Diaconus (Raspi) zusammen; bald ist die Liturgie in Fragen und Antworten verfaßt, welche abwechselnd von bei-

10) Zend-Aveſta B. 1. p. 211.
11) Zend-Aveſta B. 1. p. 213. 214 u. ſ. w.

Digitized by Google

den gesprochen oder gesungen werden. Dabei werden die Hände bald zusammengelegt, bald ausgebreitet; der Barsom wird bald berührt, bald hin und her bewegt, wie die Worte des Gebets es nothwendig machen, eben so der Teller, auf welchem das Miezd liegt. Das Rauchfaß wird bald nach dieser bald nach jener Weltgegend geschwungen u. s. w. Zwar sind die Vorschriften zu diesen Handlungen in Pehlwi zwischen dem alten Zendtext eingeschoben; aber sie passen so genau zu den alten Worten und liegen zum Theil offen darin; so, daß man sie im Wesentlichen als alt und ursprünglich betrachten muß. Den Griechen waren diese Izeschnes sehr wenig bekannt; denn wahrscheinlich sollen sie durch die Beschwörungen oder Anrufungen [12]) der Magier bezeichnet werden, von denen öfter die Rede ist.

Die dritte feierliche religiöse Handlung, von der hier gehandelt werden muß, ist die merkwürdige Daruns-Feier, d. i. die Feier des gesegneten Brods und des gesegneten Kelchs zum Andenken und zur Ehre Homs, des Stifters der Ormuzdreligion, und zur Ehre Dahmans (des personificirten Segens, der durch diese Religion den Menschen wird). In und unter Izeschne werden einige kleine ungesäuerte Brode (die jetzigen Parsen bereiten sie von der Größe und Dicke eines Thalers) [13]) feierlich gesegnet, und von dem Priester unter Gebet genossen. Dann trinkt er, wie bei jedem feierlichen Gebet, etwas geweihten und gesegneten Homsaft aus dem heiligen Kelch (Havan). Um diese Gedächtnißfeier ganz zu verstehn, erinnere man sich der symbolisch-religiösen Sprache der Zendbücher, die wir schon in der ersten Abtheilung, bei der Untersuchung über Hom, erklärt haben. In dieser Sprache ist Hom der Pro-

12) Herodot nennt sie I, 132. επαοιδη; Anrufung, Beschwörung.

13) Zend-Aveſta B. 3. p. 206.

Digitized by Google

phet, und Hom die Pflanze, völlig eins; und der Saft des Hombaums ist daher eins mit dem Blut des Propheten. Die Aehnlichkeit dieser Feier, auf deren Begehung die Zendschriften einen großen Werth legen [14]), mit dem Abendmahl der Christen, ist so auffallend, daß Justin der Märtyrer behauptet: in den Mithrasmysterien, in welchen diese Daruns-Feier gehalten wurde, werde das heilige Abendmahl gefeiert, und die bösen Dämonen hätten dadurch der heiligen Handlung spotten wollen [15]). Selbst Zoroaster legt Hom (dem Propheten) in Bezug auf diese Feier die Worte in den Mund: „Wer mich isset, indem er mit Inbrunst zu „mir ruft, und demüthiges Gebet mir opfert, der nimmt „von mir die Güter in der Welt [16])."

Diese Gedächtnißfeier Homs wurde allein gefeiert — und dies mußte alle Monat wenigstens einmal geschehn — oder zum Beschluß anderer Feierlichkeiten, wie wir oben bei dem feierlichen Schlachten der Thiere gesehen haben.

Die vierte und fünfte Opferhandlung sind die Sühnopfer für Verbrechen und die feierlichen Seelopfer oder Seelmessen für Verstorbene, um sie aus dem Fegfeuer zu erlösen; von welchen wir schon in der zweiten Abtheilung ausführlich gehandelt und gezeigt haben: wie sehr dieselben ihrem Sinn und Zweck nach von den Opfern andrer alten Völker abweichen.

Bei dem Begriff der Opfer der alten Perser überhaupt, wie er aus diesen Anführungen klar hervorgeht, leuchtet ein, daß an blutige Menschenopfer, welche die Geschichte aller alten Völker, der Römer, Griechen, Phönicier, und selbst der Hindu bis auf diesen Tag, beflecken, nicht gedacht werden kann. Damit soll nicht behauptet werden: daß nicht

14) Zend-Aveſta B. 1. p. 124.
15) Apol. II.
16) Zend-Aveſta B. 1. p. 113 — 114.

Digitized by Google

ein einzelner, oder mehrere abergläubige oder ruchlose Perser einmal hätten einen Menschen opfern können; haben wir doch in unsern Tagen eine christliche Secte entstehen sehn, welche Menschen opferte [17]), ohne daß man deswegen dem Christenthum blutige Menschenopfer zuschreiben kann. Handlungen, welche aus dem Geist einer Religion herfließen, sind ja ganz etwas anderes, als Handlungen, welche einzelne Bekenner einer Religion aus Irrthum, Fanatismus oder Ruchlosigkeit ausüben; und nur in Hinsicht der erstern behaupten wir: daß dem wahren Ormuzddiener Menschenopfer so unmöglich waren, als den wahren Christen. Gleichwohl erzählt Herodot, daß die Perser auf dem Zuge des Xerxes, nachdem sie dem Strymon weiße Pferde geopfert, durch die neun Straßen der Edoner gingen, und da sie nun hörten, „die Gegend heiße die neun Straßen, so vergruben sie da„selbst so viele Knaben und Mädchen lebendig in die Erde. „Es ist Gebrauch bei den Persern, Menschen lebendig zu be„graben, und mir ist berichtet, daß auch Amestris, des „Xerxes Gemahlin, als sie schon alt war, zweimal sie„ben Kinder vornehmer Personen einem sogenannten Gott „der Unterwelt zu einem Gunstopfer vergraben habe [18])." Es ist nicht schwer zu beweisen, daß beide Erzählungen entweder Verbrechen gegen die Religion der Perser, oder — Mährchen sind. Das Begraben in die Erde war durch die Ormuzdlehre als ein Greuel, eine Erfindung Ahrimans, als eine fluchwürdige Handlung verboten, welche nach dem Tode in der Hölle bestraft werden sollte. Das Gesetz giebt die umständlichsten und strengsten Vorschriften, wie Menschen und Thiere, welche zufällig in Höhlen der Erde sterben, augenblicklich herausgezogen werden sollen [19], wie viel weniger

17) Die Pöschelianer in Oesterreich.
18) Herod. VII. 114.
19) Vendidad Sarg. III. p. 313—314.

Digitized by Google

konnt' es verstatten, Menschen lebendig zu verscharren, um sie in der Erde zu tödten? Wollte man annehmen: Amestris habe sich aus Aberglauben den Zauberern (Magikern, welche die Devs verehrten) ergeben, und auf ihren Rath gegen die heiligsten Vorschriften ihrer Religion, dem Teufel selbst (denn dieser könnte nur unter dem Gott der Unterwelt verstanden werden) ein Menschenopfer gebracht; so ist dies doch beim Xerxes, im Angesicht des großen persischen Heers gar nicht gedenkbar. Zwar ließ nach Herodot, Kambyses in Aegypten einen Leichnam verbrennen und Menschen lebendig vergraben, und handelte also gleichfalls gegen seine Religion, welches der Geschichtschreiber auch selbst bemerkt [20]). Allein es finden bei jenen Handlungen des Kambyses einige Umstände statt, welche bemerkt zu werden verdienen. Der Leichnam des Amasis, der verbrannt wurde, war als Mumie trocken und hart, also keineswegs noch unrein, und die Menschen wurden nur bis an den Kopf begraben; sie starben also wohl seiner Meinung nach über, nicht in der Erde, und konnten also, sobald sie todt waren, herausgezogen und den Verwandten zurückgegeben, und so das Gesetz umgangen werden. Bei den vierzehn Kindern der Edoner schreibt Herodot die Handlung aber nicht dem Xerxes, als Gewaltthat, sondern den Persern, also eigentlich wohl den Priestern zu, und läßt die Opfer ohne Bemerkung in die Erde vergraben; wodurch die Handlung unmöglich wird. Wer weiß, welche ganz andre Thatsache zu einem solchen Gerücht Veranlassung gegeben haben kann; denn klar ist, daß Herodot, bei aller seiner Wahrhaftigkeit, doch Erzählungen, welche ihm nach seinen eigenen Ansichten und Begriffen glaublich schienen, ohne weitere Untersuchung als wahr aufnahm; wie die Erzählung von der Stute, welche in dem Lager des Xerxes auf demselben Zuge,

20) III, 16.

Digitized by Google

einen Hasen geboren [21]), wohl hinlänglich beweist. Der Geschichtschreiber hält dies Mährchen nicht allein für wahr, sondern die Begebenheit so wichtig, daß er meint: Xerres habe daraus den ganzen unglücklichen Erfolg seines Zugs voraussehen können, wenn er sie gehörig beachtet.

Dem Menschenopfer liegt überhaupt der Begriff zum Grunde: daß die Götter, gleich den Großen der Erde, die Opfer als Geschenke oder einen schuldigen Tribut fordern. Durch pünktliche Entrichtung des letztern erhielt man die Götter sich gewogen, durch erstere konnte man außerordentliche Begünstigungen erhalten; und zwar um so größere, je kostbarer und theurer das Geschenk war; ja alles glaubte wohl ein Vater oder eine Mutter fordern und erwarten zu dürfen, wenn sie das eigne Kind — das Theuerste, was sie hatten — zum Opfer brachten! Die öfter getäuschte Erwartung brachte nun wohl eine andre Art Opfer hervor; man ließ sich mit den Göttern in eine Art von Handel ein; man gelobte — bot — den Göttern dieses oder jenes Opfer zu bringen, wenn sie vorher eine bestimmte Gunst gewährt haben würden; wobei man sicherer zu gehen glaubte. So brachte selbst Japhta nach einem Siege dem Jehova seine eigne Tochter zum Brandopfer!

Ueberall, wo dieser Begriff von Opfern vorhanden war, mußte zuletzt das Menschenopfer sich einschleichen, sey es als Tribut, als Gelübd oder als Sühnopfer. In der Ormuzdlehre liegt, wie wir gesehn haben, dieser Opferbegriff ganz und gar nicht, und es fehlte dem Ormuzddiener daher überall die Richtung, welche zu diesen schauderhaften Ausschweifungen führt. Diese Art und Weise und der ganze Sinn der Opfer in der Ormuzdreligion, verbreitet über dieselbe einen Schimmer der Milde, der dem menschlichen Gefühl so wohl thut, und den wir selbst in der Religion der

21) VII, 57.

Digitized by Google

Hindu nicht wiederfinden werden; denn auch hier schlichen sich blutige Menschenopfer ein, sobald die Vorstellung Raum gewann: die Götter empfingen ihre Opfer von den Menschen als Geschenke oder Tribut, und wären erkenntlich für die Darbringung derselben.

V.

Einige Bemerkungen über den Zustand der Künste und Wissenschaften unter dem Zendvolke.

Nach der Darstellung der Gesetze und Gebräuche dieses Volks, wie wir sie in den beiden ersten Abtheilungen gegeben haben, wird niemand unter demselben eine bedeutende Stufe von Kunst oder Wissenschaft erwerben. Was von wissenschaftlichen Ansichten sich entwickelte, war in die heilige Sage verschmolzen, und ist in der Entwicklung derselben schon mit dargestellt; mit Ausnahme einiger naturhistorischen Kenntnisse, von welchen weiter unten die Rede seyn wird. Ueber eigentliche Künste, Handwerke und Volksbeschäftigungen finden sich in den Zendschriften interessante Anzeigen, bei welchen wir uns noch ein wenig verweilen wollen, weil sie das Bild des geselligen Lebens, wie es aus den Gesetzen und dem Kultus hervortritt, theils bestätigen, theils noch anschaulicher machen.

Von der Baukunst kommen nur wenige und sehr unbestimmte Andeutungen vor, und man kann wohl daraus schließen, daß diese Kunst weder sehr geachtet, noch zu einiger Stufe der Vollkommenheit ausgebildet war. Zwar ist

Digitized by Google

die Rede von einer großen Stadt [1]), auch erbaute Djemschid schon Städte und einen Pallast auf einer Anhöhe der Provinz Ver [2]) und es werden bevestigte Orte mit erhabenen Gebäuden erwähnt [3]); doch dies alles nur im Allgemeinen, und, den Pallast Djemschids ausgenommen, ohne nähere Beschreibung. Auch ist, so oft von dem Reichthum der Großen gesprochen wird, nie die Rede von Palläſten oder prächtigen Wohnungen, wenn gleich der großen Teppiche, der Golddecken, der goldenen und silbernen Gefäße gedacht wird. Was endlich noch mehr die geringe Achtung beweist, in welcher die Baukunst bei diesem Volke stand, ist, daß bei den Beschreibungen von Gorodman, dem Himmel und Sitz der Seligen und der Residenz Ormuzd, nie die Rede ist, von Gebäuden oder Palläſten. Nur die große Sonne wandelt dort für und für und geht nicht unter, darum ist weder Nacht noch Kälte noch Sturmwind dort und die Luft ist mit balsamischen Gerüchen erfüllt. Frei erhebt sich in der Mitte der Goldthron Ormuzd und der Goldthron Bahmans, denen die Seligen unter Homs Anführung Loblieder singen.

Von Hom wird indeß öfter gesagt: er bewohne einen Ort, der von hundert Säulen getragen würde [4]). Dieser Ort wird zugleich ganz genau bestimmt als der höchste Gipfel des Albordj, wo Hom als König und Schutzgeist wohnt und von wo er alles Wasser ausfließen läßt. Es scheint also wohl, daß jene Säulen nur bildlich für die hohen Berge genommen werden, auf welchen der Gipfel des höchsten aller Berge ruhte; weil nie, auch nur die geringste Anspielung vorkommt, daß jene Säulen zu einem Pallast gehörten. Auch

1) Zend-Aveſta B. 2. p. 279.
2) Vendidad Farg. II. Z. A. B. 2. p. 308.
3) Vendidad Farg. XIV. Z. A. B. 2. p. 367.
4) Zend-Aveſta B. 1. p. 204.

Digitized by Google

würde man wohl, wenn hier wirklich von einem Gebäude die Rede wäre, den andern und größern Wesen der Verehrung ähnliche Wohnungen gegeben haben.

So viel geht indeß aus den ältesten, schon in der ersten Abtheilung angeführten Bruchstücken des Vendidad hervor, daß man zu Osjemschids Zeiten Mauern und Burgen von Stein aufzuführen, die Wohnungen in Gemächer abzutheilen und diese durch Fenster zu erleuchten verstand. Jedoch scheint es, da dieser Abtheilung in Gemächer und die Erleuchtung derselben bei der Burg Osjemschids als etwas Besonderes bemerkt wird, daß dergleichen Gebäude damals sehr selten gewesen seyn müssen.

Wie anders erscheint die Baukunst bei den Hindu! Sehr früh liebte dies Volk die Baukunst, und bildete sie zu einem bewundernswürdigen Grade von Vollkommenheit aus, wie seine, von keinem Volk des Alterthums übertroffnen Denkmäler beweisen. Daher wohnen seine Götter in den prächtigsten, von Gold, Silber und Edelsteinen erbauten Pallästen, denen man, wenn auch nach einem größern, kostbarern Maaßstabe, doch dieselbe Einrichtung gab, welche die Pallaste ihrer Könige auf Erden hatten. Interessant muß es seyn, wenn wir die Schriften der Hindu einmal vollständig besitzen, zu sehen, wann und wie die Ideen dieser prachtvollen Götter-Wohnungen in die Mythologie sich eingeschlichen haben. Daß in den ältesten Stücken der Vedas noch nichts davon vorkommt, ist aus den, von Colebrooke übersetzten Proben sehr wahrscheinlich [5]). Die strahlende Sonne, die alles erhaltende Luft, das wärmende und zugleich verzehrende Feuer, werden darin noch mit eben der Einfalt angerufen, als im Zend-Avesta.

In weit höherem, ja dem höchsten Ansehn stand bei dem Zendvolk Ackerbau und Viehzucht; beide waren, wie

5) Asiat. Resaer. Vol. VIII.

Digitized by Google

wir schon bemerkt haben, unmittelbar Gegenstände des Gesetzes Ormuzd, und die sie betreffenden Gesetze sind so ausführlich, daß sie uns selbst die Art der Bearbeitung des Landes u. s. w. kennen lehren. Wollte man ein Stück Land urbar machen, so wurde es zuerst geebnet; hatte es zu viel Wasser, so wurde es durch Gräben getrocknet; hatte es zu wenig, so leitete man aus nahen Flüssen oder Teichen das Wasser dahin; dies setzt nun schon einen Anfang der Wasserbaukunst überhaupt voraus. Vor der Besäung wurde der Acker zweimal umgebrochen; zuerst von der Linken zur Rechten, dann wieder von der Rechten zur Linken [6]). Diese Arbeit geschahe durch einen starken Ochsen, also wohl mit einer Art von Pfluge, und ein andrer schwächerer Ochse ebnete hinterher das Land wieder, vielleicht mit einer Art von Egge oder Walze. Beide Ochsen trugen bei der Arbeit ein goldenes oder silbernes Glöckchen am Halse [7]). Auf den Bildwerken zu Persepolis findet man ein Pferd und ein Dromedar mit solchen Glöckchen am Halse abgebildet [8]).

Die Gegenstände des Ackerbaues waren Getraide, Kräuter und Pflanzungen von Obstbäumen; alle drei Arten des Anbau's werden dringend im Gesetz empfohlen. Im Vun-Dehesch werden Weitzen, Linsen und Erbsen genannt; ferner eilf eßbare Pflanzen und zwei Oehlpflanzen, auch Safran zum Färben — welche gezogen werden.

Die Viehzucht war nicht minder wichtig. Die vorzüglichsten Thiere, auf deren Zucht man sich legte, waren: das Kameel, das Pferd, der Ochse, der Büffel, die Ziege [9]). Wenn das Schaf auch nicht besonders genannt wird, so geht doch aus vielen Anspielungen hervor, daß es gezogen

6) Vendidad Farg. III. p. 312.
7) Vendidad Farg. XIV. p. 363.
8) Niebuhrs Reise B. 2. Tab. XXII u. XXIII.
9) Vendidad Farg. V. p. 327.

Digitized by Google

wurde. Vom Geflügel wird nur das Hühnergeschlecht genannt, dem man aber die größte Sorgfalt widmete.

Kameele, Pferde und Ochsen wurden in großen Heerden gehalten; jede Thierart hatte ihren „Park der Heerden," wo sie sorgsam gepflegt wurden. Hier war auch die schon oben erwähnte Grube angelegt, welche einen ebenen harten Boden haben mußte, und wohin man die sich paarenden Thiere brachte, damit sie durch nichts gestört würden [10]). Die Viehzucht war dem Volke um so wichtiger, da nicht allein die Milch dieser Thiere sie nährte, sondern auch alle, Kameel und Pferd mit eingeschlossen, gegessen und ihre Häute verbraucht wurden. Kameele und Ochsen brauchte man zum Tragen der Lasten, letztere auch vorzüglich zu Bearbeitung des Feldes; das schnelle Pferd diente vorzüglich dem Krieger, obwohl es auch zu Feldarbeiten gebraucht wurde [11]).

Die Art, wie das Gesetz den fleißigen Feldbau und die Sorgfalt für das Vieh empfiehlt, ist eben so originell als bezeichnend für die hohe Einfalt des Volks, das so belehrt werden konnte und mußte. Der wohl und nicht wohl bestellte Acker, das schlechtversorgte Vieh u. s. w. werden dabei redend eingeführt und kündigen die Folgen der Ausübung oder der Vernachläßigung des Gesetzes an. Das wohl von der Rechten zur Linken und von der Linken zur Rechten umgebrochne Land sagt zu den Menschen: „daß deine Städte „sich mehren nach Zahl und Ueberfluß! dein Land trage in „Reichthum und Menge alles, was gut zu essen ist, Früchte „und Getraide!" Wird aber die Erde nicht mit Fleiß von der Rechten zur Linken und von der Linken zur Rechten umgebrochen, so spricht sie zu dem Menschen: „Reine und ge„sunde Speisen bleiben weit von dem Ort, wo du wohnst! „Darubj Nesosch (der Dev des Todes und der Krankhei-

10) Vendidad Farg. XV. p. 366.
11) Zend-Avesta B. 1. p. 124.

Digitized by Google

„ten) plage dich, und statt guter Früchte zeige dein Land „hundertfältige Schrecken! 12)“

Wenn die Viehzucht vernachläßigt und der Stier verachtet wird, so flucht der heldstarke Stier dem Menschen und spricht: „Sey kinderberaubt, weil deine Worte und Gedanken „auf Devs gerichtet sind und du mir nicht des Lebens Nahrung giebst; all deine Habe will ich tödten, dein Weib, „dein Kind und deine Heerden!“ Das vernachläßigte und verachtete Pferd spricht und flucht: „Erwarte nicht, daß ich „dir Freundschaft beweisen soll, wenn du zu mir tritst, zu „mir sprichst und mich besteigen willst, denn du entsagst mir „der Nahrung Stärke, damit ich erscheinen könne in den „Versammlungen und Haufen der Feldarbeiter 13).“

Diese Flüche und Drohungen enthalten nichts wie die natürlichen Folgen der Vernachläßigungen des Gesetzes. Liegt der Ackerbau nieder, so entsteht Mangel an gesunden Speisen; Dev Nesosch, d. i. Krankheiten und Tod plagen die Menschen. Eben die Folgen treten ein, wenn der verhungerte Stier und das kraftlose Pferd nicht mehr arbeiten können; die Heerden gehn zu Grunde und Weiber und Kinder sterben endlich vor Hunger. Wem spricht aus dieser Einkleidung nicht das graueste Alterthum an?

Daß auch die Jagd zum Theil Geschäft und wirklicher Nahrungszweig war, geht aus den vielen Stellen hervor, wo überall das Wild unter die vorzüglichsten Geschenke Ormuzd oder des Wassers gezählt wird: doch finden sich in den Zendschriften keine nähere Bestimmungen über diesen Gegenstand; auch wird nie der Jagd als eines Vergnügens der Könige oder andrer Großen erwähnt.

Handwerker und Künstler machten, wie bei den Hindu, die vierte Klasse oder Kaste des Volks aus, und waren am

12) Vendidad Sarg. III. p. 312—313.
13) Zend-Avesta B. 1. p. 123. 124.

Digitized by Google

wenigsten geehrt; daher kommt es, daß ihrer in den Zendschriften am wenigsten gedacht wird. Nur von ihren Arbeiten ist mehrmals beiläufig die Rede, und doch geht daraus hervor, daß das Volk gerade in diesen Dingen bedeutende Fortschritte gemacht hatte.

Wenn im Vendidad die verschiedenen Feuer und die Reinigung derselben angeführt werden, kommen auch namentlich die verschiedenen Handwerker und Künstler vor, welche mit Feuer arbeiten. Es werden genannt: Goldarbeiter, Arbeiter, welche Silber auf dem Ambos verarbeiten; welche Kupfer auf dem Ambos verarbeiten, Zinngießer, Eisenschmiede. Es wurden also Gold, Silber, Kupfer, Zinn und Eisen zu Zierathen, Hausgeräth und Waffen verarbeitet. Zu bedauern ist, daß sich in den Zendschriften keine Spur findet, woher diese Metalle kamen? ob sie das Volk selbst gewann und also schon den Bergbau kannte, oder ob sie durch den Handel eingeführt wurden? Das letztere ist unwahrscheinlich, da, wie wir gleich sehn werden, der Handel bei dem Volke, wenn überall schon begründet, doch noch auf der niedrigsten Stufe stand.

Es wird noch der Bäcker, Töpfer und der Leute gedacht, welche Lack kochen. Nach einer Note wurde dieser Lack aus Gummen bereitet, welche die Ameisen zusammen tragen [14]). Der Gebrauch dieses Lacks macht wahrscheinlich, daß schon damals die hölzernen, lackirten Gefäße bekannt waren, wie man sie noch jetzt in Indien und China findet. Auch Steinhauer mußte es geben und das Eisen schon als Gußwaare behandelt werden, weil das Gesetz befiehlt: die Todten in einem Sarge von Eisen, Stein oder Blei zu tragen [15]).

Die hier genannten Handwerke setzen eine Menge an-

14) Vendidad Farg. VIII. p. 345.
15) Vendidad Farg. VI. p. 331.

Digitized by Google

drer voraus, welche, da sie kein Feuer gebrauchen, hier nicht genannt sind. In einer andern Stelle werden die Dinge aufgezählt, welche als Sühnopfer einem Krieger gegeben werden sollen: „Lanze, Dolch, Keule, Bogen, einen geputz„ten Sattel mit dreißig Dingen geschmückt, mit einem sil„bernen Knopf, Bogen mit Steinen, in der Länge eines „Basu (ein unbekanntes Maaß), der an beiden Enden „dreißig Zierden hat; Panzer, Küraß, Penom, Kopfbund, „Gürtel, große Hosen 16)." Dies alles setzt nun Sattler, Waffenschmiede, Bogenschnitzer und so weiter voraus. Der Sattel mit silbernem Knopf und dreißig Zierathen, wie der mit Steinen besetzte und verzierte Bogen, setzen schon einen nicht geringen Luxus bei diesen Dingen und nicht ungeschickte Künstler voraus; man mußte auslegen und Steine zu schleifen und zu fassen verstehn.

Auffallend ist, daß in den Zendschriften nie von Schwertern, sondern immer von Dolchen die Rede ist. Vermuthlich bezeichnet das, durch Dolch übersetzte Zendwort ein Gewehr, das auf den Abbildungen von Persepolis überall vorkommt; zwar größer als ein gewöhnlicher Dolch, aber doch kleiner als ein Schwert, am Griff sehr breit und scharf zugespitzt ist. Die Lanzen erscheinen auf jenen Abbildungen als gewöhnliche Spieße mit langen Schaften. Der Bogen ist dort sehr häufig zu sehen, bald wird er frei an der Schulter hangend, bald in einem Futteral an der Seite getragen, und hat die Form, wie noch jetzt die Bogen der Tataren und Baschkiren haben. Die in dem Verzeichniß vorkommenden Keulen finden sich in jenen Abbildungen nicht, wenn man nicht die hie und da vorkommenden, wie Hämmer oder Aexte gestalteten Instrumente dafür ansehn will. Die auf den Bildwerken so häufig vorkommenden Schilde werden in den Zendschriften gar nicht erwähnt, ein

16) Vendidad Sarg. XIV. p. 363.

Digitized by Google

Umstand, der sehr merkwürdig ist. Sollte das Volk diese Vertheidigungswaffe nicht gekannt haben, da es doch Bogen und Pfeile und Lanzen kannte? Es scheint wirklich so. Wie will man sich sonst erklären, daß bei häufigen Anspielungen auf Waffen aller Art, bei der oben angeführten Aufzählung aller Dinge, die der Krieger bedarf; bei der häufigen Erwähnung des Schutzes, welchen die Amschaspands dem Frommen und Reinen gewähren, indem sie für denselben mit ihrem Gürtel, mit aufgehobenem Arm, Dolch, Keule und Lanze streiten, niemals des Schildes gedacht wird? Hätte der Glaube an den schützenden, mit Waffen ausgerüsteten Geist, nicht den Gedanken an den Schild herbeiführen müssen, wenn der Schriftsteller diese wichtige Schutzwaffe gekannt hätte? Auf den Bildwerken von Persepolis hat jeder Krieger seinen Schild; die Zeiten, in welchen die Verfasser der Zendschriften, und die Verfertiger jener Bildwerke lebten, müssen weit auseinander liegen.

Auf den, von Niebuhr gezeichneten Bildwerken an den Wänden der Königsgräber, kommt an den Sätteln der Pferde eine sonderbare Art von Zierath vor, mit welchen die Erklärer bis jetzt keinen rechten Sinn zu verbinden wußten [17]). Von dem Sattel herab hängt an jeder Seite des Pferdes an einer Kette bis tief unter den Bauch herab, ein herzförmiges Gefäß. Ein neuer Reisender scheint darüber einigen Aufschluß zu geben. Mullah Dschaffer, ein Liebling des Königs von Kabul, so erzählt Elphinston, ritt vorwärts, „ihm folgte sein Diener mit einem in Schächteln gepackten Cullihn (einer persischen Pfeife), die wie „Halfter an seinem Sattel befestigt waren. Eine Kohl„pfanne mit brennenden Kohlen hing an einer „Kette unter dem Bauche des Pferdes, und warf

17) Niebuhrs Reise. B. 2. Tab. XXXIII bei C.

Digitized by Google

„Funken trotz des Regens [18]." Es hat in jenen, immer von verwandten Völkern bewohnten Gegenden sich also noch bis auf den heutigen Tag der Gebrauch erhalten: an den Sätteln der Pferde durch Ketten Gefäße zu befestigen. Wahrscheinlich waren jene, an den Sätteln der Könige und Großen befestigten Gefäße von Gold und mit den köstlichsten Wohlgerüchen erfüllt; jetzt nimmt ihre Stelle am Sattel eines Dieners Tabackspfeife und Kohlpfanne ein!

Was übrigens noch jetzt einen Artikel des Luxus jener Gegenden ausmacht, reiche Teppiche und Decken werden schon eben so in den Zendschriften angeführt. Im Jescht-Avan ist von „großen Decken und Teppichen des „Goldes der Keanier (der Könige)" die Rede [19]. Wie hoch hinauf steigt also die Fabrication dieser theuern Luxuswaaren, und wie viel läßt sich aus dieser so lange fortdauernden Mode, auf die Abhülfe eines wirklichen Bedürfnisses, und eine Gleichförmigkeit der Lebensart schließen!

Die gewöhnlichen Kleider und Decken waren verfertigt aus Wolle oder Thierhaaren überhaupt, und aus Erdgewächsen, Baumwolle u. s. w.; ob aber der Flachs schon bekannt war, ist ungewiß [20]. Obwohl aus dem obigen Ausdruck: Teppiche des Goldes sich folgern ließe, daß man Stoffe mit Gold durchwirkt hatte; so scheint es doch nicht, daß man Stoffe von Seide kannte, weil sie sonst bei den Reinigungen der verschiedenen Zeuge erwähnt seyn würden, weil genau auf den Stoff, woraus die Zeuge bestanden, Rücksicht genommen werden mußte. Genau genommen hatten die Ormuzdiener auch schwerlich Seide tragen dürfen, weil sie das Product eines unreinen ahrimanischen Thiers ist. Anquetil du Perron sagt zwar von den jetzigen Parsen:

18) Elphinstons Reise an den Hof zu Kabul. B. 1. p. 62.
19) Jescht-Avan. c. 23. 30.
20) Vendidad Sarg. VII. p. 333.

Digitized by Google

sie tragen Kleider von Wolle, Kameelhaar, Baumwolle, Flachs und ungestickten seidenen Stoffen [21]), allein sollten jene Leute, die wie Anquetil selbst bezeugt, so pünktlich und eifrig in der Beobachtung aller gesetzlichen Vorschriften sind, diese von unreinen Kharfesters herkommenden Producte tragen? oder wendet man vielleicht denselben Grundsatz darauf an, der bei todten Körpern aufgestellt ist: sie sind nur unrein, so lange sie noch nicht trocken sind; hören aber auf es zu seyn, wenn sie trocken und hart sind?

Bei der Verfertigung der Zeuge kannte man das Spinnrad schon und den Zwirn [22]). Ueberhaupt mußte schon ein bedeutender Kunstfleiß statt finden; die Weber und Wirker der Stoffe und Teppiche bedurften mannigfaltiger Geräthe und künstlicher Vorrichtungen; auch, dies scheint wohl aus dem Ganzen gefolgert werden zu können, mußte man die Kunst zu färben verstehn; und was setzt diese nicht wieder alles voraus? Dabei ist wohl auffallend, daß keine Spur von eigentlich bildenden Künsten, Malerei und Bildhauerei sich findet. Wenn man auch nicht berechtigt ist, daraus zu schließen, daß diese Künste dem Volke ganz unbekannt gewesen, so geht doch wohl so viel mit Gewißheit daraus hervor: daß sie in geringem Ansehen standen und wenig ausgebildet waren.

Der Handel wird gleichfalls nicht erwähnt; und man ist um so mehr berechtigt, aus diesem Stillschweigen auf sein Nichtvorhandenseyn zu schließen, da in den Gesetzen doch nothwendig hätte davon geredet werden müssen. Zwar wird vom Kameel einmal auf eine Art gesprochen, daß man an einen Gebrauch desselben bei den Karavanen der Kaufleute denken könnte. Das Kameel „trägt Güter und Schätze, der „Menschen Wünsche! Als Freund des Menschen macht es

21) Zend-Aveſta B. 3. p. 201.
22) Vendidad Farg. III. p. 328.

Digitized by Google

„leicht große Reisen durch die Welt, durchtrabt jugendlich „die größten Städte u. s. w. [23])" Da nun auch einmal die Rede von Karavanserais ist [24]), von Straßen und Brücken, und in Ermangelung derselben von Schiffen, welche die Reisenden über große Ströme setzen [25]), so könnte man allerdings an einen Karavanenhandel denken, wenn im Gesetzbuch oder in den vielen Gebeten um Segen bei allen Geschäften, oder in den Beichten, die alle Sünden aufzählen, näher darauf hingedeutet würde, und sich jener Gebrauch des Kameels und die übrigen Anstalten für Reisende nicht auch auf die Reisen des Volks und seiner Großen beziehen ließen. So heißt es in der oben angeführten Stelle vom Kameel so gleich weiter: „Der König trage Sorge auf seiner „Fahrt für das Kameel, das über ihn wacht — ihn trägt „— und Reisen in die Länge macht. Nachts giebt man ihm „Speise, wenn weißer Schaum aus seinem Munde trieft; „sein Haupt bezeugt Zufriedenheit und Dank mit Größe." Zoroaster selbst erhält von Ormuzd die Verheißung: „Diene mit Ehrfurcht — ich will dir schenken tausend Ka„meele mit breiter Brust, — tausend fette Ochsen, die dich „tragen sollen auf deinen Reisen [26])." Alle jene Anstalten: Wege, Brücken, Schiffe zum Uebersetzen bei großen Flüssen, Karavanserais u. s. w. konnten ihre bestimmten Zwecke haben, ohne gerade des Handels wegen da zu seyn. Wir wollen indeß keineswegs behaupten, daß der Handel noch gar nicht statt gefunden habe; ohne Tauschhandel im Innern

23) Zend-Aveſta B. 2. p. 272.

24) Vendidad Farg. VIII. p. 345. Schade, daß keine Anmerkung uns sagt, ob das Wort: Karavanserai, im Zend befindlich, oder ob es bei der Uebersetzung als ein bekanntes Wort, gebraucht worden ist. Dies letztere ist wohl wahrscheinlich.

25) Vendidad Farg. XIV. p. 394.

26) Vendidad Farg. XXII. p. 385.

Digitized by Google

und an der Gränze läßt der Zustand des Volks, wie er geschildert wird, sich gar nicht denken; nur von Bedeutung konnte der Handel noch nicht seyn, weil er sonst die Aufmerksamkeit der Verfasser der Zendschriften überhaupt, und des Gesetzgebers insbesondre würde auf sich gezogen haben. Daß der innere Handel nur Tauschhandel war, geht aus einer Menge Anspielungen, und vorzüglich aus dem Umstande hervor, den wir schon angeführt haben: daß das Volk noch kein Geld als Tauschmittel kannte. Selbst gewöhnliche Dienstleistungen, wie die des Arztes, wurden mit Hausthieren oder einem Stück Fleisch belohnt. Gold und Silber waren bloße Waaren, und wurden in ihrem Werth nach dem Werth der Hausthiere bestimmt; wie konnte da eigentlicher Handel blühen, der immer, wo er gedeihen soll, einen eigentlichen Stand, der ihn treibt, und ein bekanntes Tauschmittel voraussetzt!

Von den Kenntnissen des Volks aus der Erd- und Himmelskunde, der Zeitrechnung u. s. w. ist schon die Rede gewesen. Seine Religionsbegriffe in Rücksicht der reinen und unreinen Schöpfung leiteten es zu der genauern Beobachtung der Natur, und früh mußte es dadurch naturgeschichtliche Kenntnisse sammeln. Davon findet sich im Bun-Dehesch XIV eine merkwürdige Ueberlieferung in einem, aus einer Zendschrift gemachten Auszuge, die Eintheilung der reinen Thiere in Klassen und Ordnungen betreffend; wobei man bedauern muß, daß dieser Auszug so kurz und unvollständig, und wegen der vielen unbekannten, mit keiner Beschreibung begleiteten Namen oft unverständlich ist.

Als der Urstier gestorben war, bildete Ormuzd aus dem Samen desselben zwei andere Stiere, einen männlichen und einen weiblichen, und aus diesen bildete, schuf oder entwickelte er alle übrigen reinen Thierarten; setzte von jeder Art ein Paar nach Iran-vedj, wo sie sich vermehrten und

Digitized by Google

dann weiter ausbreiteten. Diese Thiere zerfallen zuerst in drei Hauptklassen, nemlich:

I. Hausthiere. Zuerst wurden geschaffen Bock und Hammel, darauf Kameel und Stier, dann Pferd und Esel. Diese Thiere, heißt es, sind zum Gebrauch der Reinen geschaffen.

II. Soweje, d. i. Wild überhaupt, Hirsche, Rehe u. s. w. und wie es scheint, wird darunter auch die Klasse der Vögel begriffen.

III. Avé Khoné, d. i. Wasserthiere.

Diese drei Hauptklassen, deren Theilungsgrund nichts Wissenschaftliches verräth, zerfallen nun wieder in fünf besondre Thierklassen. Diese sind:

1) Thiere mit gespaltenen Klauen, oder Zähen. Das Kameel ist darunter das größte Thier.

2) Thiere mit ungespaltenen Klauen (Hufen). Das Pferd ist darunter das größte, der Esel das kleinste Thier.

3) Thiere mit fünf Klauen. Der Hund ist darunter das größte, die Ziebethkatze das kleinste Thier.

4) Die Vögel.

5) Die Wasserthiere.

Diese Hauptklassen zerfallen nun wieder in Geschlechter, die Geschlechter in Familien, und so entstehen aus den fünf Hauptarten, heißt es, zweihundert zwei und achtzig besondere Arten (Familien). Die Geschlechter theilt der Auszug noch mit, von den Familien nur die vorzüglichsten.

Die erste Klasse zerfällt in vier Geschlechter.

1) Der Bock mit fünf Familien; darunter wird der Ziegenbock, der mit zum Wilde gehört, von dem gewöhnlichen Ziegenbock unterschieden. Die Familie Horurin soll dem Schöps ähnlich seyn u. s. w.

2) Der Schafbock mit fünf Familien. Hier wird das Schaf mit einem großen Schwanz von dem, ohne den-

Digitized by Google

selben, unterschieden, auch ein Koreschk mesch angeführt, der „ein großes Horn trägt.“ Dieses Thier scheint, wie wir schon bemerkt haben, in dem Einhorn auf den Ruinen von Persepolis dargestellt zu seyn.

3) Das Kameel. Zwei Familien. „Die eine bewohnt nur Gebirge; die andere, welche sich in Ebenen aufhält, kann höchstens zwei Berge steigen.“

4) Der Stier, mit funfzehn Familien. Bei der Angabe dieser Familien scheinen Irrthümer unterzulaufen. Der weiße, rothe, gelbe und schwarze Stier, werden als besondre Familien angegeben. Dann der Aschgun „mit einem leisen und starken Schritt;“ der Büffel und Pesee, „welcher ganz weiß ist.“ Was ferner unter dem Gemsenstier (der einer Note zu Folge auch das Rhinocerbs bedeuten kann, welches aber in jenen Gegenden nicht lebt und also nicht gemeint seyn kann), dem Kameelstier, dem Tigerstier, dem Meerstier, Pferdestier, Ziegenstier u. s. w. für Thiere verstanden werden, möchte schwer auszumitteln seyn.

Die zwölfte Klasse, oder die Thiere mit Hufen, bilden in einem Geschlecht acht Familien, worunter auch der Maulesel aufgeführt wird. Bei dem arabischen Pferde wäre zu wünschen, daß das Originalwort, welches man arabisch übersetzt hat, angegeben wäre, weil hier ein Irrthum zu liegen scheint. (Man erinnere sich unserer obigen Bemerkungen über Tazians und Araber.)

Die dritte Klasse, oder die Thiere mit fünf Klauen, zerfällt in vier Geschlechter.

1) Der Hund, mit zehn Familien, wovon aber nur neun angeführt werden. Die vier ersten scheinen zu dem eigentlichen Hundegeschlecht zu gehören; dann kommen Biber, Fuchs, Wiesel, Stachelthier, Biesamthier. Merkwürdig ist die hinzugefügte Bemerkung: „zwei von diesen Thieren, „Fuchs und Wiesel uriniren in Ritzen; das Stachelthier

Digitized by Google

„urinirt auch und stark in Insectenhöhlen.“ Weil man daraus ersieht, warum diese Thiere unter die reinen Thiere gerechnet wurden, da sie doch, vorzüglich der Fuchs, eigentlich ihrer Lebensart nach, zu den unreinen gehörten. Man glaubte, sie suchten durch ihren Urin den unreinen Thieren zu schaden, und zählte sie also zu den reinen.

2) Der Hase mit fünf Familien. Zwei davon wohnen in Wüsten, eine in Gebirgen, eine auf angebauten Gefilden. Die fünfte Familie ist übergangen.

3) Der Wiesel mit acht Familien; darunter der Zobel, der schwarze Zobel, der graue Hermelin, Hermelin, „dessen Fell zu kostbaren Kleidern gebraucht wird“ u. s. w. Da der Wiesel schon oben als eine Familie des Hundes angeführt wurde, hier aber als ein besonderes Geschlecht erscheint, muß dort oder hier eine Namenverwechslung statt finden.

4) Der Meschk (Moschusgeschlecht), acht Familien. Der Meschk mit dem besten Moschus, Meschk nafé „mit „dem Wohlgeruch im Nabel;“ der weiße Meschk, der Vielfresser (?), der schwarze Meschk, und noch ein anderer schwarzer Meschk, „der die Eidexen in den Felsenritzen verfolgt, wo sie in Menge vorhanden sind.“

Die vierte Klasse, oder die Vögel, zerfällt in zwei Geschlechter.

1) Wirkliche Vögel. Zehn Familien, als Adler, Kehrkas (Krähe). Nun folgen unverständliche Namen.

2) Schebas, Nachtvögel, „die ihre Jungen mit der „Milch ihrer Brüste nähren.“ Fledermäuse. Sie zerfallen in zwei Familien; in hundartige Schebas und in Meschkähnliche Schebas. Die erstern werden Höhlenbewohner genannt; wenn der Uebersetzer unter den zweiten den Kautz verstehen will, so ist dies ein offenbarer Irrthum. Eine sonderbare Bemerkung, welche diesen beiden Familien angehangen ist, muß ich hersetzen: „Zahlreich und vielartig

Digitized by Google

„sind diese Vögel (die Hund- und Meschtvögel) erschaffen.
„Hundert und zehn Vögelarten sind nach acht
„Klassen geordnet, die größtentheils lebendige Junge
„gebähren, und (oder?) den Fruchtkeim, wenn er ge-
„boren ist, zwei Zoll tief in die Erde legen. Es
„giebt davon große und kleine."

Sollte wirklich die Zahl dieser Thiere in jenen Gegenden so groß seyn, wie in dieser Bemerkung angedeutet wird? Sollt' es wirklich Thiere der Art geben, welche ihre Jungen noch unausgebildet zur Welt brächten, gleich dem Kanzuru; sie aber, wie der Strauß seine Eier, der Erde anvertrauten? Gern wollen wir das Urtheil darüber den Naturforschern überlassen.

Die fünfte Klasse, Fische, zerfallen in zehn Familien [27]). Einige werden genannt, doch bricht der Verfasser damit seinen Auszug ab, daß er bemerkt: Avesta, d. i. eine heilige Zendschrift, nenne die Fische alle; die Familien zerfielen auch wieder in Unterabtheilungen und setzt dann hinzu: „die zweihundert zwei und achtzig Arten reiner Thiere sind zu Ende."

Das hohe Alter der Zendschrift, woraus dieser Auszug gemacht ist, scheint daraus hervorzugehn, daß das Verzeichniß nur Thiere des höhern Asiens enthält, und dem Verfasser selbst der südliche Elephant, wie der tiefer herab so häufig vorkommende Eber — der in andern Zendschriften genannt wird — noch unbekannt waren! Wie sehr müssen wir den Verlust dieser merkwürdigen Urschrift bedauern, die für die Geschichte der Naturkunde von großem Werth seyn müßte.

In einem andern Abschnitt des Bun-Dehesch (XIX)

27) Bun-Dehesch XVIII werden die Fische, nachdem unter mythischen Sagen der zehn ersten Fische gedacht worden, in fünfzig Arten getheilt.

Digitized by Google

kommen noch manche Bemerkungen, die Thiergeschichte betreffend, vor, die wahrscheinlich aus derselben Zendschrift genommen sind. Alle beziehen sich auf den Satz: „Jedes „Thier, es sey Wild, oder Vogel oder Fisch, streitet wider „einen besondern Kharfester (Thier Ahrimans)." Da soll der weiße Falk mit seinen Flügeln die Schlangen tödten; der Grünspecht ist Feind der Heuschrecken und tödtet sie; der wilde Stier, der Hirsch, der wilde Esel fressen Schlangen; der Wiesel ist Feind der Eideren und reibt sie auf; der Igel streitet wider die korntragenden Ameisen; darüber werden die Zendworte angeführt: „So oft Zeozeké (der Igel) sein „Wasser läßt in Ameisenhöhlen, tödtet er tausend Ameisen. „Die Ameisen untergraben die Erde, Zeozeké aber zerstört „ihre Gemächer."

Auch die Begattungsart der Fische wurde beobachtet, und die angeführten Zendworte heißen darüber so (Bun-Dehesch XVI): „Zur Brunstzeit schießen sie (männliche und „weibliche Fische) in ein Wasser, das einen großen Hesar „weit fließt." (Soll wohl nur andeuten, daß die Fische zu dieser Zeit in den Flüssen hinauf steigen.) „Zwei und zwei „schießen im Wasser hin und her und waschen sich; und „wenn sich beim Hin- und Herschießen ein Körper am andern reibt, so theilt einer dem andern den Samen zur „Empfängniß mit."

Selbst über die Zeugung des Menschen hatte man nachgedacht, und das Gesetz, d. h. eine Zoroaster zugeschriebene Zendschrift, stellt darüber folgendes auf:

„Eine Frau, nachdem sie vom Daschtan (d. i. von „dem Ort, wohin sie sich während ihrer Zeit begeben mußte) „gekommen ist, wird, innerhalb zehn Tagen und zehn Nächten nach ihrer Empfängniß schwanger. Der Anfang ihrer „Schwangerschaft ist das Ende ihrer Zeit. Ist der Same „des Mannes kräftiger, so wird ein Knabe geboren; ist „der Same des Weibes kräftiger, ein Mädchen. Hat der

Digitized by Google

„Same beider gleichviel Kraft und Geiſt, ſo werden Zwil-
„linge, auch Drillinge geboren. Tritt der Same des Man-
„nes zuerſt aus, ſo wird die Frau Mutter; quillt der weib-
„liche Same zuerſt, ſo iſts bloßes Blut und ſie hat Unge-
„mach davon.

„Der weibliche Same iſt blutähnlich, eine weiß-roth-
„gelbe Feuchtigkeit und kommt aus der Seite; der feurige
„und trockne männliche Same quillt aus dem Mark und
„Haupte. — Sobald der weibliche Same in die Mutter
„bringt, iſt er wirkſam; der männliche bedeckt ihn und er-
„füllt die Mutter: aller nachmalige geht in die Adern der
„Mutter und wird zu Blut; und nach der Geburt wird er
„Milch, des Kindes Nahrung; denn alle Muttermilch kommt
„vom männlichen Keime.“

Daß man dabei glaubte, die Seele des Menſchen, früher ein Feruer, ſteige erſt vom Himmel herab und vereinige ſich mit dem Körper, wenn dieſer im Schooß der Mutter völlig ausgebildet ſey, haben wir ſchon unter den religiöſen Ideen angeführt.

Bun-Dehesch (XXVII) findet ſich ein Auszug aus dem Geſetz, das Pflanzenreich betreffend. Merkwürdig iſt, daß man die Bäume überhaupt ſchon in männliche und weibliche eintheilte. In dem Auszuge ſelbſt ſcheint weniger Ordnung als in den vorigen zu herrſchen; doch geht folgendes ziemlich deutlich daraus hervor:

Das Pflanzenreich wurde in fünf Hauptklaſſen getheilt. Dieſe ſind

I. Derakht, der Baum. Baum hieß jede Pflanze, welche über ein Jahr lebte. Dieſe Klaſſe zerfiel wieder in zwei Geſchlechter.

1) Dar, fruchtloſe Bäume, als: Cypreſſe, Platane, weiße Pappel, Baumwollen-Baum u. ſ. w.

2) Miveh, Fruchtbaum. Sie zerfielen wieder in dreißig Familien; davon trugen

Digitized by Google

a) zehen Früchte, deren Inneres und Aeußeres zur Nahrung diente, als: Feigen, Aepfel, Quitten, Pommeranzen, Weinbeeren, Maulbeeren, Datteln [28]), Myrthenfrucht u. s. w.

b) Zehen, von deren Früchten man das Aeußere aß, aber den Kern nicht, als: Pfirschen, weiße Aprikosen, Datteln u. s. w.

c) Zehen, von deren Früchten man den Kern genoß, das Aeußere aber nicht, als: Nuß, Mandel, Granate, Kokusnuß, Haselnuß, Kastanie, Nuß mit weicher Schaale, wilde Pimpernuß u. s. w.

II. Djordah, Pflanzen, die alle Jahr aus dem Samen gezogen werden, alle Getraidearten, als: Weitzen, Linsen, Kichern u. s. w. (Gewöhnlich, auch in diesem Abschnitt des Bun-Dehesch werden fünf und funfzig Getraidearten gezählt; man scheint aber wohl manches mitgezählt zu haben, was eigentlich nicht hieher gehört.)

III. Saperem, Kräuter, welche gebaut wurden. Sie zerfielen in drei Familien:

1) Tereh, Kräuter, die zum Brod gegessen wurden, als: Lauch, Koriander u. s. w.

2) Roghan, Oehlpflanzen, als: Sesam, Hanf u. s. w.

3) Rang, Farbekraut, als: Safran (der zur rothen und schwarzen Farbe dient), Garence u. s. w.

IV. Gul, Blumen, die ihres Wohlgeruchs wegen gezogen wurden, als: Rose, Narcisse, Jasmin, Heckenrose, Tulpe, Coloquinte, — — Heré (die bei Nacht angenehm duftet), Viole u. s. w.

V. Guiah, Gras und Kraut, was wild wächst und zahmen und wilden Thieren zur Nahrung dient.

Die Gründe dieser Klassentheilung sind weniger aus

28). Die Dattel scheint hier nur aus Versehen genannt zu seyn, sie gehört zu der zweiten Familie, wo sie auch angeführt ist.

Digitized by Google

den Gewächsen selbst, als aus ihrem Gebrauch hergenommen, und die Klassentheilung sowohl der Thiere als Pflanzen, scheint der erste wissenschaftliche Versuch des Volks zu seyn, seine Kenntnisse der Naturwesen zu ordnen, und Zusammenhang in dieselben zu bringen. Daß man von Mineralien die Metalle: Gold, Silber, Kupfer, Zinn und Eisen kannte und verarbeitete, auch Steine zu schleifen und als Schmuck zu gebrauchen wußte, ist schon bemerkt worden; doch findet sich nirgend eine Spur, daß man diese Gegenstände näher beachtet, oder bei ihnen eine wissenschaftliche Eintheilung versucht hätte. Freilich lag in ihrer Religion kein Grund, der darauf hinleitete, wie die Begriffe von rein und unrein bei den organischen Wesen, und so blieben sie ihnen gleichgültiger.

Sehen wir nun auf das Alter der Zendschriften zurück, auf das Umfassende ihres Inhalts, nach dem noch vorhandenen Verzeichniß, und bemerken in den hier mitgetheilten Auszügen, wie sie in das Einzelne der gesammten Kenntnisse des Volks eingingen, dem sie angehörten; so muß man den Verlust des größten Theils derselben innig bedauern. Sie würden uns ein treues und vollständiges Bild jenes uralten Volks überliefern nach seinem ganzen Leben und Seyn, nach der Stufe seiner Gesammtbildung und im Begriff die ersten wissenschaftlichen Ansichten aufzufassen. Sie würden vielleicht unsere älteste Geschichte zu einem Punkt hinauf führen, den wir jetzt aus den einzelnen Zügen der erhaltenen Bruchstücke mehr errathen, als bestimmen können, und so für das Studium des Alterthums überhaupt eine der wichtigsten Stellen einnehmen.

Digitized by Google

VI.

Von der bürgerlichen Verfassung des Zendvolks überhaupt.

Ueber keinen Gegenstand wird weniger in den Zendschriften gesagt, keiner ist dunkler für uns, als die bürgerliche Verfassung dieses merkwürdigen Volks. Die monarchische Form war hier mit der sich auf unmittelbare göttliche Auctorität stützenden Priesterherrschaft aufs innigste vereinigt, eine, wie es scheint, durch die andre bedingt, ohne daß wir im Stande sind, die Grenzen anzugeben, wo die Eingriffe einer Macht in die andre aufhörten, oder zu bestimmen, wie beide sich einigten. Der König war nicht Priester, wenn es auch scheint, daß die Priester sich rühmten, mit den Königen aus einem Stamm (nemlich Djemschids) entsprossen zu seyn, wie aus der schon angeführten Genealogie Zoroasters erhellt.

Das Volk war in vier Stände getheilt; in Priester, Krieger, Ackerleute und Handwerker. Diese vier Stände entsprechen ganz den vier Hauptkasten der Hindu; ob sie aber wie diese erblich waren, wird nirgend deutlich gesagt. Höchst wahrscheinlich fand dabei keine Erblichkeit statt. In den so viele einzelne Fälle bestimmenden Gesetzen, z. B. über Verheirathungen, Verunreinigungen u. s. w. kommt nicht die geringste Spur vor, welche auf eine Absonderung dieser Stände, wie bei den Hindu, hindeutete, und dies hätte doch, bei erblicher Fortpflanzung, wenigstens bei den Verheirathungen nothwendig geschehen müssen. Man kann wohl annehmen, daß diese Stände, vorzüglich die Priester, sich erblich fortpflanzten; dann war es aber nur Herkommen, begründet durch Vortheile und Bequemlichkeit, nicht aber gesetzliche Vorschrift. Entscheidend ist darüber wohl die Vorschrift, welche

Digitized by Google

Ormuzd selbst im Vendidad giebt, den wahren Priester (Destur) von dem falschen zu unterscheiden. Das einzige Merkmal ist die pünktliche Beobachtung der vorgeschriebenen religiösen Gebräuche und Handlungen, ohne dabei der Geburt oder des Standes zu erwähnen. Wer die Vorschriften ganz erfüllt, ist wahrer Priester, wer nicht, ist falsch und hat den Tod verdient [1]). Eben so ist der ein wahrer Arzt, der sich die nöthigen Kenntnisse erworben hat; der Geburt wird dabei nicht erwähnt [2]).

Dennoch scheint ursprünglich die Verfassung von diesen Ständen, ihrer Einrichtung in sich, und ihrer Verknüpfung untereinander, ausgegangen zu seyn. In einem Bruchstück aus einer größern Schrift, das in Izeschne Ha XIV [3]) mitgetheilt wird, kommt die Nachricht vor: daß jeder dieser Stände, wenigstens die drei ersten, ein eignes Oberhaupt hatten. Es heißt:

„Wer für das Feuer die größte Freigebigkeit und die „größte Sorge der Heerden beweist, der ist würdig, Ober„haupt reiner Menschen des Feldes (der Ackerleute und „Hirten) zu seyn.

„Der Oberste der Krieger, der Heerführer sey „rein und sehr tapfer.

„Der Erste der Priester sey der Weiseste im Gesetz.

„Der Erste unter den Ersten sey der reichste an „guten Werken."

Auffallend ist hier: daß von keinem Obersten, oder Oberhaupt des vierten Standes, der Künstler und Handwerker die Rede ist. Sollten sie wirklich kein Oberhaupt gehabt haben? Es wäre dies möglich, da dieser vierte Stand, wie bei den Hindu, weniger Ansehn genoß, und in einem

1) Zend-Avesta B. II. p. 353. und vorzügl. 369.
2) Zend-Avesta B. II. p. 348. 353. vergl. mit p. 335.
3) Zend-Avesta B. I. p. 130.

Digitized by Google

andern Bruchstück in Izeschne 4) werden die drei ersten Stände allein, als die Großen genannt, und der vierte wird ganz übergangen. Gleichwohl ist nicht anzunehmen, daß dieser Stand ohne Oberhaupt war, nur scheint dasselbe an Rang und Ansehn den drei andern nicht gleich gewesen zu seyn.

Was wird aber eigentlich unter dem Ersten der Ersten hier verstanden? Es kann wohl nur der König selbst gemeint seyn. Dann erscheint er aber nur als der Erste unter seines Gleichen, und der Begriff der Königsmacht, wie wir ihn in der Folge entwickelt finden, war noch nicht vorhanden. Worin indeß die Vorzüge und Vorrechte dieses Ersten unter den Ersten bestanden — darüber finden wir keine Auskunft. Daß diese Zendschrift alt, sehr alt seyn müsse, leuchtet ein, weil sie zu den spätern Verhältnissen unter den Meder- und Perserkönigen nicht paßt. Das Alter dieser Schrift geht auch vorzüglich aus dem Anfange derselben hervor, wo es heißt: „Von Ormuzd thue ich kund: „daß jeder Ort, jede Straße, jede Stadt, jede Provinz „ein Oberhaupt haben muß; ich sage auch, daß dieses Ober„haupt von Gesetz der Mazdejesnans seyn müsse 5).“

4) Zend-Aveſta B. I. p. 141.

5) Im Text übersetzt Anquetil du Perron: — daß „der „Herr jedes Orts, jeder Straße u. s. w. auch deren Oberhaupt seyn „soll.“ In der Anmerkung sagt er aber, daß die Zendworte eine doppelte Uebersetzung erlauben, und der Sinn auch der seyn könne, den wir oben angenommen haben, und der dem Zusammenhange des Ganzen nach der einzig richtige ist. Denn wäre jeder Eigenthümer eines Orts u. s. w. auch Oberhaupt, so wäre die hinzugefügte Bedingung unnütz, oder sollte dadurch eine Uebergehung oder Absetzung des ungläubigen Eigenthümers bewirkt werden, so hätte dies doch wohl bestimmter ausgedrückt werden müssen. Eine schlaue Politik, das Gesetz mit Absicht zweideutig abzufassen, liegt durchaus nicht in dem Geist dieser Gesetzgebung.

Digitized by Google

Die Bedingung, daß jedes Oberhaupt vom Gesetz der Mazdejesnans, d. i. ein Ormuzddiener seyn mußte, macht den Zeitpunkt bemerklich, wo noch nicht alle Staatsbürger in Zoroasters Sinn Ormuzddiener waren, wo seine Lehre noch nicht überall eingeführt und herrschend war. Auch sind die, von dem Oberhaupt der Leute des Feldes geforderten Eigenschaften hier sehr merkwürdig; Freigebigkeit gegen das Feuer, wodurch eigentlich wohl Anhänglichkeit an Zoroasters Lehre überhaupt angedeutet werden soll, und: Sorge für die Heerden, ohne dabei des Ackerbaues zu gedenken. Der von Viehzucht lebende Nomade, der den Ackerbau nur gelegentlich treibt, scheint hier noch vorzuwalten. Auch scheint die von dem Ersten der Priester geforderte Eigenschaft: daß er der Weiseste im Gesetz sey, bei dem viel bedeutenden, alles umfassenden Begriff des Worts Gesetz, auf den großen Einfluß desselben auf die bürgerliche Verfassung überhaupt hinzudeuten.

In der oben angeführten wichtigen Stelle aus Izeschne, werden vier verschiedene Arten von Oberhäuptern angegeben:

1) Oberhäupter von Orten.
2) Oberhäupter von Straßen.
3) Oberhäupter von Städten und
4) Oberhäupter von Provinzen.

Die Oberhäupter dieser verschiedenen Ordnungen werden in den Zendschriften unzählige Male, und immer in derselben Folge genannt. Daß sie von den vorhin genannten Oberhäuptern der Stände, die sich vorzüglich noch auf das Nomadenleben des Volks zu beziehen scheinen, wesentlich verschieden waren, leuchtet ein; sie konnten überall erst eintreten, als das Volk in vesten Wohnsitzen sich niederließ, wie ihre Bestimmung klar andeutet.

Eine wichtige Frage bleibt es hier noch, zu bestimmen, was für Begriffe eigentlich mit den Worten: Ort, Straße, Stadt und Provinz verbunden werden müssen? Stadt

Digitized by Google

und Provinz, scheinen von den heutigen Begriffen nicht viel abzuweichen, und die Abweichung könnte wohl nur in der Verschiedenheit der Größe bestehn. Ort ist im Deutschen ein so unbestimmter Ausdruck, daß er die Hauptstadt des Landes wie das geringste Dörfchen bezeichnen kann; das Wort der Urschrift bezeichnete aber gewiß nur eine bestimmte Klasse von Oertern; bei Straße aber ist der Sinn der Urschrift ganz verfehlt, wenn auch die Uebersetzung vielleicht wörtlich seyn sollte. Straße hat selbst im Deutschen eine doppelte Bedeutung, wenn man von den Straßen einer Stadt und den Straßen eines Landes spricht, doch beide Begriffe scheinen hier nicht anwendbar.

Aus dem zweiten Fargard des Vendidad [6]) läßt sich übrigens viel für die genauere Bestimmung dieser Begriffe ableiten. Es heißt daselbst:

„In den großen Oertern bauete Djemschid neun „Brücken (Straßen oder Wege), sechse in denen von Mittel„größe, und drei in kleinern (diese Brücken hingen durch „eben so viel Umfassungen zusammen). Er brachte auf die „Brücken der großen Oerter den Keim zu tausend Män„nern und tausend Weibern; den von sechshundert „auf die Brücken der Städte von Mittelgröße, und den von „dreihundert auf die Brücken der kleinen Städte."

Aus dieser Stelle ist nun klar, was man eigentlich mit dem Wort bezeichnete, was durch Straße, Brücke oder Weg übersetzt ist; es bezeichnet ein Stadttheil, oder einen Bezirk einer Stadt. Eine große Stadt hatte nun (zu Djemschids Zeit) neun, eine Mittelstadt sechs, und eine kleine Stadt drei Bezirke. Man sieht dabei auch den Zusammenhang des Zendworts in seiner Bedeutung mit Weg oder Straße sehr wohl ein. Der Bezirk einer großen Stadt sollte tausend, der Bezirk der Mittelstadt sechshundert,

6) Zend-Avesta B. 2. p. 308.

Digitized by Google

der der kleinen Stadt dreihundert männliche Bewohner haben; folglich die große Stadt etwa 18,000, die mittlere 7200, die kleine 1800 Bewohner. Oerter, welche weniger Bewohner hatten, hießen nun Ort, schlechthin, und so entspricht dieser Begriff so ziemlich unserm Dorf. Aber so wie wir zwischen Stadt und Dorf noch einen Mittelbegriff haben: Flecken, so ist es auch möglich, ja wahrscheinlich, daß das Zendwort, welches in der Stadt einen Bezirk bezeichnet, auch einen Ort bedeutet, der zwischen Dorf und Stadt inne liegt, wie unsre Flecken.

Jetzt können wir die Bedeutung jener Oberhäupter näher bestimmen. Es hatte also

1) jedes Dorf sein Oberhaupt,
2) eben so jeder Flecken, jeder Stadtbezirk;
3) jede Stadt überhaupt, unter dem dann wohl die Oberhäupter der Bezirke standen, und endlich hatte
4) jede Provinz ihr Oberhaupt.

Obwohl man mit Gewißheit annehmen kann, daß die Häupter der Bezirke einer Stadt dem Oberhaupt der Stadt, so wie alle Oberhäupter der Städte und Dörfer in einer Provinz dem Oberhaupt der Provinz selbst untergeordnet waren; so bleibt doch die Art und Weise dieser Unterordnung und die Stellung der Rechte und Pflichten eines jeden völlig im Dunkeln [7]). Ja es läßt sich nicht einmal bestimmen, ob diese Oberhäupter vom Volke selbst durch Wahl, oder vom Könige eingesetzt wurden? Man muß hier die Oberhäupter

7) Der Rang der Häupter und ihr Ansehn geht aus einer Stelle im Vendidad hervor, wo die Gaben an die Priester bestimmt sind, welche die Reinigung mit einem Verunreinigten vornehmen. Der Priester liest ein Gebet zum Dank; der Erste der Provinz giebt ein Kameel; der Erste einer Stadt ein starkes Pferd; der Erste einer Gasse (Bezirks) einen großen Ochsen. Der Hausherr einen kleinen Ochsen u. s. w. Zend-Aveſta B. 2. p. 351.

Digitized by Google

der Stände, von denen wir zuerst redeten, wohl von den Oberhäuptern der Provinzen, Städte u. s. w. unterscheiden. Wenn die letztern höchst wahrscheinlich von dem Könige abhingen, so scheint dies bei den erstern nicht der Fall gewesen zu seyn; wenigstens bei den Obersten der Priester nicht. Hier läßt Zoroaster seinen eignen Sohn von Ormuzd zum Obersten der Priester erklären 8). Das Recht der Ernennung zu dieser Würde, wurde also Ormuzd selbst, d. i. der Priesterschaft, beigelegt. Ueber der Einrichtung der Stände in sich, oder des Volks überhaupt bei der Provinzialverwaltung, ruhet ein völliges Dunkel. Nur wo die Priesterschaft eingriff in die Handhabung der Gesetze, wird eine Seite der Verwaltung sichtbar, und diese stellt sich auffallend dar. Wir haben schon bemerkt, daß die ganze bürgerliche Gesetzgebung im Vendidad als ein Theil der Sittenlehre, als unmittelbar auf Ormuzd Willen gegründet und als sein Ausspruch erscheint. Keine Strafe findet daher statt, die nicht an die Idee eines Lebens nach dem Tode, an die Bestrafung in der Hölle und das Gericht Ormuzd geknüpft wäre. Dadurch stellt sich der Priester, als der Erfahrenste in dem Gesetz Ormuzd, von selbst als Richter des Volks, und Vorgesetzter seiner Gemeine dar, und wirklich scheint im Vendidad, wenn Oberste und Oberhäupter genannt werden, nur von Priestern die Rede zu seyn.

Im Vendidad (Farg. VIII) werden, wenn von Behandlung eines Leichnams die Rede ist, die Benennungen: Destur, und: Oberster der Mazdejesnans, von einer und derselben Person gebraucht, welche die Gebräuche anordnet 9); und im Farg. V heißt es von jemanden, der überhaupt gegen das Gesetz handelt: „Der reine Destur hat

8) Zend-Avesta.

9) Zend-Avesta B. 2. p. 340.

Digitized by Google

„ihn dreimal zu strafen.“ [10]) Wenn im Farg. XV das Gesetz die Strafe bestimmt, die ein Mädchen trifft, welche sich heimlich hat schwängern lassen, so heißt es: „Man bringe „sie vor den Destur oder den König [11]) —“ woraus erhellt, daß der Destur nach dem Gesetz über Leben und Tod entscheiden konnte, gleich dem Könige, der König aber an dasselbe Gesetz gebunden war.

So sehr die Gewalt des Königs durch das auf göttlicher Auctorität ruhende Gesetz und die Macht der dasselbe handhabenden Priester beschränkt erscheint, so schwindet sie ganz, wenn wir die Gesetze von einer andern Seite betrachten. Nirgend findet sich die leiseste Spur, daß das Volk in gend einer Abgabe an den König oder an seine Oberhäupter unterworfen gewesen wäre, und dies gänzliche Stillschweigen ist allerdings ein gültiger Beweis, daß dergleichen nicht statt fand. Die Gaben an die Priester für religiöse Handlungen sind genau bestimmt. Läßt das Oberhaupt einer Provinz sich reinigen, so bekommt der die Handlung verrichtende Priester ein junges und starkes Kameel; von dem Oberhaupt einer Stadt bekommt er ein starkes Pferd, von dem Oberhaupt einer Straße (eines Bezirks) einen jungen starken Ochsen; von einem Hausherrn einen kleinen Ochsen; von der Frau desselben ein noch kleineres Thier; von einer sehr geringen Person ein sehr kleines vierfüßiges Thier; von einer ganz armen Person einen Hasen. [12]) Bei den bedeutenden Sühnopfern, die für jede wichtigere Uebertretung des Gesetzes gegeben werden mußten, haben wir schon in der zweiten Abtheilung gezeigt, daß alles, was gegeben wurde, entweder zum Gottesdienst, oder zum Vortheil der Priester, noch mehr aber zur Ausrüstung armer Krieger

10) Zend-Aveſta B. 2. p. 324.
11) Zend-Aveſta B. 2. p. 365.
12) Zend-Aveſta B. 2. p. 351.

Digitized by Google

oder Unterstützung der Ackerleute und zur Beförderung des Verkehrs überhaupt verwendet wurde; weder der König noch die Oberhäupter hatten einen Theil daran. Vielmehr waren den Oberhäuptern Pflichten aufgelegt, zu deren Erfüllung sie einen Theil ihres eignen Vermögens aufopfern mußten, z. B. die Ernährung einer Mutter mit dem Kinde, wenn diese keinen Versorger hatte, und die Unterhaltung verlaufener Hündinnen. Versäumten sie diese Pflichten, so wurden sie mit dem Tode bestraft [13]). Selbst dem Könige Gustasp weiß Zoroaster keinen größern Ruhm zu geben, als „daß er „den Elenden ernährt [14]." Das Ansehn der Könige scheint sich daher fast nur auf ihren Privatreichthum zu gründen, und ihre Gewalt sich wohl vorzüglich nur auf die Anführung im Kriege zu beschränken; doch steht damit zum Theil im Widerspruch, wenn aus mehren Stellen der Zendschriften klar hervorzugehen scheint: daß es nur von Re Gustasp Willen abhing, ob Zoroasters Gesetz eingeführt werden sollte, oder nicht? und daß Zoroaster kein andres Mittel kennt, ihn dazu zu bewegen, als daß er zu Ormuzd betet: den König zu erleuchten und zu lenken [15]). Daran knüpft sich aber wieder ein neues Räthsel. Besaßen die Priester schon vor Zoroaster die Gewalt, welche ihnen im Vendidad beigelegt wird? Wenigstens sind alle sich auf diesen Gegenstand beziehende Gesetze so gestellt, als ob sie nur alte Einrichtungen bestätigten, und in der That scheinen viele derselben, wie die Eintheilung der Priester selbst in vier Klassen, nemlich: Mobeds, Desturs, Herbeds und Ostades [16]) — deren eigentliches Verhältniß unter einander völlig im Dunkeln liegt — schon von Homs Zeiten

13) Zend-Avesta B. 2. p. 365.
14) Zend-Avesta B. 1. p. 140.
15) Zend-Avesta B. 1. p. 165. 187. 188 u. s. w.
16) Zend-Avesta B. 2. p. 127.

Digitized by Google

an zu bestehen. Wie konnte dann aber die Einführung des Vendidad von Ke-Gustasp abhangen — es wäre ja fast allein auf die Priester angekommen? Hatten die Priester diese Gewalt noch nicht — wie konnten der König und die Oberhäupter sich diese Anmaßungen gefallen lassen? Oder fand in der Verfassung eine Ausgleichung beider Gewalten statt, wodurch eine die andre weder unterdrücken noch entbehren konnte? Fast scheint dieses der Fall gewesen zu seyn, aber schwerlich möchte aus den Zendschriften das Wie? sich angeben lassen, und andere Quellen haben wir hier nicht. Was aus griechischen Schriftstellern geschöpft werden könnte, berührt eine durchaus spätere Zeit, und beruht auf Ansichten und Formen des geselligen Lebens, die den Verfassern der Zendschriften noch fremd waren.

So wenige Veränderungen die religiösen Meinungen und Ansichten dieses merkwürdigen Volks, von seiner ursprünglichen Bildung an, bis zu seiner politischen Vernichtung durch die Araber, erlitten zu haben scheinen — sie wurden zu allen Zeiten aus denselben heiligen Quellen geschöpft — so viele Umwandlungen erfuhren die Formen seiner bürgerlichen Verfassung, und fast alle hatten sich zu den Zeiten, aus welchen die Nachrichten griechischer Schriftsteller zu uns gekommen sind, in Despotismus aufgelöst. Sie waren uns hier nur in so fern wichtig, wie sie unmittelbar durch die heilige Sage und die Offenbarung Ormuzd eingesetzt erscheinen; ihre fernere Geschichte liegt ganz außer unserem Zwecke, und fällt mit der eigentlichen Geschichte des Volks zusammen.

Digitized by Google

Gedruckt bei Bayrhoffer in Frankfurt am Main.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google